

Peter Birle (Hrsg.)

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien



BIBLIOTHECA IBERO-AMERICANA

Veröffentlichungen des Ibero-Amerikanischen Instituts
Preußischer Kulturbesitz
Band 135

Peter Birle (Hrsg.)

**Die Beziehungen
zwischen
Deutschland und Argentinien**

Vervuert Verlag · Frankfurt am Main

2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie: detaillierte bibliogra-
fische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>>
abrufbar.

© Vervuert Verlag 2010
Elisabethenstr. 3-9
D-60594 Frankfurt am Main

Iberoamericana Editorial Vervuert
c/Amor de Dios, 1
E-28014 Madrid

Iberoamericana Vervuert Publishing Corp.
9040 Bay Hill Blvd.
Orlando, FL 32819

info@iberoamericanalibros.com
www.ibero-americana.net

ISSN 0067-8015
ISBN 978-3-86527-597-4

Satz: Anneliese Seibt
Umschlaggestaltung: Carlos Zamora

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem
Papier
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

<i>Peter Birle</i> Einleitung	7
<i>Anne Saint Sauveur-Henn</i> Die deutsche Migration nach Argentinien (1870-1945)	21
<i>Silvia Kroyer</i> Der Beginn der bilateralen diplomatischen Beziehungen in der Formationsphase der Nationalstaaten (1810-1871)	53
<i>Oliver Gliech</i> Die deutsch-argentinischen Militärbeziehungen (1900-1945).....	75
<i>Manuel Paulus</i> Die diplomatischen Beziehungen seit dem Ersten Weltkrieg	97
<i>Nikolaus Werz</i> Die transnationalen Beziehungen: Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen	117
<i>Andrés Musacchio</i> Die deutsch-argentinischen Wirtschaftsbeziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart	129
<i>Sandra Carreras</i> Zwischen zwei Welten. Deutsche Wissenschaftler in Argentinien (1860-1950)	163
<i>Nikolaus Werz</i> Kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit seit 1945	183
<i>Matías Dewey</i> Argentinische Wissenschaftler in Deutschland	207

Andrea Pagni

Literarische Vermittlungen zwischen Deutschland und
Argentinien: Bilder des Anderen 223

Torsten Eßer

Jesuiten, Todestango, Tote Hosen. Musikalische Begegnungen
zwischen Argentinien und Deutschland 247

Hedda Kage

Deutsch-argentinische Theaterbeziehungen 283

Bettina Bremme

Szenen einer sporadischen Annäherung – Argentinien und
Deutschland im Film 313

Christina Peters / Stefan Rinke

„Wir wollen diesen Sieg für unser Land“: Argentinien gegen
Deutschland und die Geschichte des Fußballs im Zeichen der
kulturellen Globalisierung 331

Josef Oehrlein

Die wechselseitige Berichterstattung in der Presse 355

Autorinnen und Autoren 375

Peter Birle

Einleitung

Mit Argentinien präsentiert sich im Jahr 2010 nach Mexiko (1992) und Brasilien (1994) zum dritten Mal ein lateinamerikanisches Land als Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Zu kaum einem anderen außereuropäischen Land unterhält Deutschland derart dichte und vielfältige Beziehungen wie zur Heimat von Jorge Luis Borges, Julio Cortázar, Juan Manuel Fangio, Diego Armando Maradona, Juan Domingo Perón und Mercedes Sosa. Es sind nicht in erster Linie die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die Deutschland und Argentinien heute miteinander verbinden, auch wenn sich Argentinien inzwischen von dem Kollaps zur Jahreswende 2001/2002 weitgehend erholt hat und wenn im Bereich der bilateralen Besuchsdiplomatie in den vergangenen Jahren neue Akzente gesetzt wurden: durch eine Visite des damaligen Staatspräsidenten Néstor Kirchner (2005) und einen Besuch von Präsidentin Christina Fernández de Kirchner (geplant für Oktober 2010) in Deutschland sowie eine Argentinienreise von Außenminister Guido Westerwelle (2010).

Die Stärke der bilateralen Beziehungen basiert ganz wesentlich auf den zahlreichen persönlichen Kontakten und Netzwerken, die zwischen Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen aus beiden Ländern bestehen. Eine zentrale historische Ursache dafür ist, dass Argentinien insbesondere im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für Hunderttausende deutscher Auswanderer und Flüchtlinge zu einer neuen Heimat wurde. Auch wenn die Anzahl der Deutschsprachigen im heutigen Argentinien eher rückläufig ist, hat die Migration doch zahlreiche bis heute sichtbare Spuren hinterlassen, die sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen Bereich ein wichtiges Fundament der bilateralen Beziehungen bilden.

Zum Stand der Forschung

Die verschiedenen Facetten der deutschen Einwanderung nach Argentinien sind relativ gut erforscht. Umfassende historische Analysen

finden sich bei Newton (1977), Saint-Sauveur Henn (1995) und Rohland de Langbehn/Vedda (2008), eher deskriptive Darstellungen der Rolle der Deutschen bei Hoffmann (1979), Lütge (1981) und Wulffen (2010). Zago (1985) präsentiert eine reich bebilderte zweisprachige Chronik der deutschen und österreichischen Einwanderung mit Hunderten von Fotografien und kurzen Texten, in denen unter anderem auf die deutsche Präsenz in verschiedenen Städten und Regionen Argentiniens, auf Pioniere wie den Fotografen Adolfo Alexander (1822-1890) oder den Ingenieur Otto Krause (1811-1920), auf deutsche Vereine und Gesellschaften, wissenschaftliche und künstlerische Aktivitäten sowie auf deutsche Unternehmer eingegangen wird. Dieses Konzept fand eine Fortsetzung in der Neuauflage (Zago 1992), wobei dort die österreichische Präsenz nicht mehr berücksichtigt und ein stärkerer Akzent auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gelegt wurde. Ein ähnliches Panorama mit zahlreichen Abbildungen und kurzen Texten bietet ein aus Anlass des 150. Jahrestages der Unterzeichnung des bilateralen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrages vom September 1857 veröffentlichter Band (Canilla 2007), wobei diese Veröffentlichung auch die "dunklen Kapitel" der Beziehungen – insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus und die zwischenstaatlichen Kontakte während der letzten argentinischen Diktatur (1976-1983) – nicht völlig ausblendet.

Die diplomatischen Beziehungen sind Thema der Arbeiten von Duve (2007), Paulus (2007) und Rinke (1996). Seit kurzem liegt ein umfassender, durchgehend zweisprachiger Quellenband zur Rolle deutscher Sozialisten bei den Anfängen der argentinischen Arbeiterbewegung und zu der zwischen 1886 und 1901 in Buenos Aires veröffentlichten Zeitschrift *Vorwärts* vor (Carreras/Tarcus/Zeller 2008; siehe auch Bauer 1989). Die Entwicklung der deutschsprachigen Presse in Argentinien wurde von Groth (1996), Ismar (2006) und Schoepp (1996) untersucht.

Umfassende Bestandsaufnahmen der bilateralen Beziehungen während des "Dritten Reiches" finden sich bei Klich (2002), Klich/Buchrucker (2009), Meding (1995), Meding/Ismar (2008), Müller (1997), Newton (1992) und Volberg (1981). Auch die Frage, welche Rolle Argentinien als Fluchtziel deutscher Emigranten in den 1930er Jahren (Hopfengärtner 2003; Mühlen 1988; Schwarcz 1995) und in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (Klich 2000;

Meding 1992; Schnepfen 2007; Stanley 1992) spielte, wurde wiederholt von der Forschung thematisiert. Eine umfassende Darstellung der bilateralen politischen und ökonomischen Beziehungen und der deutschen Auswanderung in den Jahren 1945 bis 1955 bietet die Dissertation von Schönwald (1998). Den bis heute kontrovers diskutierten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der argentinischen Diktatur in den Jahren 1976 bis 1983 widmen sich die Arbeiten von Thun (2006), Tomuschat (2003) und Weber (2001).

Relativ gut erforscht sind die Wirtschaftsbeziehungen vor dem Zweiten Weltkrieg. Zwei in der DDR angefertigte Dissertationen analysieren die bilateralen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen in den Jahren 1871 – 1914 (Kannapin 1964) bzw. 1917/18-1933 (Pade 1971). Ebel (1971) setzt sich mit den Handelsbeziehungen zwischen 1933 und 1939 auseinander, Jerofke (1993) mit dem Wiederaufbau der Wirtschaftsbeziehungen nach 1945. Rennicke (2004) geht der Entwicklung von Siemens in Argentinien bis 1945 nach.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts galt Deutschland in verschiedenen Bereichen als Vorbild für Argentinien, beispielsweise im Bildungsbereich (Caruso 2004) oder beim Aufbau einer modernen Armee (Schäfer 1974; White 1986). Die Wissenschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern wurden von der Forschung erst in den vergangenen Jahren intensiver thematisiert (Bauer 2009; Blanco 2007; Brüstle 2007; Chicote/Göbel 2010; Dotti 2000; Duve 2002; Pyenson 1985 u. 2002).

Seit 1994 besteht zwischen den Hauptstädten Argentinien und Deutschlands eine Städtepartnerschaft, die neben offiziellen Kontakten zwischen den Stadtregierungen und –verwaltungen von Berlin und Buenos Aires auch eine Fülle von zivilgesellschaftlichen Austausch- und Dialogprozessen auf verschiedenen Ebenen in Gang gesetzt bzw. gefördert hat. Die Reichhaltigkeit und Lebendigkeit dieser Prozesse wurde in mehreren Sammelbänden dokumentiert (Birle/Gryglewski/Schindel 2009; Birle et al. 2010; Huffs Schmid 2006; Ibero-Amerikanisches Institut 2004).

Insgesamt gibt es also eine Fülle von Einzeldarstellungen zu verschiedenen Bereichen der bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien. Was bislang fehlte, war ein wissenschaftliches Anspruchs genügendes Überblickswerk. Diese Lücke versucht der vorliegende Band zu schließen. Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftler aus beiden Ländern beleuchten in 15 Beiträgen die Geschichte, Gegenwart und Zukunftsperspektiven eines bilateralen Beziehungsgeflechts, wie es Deutschland mit kaum einem anderen außereuropäischen Land aufweist und dessen Dichte sich problemlos mit den Beziehungen zu vielen europäischen Nachbarn messen kann.

Die Beiträge zu diesem Buch

Anne Saint Sauveur-Henn beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der deutschen Migration nach Argentinien in den Jahren 1870 bis 1945. Sie weist darauf hin, dass es sich dabei um ein sehr vielschichtiges Phänomen handelt, das bisweilen zu Unrecht auf die Flucht nationalsozialistischer Verbrecher und Kollaborateure reduziert wurde. Saint Sauveur-Henn analysiert die verschiedenen Einwanderungswellen, die Motive der Einwanderer und ihre Startschwierigkeiten in der neuen Heimat. Sie zeigt auf, wie sich die Beziehungen der Migranten mit ihrer neuen und ihrer alten Heimat entwickelten und welche Vereine und Presseorgane der deutschen Gemeinschaft entstanden. Sie setzt sich mit den Spannungen zwischen den deutschen Einwanderern auseinander, die sich vor allem mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus deutlich verstärkten und zur Herausbildung von zwei Lagern – Befürwortern und Gegnern des Nationalsozialismus – führten. Die Autorin zeigt auf, dass sich die deutschen Auswanderer und die deutsch-jüdischen Emigranten auf unterschiedliche Art und Weise in die argentinische Gesellschaft integrierten. Während beide Gruppen in der ersten Generation eher unter sich blieben, kam es ab der zweiten Generation bei den jüdischen Emigranten zu einem deutlichen Bruch mit der deutschen Identität, was zu einer sprachlichen und kulturellen Integration in die argentinische Gesellschaft führte. Demgegenüber habe sich bei den nicht-jüdischen deutschen Auswanderern eine stärkere Tendenz zum Erhalt des Deutschtums gezeigt.

Silvia Kroyer setzt sich mit der Frühphase der bilateralen diplomatischen Beziehungen auseinander, die bereits begannen, bevor es einen argentinischen oder einen deutschen Nationalstaat in der heutigen Form gab. Sie zeigt auf, dass der wirtschaftliche Austausch zwischen beiden Regionen das wichtigste Motiv für die Etablierung von diplomatischen Beziehungen darstellte, deren Institutionalisierung nach

Konsolidierung der beiden Nationalstaaten daher nur eine logische Konsequenz war.

Oliver Gleich beschäftigt sich mit den deutsch-argentinischen Militärbeziehungen zwischen 1900 und 1945. Er beschreibt zunächst die innen- und außenpolitischen Motive, die die argentinische Führung ab Ende des 19. Jahrhunderts zum Aufbau eines professionellen Heeres veranlassten. Im Anschluss daran zeigt er auf, dass die Entscheidung der argentinischen Regierung für das deutsche – und gegen das französische – Modell einer Heeresorganisation kein Zufall war, sondern auf einer Reihe von Ähnlichkeiten zwischen beiden Ländern basierte, die eine transnationale Übertragung institutioneller Arrangements begünstigte. Gleich weist gleichzeitig darauf hin, dass Argentinien sich nicht exklusiv an einem Land orientierte. Während Deutschland diese Rolle im Hinblick auf das Schul- und Heereswesen zukam, blickten die argentinischen Eliten in puncto Marine eher in Richtung England und in puncto Strafrecht nach Italien.

Manuel Paulus untersucht zunächst die Brüche, die sich für die bilateralen diplomatischen Beziehungen durch den Ersten und den Zweiten Weltkrieg ergaben. Er zeigt auf, wie der Weg bis zur Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Argentinien im Jahr 1951 aussah und welche Konsequenzen die Existenz von zwei deutschen Staaten für die bilateralen Beziehungen hatte. Thema seines Beitrages sind zudem die Schwierigkeiten der bundesdeutschen Regierungen, mit der großen politischen Instabilität Argentiniens angemessen umzugehen. Dazu gehört insbesondere das Verhalten gegenüber der zwischen 1976 und 1983 herrschenden Militärdiktatur. Für die neuere Zeit konstatiert Paulus auf beiden Seiten des Atlantiks ein eher geringes Interesse an einer Vertiefung der bilateralen politischen Beziehungen.

Eine Stärke der deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen im allgemeinen und der deutsch-argentinischen Beziehungen im besonderen ist darin zu sehen, dass sie sich nicht nur im zwischenstaatlichen Bereich abspielen, sondern auf einem breiten Fundament zivilgesellschaftlicher Kontakte basieren. *Nikolaus Werz* zeigt am Beispiel der Parteienstiftungen, kirchlichen Hilfswerke und einiger weiterer zivilgesellschaftlicher Akteure, wie dicht die entsprechenden deutsch-argentinischen Netzwerke sind.

Andrés Musacchio widmet sich den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen im Verlauf von vier Phasen, beginnend mit der Zeit des argentinischen Agrarexportmodells und der Industrialisierung Deutschlands im 19. Jahrhundert bis hin zu den neusten Entwicklungen nach der grundlegenden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krise Argentiniens zur Jahreswende 2001/2002. Er untersucht die Handels- und Investitionsflüsse zwischen beiden Ländern und kommt zu dem Ergebnis, dass sich die seit langem existierenden Asymmetrien in den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen weiter vertieft haben. Dies betrifft nicht nur die Struktur der jeweiligen Importe und Exporte, sondern auch die Bedeutung des anderen Landes als Handelspartner. Während Deutschland nach wie vor zu den fünf wichtigsten Handelspartnern Argentiniens gehört, rangiert Argentinien im deutschen Außenhandel ungefähr auf Platz 50. Musacchio macht jedoch in den letzten Jahren vermehrt neue Kooperationen und Ansätze zu einer Umgestaltung der Außenstrategien beider Länder aus, die Hoffnung auf eine erneute Vertiefung der bilateralen Partnerschaft bieten könnten.

Drei Beiträge des Buches sind den wissenschaftlichen Beziehungen gewidmet. *Sandra Carreras* analysiert an ausgewählten Beispielen, wie deutsche Akademiker zwischen 1860 und 1950 an der Etablierung und Ausdifferenzierung der Wissenschaften in Argentinien teilnahmen und welchen Beitrag sie zur Entwicklung von Wissensfeldern und wissenschaftlichen Institutionen leisteten. Sie geht auf die Gründe dafür ein, warum sich die argentinische Politik gezielt um die Anwerbung ausländischer Experten bemühte und warum viele dieser Experten aus Deutschland "importiert" wurden. Umgekehrt fragt sie auch danach, welche Motive die deutschen Wissenschaftler dazu veranlassten, nach Argentinien zu gehen, und was dieser Schritt in der Praxis für sie bedeutete.

Nikolaus Werz gibt einen Überblick zu den kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Er schildert die Wiederaufnahme der kulturellen Aktivitäten Deutschlands in Argentinien und die Etablierung von ersten wissenschaftlichen Förderprogrammen in den 1950er Jahren. An mehreren Einzelschicksalen deutsch-argentinischer Grenzgänger – den von der Militärdiktatur ermordeten Deutschen Elisabeth Käsemann (1947-1977) und Claudio Zieschanck (1951-1976), dem vor der Diktatur geflohenen argentinischen Politik-

wissenschaftler Leopoldo Mármora (1945-1993), dem in die DDR emigrierten Jorge Mario Japaz (1950-1997), der ebenfalls zunächst in die DDR geflüchteten und später nach Westdeutschland übergesiedelten Pädagogin Cecilia Braslavsky (1952-2005) und dem Rechtsphilosophen Ernesto Garzón Valdés (*1927) – zeigt er auf, wie die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen durch die politischen Brüche der vergangenen Jahrzehnte beeinflusst wurden. Am Ende seines Beitrages geht er auf die jüngsten Entwicklungen im Bereich der bilateralen Wissenschafts- und Forschungskooperation ein. Die Vitalität der Beziehungen und das wechselseitige Interesse aneinander sind für ihn Anlass zu Optimismus, allerdings konstatiert er unzureichende Finanzierungsmöglichkeiten.

Matías Dewey widmet sich einem so gut wie nicht erforschten Thema, der Präsenz argentinischer Wissenschaftler in Deutschland. Er erstellt zunächst ein Profil dieser Gruppe und fragt dann danach, inwiefern sich die Ausbildungs- und Karrieremuster von Naturwissenschaftlern einerseits und Geistes- und Sozialwissenschaftlern andererseits unterscheiden.

Insgesamt sechs Beiträge des Bandes sind den kulturellen Beziehungen gewidmet. *Andrea Pagni* setzt sich mit der Frage auseinander, welche Bilder des jeweils anderen Landes seit dem 19. Jahrhundert in literarischen Werken diesseits und jenseits des Atlantiks entworfen und vermittelt wurden. Zu den von ihr untersuchten Autoren gehören der Diplomat und spätere Präsident Domingo Faustino Sarmiento, der Abenteuerschriftsteller Karl May, der avantgardistische Künstler Oscar Agustín Alejandro Schulz Solari (Xul Solar) sowie die Schriftsteller Paul Zech, Jorge Luis Borges und Ricardo Piglia.

Torsten Eßer zeigt in seinem Beitrag auf, dass sich Argentinien und Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder wechselseitig musikalisch befruchtet haben. Er untersucht u.a. den Tangoboom in Deutschland, die Auseinandersetzung mit Argentinien im deutschen Schlager, die Studien und das Wirken argentinischer Musiker in Deutschland und die musikalischen Aktivitäten der deutschen Einwanderer und deutsch-jüdischen Flüchtlinge in Argentinien. Komponisten wie Mauricio Kagel, Instrumentenbauer wie Heinrich Band, der Erfinder des Bandoneons, und Musiker wie Mercedes Sosa und "Die Toten Hosen" haben dafür gesorgt und sorgen bis heute dafür, dass zwischen beiden Ländern ein enges musikalisches Band existiert.

tiert. Der Tango spielt dabei eine wichtige Rolle, aber es wäre völlig verkehrt, die musikalischen Beziehungen zwischen beiden Ländern darauf zu reduzieren.

Hedda Kage untersucht die wechselseitige Begeisterung der Deutschen für das argentinische und der Argentinier für das deutsche Theater. Sie zeigt auf, wie in den vergangenen Jahrzehnten durch persönliche Begegnungen und institutionelle Vermittlung gerade im Bereich des Theaters zwischen beiden Ländern eine "Zweibahnstraße des Kulturaustauschs" entstanden ist. Die Autorin lässt in ihrem Beitrag zahlreiche argentinische Theaterleute im O-Ton zu Wort kommen und von ihren Erfahrungen berichten, darunter die Verlegerin Halima Tahán, die Regisseurinnen Chété Cavagliatto, Beatriz Catani und Lola Arias, den Theaterwissenschaftler und Kritiker Federico Irazabal sowie den Regisseur Marcelo Massa.

Mit Blick auf die cineastische Beziehung zwischen Deutschland und Argentinien spricht *Bettina Bremme* von einem "Flirt auf Distanz". Sie zeigt auf, wie sich die Präsenz argentinischer Filme in deutschen Kinos in den vergangenen Jahren stetig erhöht hat, nicht zuletzt aufgrund des kreativen Aufschwungs, den Argentinien trotz aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme erlebte. Bremme fragt danach, welche Rolle Einzelpersonen, staatliche Kulturinitiativen, Festivals, Koproduktionen und Netzwerke für die Verbreitung des argentinischen Films in Deutschland spielen. Sie geht zudem darauf ein, wie der Austausch durch (zumindest phasenweise) in Deutschland lebende argentinische RegisseurInnen wie Jeanine Meerapfel, Ciro Cappellari und Germán Kral befruchtet wird.

Christina Peters und *Stefan Rinke* widmen sich in ihrem – vor der letzten Begegnung der beiden Nationalmannschaften im Viertelfinale der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika 2010 verfassten – Beitrag der Bedeutung des Fußballs für die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien. Sie skizzieren die Entstehungsgeschichte des Fußballs in beiden Ländern und gehen dann auf die Teilnahme der deutschen Elf an der Fußballweltmeisterschaft von 1978 in Argentinien sowie die Begegnungen der beiden Nationalmannschaften bei den Weltmeisterschaften von 1986, 1990 und 2006 ein. Neben den Zusammenhängen zwischen Fußball und Politik interessiert sie dabei vor allem die Frage, wie die Globalisierung des Fußballs durch die

Massenmedien geprägt wird und dabei patriotische Tendenzen verstärkt und bisweilen nationalistische Tendenzen erzeugt.

Der Band schließt mit einem Beitrag von *Josef Oehrlein* zur wechselseitigen Presseberichterstattung. Der Autor zeigt auf, dass sich Argentinier und Deutsche seit den 1980er Jahren in der Presse ihres jeweiligen Landes zunehmend besser und ausführlicher über das informieren können, was im jeweils anderen Land vor sich geht. Die größte Gefahr für eine kontinuierliche journalistisch-professionelle Berichterstattung droht seiner Ansicht nach von der riesigen und über das Internet sehr schnell verfügbaren Menge an Informationen. Infolge der Krise des Pressewesens können sich immer weniger Printmedien feste Auslandskorrespondenten leisten, die für eine kontinuierliche Berichterstattung sorgen. Solche sachkundigen Journalisten wären jedoch – so Oehrlein – gerade in Zeiten des Internet als Interpreten der Geschehnisse und Wegweiser in der Informationsflut notwendig.

Die Idee für dieses Buch geht auf ein Symposium zurück, das aus Anlass des 150. Jahrestages der Unterzeichnung des bilateralen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrages im November 2007 in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Argentinien im Ibero-Amerikanischen Institut (IAI) in Berlin stattfand. Ein kleiner Teil der hier versammelten Beiträge wurde damals in einer ersten Fassung präsentiert. Um ein möglichst umfassendes Bild der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu zeichnen, wurden ab Mitte des Jahres 2009 zahlreiche weitere Aufsätze eingeworben.

Das IAI selbst verdankt seine Existenz nicht zuletzt dem wechselseitigen Interesse Deutschlands an Argentinien und Argentiniens an Deutschland. 1927 stiftete der argentinische Gelehrte Ernesto Quesada seine private Bibliothek mit 82.000 Bänden dem Preußischen Staat unter der Bedingung, dass sie als Keimzelle für ein neu zu gründendes Institut zur Pflege der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika dienen solle. So entstand im Jahr 1930 das IAI. Es ist eine besondere Freude, im 80. Jahr seines Bestehens einen Band vorlegen zu können, der sich der ganzen Breite der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien widmet.

Literaturverzeichnis

- Bauer, Alfredo (1989): *La Asociación Vorwärts y la lucha democrática en la Argentina*. Buenos Aires: Legasa (Fundación Friedrich Ebert).
- Bauer, Alfredo (2009): "Karl Mannheim en la formación de la sociología moderna en América Latina". In: *estudiosociológicos*, 27, 80, S. 393-431.
- Birle, Peter/Gryglewski, Elke/Schindel, Estela (Hrsg.) (2009): *Urbane Erinnerungskulturen im Dialog: Berlin und Buenos Aires*. Berlin: Metropol.
- Birle, Peter/Carnovale, Vera/Gryglewski, Elke/Schindel, Estela (Hrsg.) (2010): *Memorias urbanas en diálogo: Berlín y Buenos Aires*. Buenos Aires: buenoslibros.
- Blanco, Alejandro (2007): "La temprana recepción de Max Weber en la sociología argentina (1930-1950)". In: *Perfiles Latinoamericanos*, 30, S. 9-38.
- Brüstle, Andrea (2007): *Das Deutsche Ausland-Institut und die Deutschen in Argentinien 1933-1945*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Buntenbach, Jörg/Hesse, Jörg (2001): *Tangometropole Berlin*. Berlin: Kastell.
- Canilla, Flavio (Hrsg.) (2007): *Argentina-Alemania 150 años: un recorrido a lo largo de 150 años de relaciones bilaterales*. Buenos Aires: Embajada de la República Federal de Alemania.
- Carreras, Sandra (2009) (Coord.): Dossier: "Migrantes de origen alemán en Argentina: identificaciones y transferencias". In: *Iberoamericana. América Latina – España – Portugal* 33, S. 85-172.
- Carreras, Sandra/Tarcus, Horacio/Zeller, Jessica (2008): *Die deutschen Sozialisten und die Anfänge der argentinischen Arbeiterbewegung: Anthologie des Vorwärts (Buenos Aires 1886 - 1901); zweisprachige Ausgabe*. Buenos Aires: Buenos Libros.
- Caruso, Marcelo (2004): "Zweideutige Verweise: Preußen als Vorbild argentinischer Schulreformen unter besonderer Berücksichtigung des Projekts von Carlos Saavedra Lamas". In: Carreras, Sandra/Maihold, Günther (Hrsg.): *Preußen und Lateinamerika: im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur*. Münster, S. 285 - 304.
- Chicote, Gloria/Göbel, Barbara (Hrsg.) (2010): *Ideas viajeras y sus objetos: El intercambio científico entre Alemania y América austral*. Frankfurt am Main: Vervuert (i.V.).
- Dotti, Jorge Eugenio (2000): *Carl Schmitt en Argentina*. Buenos Aires: HomoSapiens.
- Duve, Thomas (2002): "El contexto alemán del pensamiento de Ernesto Quesada". In: *Revista de historia del derecho* 30, S. 176 - 199.
- Duve, Thomas (Hrsg.) (2007): *El Tratado argentino-alemán de amistad, comercio y navegación de 1857: estudios históricos-jurídicos*. Buenos Aires: Dunken.
- Ebel, Arnold (1971): *Das Dritte Reich und Argentinien. Die diplomatischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der Handelspolitik*. Köln/Wien: Böhlau.
- Eick, Simone (Hrsg.) (2008): *Nach Buenos Aires! Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge im 20. Jahrhundert*. Bremerhaven: Deutsches Auswandererhaus.

- Gliech, Oliver (1998): *Das Ibero-Amerikanische Institut (Berlin) und die deutsch-argentinischen Beziehungen 1929 – 1945*. Magisterhausarbeit. FU Berlin.
- Groth, Hendrik (1996): *Das Argentinische Tageblatt*. Münster: LIT.
- Hoffmann, Werner (1979): "Die Deutschen in Argentinien". In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.): *Die Deutschen in Lateinamerika*. Tübingen: Erdmann, S. 40-145.
- Hopfengärtner, Johanna (2003): *Von der Emigration zur Immigration: deutschsprachige jüdische Frauen in Buenos Aires*. Magisterarbeit, FU Berlin.
- Huffschmid, Anne (2006): *Stadt als Labor: Krise und Erinnerung in Berlin und Buenos Aires*. Berlin: Parthas.
- Ibero-Amerikanisches Institut (Hrsg.) (2004): *Berlin – Buenos Aires – Berlin*. Berlin: Schiler.
- Ismar, Georg (2006): *Der Pressekrieg. Argentinisches Tageblatt und Deutsche La Plata Zeitung 1933-1945*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Jakob, Christfried (1912): *Das intellektuelle Argentinien und seine Beziehungen zur romanischen und germanischen Kultur*. Berlin: Süd- und Mittelamerika-Verlag.
- Jerofke, Hans-Christoph (1993): *Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit Südamerika nach dem Zweiten Weltkrieg*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kannapin, Klaus (1964): *Die deutsch-argentinischen Beziehungen von 1871-1914 unter besonderer Berücksichtigung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und der Auswandererpolitik*. Dissertation, Berlin: Humboldt Universität.
- Klich, Ignacio (2000): "La contratación de nazis y colaboradores por la Fuerza Aérea Argentina". In: *Ciclos*, 10, 19, S. 177-216.
- Klich, Ignacio (2002) (Hrsg.): *Sobre Nazis y nazismo en la cultura argentina*. College Park, MD: Ediciones Hispamérica 2002.
- Klich, Ignacio/Buchrucker, Cristián (Hrsg.) (2009): *Argentina y la Europa del Nazismo: sus secuelas*. Buenos Aires: Siglo XXI.
- Kroyer, Silvia (2005): *Deutsche Vermögen in Argentinien. 1945-1965. Ein Beitrag über deutsche Direktinvestitionen im Ausland*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Lege, Klaus-Wilhelm (Hrsg.) (2007): *Argentinische Vereinigungen deutschsprachigen Ursprungs: ein Beitrag zur sozialen Verantwortung*. Buenos Aires: Camara Argentino-Alemana de Buenos Aires.
- Liehr, Reinhard/Maihold, Günther/Vollmer, Günter (Hrsg.): *Ein Institut und sein General. Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Lütge, Wilhelm (1981²): *Deutsche in Argentinien*. Buenos Aires: Alemann.
- Meding, Holger (1992): *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955*. Köln: Böhlau.
- Meding, Holger (Hrsg.) (1995): *Nationalsozialismus und Argentinien*. Frankfurt am Main: Lang.
- Meding, Holger/Ismar, Georg (Hrsg.) (2008): *Argentinien und das Dritte Reich. Mediale und reale Präsenz, Ideologietransfer, Folgewirkungen*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.

- Mühlen, Patrick von zur (1988): *Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933-1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration*. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.
- Müller, Jürgen (1997): *Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisationen der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko*. Stuttgart: Heinz.
- Newton, Ronald (1977): *German Buenos Aires, 1900-1933. Social Change and Cultural Crisis*. Austin/London: University of Texas Press.
- Newton, Ronald C. (1992): *The Nazi Menace in Argentina, 1931-1947*. Stanford (Calif.): Stanford University Press.
- Pade, Werner (1971): *Deutschland und Argentinien 1917/18-1933. Studien zur Expansion des deutschen Kapitals nach Lateinamerika in der Weimarer republik*. Dissertation, Rostock.
- Paulus, Manuel (2007): *Die deutsch-argentinischen Beziehungen. Eine Untersuchung auf der Grundlage von Botschaftsakten*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Universität Rostock: Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften.
- Pyenson, Lewis (1985): *Cultural Imperialism and Exact Sciences: German Expansion Overseas 1900-1930*. New York/Bern/Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Pyenson, Lewis (2002): "Uses of Cultural History: Karl Lamprecht in Argentina". In: *Proceedings of the American Philosophical Society*, Vol. 146, No. 3, S. 235-255.
- Rennicke, Stefan (2004): *Siemens in Argentinien. Die Unternehmensentwicklung vom Markteintritt bis zur Enteignung 1945*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Rinke, Stefan (1996): *Der letzte freie Kontinent: deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933*. Stuttgart: Heinz.
- Rohland de Langbehn, Regula/Vedda, Miguel (Hrsg.) (2008): *La inserción de la minoría alemana en Argentina entre 1900 y 1933*. Buenos Aires: Asociación Argentina de Germanistas.
- Saint Sauveur-Henn, Anne (1995): *Un siècle d'émigration allemande vers l'Argentine, 1853-1945*. Köln/Wien/Weimar: Böhlau.
- Schäfer, Jürgen (1974): *Deutsche Militärhilfe an Südamerika: Militär- und Rüstungsinteressen in Argentinien, Bolivien und Chile vor 1914*. Düsseldorf: Bertelsmann-Universitäts-Verlag.
- Schneppen, Heinz (2007): *Odessa und das Vierte Reich*. Berlin: Metropol.
- Schönwald, Mathias (1998): *Deutschland und Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg. Politische und Wirtschaftliche Beziehungen und deutsche Auswanderung: 1945-1955*. Paderborn/München/Wien: Schöningh.
- Schoepp, Sebastian (1996): *Das "Argentinische Tageblatt" 1933 bis 1945: ein Forum der antinationalsozialistischen Emigration*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Schwarz, Alfredo José (1995): *Trotz allem... Die deutschsprachigen Juden in Argentinien*. Wien: Böhlau.
- Stanley, Ruth (1999): *Rüstungsmodernisierung durch Wissenschaftsmigration? Deutsche Rüstungsfachleute in Argentinien und Brasilien 1947-1963*. Frankfurt am Main: Vervuert.

- Thun, Konstantin (2006): *Menschenrechte und Außenpolitik. Bundesrepublik Deutschland-Argentinien 1976-1983*. Aktualisierte Neuauflage. Bad Honnef: Horlemann.
- Volberg, Heinrich (1981): *Auslandsdeutschtum und Drittes Reich. Der Fall Argentinien*. Köln/Wien: Böhlau.
- Weber, Gaby (2001): *Die Verschwundenen von Mercedes Benz*. Berlin: Assoziation A.
- Werz, Nikolaus (1996): "Die deutsch-argentinischen Beziehungen". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 297-312.
- White, Elizabeth B. (1986): *German Influence in the Argentine Army, 1900-1945*. Ph.D. Diss. Virginia: University of Virginia.
- Wolf, Nina (2007): *Deutschsprachige Vereinigungen in Argentinien. Eine Bestandsaufnahme*. Diplomarbeit. Passau: VDM Verlag Dr. Müller.
- Wulffen, Bernd (2010): *Deutsche Spuren in Argentinien*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Zago, Manrique (Hrsg.) (1985): *Presencia Alemana y Austriaca en la Argentina/Deutsche und Österreichische Präsenz in Argentinien*. Buenos Aires: Manrique Zago Ediciones.
- Zago, Manrique (Hrsg.) (1992): *Presencia Alemana en la Argentina/Deutsche Präsenz in Argentinien*. Buenos Aires: Manrique Zago Ediciones.

Anne Saint Sauveur-Henn

Die deutsche Migration nach Argentinien (1870-1945)

Die deutsche Migration nach Argentinien wird oft in erster Linie mit der Auswanderungswelle von Nationalsozialisten nach dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung gesetzt. Dabei handelt es sich jedoch um ein Phänomen, das nicht als repräsentativ für die gesamte deutsche Auswanderung nach Argentinien, die viel älter und sehr vielschichtig ist, gelten kann. Anders als in Chile und Brasilien konnte sich die deutsche Einwanderung in Argentinien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund der dort herrschenden politischen Unsicherheit nur wenig entwickeln. Ab 1853, nach Inkrafttreten der in der Ausländerpolitik sehr liberalen argentinischen Verfassung, nahm die deutsche Migration nach Argentinien jedoch deutlich zu. Die Anzahl der Deutschen in Argentinien stieg von etwas weniger als 5.000 im Jahr 1870¹ auf rund 45.000 Deutsche bzw. 240.000 Deutschsprachige im Jahr 1936,² wobei etwa 40.000 deutsch-jüdische Emigranten³ und einhundert politische Exilanten⁴ in der Zeit des Nationalsozialismus in Argentinien Zuflucht fanden.

Was charakterisiert die deutsche Migration nach Argentinien? Wie entwickelte sich das Verhältnis der Migranten zum Herkunfts- und Gastland? Das sind die zentralen Fragen, mit denen sich dieser Beitrag auseinandersetzt.

1 República Argentina: *Primer Censo Nacional* (1869, I: 637).

2 Schätzung für 1936 vom Deutschen Volksbund für Argentinien. In: *Jahrbuch* (1938: 35).

3 Asociación Filantrópica Israelita (1943: 8). Als Vergleich dazu: Nach 1945 öffnete Perón die Tür Argentiniens 2.000 bis 5.000 Deutschen, die aus dem Nachkriegsdeutschland flüchteten.

4 Schätzung der Autorin.

1. Besonderheiten der deutschen Migration nach Argentinien

1.1 Wieso kam es zu einer deutschen Migration nach Argentinien?

Argentinien war seit der Unabhängigkeit ein Einwanderungsland *par excellence*, Deutschland im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Auswanderungsland. Als großes Land mit äußerst niedriger Bevölkerungsdichte (4,5 Bewohner pro km² 1939), einem Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land (ein Viertel der Bevölkerung lebte in der Hauptstadt Buenos Aires, die 1936 2,5 Mio. Einwohner zählte), vielen wirtschaftlichen Möglichkeiten und einem dringenden Bedarf an Arbeitskräften war Argentinien von jeher ein Einwanderungsland, das relativ günstige Arbeits- und Lebensbedingungen bot. Aufgrund einer erfolgreichen Eingliederung in den Weltmarkt als großer Agrarexporteur im Verlauf des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts sowie eines beginnenden Industrialisierungsprozesses erlebte das Land bis zur Weltwirtschaftskrise 1929 einen erstaunlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Nach einigen Krisen Jahren verbesserte sich die Konjunktur ab 1935 wieder, sodass Argentinien praktisch keine Arbeitslosigkeit kannte und der Lebensstandard zu den höchsten in Lateinamerika und sogar weltweit zählte.

Zudem zeichnete sich Argentinien seit der ersten, auf dem Grundsatz Juan Bautista Alberdis (*gobernar es poblar* – regieren heißt bevölkern) basierenden Verfassung von 1853 durch eine sehr liberale Einwanderungspolitik aus. Die Verfassung verankerte in Artikel 25 das Recht zur Einwanderung, wobei Avellanadas Gesetz von 1876 den juristischen Rahmen näher definierte. Den Immigranten wurden gewisse Vorrechte gewährt. In den ersten fünf Tagen nach der Ankunft wurden sie vom Staat unterhalten. Die Arbeitsämter halfen bei der Arbeitssuche, und die Kolonisten wurden in die Provinz befördert. Obwohl diese freizügige Politik bis zur Zeit des Nationalsozialismus in Kraft blieb, erschwerten einige Einschränkungen ab 1932 bzw. 1936 die Einwanderung. So berichtete beispielsweise der „Hilfsverein deutschsprechender Juden“ in seinem Mitteilungsblatt im Juli 1937, dass die Frist, die zur Erlangung der nötigen Dokumente nötig gewesen sei, manchmal dramatische Konsequenzen gehabt habe.⁵ Im August 1938 hatten einige Familien bereits ihre Wohnung verlassen und

5 „Hilfsverein deutschsprechender Juden“: *Mitteilungsblatt* (7.37), 5, 41, S. 3.

ihre Koffer gepackt, als sie ein paar Tage vor ihrer geplanten Abreise von der Verweigerung der Einreisebewilligung erfuhren.⁶ Die Frist von mindestens zwei Jahren Aufenthalt als Voraussetzung für die Möglichkeit zur Beantragung des Familiennachzugs führte nach Aussage eines Rabbiners in Buenos Aires dazu, dass seine Eltern nicht nachkommen konnten und im KZ starben.⁷

Deutschland seinerseits war auf die Auswanderung angewiesen. Im 19. Jahrhundert spielten politische Motive nur für eine Minderheit eine Rolle, vor allem 1848 und in den 1870er Jahren wegen der Sozialistengesetze Bismarcks. Entscheidend waren wirtschaftliche und soziale Faktoren, die sich während der Weimarer Republik verschärften. Die Verfassung von 1919 proklamierte zum ersten Mal offiziell das unbegrenzte Recht zur Auswanderung. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Emigration aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und der Überbevölkerung stark zu. Ab 1933 änderte sich die Auswanderungspolitik grundlegend. In einer ersten Phase förderte das nationalsozialistische Deutschland die Emigration, um das Land "judenrein" zu bekommen. Die Auswanderungsbestimmungen wurden jedoch im Laufe der Zeit immer weiter verschärft, gerade nach dem Novemberpogrom 1938. Die deutschen Juden durften jetzt nur noch zehn Mark ausführen und mussten eine Reichsfluchtsteuer bezahlen. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Emigration fast unmöglich, 1942 fiel der Beschluss zur "Endlösung".

Um die Auswanderung nach Argentinien zu ermöglichen, mussten sowohl in Deutschland als auch in Argentinien spezifische Institutionen geschaffen werden. In Deutschland wurden die Auswanderungsanwärter über die Möglichkeiten der Auswanderung nach Argentinien

6 "Hilfsverein deutschsprechender Juden": *Mitteilungsblatt* (8.38), 5, 54, S. 13.

7 Interview mit Rabbiner Harf, Buenos Aires. Der Hilfsverein fasst im Dezember 1938 sehr gut die dramatischen Folgen der restriktiven Einwanderungspolitik für die jüdischen Opfer in Deutschland zusammen, die einen Zufluchtsort suchen: "In Deutschland schafft der gute Wille der Familie und der Freunde hier und die Möglichkeit, eine wirkliche Hilfe zu gewährleisten, das heißt Einreisebewilligungen zu bekommen, eine hoffnungslose Situation. Jeden Tag wächst das Gefühl der Ohnmacht, denn man kann Verwandten nicht helfen trotz seines guten Willens. Man empfängt Telegramme, die inständig darum bitten, eine Einreisebewilligung so schnell wie möglich zu erlangen, und andere etwas später, die den plötzlichen Tod von Verwandten im KZ ankündigen oder den Selbstmord derjenigen, die keinen Ausweg fanden". "Verzweiflung, Betrug und etwas Hoffnung", in: *Mitteilungsblatt* (12.38), 5, 57, S. 13.

informiert. Bis 1902 waren die Außenminister der Länder, aber vor allem Privatvereine wie der „Sankt-Raphaels-Verein“ oder spezialisierte Zeitungen für die Information zuständig, wobei die Länder versuchten, die von Agenten betriebene Werbung zu kontrollieren. Von 1902 bis 1913 spielte die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer eine entscheidende Rolle für die Information von Auswanderungskandidaten, von 1918 bis 1933 übernahm das Reichswanderungsamt mit dem *Nachrichtenblatt* und den Merkblättern diese Funktion. Hierbei machten Zeitungen, Konferenzen und Filme Argentinien als Einwanderungsland bekannt. Von 1933 bis 1945 informierten die Reichszentrale für die jüdische Auswanderung, aber vor allem jüdische Instanzen wie der „Hilfsverein der Juden in Deutschland“ und internationale Vereinigungen wie der „Joint“ oder die ICA (*Jewish Colonization Association*) die zur Emigration gezwungenen deutschen Juden.

In Argentinien bestanden spezifische Organisationen zum Empfang der deutschen Einwanderer. Von 1882 bis 1918 unterstützte der „Verein zum Schutze germanischer Einwanderer“ die Ankommenden aus Deutschland bei der Arbeitssuche, nach 1918 übernahm zusätzlich der neu gegründete „Deutsche Volksbund für Argentinien“ diese Funktionen, und die „Deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft“ konnte eine finanzielle Unterstützung gewähren. Für die deutsch-jüdischen Einwanderer wurde 1933 der „Hilfsverein deutschsprechender Juden“ gegründet, der bei der Arbeitssuche und der Umschulung half, Sprachkurse anbot und Wohnungen vermittelte. Die politischen Exilierten fanden Unterstützung in der 1937 zunächst als Hilfsorganisation gegründeten Vereinigung „Das Andere Deutschland“.

1.2 Welche Phasen lassen sich in der Migration unterscheiden?

Lässt sich eine Typologie verschiedener Migrationen aufstellen?

Noch 1852 belief sich die Zahl der deutschen Einwanderer in Argentinien auf nur etwa 1.000 Personen (Wininger 1917: 13). Zwischen 1857 und 1910 wanderten laut argentinischen Statistiken insgesamt 46.938 Deutsche in Argentinien ein (Dirección General de Inmigración 1925: 13), wobei die Zuwanderung nicht gleichmäßig verlief. Bis 1880 lag der Jahresdurchschnitt bei 255 Personen. In den 1880er Jahren – einer Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs in Argentinien – verfünffachte sich die Zahl der Einreisen und der Über-

schuss lag bei 10.000. Infolge einer wirtschaftlichen Krise in Argentinien sank die Zahl der Einwanderer in den 1890er Jahren, um sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wieder zu verdoppeln. Die argentinischen Volkszählungen ergeben ein genaueres Bild der deutschen Kolonie bis zum Ersten Weltkrieg: 1869 lebten 4.989 Deutsche in Argentinien, davon dreimal mehr Männer als Frauen. Bis 1895 verdreifachte sich die deutsche Bevölkerung auf 17.143 Personen, davon waren mehr als 10.000 Männer. 1914 lebten 26.995 Deutsche in Argentinien.⁸

In der Zeit des Ersten Weltkriegs hörte die deutsche Einwanderung vorübergehend auf. Ab 1920 wuchs sie wieder, mit einem durchschnittlichen Wanderungsüberschuss von 2.570 Personen pro Jahr.⁹ Diese Einwanderung spiegelt die politischen Probleme der Nachkriegszeit wider. Mit mehr als 13.000 Einreisen jährlich nahm die deutsche Migration vor allem in den Jahren 1923 und 1924 stark zu. Von 1925 bis 1932 sank sie wieder (auf durchschnittlich 8.900 Personen pro Jahr) und der Wanderungsüberschuss war niedrig. Während es in Deutschland in diesen Jahren zu einer wirtschaftlichen Erholung kam, durchlebte Argentinien eine wirtschaftliche Krise.

Nach 1933 erfuhr die deutsche Einwanderung eine deutliche Steigerung. Zwischen 1933 und 1945 kamen ca. 40.000 deutsche Emigranten nach Argentinien, allein im Jahr 1938 waren es mehr als 10.000. Dies zeigt, wie sehr die Einwanderung von den politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sowohl in Argentinien als auch in Deutschland abhing. Zwar stammten die meisten Einwanderer in Argentinien aus anderen europäischen Ländern – zwischen 1857 und 1910 waren 60% der Einwanderer Italiener und 20% Spanier –, doch stieg der Anteil der Deutschen regelmäßig. Während sie zwischen 1857 und 1910 nur durchschnittlich 1,2% der Migranten ausmachten, waren es zwischen 1920 und 1930 6% und von 1933 bis 1945 28%.¹⁰ Auch innerhalb der deutschen Auswanderung nach Übersee spielte

8 *Primer Censo Nacional* (1869, I: 637); *Segundo Censo Nacional* (1895, II: CLXIII); *Tercer Censo Nacional* (1914, II: 395).

9 Die Analyse basiert auf den argentinischen Einwanderungsstatistiken: *Extranjeros por nacionalidades*, hektographierte, nicht paginierte Blätter, 1 (1918-1927), 2 (1928-1937).

10 Errechnet nach *Resumen estadístico 1857-1924*, S. 6-7, 13 und eigenen Schätzungen.

Argentinien eine wachsende Rolle. Zwischen 1835 und 1914 gingen 90% der Überseeauswanderer in die USA. In dieser Zeit suchte nur jeder sechzigste Auswanderer Argentinien als Zielland aus, die meisten Lateinamerika-Auswanderer fanden bis zum Ersten Weltkrieg in Brasilien und Chile eine neue Heimat. Doch nach 1914 gewann Argentinien an Bedeutung, in den stärksten Einwanderungsjahren 1923-1924 wanderte mehr als jeder zehnte deutsche Auswanderer nach Argentinien aus (Kellenbenz/Schneider 1976: 400). Von 1933 bis 1945 war der Anteil sehr viel höher: Argentinien empfing etwa 40.000 deutsche Juden, das entsprach 30-40% der deutschen Emigranten nach Lateinamerika. Prozentual zur Bevölkerung nahm Argentinien mehr Flüchtlinge aus Deutschland auf als die Vereinigten Staaten.

Warum verließen die Auswanderer Deutschland? Eine derartige Fragestellung ist auch im Hinblick auf die Haltung zum Ursprungsland interessant und soll anhand einiger autobiographischer Werke, unveröffentlichter Manuskripte sowie in der Presse und im Rahmen einer Befragung gesammelte Zeugnisse beantwortet werden (Saint Sauveur-Henn 1995, Kap. VI). Bis zum Ersten Weltkrieg können drei Kategorien von Ursachen unterschieden werden. Einerseits waren es berufliche und persönliche Motive, die mit den Arbeitsmöglichkeiten in Argentinien zusammenhingen oder oft einer Art Lust nach Abenteuer entsprachen. Einige wanderten aus wirtschaftlichen Gründen aus, so zum Beispiel die Landwirte, die sich zwischen 1856 und 1882 in den landwirtschaftlichen Kolonien der Provinz Santa Fe niederließen, wie es folgendes Zeugnis eines der ersten Kolonisten zeigt: "In unserer Heimat bei Bingen am Rhein sprach man im Herbst 1855 sehr viel von Auswanderung nach Südamerika aufgrund der schwierigen Lebensbedingungen zu dieser Zeit" (Schuster 1913: 197).

Andere mussten Deutschland aus politischen Gründen verlassen, doch war dies nur eine Minderheit. Dazu gehörten die unter Bismarck verfolgten Sozialdemokraten, wie es ein rückblickend 1916 im *Argentinischen Tageblatt* veröffentlichtes Zeugnis darstellt:

Als Töpfer ließ er sich in seiner Heimat Holstein nieder. Doch mit Bismarck und den Sozialistengesetzen hatte er Probleme aufgrund seiner sozialistischen Überzeugungen, so daß er lieber nach Argentinien auswanderte.¹¹

11 *Argentinisches Tageblatt*, XXVIII, 05.01.1916, S. 5.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlagerten sich die Gründe. Die persönlichen und beruflichen Motive waren noch vorhanden, sie verloren jedoch an Bedeutung. Einige erwähnen im Fragebogen politische Gründe, beispielsweise zwei Frauen, die 1911 bzw. 1928 geboren wurden:

Mein Vater wollte keinen anderen Krieg machen, er verließ Deutschland 1920.

Meine Eltern verließen beide Deutschland 1920 unabhängig voneinander wegen der Situation in der Nachkriegszeit.

Ein wichtiger Grund war also die Unzufriedenheit mit der politischen Situation. Zahlreicher noch waren die wirtschaftlichen Gründe – erwähnt werden im Fragebogen immer wieder Arbeitslosigkeit und Inflation. Einige gingen sehr jung und alleine:

Ich hatte keine Arbeit und meine Eltern waren gestorben; ich verließ Deutschland mit 18 Jahren 1923.

Aus finanziellen Gründen verließ ich Deutschland alleine 1921 mit 21 Jahren.

Andere gingen mit ihrer Familie, alle zusammen oder einer nach dem anderen, wie es zwei Frauen schildern, die 1897 bzw. 1889 geboren wurden:

Mein Mann war Maler und bildete Lehrlinge aus. Er hatte keine Arbeit und wir hatten nichts zu essen; wir gingen 1924 nach Argentinien.

Die Inflation brachte meinen Mann dazu, 1922 nach Argentinien auszuwandern. Ich traf ihn 1923 und 1927 holten wir unseren 6-jährigen Sohn.

Auch die Landwirte, die sich in den Agrarkolonien in Misiones niederließen, erwähnen ähnliche Motive. Wichtig ist, wie Ernesto Alemani bereits 1919 im *Argentinischen Tageblatt* schrieb, dass viele "von ihrem Vaterland angeekelt wurden",¹² dass sie europamüde und unzufrieden mit ihrer Situation in Deutschland waren. Dies kann zumindest teilweise auch die Anziehungskraft erklären, die das nationalsozialistische Deutschland nach 1933 auf viele Emigranten ausübte, als die ehemalige Heimat von vielen Deutschen in Argentinien stark idealisiert wurde.

Nach 1933 spielte eine andere Kategorie von Gründen eine zentrale Rolle für die Emigration nach Argentinien. Etwa 10% der Auswan-

12 "Pflichten der Zukunft, Landerwerb für erwünschte Einwanderer", in: *Argentinisches Tageblatt*, XXXI, 24.01.1919, S. 1.

derer waren politisch engagierte Schriftsteller, Künstler, Journalisten, Gewerkschaftler und Politiker, die aufgrund ihres Engagements gefährdet waren und der politischen Diktatur entkommen mussten. Die große Mehrheit der jüdischen Emigranten verließ das Land aufgrund der nationalsozialistischen "Rassenpolitik", aus der einfachen Notwendigkeit, das eigene Leben zu retten, wobei viele überstürzt aus Deutschland fliehen mussten.

"Wegen dem Rassismus bin ich im Mai 1939 emigriert", schreibt eine 1914 geborene Frau. "Ich habe Stuttgart für Argentinien allein verlassen, wegen der Nazis", erklärt eine 1920 geborene Emigrantin. "Meine Eltern mussten emigrieren, als ich sehr jung war, weil Hitler uns dazu gezwungen hat", schreibt eine 1935 geborene Frau. "Was für eine Frage, wir sind Juden!", erklärt ein 1917 geborener Emigrant. Diese Formulierung zeigt den Grad des unbedingten Müssens.

Warum suchten die deutschen Einwanderer Argentinien aus? Bis 1933 kann man wirklich von einer Wahl sprechen, was nachher nicht mehr der Fall war. Viele erwähnen politische und wirtschaftliche Vorteile: Argentinien erschien ihnen als ein Land mit Zukunft. "Mein Vater fand in Argentinien Arbeits- und Fortschrittsmöglichkeiten." In allen Fällen handelt es sich um eine eigene Wahl, in der die Anwerbung eine große Rolle spielt: "Nach dem Krieg gab es Auswanderervereine und es wurde Propaganda gemacht für Argentinien und Paraguay, die als Zukunftsländer dargestellt wurden."

Das *Argentinische Tageblatt* sprach 1919 von einem Ruf durch ganz Deutschland: Auf nach Argentinien".¹³ Bei der Kolonisation spielte die Anwerbung eine entscheidende Rolle, und dies sowohl im 19. als auch im 20. Jahrhundert. Bereits 1855 stützte sich der Gründer der ersten deutschen Kolonie, Aaron Castellanos, auf Agenten, die in Deutschland und in der Schweiz Auswanderer rekrutierten und ein paradiesisches Bild von Argentinien malten (Wininger 1917: 341). Nach dem Ersten Weltkrieg legte Adolfo Schwelm bei der Kolonisierung der Provinz Misiones – insbesondere der Stadt Eldorado am Ostufer des Paraná – großen Wert auf die Anwerbepropaganda. Die Agenten arbeiteten mit den verschiedenen Auswanderervereinen in Deutschland zusammen. Eine Frau, die wir in Eldorado trafen, bestä-

13 "Die kommende Einwanderung", in: *Argentinisches Tageblatt*, XXIX, 27.05. 1919, S. 2.

tigte uns die Bedeutung der Propaganda. Sie hatte nach dem Krieg Ländereien in den deutschen Kolonien verloren und musste 1921 nach Deutschland zurückkehren, wusste aber nicht, was sie tun sollte. Als sie in Frankfurt eine Propagandabroschüre für Eldorado entdeckte, entschloss sie sich, dorthin auszuwandern.¹⁴

Die jüdischen Emigranten nach 1933 wählten dagegen in der überwiegenden Mehrheit Argentinien nicht freiwillig als Exilland, sondern aufgrund von Zufällen. Einige relativ früh emigrierte wählten Argentinien aufgrund der sich dort bietenden Arbeitsmöglichkeiten. Ein 1911 geborener Emigrant schreibt: "Ich suchte 1936 Argentinien aus, weil dieses Land mir die meisten Möglichkeiten zu bieten schien." Die allermeisten betonen aber, dass Argentinien die einzige Möglichkeit war: "Es war eines der seltenen Länder, die einen zuließen", schreibt ein 1909 geborener, 1936 emigrierter Mann. "Ich floh nach Argentinien im Mai 1937, weil ich ein Visum bekam", erklärt ein 1909 geborener Emigrant. Viele kamen aufgrund von sogenannten *llamadas*, d.h. Einreiseerlaubnissen, die sie aufgrund des Antrages eines seit mindestens zwei Jahren in Argentinien wohnenden Familienmitgliedes erhielten. Andere reisten auf illegale Weise über ein Nachbarland Argentiniens ein. Einige wenige wurden von der ICA angeworben und in einer spezifisch jüdischen, in einem Fall spezifisch deutsch-jüdischen Kolonie namens "Avigdor" untergebracht, weil dies die einzige Möglichkeit war, ein Visum zu erhalten. Viele mussten sich erst in einem Atlas darüber informieren, wo das Land lag, für das sie eine Einreisegenehmigung bekommen hatten. So fasste James Friedmann in einem unveröffentlichten Manuskript die Situation zusammen: "Sie landeten wie Schiffbrüchige im Hafen von Buenos Aires" (Friedmann 1963: 66).

Vor 1933 verließen also viele deutsche Auswanderer enttäuscht ihre Heimat, um in ein neues Land zu gehen, von dem sie viel erwarteten. Da sie in Argentinien oft auf Schwierigkeiten stießen, entstand eine gewisse Desillusion und parallel dazu eine Idealisierung der alten Heimat, eine Tatsache, die nicht ohne Konsequenz auf den Adaptations- und Assimilierungsprozess und auf das politische Verhältnis zu Deutschland blieb.

14 Interview der Autorin mit Frau B., Eldorado.

Die jüdischen Emigranten nach 1933 mussten auf ihr Heimatland Deutschland verzichten, um zu überleben. Sie verloren ihre Staatsangehörigkeit und ihren Besitz, wurden von der Wirtschaft, der Gesellschaft und vom Leben überhaupt ausgeschlossen und in ihrer Identität als deutsche Juden zerstört. Diese Emigranten idealisierten ihr Zufluchtsland Argentinien nicht, da sie es nicht kannten. Ihr Verhältnis zu Deutschland war natürlich durch die Umstände geprägt, was sich auch auf die Integration in ihrer neuen Heimat auswirkte.

1.3 Welches sind die Charakteristika der deutschen Einwanderung?

Die deutsche Einwanderung in Argentinien von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zeichnet sich durch einige Konstanten und durch eine Reihe von im Laufe der Zeit erfolgten Veränderungsprozessen aus. Anders als in Chile und Brasilien war die deutsche Einwanderung in Argentinien vor allem ein städtisches Phänomen. Laut den argentinischen Volkszählungen von 1869, 1895 und 1914 wohnten mehr als ein Drittel aller Deutschen in Buenos Aires selbst, nach Schätzungen des "Deutschen Volksbunds für Argentinien" aus dem Jahr 1936 sogar mehr als die Hälfte.¹⁵ Nimmt man die Provinz Buenos Aires hinzu, so steigt der Anteil für die Jahre 1914 und 1936 auf 60%. Diese geographische Verteilung der deutschen Einwanderung änderte sich auch nach 1933 nur unwesentlich.

Die Berufsstruktur der deutschen Einwanderung änderte sich nach 1933. Während der Anteil der Landwirte zwischen 1870 und 1930 auf etwa 20% der deutschen Einwanderer geschätzt werden kann, belief er sich nach 1933 nur noch auf maximal 5%. Die deutschstämmigen Landwirte ließen sich im 20. Jahrhundert vor allem im Norden und Nordosten Argentiniens nieder, insbesondere in der Provinz Misiones, in der die deutsche Einwanderung 1936 vom "Deutschen Volksbund für Argentinien" auf 10.000 geschätzt wurde, etwa 3.000 im Chaco und 1.430 in Santa Fe.¹⁶ In Misiones wurden die deutschen Kolonien 1919 und 1920 gegründet, vor allem "Eldorado" und "Monte Carlo" von Adolfo Schwelm und "Puerto Rico" von Carl Culmey. Diese Ko-

15 *Primer Censo Nacional*, 1869, I, S. 636-637; *Segundo Censo Nacional*, 1895, II, S. CLXIII, *Tercer Censo Nacional*, 1914, II, S. 129-400; Deutscher Volksbund für Argentinien: *Jahrbuch* (1938: 35).

16 Deutscher Volksbund für Argentinien: *Jahrbuch* (1936: 3).

lonien versammelten fast nur kinderreiche deutsche Familien vom Land, die meist aus Süddeutschland stammten und sich in den einzelnen Kolonien oft entsprechend ihrer geographischen Herkunft im Tal der Bayern, der Schwaben oder der Württemberger sammelten, was erklärt, warum diese Kolonien ihre deutsche Eigenart lange Zeit erhalten konnten (Schwelm 1931; Weyreuter 1978: 8). In Santa Fe und im Chaco waren die deutschen Kolonien viel älter, sie wurden ab 1855 gegründet, aber sehr schnell war das deutsche Element dort nicht mehr vorrangig (Schuster 1913: 222-223).

Eine weitere Einwanderergruppe sind die Wolgadeutschen, auch Russlanddeutsche genannt. Sie wanderten 1763 von Deutschland nach Russland aus, suchten aber ein Jahrhundert später, nachdem sich die Lebensbedingungen in Russland verändert hatten, eine neue Heimat, und ein Teil von ihnen gelangte 1878 nach Argentinien. In der Provinz Entre Ríos gründeten sie 130 Dörfer. 1927 wurde ihre Zahl auf 75.000 geschätzt, 1940 auf 130.000.¹⁷ Ab 1933 widmete ihnen die deutsche Kolonie, der sie bis dahin eher fremd geblieben waren, ihre Aufmerksamkeit, was u.a. an der großen Zahl der ihnen vom "Deutschen Volksbund für Argentinien" gewidmeten Artikel abzulesen ist. Heute leben rund 800.000 Nachkommen der Wolgadeutschen in Argentinien. Auch 200 Jahre nach dem Verlassen Deutschlands pflegen viele von ihnen weiterhin ihr traditionelles kulturelles Erbe.

Dagegen ist das deutsche Element in der deutsch-jüdischen Kolonisierung heute nicht mehr erhalten, die ab 1936 von der *Jewish Colonization Association* (ICA) vornehmlich in der Provinz Entre Ríos organisiert wurde, insbesondere in der für die deutschen Kolonisten neu gegründeten Kolonie "Avigdor". Die mehr als 3.000 deutschen Juden wurden in Deutschland durch Agenten rekrutiert. In den Kolonien entstanden spezifisch deutsch-jüdische Institutionen – sowohl landwirtschaftliche als auch religiöse und kulturelle. Die Kolonisten stießen auf viele Probleme materieller, landwirtschaftlicher und beruflicher Art, da eine große Mehrheit von ihnen nicht aus der Landwirtschaft stammte. Nach dem Krieg verließen die deutschen Juden, die alle dem Land für ihre Rettung dankbar waren, mehrheitlich die Kolonien. So sind diese zwar ein Erfolg geblieben, gerade auf landwirtschaftlichem Gebiet infolge der Einführung genossenschaftli-

17 Grüter (1928: 11); Deutscher Volksbund für Argentinien, *Jahrbuch* (1940: 140).

cher Modelle, doch nun ohne deutschen Charakter (Saint Sauveur-Henn 1994a).

Die große Mehrheit der Deutschen in Argentinien gehörte dem Mittelstand an, es handelte sich um Handwerker, kleine Kaufleute und Angestellte. Die deutschen Arbeiter waren in der Buch- und Wollindustrie tätig, bei der Eisenbahn und in den Bierbrauereien. In den 1920er Jahren wuchs ihre Zahl, aber sie machten nach dem Ersten Weltkrieg höchstens ein Drittel der deutschen Einwanderer aus. Vor allem diese Gruppe litt unter wirtschaftlichen Problemen und Arbeitslosigkeit (Newton 1977: 148-149).

Einige Einwanderer pflegten als Kaufleute oder Großindustrielle sowohl enge Kontakte mit Deutschland als auch gute Beziehungen mit den höheren Kreisen in Argentinien. Sie ließen sich in bestimmten Vierteln von Buenos Aires nieder und trafen sich beispielsweise im "Deutschen Klub". Zu dieser Gruppe gehören auch die Vertreter des höheren Mittelstands – Naturwissenschaftler, Vertreter der freien Berufe und Offiziere (Keiper 1940: 114). Insgesamt entfielen auf diese Gruppe etwa 10% der deutschen Einwanderer, ihr Einfluss war aber sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich und politisch bedeutender, als es diese Zahl vermuten lassen könnte.

Diese kurze Analyse zeigt, wie schwierig es ist, von einer einheitlichen deutschen "Kolonie" in Argentinien zu sprechen. Vielmehr war die gesellschaftliche Situation der verschiedenen Gruppen von Deutschen in Argentinien zum Teil sehr unterschiedlich, zumal sich die berufliche Zusammensetzung der Einwanderer nach 1933 änderte.

Der Anteil der Arbeiter an den deutschen Einwanderern lag nach 1933 sehr viel niedriger als zuvor. 1927 entsprach er etwa demjenigen der Landwirte und Kaufleute (11%), von 1932 bis 1945 sank er auf 6%.¹⁸ Dagegen lag der Prozentsatz der Kaufleute viel höher als vorher: Nach den Statistiken des "Hilfsvereins deutschsprechender Juden" waren 30% der Emigranten Kaufleute.¹⁹ Dieser hohe Anteil entsprach der Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung in Deutschland.

18 Errechnet nach den jährlichen Angaben des Einwanderungsamts über die Einwanderer der 2. Klasse. *Estadística del Movimiento Migratorio*, 1923-1927: o.S.; 1932: 20-21; 1922: 23-24; 1934: 24-25; 1936: 22; 1937: 23; 1938: 23; 1939: o.S.; 1940: 34-35; 1941: 31; 1942: o.S.; 1943: 42; 1944 und 1945: o.S.

19 Errechnet nach der Tabelle: "Clasificación de los inmigrantes según sus profesiones", in: *Zehn Jahre Aufbauarbeit*, S. 20.

Insgesamt stammten die meisten jüdischen Emigranten aus der Bourgeoisie oder der Kleinbourgeoisie, meist aus Großstädten, was einen Unterschied mit vorigen Auswanderungswellen ausmachte und erklärt, warum die deutsch-jüdischen Einwanderer in Buenos Aires zumindest am Anfang deklassiert waren. Ihre Berufsstruktur war für eine erfolgreiche Integration sehr ungünstig. Schon 1934 betonte der Hilfsverein die „außerordentlichen Schwierigkeiten“, da die hohe Anzahl an Kaufleuten und der niedrige Anteil an Landwirten nicht der Nachfrage in Argentinien entsprächen.²⁰ Akademische Abschlüsse wurden nicht anerkannt, Examina mussten neu absolviert werden, viele Emigrantinnen und Emigranten mussten sich gänzlich umorientieren. So arbeitete eine Rechtsanwältin zunächst als Hausangestellte, bevor sie nach Erlernen der Sprache dreisprachige Sekretärin wurde; ein Rechtsanwalt wurde erst Mechaniker, bevor er sich eine neue Ausbildung als Ingenieur zueignete; eine Medizinstudentin arbeitete als Pflegerin.²¹ Ein Teil der deutsch-jüdischen Einwanderer proletariserte sich zunächst oder führte eine bescheidene bürgerliche Existenz.²²

Im Hinblick auf die demographische Struktur der deutschen Einwanderung bedeutete das Jahr 1933 eine Zäsur. Während im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mehrheitlich Männer einwanderten (von 1923 bis 1932 stellten die Männer im Schnitt 66,25% der deutschen Einwanderer dar, und 1923, im Jahr der stärksten deutschen Einwanderung, waren die Männer zweimal zahlreicher als die Frauen),²³ sank der Männeranteil ab 1933 und vor allem ab 1938 deutlich: Laut den argentinischen Einwanderungsstatistiken schwankte er in den Jahren 1933 bis 1938 zwischen 50 und 55%, ab 1939 war die Zahl der Frauen höher als die der Männer.²⁴ Die vom „Hilfsverein deutschsprachiger

20 *Mitteilungsblatt*, (01.03.1934), 1, 1, S. 2; (07.1938), 5, 53, S. 3.

21 Interview Franz und Ulli Blum – Eva Sundheimer, Buenos Aires.

22 *Mitteilungsblatt* (Nov. 1939), 6, 68, S. 2. Die Mitgliederzahl ging von 175 in 1935 auf 920 in 1936, mehr als 2.000 in 1943. *Mitteilungsblatt* (Apr. 1936), 3, 27, S. 2.

23 Errechnet nach den jährlichen Angaben: „Überseeische Auswanderung Deutscher über deutsche und fremde Häfen“. In: *Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich* (1928: 59; 1931: 47; 1932: 4; 1933: 49; 1934: 51). Zu einer globalen Analyse der Struktur der deutschen Einwanderung siehe Saint Sauveur-Henn (1994b: 409-424).

24 Errechnet nach *Estadística del Movimiento Migratorio* (1932: 13; 1933: 13; 1934: 14-15; 1936: 15; 1937: 14; 1938: 15; 1939: o.S.; 1940: 16; 1941: 15).

Juden” gelieferten Zahlen bestätigen diese Ergebnisse: Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen schwankte in den Jahren 1933 bis 1937 zwischen 2,3 und 1,6%, von 1939 bis 1941 zwischen 1,3 und 0,8%.²⁵ Unter den vom Hilfsverein unterstützten Immigranten befanden sich ab 1939 mehr Frauen als Männer. Die Struktur der traditionellen Einwanderung veränderte sich infolge der deutsch-jüdischen Emigration grundlegend.

Auch im Hinblick auf Alter und Familienstand der Einwanderer bedeutete das Jahr 1933 eine Zäsur. Während im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts eine junge deutsche Bevölkerung²⁶ mit einem hohen Anteil an unverheirateten Immigranten einwanderte,²⁷ setzte sich die deutsche Einwanderung nach 1933 anders zusammen. 1923 war mehr als die Hälfte der Männer zwischen 18 und 30 Jahre alt, 1938 nur noch ein Viertel.²⁸ Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie in den starken Einwanderungsjahren 1923 und 1924 nur etwas mehr als ein Drittel der Einwanderer mit Familie nach Argentinien kamen,²⁹ wanderte ab 1938 die Hälfte der Einwanderer mit Familie ein.³⁰ Diese Entwicklung lässt sich damit erklären, dass es jungen Leuten ohne Familie leichter fiel, ihr Land zu verlassen, während die verheirateten und die alten Leute warteten, bis sie dazu gezwungen waren.³¹ Diese demographische Struktur erklärt zum Teil, warum die

25 Errechnet nach den jährlichen Angaben “Clasificación de los inmigrantes por sexo y estado”. In: *Zehn Jahre Aufbauarbeit*, S. 20.

26 So waren nach den argentinischen Volkszählungen 1869 etwa 70% der in Buenos Aires wohnenden Deutschen zwischen 20 und 30 Jahre alt, 1914 waren es etwa 60%. República Argentina: *Primer Censo Nacional* 1869, I: 26-27; *Tercer Censo Nacional* 1914, III: 295-310.

27 Nach den städtischen Volkszählungen der Stadt Buenos Aires 1889 und 1895 waren weniger als jeder zweite Mann und jede zweite Frau verheiratet, 1904 und 1909 kaum mehr als die Hälfte. Errechnet nach den Angaben in: Ciudad de Buenos Aires: *Primer Censo Municipal* (1889, II: 439-442); *Segundo Censo Municipal* (1904, I: 64); *Tercer Censo Municipal* (1909, I: 89); República Argentina: *Segundo Censo Nacional* (1895, II: 24-25).

28 Errechnet nach den Angaben in *Estadística del Movimiento Migratorio* (1923-1927: o.S.; 1938: 15).

29 *Memoria del Departamento general de inmigración* correspondiente al año (1909: 38; 1913: 20-21).

30 Errechnet nach den jährlichen Angaben: *Estadística del Movimiento Migratorio* (1923-1927: o.S.; 1932: 26; 1933: 29; 1934: 30-31; 1936: 28; 1937: 29; 1938: 40-41; 1939: o.S.; 1940: 40; 1941: 36).

31 *Mitteilungsblatt* (05.1936), 3, 27, S. 4; *Mitteilungsblatt* (07.1936), 5, 29, S. 4; *Mitteilungsblatt* (Juli 1936), 3, 29, S. 4; *Mitteilungsblatt* (02.1938), 5, 48, S. 2.

Deutschen in Argentinien niemals ein Ghetto bildeten, sondern auf Kontakte mit der argentinischen Bevölkerung angewiesen waren.

2. Die “deutsche Gemeinschaft” in Argentinien zwischen Herkunfts- und Gastland

Jede Migrationsbewegung setzt zwei Pole voraus, das Herkunfts- und das Gastland, die beide einen Einfluss auf das Verhalten der Einwanderer ausüben. Wie wirkte sich die politische Entwicklung in Deutschland von 1870 bis 1945 auf die Deutschen in Argentinien aus? Wie erfolgte die Integration der deutschen Einwanderer in Argentinien?

2.1 Die politische Entwicklung in Deutschland und die deutsche Gemeinschaft

Schon vor Gründung des Deutschen Reiches hatte das politische Leben in Deutschland Folgen auf das Verhalten der Deutschen in Argentinien. Während des preußisch-österreichischen Kriegs von 1866 waren die Sympathien sehr unterschiedlich verteilt, was zu lebhaften Auseinandersetzungen innerhalb der Vereine und der deutschsprachigen Presseorgane führte. Der Direktor der *Deutschen Zeitung*, Richard Napp, war Anhänger Bismarcks und meinte, die deutsche Einheit könne nur durch Blut und Eisen realisiert werden. Demgegenüber vertraten die Süddeutschen die Meinung, das vereinigte Deutschland könne nur ein Bundesstaat sein, und Preußen wolle Deutschland preußisch machen (Wininger 1917, II: 227).

Da diese Divergenzen zwischen Einwanderern aus Nord- und Süddeutschland das Zugehörigkeitsgefühl zu dem einen oder dem anderen Staat verstärkten, wurde das Gemeinschaftsleben gestört. Interessanterweise trat bereits damals ein Element auf, das auch im 20. Jahrhundert zu beobachten war: Die Bindung an die Nation verstärkte sich durch eine konkrete Aktion. So veröffentlichte die *Deutsche Zeitung* am 31.07.1868 einen Appell, um die Opfer des Konfliktes zu unterstützen, in dem unterstrichen wurde, dass “die Nation auch für uns blutet” und dass die Deutschen, die weit von der Heimat leben, sich auch als “würdige Söhne des großen Vaterlandes” zeigen sollten (Wininger 1917: 233-234).

Dieses Gefühl trat 1870/71 noch stärker hervor. Die Nachrichten aus Deutschland wurden fiebrig erwartet und der Sieg gegen Frank-

reich wurde von den Deutschen in Argentinien stolz gefeiert, wie die *Deutsche Zeitung* berichtete: Freunde umarmten sich, Feinde gaben sich die Hand, Zwietracht und Streitigkeiten, politische oder private Feindschaften waren vergessen. Genauso wie später im 20. Jahrhundert nahm dieser Patriotismus zwei Formen an. Einerseits wurde durch Propaganda versucht, gegen die pro-französische Haltung eines Teils der öffentlichen Meinung zu kämpfen, die trotz der Neutralität der argentinischen Regierung bestand. Dazu wurde eine spanische Beilage der Zeitung *Deutsche Presse – Prensa libre* – verfasst, die im Oktober 1870 mit der *Deutschen Zeitung* fusionierte (Urwand 1970: 119). Andererseits gründeten die Deutschen in Argentinien erneut ein Komitee, um Gelder für die Verletzten, Witwen und Waisenkinder zu sammeln.

Wie später während des Ersten Weltkrieges kam es in dieser Zeit zu einem Wiederaufleben des Deutschtums und zu Einigungstendenzen innerhalb der deutschen Gemeinschaft. Der Verfasser des Jahrbuchs der deutschen Kolonie, Ernst Bachmann, sprach rückblickend 1884 von „einer brüderlichen Einheit“ und von „einer einzigen Familie“ (Bachmann 1884: 5, 8). Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 ließ also ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen zuvor disparaten Elementen entstehen, selbst wenn die politischen und sozialen Unterschiede bestehen blieben, wie es die Haltung der Kolonie gegenüber der Bismarck'schen Politik und das Wirken der Sozialisten des *Vorwärts* zeigen.

2.1.1 Das Kaiserreich

Die Mehrheit der Deutschen in Argentinien unterstützte den Kanzler Bismarck und den Kaiser. Regelmäßig wurden die Geburtstage des Kaisers und die Reichsgründung gefeiert, wie es die *Deutsche La Plata Zeitung* zeigt. Die *Deutsche La Plata Zeitung* schickte Bismarck als Geschenk ein Exemplar einer Sonderausgabe, und der Kanzler antwortete persönlich, um sich zu bedanken.³²

Doch gab es innerhalb der deutschen Kolonie eine zahlenmäßig kleine, in ihrer Haltung Deutschland und Argentinien gegenüber abseits stehende Gruppe: die Vertreter des „Vorwärts“. Die Gründer mussten Deutschland wegen der Sozialistengesetze Bismarcks verlas-

32 „Schreiben Seiner Durchlaucht des Fürsten Bismarck an die Redaktion der *Deutschen La Plata Zeitung*“. *Deutsche La Plata Zeitung* (XXVII), 30.06.1895, S. 1.

sen, so z.B. Karl Mücke, der erst in die Schweiz floh und 1880 in Argentinien ankam. Mit anderen Sozialdemokraten gründete er am 1. Januar 1882 den Klub "Vorwärts" und am 2. Oktober 1886 die Zeitschrift *Vorwärts*. Auffallend ist die scharfe Kritik der Gruppe an der Bismarck'schen Politik, die als "Bismarckitis" bezeichnet wurde. Bismarck wurde als der "Spalter Deutschlands" dargestellt, der "die Keime der Zwietracht sät". Die Zeitung kritisierte vehement sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik, z.B. die Maßnahmen gegen die Sozialisten selbst nach Aufhebung der Sozialistengesetze, die Kolonialpolitik, "ein Ungeheuer, das viel Geld und viele Menschenopfer fordert, ohne Vorteile zu bringen".³³ Auch die argentinische Politik wurde scharf kritisiert, sei es die wirtschaftliche Situation des Arbeiters in einigen Fabriken oder der "enge Geist" des Militarismus. Wenn der Klub "Vorwärts" am Anfang vor allem als Ersatz für die in Deutschland verlorene Bewegung diente und eine Unterstützung der Sozialdemokratie in Deutschland das wichtigste Ziel war, so verschoben sich seine Aktivitäten später auf Argentinien selbst – etwa durch die Gründung der ersten Konsumgenossenschaft und die Teilnahme an der Gründung der argentinischen sozialistischen Partei. Eine aktive Teilnahme der Ausländer am politischen Leben wurde als eine absolute Notwendigkeit angesehen: "Die Teilnahme der Ausländer am politischen Leben wäre eine richtige Revolution".³⁴ Um dieses politische Engagement zu erleichtern, wurde der *Vorwärts* ein aktiver Verfechter der Naturalisation.

Diese Haltung der Gruppe "Vorwärts" trennte sie von der Mehrheit der Deutschen, die sich nicht politisch in Argentinien engagierten und die versuchten, die Bande mit Deutschland zu vertiefen. Schon damals gab es eine scharfe Trennung zwischen der *Deutschen La Plata Zeitung*, die der *Vorwärts* "Tante LPZ" nannte, und dem *Argentinischen Tageblatt*, das als einzige Zeitung im Klub "Vorwärts" zu finden war. Die sozialen Unterschiede waren sehr stark, wie es auch ein Artikel des *Vorwärts* aus dem Jahr 1892 deutlich zeigte: "Die *Deutsche La Plata Zeitung* sollte nicht vergessen hinzuzufügen, wenn sie angibt, die Interessen der hiesigen deutschen Gemeinschaft zu vertre-

33 *Vorwärts*, VIII (377), 14.04.1894, S. 3. In Buenos Aires konnten einige Jahrgänge der ansonsten verloren gegangenen Sammlung aufgefunden werden.

34 *Vorwärts*, VII (356), 30.09.1893, S.2.

ten, ‘mit Ausnahme der armen Klassen’.”³⁵ Die gemeinsame Herkunft vermochte also weder die politischen noch die sozialen Unterschiede zu überbrücken.

2.1.2 Der Erste Weltkrieg als Einigungsfaktor

Vor dem Ersten Weltkrieg war die deutsche Gemeinschaft heterogen und wies starke soziale Unterschiede sowie relativ lose Bindungen auf. Der Erste Weltkrieg ließ einen Patriotismus aufleben, der eine Annäherung aller Deutschen in Argentinien zur Folge hatte. Zwar war Argentinien während des Konfliktes neutral und blieb es auch bis zum Ende. Doch waren die großen Zeitungen wie die *La Prensa* und *La Nación* für die Alliierten, sodass selbst eine liberale Zeitung wie das *Argentinische Tageblatt* die antideutsche Propaganda und die “Anfeindungen von Deutschen in Argentinien” bekämpfte,³⁶ die sich auch durch einen Boykott deutscher Firmen auf der Grundlage von schwarze Listen ausdrückte. Auffallend ist, dass beide deutschen Zeitungen, die *Deutsche La Plata Zeitung* und das *Argentinische Tageblatt*, den Patriotismus förderten und den Krieg rechtfertigten. Mit sämtlichen Vereinen wurde der Geburtstag des Kaisers gefeiert, der “Verein zum Schutze germanischer Einwanderer” sprach von dem “wunderbaren deutschen Patriotismus” der Deutschen in Argentinien, der durch den Krieg ausgelöst wurde, der “Volksbund für Argentinien” von “Bewunderung” und “Stolz”. Das *Argentinische Tageblatt* betonte immer wieder, dass “die deutschen Elemente sich vereinigen müssen”, dass die Gemeinschaft “sich konzentrieren und nicht teilen soll”.³⁷

Dieser Patriotismus zeigte sich in Form von vier Elementen, die im Zweiten Weltkrieg wieder auftauchen sollten. Zunächst wurden alle wehrpflichtigen Männer aufgefordert, sich bei den Konsulaten zu melden. Viele kamen nach Buenos Aires, um sich nach Deutschland einzuschiffen; es ist schwierig, deren genaue Zahl zu bestimmen, doch sind 156 Deutsche aus Argentinien an der Front gestorben, wie es die

35 *Vorwärts*, VI (285), 18.06.1892, S. 2.

36 “Anfeindungen von Deutschen in Argentinien”. In: *Argentinisches Tageblatt*, XXVI, 12.11.1914, S. 2; “Wo bleiben wir und was fangen wir an?”. In: *Argentinisches Tageblatt*, XXVII, 06.03.1915, S. 3.

37 “Der Großbund aller deutschen Feldgrauen”, in: *Argentinisches Tageblatt*, XXVIII, 19.01.1916, S. 4; “Gründung eines germanischen Kauf- und Konsumvereins”, in: *Argentinisches Tageblatt*, XXVIII, 20.05.1916, S. 6.

Liste im deutschen Friedhof in Buenos Aires zeigt. Wieder wurde eine materielle Hilfe organisiert. Etwa 100 Vertreter von 30 Organisationen versammelten sich am 07.08.1917 im "Deutschen Klub" und beschlossen die Gründung eines Komitees, um Gelder in ganz Argentinien zu sammeln und durch den Krieg geschädigte Deutsche zu unterstützen, indem Wohnungen, Arbeit oder Kleidungen vermittelt wurden. Um gegen die antideutsche Propaganda zu kämpfen, wurde im November 1914 durch den Direktor der *Deutschen La Plata Zeitung* eine neue spanischsprachige Zeitung gegründet, *La Unión*. Schließlich zeigte sich die Erneuerung des deutschen Gefühls durch die Schaffung dreier deutscher Vereine im Jahre 1916, von denen zwei heute noch existieren: die "Deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft" (DWG) spezialisierte sich in der Kriegszeit auf Wohnungs- und Arbeitsprobleme. Um gegen die wirtschaftlichen Folgen des Konfliktes zu kämpfen, wurde im Juni 1916 die "Deutsche Handelskammer" gegründet, die 1918 120 Mitglieder zählte und den deutschen Unternehmen Auskünfte und Ratschläge gab. Die repräsentativste Gründung dieser Zeit war der "Deutsche Volksbund für Argentinien", der am 02.07.1916 u.a. von den Direktoren der beiden deutschen Zeitungen, Theodor Alemann und Emil Tjarks mit dem Ziel gegründet wurde, als Dachorganisation für alle Vereine zu dienen, die "das deutsche Vaterland als heilig ansehen, die Wert legen auf die deutsche Sprache und die deutschen Gebräuche". Der "Volksbund" sollte das Ziel verfolgen, eine größere Einheit zu schaffen und eine Stütze gegen den umliegenden "Romanismus" zu bilden, um "den Eigencharakter besser hervorzuheben und ihn zu bewahren".³⁸ Wie es in einer Broschüre des "Volkbunds" heißt: "Erinnere dich, daß du Deutscher bist".³⁹ Kennzeichnend für diese Zeit war ein neuer Geist, der darauf abzielte, "den Kontakt mit den Quellen des Vaterlandes aufrechtzuerhalten". Nie mehr sollte unter den Deutschen in Argentinien eine derart starke Einheit in der Verbundenheit mit Deutschland zu finden sein.

38 "Aufgaben des Volksbunds", in: *Argentinisches Tageblatt*, XXVIII, 30.05.1916, S. 3.

39 "Der Volksbund für Argentinien, seine Aufgaben, seine Gestaltung". In: *Argentinisches Tageblatt*, XXVIII, 17.06.1916, S. 5.

2.1.3 Die Divergenzen zur Zeit der Weimarer Republik

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg traf die Deutschen aller politischen Tendenzen in Argentinien ganz besonders, da sie nicht darauf vorbereitet waren. Sie hatten Schwierigkeiten, die Nachricht zu akzeptieren, wie Theodor Alemann erklärt. Sie hatten die Ereignisse in Deutschland und Europa von außen verfolgt, sahen die Schwierigkeiten in Deutschland nicht und waren viel überraschter als diejenigen, die in Deutschland lebten. Einstimmig verurteilten die Deutschen in Argentinien den "Versailler Vertrag" als "schändlichen" und "unwürdigen" Frieden, der durch Gewalt aufgezwungen worden sei. In dieser Bestürzung und Verurteilung blieb die Einheit der Deutschen noch gewahrt, in der Presse wie in den Vereinen.

Diese Einheit zeigte sich Anfang 1923 mit der Ruhrkrise noch einmal: Alle Deutschen, egal, welchem politischen Lager sie angehörten, scharten sich um das bedrohte Vaterland. Am 25. Januar 1923 veröffentlichte ein aus 25 Mitgliedern bestehendes Komitee, dem u.a. die Direktoren der beiden deutschen Zeitungen, Vertreter des "Volksbundes" und der deutschen Vereine angehörten, einen "Appell an die Deutschen Argentiniers, an die Freunde des deutschen Volkes", um diejenigen zu unterstützen, die im Ruhrgebiet gegen einen "unerhörten Gewaltakt, Folge der französischen Habsucht" kämpften. Selbst der *Vorwärts* und die "Deutsch-republikanische Vereinigung für die La Plata Staaten" unterstützten die Bewegung. In einem im *Argentini-schen Tageblatt* veröffentlichten Telegramm wurde die "Ruhrspende" angekündigt, "an der die deutsche Gemeinschaft einig, ohne Unterschied" teilnehme.

Doch diese Einheit der Deutschen in Argentinien blieb nicht während der gesamten Weimarer Republik bestehen. Trotz des Gefühls, demselben Vaterland anzugehören, bekämpften sich die Deutschen in Argentinien, weil sie die erste deutsche Republik ablehnten oder unterstützten. Der "auffallende Gegensatz" – so der Ausdruck Theodor Alemanns – wurde von vielen Beobachtern hervorgehoben (Alemann 1923: 2). Die Mehrheit der Deutschen in Argentinien war gegen die Republik. Deutsche wie Werner Hofmann sprachen von einer "überwältigenden Mehrheit", die sich ein "starkes und selbstbewußtes Deutschland" wünschte und die eine Republik nicht akzeptieren konnte, die "eine Erfüllungspolitik und pazifistische Ideale" vertrat (Hoff-

mann 1972: 39). Zudem brauchten die Auslandsdeutschen Zeit – so Wilhelm Keiper –, um auf die politischen Verwirrungen zu reagieren. Sie hingen nicht nur an einer Tradition, sondern fühlten sich auch in ihrem nationalen Stolz gekränkt (Keiper um 1940, I: 157).

Eine Minderheit von Republikanern, die sich um das *Argentinische Tageblatt* scharten, war für das neue Regime. Von Anfang an verteidigte Theodor Alemann in zahlreichen Artikeln die Republik und sah die Wahlen als einen vollständigen Sieg der Demokratie an und eine Republik als einen Vorteil für Deutschland. Zwei Vereinigungen unterstützten ebenfalls die Republik: der bereits erwähnte *Vorwärts* und die am 25. November 1921 gegründete „Deutsch-republikanische Vereinigung für die La Plata Staaten“.

Diese unterschiedlichen Haltungen führten zu starken Spannungen in der Presse und in den Vereinen. Während das *Argentinische Tageblatt* die Republik unterstützte, berief sich die *Deutsche La Plata Zeitung* permanent auf die Monarchie. Beide griffen sich gegenseitig an: Die *Deutsche La Plata Zeitung* wurde vom *Argentinischen Tageblatt* beschuldigt, ein „monarchistisches Organ“ zu sein, das mit den „Rechtsbolschewisten“ sympathisiere und „natürlich der gewöhnlichen nationalistischen Propaganda diene“.⁴⁰ Für die *Deutsche La Plata Zeitung* dagegen versammelte das *Argentinische Tageblatt* „eine kleine Gruppe von Unzufriedenen und von doktrinären Theoretikern“, es war eine Zeitung, „die leider auf deutsch erschien und gegen den ‘Volksbund’ kämpfte“ (Hayn 1938: 134). Das Beispiel des „Volksbunds“, der im Ersten Weltkrieg gemeinsam geschaffen wurde, zeigt sehr deutlich die Uneinigkeit zwischen Republikanern und Monarchisten bereits ab 1919. Theodor Alemann trennte sich vom „Volksbund“ und warf ihm einen Mangel an demokratischem Geist vor (Alemann 1919: 2). Die Anzahl der Mitglieder sank um die Hälfte und die politischen Spannungen verstärkten sich.

Gegen Ende der 1920er Jahre gingen die Divergenzen innerhalb der deutschen Gemeinschaft in Argentinien zwar leicht zurück, mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus verstärkten sie sich jedoch wieder. Die Divergenzen entwickelten sich zu einer Opposition zwischen zwei „Lagern“, die bereits vor dem 30. Januar 1933 existierten.

40 *Argentinisches Tageblatt*, XXXIV (10107), 06.09.1922, S. 3.

2.1.4 Die Spaltung mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus

Die Verteidiger der nationalsozialistischen Bewegung, die die große Mehrheit der Deutschen in Argentinien ausmachten, sammelten sich schon vor 1933 um die *Deutsche La Plata Zeitung*, die selbst durch eine Annonce zur Gründung einer "nationalsozialistischen Landesgruppe in Argentinien" aufrief, die offiziell im April 1931 erfolgte (Volberg 1981: XII, 17, 31). Die Unterstützung des Nationalsozialismus durch die Zeitung wurde von Anfang an deutlich, wie es die Ausgaben nach dem 30. Januar 1933 zeigen, in denen Reichskanzler Adolf Hitler regelmäßig gelobt wurde.⁴¹ Im Februar 1933 wurde der Reichstagsbrand als "unsinniges, fürchterliches Verbrechen" verurteilt, das durch eine Partei vollführt worden sei, die zu lange "die kriminelle, dem Staat und der Gesellschaft feindliche Doktrin des Kommunismus" habe propagieren können, das ein "Gift", eine echte Pest verbreiten würde, die das deutsche Volk, die deutsche Kultur und Wirtschaft zerstören würde.⁴² Für die Zeitung war nun "der innere Feind zerstört",⁴³ wobei sie die Bemühungen der deutschen Botschaft gegen "Hetz- und Lügenmeldungen" unterstützte.⁴⁴

Die Gegner des Nationalsozialismus sammelten sich sehr früh um das *Argentinische Tageblatt*, das schon vor 1933 Hitlers Bewegung verurteilte. Einige Zitate, die den Ausgaben der Zeitung nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten entnommen sind, genügen, um die Vehemenz der Kritik zu verdeutlichen. Für das *Argentinische Tageblatt* bedeutet das "grausame Regime Hitlers", wie jede Diktatur "Blut und Korruption", es beruhe auf einer extremen Demagogie.⁴⁵ Durch "Nazikriminelle in Uniform" regiert sei Deutschland "unsägli-

41 "Der Tag des Führers: eine wahre Friedensbotschaft". In: *La Plata Post* (Wochenausgabe der *Deutschen La Plata Zeitung*), LVI (2862), 03.05.1939, S. 14; "Reichskanzler Adolf Hitler". In: *La Plata Post* (Wochenausgabe der *Deutschen La Plata Zeitung*), LVI, XXXIX (2541), 10.03.1933, S. 17.

42 *La Plata Post* (Wochenausgabe der *Deutschen La Plata Zeitung*), L (2540), 03.03.1933, S. 24.

43 *La Plata Post* (Wochenausgabe der *Deutschen La Plata Zeitung*), L (2543), 24.03.1933, S. 13.

44 "Die deutsche Gesandtschaft gegen Hetz- und Lügenmeldungen". *La Plata Post* (Wochenausgabe der *Deutschen La Plata Zeitung*), L (2541), 10.03.1933, S. 11.

45 "Randglosse". In: *Argentinisches Wochenblatt* (Wochenausgabe des *Argentinischen Tageblatts*), LW (2978), 01.04.1933, S. 48; "Triumph der Demagogie". In: *Argentinisches Wochenblatt* (Wochenausgabe des *Argentinischen Tageblatts*), LV (2972), 18.02.1933, S. 18.

chen Grausamkeiten gegen die Gegner und die Juden unterworfen”,⁴⁶ sodass diese Zeit “das Jahrhundert der Bestialität” sei.⁴⁷ Der Reichstagsbrand wurde als “inszenierte Farce” dargestellt, der darauffolgende Prozess als “Aufmarsch gekaufter Zeugen”.⁴⁸

Diese Verurteilung der Anfänge der nationalsozialistischen Herrschaft hatte früh eine direkte Auseinandersetzung mit den Verteidigern des Nationalsozialismus zur Folge. Bereits im Juli 1932 versuchte das am 1. Mai gegründete *Mitteilungsblatt der NSDAP, Landesgruppe Argentinien* gegen das *Argentinische Tageblatt*, das als “deutschfeindliches Hetzblatt” bezeichnet wurde, zu handeln, indem es von der deutschen Botschaft eine Stellungnahme zu einer “deutschfeindlichen Propaganda, die hier getrieben wird”⁴⁹ verlangte. Der Kampf mit der *Deutschen La Plata Zeitung* verschärfte sich, im März 1933 sprach das *Argentinische Tageblatt* von diesem “hiesigen Hitlerpapier”, das beschuldigt wurde, die nationalsozialistischen Grausamkeiten bewusst zu verschweigen und alles perfekt zu finden, was im Namen der Nation geschehe.⁵⁰ Die Auseinandersetzung führte bereits im März 1933 auf Initiative des Präsidenten des “Deutschen Volksbunds für Argentinien”, Dr. Martin Arndt, zu einem Anzeigenboykott gegenüber dem *Argentinischen Tageblatt* durch Banken, Firmen und Geschäfte, die den Nationalsozialismus unterstützten.⁵¹

Die Divergenzen wurden nicht nur auf theoretischer Ebene ausgetragen, sondern sie führten zu einer von Kampf und Hass geprägten Spaltung der deutschen Kolonie ab 1933. Im März 1933 wurden z.B. Nationalsozialisten in Villa Ballester geschlagen, im September 1934 wurden zwei Redakteure des *Argentinischen Tageblatts* im Retiro

46 “Es wird regiert”. In: *Argentinisches Wochenblatt* (Wochenausgabe des *Argentinischen Tageblatts*), LV (2971), 11.02.1933, S. 6-7.

47 “Randglosse”. In: *Argentinisches Wochenblatt* (Wochenausgabe des *Argentinischen Tageblatts*), LV (2977), 25.03.1933, S. 47.

48 “Die Farce des NS Reichstags”. In: *Argentinisches Wochenblatt* (Wochenausgabe des *Argentinischen Tageblatts*), LV (2977), 25.03.1933, S. 14; “Aufmarsch gekaufter Zeugen”. In: *Argentinisches Wochenblatt* (Wochenausgabe des *Argentinischen Tageblatts*), LV (3011), 18.11.1933, S. 10.

49 *Mitteilungsblatt der Nationalistischen Deutschen Arbeiterpartei, Landesgruppe Argentinien*, I, Sondernummer B, 30.07.1932, S. 1-2; *Mitteilungsblatt der Nationalistischen Deutschen Arbeiterpartei, Landesgruppe Argentinien* I (6), 20.08.1932, S. 57.

50 *La Plata Post*, LV (2977), 25.03.1933, S. 7.

51 *La Plata Post*, LV (2979), 08.04.1933, S. 5; LV (2993), 17.07.1933, S. 59.

Bahnhof angegriffen.⁵² Beide Lager schlossen sich gegenseitig aus: Die jüdischen Firmen entschlossen sich zum Boykott der deutschen Firmen, die Geschäfte, die gegen Hitler eingestellt waren, wurden von den Nationalsozialisten boykottiert, den Gegnern der nationalsozialistischen Partei wurde in den deutschen Firmen gekündigt.⁵³

Nach 1933 und vor allem nach der Ankunft der jüdischen Emigranten und der politischen Exilierten wurde die Spaltung noch deutlicher. Beide Lager, die jeweils für sich beanspruchten, das wahre Deutschland zu vertreten, schlossen sich gegenseitig aus und gründeten ihre eigenen Organisationen und Presseorgane: NSDAP, Arbeitsfront usw. mit der *Deutschen La Plata Zeitung* und dem *Trommler* auf der einen Seite; „Hilfsverein deutschsprechender Juden“ ab 1933, der das *Argentinische Tageblatt* unterstützte und 1934 das *Mitteilungsblatt* und 1941 die *Jüdische Wochenschau* gründete, auf der anderen Seite, schließlich *Das Andere Deutschland* als Organisation und Zeitschrift der sozialistischen Exilierten ab 1937.

Die Spaltung ging auch durch die Schulen. Die Gegner des Nationalsozialismus gründeten 1934 eine eigene Schule, die Pestalozzi-Schule. Balder Olden, Schriftsteller und Publizist, der 1941 nach Buenos Aires emigrierte, beschreibt diese Spaltung bei den Deutschen in Argentinien nach 1933 folgendermaßen:

Eigentlich sind es zwei Dörfer, das republikanische und das nationalistische [...] Die beiden Dörfer sind unübersteiglich getrennt [...] Wir haben nämlich ein Theater, die andern haben auch eins, wir haben jeder eine Zeitung, jeder eine Schule, Vereine, Vorträge – in einer Welt deutsche Welt und deutsche Umwelt [...] Aber die Trennung ist so absolut, daß man in einem Dorf vergessen kann, daß das andere existiert (Kießling 1980: 73-74).

Während des Zweiten Weltkrieges erreichte die Spaltung ihren Höhepunkt: Die einen unterstützten das kämpfende Deutschland, die anderen seine Gegner.

Wenn auch numerisch nicht von großem Gewicht, spielte die Gruppe der politischen Exilierten in Buenos Aires eine wirkungsvolle Rolle. Bereits 1937 wurde in Buenos Aires die Organisation „Das Andere Deutschland“ zunächst als Hilfsorganisation, dann als Zeitschrift und politische Vereinigung unter der Leitung des sozialisti-

52 *La Plata Post*, LV (2978), 01.04.1933, S. 51; LVI (3054), 26.09.1934, S. 50.

53 *La Plata Post*, LV (2977), 25.03.1933, S. 53.

schen Abgeordneten Dr. August Siemsen mit 15 offiziellen Vertretungen in Südamerika gegründet, mit dem Ziel, über die Existenz eines "Anderen Deutschlands" zu informieren. Bis zum deutsch-sowjetischen Pakt gehörten auch die Kommunisten der Organisation an. 1939 kam es zum Bruch, und die Kommunisten gründeten eine eigene Zeitschrift, das *Volksblatt*. Sie nahmen mit Hilfe von Vereinen auch am argentinischen politischen Leben teil.

Einigungsversuche der Exilinstanzen wurden unternommen. In Buenos Aires wurde Ende 1942 eine gemeinsame Instanz, die *Comisión coordinadora de los Alemanes Democráticos en la Argentina* geschaffen, und vom 29. bis zum 31. Januar 1943 tagte in Montevideo unter Leitung von August Siemsen der Kongress der deutschen Antifaschisten, um eine Einigung auf dem gesamten lateinamerikanischen Kontinent zu ermöglichen. Unveröffentlichte Resolutionsvorschläge und Briefe werfen ein neues Licht auf die Haltung der verschiedenen Teilnehmer. Zwar wurde eine gemeinsame Erklärung abgegeben und ein "Dreierkomitee" als zentrale Instanz geschaffen, doch bereits im Mai 1943 scheiterte der Versuch einer Einigung aufgrund der Rivalität mit der in Mexiko 1941 geschaffenen, unter kommunistischem Einfluss stehenden Organisation "Freies Deutschland", für die sich nun die Mehrheit der *Comisión Coordinadora* entschied. Eine Einheitsfront in Buenos Aires und in Lateinamerika blieb aus.

Im 19. wie im 20. Jahrhundert spiegelte sich also die vollständige Palette der möglichen politischen Reaktionen an ein- und demselben Ort wider, eine in der Auswanderung seltene Tatsache. Die politische Entwicklung in Deutschland wirkte sich zwischen 1870 und 1945 je nach Phasen entgegengesetzt aus, wobei die Spaltung durch den Nationalsozialismus heute noch Spuren hinterlässt, wenn sie sich auch zunehmend verwischen, wie dies die Analyse der Integration zeigt.

2.2 Integration und Kulturtransfer

Soziokulturell erfolgte die Integration der zwei Einwanderertypen, das heißt des deutschen Auswanderers bis 1933 und des deutsch-jüdischen Emigranten nach 1933, in entgegengesetzte Kreise. In der Tat war die Trennung zwischen den "arischen Deutschen" und den "deutschen Juden" absolut. Jeder Kreis hatte seine eigenen Institutionen, seien sie kulturell ("Deutscher Klub"/"Jüdische Kulturgemeinschaft IKG"),

religiös (evangelische, katholische, israelische Gemeinden), sportlich (Klub, diverse Vereine), karitativ ("Deutscher Volksbund für Argentinien" und "Hilfsverein deutschsprechender Juden"). Jede Gemeinschaft hatte ihre eigenen Schulen (Goethe-Schule, Pestalozzi-Schule, die 1934 für die Kinder der Emigranten und Nazigegner gegründet wurden), ihre eigenen Zeitungen (*Deutsche La Plata Zeitung*, *Argentinisches Tageblatt* oder *Jüdische Wochenschau*).

Interviews, die ich 50 Jahre nach ihrer Einwanderung mit deutsch-jüdischen Emigranten führen konnte, bestätigen diese Tatsache. Eine 1916 geborene, 1934 emigrierte Frau erklärt: "Es gibt deutsche Gemeinschaften, vor allem die nicht jüdische, und es gibt die jüdische Gemeinschaft. Die Trennung hat sich etwas verwischt, aber sie besteht immer noch." Ein 1924 geborener, 1939 emigrierter Mann betont: "Ich betrachte mich nicht als Teil der deutschen Gemeinschaft"; eine Frau, die 1939 mit 22 Jahren emigrierte: "Ich habe keine Beziehung zur deutschen Gemeinschaft."

Jeder Einwanderungstyp hat also eigene soziokulturelle Instanzen gegründet. Erst nach 50 Jahren entstanden Kontakte zwischen der deutschen Botschaft und der jüdischen Gemeinschaft. Gewiss hat sich die absolute Trennung und Grenze zwischen den beiden Gemeinschaften heute verwischt, aber sie bleibt eine Besonderheit der deutschen Einwanderung in Argentinien, da beide Auswanderungstypen am selben Ort bestanden. Diese scharfe Unterscheidung muss aber auch nuanciert werden – einmal in Bezug auf die Generationen, zum anderen hinsichtlich des Kulturtransfers.

In der ersten Generation war das Verhalten der Einwanderer ähnlich. Sie blieben unter sich im eigenen Kreis, verkehrten in eigens geschaffenen religiösen und kulturellen Gemeinden, lasen die deutschsprachige Presse. Kulinarische Gewohnheiten wie das Abendbrot sehr früh am Abend, das in Lateinamerika gänzlich unbekannt ist, und kulturellen Traditionen wie Pünktlichkeit und Arbeitsgeist sind Teile der deutschen Identität und Hindernisse auf dem Weg zu einer argentinischen Identität geblieben.

Dagegen sind bei der zweiten Generation die Identitätsbezüge in beiden Einwanderungskategorien anders: Der Bruch mit dem deutschen Identitätsgefühl machte sich bei den Kindern der jüdischen Emigranten sehr stark bemerkbar. Er führte zu einer Ablehnung der deutschen Sprache und Kultur und einem starken Integrationswillen in

das argentinische Milieu, was bei den Kindern der anderen deutschen Einwanderer nicht der Fall war. Eine von mir durchgeführte soziologische Untersuchung der Assimilationsunterschiede auf der Grundlage von Kriterien wie der Sprache, den Beziehungen untereinander sowie dem Verhältnis zu Argentinien lässt diese Unterschiede in der zweiten und dritten Generation deutlich werden. Während insgesamt bei den Nachkommen der deutschen Auswanderer eine Tendenz zur Erhaltung des Deutschtums vorherrscht, fällt bei den Nachkommen der deutsch-jüdischen Emigranten das Aufgehen im argentinischen Milieu auf. Das deutsche Element tritt bei ihnen in den Hintergrund.

Dieselbe Feststellung lässt sich aus einer Analyse der soziokulturellen Instanzen ableiten. Heutzutage bleiben viele deutsche Institutionen als solche erhalten, während die deutsch-jüdischen Organisationen allmählich ihren deutschen Charakter verloren haben und die Spuren des deutschen Judentums als Gruppe verschwinden.⁵⁴ Bei den Nachkommen der deutschen Einwanderer fand eine funktionelle Akkulturation statt, definiert als eine Änderung der Sprache, des sozialen Verhaltens und des Wertsystems als Existenzsicherung. Sie blieben zum Teil als deutsche Gemeinschaft bestehen. Bei den Nachkommen der jüdischen Emigranten in der zweiten und noch mehr in der dritten Generation kommt es zu einer subjektiven Akkulturation im Sinne einer vollständigen Identifikation mit der neuen Heimat: Sie sind nun Teil der argentinischen Bevölkerung. Beide Gruppen haben starke wirtschaftliche und kulturelle Spuren hinterlassen, die hier nur skizziert werden können.

Die deutschen und die deutsch-jüdischen Einwanderer konnten sich beruflich und sozial gut in das argentinische Milieu integrieren, sie wurden nach Anfangsschwierigkeiten beruflich erfolgreich und genießen einen guten Ruf. Firmen sind in deutscher Hand geblieben, im Handel sind Deutsche schon früh erfolgreich gewesen, sodass der deutsche Anteil am argentinischen Wirtschaftsleben wesentlich größer ist als der prozentuale Anteil an der Bevölkerung. In der Industrie fanden zwischen 1920 und 1940 die stärksten deutschen Kapitalinvestitionen statt und große deutsche Firmen ließen sich in Argentinien nieder; nach 1933 gründeten die Emigranten neue Unternehmen, z.B.

54 Saint Sauveur-Henn (1995: 296-321, 336-339). Brief des Rabbiners Harf an die Verfasserin, 21.09.1993. Siehe auch Merckx/Twiss Quarles (1989: 167-168).

in der Textilbranche oder der Chemie. 1985 wurden 380 Unternehmen registriert, die von deutschen Einwanderern gegründet wurden, der qualitative Einfluss der deutschen Einwanderung ist größer als der quantitative. Die bereits 1916 gegründete Deutsch-Argentinische Handelskammer (*Cámara de Industria y Comercio Argentino-Alemana*) ist ein bis heute wichtiger Faktor der Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien.

Im 19. wie im 20. Jahrhundert wurden immer wieder deutsche Spezialisten von argentinischen Politikern aufgrund ihrer Fachkenntnisse bewusst nach Argentinien geholt. Dafür nur drei Beispiele: Einige deutsche Offiziere wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts angeworben, um die argentinische Armee zu modernisieren. Dazu gehörte Alfred Arendt, der von General Rocca als Leiter der Kriegsakademie eingestellt wurde. Andere deutsche Offiziere waren bis zum Ersten Weltkrieg an der Kriegsakademie tätig.

Ein Lehrer wie Dr. Wilhelm Keiper wurde 1904 vom Erziehungsministerium eingestellt, um mit einer Gruppe von Pädagogen das "Nationale Institut zur Ausbildung der Lehrer" in Buenos Aires zu gründen. Insbesondere Präsident Sarmiento (1868-1874) stellte einige Wissenschaftler gezielt ein. Zu ihnen gehörte der 1807 geborene Naturwissenschaftler Hermann Burmeister, der von Sarmiento zum Direktor des naturwissenschaftlichen Museums ernannt und mit der Gründung einer wissenschaftlichen Fakultät in Córdoba in Zusammenarbeit mit deutschen Spezialisten beauftragt wurde. Auch der 1904 gegründete "Deutscher wissenschaftlicher Verein" verbreitete die wissenschaftlichen Arbeiten von Deutschen aus Argentinien.

Der Einfluss der deutschen Einwanderung ist auch auf kulturellem Gebiet spürbar, insbesondere aufgrund der deutschen Institutionen. Infolge der besonderen Struktur der deutschen Einwanderung bestanden schon sehr früh eigene kulturelle Vereinigungen. Im Jahr 1870 gab es bereits 8 solche Organisationen, 1914 waren es 40 und 1938 300, seien sie religiöser, kultureller oder schulischer Art.

Die religiösen Vereinigungen waren die ersten deutschen Institutionen. Bereits 1843 gründete Pastor Siegel die erste evangelische Gemeinde, die heute noch besteht, ab 1912 bestand eine spezifisch deutsche katholische Gemeinde. Die Gemeinden wollten sowohl die religiösen Traditionen als auch die deutsche Sprache pflegen, seit einigen Jahren wird allerdings auch das Spanische eingeführt. Nach 1933

wurden drei israelische Gemeinschaften für die deutsch-jüdischen Emigranten mit deutschen Rabbinern gegründet, dort wird aber heute fast kein Deutsch mehr gesprochen.

Die kulturellen Vereinigungen waren und sind vielfältig. Wenn bereits 1830 der erste deutsche Klub gegründet wurde, so konnten doch erst nach 1850 deutsche Vereine dauerhaft bestehen. Alle wollten den deutschen Geist und die deutsche Sprache erhalten, so z.B. "Germania" als Musikverein ab 1855, der im selben Jahr gegründete "Deutsche Turnverein", der sich dann in den "Deutschen Klub" umwandelte, und der "Ruderverein Teutonia" ab 1890. Die Deutschen versammelten sich auch nach Berufen und nach geographischem Ursprung (z.B. "Badische Heimat", "Bayernverein", "Schwabenvereinigung", "Sächsischer Geselligkeitsverein", "Sudeten Landmannschaft", "Vereinigung der Rheinländer"). Einige Vereine verfolgten ein spezifisch kulturelles Ziel, wie der "Deutsche Literarische Verein von 1880". Der "Deutsche Volksbund für Argentinien", 1916 gegründet, versammelte alle diese kulturellen Vereine und unterstützte die Erhaltung des Deutschtums in Argentinien. Heute spielt der 1955 gegründete Verband der deutsch-argentinischen Vereinigungen (*Federación de Asociaciones Argentino-Germanas*; FAAG) diese Rolle. Als Vermittlungsstelle zwischen der deutschen und der argentinischen Kultur wurde 1922 die *Institución Cultural Argentino-Germana* gegründet, die noch heute diese Funktion ausübt. Für die deutsch-jüdischen Emigranten wurde 1937 eine eigene kulturelle Vereinigung gegründet, die "Jüdische Kulturgemeinschaft", um die Anpassung an das kulturelle Milieu zu erleichtern. Wohltätigkeitsvereine bestanden seit Mitte des 20. Jahrhunderts und bestehen heute noch, so der "Deutsche Krankenverein", 1857 gegründet, oder die "Deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft" seit 1916.

Zur Erhaltung des Deutschtums trugen und tragen die Schulen entscheidend bei. Schon 1843 wurde parallel zur deutschen Kirche die erste deutsche Schule auf dem lateinamerikanischen Kontinent gegründet. 1905 gab es 59 deutsche Schulen, 1936 über 200, wobei sich viele in der Provinz Entre Ríos befanden. Auch auf diesem Gebiet zeigte sich die Zäsur des Jahres 1933 durch die Gründung der Pestalozzi-Schule durch Dr. Eduardo Alemann, an der viele Exilierte die Kinder der Emigranten unterrichteten. Heute noch spielen die deutschen Schulen in Argentinien und besonders in Buenos Aires eine

wichtige Rolle, sei es z.B. die Goethe- oder die Pestalozzi-Schule. Auch Argentinier interessieren sich für die Schulen, die einen guten Ruf genießen.

Auch die deutsche Presse trug zur Erhaltung der deutschsprachigen Gemeinschaft bei, wohl aber nicht zum Kulturtransfer – aufgrund der Sprachbarriere. Die ersten Versuche erfolgten 1875 in Esperanza mit der Gründung des *Argentinischen Landboten* durch Juan Alemani. Die Zeitung musste jedoch nach einem Jahr aufgeben. 1878 entstand das *Argentinische Wochenblatt*, aus dem 1889 das bis heute bestehende *Argentinische Tageblatt* hervorging. Nachdem schon 1863 als erste deutsche Zeitung die *La Plata Zeitung* in Buenos Aires gegründet worden war, sich aber nicht halten konnte, genauso wie drei Nachfolger, wurde 1887 die andere große deutsche Zeitung, die *Deutsche La Plata Zeitung*, von Hermann Tjarks gegründet. Sie erschien bis 1945, ihre Nachfolgerin, die *Freie Presse*, musste in den 1970er Jahren ihr Erscheinen einstellen. Auch auf dem Land erschienen zahlreiche deutsche Zeitungen, die allerdings heute nicht mehr bestehen. Die 1941 gegründete deutsch-jüdische Zeitung *Jüdische Wochenschau* erschien zuerst nur auf Deutsch, dann zweisprachig, musste aber vor kurzem ihr Erscheinen einstellen.

Integration und Kulturtransfer zeigten sich auch durch deutsche und österreichische Künstler, die sich in Argentinien einen Namen machen konnten. Theatergruppen wie beispielsweise “Die Freie Deutsche Bühne” hatten einen großen Einfluss auf die deutschen Kreise, allerdings weniger auf die argentinischen aufgrund der Sprachbarriere. Dasselbe trifft für die Literatur zu. Eine bodenständige Literatur entwickelte sich nur gering (Max Tepp, Werner Hoffmann, Jovita Epp), einige Exilierte wie Johann Luzian und Paul Zech konnten ihr Werk in Argentinien fortführen. Der als Jugendliche emigrierte Arzt und Schriftsteller Alfredo Bauer bildet eine Ausnahme, da er sowohl auf Deutsch als auch auf Spanisch veröffentlicht. Dagegen ist die Wirkung der deutschsprachigen Musiker und deren Nachkommen in Argentinien konstant spürbar, seien es bereits die deutschen Jesuiten im 16. Jahrhundert, die auch wertvolle Musiker und Pädagogen waren, oder im 20. Jahrhundert Emigranten wie Erich und Carlos Kleiber sowie Gründungen wie das “Collegium Musicum” von Erwin Leuchter, Guillermo Graetzer oder Ernest Epstein. Auch Musikologen wie Johannes Franze trugen zur Verbreitung der Musik bei.

3. Schlussbetrachtung

Die deutsch-argentinischen Beziehungen wurden sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart durch das Phänomen der sich in vielen Bereichen auswirkenden deutschen Migration nach Argentinien bereichert. Das Interessanteste auf dem Gebiet der deutschen Einwanderung in Argentinien ist deren Vielseitigkeit. Alle Formen der Zuwanderung sind versammelt (privat, wirtschaftlich, politisch), die zwei Grundtypen der Niederlassung ebenfalls (Einzeleinwanderung oder Gruppeneinwanderung in geschlossenen Kolonien), alle Typen der Institutionen vertreten (kulturell, religiös, schulisch), alle möglichen Reaktionen gegenüber der politischen Entwicklung Deutschlands. Die deutsche Einwanderung erscheint auf allen Gebieten ein Spiegelbild der Entwicklung im Ursprungsland, das aber immer in Argentinien eine Eigenart bewahrt hat. Es bleibt zu hoffen, dass trotz des weitgehenden Versiegens der deutschen Einwanderung im heutigen Argentinien, wo die Anzahl der Deutschsprachigen auf 300.000 und die der Deutschstämmigen im weitesten Sinne 1980 auf eine Million geschätzt wurde, die besonderen Spuren deutscher Einwanderung erhalten bleiben, denn dadurch entsteht eine Bereicherung sowohl für die Deutschen als auch für die Argentinier.

Literaturverzeichnis

- Alemann, Theodor (1919): "Der Zwist im Volksbund". In: *Argentinisches Tageblatt*, XXXI, 21.05.1919, S. 2.
- (1923): "Auslandsdeutsche Einheitsfront und Republik". In: *Argentinisches Tageblatt*, XXXV (10263), 10.03.1923, S. 2.
- Asociación Filantrópica Israelita (1943): *Zehn Jahre Aufbauarbeit in Südamerika*. Buenos Aires: Selbstverlag.
- Bachmann, Ernst (1884): *Jahrbuch und Adreßkalender der deutschen Kolonie in Buenos Aires*. Buenos Aires: Selbstverlag.
- Dirección General de Inmigración (1925): *Resumen estadístico del movimiento migratorio en la República Argentina, 1857-1924*. Buenos Aires: DGI, S. 13.
- Friedmann, James (1963): *Muttersprache, das Vaterland der Heimatlosen*. Buenos Aires (Archivmaterial).
- Grüter, Lutger (1928): *Festschrift zum Fünfzig-Jahr-Jubiläum der Einwanderung der Wolgadeutschen in Argentinien*. Buenos Aires: Guadalupe.

- Hayn, Emil (1938): "Die Gründung und die Kampffahre des Deutschen Volksbunds für Argentinien". In: Deutscher Volksbund für Argentinien, *Jahrbuch*, S. 134.
- Hoffmann, Werner (1972): "Neue Zeiten, neue Probleme". In: *Geschichte der Goethe Schule*. Buenos Aires: Asociación Escolar Goethe, S. 39.
- Keiper, Wilhelm (um 1940): *Geschichte des Deutschtums*. Band I. Buenos Aires: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Kellenbenz, Hermann/Schneider, Jürgen (1976): "La emigración alemana a América Latina desde 1821 hasta 1930". In: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*. Band 13. Köln/Wien: Böhlau, S. 386-403.
- Kießling, Wolfgang (1980): *Exil in Lateinamerika*. Leipzig: Philipp Reclam.
- Merkx, Joseph/Twiss Quarles, Jack (1989): "'Ich hab noch einen Koffer in Berlin'. Deutsch-jüdische Einwanderer der ersten Generation in Argentinien". In: Schrader, Achim/Rengsdorf, Karl Heinrich: *Europäische Juden in Lateinamerika*. St. Ingbert: W. J. Röhrig, S. 167-168.
- Newton, Ronald (1977): *German Buenos Aires*. Austin/London: University of Texas Press.
- Saint Sauveur-Henn, Anne (1994a): "Landwirtschaftliche Kolonien deutsch-jüdischer Emigranten in Argentinien". In: Kohut, Karl/Zur Mühlen, Patrik von: *Alternative Lateinamerika. Das deutsche Exil in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 155-167.
- (1994b): "Zur Struktur der deutschen Einwanderung in Argentinien, 1870-1945". In: Becker, Felix/Meding, Holger/Potthast-Jutkeit, Barbara/Schüller, Karin (Hrsg.): *Iberische Welten*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, S. 409-424.
- (1995): *Un siècle d'émigration allemande vers l'Argentine, 1853-1945* (Latein-amerikanische Forschungen 23). Köln/Wien/Weimar: Böhlau.
- Schuster, Adolf (1913): *Argentinien, Land, Volk, Wirtschaftsleben und Kolonisation*. Diessen vor München: J. C. Huber.
- Schwelm, Adolfo (1931): *Leben und Treiben in Eldorado, Misiones, Argentinien*. Buenos Aires: Compañía Eldorado.
- Urwand, Matteo (1970): "Die Freie Presse und die deutsche Zeitung vor 100 Jahren". In: *Freie Presse*, 01.10.1970, S. 119.
- Volberg, Heinrich (1981): *Auslandsdeutschtum und Drittes Reich. Der Fall Argentinien*. Köln/Wien: Böhlau.
- Weyreuter, Heinrich (1978): *Gringo und grüner Yerba. Die Geschichte einer Urwaldkolonie*. Stuttgart: Verlag Schwaben International.
- Wininger, Joseph (1917): *Beiträge zur Geschichte des Deutschtums*. Buenos Aires. Unveröffentlichtes Manuskript.

Silvia Kroyer

Der Beginn der bilateralen diplomatischen Beziehungen in der Formationsphase der Nationalstaaten (1810-1871)¹

1. Zur Vorgeschichte der deutsch-argentinischen Beziehungen (1810-1852)

In der Zeit nach der Revolution vom Mai 1810 und der Unabhängigkeitserklärung vom Juli 1816 begann im Territorium der künftigen Republik Argentinien ein Prozess nationaler Integration, der in der Verkündung der Verfassung von 1853 seinen Höhepunkt fand. Diese wurde seinerzeit noch unter Ausschluss der Provinz Buenos Aires abgefasst, die sich dem Nationalstaat formal erst im Jahr 1859 anschloss.² Schon seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts lebten deutsche Kaufleute auf argentinischem Boden; bei ihnen handelte es sich mehrheitlich um Repräsentanten von Handelshäusern, Industrie- oder Schifffahrtsunternehmen.³ Auch die Hansestädte und einige größere deutsche Fürstentümer hatten Vertretungen in Buenos Aires. 1824 ernannte beispielsweise das Königreich Preußen Johann Eschenburg zu seinem dortigen Handelsagenten. Dieser vertrat vor Ort bereits die Interessen der Königlich-Preußischen Seehandlungs-Societät (Zappia 2007: 17; Körner 1981: 82). Fünf Jahre später setzten die freien Städte Hamburg und Frankfurt am Main ihrerseits mit Johann Christian Zimmermann und Franz Mohr eigene Honorarkonsuln ein.⁴ Auf der argentinischen Seite erhielt Eduard Wilhelm Berckemeyer

1 Die Verfasserin dankt Prof. Dr. Pablo Buchbinder für seine Kommentare.

2 Die formale Vereinigung von Buenos Aires mit der argentinischen Konföderation fand 1859/60 statt. Nach der Schlacht von Pavón (September 1861) und der Wahl Bartolomé Mitres zum Präsidenten (Oktober 1862) wurde die nationale Einigung dann *de facto* vollzogen (Scobie 1964; Rock 1999).

3 1824 entsandte die Rheinisch-Westindische Kompagnie Friedrich Wilhelm Schmalzing als Residenten nach Buenos Aires (Zappia 2007: 17; Körner 1981: 86). Zum Beginn der deutsch-argentinischen Beziehungen siehe Körner (1981).

4 Zu den Beziehungen zwischen Hamburg und den La Plata-Staaten siehe Arfs (1991).

1835 seine Bestallung als erster Generalkonsul der argentinischen Konföderation in Bremen und Hamburg (Zappia 2007: 26 u. Körner 1981: 111). Berckemeyer stammte aus Hamburg (Arfs 1991: 338).

Zum fraglichen Zeitpunkt gab es weder einen argentinischen noch einen deutschen Nationalstaat; es waren "Protostaaten" beider Räume, die individuell Beziehungen zueinander aufnahmen. Der wirtschaftliche Austausch zwischen beiden Regionen war von den 1830er Jahren bis Mitte des 20. Jahrhunderts, d.h. bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, die treibende Kraft und das wichtigste Motiv der Beziehungen, und so war ihre Institutionalisierung nach der Bildung der Nationalstaaten eine logische Konsequenz. Die Freie und Hansestadt Bremen war der erste deutsche Teilstaat, der die argentinische Unabhängigkeit anerkannte (11.04.1843). Sie reagierte damit auf eine Resolution der Regierung der Provinz Buenos Aires, die jedem Konsul und Vertreter eines Handelshauses die Akkreditierung versagte, deren Herkunftsland die Republik der Vereinigten Provinzen vom Río de la Plata noch nicht anerkannt hatte. Repräsentanten auswärtiger Mächte, die bis zu diesem Zeitpunkt bereits als solche anerkannt worden waren, blieben hingegen im Besitz ihrer Vollmachten (Zappia 2007: 27).⁵ Bremen, das – wie erwähnt – unter den deutschen Staaten eine Vorreiterrolle spielte, entsandte als diplomatischen Vertreter Johann Christian Zimmermann, seinerzeit Hamburger Konsul in Buenos Aires, dessen Kompetenzen auf die kleinere Hansestadt ausgedehnt wurden (Zappia 2007: 36).⁶

2. Die Konsolidierung der argentinischen Nation und der Beginn der diplomatischen Beziehungen (1852-1862)

Nach der Schlacht von Caseros und dem Sturz von Juan Manuel de Rosas als Gouverneur der Provinz Buenos Aires im Februar 1852 berief der vormalige Gouverneur von Entre Ríos und Sieger über Rosas, Justo José de Urquiza, eine verfassunggebende Versammlung ein, die der Nation am 1. Mai 1853 eine Konstitution verlieh. Alle Provinzen der argentinischen Konföderation (die autonomen Provinzen von Santa Fe, Entre Ríos, Corrientes, Tucumán, Salta, Jujuy, Santiago del Estero, Catamarca, Córdoba, La Rioja, San Juan, San Luis y Mendo-

⁵ Juan Manuel de Rosas wandelte diese Resolution im Juni 1835 in ein Dekret um.

⁶ Zur Anerkennung durch Hamburg vgl. auch Arfs (1991: 330-333).

za) unterschrieben dieses Dokument mit Ausnahme des sogenannten Staates von Buenos Aires. Nach diesem Akt des Separatismus übernahm Paraná, in der Provinz Entre Ríos gelegen, die Funktion der Hauptstadt der argentinischen Konföderation, bis Buenos Aires sich wieder dem Staatsverbund anschloss. Zugleich erhielt die Binnenschifffahrt auf den Flüssen des Inlands völlige Bewegungsfreiheit. Die Beziehungen zum Ausland wurden wiederhergestellt und man sandte Juan Bautista Alberdi als Botschafter der argentinischen Konföderation nach Europa.⁷ Gleichwohl befanden sich die bedeutendsten Vertretungen ausländischer Staaten bereits in Buenos Aires und nicht in der Stadt Paraná. Die Einrichtung konsularischer Vertretungen wurde einer von vielen Konflikten zwischen der neuen Hauptstadt und Buenos Aires (Lapido/Spota de Lapieza 1968: 3).

Die nächsten beiden Jahrzehnte standen im Zeichen eines dauernden Kampfes zwischen den beiden "Substaaten" Buenos Aires und der Konföderation, wobei letztere auf ökonomischem Feld erhebliche Nachteile hatte, da sie nicht an den Bonarensen Zolleinnahmen beteiligt wurde.⁸ Der anhaltende innere Disput veranlasste die Konföderation, sich jenseits ihres Territoriums nach Verbündeten umzusehen und namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet bilaterale Beziehungen zu Staaten zu fördern, die sich ihrerseits in ihrer Formationsphase befanden.⁹

Die Handelsbeziehungen zwischen der argentinischen Konföderation und den deutschen Teilstaaten gingen auf die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurück und wurden von Handelsvertretern getragen, die in Buenos Aires residierten. Zur Förderung der Handelsbeziehungen mit dem deutschen Zollverein, namentlich mit Preußen, wurde am 19.09.1857 ein bilateraler Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag unterzeichnet (Duve 2007; Canilla 2007: 11-13). Seinem Ab-

7 Alberdi war die treibende Kraft hinter der Förderung der europäischen Einwanderung nach Argentinien: "In der Gestalt der Einwanderer wird Europa uns seinen neuen Geist, seinen Gewerbefleiß und die Praktiken seiner Zivilisation bringen" (Alberdi 1998, XV: 62; Mayer 1963, XI).

8 Zur Konsolidierungsphase der argentinischen Nation (1852-1862) siehe Scobie (1964).

9 Zu den internationalen Beziehungen beider argentinischer "Substaaten" siehe Cárcano (1973) und Escudé/Cisneros (1998). Keine der beiden Publikationen behandelt die Beziehungen mit den deutschen Teilstaaten.

schluss ging der Austausch diplomatischer Vertreter voraus; damit begannen die offiziellen deutsch-argentinischen Beziehungen.¹⁰

Die Vereinigung der deutschen Teilstaaten, von denen hier die Rede war und die zum fraglichen Zeitpunkt noch als eigenständige Entitäten existierten, fand erst 1871 mit der Reichsgründung nach dem Deutsch-Französischen Krieg statt. Die deutschen Unterzeichnerstaaten des Vertrages von 1857 waren Preußen (der größte Flächenstaat des deutschen Zollvereins) sowie die Fürstentümer, Freistädte bzw. Königreiche Bayern, Hessen, Württemberg, Sachsen, Thüringen, Baden, Nassau, Frankfurt, Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Luxemburg als nichtdeutscher Staat. Holstein, Mecklenburg, Liechtenstein sowie die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck gehörten nicht zu den Unterzeichnern.¹¹

Wie wir gesehen haben, gab es bereits vor und während der Bildung des argentinischen und deutschen Nationalstaats Beziehungen zwischen autonomen Städten und staatlichen Entitäten beider Regionen. Es ist allerdings schwer, ein genaues Datum für den offiziellen Beginn der Beziehungen zu bestimmen.¹² Die zeitgenössischen Begriffe sind irreführend; so glich beispielsweise die Figur des Konsuls anfangs nicht derjenigen diplomatischer Staatsdiener unserer Tage; er war vielmehr als Handelsresident Vertreter ökonomischer Interessen (Zeuske 2004). Häufig war der Konsul nicht einmal Bürger des Landes, das er vertrat. Mithilfe des noch vorhandenen Archivmaterials, das diese Übergangszeit dokumentiert, lassen sich die Eigenheiten der Beziehungen und die Lebensumstände der Emissäre nachzeichnen.

2.1 Die Mission Delfín Huergo in Preußen (1856)

Delfín Huergo war der erste diplomatische Vertreter der argentinischen Konföderation im Königreich Preußen; er traf im Jahre 1856 in

10 Zur Aufnahme der diplomatischen und kommerziellen Beziehungen siehe Zeuske (2004) und Schröter (2004).

11 Zur Geschichte des Zollvereins vgl. Hahn (1984). Lapido/Spota de Lapieza (1968: 4) weisen auf Ähnlichkeiten in der Entwicklung beider Regionen hin.

12 Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Buenos Aires beging 2007 den 150. Jahrestag der Aufnahme bilateraler Beziehungen mit der Herausgabe des Buches von Canilla (2007).

Berlin ein.¹³ 1824 in der Stadt Salta geboren, war er Anwalt, Politiker und argentinischer Diplomat, zudem war er als Mitglied des Kongresses an der Ausarbeitung der argentinischen Verfassung von 1853 beteiligt. Politisch zählte er zu den Liberalen und vertrat stets föderalistische Positionen. Er erlebte den Sturz von Rosas mit und beteiligte sich an der Vereinigung von Buenos Aires mit der Konföderation. Bald nach der Schlacht von Pavón ernannte ihn Präsident Bartolomé Mitre zum Staatssekretär für auswärtige Beziehungen; später wurde er Botschafter in Belgien. Er starb im Dezember 1886 in Buenos Aires (*Diccionario Histórico Argentino*, 1954, IV: 418).

In seiner Funktion als Geschäftsträger der argentinischen Konföderation setzte Delfín Huergo den preußischen Außenminister Baron von Manteuffel in einer Note vom 09.09.1856 von seiner Ankunft in Berlin in Kenntnis und bat darum, ihn zwecks Überreichung seiner Beglaubigungsscheiben aufsuchen zu dürfen:

Der Unterzeichnete beehrt sich, Eurer Exzellenz mitzuteilen, dass er zum Geschäftsträger der argentinischen Konföderation bei seiner Majestät, dem König von Preußen, ernannt worden ist und in dieser Hauptstadt unter Mitführung der entsprechenden Beglaubigungsschreiben seiner Regierung eingetroffen ist.¹⁴

In einer späteren Note vom 25.09.1856 unterstrich Huergo gegenüber Manteuffel seine Rolle als erster diplomatischer Vertreter Argentiniens in Preußen und betonte die Bedeutung der Beziehungen zwischen beiden Regionen:

Dem Unterzeichneten wurde die Ehre zuteil, der erste akkreditierte diplomatische Vertreter der Regierung der argentinischen Konföderation bei Eurer Majestät, dem König von Preußen zu sein (Archivo ISEN, MDHP).

Schließlich informierte Huergo mit einer Note vom 04.10.1856 den Außenminister der argentinischen Konföderation, Juan María Gutiérrez, über die offizielle Aufnahme der bilateralen Beziehungen:

Der Herr Minister (Baron von Manteuffel) brachte mir gegenüber die Zufriedenheit seiner Regierung über den Beginn der diplomatischen

13 Am 10.07.1855 wurde das entsprechende Dekret ausgefertigt (vgl. Lapido/Spota de Lapieza 1968: 6). Huergo reiste in offizieller Mission auch nach Portugal und Sardinien.

14 Archivo ISEN, MDHP. Leider ist der Fonds nicht systematisch foliert. Daher wird die Korrespondenz nach Datum, Verfasser und Adressat zitiert.

Beziehungen mit der argentinischen Konföderation zum Ausdruck, die im gegenseitigen Interesse aufgenommen worden sind (Archivo ISEN, MDHP).

Wenngleich festgehalten werden muss, dass „Argentinien“ weder den Staat von Buenos Aires noch das südliche Territorium des Landes umfasste, während Preußen nicht mit „Deutschland“ gleichgesetzt werden konnte, war Huergo der erste argentinische Emissär auf deutschem Boden, der als offizieller diplomatischer Vertreter seines Landes gelten konnte (Lapido/Spota de Lapieza 1968: 33).

Verfolgt man den Schriftverkehr zwischen Huergo und dem Außenministerium der Konföderation, so wird sichtbar, dass dieser wiederholt die Notwendigkeit eines Handelsvertrags zwischen beiden Regionen unterstrich und mitteilte, Verhandlungen in dieser Sache zu führen. Zu diesem Zweck hielt Huergo die Schaffung weiterer Gesandtschaften in den bedeutendsten europäischen Städten für unabdingbar. Des Weiteren maß er einer Förderung der deutschen Auswanderung nach Argentinien große Bedeutung bei – sie wurde ein weiterer Schwerpunkt seiner diplomatischen Mission. Preußen war jedoch nicht geneigt, der Abwanderung junger Männer nach Südamerika Vorschub zu leisten, zumal das Königreich sie als Wehrdienstleistende und Rekruten für sich beanspruchte. Im Laufe der Zeit, mit der Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen, wurde die Auswanderung an den Río de la Plata von mehreren Kolonisationsunternehmen vorangetrieben.¹⁵

In mehreren Noten vom Herbst und Winter 1856 hielt Huergo den neuen Außenminister der Konföderation, Bernabé López, über den Fortgang der Verhandlungen zu den beiden wichtigsten Gegenständen seiner Mission auf dem Laufenden: den Handelsvertrag und die Förderung deutscher Einwanderung nach Argentinien.¹⁶ Huergo wandte sich in gleicher Sache persönlich an die Öffentlichkeit, hielt Vorträge, schrieb Artikel in deutschen Zeitschriften und hielt andere argentini-

15 Note Huergos (Berlin) an Gutiérrez, Außenminister der argentinischen Konföderation (04.10.1856) (Archivo ISEN, MDHP). Vgl. Lapido/Spota de Lapieza (1968: 9).

16 Note Huergos an Manteuffel (20.10.1856). Huergo betont dort das ökonomische Ungleichgewicht zwischen der Konföderation und dem Staat von Buenos Aires und weist darauf hin, dass Preußen bereits Handelsverträge mit anderen ausländischen Staaten abgeschlossen hatte (Archivo ISEN, MDHP).

sche Konsuln an, seinem Beispiel zu folgen.¹⁷ Um das Auswanderungsprojekt voranzubringen, warb Huergo den Geheimen Regierungsrat a.D. Gottfried Kerst an, der mehrere Jahre in Argentinien gelebt hatte und nun beabsichtigte, ein Kolonisationsunternehmen zu gründen.¹⁸

Im April 1857 endete die diplomatische Mission Huergos bei der preußischen Regierung, als er von Berlin nach Paris übersiedelte. Von dort setzte er seinen Schriftverkehr mit dem Außenministerium der argentinischen Konföderation, die Beziehungen zu Preußen betreffend, fort. Baron Manteuffel setzte seinen argentinischen Amtskollegen am 22.10.1857 davon in Kenntnis, am vergangenen 18. April das Rücktrittsschreiben Huergos erhalten zu haben und betonte die große Bedeutung seiner Mission in Berlin (Archivo ISEN, LPP). Während seines Aufenthalts in Preußen gab es ein weiteres Thema, mit dem sich Huergo kontinuierlich auseinanderzusetzen hatte, nämlich seine persönliche finanzielle Situation. Als er 1856 nach Europa aufbrach, befand sich die Regierung der Konföderation in einer schwierigen ökonomischen Lage und Huergo erbot sich beim Außenminister, seine Kosten bis zu einer Entspannung der Situation selbst zu tragen. Während seines Aufenthalts in Berlin wies er in mehreren Noten an das Ministerium darauf hin, dass ihm die Mittel für seinen Lebensunterhalt im Ausland fehlten, drängte, die bereits vorgeschossenen Gelder zurückzuerstatten und ihm ein angemessenes Budget zu gewähren. Sein Rückzug nach Paris einige Monate später war schließlich größtenteils seinem persönlichen "Bankrott" zuzuschreiben. Am 9. Mai 1858 trat er von London aus seinen Rückweg nach Buenos Aires an.¹⁹

2.2 Die Mission Friedrich von Gülichs in Paraná (1857)

Das Königreich Preußen folgte dem Beispiel der argentinischen Konföderation und entsandte seinerseits einen Repräsentanten nach Argentinien. Es handelte sich um Friedrich von Gülich, der ein Jahr spä-

17 Note Huergos an Bernabé López (04.10.1856) zum genannten Gegenstand (Archivo ISEN, MDHP).

18 Note Huergos an Bernabé López (07.12.1856) sowie Brief von Kerst an Huergo (Paris) (beide Archivo ISEN, MDHP). Der Schriftverkehr Kersts in Sachen Auswanderungsunternehmen im vorliegenden Aktenbestand ist umfangreich.

19 Note Huergos an Bernabé López (Paris, 07.05.1857) (Archivo ISEN, MDHP). Vgl. auch Lapido/Spota de Lapieza (1968: 39).

ter in der Stadt Paraná eintraf. Von Gülich war Karrierediplomat, der 1849 29-jährig in den auswärtigen Dienst der preußischen Regierung eingetreten war. 1857 wurde er zum diplomatischen Vertreter bei den Regierungen der La Plata-Länder ernannt. Im gleichen Jahr überreichte er den Regierungen von Uruguay und der Konföderation seine Beglaubigungsschreiben (Canilla 2007: 13).

Ähnlich wie Huergo war Von Gülich als Geschäftsträger der erste diplomatische Vertreter Preußens bei der argentinischen Konföderation. Bereits im Juli 1856 hatte er sich in Montevideo akkreditiert. Der preußische Außenminister, Baron von Manteuffel, teilte Juan María Gutiérrez, seinerzeit Außenminister der argentinischen Konföderation, die Ernennung Von Gülichs in seiner Note vom 29.09.1856 mit:

Nachdem die Mission, die Herrn Huergo übertragen wurde, hier zur vollsten Zufriedenheit des Königs, meines erhabenen Herren, erfüllt worden ist, geruhte seine Majestät seinerseits, Herrn von Gülich zum Geschäftsträger ad interim bei der Regierung der argentinischen Konföderation zu ernennen. In seiner Interimsfunktion wird es zu den Aufgaben Herrn von Gülichs gehören, die wechselseitigen Interessen beider Länder auszuloten, Handels- und Schifffahrtsbeziehungen aufzunehmen, die für beide Staaten gleichermaßen vorteilhaft wären, [und diese vorzubereiten,] soweit dies mit seinen Vollmachten vereinbar ist (Archivo ISEN, LPP).

In seiner Note vom 06.12.1856 aus Montevideo an den neuen Außenminister der Konföderation, Bernabé López, unterstrich er zunächst, dass seine Ernennung auf Gegenseitigkeit erfolge und führte dann aus:

Ich kann meine Depesche nicht schließen, ohne Eurer Exzellenz versichert zu haben, dass ich es als kostbarste Erinnerung meines Lebens ansehe, der erste staatliche Emissär Preußens und Deutschlands in diesen mir so sympathischen Staaten des Río de la Plata zu sein (Archivo ISEN, LPP).

Obwohl Von Gülich die Beglaubigungsschreiben für die Regierung der Konföderation bereits seit September 1856 besaß, blieb er bis Dezember in Montevideo, um den Abschluss des Handelsvertrags zwischen Preußen und der uruguayischen Regierung abzuwarten. Er schlug vor, seine Beglaubigungsschreiben auf dem Postweg zu überstellen, um seine Akkreditierung zu erlangen. Der argentinische Generalkonsul in Montevideo, Francisco Pico, bemerkte dazu:

wenn die Regierung ohnehin beabsichtigt, offizielle Beziehungen zu diesem Gesandten aufzunehmen, der der erste Diplomat der deutschen

Mächte ist, der bei uns vorstellig wird, so gäbe es meines Erachtens keinen Hinderungsgrund, ihn mit sofortiger Wirkung zu akkreditieren.²⁰

Schließlich siedelte Von Gülich Anfang 1857 nach Paraná über und trat damit seine Stellung offiziell an.²¹

Auf Von Gülichs Agenda standen zwei Themen von zentralem Interesse: das erste war die Entwicklung der Handelsbeziehungen und ihre Institutionalisierung durch einen Handelsvertrag. Das zweite war die Unterstützung von Deutschen, die sich in der Region aufhielten, sei es als Einwanderer, Kaufleute oder Mitglieder bereits bestehender Vereinigungen.²² Ein anderer wichtiger Aspekt seiner Mission war die Vermittlung von Vertrauensmännern in strategische Positionen. Der preußische Gesandte empfahl im Laufe seiner Mission mehrere Deutsche als Repräsentanten der argentinischen Konföderation in deutschen Staaten.²³

Von Gülich verfolgte darüber hinaus aufmerksam die politische Entwicklung der argentinischen Konföderation. Sein besonderes Interesse galt ihren Beziehungen zum Staat Buenos Aires; er wurde regelmäßig über den Stand der Dinge informiert. In eine Note vom 22.09.1857 an Bernabé López unterstützte er die Forderung des Präsidenten der Konföderation, die Regierung von Buenos Aires möge sich

klar zugunsten der Verfassung aussprechen, die von der großen Mehrheit der Nation angenommen worden ist, ohne dass ihr zu diesem Zeitpunkt auch nur eines ihrer Völker fern stand, sieht man von Buenos Aires ab (Archivo ISEN, LPP).

Deutlich tritt an dieser Stelle das Interesse der Regierung der Konföderation zutage, die preußische Regierung über ihre politische Entwicklung auf dem Laufenden zu halten, auf diese Weise im Ausland für ihre Sache zu werben und die Regierung von Buenos Aires in Misskredit zu bringen.

20 Note Picos an den Außenminister der Konföderation (06.12.1856) (Archivo ISEN, MDHP).

21 Genau genommen fanden die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden werdenden Staaten 1856/57 ihren Anfang.

22 Vgl. z.B. die Note von Baron von Keller, sächsischer Oberleutnant, und Karl Julius Büttner, sächsischer Militärarzt (26.02.1858) an den Präsidenten der argentinischen Konföderation, Justo José de Urquiza, in der das große Interesse deutscher Siedler zum Ausdruck gebracht wird, sich in Argentinien niederzulassen (Archivo ISEN, LPP).

23 Vgl. auch Canilla (2007: 12-13) bezüglich der preußischen Außenpolitik.

Von Gülich war zudem derjenige Diplomat, der von deutscher Seite den „Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag“ vom 19. September 1857 unterzeichnete. Bereits 1855 wies die Regierung der Konföderation darauf hin, wie sehr sie an einem Vertrag mit Preußen interessiert war:

Die Nation, die Eure Exzellenz so würdig vertritt und die sich durch preisgünstige, exzellente Waren und die Fähigkeiten seiner Landeskinder einen Namen gemacht hat, die in diesem Teil Amerikas sesshaft werden wollen, findet das besondere Interesse meiner Regierung, die ihre enge Bindung an die Konföderation anstrebt. Diese soll durch einen Vertrag gewährleistet werden, in dem auf vollkommene Weise die gegenseitigen Beziehungen und die Rechte von Privatleuten und das gewerbliche Eigentum der Untertanen Eurer Majestät, des Königs von Preußen, für das Territorium der Konföderation bzw. unserer Bürger in Ihrem Lande festgeschrieben sind. In diesem Sinne nehme ich mir die Freiheit, Eure Exzellenz darum zu bitten, die Regierung Eurer preußischen Majestät davon in Kenntnis zu setzen, dass ich gewillt bin, einen Vertrag ähnlichen Inhalts abzuschließen, den die Konföderation bereits mit anderen Handels- und Industrienationen unterzeichnet hat.²⁴

Es mussten zwei weitere Jahre vergehen, bis schließlich der erste bilaterale Vertrag zwischen beiden „Protostaaten“ geschlossen wurde, der dazu beitrug, die gemeinsamen Beziehungen in institutionelle Bahnen zu lenken. So teilte Bernabé López Innenminister Santiago Derqui Folgendes mit:

Ich habe die Ehre, Ihnen den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag, den ich am heutigen Tage als Bevollmächtigter der Konföderation mit Herrn Hermann Herbert Friedrich von Gülich, Geschäftsträger und Bevollmächtigter seiner Majestät des Königs von Preußen unterzeichnet habe, zu überreichen, damit Sie selbigen dem Präsidenten vorlegen können.²⁵

Von Gülich behielt seinen Posten als Geschäftsträger bei der Regierung des Río de la Plata bis 1868 und wurde dann von Rudolph Le Maistre abgelöst, der seine Funktion bis 1875 ausübte.

24 Note Gutiérrez an Von Gülich, Geschäftsträger Preußens in Chile (10.10.1855) (Archivo ISEN, LPP).

25 Note Bernabé López an Derqui, Ministerium des Innern mit einer Abschrift des Vertrags (19.09.1857) (Archivo ISEN, LPP). Der Vertrag wurde im Mai 1858 von beiden Kammern ratifiziert.

2.3 *Argentinische Konsuln in Deutschland*

Die Regierung der Konföderation entsandte nicht nur Delfin Huergo als ersten diplomatischen Vertreter nach Preußen, sondern öffnete auch argentinische Konsulate in unterschiedlichen deutschen Städten; teilweise geschah dies vor der Mission Huergos. Es bleibt festzuhalten, dass diese Vertretungen in erster Linie einen kommerziellen Charakter hatten, weshalb die Mehrheit der ernannten Konsuln nicht Argentinier, sondern Deutsche waren, d.h. sie waren keine Karriere-diplomaten. Die wichtigsten Gründe für die Ernennung deutscher Repräsentanten zur Leitung dieser Vertretungen waren die Sprachbarrieren einerseits, die geringen Landeskenntnisse möglicher argentinischer Kandidaten andererseits. Deutsche Kaufleute mit Lateinamerikaerfahrung, die in vielen Fällen fließend Spanisch (und Französisch) sprachen, waren eine ideale Besetzung für diese Posten.

Im Februar 1852 wurde der Kaufmann Ferdinand D. Schlüter in seiner Heimatstadt Hamburg zum Generalkonsul der provisorischen Regierung der Provinz Buenos Aires ernannt, die damals noch zur argentinischen Konföderation gehörte.²⁶ Im Juni desselben Jahres erkannte ihn der Senat von Hamburg in seiner Funktion an:

In Bezugnahme auf das Schreiben seiner Exzellenz, des Herrn Außenministers in Buenos Aires, vom 28. Februar 1852 [...] erkennt der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg besagten Herrn D.F.D. Schlüter als argentinischen Generalkonsul an, verspricht ihm seine Unterstützung und verleiht ihm das Exequatur.²⁷

Bremen gehörte anfangs zum Zuständigkeitsbereich des argentinischen Konsulats in Hamburg, erhielt aber im März des Jahres ein eigenes Konsulat.²⁸ Generalkonsul der Provinz Buenos Aires in dieser zweiten Hansestadt wurde Johann August Borchers.²⁹

Bald nach der Loslösung der Provinz Buenos Aires von der argentinischen Konföderation im September 1852 entstand ein Interessenkonflikt mit den bislang entsandten auswärtigen Vertretern. Die Kon-

26 Note von Vicente F. López/Luis José de la Peña, Außenministerium der argentinischen Konföderation, an den provisorischen Gouverneur der Provinz Buenos Aires (28.05.1852) (Archivo ISEN, CAHL).

27 Note von Ferdinand Schlüter aus Hamburg an den Außenminister der argentinischen Konföderation.

28 Note von Außenminister Luis de la Peña an Valentín Alsina, Staatsminister der Regierung (Archivo ISEN, CAHL).

29 Note/Dekret von Valentín Alsina/Luis de la Peña (Archivo ISEN, CAHL).

suln, die bis *dato* von der Provinz Buenos Aires eingesetzt worden waren, waren *de facto* Repräsentanten der Konföderation, dennoch wurde ihre Stellung von Fall zu Fall unterschiedlich interpretiert. Beispielsweise legte Borchers in einer Note an Bernabé López vom Dezember 1856 dar, dass er für keine der beiden Regierungen Partei ergreifen könne. Er wies darauf hin, dass es ihm in seiner Position nicht zustehe, sich für eine der beiden Seiten zu entscheiden, zumal er nur über eine Bestallungsurkunde der Provinz Buenos Aires vom März 1852 verfüge. Borchers stellte klar, dass ihm die Konföderation kein vergleichbares Dokument ausgestellt habe:

Der Unterzeichnete verfügt über keine doppelte Bestallung, sondern erhielt seinen Posten allein von der vormaligen Provinz Buenos Aires, die heute ein eigener Staat ist. Die argentinische Konföderation hatte nie einen Konsul in dieser Stadt [...] und folglich steht es ihm nicht frei, zwischen beiden zu wählen.³⁰

Er schloss sein Schreiben mit der Empfehlung, den entsprechenden Posten einem seiner Bekannten zu übertragen:

Sollte es die hohe Regierung der argentinischen Konföderation für nützlich erachten, in dieser Stadt einen Konsul zu ernennen, so gestattet sich der Unterzeichnete, Eurer Exzellenz Herrn Karl Rodewald vorzuschlagen, der hier ansässig ist.³¹

Rodewald war ein erfahrener deutscher Kaufmann, der lange Jahre in Montevideo und Buenos Aires gelebt hatte, wo er Hamburg und Bremen als Konsul vertreten hatte (Arfs 1991: 334). Schlüter sah sich seinerseits außerstande, seine Pflichten als Generalkonsul in Hamburg zu erfüllen, da sein Vorgänger Wilhelm Bahre nicht bereit war, ihm das Archiv des Konsulats zu übergeben.³² Schlüter teilte seinem Ministerium im Juni 1852 mit, dass es sehr schwierig war, ohne Siegel und Stempel des Konsuls Schiffe mit Fahrtziel Río de la Plata abzufertigen und seine konsularischen Arbeiten zu erledigen:

30 Note von Borchers, Bremen, an Bernabé López, Außenminister der argentinischen Konföderation (05.12.1856) (Archivo ISEN, CAA).

31 Note von Borchers, Bremen, an Bernabé López, Außenminister der argentinischen Konföderation (05.12.1856) (Archivo ISEN, CAA).

32 Bahre war Konsul der argentinischen Konföderation in Hamburg und Bremen. In Hamburg geboren und von Rosas ernannt, wurde er wegen schlechter Amtsführung durch Schlüter und Borchers ersetzt, vgl. die Note von Franz Hallbach, Bremer Konsul in Buenos Aires, an Außenminister Luis de la Peña, betreffend die Beschwerden von Hamburg und Bremen über Bahre (Archivo ISEN, CABA).

Insbesondere hat es mich sehr behindert, dass ich keine Verfügungsgewalt über das Amtssiegel des Konsuls besitze, das mir bislang vorenthalten wurde. Ich sah mich genötigt, zwischenzeitlich mein eigenes zu benutzen, von dem ich Eurer Exzellenz anbei einen Abdruck zukommen lasse.³³

Schließlich bat die Konföderation Bahre um die Übergabe des Konsulatsarchivs und stellte fest: "Sollten Sie dieser Bitte nicht Folge leisten, sähe sich seine Exzellenz gezwungen, sich an die Hamburger Autoritäten zu wenden, um diese Unterlagen zu bekommen".³⁴ Freilich waren solche Fehlritte von Konsuln dank fehlender Vorschriften für einen regelten Bürobetrieb, die Archivierung und Übergabe des Schriftverkehrs beim Wechsel eines Amtsinhabers sowie dank unzureichender Budgets keine Seltenheit.³⁵

Der Außenminister der Konföderation, Juan María Gutiérrez, ernannte im Mai 1854 H. J. Natorp zum neuen Konsul der argentinischen Konföderation in Hamburg.³⁶ Natorp teilte in seinem Antwortschreiben vom November des gleichen Jahres Folgendes mit:

Ich bin derzeit außerstande, meine Funktionen auszuüben, weil mir die örtlichen Autoritäten das Exequatur (d.h. die Erlaubnis zur Ausübung seiner konsularischen Tätigkeit) nicht erteilen können, da die argentinische Konföderation bereits von Herrn Konsul Schlüter vertreten wird.³⁷

Offenkundig war die Regierung der Konföderation der Ansicht, dass Schlüter, argentinischer Konsul in Hamburg seit Februar 1852, ebenso wie sein Kollege Borchers offiziell nur die Provinz Buenos Aires vertrat. Im Gegensatz zu Letzterem interpretierte Schlüter seine Vollmachten anders, unterstrich, dass die argentinische Konföderation seine Beglaubigung ausgestellt hatte und bestand darauf, sie weiter zu

33 Note Schlüters an den Außenminister der Konföderation (26.06.1852) (Archivo ISEN, CAHL).

34 Note des Außenministers der Konföderation an Wilhelm Bahre (27.08.1852), (Archivo ISEN, CAHL).

35 Bei der Ablösung eines Konsuls setzten die Repräsentanten Argentinien und Deutschlands für gewöhnlich einen ortsansässigen Kaufmann oder Vertrauensmann als Stellvertreter ein. Beispielsweise übertrug Schlüter bei eigener Abwesenheit seinen Posten an Heinrich Klefcker. Klefcker war 1828 Hamburger Konsul in Lima und 1836 Angestellter des Konsulats der argentinischen Konföderation unter dem argentinischen Konsul Eduard W. Berckemeyer (vgl. die Note von Schlüter an den Außenminister; Archivo ISEN, CAHL).

36 Note Gutiérrez an Natorp betreffend seine Ernennung (06.05.1854) (Archivo ISEN, CAHL).

37 Note Natorp an Gutiérrez (04.11.1854) (Archivo ISEN, CAHL).

vertreten: "Ich beehre mich, Eurer Exzellenz mitzuteilen [...], dass ich eine Bestallungsurkunde als Generalkonsul der argentinischen Konföderation besitze, nicht aber seitens der Provinz Buenos Aires."³⁸ Schlüter blieb bis Anfang der sechziger Jahre Konsul der argentinischen Konföderation in Hamburg. Seine Hauptaufgaben bestanden in der Förderung der Handelsbeziehungen (Erteilung von Visa, Einfuhrgenehmigungen, Veranlagungen für den Zoll, Erstellung von Statistiken etc.) und der Auswanderung in die Gebiete der Konföderation.³⁹ 1859 wurde Hugo Ruscheweyh zum Vizekonsul der argentinischen Konföderation in Hamburg ernannt.⁴⁰ 1854 bestimmte Buenos Aires mit Peter A. Millberg, einem gebürtigen Hamburger, seinerseits einen Konsul für die Hansestadt. Dies veranlasste Schlüter, seinen Minister um Instruktionen zu bitten, wie er mit dieser neuen Sachlage umgehen solle.⁴¹ Der Minister wies ihn an, die Interessen der Konföderation wie bisher zu vertreten. Schiffe aus Hamburg, die die Konföderation zum Ziel hatten, sollten die Häfen Uruguays und des Paraná anlaufen und dem "separatistischen Geist der Provinz Buenos Aires" sollte kein Vorschub geleistet werden.⁴²

Neben ihren Konsulaten in den Hansestädten Hamburg und Bremen öffnete die argentinische Konföderation weitere Vertretungen in anderen deutschen Städten, um ihre Handelsbeziehungen mit anderen Regionen des Landes zu vertiefen. Im Mai 1855 erhielt Wilhelm Küstner seine Bestallung als neuer Konsul im Königreich Sachsen mit Sitz in Leipzig.⁴³ Einer der Gründe, die Gutiérrez zu diesem Schritt veranlassten, war der spürbare Anstieg des Handels zwischen der Konföderation und Sachsen und das Bedürfnis, diesem weiteren

38 Note Schlüter an den Außenminister in Paraná (04.12.1856) (Archivo ISEN, CAHL). Der Staat Buenos Aires hatte im Mai 1854 einen neuen Konsul nach Hamburg entsandt.

39 Note Schlüter an Gutiérrez (05.05.1856), in der dieser seinen Auftraggeber über die Schwierigkeiten informiert, deutsche Auswanderer für die inneren Staaten der Konföderation zu finden, zumal allein Buenos Aires und Montevideo in Deutschland als Städte über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügten (Archivo ISEN, CAHL).

40 Note von Ruscheweyh an Bernabé López, in dem er für das in seine Person gesetzte Vertrauen dankt (Archivo ISEN, CAA).

41 Note Schlüter an den Außenminister der Konföderation in Paraná (30.06.1854) (Archivo ISEN, CAHL).

42 Note Außenminister an Schlüter (02.09.1854) (Archivo ISEN, CAA).

43 Note Außenminister an Küstner (01.05.1855) (Archivo ISEN, CAHL).

Schwung zu verleihen. In der gleichen Note verwies Gutiérrez auf die Empfehlung, die ihr Resident in Preußen zugunsten Küstners ausgesprochen hatte, der seine Eignung als Vertreter argentinischer Handelsinteressen in Deutschland hervorgehoben hatte.

Aus den gleichen Gründen wie in Sachsen richtete der Vizepräsident der argentinischen Konföderation im Oktober 1855 ein argentinisches Generalkonsulat im preußischen Stettin ein, wo Paul Gutike, der aus der Region stammte, zum Konsul ernannt wurde.⁴⁴ Im Schreiben anlässlich der Bestallung Gutikes betonte Gutiérrez die Notwendigkeit, dort angesichts des rasch wachsenden Handels mit dem Osten Preußens eine konsularische Dependence einzurichten. Das neue argentinische Konsulat in Stettin war für Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und die preußische Provinz Sachsen zuständig.⁴⁵

1856 erfolgten weitere Ernennungen: Daniel Ley wurde als argentinischer Generalkonsul in Bayern mit Sitz in Fürth eingesetzt.⁴⁶ Dieser deutsche Bürger verfügte über langjährige Südamerikaerfahrungen und gehörte gleichfalls zum Bekanntenkreis Von Gülichs.⁴⁷ Franz Osterrieth erhielt seine Bestallung als Konsul der argentinischen Konföderation im preußischen Köln, zu dessen Aufgabenbereich die Provinzen Rheinland und Westfalen gehörten.⁴⁸ Schließlich wurde in der Hafenstadt Harburg ein Vizekonsulat für das Königreich Hannover eingerichtet, dessen Leitung F. L. Wensthoff übernahm.⁴⁹ Ebenso wie

44 Ernennung vom 08.10.1855, unterzeichnet vom Vizepräsidenten der argentinischen Konföderation in der Stadt Paraná (Archivo ISEN, CAHL).

45 Note Gutiérrez an Gutike (08.05.1855) (Archivo ISEN, CAHL).

46 Note Ley an Bernabé López (15.02.1857), mit Dank für das in ihn gesetzte Vertrauen (Archivo ISEN, CAA).

47 Note Von Gülich an Bernabé López (11.06.1857) (Archivo ISEN, LPP). In dieser Note wurde ausdrücklich festgehalten, dass Ley nicht den Staat von Buenos Aires vertrat und nur im Interesse der Konföderation tätig wurde. Von Gülich empfahl eine Reihe von Landsleuten, als er sich noch in Montevideo befand, vgl. Note Von Gülichs (Montevideo) an den Außenminister (28.02.1856) (Archivo ISEN, LPP).

48 Note Osterrieths an den Außenminister (04.07.1856) betreffend seine Ernennung und das bevorstehende Exequatur (Archivo ISEN, CAA). Vgl. auch die Note Osterrieths an den Außenminister (05.11.1856), in der er aus persönlichen Gründen um eine Verlegung seines Dienstsitzes nach Frankfurt am Main ersuchte (Archivo ISEN, LPP).

49 Ernennungsurkunde ausgestellt vom Vizepräsidenten der argentinischen Konföderation (29.10.1856) (Archivo ISEN, LPP). Vgl. die Note Wensthoff an den

Ley verdankte Wensthoff seine Ernennung einer Empfehlung Von Gülichs, der sich damals in Montevideo aufhielt: "Er ist eine hochangesehene Person [...] und befindet sich in einer solch hohen gesellschaftliche Position, dass er für die argentinischen Interessen in der Region von großem Nutzen sein kann [...]." ⁵⁰

Diese Ernennung deutscher Bürger zu Repräsentanten der argentinischen Konföderation in deutschen Städten begann vor der offiziellen Aufnahme diplomatischer Beziehungen und wurde fortgesetzt, nachdem sie bereits erfolgt war. Sie begann mit der Entsendung Delfín Huergos nach Berlin im September 1856 und der Ankunft Von Gülichs in der Stadt Paraná 1857. Mit der Einsetzung von Handelsagenten trug man in erster Linie der wachsenden Bedeutung der wechselseitigen Handelsbeziehungen Rechnung. Die Konsulate wurden in bedeutenden Hafenstädten und Metropolen eröffnet, die sich als Ausgangspunkt für eine Ausdehnung des Handels eigneten. Die Vertreter argentinischer Handelsinteressen stammten nicht vom Río de la Plata, sondern waren gewinnorientierte deutsche Kaufleute, die bei Ausübung ihres Amtes den eigenen ökonomischen Vorteil im Blick behielten. Gleichwohl bildeten diese Verbindungen die Basis für die späteren diplomatischen Beziehungen zwischen beiden in Entstehung begriffenen Staaten. Aus diesem Grunde verdienen sie es, an den Anfang der Geschichte der diplomatischen Beziehungen gestellt zu werden.

2.4 Deutsche Konsulate in der argentinischen Konföderation

Im vorigen Kapitel wurde sichtbar, dass sich die Konsuln der argentinischen Konföderation in Deutschland, deren Ernennung vor der Loslösung von Buenos Aires im September 1852 erfolgte, in der Folgezeit gezwungen sahen, Stellung zugunsten des Staates Buenos Aires oder der restlichen Provinzen zu beziehen. In einer ähnlichen Situation befanden sich die deutschen Konsuln in Argentinien, die sich bis zum genannten Zeitpunkt bei der provisorischen Regierung von Buenos Aires akkreditieren ließen und zugleich dort ihren Wohnsitz wählten.

Außenminister (04.01.1857), in der er für das erwiesene Vertrauen dankte, betreffend das bevorstehende Exequatur (Archivo ISEN, LPP).

50 Note Von Gülich, Montevideo, an den Außenminister der Konföderation (13.10.1856) (Archivo ISEN, LPP).

Später hatten einige deutsche Teilstaaten Vertretungen in beiden Teilen Argentiniens.

Im April 1852 sandte Eduard Zimmermann eine Note an den Interimsbeauftragten des Außenministers der Konföderation, Vicente Fidel López, den er von seiner Ernennung zum Hamburger Konsul in Kenntnis setzte, dem er seine Beglaubigungsschreiben überreichte und um das Exequatur bat.⁵¹ Im gleichen Monat wurde Zimmermann von Justo José de Urquiza, Beauftragter der argentinischen Konföderation für auswärtige Beziehungen, in seiner Funktion anerkannt.⁵² E. Zimmermann, Sohn von Johann Christian Zimmermann, war Eigentümer eines Handelsunternehmens.⁵³

Angesichts des Disputs zwischen Buenos Aires und der Konföderation, der 1852 ausbrach, beschloss Hamburg, zu beiden Seiten Handelsbeziehungen zu unterhalten und eröffnete infolgedessen ein zweites Konsulat in Rosario. Die Hansestadt trug damit dem Umstand Rechnung, dass der auswärtige Handel mit der Konföderation mit der Ausrufung des Staates Buenos Aires nicht mehr über den Hafen von Buenos Aires abgewickelt werden konnte. Seit diesem Zeitpunkt stieg der Hafen von Rosario (Provinz Santa Fe) zusammen mit Paraná zum bedeutendsten Umschlagplatz des Handels der Konföderation und Hauptachse des ausländischen Warenstroms auf. Der Senat der Hansestadt Hamburg setzte Georg Ruscheweyh im September 1857 als Konsul in Rosario ein.⁵⁴

Ebenso wie Hamburg verfügte Bremen in Buenos Aires mit Franz Halbach über einen eigenen Repräsentanten, der dort seit 1848 als Konsul wirkte.⁵⁵ Schließlich ist die Ernennung Heinrich Cammans

51 Note vom 19.04.1852 (Archivo ISEN, CABA). E. Zimmermann war Nachfolger von David Krutisch.

52 Note Vicente F. López, Interimsbeauftragter des Außenministers, an Valentín Alsina, Minister (Archivo ISEN, CAHL).

53 Vgl. Arfs (1991: 334). E. Zimmermann ist der typische Fall eines deutsch-argentinischen Kaufmanns.

54 Note Ruscheweyh an Bernabé López, Außenminister der Konföderation (04.01.1858) betreffend seine Ernennung zum Konsul am 09.09.1857 und seine Bitte um Erteilung des Exequatur (Archivo ISEN, CHR). Ruscheweyh, in Mecklenburg geboren, war bereits seit 1849 in Rosario ansässig. Vgl. Arfs (1991: 335).

55 Halbach war bis zur Ernennung Zimmermanns 1847-1849 und 1851 zugleich Hamburger Konsul und vertrat Preußen seit 1848 (vgl. Arfs 1991: 334; Canilla 2007: 11). Für die Eröffnung eines Bremer Konsulats in Rosario gibt es keine schriftlichen Belege.

zum Konsul des Königreichs Hannover in Buenos Aires im Februar 1852 belegt.⁵⁶ Die Neuernennung deutscher Konsuln zu Beginn des Jahres 1852 stand ebenfalls im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel.⁵⁷ Bald nachdem Preußen Von Gülich 1857 nach Paraná entsandt hatte, ernannte dieser einen Repräsentanten in Rosario und einige Jahre später in Gualeguaychú. Den Posten des Vizekonsuls in Rosario übernahm der Argentinier Emiliano Frías, in Gualeguaychú der Deutsche Jacob Andreas Spangenberg.⁵⁸

3. Bildung des argentinischen Nationalstaats und des Deutschen Reichs (1862-1871)

Die Teilung Argentiniens in die Konföderation und den Staat Buenos Aires fand Ende 1852 statt. Nach der Schlacht von Cepada (1859) zerschlugen die Truppen der Konföderation den Staat Buenos Aires; im Pakt von San José de Flores vereinigte er sich mit dem Rest der Provinzen, behielt sich aber eine Revision der Verfassung von 1853 vor. Tatsächlich erreichte Buenos Aires 1860 bedeutende konstitutionelle Zugeständnisse und festigte seine Vorherrschaft nach der Schlacht von Pavón im September 1861. Im Oktober 1862 wurde Bartolomé Mitre zum Präsidenten der argentinischen Republik gewählt (Scobie 1964, IV; Rock 1999, IV).

Preußen stieg seinerseits zur deutschen Führungsmacht auf und erlangte Anfang 1871 die deutsche Einigung unter Kanzler Otto von Bismarck. Seit dieser Zeit erlebte Deutschland einen bedeutenden

56 Note seiner Akkreditierung von Luis de la Peña, Außenminister, an Valentín Alsina, Staatsminister der Regierung (27.02.1852): "Herr Heinrich Camman, Konsul seiner Majestät des Königs von Hannover in Buenos Aires, wird hiermit in seiner Funktion anerkannt" (Archivo ISEN, CABA).

57 Cammans beispielsweise hatte seine Beglaubigungsschreiben bereits 1851 unter der Regierung von Rosas überreicht; seine Akkreditierung wurde aufgeschoben, weil das Königreich Hannover die Unabhängigkeit Argentiniens noch nicht anerkannt hatte. Vgl. Note Luis de la Peña an Camman (27.02.1852) (Archivo ISEN, CABA).

58 Note Von Gülich an Bernabé López (30.07.1857) mit der Bitte, Emiliano Frías das Exequatur als preußischer Vizekonsul in Rosario zu erteilen (Archivo ISEN, LPP). Vgl. auch die Note von Pablo López, Regierung der Provinz Santa Fe, an den Außenminister (31.08.1857), betreffend die Erteilung des Exequatur an Frías (Archivo ISEN, LPP). Zu Spangenberg vgl. die Note Von Gülichs an den Außenminister (10.02.1860), betreffend die Ernennung Spangenbergs als preußischer Vizekonsul in Gualeguaychú (Archivo ISEN, LPP).

ökonomischen Aufschwung, der im prosperierenden Südamerikahandel seinen Widerhall fand.⁵⁹ Rudolph Le Maistre, Nachfolger Von Gülichs und Vertreter des Norddeutschen Bundes in Buenos Aires, überreichte Sarmiento im Mai 1871 seine Beglaubigungsschreiben als erster diplomatischer Vertreter des Deutschen Reichs (Körner 1981: 183).

4. Schlussfolgerungen

Bevor ich die Ergebnisse dieses Artikels zusammenfasse, sei festgestellt, dass das hier verwendete Archivmaterial weder vollständig noch in geordneter Form vorlag. Aus diesem Grunde gibt es Lücken in der Amtsfolge der Konsuln, oftmals fehlen konkrete Daten. Dennoch lassen sich jenseits von Namen und Jahreszahlen folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- Bereits seit Beginn der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts gab es deutsche Vertretungen in Buenos Aires. Diese hatten rein kommerziellen Charakter, wobei jene Hamburgs, Bremens und Preußens besondere Hervorhebung verdienen. Beide Handelsstädte und der größte deutsche Teilstaat waren die wichtigsten Handelspartner der argentinischen Konföderation.
- Die Übergabe der Beglaubigungsschreiben und die Erteilung des Exequatur gingen in der Regel ohne große Probleme vonstatten. Dies war auf das große beiderseitige Interesse und die Bedeutung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Regionen zurückzuführen.
- Die Konsuln waren Handelsagenten, die über internationale Erfahrungen und mehrere Sprachen verfügten. Für die argentinischen Vertretungen in Deutschland griff man für gewöhnlich auf Konsuln zurück, die aus der betreffenden Region stammten. Die deutschen Konsuln in Argentinien waren hingegen mehrheitlich Deutsche, obwohl es einige Ausnahmen gab, wie am Beispiel von Emiliano Frías in Rosario und dem deutsch-argentinischen Kaufmann Eduard Zimmermann gezeigt wurde, der Hamburg vertrat.
- Die deutschen Kaufleute verfügten über ein dichtes Netz persönlicher Beziehungen. Dies erlaubte es ihnen, strategische Posten zu

59 Zur Geschichte des Deutschen Reichs vgl. u.a. Wehler (1994).

übernehmen und ihre Handelsbeziehungen international zu organisieren.

- Die politischen Konflikte innerhalb der argentinischen Konföderation – vom Sturz Rosas’ bis zur Abspaltung von Buenos Aires, fanden ihren Widerhall in den Beziehungen zu den deutschen Teilstaaten. Gleichwohl wurden die Handelsbeziehungen fortgesetzt und man stellte sich auf die neuen Gegebenheiten ein. Nach dem Rückzug von Rosas wurden Vertretungen neu besetzt, auf die Abspaltung von Buenos Aires reagierten beide Seiten mit einer Verdoppelung ihrer diplomatischen Vertretungen. Dies galt sowohl für die Hansestädte Bremen und Hamburg als auch für die argentinischen Städte Buenos Aires und Paraná. Letztgenanntes Ergebnis schadete in erster Linie der Regierung der argentinischen Konföderation, der die Zolleinnahmen von Buenos Aires entgingen und der somit die Kontrolle über diesen bedeutenden Überseehafen entzogen wurde.
- Delfín Huegro und Friedrich von Gülich waren die ersten offiziellen diplomatischen Vertreter beider im Entstehen begriffenen Staaten. Der “Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag” vom September 1857 war das erste bilaterale deutsch-argentinische Abkommen.
- Ohne Zweifel gingen die diplomatischen Verbindungen aus den Handelsbeziehungen hervor; Letztere gaben Ersteren auf längere Sicht ihre Prägung.

Quellen

Confederación Argentina (1852-1860).

Caja 34: Estados alemanes.

1. *Consulados alemanes en Buenos Aires*, 1852 (CABA).

2. *Consulado de Hamburgo en Rosario* (CHR).

3. *Legación de Prusia en Paraná* (LPP).

4. *Misión Delfín Huergo a Prusia*, 1857 (MDHP).

5. *Cónsules argentinos en Alemania* (CAA).

6. *Consulados argentinos en Hamburgo y en Leipzig* (CAHL).

Fondo Antiguo del Ministerio de RREE, Biblioteca ISEN (Abkürzung: Archivo ISEN).

Literaturverzeichnis

- Alberdi, Juan Bautista (1998): *Bases y puntos de partida para la organización política de la República Argentina*. Cap. XV: *De la inmigración como medio de progreso y de cultura para la América del Sur*. Buenos Aires: Ciudad Argentina.
- Arfs, Jörn Helmuth (1991): *Die Beziehungen der Hansestadt Hamburg zu den La Plata-Staaten 1815-1866*. Münster/Hamburg: LIT.
- Canilla, Flavio (Hrsg.) (2007): *Argentina-Alemania 150 años: un recorrido a lo largo de 150 años de relaciones bilaterales*. Buenos Aires: Embajada de la República Federal de Alemania.
- Cárcano, Miguel Ángel (1973): *La política internacional en la Historia Argentina*. Libro V: *La República Federal 1853-1880*. Buenos Aires: EUDEBA.
- Diccionario Histórico Argentino*, Tomo IV (1954). Buenos Aires: Artes Gráficas.
- Duve, Thomas (Hrsg.) (2007): *El Tratado argentino-alemán de amistad, comercio y navegación de 1857: estudios históricos-jurídicos*. Buenos Aires: Dunken.
- Escudé, Carlos/Cisneros, Andrés (Hrsg.) (1998): *Historia General de las relaciones exteriores de la República Argentina*. Tomo V: *1852-1860 Dos Estados Argentinos, dos políticas exteriores*. Buenos Aires: Grupo Editorial Latinoamericano.
- Hahn, Hans-Werner (1984): *Geschichte des deutschen Zollvereins*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Körner, Karl Wilhelm et al. (1981): *Deutsche in Argentinien 1520-1980*. Buenos Aires: Alemann SRL.
- Lapido, Gabriela/Spota de Lapieza, Beatriz (1968): "La misión Huergo ante Portugal, Cerdeña y Prusia: 1855-1857". In: *Boletín del Instituto de Historia Argentina*, 10, 16/17, S. 3-46.
- Mayer, Jorge M. (1963): *Alberdi y su tiempo*. Buenos Aires: EUDEBA.
- Rock, David (1999): *Argentina 1516-1987. Desde la colonización española hasta Raúl Alfonsín*. Buenos Aires: Alianza.
- Schröter, Bernd (2004): "Die Anfänge der preußischen Diplomatie in Südamerika". In: Carreras, Sandra/Maihold, Günther (Hrsg.): *Preußen und Lateinamerika. Im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur*. Münster: LIT, S. 93-103.
- Scobie, James (1964): *La lucha por la consolidación de la nacionalidad argentina 1852-1862*. Buenos Aires: Hachette.
- Wehler, Hans-Ulrich (1994): *Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zappia, Paulo Antonio (2007): "Las relaciones argentino-alemanas hasta el reconocimiento de la Independencia por Bremen". In: Duve 2007, S. 15-44.
- Zeuske, Michael (2004): "Preußen und Westindien. Die vergessenen Anfänge der Handels- und Konsularbeziehungen Deutschlands mit der Karibik und Lateinamerika 1800-1870". In: Carreras, Sandra/Maihold, Günther (Hrsg.): *Preußen und Lateinamerika. Im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur*. Münster: LIT, S. 145-215.

Oliver Gliech

Die deutsch-argentinischen Militärbeziehungen (1900-1945)

Obwohl einzelne Offiziere aus deutschsprachigen Ländern im La-Plata-Raum seit 1810 auf der Seite der Aufständischen an den Unabhängigkeitskriegen teilnahmen (Hoffmann 1979: 63), kann von einer militärischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Argentinien erst seit Ende des 19. Jahrhunderts die Rede sein. Die argentinische Regierung beschloss in den 1890er Jahren in einer Zeit tief greifender Umbrüche, die Armee ihres Landes zu reorganisieren und sich dabei an deutschen Vorbildern zu orientieren. Ihrer Entscheidung lagen außen- und innenpolitische Überlegungen zugrunde. Die Professionalisierung des Heeres war Teil des ambitionierten Projekts einer "defensiven Modernisierung", die es Argentinien ermöglichen sollte, mit den Industrienationen des Nordens zu konkurrieren und zur Führungsmacht Südamerikas aufzusteigen. Wie der Begriff erkennen lässt, war es das Ziel der oligarchischen Reformpolitik, durch eine Dynamisierung der argentinischen Wirtschaft nicht nur die Macht der Nation, sondern auch den Wohlstand der alteingesessenen Eliten zu mehren, zugleich aber ihr bestehendes Machtmonopol gegen jene Schichten der entstehenden Massengesellschaft zu verteidigen, denen bislang eine Teilhabe an der Macht verwehrt blieb. Das Heer sollte durch eine grundlegende Reform in die Lage versetzt werden, das elitenzentrierte Modernisierungsprojekt gegen alle äußeren und inneren Feinde abzusichern. Da dieser Reformprozess von einer Reihe nicht militärischer Faktoren beeinflusst wurde, ist es sinnvoll, diese bei der Analyse im Blick zu behalten.

Der rasante Wachstumsprozess der exportorientierten Agrarwirtschaft Argentiniens trug namentlich in den Städten zur Entstehung starker Mittelschichten bei, die sich Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend aus den Reihen der europäischen Einwanderer und ihrer Nachkommen rekrutierten. Sie verlangten mit Nachdruck eine Öffnung des politischen Systems und verfügten bald mit den "Radikalen"

über eine eigene Partei. Aus dem Kampf zwischen Föderalisten und Zentralisten hervorgegangen, blieben weite Teile der argentinischen Armee anfällig für die politischen Forderungen der Opposition und regionaler Autonomiebewegungen (Nunn 1983: 27). Die "Radikalen" versuchten mit ihrer Hilfe, die verkrustete oligarchische Ordnung zu sprengen und eine Wahlrechtsreform zu erzwingen. Die Revolten von 1890 und 1905 führten den herrschenden Eliten anschaulich vor Augen, dass sie sich bei gewaltsamen Konflikten mit der Opposition auf die Streitkräfte nur bedingt verlassen konnten. Eine Umgestaltung des Heeres nach deutschem Vorbild bot die Aussicht, dieses zu entpolitisieren und damit das bestehende Elitenregime zu zementieren.¹

Dass sich die argentinische Regierung für das deutsche Modell einer Heeresorganisation entschied, war kein Zufall. Argentinien und das Deutsche Reich wiesen eine Reihe von Ähnlichkeiten auf, die eine transnationale Übertragung institutioneller Arrangements begünstigten. Beide Staaten waren "verspätete Nationen", die erst nach einer Serie von Kriegen aus einzelnen Teilstaaten zusammengewachsen waren. In beiden Ländern stand die innere Einigung im späten 19. Jahrhundert noch aus, beide hatten eine autoritär gesinnte Oberschicht, die Innovationen gegenüber aufgeschlossen war, solange diese die bestehende gesellschaftliche Ordnung nicht gefährdeten. Aus argentinischer Perspektive wirkte die preußische Armee als einigende Klammer eines jungen, mächtigen Staates, der dank seiner rasch expandierenden Wirtschaft an die Spitze der europäischen Industrienationen strebte. Argentinien beanspruchte in Südamerika seinerseits eine Führungsrolle, hatte aber größte Mühe, die politischen Fliehkräfte zu bekämpfen, die den Prozess seiner Nationenbildung begleiteten. Mit Chile und Brasilien traf Argentinien auf mächtige Konkurrenten, die im Begriff waren, ihre Heere nach europäischem Vorbild umzugestalten und deren Hegemonialansprüche mit den argentinischen kollidierten. Durch ihre Aufrüstung zwangen beide Nachbarstaaten Argentinien, sich seinerseits nach europäischen Waffenlieferanten und Militärinstrukteuren umzusehen.

Seit dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871, der den Nimbus der französischen Armee Napoleonischer Prägung zerstört

1 Nunn (1983: 49); Rouquié (1977: 119); White (1986). Zum historischen Umfeld vgl. Rock (1987: 152-171).

hatte, galt die preußische Armee als modernste Streitmacht Europas. Sie war seit der Frühen Neuzeit eine loyale Stütze ihres Staates, stammte das Gros ihrer Offiziere doch aus den Reihen des nur mäßig begüterten Landadels, der aus finanziellen Gründen traditionell einen Teil seiner Söhne in den Dienst der Krone treten ließ. Die ostelbischen „Junker“ kamen nicht auf die Idee, gegen einen Staat zu opponieren, deren Stütze sie waren und der sie alimentierte (Carsten 1988). Sowohl Roca als auch Riccheri, die die argentinischen Heeresreformen in die Wege leiteten, hatten bei ihren Deutschlandreisen Manövern der preußischen Armee beigewohnt und diese daraufhin zum Modell für die künftigen argentinischen Landstreitkräfte erhoben.

Die Masseneinwanderung, die die argentinische Regierung aus wirtschaftlichen Erwägungen vorantrieb, brachte neue Probleme der sozialen Kontrolle mit sich und beeinflusste die Entscheidung, das Heer zu modernisieren und die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Die Migranten waren zwar als Arbeitskräfte für die Landwirtschaft unerlässlich, den meisten von ihnen blieb jedoch die Chance verwehrt, sich nach nordamerikanischem Vorbild als Farmer auf der eigenen Scholle niederzulassen. Diese Fehlentscheidung, der Masse der Immigranten keinen Grundbesitz zu gewähren, hatte fatale Folgen für die argentinische Gesellschaft, verhinderte sie doch die Integration der Fremden. Sie fristeten ihr Dasein in prekären Verhältnissen als Landarbeiter oder städtische Handlanger. Ihre Notlage schuf ein gefährliches Unruhepotential; anarchistische Agitatoren machten sich dieses zunutze und erzielten in ihren Reihen beträchtliche Mobilisierungserfolge (Oved 1978). Obwohl ein großer Teil dieser Bewegung terroristische Gewalt ablehnte, brachte man sie doch mit einer weltweiten Serie tödlicher Attentate in Verbindung, der Regierungschefs wie Carnot (Frankreich, 1894), McKinley (USA, 1901), Cánovas del Castillo (Spanien, 1897) und Maura (Spanien, 1904) zum Opfer fielen. Der Anarchismus erwarb damit einen Ruf, den man mit jenem der *Al Quida* unserer Tage vergleichen kann. Auch wenn in Argentinien keine akute Gefahr eines Umsturzes bestand und die regelmäßige Abwanderung Hunderttausender europäischer Landarbeiter nach Ende der Erntesaison die sozialen Spannungen weitgehend entschärfte (*Atlas demográfico* 1982: 100), schuf sich die argentinische Regierung mit einer modernen Armee vorsorglich ein Instrument zur Abwehr sozialrevolutionärer Bewegungen, die das Land im Kielwasser der

Einwanderung erreichten. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sollten die Migranten frühzeitig zugleich einer militärischen Ordnung unterworfen, diszipliniert und argentinisiert werden.

Deutsche Offiziere waren bereits seit 1890 in Buenos Aires als Instruktoren aktiv, doch fiel erst unter der zweiten Präsidentschaft Rocas die Entscheidung, die argentinische Armee einer tief greifenden Reform zu unterziehen und dabei das preußisch-deutsche Modell zugrunde zu legen. Wie die aufstrebenden Industrienationen des 19. Jahrhunderts nahmen sich die argentinischen Eliten bei der Entwicklung ihres Landes andere Staaten zum Vorbild, die weiter fortgeschritten waren, ohne sich dabei exklusiv an eine bestimmte Nation zu binden. Galten die englische Marine und Viehzucht als nachahmenswertes Beispiel, so stand die Reform des Strafrechts unter italienischem Einfluss, hingegen besaß Deutschland den Ruf, ein besonders leistungsfähiges Schul- und Heereswesen zu besitzen. Sowohl in England als auch in Preußen trugen im 19. Jahrhundert Industriespionage und die Abwerbung von Experten aus ausländischen Spitzenindustrien erheblich zum Erfolg der eigenen Industrialisierung bei. Mit seiner fremdorientierten *Patchwork*-Modernisierung folgte Argentinien also europäischen Ländern, die mit ähnlichen Methoden beachtliche politische und ökonomische Erfolge erzielt hatten (Pollard 1987; Rouquié 1977: 42). Wurde die argentinische Wirtschaft von englischem Kapital beherrscht, so war die Ausrichtung der argentinischen Armee nach deutschen Vorbildern u.a. auch als Versuch zu verstehen, den übermächtigen britischen Einfluss auszubalancieren. Die Diversifizierung der Fremdorientierungen sollte dem Land zu einem Entwicklungsschub verhelfen und zugleich die nationale Souveränität stärken. Indem die Argentinier deutsches Militär ins Land holten, erlaubten sie dem Deutschen Reich zudem "to put the Monroe Doctrine to a test" (Small 1972: 252) und unterstrichen damit, dass sie nicht bereit waren, den Führungsanspruch zu akzeptieren, den die USA für den amerikanischen Doppelkontinent erhoben. Sollten in der anvisierten *take-off*-Phase Argentinien ausländische Akteure beim Aufbau der Infrastruktur und Transfer von Know-how eine tragende Rolle spielen, so war doch von Anfang an vorgesehen, ihren Einfluss zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückzufahren.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestand kein Zweifel daran, dass das argentinische Heer in seiner bestehenden Form nicht mehr den

Ansprüchen einer expandierenden, modernen Nation genügte. Argentinien wuchs nach der Unabhängigkeit aus mehreren Teilstaaten zusammen und die Verfassung von 1853 gestand den Provinzen eigene Streitkräfte in Form lokaler Milizen zu. Größere Heeresverbände wurden traditionell im Vorfeld von Feldzügen durch die eilige Rekrutierung von Bauern, Gauchos und Söldnern aus sozialen Randgruppen gebildet. In Friedenszeiten blieb die Zahl dauerhaft kasernierter Soldaten gering. Offiziersränge wurden nach politischem Kalkül an lokale Honoratioren vergeben und nur eine Minderheit der Kommandeure verfügte über eine solide militärische Ausbildung (Arent 1913: 152-156; Nunn 1983: 48; Schäfer 1974: 17-19). Ihre Stellungen waren ebenso begehrte wie kostspielige Versorgungsposten, mit der die Gouverneure der Provinzen ihre Klientelverbände bedienten. Da die Offiziere in Friedenszeiten nicht außer Dienst gestellt wurden, entstand ein Heeresapparat mit hypertropher Kommandoebene. So kamen im Jahr 1900 auf 7.000 Soldaten des stehenden Heeres 600 Stabsoffiziere und 900 Hauptleute und Leutnants, die ohne weitere Leistung alle zwei Jahre Anspruch auf eine Beförderung hatten (Arent 1913: 154f.).

Den eigentlichen Anstoß für tief greifende Reformen des argentinischen Heereswesens gab jedoch die Konkurrenz mit dem Nachbarland Chile, das in den Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende zu einer regionalen Macht von bedrohlicher Stärke herangewachsen war. Nach dem Pazifikkrieg (1879-1884), der mit einem Sieg über Peru und Bolivien geendet hatte, berief die chilenische Regierung deutsche Militärberater, die das chilenische Heer in kurzer Zeit auf westeuropäischen Standard brachten. Zwischen 1885 und 1914 hielten sich insgesamt über 100 deutsche Armeeeinstrukteure in Chile auf, während eine ähnlich hohe Zahl chilenischer Offiziere zur Ausbildung nach Deutschland ging (Blancpain 1989: 449; Rinke 1996, 2: 601-605; Schäfer 1974: 15-8).

Da sowohl Argentinien als auch Chile für sich die Stellung einer regionalen Hegemonialmacht beanspruchten, zudem der genaue Verlauf ihrer Grenze in den Anden und Patagonien ungeklärt blieb, war ein bewaffneter Konflikt zwischen beiden Ländern eine reale Gefahr, für die sich die argentinische Regierung wappnen musste. Die Modernisierung der chilenischen Armee veranlasste sie schließlich, ihrerseits deutsche Militärinstrukteure ins Land zu holen. Nachdem die Grenz-

streitigkeiten mit Chile beigelegt worden waren, entstand mit der Ausrüstung Brasiliens ein neues Gefahrenpotential, das die argentinischen Regierungen unter Zugzwang setzte.

Die Professionalisierung der argentinischen Armee wurde schrittweise seit den 1870er Jahren eingeleitet, nachdem der Mangel an gut ausgebildeten Offizieren während des Paraguaykrieges (1864-1870) offen zutage getreten war. Präsident Sarmiento veranlasste 1870 die Gründung des *Colegio militar*, dessen Leitung der Deutsch-Ungar Johannes Czetz übernahm (Brunn 1969: 295; Schäfer 1974: 19). 1872 wurden erstmals objektive Regeln für die Beförderung von Offizieren festgelegt. Nach und nach versah das Kriegsministerium die einzelnen Waffengattungen mit eigenen Ausbildungsstätten. 1886 erfolgte die Gründung der *Escuela de Ingenieros* (Pionierschule), 1886 wurde die *Escuela de Tiro* (Schießschule) eingeweiht. Die *Escuela Superior de Guerra* (Kriegsakademie) (1900) bildete schließlich den Schlussstein dieses Institutionalisierungsprozesses, in dessen Verlauf akademisch gebildete Offiziere an die Stelle der alten "Condottieri" und militärischen Laien traten. Eine militärische Laufbahn hing fortan vom erfolgreichen Abschluss der Militärschule, dem Zeugnis eines Kommandanten, in dessen Truppe die Offiziersanwärter gedient hatten, und einer Aufnahmeprüfung ab. Die Offiziersstellung wurde zum *fulltime job*, wobei der Karriereweg klaren Regeln unterworfen und von der fachlichen Eignung abhängig gemacht wurde.²

Hatten im Laufe des 19. Jahrhunderts einige Argentinier Militärakademien in Frankreich, Belgien und Italien besucht, so fiel in der zweiten Präsidentschaft Julio Rocas die Entscheidung, diese Praxis zu beenden und die Ausbildung der Offiziere fortan gänzlich dem preußisch-deutschen System zu unterwerfen. Zu diesem Zweck wurden einerseits deutsche Militärinstrukteure an den Río de la Plata berufen, zum anderen erging ein Ersuchen an das Deutsche Reich, argentinische Offiziere zur Ausbildung nach Deutschland entsenden zu dürfen. Die Initiative für diese "Germanisierung" des Heeres ging eindeutig von Argentinien aus. Nachdem dieser Prozess erst einmal in Gang gekommen war, kamen allerdings bald geostrategische und ökonomi-

2 Brunn (1969: 298-299); Schäfer (1974: 20). Zu den Faktoren der Professionalisierung vgl. Rüchemeyer (1980).

sche Interessen des Deutschen Reichs und seiner Rüstungsindustrie ins Spiel.

Beabsichtigte die argentinische Regierung anfangs, über 50 deutsche Militärberater anzuwerben und diesen nach chilenischem Vorbild sogar das Kommando über eigene Truppen anzuvertrauen, so gab sie diesen Plan nach heftigen Protesten aus dem eigenen Offizierskorps wieder auf (Brunn 1969: 295; Schäfer 1974: 84). Nachdem General Freiherr Colmar von der Goltz, der sich durch die Reorganisation der türkischen Armee einen Namen gemacht hatte, eine Berufung an die Spitze der 1900 gegründeten argentinischen Militärakademie (*Escuela Superior de Guerra* – ESG) abgelehnt hatte, die fortan von allen höheren Offiziersgraden absolviert werden musste, erhielt Oberst Arent auf Vorschlag des Generals diese Stellung. Zwar blieb Arent wegen persönlicher Konflikte mit dem argentinischen Kriegsminister Riccheri nur bis 1902 im Amt, dennoch wurden unter seiner Ägide die Weichen zu einer preußisch geprägten Umbildung des Heeres gestellt. Das Gesetz zur Einführung der Wehrpflicht (1901/1905) trug seine Handschrift. Auf Arents Empfehlung wurden die meisten Lehrer der ESG bis 1914 in Deutschland angeworben.

Mussten die Militärreformer anfangs mit erheblichen Widerständen des alten Offizierskorps gegen die eingeleitete Professionalisierung der Armee kämpfen, so setzte sich das deutsche Modell schließlich durch. 1907 übernahm der Kriegsminister das Infanterieexerzierreglement und die Felddienstordnung der preußischen Armee, zwei Jahre später glich man das Artilleriereglement dem deutschen Vorbild an (Schäfer 1974: 87). Mit der Übernahme preußischer Uniformen, teilweise sogar der Pickelhaube, hinterließ dieser Anpassungsprozess auch im äußeren Erscheinungsbild des argentinischen Offizierskorps seine Spuren.

Die ESG nahm im Mai 1900 ihren Lehrbetrieb mit 41 argentinischen Offizieren auf, zugleich begann die Ausbildung von Argentinern in deutschen Militärakademien und Truppeneinheiten (Nunn 1983: 123). Die Größe dieser zweiten Gruppe lässt sich nur näherungsweise ermitteln. Potash schätzt die Zahl argentinischer Offiziere, die sich zwischen 1905 und 1914 in Deutschland aufhielten, auf 150 bis 175, García Molina kam bei der Auswertung des *Boletín militar* auf 205. 13 von ihnen absolvierten Lehrgänge an deutschen Kriegsakademien, 151 verbrachten eine gewisse Zeit bei deutschen Truppen-

einheiten, 32 kamen als Manöverbeobachter (García Molina 1994: 241f.).

Obwohl die Vorbehalte gegen eine zu enge Anlehnung an das Deutsche Reich im argentinischen Heer nie verschwanden und die Opposition von nationalistisch gesinnten „nativistas“ und Frankophilen letztlich zur Verdrängung der ausländischen Militärinstrukteure führte, konnte man einen großen Teil der von Deutschen ausgebildeten Offiziere später zu den „Germanophilen“ rechnen, die im argentinischen Heer bis 1945 den Ton gaben.

Die preußische Armee verstand sich selbst als „Schule der Nation“, als „Nation in Waffen“ und als Bollwerk gegen demokratische Bewegungen, an deren Zerschlagung sie 1849 mitgewirkt hatte. Zudem entwickelte sich im Deutschen Reich ein spezifischer Militarismus, der in dieser Form als einzigartig gelten kann, zog er doch weite Teile der Zivilgesellschaft in seinen Bann. Offiziere beanspruchten eine Sonderstellung im Staat und selbst das zivile Leben begann sich vor 1914 mehr und mehr zu militarisieren. Der Rang eines Reserveleutnants wurde in der Kaiserzeit zum Statussymbol, in deutschen Schulen und Unternehmen herrschte ein militärischer Kommandoton (Höhn 1963; Ritter 1954). Angesichts dieser negativen Begleiterscheinungen liegt die Frage nahe, ob mit der Modernisierung der argentinischen Armee der Transfer eines spezifisch deutschen Militarismus verbunden war und ob dieser Effekt die Neigung des argentinischen Militärs erklärt, sich seit 1930 immer wieder gegen demokratisch gewählte Regierung zu positionieren. Gingen viele Autoren nach dem Zweiten Weltkrieg von einem Kausalzusammenhang zwischen der „Germanisierung“ südamerikanischer Armeen und ihrem Hang zum Autoritarismus aus, so fällt das Urteil der Historiker inzwischen differenzierter aus. Die Vorstellung einer beliebigen Manipulierbarkeit ausländischer „Multiplikatoren“, zu denen die Absolventen lateinamerikanischer Militärakademien gehörten, war eine Illusion deutscher Nationalisten, die mit der Realität wenig zu tun hatte (Glied 2008). Die meisten argentinischen Offiziere der Ausbildungsjahrgänge von 1900-1926 akzeptierten das deutsche Heeresmodell, weil es effizienter war als das eigene. Die kritiklosen Bewunderer des Deutschen Reichs bildeten in ihren Reihen bis zum Ende der Ära Perón nur eine kleine Minderheit. Als Lackmustest kann die Rolle der „Germanophilen“ während des Staatsstreichs vom September 1930 gelten – ein Teil der

von Deutschen ausgebildeten Offiziere unterstützte den Umsturz Uriburus, ein ebenso großer Teil hielt der Demokratie die Treue oder verhielt sich neutral. Nach Einschätzung des US-Historikers Robert Potash hatte das deutsche Lehrprogramm der Militärakademie keinen prägenden Einfluss auf die politische Haltung der meisten ihrer argentinischen Absolventen (Potash 1969: 52).

Einige *dual use*-Funktionen einer deutsch geprägten militärischen Ausbildung hatten positive gesamtgesellschaftliche Auswirkungen. War der Alphabetisierungsgrad preußischer Rekruten schon vor dem Antritt des Militärdienstes recht hoch, so lernten viele argentinische Soldaten erst während ihrer Armeezeit Lesen und Schreiben (Brunn 1969: 307). Die preußisch inspirierte ESG vermittelte so viele technisch-administrative Fertigkeiten, dass ihre Absolventen ohne Weiteres als Manager ziviler Unternehmen eingesetzt werden konnten. Die Einsicht, dass eine moderne Armee modernster Technik bedurfte, führte dazu, dass die stärksten Impulse für eine importsubstituierende Industrialisierung Argentiniens von den zwanziger bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts von Heeresoffizieren ausging (Stanley 1999: 51-55 *et passim*). General Enrique Mosconi, der sich 1905 bis 1914 in Deutschland aufhielt, stieg zum Chef des staatlichen Ölkonzerns YPF auf. Andere Offiziere der deutschen Schule setzten sich mit Nachdruck für den Aufbau einer eigenen Kfz- und Flugzeugindustrie ein.

Da die Wehrpflicht nicht im ursprünglich geplanten Umfang eingeführt werden konnte, wirkte die argentinische Armee nicht in der vorgesehenen Weise als Instrument der sozialen Disziplinierung und Argentinisierung. Namentlich die Großgrundbesitzer, die den Verlust billiger Arbeitskräfte befürchteten, erhoben Einwände gegen eine flächendeckende, langwierige Konskription. Schließlich wurde nur gut ein Drittel der Wehrpflichtigen per Los ausgewählt und zum Dienst an der Waffe verpflichtet. Eine Entlassung aus der Armee war bereits nach dreimonatiger Ausbildung möglich, wenn gewisse Grundkenntnisse nachgewiesen wurden. 1912 lag die Zahl der Soldaten, die sich für einen längeren Zeitraum verpflichteten, unter 12.000 (Brunn 1969: 311; Rouquié 1977: 74).

Ohne Zweifel profitierten deutsche Rüstungsunternehmen von der „Germanisierung“ des argentinischen Heeres. Dies galt namentlich für den Krupp-Konzern, der bis 1914 die argentinische Artillerie nahezu

exklusiv belieferte, und für die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die den argentinischen Markt für Handfeuerwaffen und Schießpulver beherrschten (Döhler 2006; Schäfer 1974). Krupp erlangte bereits in den 1860er Jahren eine starke Stellung auf dem lateinamerikanischen Markt. In den Jahren 1864 bis 1898 orderte Argentinien zwölfmal größere Stückzahlen von Kanonen. Allein 1895-1898 wurden 653 Geschütze im Wert von 60 Mio. RM aus der Essener Rüstungsschmiede an den Río de la Plata expediert (Brunn 1969: 329). Gerade zu der Zeit, als Deutsche die Reorganisation des argentinischen Heeres übernahmen, musste Krupp jedoch damit rechnen, seine Monopolstellung zu verlieren. Mit Rheinmetall forderte ein deutscher Konkurrent den Essener Rüstungskonzern in Lateinamerika heraus. Der französische Schneider-Creuzot-Konzern, der sich mit Krupp ein Wettrennen um die lateinamerikanischen Artilleriemärkte bot, stellte 1897 erstmals eine Feldkanone vor, die dem vergleichbaren Krupp'schen Fabrikat technisch überlegen war, und präsentierte 1900 seine zukunftsweisenden Geschütze mit Rohrrücklauf. Die Beschleunigung der Innovationszyklen und der Rüstungswettlauf der ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) setzten Argentinien kontinuierlich unter Druck, seine gerade erst erworbenen Geschütze durch neue, leistungsfähigere zu ersetzen. Zwar garantierte dies den etablierten Rüstungskonzernen hohe Einnahmen, der wachsende Konkurrenzdruck bot der argentinischen Regierung allerdings auch die Gelegenheit, deutsche, französische und englische Anbieter gegeneinander auszuspielen. Die militärischen Beschaffungskommissionen, die Argentinien in der Folgezeit nach Europa entsandte, galten als äußerst wählerisch. Dem Kauf neuer Geschütze ging ein Probeschießen voraus, bei dem die europäischen Konkurrenten gegeneinander antraten. Obwohl Geschütze der Krupp-Werke bei diesem Anlass wiederholt versagten, wurde das Unternehmen vor 1914 dank der Intervention der deutschen Militärinstituteure und des Auswärtigen Amtes regelmäßig bevorzugt (Döhler 2006; Schäfer 1974: 137-144). Da der größte Teil der argentinischen Presse frankophil gesinnt war und die französische Regierung jederzeit mit der Blockade französischer Anleihen drohen konnte, auf die Argentinien angewiesen war, waren die deutschen Erfolge auf diesem Feld zeitlich befristet und damit keineswegs irreversibel.

Im Ersten Weltkrieg zeigte der starke deutsche Einfluss in der argentinischen Armee seine Wirkung. Obwohl die Öffentlichkeit Argentiniens mit Frankreich sympathisierte, blieb es neutral und hielt dem Druck der USA stand, 1917 auf Seiten der Entente in den Krieg einzutreten. Der germanophile Teil des Offizierskorps ergriff offen für das Deutsche Reich Partei. Einige ranghohe Vertreter des argentinischen Heeres blieben mit Einverständnis ihres Kriegsministers als Frontbeobachter in Deutschland. Oberstleutnant Kinkelin arbeitete dort als Korrespondent der Zeitung *La Nación* und leitete später von Bern aus regelmäßig Nachrichten des Auswärtigen Amts an die deutschen Gesandtschaften in Lateinamerika weiter. Basilio Pertiné hatte als Militärattaché freien Zugang zu den deutschen Hauptquartieren der Westfront, was als Zeichen besonderen Vertrauens der Obersten Heeresleitung gewertet werden konnte (Schäfer 1974: 185, 189; Atkins/Thompson 1972: 268f.; *La Nación* 31.03.1936, S. 7).

Die argentinischen Rohstofflieferungen entschieden über den Ausgang des Krieges mit. Im Zuge der Industrialisierung war die Agrarproduktion sowohl in England als auch im Deutschen Reich so weit zurückgegangen, dass beide Staaten einen substantiellen Anteil ihrer Lebensmittel importieren mussten; das Defizit der nationalen Selbstversorgung lag im englischen Fall bei 65% der benötigten Kalorien, im deutschen Fall bei 20% (Gravil 1976: 388). Argentinien gehörte vor 1914 in beiden Ländern zu den Hauptlieferanten von Weizen und so war es für beide Kombattanten nach Ausbruch des Krieges von vitalem Interesse, diese Handelsbeziehung aufrecht zu erhalten. England erlangte schnell die Seehoheit über den Atlantik und sorgte durch seine Blockade dafür, dass die argentinischen Kornlieferungen nach Deutschland versiegt, doch gelang es deutsch-argentinischen Handelshäusern bis 1915, einen Teil ihrer Transporte über Skandinavien abzuwickeln. Als die britische Seeblockade schließlich griff, hatte dies bald dramatische Einbußen in der deutschen Nahrungsmittelversorgung zur Folge, was sich wiederum mit einiger zeitlicher Verzögerung auf die Kampfmoral der Truppen und die Stimmung der Bevölkerung auswirkte. Der Zusammenbruch der alten politischen Ordnung im November 1918 war nicht zuletzt ein Ergebnis des Hungers, den das Ausbleiben des argentinischen Weizens und die Unfähigkeit der deutschen Regierung, diese Lieferungen zu ersetzen, mit ausgelöst hatte.

Kampfhandlungen im Atlantik, die die argentinische Interessensphäre berührten, beschränkten sich auf wenige Episoden. Am 08.12.1914 vernichtete die englische Flotte vor den Falklandinseln das deutsche Ostasiengeschwader unter Graf Spee, das gerade die Heimreise nach Deutschland antrat. 1917 führte der von Deutschland ausgeführte uneingeschränkte U-Bootkrieg zur Torpedierung argentinischer Frachtschiffe. Am 4. April des Jahres fiel der Schoner "Monte Protegido" einem solchen Angriff zum Opfer, am 6. Juni wurde die "Toro" von einem deutschen Torpedo getroffen. In einem Abkommen handelte der deutsche Gesandte Luxburg eine Einstellung deutscher Angriffe aus, regte aber zugleich in seinen geheimen Depeschen nach Deutschland an, noch auf dem Atlantik befindliche argentinische Frachter möglichst so zu versenken, dass dabei keine Spuren hinterlassen würden. Die USA fingen diese Korrespondenz ab, dechiffrierten sie und leiteten sie an die argentinische Regierung weiter. Zwar führte dies zu einer schweren diplomatischen Verstimmung zwischen Argentinien und dem Deutschen Reich, Präsident Irigoyen hielt aber dennoch an seiner Neutralitätspolitik fest (Ebel 1971: 5f.; Schäfer 1974: 186f.; Albert 1988).

Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg stellte für die deutsch-argentinischen Militärbeziehungen eine Zäsur dar. Zerstörte der Deutsch-Französische Krieg den Nimbus der französischen Armee, so sank nun das Ansehen des deutschen Militärs, wenngleich die meisten lateinamerikanischen Nationen, die vor 1914 Instruktoren aus dem Deutschen Reich berufen hatten, nach 1918 an dieser Praxis festhielten. Der Versailler Vertrag verbot die Entsendung deutscher Militärberater; diese konnten fortan nur noch illegal oder informell eingesetzt werden. Deutschland hatte seinen Status als Großmacht vorläufig verloren und besaß kaum noch Möglichkeiten, die Tätigkeit deutscher Heeresinstruktoren diplomatisch zu unterstützen. Auch der deutschen Rüstungsindustrie gingen ihre südamerikanischen Märkte schlagartig verloren.

In Argentinien rückten in den zwanziger Jahren zahlreiche von Deutschen ausgebildete Offiziere in Schlüsselpositionen auf und machten die politischen Verluste, die das Deutsche Reich durch seine Niederlage von 1918 hinnehmen musste, teilweise wieder wett. José Uriburu, vormals Leiter der ESG und einer der führenden "germanófilos" seines Landes, spielte bei der Neuberufung deutscher Armeein-

strukturen eine Schlüsselrolle. Aus einer führenden Familie aus Salta stammend, hatte er vor 1914 einige Zeit in Deutschland verbracht und war dort bis in den Rang eines Oberleutnants beim 2. Garde-Ulanen-Regiment avanciert. Unter Präsident Irigoyen stieg er zum Generalinspekteur der argentinischen Armee auf und befand sich damit in einer Position, die es ihm erlaubte, neuerlich deutsche Militärberater zu engagieren (Atkins/Thompson 1972: 260; García Molina 1986).

Mit dem Abbau der Reichswehr, zu dem sich Deutschland 1919 verpflichten musste, wurde eine größere Zahl von Berufsoffizieren entlassen. Einige von ihnen kamen für begrenzte Zeit in den paramilitärischen Freikorps unter, die Ende 1918 zur Bekämpfung der Novemberrevolution gegründet worden waren, doch wurden diese bis Mitte 1920 aufgelöst, da sie ihre Schuldigkeit getan hatten und nun als Sammelbecken rechtsradikaler Kräfte die junge Weimarer Republik bedrohten. Seit 1921 bemühte sich eine größere Zahl deutscher Offiziere um eine Anstellung in Südamerika; ihre Motive waren teils ökonomischer, teils politischer Natur. Deutsche Berufssoldaten hatten mit der erzwungenen Abrüstung oftmals Probleme, einen zivilen Beruf zu finden; die Aufnahme im Staatsdienst blieb jenen verwehrt, die sich am Kapp-Putsch vom März 1920 beteiligt hatten. Da eine Anwerbung deutscher Militärberater durch lateinamerikanische Staaten gegen den Versailler Vertrag verstieß, nahmen auswanderungswillige Offiziere vor ihrer Reise nach Argentinien oftmals die Danziger Staatsbürgerschaft an. Die deutschen Militärinstrukteure der Zwischenkriegszeit wurden infolgedessen häufig als "Danziger Mission" bezeichnet. Die erste Gruppe siedelte 1921 individuell nach Argentinien über, ohne sogleich von ihrem Gastland unter Vertrag genommen zu werden.

Als hoch dekorierte Generalstabsoffizier beherrschte Wilhelm Faupel die zweite deutsche Beraterkommission. Aus einer schlesischen Arztfamilie stammend, hatte er einen großen Teil seiner militärischen Laufbahn im Ausland verbracht. Er war an der Niederschlagung des chinesischen Boxeraufstands und der Bekämpfung der Hereros und Nama in Deutsch-Südwestafrika beteiligt, lehrte erstmals 1911-1913 an der argentinischen ESG und nahm als Generalstabsoffizier verschiedener Armeen am Ersten Weltkrieg teil. Seinen späteren militärischen Ruhm begründete er im Frühjahr 1918 als Organisator des großen deutschen Durchbruchs am Chemin des Dames an der Aisne, wo die französischen Linien nach einem massiven Gasangriff

auf breiter Front überrannt wurden. Für kurze Zeit stand den deutschen Truppen der Weg nach Paris offen, doch hatte die Oberste Heeresleitung den Vorstoß nur als Ablenkungsangriff für einen finalen Schlag gegen die englischen Truppen geplant und verzichtete darauf, diesen unverhofften strategischen Vorteil zu nutzen. Faupel erhielt nach dem Ereignis den höchsten deutschen Militärorden und personifizierte nach 1918 den Mythos des nur knapp verpassten deutschen Sieges über die Franzosen. 1919 rief er in Görlitz ein eigenes Freikorps ins Leben und beteiligte sich mit diesem am Kampf gegen die linke Münchener Räterepublik und am Kapp-Putsch. Nach seinem Ausscheiden aus der Armee trat er zunächst als Vortragsreisender in Argentinien und Paraguay in Erscheinung, wo er unter Einsatz von Filmen von der Westfront sein Publikum in den Bann zog. Man konnte diese öffentlichen Auftritte durchaus als Werbung in eigener Sache verstehen, mit der ein Arbeit suchender Offizier sein Expertenwissen feilbot. Der Generalinspekteur der Armee, Uriburu, stellte ihn schließlich zusammen mit einer Reihe anderer Offiziere als persönlichen Berater ein (Gliech 2003: 160f.). Faupel setzte die Ausbildung argentinischer Offiziere fort, verschaffte mehreren Freunden Stellungen als Militärberater und trat als Sprecher der Nationalisten in der deutschen Gemeinde von Buenos Aires in Erscheinung. Die deutschen Berater lehrten an der Kriegsakademie und erweiterten das Repertoire um Seminare über Luft- und Panzerkrieg. Erstmals gehörte mit Kurt von Döring, einem ehemaligen Flieger aus dem Geschwader von Richthofens, ein Ausbilder der Luftwaffe mit zum deutschen Team.³ Vieles deutet darauf hin, dass die deutschen "informantes" die Debatte über die Einführung chemischer Waffen angestoßen haben, die Mitte der zwanziger Jahre im argentinischen Heer mit erstaunlicher Offenheit geführt wurde. Der deutsche Oberst Max Bauer, einer der aktivsten Putschisten der frühen Weimarer Republik, wurde mit einer Machbarkeitsstudie über den Aufbau einer eigenen chemischen Kampfstoffindustrie beauftragt. Da C-Waffen in einem weitflächig geführten Bewegungskrieg gegen die Nachbarstaaten aber von geringem Nutzen waren, scheint das argentinische Heer schließlich seine Planungen auf diesem Felde eingestellt zu haben (Gliech 2003: 165f.).

3 Vgl. die Liste der deutschen Militärberater im Anhang.

Als Uriburu 1926 seinen Posten als Generalinspekteur der Armee aus Protest gegen die Kürzung seiner Mittel niederlegte, kündigten die meisten deutschen Militärberater ihre Verträge und verließen das Land. Da einige von ihnen im Anschluss ähnliche Stellungen in Nachbarstaaten annahmen, kam es zu Protesten im argentinischen Offizierskorps, die die Preisgabe militärischer Interna befürchteten. Um Hans Kretzschmar blieb eine kleine Gruppe deutscher Militärberater bis in die dreißiger Jahre in Argentinien. Wilhelm Faupel, der 1926 in Peru die Stellung des Generalinspektors der Armee annahm, stieg im "Dritten Reich" zum Präsidenten des Ibero-Amerikanischen Instituts auf und fungierte für kurze Zeit als Botschafter Hitlers bei Franco.

Obwohl Uriburu als bedeutendster "germanófilo" 1930 die Macht in einem Putsch an sich riss, konnte doch kein Zweifel daran bestehen, dass die "Germanisierung" des argentinischen Heeres 1926 ihren Zenit bereits überschritten hatte; sie fand nunmehr unter dem Druck der "nativistas" ihren Abschluss. Die argentinische Armee legte zwar weiterhin Wert auf eine Kooperation mit Deutschland, führte aber die militärische Ausbildung fortan in eigener Regie weiter (Schäfer 1974: 195).

Zwar wurden die Beziehungen zwischen der deutschen und der argentinischen Armee nach der Machtübernahme Hitlers wieder intensiviert, doch hatten die "germanófilos" mit dem Tod Uriburus (1932) ihren wichtigsten Fürsprecher verloren. Sein Nachfolger Justo berief Offiziere aus diesem Umfeld in Führungspositionen, galt aber seinerseits als anglophil. Mit Basilio Pertiné stieg 1936 ein führender Germanophiler zum Kriegsminister auf. Seit 1935 nahmen wieder jeweils zwei Offiziere aus Argentinien an Kursen der Berliner Kriegsakademie teil, 1938 fand man 20 Vertreter der argentinischen Armee bei deutschen Truppeneinheiten oder an Militärschulen des "Dritten Reiches" (Schäfer 1974: 196-197). Insgesamt wird die Zahl argentinischer Offiziere, die 1930 bis 1939 in Deutschland ausgebildet wurden, auf etwa 50 geschätzt (Stanley 1999: 68-74). Mitte der dreißiger Jahre entsandte Hitler wieder eine deutsche Militärmission nach Argentinien. Von General Nidenführ geleitet, gehörten ihr ein General, ein Oberst der Artillerie und drei Majore an. 1936 übernahm Fregattenkapitän Niebuhr die Stellung eines Marine- und Luftwaffenattachés an der deutschen Botschaft von Buenos Aires (Newton 1991: 115).

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs führte die fortdauernde Präsenz deutscher Militärmissionen in Argentinien und die Sympathien, die Teile des Offizierkorps für das Deutsche Reich empfanden, zu schweren Verstimmungen mit Großbritannien und den USA. Mitte 1940 musste die deutsche Militärmission Argentinien verlassen. Eine interne Ermittlung des argentinischen Außenministers stufte etwa 10% der argentinischen Offiziere als pro-faschistisch ein, weitere 20% galten als Bewunderer deutscher Ausbildungsmethoden, ohne sich zugunsten des "Dritten Reiches" zu positionieren, 20% ergriffen für die Alliierten Partei und 50% bekundeten ihre politische Indifferenz (Schäfer 1974: 198). Von einem erdrückenden Übergewicht philofaschistischer Kräfte konnte in der argentinischen Armee also kaum die Rede sein.

Da ein Teil des englischen Handelsverkehrs über Buenos Aires abgewickelt wurde, erlangte die deutsche Militärsplionage in Argentinien anfangs ein gewisses Gewicht (Rout/Bratzel 1986). Sollte sie helfen, der deutschen U-Bootflotte lohnende Ziele zu übermitteln, so machte ihr die britische Spionageabwehr schnell einen Strich durch die Rechnung, nachdem es ihr frühzeitig gelungen war, die deutschen Enigma-Codes und Microdots zu entziffern.

Zwar sympathisierten einzelne Offiziere der GOU (*Grupo de Oficiales Unidos*), die 1943 in Argentinien durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen waren, mit dem europäischen Faschismus, doch fiel dies politisch kaum noch ins Gewicht, befanden sich die Achsenmächte zu diesem Zeitpunkt doch bereits auf dem absteigenden Ast. Mit dem russischen Sieg in Stalingrad und der Landung der Alliierten in Sizilien nahm der Zweite Weltkrieg in diesem Jahr eine für Italien und das Deutsche Reich höchst ungünstige Wende und das argentinische Offizierskorps schätzte die Lage durchaus realistisch ein. Hatte es noch bis Ende 1942 in der *Revista Militar*, der bedeutendsten Armeezeitung des Landes, Sympathiebekundungen argentinischer Offiziere für die Achsenmächte gegeben, so aus der Feder des Generalstabsoffiziers Sanguinetti, so verstummten diese schlagartig, als die Alliierten schließlich die Oberhand gewannen (Buchrucker 2008). Zwar bemühte sich Argentinien lange Zeit, seine Neutralität zu wahren, doch beugte es sich im März 1945 dem nordamerikanischen Druck und erklärte dem Deutschen Reich den Krieg.

Dass sich Argentinien seit 1945 in ein Refugium Tausender deutscher Kriegsverbrecher und unzähliger führender Nationalsozialisten verwandelt habe, ist ein weit verbreiteter Topos der politischen Mythografie, der sich, obwohl von seriösen Historikern wie Meding, Newton, Stanley und Schneppen längst widerlegt, eine gewisse Vitalität bewahrt hat.⁴ Nur eine vergleichsweise kleine Zahl führender argentinischer Offiziere bewahrte ihre Sympathien für das „Dritte Reich“ auch über seinen Untergang hinaus und half NS-Verbrechern wie Adolf Eichmann dabei, in Argentinien unterzutauchen. Es gab jedoch weder mächtige NS-freundliche Fluchtorganisationen – wie das ominöse Netzwerk „Odessa“ – noch einen starken, in Argentinien ansässigen nationalsozialistischen Untergrund („Viertes Reich“), weder bedeutende geheime Finanztransfers faschistischer Verschwörer noch den U-Boot-Transport von brauner Prominenz zu argentinischen Gestaden. In zahlreichen Ländern der Welt tauchten NS-Verbrecher unter oder schufen sich – unbehelligt von der Justiz – eine neue Existenz. Legt man die von der seriösen Forschung ermittelten Daten zugrunde, so stach Argentinien in diesem Bereich weder quantitativ noch qualitativ hervor. Dieser Befund gilt auch für die deutschen Rüstungstechniker, die nach 1945 von Argentinien angeworben wurden. Juan D. Perón, der das Land 1946-1955 als Präsident regierte und von dem die Mythografen des „Vierten Reichs“ bisweilen ein geradezu groteskes Bild gezeichnet haben, zeigte in den dreißiger Jahren begrenzte Sympathien für den italienischen Faschismus, einen prägenden Einfluss auf das peronistische Programm der Nachkriegszeit hatten diese freilich nicht.

Der Höhepunkt der deutsch-argentinischen Militärbeziehungen lag fraglos in der Zeit vor 1914. Das argentinische Heer kopierte einen technisch und organisatorisch führenden Militärapparat und die argentinischen Regierungen der Reformära wiesen diesem politische, soziale und ökonomische Funktionen zu, die eine Armee überhaupt nicht erfüllen konnte. Nicht der deutsche Einfluss, sondern die gedankenlose Übertragung politischer Schlüsselkompetenzen an die Armee durch zivile argentinische Entscheidungsträger führte dazu, dass ein substantieller Teil des Offizierkorps seit 1930 wiederholt zu dem

4 Vgl. die Veröffentlichungen dieser Autoren im Titelverzeichnis.

Trugschluss gelangte, die Nation besser führen zu können als eine demokratisch gewählte Regierung.

Anhang

Deutsche Militärinstrukteure in Argentinien (1900-1914)⁵

CM – *Colegio Militar* (Kadettenschule)

ESG – *Escuela Superior de Guerra* (Kriegsakademie)

ET – *Escuela de Tiro*

[]: Keine offizielle Anstellung beim Heer, sondern bei anderen Institutionen.

Oberst Alfred Arent (Leiter der ESG)

Günther Bronsart von Schellendorf (ESG)

Hauptmann Brüggemann-Ferno (ESG)

Rudolf von Colditz (ESG)

Hermann Denk

Hauptmann Wilhelm Faupel (ESG)

Friedrich Freiherr von der Goltz, jr. (ESG)

Hauptmann Georg Felgenhauer (ESG)

Haevernick (CM)

Hauptmann Hans Kretzschmar

Hauptmann Etienne Perrinet von Thauvenay

Poten (ET)

Pusch (ET)

Major Rollo von Kornatzki (ESG)

Albrecht Reinecke (ESG)

Hauptmann Schlegner (CM)

Hauptmann Schunk (ESG)

Hans Wilde

Deutsche Militärinstrukteure in Argentinien (1921-1926/1926-1935)⁶

[Oberst Max Bauer]

Kurt von Döring (Luftwaffe, 1923-1926)

Major Arno Golchert (Infanterieschule in Buenos Aires)

Oberst Wilhelm Faupel (1921-1926)

Oberst Fritz Heidrich

Walter von Issendorff (1921-1927)

Eberhard von Jagwitz (1924-1930)

General Hans Kretzschmar

⁵ Teilweise kürzere Vertragsdauer, Schäfer (1974), *passim*.

⁶ Teilweise kürzere Vertragsdauer, Gliech (2003), Rinke (1996: 583).

Oberst Etienne Perrinet von Thauvenay
 Oberst Reuss
 Major Carl Schneider
 Major Rudolf Siber
 Major von Westernhagen

Deutsche Militärinstruktoren in Argentinien (1936-01.08.1940)
 (Newton 1991: 115)

Major Rudolf Berghammer (Kavallerie)
 Major Otto Kriesche (Luftwaffe)
 Major Joachim Hans Moehring (Quartiermeister)
 General Günther Niedenführ (Berater des arg. Generalstabs)
 Oberst Friedrich Wolf (Artillerie)

Literaturverzeichnis

- Albert, Bill (1988): *South America and the First World War: the Impact of the War on Brazil, Argentina, Peru and Chile*. New York: Cambridge University Press.
- Arent, Alfred (1913): *Argentinien, ein Land der Zukunft*. München: Steinebach.
- Atkins, George P./Thompson, Larry V. (1972): "German Military Influence in Argentina". In: *JLAS*, 4, 2, S. 257-274.
- Atlas demográfico de la República Argentina* (1982). Buenos Aires: CEAL.
- Blancpain, Jean-Pierre (1989): "Des visées pangermanistes au noyautage hitlérien. Le nationalisme allemand et l'Amérique latine". In: *Revue Historique*, 281, 2, S. 433-482.
- Brunn, Gerhard (1969): "Deutscher Einfluß und deutsche Interessen in der Professionalisierung einiger lateinamerikanischer Armeen vor dem 1. Weltkrieg (1885-1914)". In: *JbLA*, 6, S. 278-336.
- Buchrucker, Cristian (2008): "Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in der Wahrnehmung des argentinischen Militärs". In: Meding, Holger M./Ismar, Georg (Hrsg.): *Argentinien und das Dritte Reich*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag, S. 285-295.
- Carsten, Francis L. (1988): *Geschichte der preußischen Junker*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Döhler, Jan (2006): *Die Rüstungsgeschäfte des Hauses Krupp mit Argentinien 1887-1914*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Ebel, Arnold (1971): *Das Dritte Reich und Argentinien*. Köln/Wien: Böhlau.
- García Molina, Fernando (1994): "Apogeo de la influencia militar alemana sobre el ejército argentino (1904-1910)". In: Segreti, Carlos S. A. et al. (Hrsg.): *Enrique M. Barba in memoriam*. Buenos Aires: América Edita, S. 233-251.
- (1986): *Archivo del General Uriburu*. 2 Bde. Buenos Aires: Centro Editor de América Latina.

- Gliech, Oliver (2008): "Argentinier in Deutschland (1900-1945)". In: Meding, Holger M./Ismar, Georg (Hrsg.): *Argentinien und das Dritte Reich*. Köln: Wissenschaftlicher Verlag, S. 39-56.
- (2003): "Wilhelm Faupel. Generalstabsoffizier, Militärberater, Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts". In: Liehr, Reinhard/Maihold, Günther/Vollmer, Günter (Hrsg.): *Ein Institut und sein General. Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 131-280.
- Gravil, Roger (1976): "Argentina and the First World War". In: *Revista de história* (São Paulo), 27. Jg., Vol. 54, Nr. 108, S. 385-417.
- Höhn, Reinhard (1963): *Die Armee als Erziehungsschule der Nation*. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Hoffmann, Werner (1979): "Die Deutschen in Argentinien". In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.): *Die Deutschen in Lateinamerika*. Tübingen: Erdmann, S. 40-145.
- Klich, Ignacio (2000): "La contratación de nazis y colaboracionistas por la Fuerza Aérea Argentina". In: *Ciclos*, 10, 19, S. 177-216.
- Meding, Holger M. (1992): *Flucht vor Nürnberg? Die deutsche Einwanderung in Lateinamerika*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Meding, Holger M./Ismar, Georg (Hrsg.) (2008): *Argentinien und das Dritte Reich*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Newton, Ronald C. (1991): *The Nazi Menace in Argentina, 1931-1947*. Palo Alto: Pacific Books.
- Nunn, Frederick M. (1975): "European Military Influence in South America: The Origins and Nature of Professional Militarism in Argentina, Brazil, Chile and Peru (1890-1940)". In: *JbLA*, 12, S. 230-252.
- (1983): *Yesterday's Soldier: European Military Professionalism in South America, 1890-1940*. Lincoln/London: University of Nebraska Press.
- Oved, Isaacov (1978): *El anarquismo y el movimiento obrero en Argentina*. México, D.F.: Siglo Veintiuno.
- Picciuolo Valls, José Luis (2000): *Historia de la Escuela Superior de Guerra*. Buenos Aires: Círculo Militar.
- Pollard, Sidney (1987): "Die Übernahme der Technik der britischen industriellen Revolution in den Ländern des europäischen Kontinents". In: Pirker, Theo et al. (Hrsg.): *Technik und industrielle Revolution*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 159-167.
- Potash, Robert A. (1969): *The Army and Politics in Argentina 1928-1945*. Palo Alto: Stanford University Press.
- Rinke, Stefan (1996): *Der letzte freie Kontinent: deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933*. Stuttgart: Heinz.
- Ritter, Gerhard (1954): "Das Problem des Militarismus in Deutschland". In: *Historische Zeitschrift*, 177, S. 21-48.
- Rock, David (1987): *Argentina, 1516-1987. From Spanish Colonization to Alfonsín*. Berkeley: University of California Press.

- Rouquié, Alain (1977): *Pouvoir militaire et société politique en République Argentine*. Paris: Presses de la Fondation nationale de Sciences Politiques.
- Rout, Leslie B./Bratzel, John F. (1986): *The Shadow War: German Espionage and United States Counterespionage in Latin America During World War II*. Frederick: University Publications of America.
- Rüchemeyer, Dietrich (1980): "Professionalisierung. Theoretische Probleme für die vergleichende Geschichtsforschung". In: *Geschichte und Gesellschaft*, 6, S. 311-325.
- Schäfer, Jürgen (1974): *Deutsche Militärhilfe an Südamerika: Militär- und Rüstungsinteressen in Argentinien, Bolivien und Chile vor 1914*. Düsseldorf: Bertelsmann-Universitäts-Verlag.
- Schneppen, Heinz (2007): *Odessa und das Vierte Reich*. Berlin: Metropol.
- Small, Melvin (1972): "The United States and the German 'Threat' to the Hemisphere, 1905-1914". In: *The Americas*, 28, 3, S. 252-270.
- Smith, Peter H. (1974): *Argentina and the Failure of Democracy. Conflict Among Political Elites 1904-1955*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Stanley, Ruth (1999): *Rüstungsmodernisierung durch Wissenschaftsmigration? Deutsche Rüstungsfachleute in Argentinien und Brasilien, 1947-1963*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- White, Elizabeth B. (1986): *German Influence in the Argentine Army, 1900-1945*. Ph.D. Diss. Virginia: University of Virginia.

Manuel Paulus

Die diplomatischen Beziehungen seit dem Ersten Weltkrieg

Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien blicken auf eine über 150 Jahre lange, ausgezeichnete Geschichte der Zusammenarbeit zurück. Politische Gespräche und gegenseitige Besuche auf allen Ebenen finden regelmäßig statt (Homepage des AA, 02.12.2009).

Wie häufig im diplomatischen Umgang sagt diese Klassifizierung der Beziehungen auf den Internetseiten des Auswärtigen Amtes ebensoviel aus wie sie verschweigt. Diese neue Formel löste anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Beziehungen die etwas schlichtere Aussage "Die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien sind gut" ab und führte dabei ein positiveres Adjektiv ein, ohne es direkt auf den aktuellen Stand der Beziehungen anzuwenden. Wie ist also diese Zurückhaltung zu erklären?

Hinweise können gewonnen werden, indem die Beziehungen aus der jeweiligen nationalen Perspektive und den sich daraus ergebenden unterschiedlichen Perzeptionen gedeutet werden. Eine solche Analyse der bilateralen Beziehungen ermöglicht eine Verknüpfung von Eigen- und Fremdwahrnehmung mit nationalen Mythen und Zielvorstellungen (Birle 2006). Ausgangspunkt ist, dass aus dieser komplexen Mischung die Konzeption und Umsetzung von Außenpolitik vorgenommen wird, die wiederum vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen mit und Erwartungen vom Gegenüber interpretiert werden. Es entsteht also eine eigene Dynamik der Beziehungen, da auch nach einem Regierungswechsel zunächst auf bewährte Muster und Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, die sich nur dann ändern müssen, wenn sie mit dem neuen Partner nicht mehr fortgeführt werden können.

1. Die Beziehungen im Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit

Deutsch-Argentinische Kooperation gab es bereits sehr früh. So zum Beispiel seit 1900 auf militärischem Gebiet, als der deutsche Offizier Alfred Ahrendt die Leitung der neu gegründeten *Escuela Superior de Guerra* übernahm. Während der Rahmen der militärischen Organisation, die Dienstgrade und Strukturen aus Frankreich übernommen wurden, lag die Wissensvermittlung und Ausbildung der Militärs also in deutscher Hand (Fraga 1990: 39). Unrühmlich ist der ehemalige Direktor (1907-1913) dieser Schule und spätere *de facto*-Präsident und erste argentinische Diktator im 19. Jahrhundert – Felix Uriburu – bekannt geworden, der die Staatsführung nach einem erfolgreichen Staatsstreich gegen Yrigoyen übernahm (Schiff 1972: 442).

Argentinien war traditionell an Europa als Absatzmarkt für seine Agrarprodukte interessiert, um Devisen für seine Importe zu erhalten. Dies ist einer der Gründe, weshalb es in seinen außenpolitischen Beziehungen fast durchgehend eine relative Neutralität wahrte.¹ Die Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland blieben auch nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs weitgehend ungetrübt. Allerdings führte die Versenkung eines argentinischen Dampfers zu kurzzeitigen Verstimmungen. Die deutsche Marine hatte bei dem Versuch, eine Handelsblockade gegen Großbritannien und Frankreich durchzusetzen, versehentlich ein argentinisches Frachtschiff, die „Monte Protegido“, beschossen und versenkt. Als wenige Monate später ein weiteres Schiff vor der argentinischen Küste versenkt wurde, gab es Forderungen nach einem Abbruch der Beziehungen. Die deutsche Regierung entschuldigte sich in beiden Fällen höflich und versprach zur Versöhnung eine baldige Entschädigung für den entstandenen Schaden. Kurz darauf wurden den argentinischen Behörden jedoch von Großbritannien Telegramme des deutschen Botschafters Luxburg zugespielt, in denen dieser sich abfällig über Mitglieder der argentinischen Regierung äußerte und forderte, dass, wenn schon argentinische Schiffe versenkt werden müssen, dies so zu geschehen habe, dass

1 Das Prinzip der Neutralität kann als eine der Konstanten in der argentinischen Außenpolitik gelten. Als Exportnation hat das Land traditionell versucht, sich in bestehende Konflikte nicht einzumischen, um seine Geschäftsbeziehungen nicht zu gefährden.

keine Spuren zurückzuverfolgen seien. Nach Bekanntwerden dieser Äußerungen wurde er zur *persona non grata* ernannt und musste ersetzt werden. Erstaunlicherweise behielt die Regierung trotzdem ihre bisherige Neutralität bei und brach die Beziehungen nicht ab (Ruiz Moreno 1961: 401).

In der Zwischenkriegszeit normalisierten sich die Beziehungen relativ schnell wieder. Triebfeder war, neben dem rasch wieder einsetzenden Handelsverkehr, die Migration zwischen beiden Ländern. Von Kriegsende bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise verließen 130.000 Deutsche ihre Heimat, um sich in Argentinien, vor allem in der Hauptstadt Buenos Aires, anzusiedeln (Schönwald 1998: 26). Die meisten dieser Auswanderer flohen vor den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen in ihrer Heimat, die zeitgleich mit der Gründung der Weimarer Republik einsetzten. Für die meisten von ihnen war die Einführung der Demokratie in Deutschland deshalb eher negativ besetzt. Wie bei den spanischen Auswanderern, die sich in Republikaner und Franco-Unterstützer spalteten, bildeten sich auch unter der deutschen Gemeinschaft zwei Lager. In der deutschsprachigen Presse Argentiniens wurden die Entwicklungen in der alten Heimat genau verfolgt und diskutiert.

2. Das Dritte Reich, der Zweite Weltkrieg und seine Folgen

Während der Zeit des Nationalsozialismus ist das Bild der deutsch-argentinischen Beziehungen widersprüchlich. Auf der einen Seite zeigt die frühe Gründung der ersten deutschen NSDAP-Auslandsgruppe 1931 in Buenos Aires, dass manche Vorurteile nicht ganz ohne Grund existieren (Meding 1992; 1995). Die Immigrationsbestimmungen waren dazu geeignet, in Europa verfolgte Juden und politische Flüchtlinge an der Einreise nach Argentinien zu hindern (Groth 1996: 32; Jakisch 1995). Andererseits sind trotz dieser rigiden Regelung bis zu 50.000 jüdische Flüchtlinge aus Europa nach Argentinien gekommen, von denen ca. 40-50% deutschsprachig waren (Avni 1991: 170). Zudem wurde 1934 in der argentinischen Hauptstadt die Pestalozzi-Schule eingerichtet, in der deutschsprachige Immigranten arbeiten bzw. unterrichten konnten. Die Gründer riefen einige Jahre später die Vereinigung "Das Andere Deutschland" ins Leben, die finanzielle und logistische Hilfe für in Argentinien ankommende Flüchtlinge aus dem

Dritten Reich leistete und sich zum kulturellen Zentrum der Exilanten entwickelte.

Auch im Zweiten Weltkrieg versuchte Argentinien, eine neutrale Position einzunehmen, um sowohl mit den Alliierten als auch mit den Achsenmächten lukrative Geschäfte abschließen zu können (Escudé 2000). Der Versuch scheiterte aber bald, da die US-amerikanischen Streitkräfte bereits kurz nach Kriegseintritt den Schiffsverkehr über den Atlantik kontrollierten. Die Weigerung Argentiniens, sich den Alliierten anzuschließen, führte zu einer merklichen Abkühlung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Mit dem Militärputsch von 1943 wurden die Befürworter der Neutralitätspolitik zunächst noch einmal gestärkt. Bald wurde jedoch klar, dass sich das Blatt gewendet hatte, sodass die argentinische Regierung die Versenkung einiger ihrer Frachtschiffe durch deutsche U-Boote im Atlantik zum Anlass nahm, die diplomatischen Beziehungen abubrechen. Mit der Kriegserklärung wartete sie allerdings bis zum buchstäblich letzten Augenblick. Erst am 27. März 1945 unternahm sie diesen Schritt, gerade noch rechtzeitig, um an der Gründungskonferenz der Vereinten Nationen in San Francisco teilnehmen zu können. Bedingung war die Erfüllung der Verpflichtungen, die auf den Konferenzen in Rio de Janeiro (1942) und Chapultepec (1945) beschlossen worden waren, wozu neben der Kriegserklärung gegenüber den Achsenmächten auch die vollständige Konfiszierung aller deutschen Güter und Besitzungen zählte. Über die politische Einstellung der damaligen argentinischen Regierung gibt es viele Gerüchte, deren Wahrheitsgehalt schwer zu überprüfen ist. Neben einigen vergeblichen Versuchen, deutsche Wehrtechnik zu kaufen, ist jedoch die Fluchthilfe für einige führende Nationalsozialisten belegt (Meding 1992; Schönwald 1998; Stanley 1999; Weber 2005).²

Die diplomatischen Beziehungen seit der Errichtung eines deutschen Konsulats in Buenos Aires hatten sich so positiv entwickelt, dass sich die argentinische *Cancillería* nur schwer dazu durchringen konnte, dem Deutschen Reich den Krieg zu erklären, obwohl dies

2 Adolf Eichmann ist wohl der bekannteste Fall. In vielen Fällen lässt sich jedoch nicht belegen, dass die Auswanderer Europa wegen ihrer Funktion im Nationalsozialismus und aus Angst vor Verurteilung verlassen haben. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, dass ideologische Gründe eine Rolle gespielt haben können.

angesichts des Kriegsverlaufs nur noch eine reine Formsache war. Trotzdem wurden in Erfüllung der Verpflichtungen der Akte von Chapultepec und auf massiven Druck der US-amerikanischen Botschaft alle deutschen Besitzungen inklusive des Botschaftsgebäudes übernommen und die deutschen Firmen unter staatliche Aufsicht gestellt. Die Abwicklung der Botschaftskonfiszierung wurde den Schweizern übergeben, die nach wenigen Wochen auf Mark und Pfennig genau abrechneten. Damit waren Deutschland und seine Staatsbürger endgültig nicht mehr diplomatisch vertreten, was angesichts der gleichzeitigen Konfiskation ihrer Besitzungen ein doppelter Schlag war (Kroyer 2005).

Aber auch für die argentinischen Amtsvertreter brachen schwierige Zeiten an. Mit der Auflösung des Deutschen Reiches erlosch ihr diplomatischer Status und sie fanden sich ohne diplomatischen Schutz und Privilegien im vom Krieg zerstörten Deutschland wieder. Zwar konnten sie sich bei den Alliierten als Interessenvertretung registrieren lassen, jedoch machte dies den verlorenen Status nicht wieder wett. So beklagt sich der argentinische Konsul Enrique Dubois in einem Brief nach Buenos Aires, dass es nahezu unmöglich wäre, Lebensmittel zu bekommen, und dass eine Versorgung des Personals mit dem Nötigsten kaum zu gewährleisten sei (Schönwald 1998: 225).

Direkte Beziehungen der beiden Staaten waren in der Folge nicht mehr möglich. Der Kontakt lief hauptsächlich über die US-amerikanische und die britische Botschaft. Dies führte einerseits zu einer Entschleunigung, da mehrere Zwischenstellen und nicht zuletzt der Umweg über Washington bzw. London zusätzliche Zeit in Anspruch nahmen. Außerdem beeinflussten die jeweiligen Regierungen Art und Inhalt des Kontaktes nach ihren eigenen Interessen. Dies war insbesondere im wirtschaftlichen Bereich der Fall, wo beide alliierten Nationen zunächst ein Interesse daran hatten, dass Deutschland nicht an seine starken wirtschaftlichen Beziehungen aus der Vorkriegszeit anknüpfen konnte.

3. Der Wechsel zwischen Demokratie und Diktatur

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen gestaltete sich aufgrund der äußeren Umstände schwieriger, als es beiden Seiten lieb war. Einerseits durfte die Bundesrepublik Deutschland (BRD) bis

1951 keine eigenständige Außenpolitik durchführen, da sich die Alliierten dieses Recht selbst vorbehalten. Andererseits konnte man aufgrund der Beschlagnahmung aller deutschen Güter sowie der starken Interessen der Alliierten auch nicht an der Stelle anknüpfen, an der die Beziehungen abgebrochen worden waren.

Das Hauptinteresse der argentinischen Regierung bestand darin, möglichst schnell wieder Waren nach Europa verkaufen zu können. Für das Argentinien unter Perón war es ein schwieriger Balanceakt, da dieser eine sogenannte "Dritte Position" im Ost-West-Konflikt propagierte. Er meinte damit eine nicht genauer bezeichnete Linie der Außenpolitik, die sich weder dem westlichen Lager unter der Führung der USA noch dem Sozialistischen Block anschließen sollte. Dies war sicherlich als Anknüpfungspunkt an die Tradition Argentiniens gedacht, das seit jeher seine Neutralität genützt hatte, um mit möglichst vielen Ländern Geschäfte abzuschließen (Escudé 1997: 123). Da die Substitution von Importen nur schleppend voranging, blieb der Einfuhrbedarf an Industrieprodukten hoch. Für deren Bezahlung war es dringend notwendig, neue Devisen zu erwirtschaften.³

Die Jahre bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1949 verliefen beinahe ohne diplomatischen Kontakt, obwohl bereits recht früh Verhandlungen über eine Wiederaufnahme des Handels zwischen den Alliierten, vertreten durch die *Joint Export and Import Agency* (JEIA), und den Emissären der argentinischen Regierung geführt wurden. Nach der Verkündung des sogenannten Marshall-Plans war man in Buenos Aires zunächst davon ausgegangen, auf dieser Grundlage wieder an die alten Handelsbeziehungen mit Europa anknüpfen zu können. Als man jedoch feststellte, dass mit den von den USA zur Verfügung gestellten Geldern grundsätzlich auch nur dort eingekauft werden konnte, verhärteten sich die Fronten.

Im August 1950 schickte die Bundesregierung erstmals einen offiziellen Gesandten, den nordrhein-westfälischen Minister ohne Geschäftsbereich Carl Spieker, auf eine Reise nach Lateinamerika. Seine

3 In der unmittelbaren Nachkriegszeit war das Problem zunächst weniger drängend gewesen, da einerseits im Krieg ein starker Handelsbilanzüberschuss mit England erwirtschaftet worden war, andererseits die von Deutschland beschlagnahmten Betriebe, Lizenzen und Patente zunächst gute Gewinne ablieferten (Kroyer 2005). Da das wirtschaftspolitische Kalkül eines "Dritten Weges" jedoch nicht die erhofften Erfolge brachte, war man schon bald auf Exporte angewiesen.

Aufgabe war es, Kontakte zu den jeweiligen Regierungen herzustellen und die Möglichkeiten für die Errichtung von Konsulaten und Botschaften zu prüfen. Zudem sollte er die Absatzmöglichkeiten deutscher Produkte sondieren und einen Bericht über Zustand und Gesinnung der deutschen Volksgruppen anfertigen (Schönwaldt 1998: 227). Für den Sonderbotschafter eines Landes, zu dem offiziell gar keine politischen Beziehungen bestehen, wurde Spieker in Buenos Aires hochrangig empfangen. Er traf mit Präsident Perón zusammen, der ihm am Ende seines Aufenthaltes sogar die Heimfahrt auf der „Presidente Perón“, einem argentinischen Handelsschiff, anbot. Nach seiner Rückkehr empfahl Spieker die baldige Einrichtung eines deutschen Konsulats in Buenos Aires und sah gute Bedingungen für eine positive Entwicklung der Beziehungen. Dennoch dauerte es noch bis Februar 1951, bis von der Bundesregierung die Einrichtung eines Konsulats beantragt wurde. Die Gründe hierfür liegen in der geringen Priorität, welche die Beziehungen zu Lateinamerika für den Bundeskanzler und Außenminister Adenauer hatten, sowie in den Personalproblemen, die das neu gegründete Auswärtige Amt nach seiner Gründung plagten.

Ende Mai 1951 wurde bei der argentinischen Regierung schließlich um das Agrément für Dr. Hermann Terdenge ersucht, der als erster deutscher Vertreter nach dem Krieg die Wiedererrichtung der Deutschen Botschaft leiten sollte. Hierfür war zunächst die Beendigung des Kriegszustandes durch die argentinische Regierung notwendig, die per Gesetz innerhalb weniger Wochen umgesetzt wurde. Am 8. Januar 1952 stattete Terdenge seinen Antrittsbesuch bei Präsident Perón ab; wenige Wochen später überreichte Luis Irigoyen in Bonn sein Beglaubigungsschreiben.

Die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen 1951 spielte sich zu einer Zeit ab, da die Systemkonfrontation zwischen den sozialistischen Ländern im Osten und den kapitalistischen Ländern im Westen in eine Phase eintrat, die von vielen als der „Kalte Krieg“ bezeichnet wird. Der Stellvertreterkrieg in Korea war bereits ausgebrochen und der Rüstungswettlauf war in vollem Gange. Für die Bundesregierung war deshalb die diplomatische Anerkennung in doppelter Weise wichtig. Nicht nur war sie bestrebt, nach den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur wieder internationale Anerkennung zu gewinnen, sie musste sich auch gegen die faktische deutsche Teilung wehren, die durch die Gründung der Deutschen Demokratischen Re-

publik (DDR) entstanden war. Aus diesem Blickwinkel betrachtet war die Beziehung zu Argentinien gänzlich unproblematisch. Bei aller Rhetorik vom "Dritten Weg" und dem taktieren und kokettieren mit möglichen Partnerschaften zur Sowjetunion war doch zu jedem Zeitpunkt klar, dass die argentinische Regierung unter Perón im Zweifelsfall immer zum westlichen Lager gehören würde. Eine Anerkennung der DDR stand demnach nicht zur Debatte. Auch wenn in den Dienst-Anweisungen für die deutschen Diplomaten immer wieder nachdrücklich auf die sogenannte "Hallstein-Doktrin" hingewiesen wurde, war deren Androhung absolut unnötig und nur einige besonders pflichtbewusste Vertreter machten sich überhaupt die Mühe, für das Thema um eine Extra-Audienz beim Präsidenten zu bitten. Relevant wurde das Thema jedoch immer wieder, wenn es um die Aufnahme der DDR in internationale Organisationen, meist Unterorganisationen der Vereinten Nationen, ging. Auch in diesen Fällen trafen die westdeutschen Vertreter jedoch immer auf Verständnis bei den argentinischen Behörden. Bereits zur Zeit der Berlin-Blockade 1948 hatte Argentinien einen nicht ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat und wirkte vermittelnd auf die Konfliktparteien ein. Ein argentinischer Resolutionsentwurf wurde allerdings durch ein russisches Veto abgewiesen.

Die "Sowjetische Besatzungszone", wie die DDR von den westdeutschen Beamten genannt wurde, errichtete 1954 eine kleine Handelsvertretung in Buenos Aires, die neben der Anbahnung von Geschäften versuchte, Kontakt zur Deutschen Gemeinschaft aufzubauen. Jedoch waren sich die Vertreter ihrer begrenzten Einflussmöglichkeiten bewusst und beschränkten sich darauf, in verschiedenen Publikationen und Veranstaltungen auf die Existenz der DDR hinzuweisen und in unregelmäßigen Abständen Hochschullehrer und Gewerkschaftler nach Ostdeutschland einzuladen. Die meisten Deutschen in Argentinien sahen die DDR und die Teilung Deutschlands sehr kritisch und bevorzugten eine Kooperation mit der westdeutschen Botschaft. Dies umso mehr, da diese mit dem Einsetzen des Wirtschaftswunders auch bedeutend mehr Geld zu verteilen hatte.

Die ostdeutsche Handelsvertretung wurde 1962 unter der Militärregierung Onganía wieder geschlossen, da ihre Vertreter der Spionage verdächtigt und kurzzeitig angezeigt wurden. Ein Mitarbeiter bat die Deutsche Botschaft um Hilfe und reiste anschließend in die Bundesrepublik aus. Die Vorwürfe wurden nie belegt und auch ein formelles

Verfahren nie eingeleitet, was dafür spricht, dass es sich bei der Aktion eher um ein symbolisches Zeichen des Antikommunismus handelte. Die Interessen der DDR in Argentinien wurden bis zur formellen Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1972 von der ungarischen Botschaft übernommen. Die Anerkennung erfolgte nach der Ratifizierung des Grundlagenvertrags zwischen der DDR und der BRD und der anschließenden Aufnahme beider Staaten in die Vereinten Nationen. Auch nach der Einrichtung einer Botschaft hatte die DDR keinen maßgeblichen Einfluss auf die deutsch-argentinischen Beziehungen. Der Kontakt fand fast ausschließlich auf wirtschaftlicher Ebene statt, wovon mehrere Bauwerke – u.a. die Entladekräne des VEB Eberswalde im “Puerto Madero” – noch heute zeugen.

In die Zeit der 1950er und 1960er Jahre fällt die schwierigste Phase der Beziehungen, die geprägt ist von den Auseinandersetzungen um die nach der Kriegserklärung beschlagnahmten deutschen Güter, deren vollständige Rückgabe sich bis in die 1960er Jahre verzögerte (Kroyer 2005; Schönwald 1998). Ursprünglich war die Maßnahme von allen alliierten Staaten gegenüber den ehemaligen Achsenmächten verhängt worden. Nur in wenigen Fällen stellte sich die Rückgabe allerdings als derart kompliziert und langwierig heraus. Denn trotz der guten Willensbekundungen seitens der argentinischen Regierung wurden viele Firmen, Patente und Markenzeichen erst zurückgegeben, nachdem sie über Jahre gewinnbringend “verwaltet” worden waren.

Positiv entwickelte sich das Verhältnis des ersten deutschen Botschafters zu Präsident Perón nach der Wiederaufnahme der Beziehungen im Jahr 1951. Der gute und freundschaftliche Kontakt des deutschen Botschafters wurde von einigen Beobachtern als unpassend gerügt, da er die professionelle Distanz nicht wahre. Tatsächlich wurde Dr. Terdenge nach Deutschland zurückbeordert, nachdem Perón 1955 durch einen Militärputsch gestürzt worden war. Dies hatte jedoch außer einer weiteren Verzögerung der Verhandlungen über das Feindeigentum keine größeren Konsequenzen, sodass sich das diplomatische Verhältnis schnell wieder normalisierte. Eine endgültige Übereinkunft über die Rückgabe der beschlagnahmten Firmen, Warenzeichen und Besitzstände wurde erst 1957 gefunden. Die Umsetzung zog sich bis 1965 hin.

Große Schwierigkeiten hatte die Bundesregierung in der gesamten Nachkriegszeit mit der Positionierung zu den zahlreichen Staatsstrei-

chen in Argentinien. Trotz des Bekenntnisses zu Demokratie und Menschenrechten erkannte sie die durch Staatsstreiche 1955, 1962 und 1966 an die Macht gekommenen Regierungen immer unmittelbar an (Paulus 2007: 47). Dabei wurde sie vermutlich vor allem von den Entscheidungen im *US-State department* beeinflusst, das Argentinien zu seiner Einflussphäre zählte (Schönwald 1998: 87ff.).

Auch mit der 1976 einsetzenden Militärdiktatur brach ein schwieriges Kapitel zwischen beiden Ländern an. Zunächst gab der Internationale Währungsfonds (IWF) unmittelbar nach dem Putsch eine Kredittranche frei, die noch der vorherigen Regierung verweigert worden war. Die Bundesregierung war an dieser Entscheidung zumindest mittelbar beteiligt, ein Einspruch des deutschen IWF-Gouverneurs blieb aus. Bereits in der Woche nach der Machtübernahme durch die Militärs wurden mehrere deutsche Staatsangehörige verhaftet. Die deutsche Öffentlichkeit, die bereits durch die Vorgänge in Chile sensibilisiert war, reagierte mit Solidaritätskundgebungen. Der Bundestag handelte jedoch weniger entschlossen als im chilenischen Fall und öffnete lediglich das bereits für das Nachbarland bestehende Flüchtlingsprogramm für Argentinier. Die bürokratischen Hürden waren jedoch derart hoch, dass nur wenige Flüchtlinge tatsächlich kamen. Die meisten fanden zuvor in anderen Ländern Asyl. In den Fällen von verschwundenen deutschen Staatsangehörigen wurden ebenso wenige Fortschritte erzielt. Konstantin Thun führt dies auf mangelndes Engagement der Botschaftsangehörigen zurück (Thun 2006). Diese hätten sich nicht entschieden genug bei den argentinischen Behörden beschwert und sich stattdessen mit Ausreden abspeisen lassen. Er verweist auf die erfolgreichen Interventionen der französischen Botschaft, die in mehreren Fällen französische Staatsbürger befreien konnte (Weber 2010).

4. Die Beziehungen seit 1990

Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes und der Vertiefung des europäischen Einigungsprozesses haben sich die Prioritäten, aber auch die Möglichkeiten der deutschen Außenpolitik deutlich verändert (Bredow 2008: 208). Deutschland ist vom Rande Europas in dessen Mitte gerückt und hat die Tatsache, das einzige Land mit Ost- und Westerafahrung zu sein, als Verpflichtung angenommen, sich für das Zusam-

menwachsen dieser beiden ehemals getrennten Zonen einzusetzen. Auch das Erstarken Asiens und seiner Tigerstaaten erforderte mehr deutsche Aufmerksamkeit. Lateinamerika, dessen Demokratien in den 1990er Jahren als mehr oder weniger stabil gelten konnten und dessen Bevölkerungen nicht so arm waren wie auf dem afrikanischen Kontinent, rückte damit in der Prioritätenliste immer weiter nach hinten. Dies gilt mit Einschränkungen auch für die deutsch-argentinischen Beziehungen. Zwar stellte die deutsche und deutschstämmige Bevölkerung in diesem Land immer noch ein wichtiges Bindeglied dar und auch die deutschen Wirtschaftsinteressen am Río de la Plata erforderten eine Pflege der Beziehungen. Dank der formalen Stabilität der demokratischen Institutionen nahm die Aufmerksamkeit in politischen Fragen jedoch ab. Im Rahmen der zaghaften Europäisierung der Außenpolitik übernahmen immer mehr Portugal und Spanien die Koordination der Außenpolitik für Lateinamerika, während die Bundesrepublik dies für Mittel- und Osteuropa tat.

Auch Argentinien richtete seine Außenpolitik in den 1990er Jahren neu aus, wobei das Pendel des Interesses eher gen USA denn gen Europa schlug. Präsident Carlos Menem propagierte, das Land zurück in die Erste Welt zu führen. Den Weg dorthin sah er in einer Koppelung der inflationsgeplagten Währung an den US-Dollar und einer vertieften Kooperation mit den internationalen Finanzorganisationen. Er reiste regelmäßig nach Washington. Die Gründung des Mercosur (*Mercado Común del Sur*), unter anderem auch nach dem Vorbild der Europäischen Union, sollte eine neue strategische Bündelung der Interessen der Region gegenüber den Partnern in Europa und den USA bewirken. Auch in Europa hoffte man darauf, dadurch einfacher und besser zu Verhandlungsergebnissen zu kommen – eine Erwartung, die sich nur teilweise erfüllte.

Themen des bilateralen Dialogs jenseits der Wirtschaftspolitik und der Verschuldungsproblematik⁴ waren in den letzten 20 Jahren die Frage der Proliferation von Atomtechnologie, die unterschiedliche Position bei Verhandlungen über eine Reform der Vereinten Nationen und die erneute Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen während der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983). Da Argentinien

4 Zu den Wirtschaftsbeziehungen siehe den Beitrag von Andrés Musacchio in diesem Band.

den nuklearen Nicht-Verbreitungs-Vertrag von 1968 erst 1995 unterzeichnet und ratifiziert hat, wurde das Land von bestimmten Warenlieferungen (beispielsweise nukleare Brennstoffe) ausgeschlossen. Es war ein starkes Anliegen der am Regime teilnehmenden Staaten, ganz Südamerika in den Prozess mit einzubeziehen.

Bei den Vorschlägen über eine Reform der Vereinten Nationen nahmen Deutschland und Argentinien unterschiedliche Positionen ein. Die Bundesrepublik setzte sich in einer gemeinsamen Initiative mit Brasilien, Indien, Südafrika und Japan für eine Erweiterung des Sicherheitsrates um fünf ständige Mitglieder ohne Vetorecht ein, die von genau diesen Staaten besetzt werden sollten. Argentinien unterstützte hingegen die sich bildende Gegeninitiative, die eine Erweiterung des Sicherheitsrates um zehn nicht ständige Mitglieder vorsah. Da sich für keine Lösung eine Mehrheit abzeichnete, verlief das diplomatische Tauziehen um die Reform ohne Ergebnis.

Erst im Dezember 2009 wurde das zwischenzeitlich eingestellte Verfahren gegen den Militärdiktator Jorge Rafael Videla in Nürnberg wieder aufgenommen (*Die Zeit*, 23.12.2009). Dieser Schritt war möglich geworden, weil inzwischen die Leiche des während seiner Regierungszeit verschleppten deutschen Staatsbürgers Rolf Stawowiok gefunden wurde. Die argentinische Justiz hatte ein früheres Auslieferungsersuchen der Nürnberger Justiz verweigert, da es die Auffassung vertrat, Videla wäre für die Tat bereits in Argentinien verurteilt worden.

5. Gegenseitige Wahrnehmungsmuster

5.1 Deutschland – Argentinien

Lateinamerika spielt politisch für die Bundesregierung nur eine untergeordnete Rolle. In der direkten Einflussphäre der USA gelegen und ohne Deutschland direkt betreffende politische Probleme war die Region, und damit auch Argentinien, keine Priorität beim Neuaufbau des diplomatischen Netzes. Auch Jahre später gab es keine politische Konzeption für die politischen Beziehungen. Einen Vermerk zur Botschafterkonferenz in Lima 1968 leitete Dr. Kutscher mit dem Satz ein:

Darf ich einleitend sagen, dass es mir zweifelhaft erscheint, ob wir überhaupt von einer deutschen Lateinamerikapolitik sprechen können, oder ob dieser Ausdruck nicht etwas euphemistisch ist? Ist es nicht vielmehr

so, dass wir bisher ohne größere Konzeption nur bilaterale Beziehungen gepflegt haben, darauf achteten, dass die SBZ keinen Fuß fasst, und uns im übrigen auf die Pflege der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen beschränkten? (Kutscher am 25.08.1968, AA PA, B33, Band 517).⁵

Politische Initiativen gab es lange Zeit nur im Zusammenhang mit der Deutschlandpolitik der Bundesregierung oder in internationalen Organisationen.

Die Wahrnehmung Argentinien in Deutschland war relativ gering. Die deutschen Zeitungen berichteten kaum über die politische Lage, wobei jedoch die Regierung Perón eine schlechte Presse bekam.⁶ Dagegen wurden die späteren Militärregierungen weniger kritisch beurteilt, obwohl sie im Gegensatz zu Perón nicht durch Wahlen legitimiert waren.

Die mit Regierungswechseln in Argentinien häufig einhergehenden neuen Prioritätensetzungen in der Außenpolitik erschwerten zusätzlich eine längerfristige Planung der bilateralen und multilateralen Beziehungen.

5.2 Argentinien – Deutschland

Das beinahe durchweg positive Bild, das die Argentinier in der Nachkriegszeit von Deutschland hatten, ist vor allem durch militärische und wirtschaftliche Einflüsse geprägt. Viele argentinische Offiziere waren zu Lehrgängen in Deutschland oder wurden durch deutsche Militärs in Argentinien geschult.⁷ Dass dabei auch die international verbreiteten Vorurteile über die Deutschen bestanden, wird in einem Bericht des Botschaftsrates Dr. Werz über ein Treffen mit Perón im Madrider Exil deutlich:

5 Ähnlich äußert sich Grabendorff: "Die Europäer gingen davon aus, dass die Vereinigten Staaten die wenigen politischen Probleme in Lateinamerika regeln würden, während die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Westeuropa blühten" (Grabendorff 1985: 289).

6 Vgl. u.a. *Der Spiegel* (22/1950): "Argentinien – Bei uns regiert ein Ehepaar" (01.06.1950). Der argentinische Botschafter in Bonn protestierte im Juli 1955 über die negative Berichterstattung der deutschen Presse über Argentinien und verlangte ein positives Einwirken der Bundesregierung (AA PA, IB 2-82.00, Band 5491).

7 Vgl. Schreiben des Verteidigungsattachés Oberst Gebauer an AA: Deutsch-argentinische Zusammenarbeit in Wehrtechnologie und Wehrwirtschaft (vom 07.01.1974) (AA PA, Abt.3, Referat 300, Bd. 5471) sowie Potash/Rodríguez (1999).

Nach dem Essen hatte ich Gelegenheit, mich ausführlich mit General Perón zu unterhalten, der sich in den bei ihm schon früher üblichen Beteuerungen seiner Deutschfreundlichkeit erging und seine Bewunderung für die deutsche Tüchtigkeit zum Ausdruck brachte, was ihn aber nicht davon abhielt, sich über den in seiner Vorstellung offenbar haftenden Typ des preußisch-straffen und zackigen Deutschen zu mokieren (AA PA IB2-81.00, Bd. 5486).

Perón glaubte in der Lage zu sein, sich dem Einfluss der in Lateinamerika vorherrschenden USA zu widersetzen. Der US-amerikanische Botschafter in Buenos Aires, Spruille Braden, hatte offen eine Kampagne gegen ihn geführt und auch nach der Berufung zum Vizeaußenminister in Washington seinen "Kampf" gegen das peronistische Regime nicht aufgegeben. Nach der Schwächung Großbritanniens im Zweiten Weltkrieg war Argentinien jedoch mehr denn je auf die teuren Importe aus Nordamerika angewiesen, sodass es sich nach einem neuen Gegengewicht umsehen musste. Die traditionell guten Beziehungen zu Deutschland und dessen wirtschaftlich-politischer Wiederaufstieg machten es zu einem prädestinierten Ziel argentinischen Werbens.

Auch die nach 1955 folgenden Regierungen sahen den Gewinn wohl eher im wirtschaftlichen als im politischen Bereich. So stellte Botschafter Junker 1959 fest, dass die Bundesrepublik mit der Behandlung durch die argentinische Regierung alles in allem zufrieden sein könne, aber gut daran täte, sich darauf einzustellen, dass auch einmal eine Gegenleistung erwartet werden könne (Junker Jahresbericht 1958; AA PA IB2-81.00, Bd. 5481). Der Verweis auf den argentinischen Wunsch nach wirtschaftlicher Hilfe findet sich in den deutschen Akten immer wieder. In den wenigen Fällen, in denen Argentinien politische Hilfe auf internationaler Ebene benötigt hätte, war es Deutschland allerdings nicht möglich, den argentinischen Wünschen zu entsprechen. Die Beziehungen zu Deutschland wurden zwar immer gelobt, die argentinische Außenpolitik orientierte sich aber mehr an jener der USA sowie anfangs auch Großbritanniens. Dies war durch die Monroe-Doktrin der Vereinigten Staaten abgedeckt und von den Europäern akzeptiert. Politisch sah sich Argentinien immer als Teil der westlichen Welt, wollte aber auch so behandelt werden.

Nach der schweren wirtschaftlichen und sozialen Krise von 2001/2002 kam mit Präsident Kirchner 2003 ein Politiker an die Macht, der mit der liberalen Politik seiner Vorgänger brach und auch

auf internationaler Ebene neue Wege ging. Die entsprechende Neuausrichtung der Beziehungen implizierte verstärkte Kontakte im Rahmen der Süd-Süd-Beziehungen und eine eher auf Konfrontation zielende Diplomatie zu den Industrieländern Europas und des nordamerikanischen Kontinents. Die Tatsache, dass mit Horst Köhler ein Mann zum deutschen Bundespräsidenten gewählt wurde, der in seinem vorherigen Amt die Politik des Internationalen Währungsfonds (IWF) zu vertreten hatte, wurde in der argentinischen Öffentlichkeit nicht sehr wohlwollend aufgenommen (*La Nación*, 14.03.2004), hatte jedoch auf der Arbeitsebene keine negativen Konsequenzen für die bilateralen Beziehungen. Unklar ist, weshalb die Regierung Kirchner den Botschafterposten in Berlin für fast zwei Jahre (von Sommer 2006 bis Frühjahr 2008) unbesetzt ließ. Es deutet zumindest darauf hin, dass Deutschland in diesem Zeitraum in Buenos Aires nicht zu den außenpolitischen Prioritäten gezählt wurde. Nach der Amtsübernahme durch Cristina Fernández de Kirchner normalisierte sich die Situation wieder. Mit Guillermo Nielsen wurde ein ehemaliger Staatssekretär im Finanzministerium zum argentinischen Botschafter in Deutschland berufen. In seiner früheren Tätigkeit war er an führender Stelle mit der Umstrukturierung der Staatsverschuldung und den entsprechenden Verhandlungen auf internationaler Ebene befasst. Die Berufung eines Finanz- und Wirtschaftsexperten verdeutlicht, wo aus argentinischer Sicht die Schwerpunkte in den bilateralen Beziehungen zu sehen sind.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die deutsch-argentinischen Beziehungen sind traditionell gut. Weder gibt es größere ungelöste Konflikte noch unüberbrückbare politische Differenzen, die den bilateralen oder multilateralen Kontakt trüben würden. Bei Betrachtung der gegenseitigen Perzeption kann festgestellt werden, dass für beide Länder wirtschaftliche Interessen im Mittelpunkt stehen. Argentinien galt jedoch neben Brasilien und Mexiko immer als Schlüsselland in den deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen. Dabei spielte zum einen die aus Deutschland ausgewanderte Bevölkerung eine große Rolle, zum anderen die (sub-)kontinentale Führungsposition, die Argentinien in mehreren Phasen der Geschichte einnahm. Während des Ost-West-Konfliktes war es für die Bundesrepublik wichtig, dass sich Argentinien klar vom sozialistischen Modell

distanzierte und die DDR nicht anerkannte. Dies war sogar so wichtig, dass man bei der Beurteilung der Menschenrechtslage und der Diktaturen nicht immer so scharf urteilte, wie es der Lage angemessen gewesen wäre. Obwohl in dieser für Deutschland wichtigen Frage die argentinische Unterstützung über Jahrzehnte eindeutig war, bewahrte die BRD in der Auseinandersetzung um die Malwinen/Falkland-Inseln eine neutrale Position, die eher Großbritannien zugute kam.

Während das peronistische Argentinien sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erhoffte, in der Bundesrepublik ein wirtschaftliches und politisches Gegengewicht zu den USA und Großbritannien zu finden, war für Deutschland eine Lateinamerikapolitik zu dieser Zeit nur in enger Absprache und Abstimmung mit genau diesen Ländern möglich. Sowohl die europäische Integration als auch die transatlantische Kooperation mit den Vereinigten Staaten gehörten zu den Grundpfeilern der westdeutschen Außenpolitik. Hier lässt sich eine klare Diskrepanz der gegenseitigen Wahrnehmungen feststellen.

Auch in den 1990er Jahren bestand ein Missverhältnis zwischen der Eigen- und Fremdwahrnehmung Argentiniens. Während Präsident Menem 1997 bei einem Abendessen mit Bundespräsident Herzog feststellte, dass Argentinien leicht die Kriterien von Maastricht zur Aufnahme in die Europäische Union erfüllen würde, erschienen in der deutschen Presse kritische Artikel zur Wirtschaftslage des Landes und über Korruptionsvorwürfe gegen das argentinische Staatsoberhaupt (Escudé 2000).

Eine einheitliche Wahrnehmung bestand allerdings im gesamten 20. Jahrhundert hinsichtlich der Bedeutung des wirtschaftlichen Austausches. Schwerpunkt beinahe aller bilateralen Kontakte war dessen Förderung. Aufgrund der zunehmenden Multilateralisierung sowohl in Europa (EU) als auch in Südamerika (Mercosur, UNASUR) und der Einbindung beider Länder in die entsprechenden regionalen Foren ist zu vermuten, dass die Bedeutung der bilateralen politischen Beziehungen auch in Zukunft eher gering bleiben wird – auf jeden Fall geringer als die Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftskontakte.

Literaturverzeichnis

- AA PA Auswärtiges Amt, Politisches Archiv.
- Avni, Haim (1991): *Argentina and the Jews. A History of Immigration*. Tuscaloosa: University of Alabama Press.
- Birle, Peter (2006): "Von Rivalen zu strategischen Partnern? Selbst- und Fremdbilder in den bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien". In: Birle, Peter/Nolte, Detlef/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.): *Demokratie und Entwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 311-340.
- Bredow, Wilfried von (2008): *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Escudé, Carlos (1997): "Die argentinische Außenpolitik: Ein Paradigmenwechsel?". In: Sevilla, Rafael/Zimmerling, Ruth (Hrsg.): *Argentinien – Land der Peripherie?* Bad Honnef: Horlemann, S. 37-58.
- (2000): *Historia general de las Relaciones Exteriores de la República Argentina*. Online: <<http://www.cema.edu.ar/ceieg/arg-rree>> (18.12.2009).
- Fraga, Rosendo (1990): *Los alemanes en la consolidación de la Nación Argentina (1817-1916)*. Buenos Aires: Centro de Estudios Unión para la Nueva Mayoría.
- Grabendorff, Wolf (1985): (Hrsg.): *Lateinamerika – Westeuropa – Vereinigte Staaten: ein atlantisches Dreieck?* Baden-Baden: Nomos, S. 270-295.
- Groth, Hendrik (1996): *Das Argentinische Tageblatt*. Münster: LIT.
- Jakisch, Carlota (1995): "Die argentinische Gesellschaft und die Migranten des Dritten Reichs". In: Meding, Holger (Hrsg.): *Nationalsozialismus und Argentinien*. Frankfurt am Main: Lang, S. 203-245.
- Kroyer, Sylvia (2005): *Deutsche Vermögensgegenstände in Argentinien 1945-1965: ein Beitrag über deutsche Direktinvestitionen im Ausland*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Meding, Holger (1992): *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955*. Köln: Böhlau.
- Meding, Holger (Hrsg.) (1995): *Nationalsozialismus und Argentinien*. Frankfurt am Main: Lang.
- Paulus, Manuel (2007): *Die deutsch-argentinischen Beziehungen. Eine Untersuchung auf der Grundlage von Botschaftsakten*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Rostock.
- Potash, Robert A./Rodríguez, Celso (1999): "El empleo en el ejército argentino de nazis y otros técnicos extranjeros, 1943-1955". In: *CEANA: Informe final*. <<http://www.ceana.org.ar/final/potash.zip>> (4.3.2010).
- Ruiz Moreno, Isidoro (1961): *Historia de las relaciones exteriores argentinas*. Buenos Aires: Perrot.
- Schiff, Warren (1972): "The Influence of German Armed Forces and Military Industry on Argentina 1880-1914". In: *The Hispanic American Historical Review*, 52, 3, S. 436-455.
- Schönwald, Matthias (1998): *Deutschland und Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg. Politische und wirtschaftliche Beziehungen und deutsche Auswanderung 1945-1955*. Paderborn: Schöningh.

- Stanley, Ruth (1999): *Rüstungsmodernisierung durch Wissenschaftsmigration? Deutsche Rüstungsfachleute in Argentinien und Brasilien 1947-1963*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Thun, Konstantin (2006): *Menschenrechte und Außenpolitik. Bundesrepublik Deutschland-Argentinien 1976-1983*. Bad Honnef: Horlemann.
- Verbeek, Paul (2002): *Mission am Rio de la Plata. 1980 bis 1984 Argentinens Weg von der Militärdiktatur und dem Falkland-/Malwinenkrieg in die Demokratie*. Hamburg: Institut für Ibero-Amerikakunde.
- Weber, Gaby (2005): *La conexión alemana. El lavado de dinero nazi en Argentina*. Buenos Aires: Edhasa.
- (2010): *Im Wegschauen vereint*. Radio-Feature. Deutschlandfunk Berlin (05.01.2010). Online: <<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/dasfeature/1067840>> (07.01.2010).
- Wendt, Alexander (1999): *Social Theory of International Politics*. Cambridge, UK/New York: Cambridge University Press.
- Werz, Nikolaus (2002): "Die deutsch-argentinischen Beziehungen". In: Bodemer, Klaus et al. (Hrsg.): *Argentinien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 297-312.

Diplomatische Vertreter

Argentinische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland

- 1952-1956: Luis Herman Irigoyen
- 1956-1957: Eduardo Labougle
- 1957-1958: Carlos Indalecio Gomez
- 1958-1959: Hector D'Andrea
- 1959-1963: Gualterio Enrique Ahrens
- 1964-1970: Luis Herman Irigoyen
- 1971-1973: Enrique José Luis Ruíz Guiñazu
- 1973-1975: Rafael Maximiliano Vasquez
- 1976-1978: Enrique José Luis Ruíz Guiñazu
- 1978-1984: Roberto Enrique Guyer
- 1984-1989: Hugo Boatti Ossorio
- 1989-1991: Carlos Alfredo Mandry
- 1991-1994: Roberto Enrique Guyer
- 1994-1998: Carlos Oscar Keller Sarmiento
- 1998-2000: Andrés Guillermo Pesci Bourel
- 2000-2006: Enrique José Alejandro Candiotti
- 2008-: Guillermo Nielsen

Argentinische Botschafter in der Deutschen Demokratischen Republik

1973-1975:	Oswaldo Guillermo Garcia Piñero
1976:	Carlos Gustavo Lerena
1976-1978:	Ruben Antonio Vela
1979-1981:	Fernando Augusto Terrera
1982-1985:	Enrique José Alejandro Candiotti
1986-1988:	Alfredo Cipriano Pons Benitez
1989-1990:	Andrés Guillermo Pesci Bourel

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Argentinien

1951-1955:	Dr. Hermann Terdenge
1956-1963:	Dr. Werner Junker
1963-1969:	Dr. Ernst Günther Mohr
1969-1972:	Dr. Luitpold Werz
1972-1975:	Dr. Horst-Krafft Robert
1975-1977:	Jörg Kastl
1977-1980:	Joachim Jaenicke
1980-1984:	Dr. Paul Verbeek
1984-1987:	Hans-Werner Graf von Finkelstein
1987-1993:	Dr. Herbert Limmer
1993-1997:	Dr. Wiegand Pabsch
1997-2000:	Dr. Adolf Ritter von Wagner
2000-2003:	Dr. Hans Ulrich Spohn
2003-2008:	Dr. Rolf Schumacher
2008-:	Günther Rudolf Kniess

Botschafter der Deutschen Demokratischen Republik in Argentinien

1973-1979:	Günter Blum
1980-1984:	Johannes Gompert
1984-1988:	Horst Neumann
1990:	Walter Neumann

Nikolaus Werz

Die transnationalen Beziehungen: Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen

Als Folge der langen und intensiven Kontakte zwischen Argentinien und Deutschland können die transnationalen Beziehungen auf eine umfassende Geschichte zurückblicken. Transnational waren sie auch deshalb, weil sie häufig unabhängig oder im Gegensatz zur offiziellen Außenpolitik der deutschen Botschaft verliefen. Dies galt besonders für die Zeit von 1933 bis 1945. Die Kontakte zwischen Einzelpersonen, Vereinen und Schulen lassen sich kaum überblicken. Gerade die Schulen haben frühzeitig auf die neuen transnationalen Möglichkeiten reagiert, die Goethe-Schule pflegt den Kontakt zu den Absolventen mittlerweile im Netz und verweist auf entsprechende Stellenangebote und Praktikumsplätze. Der folgende Beitrag liefert einen kurzen Überblick zu den Aktivitäten derjenigen transnationalen Akteure, die eine starke Beziehung zu Deutschland aufweisen bzw. deren Finanzierungsquelle in Deutschland angesiedelt ist.

1. Parteinahе Stiftungen

Als eine Besonderheit der bundesdeutschen Außenpolitik gilt die Tätigkeit der parteinahen Stiftungen (als Einstieg: Bartsch 2007). In einzelnen lateinamerikanischen Ländern war ihr Einfluss erheblich. Dies gilt besonders für Chile und Venezuela, wo lange Zeit Parteiensysteme bestanden, die sich mit denen in Europa vergleichen lassen. Eine besonders intensive Zusammenarbeit ergab sich in der Vergangenheit zwischen den Parteien christdemokratischer und sozialdemokratischer Prägung, auch wenn gerade die Sozialdemokratie in Lateinamerika spezifische Merkmale und Überschneidungen mit dem dortigen Nationalpopulismus aufweist. Während die Stiftungen bis in die 1970er Jahre bevorzugt mit den dortigen Parteien bzw. ihren Vorfeldorganisationen zusammenarbeiteten, öffneten sie sich in der Folgezeit stärker

gegenüber Organisationen der Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen.

Die parteinahen Stiftungen aus Deutschland wiesen in der Anfangszeit ihrer Tätigkeit in Lateinamerika deutliche programmatische Unterschiede auf, im Mittelamerika-Konflikt in den 1980er Jahren standen sie sogar in konträren politischen Lagern, konnten dadurch aber auch einen Beitrag zu einer Verhandlungslösung leisten. Mittlerweile koordinieren die Stiftungen ihre Aktivitäten. Da sie teilweise Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) oder andere öffentliche Mittel erhalten, kommt es zu Evaluationen der Stiftungsarbeit, die einer interessierten Öffentlichkeit nur teilweise zugänglich sind. In den 1990er Jahren ging die Zahl der deutschen Stiftungsmitarbeiter in Lateinamerika fast um die Hälfte zurück, denn nach dem Fall der Mauer eröffnete sich für die Stiftungen ein neues Tätigkeitsfeld in den osteuropäischen Gesellschaften und in Asien. Einzelne Stiftungen begannen 2010 ihr Engagement in Südamerika wieder etwas zu verstärken.

In Argentinien werden die Beziehungen der parteinahen Stiftungen stark durch das Phänomen des Peronismus beeinflusst. Er bildet die wichtigste politische Kraft, die ein weites Feld von links bis rechts abdeckt. Wer in Argentinien etwas erreichen möchte, kommt nicht darum herum, in irgendeiner Form mit dem Peronismus zusammenzuarbeiten. Dies macht einen Unterschied zum Nachbarland Chile aus, wo die unterschiedlichen politischen Lager lange Zeit in einzelnen Parteien repräsentiert waren.

Als eine Bewegung mit populistischen Zügen hat der Peronismus die Kooperation mit Projektpartnern aus dem bundesdeutschen Parteiensystem nicht leicht gemacht. Dennoch waren die argentinischen Parteien in den 1980er Jahren noch stärker strukturiert als heute. Mittlerweile findet die Zusammenarbeit teilweise mit einzelnen Gruppen bzw. Personen in den Parteien statt. Darüber hinaus sind soziale Bewegungen und NROs (Nichtregierungsorganisationen) wichtiger geworden. Die parteinahen Stiftungen bearbeiten also ein weites Feld und sie kooperieren mit einer Vielzahl von Partnern, zumal mit der Re-Demokratisierung und der Privatisierungswelle in Argentinien selbst seit den 1980er Jahren viele neue Stiftungen entstanden sind.

Buenos Aires entfaltet als Wissenschafts-, Universitäts- und Verlagsstandort sowie als kulturelles Zentrum eine große Anziehungs-

kraft. So sind in den letzten Jahren verschiedene Projekte nach Buenos Aires verlegt worden. Innerhalb Lateinamerikas avancierte Argentinien wieder zu einem der wichtigsten Ausgangspunkte für die Tätigkeit der Stiftungen. 2010 sind folgende parteinahe Stiftungen im Land vertreten:

Konrad-Adenauer-Stiftung – KAS: Sie nahm ihre Tätigkeit im Jahr 1973 auf und arbeitete damals u.a. mit der *Universidad Rosario* und der *Universidad Córdoba* im Bereich der politischen Wissenschaften zusammen. U.a. wurden damals einige Doktorandenstipendien vergeben. Paradoxerweise ist neben dem *Partido Demócrata Cristiano de Argentina* (PDCA) der *Partido Justicialista* (PJA) seit der Präsidentschaft von Carlos Menem Mitglied in der christdemokratischen Regionalorganisation *Organización Demócrata Cristiana de América* (ODCA); allerdings weisen die peronistischen Regierungen unter den Kirchners derzeit eher linke Elemente auf. Die KAS in Buenos Aires arbeitet mit Vertretern der politischen Mitte des Peronismus zusammen. Mit diesem Ziel wurde u.a. eine *Asociación Civil de Estudios Populares* (ACEP) gegründet, die in der politischen Bildungsarbeit des gemäßigten Peronismus tätig ist. Daneben existieren auch Kontakte mit der Gruppe um den Politiker und ehemaligen Automobilrennfahrer Carlos Reutemann, der als einer der peronistischen Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen 2011 gilt. Die KAS kooperiert zudem mit der Stadtregierung von Buenos Aires und der *Unión Pro*.

In den 1980er Jahren waren mit dem *Centro Interdisciplinario de Estudios sobre el Desarrollo Latinoamericano* (CIEDLA) und später mit dem Medienprojekt zwei regionale Vorhaben der KAS für ganz Lateinamerika in der argentinischen Hauptstadt präsent. Mit Blick auf eine Dezentralisierung wurde das CIEDLA nach São Paulo verlagert und das Medienprojekt nach Lima. Allerdings kehrte das Medienprojekt später wieder nach Buenos Aires zurück. Die Bedeutung der Stadt Buenos Aires als Medienmetropole hat dabei eine Rolle gespielt. Im Rahmen des *Programa Medios de Comunicación y Democracia en Latinoamérica* geht es um Medien und Kommunikation in der Demokratie und im lateinamerikanischen Kontext. Neben der Vermittlung von Aspekten der öffentlichen Medien, die in Argentinien eine verschwindend geringe Rolle spielen, wurden Studien zu verschiedenen Aspekten lateinamerikanischer Medien vorgelegt. Etwa eine Untersu-

chung zur Behandlung von Armut in der lateinamerikanischen Presse (Kitzberger/Pérez 2008), eine vergleichende Analyse zum Verhältnis von Demokratie und Medien in Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Peru und Venezuela (Zukernik 2008) oder eine Studie zur Cyberpolitik (Fernández 2008).

Die auf ganz Lateinamerika bezogene Zeitschrift der KAS trug lange Zeit den Namen *Contribuciones*. Ihre Nachfolge trat 2003 die in Buenos Aires herausgegebene Zeitschrift *Diálogo Político* an, deren Redaktionsmitglieder auch in Mexiko-Stadt und Berlin sitzen. Die Zeitschrift besitzt einen stärkeren Bezug zu Deutschland als die seit einigen Jahren ebenfalls in Buenos Aires publizierte Zeitschrift *Nueva Sociedad* der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Friedrich-Ebert-Stiftung – FES: Nach der Eröffnung in den 1970er Jahren wurde das Argentinienbüro der Stiftung während der Militärdiktatur 1976 geschlossen. Der damalige Stiftungsvertreter hatte sich besonders für Flüchtlinge und Exilierte aus Chile eingesetzt. Erst 1984 nahm die FES ihre Tätigkeit in Argentinien wieder auf. Jeweils ein entsandter Vertreter aus Deutschland war für die allgemeine politische Arbeit, ein anderer für die Kooperation mit den Gewerkschaften zuständig. Von 1989 bis 1993 bestand zusätzlich ein Landesbüro in Córdoba, das sich vor allem mit kommunalpolitischen Fragen sowie mit der Förderung von Handwerk und Kleinindustrie beschäftigte.

Ein Schwerpunkt der FES-Tätigkeit waren und sind die Gewerkschaften, und zwar sowohl in Argentinien als auch in den südamerikanischen Nachbarländern. Nach der Rückkehr zur Demokratie arbeitete die FES mit der Regierung der *Unión Cívica Radical* (UCR) unter Präsident Raúl Alfonsín zusammen. Ricardo Balbín, der langjährige Parteichef der UCR, hatte 1976 an der “Konferenz von Caracas” teilgenommen, die als Beginn der intensivierten Aktivitäten der Sozialistischen Internationale (SI) in Lateinamerika gilt. Alfonsín war – im Unterschied zu den stärker auf den nationalen Rahmen bezogenen Peronisten – an internationalen Kontakten interessiert. Einen ersten großen Auftritt hatte er 1981 – zwei Jahre vor Ende der Diktatur – bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) in Augsburg zum Thema Argentinien, wo er und sein späterer Außenminister Dante Caputo als Sondergäste eingeladen waren. Einige Jahre später würden sie hohe und höchste Ämter in

einem sich demokratisierenden Argentinien einnehmen. Alfonsín unterhielt Beziehungen sowohl zur FNS (Friedrich-Naumann-Stiftung) als auch der FES, seine Politik war an den Menschenrechten und im weitesten Sinne an sozialliberalen Themen orientiert.

In Publikationen der FES wurde u.a. der Einfluss des in Deutschland nahezu unbekannten, in Spanien und Argentinien jedoch sehr einflussreichen Philosophen Karl Ch. F. Krause analysiert (Biagini 1989). Auch der 1882 gegründeten *Asociación Vorwärts* widmete man eine Veröffentlichung (Bauer 1989). Nach dem Regierungsantritt von Carlos Menem beendete die FES vorübergehend die Zusammenarbeit mit der Peronistischen Partei und konzentrierte sich auf fortschrittliche Einzelgewerkschaften sowie modernisierungswillige Funktionäre der mittleren Ebene.

1997 wurden Vertreter des *Instituto Nacional de Educación Tecnológica* (INET) nach Deutschland eingeladen. Gemeinsam mit der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) veranstaltete die FES die "Argentinisch-Deutschen Berufsbildungstage" in Buenos Aires. Sie arbeitete darüber hinaus mit der "Koordinierungsstelle Ausbildungswerkstätten" im Arbeitsministerium zusammen. Themen der FES sind die Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Reform der Arbeitsbeziehungen und die Frauenförderung.

Die Tätigkeit der Stiftungen und der FES hat sich insofern geändert, als der jeweilige nationale Rahmen an Bedeutung verliert und regionale Projekte wichtiger werden. Die FES ist ein wichtiger Kooperationspartner des 2004 gegründeten Netzwerkes Progressiver Stiftungen im Cono Sur (*Red de Fundaciones Progresistas del Cono Sur*), dem die Stiftungen von Linksparteien aus Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay angehören. Das von Buenos Aires aus koordinierte Netzwerk versteht sich als Diskussionsplattform fortschrittlicher Kräfte, die zu einer stärkeren politischen, sozialen und kulturellen Integration in Südamerika beitragen wollen. Die FES gibt in Buenos Aires eine kleine Schriftenreihe mit *occasional papers* heraus, die sich u.a. mit Strategien der demokratischen Linken (Mocca 2009) und den Mitte-Links-Koalitionen auseinandersetzen (Novaro 2009).

Zum weiteren Umfeld der FES gehört die – allerdings auch räumlich von ihr unabhängige – Zeitschrift *Nueva Sociedad*. Sie wurde ursprünglich 1972 in Costa Rica im Zuge des Aufschwunges der Parteien sozialdemokratischer und sozialistischer Ausrichtung in Latein-

amerika gegründet. Als eine Folge der an Lateinamerika und der Dritten Welt orientierten Außenpolitik in der ersten Amtszeit von Präsident Carlos Andrés Pérez in Venezuela zog die Zeitschrift nach Caracas um. Sie entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten nicht nur zu einer der wichtigsten sozialwissenschaftlichen Zeitschriften Lateinamerikas, wofür neben dem Einsatz der Direktoren und Mitarbeiter vor allem auch der geregelte Mittelzufluss aus Bonn entscheidend war, sondern legte auch ein anspruchsvolles Verlagsprogramm auf. Aufgrund der nicht einfachen Verhältnisse in Venezuela erfolgte 2005 der Umzug nach Buenos Aires, worüber aber schon seit den 1990er Jahren nachgedacht worden war. Ihre Büros hat die Zeitschrift in dem Szeneviertel San Telmo; mittlerweile wurde das Verlagsprogramm aufgegeben, die Mitarbeiter konzentrieren sich auf die Herausgabe der auch im Internet frei zugänglichen Zeitschrift. Damit vergrößerte sich nicht nur der Leserkreis, es entfielen auch die in Lateinamerika sehr hohen Versandkosten.

Friedrich-Naumann-Stiftung – FNS: Sie begann ihre Tätigkeit in Argentinien im Jahr 1983. 2008 wurde das 25-jährige Jubiläum mit einem Symposium zum Thema *La Importancia de la Cooperación Internacional en la Argentina. El Papel de las ONGs en la Democracia* begangen. Nach eigenen Angaben arbeitete die FNS bis Ende der 1990er Jahre mit der *Unión Cívica Radical* (Radikale Bürgerunion) und seit dem Jahr 2002 mit dem *Partido Recrear para el Crecimiento* (RECREAR) – zunächst unter Führung von Ricardo López Murphy – zusammen. 2005 begann die Stiftung darüber hinaus, eine systematische Arbeit mit Oppositionsparteien der Mitte aufzubauen. Damit möchte sie dazu beitragen, einen Gegenpol zu den übermächtigen Peronisten zu schaffen. Das Schwergewicht der Aktivitäten hat sich inzwischen von der Partei RECREAR auf den Koalitionspartner innerhalb der Koalition PRO, *Compromiso para el Cambio* (Verpflichtung für den Wechsel) sowie auf die *Coalición Cívica* (Bürgerkoalition), eine linksliberale Parteigruppierung, die bei den Wahlen 2007 fast 24% der Stimmen erhielt, verlagert.

New Public Management (moderne Gemeindearbeit) und *Public Private Partnership* (PPP) sind weitere wichtige Arbeitsbereiche der FNS in Argentinien mit Schwerpunkten vor allem in den urbanen Subzentren des Landes. Damit bemüht sich die Stiftung um eine Stär-

kung des föderalen Systems, um Dezentralisierung sowie eine bürger-nahe Gemeindearbeit.

In Argentinien kooperiert die Stiftung mit *Think-tanks* wie der *Fundación Atlas 1853* mit Sitz in Buenos Aires und dem Netzwerk *Red Libertad* (Netzwerk Freiheit) mit Sitz in Rosario, in dem mehr als zehn Stiftungen aus dem ganzen Land zusammengeschlossen sind. Die Arbeit der FNS in Argentinien wird abgerundet durch Kooperationen mit den politischen NGOs *Centro de Implementación de Políticas Públicas para la Equidad y el Crecimiento* (CIPPEC; Zentrum für Implementierung von öffentlichen Politiken für Ausgleich und Wachstum) und *Poder Ciudadano* (Bürgermacht). Im Rahmen politischer Laufbahnschulungen werden Stadträte aus dem ganzen Land fortgebildet. *Poder Ciudadano* engagiert sich insbesondere im Bereich Pressefreiheit einschließlich der Abhängigkeit der Medien von öffentlichen Werbeausgaben. Die FNS unterstützt auch das *Centro para la Apertura y el Desarrollo de América Latina* (CADAL), das sich in seinen Publikationen u.a. kritisch mit den Konsequenzen des Populismus auseinandersetzt. Seit 2003 erscheinen *Materiales de formación liberal*, d.h. Schlüsseltexte liberaler Autoren wie Karl-Hermann Flach, Ralf Dahrendorf und Carlos Alberto Montaner in spanischer Sprache in handlichen Ausgaben.

Die **Hanns-Seidel-Stiftung – HSS** war in den 1980er Jahren vorübergehend mit einem eigenen Vertreter in Buenos Aires präsent. Später wurde die Projektarbeit von Asunción/Paraguay aus koordiniert. Die Tätigkeit der HSS in Argentinien begann 1984 mit dem Projekt "Führungskräfte kleiner Betriebe" in Zusammenarbeit mit der *Escuela de Dirección y Negocios* (IAE) der *Universidad Austral*. Mit Einstellung des Projektes in Paraguay endete 1995 auch die Arbeitsbeziehung mit der argentinischen Privatuniversität. Eine neue Initiative begann 1996 in Zusammenarbeit mit der Zentralregierung mit dem Ziel, einen nationalen Gemeindeverband als Interessengemeinschaft der Stadt- und Landgemeinden institutionell zu unterstützen. Der Schwerpunkt lag auf der kommunalen Ebene. Vorübergehend übernahm die Niederlassung in Santiago de Chile die Repräsentation, als Projektziel galten die Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung und der Aufbau einer bürgernahen Verwaltung. Seit März 2010 ist die HSS wieder mit einer Repräsentantin in der argentinischen Hauptstadt präsent.

Die **Rosa Luxemburg Stiftung – RLS** besitzt keine eigene Niederlassung in Argentinien. Ihre Arbeit wird von dem 2003 gegründeten Regionalbüro in São Paulo aus koordiniert. Man konzentriert sich in der Region auf Themen wie linke und sozialistische Alternativen, Geopolitik der Ausbeutung, zivilgesellschaftliche Organisation sowie die Antidiskriminierungsarbeit.

Auch die **Heinrich Böll-Stiftung – HBS** unterhält kein eigenes Büro in Argentinien. Seit Januar 2008 kümmert sich das Regionalbüro in Santiago de Chile um Projekte in Argentinien, Chile, Uruguay und Paraguay. Zentrale Themen sind dabei Entwicklungsmodelle, Territorium, Natürliche Ressourcen und Klimapolitik. Dazu kommt ein Programm zu Demokratie und Menschenrechten.

2. Gewerkschaften

Im DGB-Bildungswerk e.V. ist das Nord-Süd-Netz verantwortlich für die entwicklungspolitische Bildungs-, Öffentlichkeits- und Projektarbeit. Ihnen geht es um den Aufbau von solidarischen Beziehungen zwischen Belegschaften und von Lohnarbeit abhängigen Beschäftigten in der ganzen Welt. Das Bildungswerk unterstützt die Aufklärungsarbeit über das Verschwinden von Betriebsräten bei Daimler Argentinien in den Jahren 1976-83.

3. GTZ und BMZ

Mehr als 30 Jahre arbeitete die GTZ im Auftrag des BMZ mit argentinischen Organisationen und Institutionen zusammen. Nachdem Argentinien kein Partnerland der deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit mehr ist, wurde das GTZ-Büro Ende 2006 geschlossen. Zu den Ende 2006 abgeschlossenen Projekten gehören solche zur nachhaltigen Entwicklung arider und semiarider Zonen, zur Steigerung der energetischen und produktiven Effizienz in kleinen und mittelständischen Unternehmen, zur Exportförderung und zur AIDS-Prävention im Großraum Buenos Aires. Die GTZ wird derzeit vom Ansprechpartner des noch laufenden Regionalprojekts "Nachhaltige Entwicklung im Chaco Sudamericano" mit Sitz in der Hauptstadt Buenos Aires repräsentiert.

Entsprechend des Lateinamerikakonzepts des BMZ von 2008 stehen die Stärkung der Demokratie, der Umwelt- und Klimaschutz sowie die städtische Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit Deutschlands mit den Ländern der Region im Vordergrund. Argentinien spielt in diesem Zusammenhang praktisch keine Rolle (BMZ 2008).

4. Die Kirchen

Infolge der starken Einwanderung aus Deutschland entstanden in Argentinien und den La-Plata-Ländern deutschsprachige Religionsgemeinden. Teilweise wurde und wird die Pastoralität von entsandten Kräften durchgeführt. Im Zuge der Assimilation haben diese Gemeinden an Bedeutung verloren, sie bilden aber einen wichtigen Anknüpfungspunkt für Aktivitäten, die teilweise auf NGO-Ebene fortgesetzt werden. Zwischen den Partnerkirchen bestehen nach wie vor Kontakte, u.a. finden zum Beispiel Besuche des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Argentinien statt.

Die protestantischen deutschen Auslandsgemeinden in Argentinien, Uruguay und Paraguay haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur "Evangelischen Kirche am La Plata" zusammengefunden. Die pastorale soll mit der diakonischen Arbeit verbunden werden. So betreiben sie etwa in Quilmes, einem Vorort von Buenos Aires, den Aufbau einer Kindertagesstätte.

Nach der Wirtschaftskrise 2001/2002 erschienen Publikationen aus dem kirchlichen Bereich, die auf die prekäre soziale Situation der neuen Armutsviertelbewohner und anderer benachteiligter Gruppen hinwiesen. Dazu gehören etwa die *cartoneros*, d.h. Menschen, die in den Nachtstunden auf den Straßen Papier und Karton sammeln, um damit ein wenig Geld zu verdienen. Die Adveniat-Hilfe in Argentinien für das Haushaltsjahr 2001/2002 lag z.B. bei 3,9 Mio. Euro, davon gingen 35% in die Pfarrseelsorge, 29% in Transportmittel und 11% in Seelsorge und Sozialreform (Adveniat 2003: 77). 2003 war Argentinien Thema der Adveniat-Kampagne. Adveniat besitzt – wie die anderen kirchlichen Werke – eine Internetpräsenz, auf der auch die Projekte in Argentinien aufgeführt werden.

Das Ländernetzwerk Argentinien ist eine *Ad-hoc*-Initiative verschiedener Hilfswerke wie Adveniat, dem Evangelischen Entwick-

lungsdienst (EDD), der Caritas und Misereor sowie einigen Nichtregierungsorganisationen und Privatpersonen, die sich intensiv mit dem Thema Auslandsverschuldung und Armutsbekämpfung in Argentinien auseinandersetzen. Auch SÜDWIND war von Beginn an ein aktives Mitglied des Netzwerkes, dessen Ziel es ist, Lobby- und *Advocacy*-Arbeit für eine mögliche Lösung der Schuldenkrise in Argentinien zu koordinieren.

5. Nichtregierungsorganisationen

Eine neuere Zusammenstellung nennt 38 NGO's, die ein Interesse an Argentinien signalisieren oder dort tätig sind. Rund ein Drittel davon kommt aus dem kirchlichen Bereich. Im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Ländern sind diese Beziehungen jedoch weniger ausgeprägt. Zum einen gilt Argentinien auch in der Bundesrepublik nicht als Entwicklungsland, zum anderen sind die Anknüpfungsmomente für die Solidaritätsbewegung mit Argentinien aufgrund des Phänomens des Peronismus schwierig.

6. Solidaritätsbewegung

Obwohl die argentinische Militärdiktatur zwischen 1976 und 1983 zu den repressivsten in Lateinamerika gehörte, war die Solidaritätsbewegung weitaus weniger stark als zu Chile oder Nicaragua. Auch in diesem Zusammenhang spielte der Peronismus eine Rolle: Er deckt von Rechts bis Links ein zu weites Spektrum ab, als dass man sich leicht mit ihm solidarisieren könnte. Die Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik entstand 1976 zugunsten der Verhafteten/Verschwundenen Deutschen Claudio Zieschank und Elisabeth Käsemann und setzte sich dann in Aktionen zugunsten der "Mütter der Plaza de Mayo" fort. Die Menschenrechtsfrage stand dabei im Vordergrund, auch wenn die Bewegung der *Madres de la Plaza de Mayo* in der Folgezeit sehr weitgehende politische Forderungen entwickelte.

Herausgegeben von der Argentinienengruppe Stuttgart wurden mehrere Jahre lang die *Argentinien-Nachrichten* veröffentlicht. Eine Folge des gewachsenen Interesses an Argentinien war u.a. die Übersetzung des Berichtes *Nunca Más* (Hamburger Institut für Sozialforschung 1987) und – noch folgenreicher – eine Anklage gegen die argentinischen Junta-Generäle vor einem deutschen Gericht (Frankenthal

2006). Für die Wiederaufnahme von Strafverfahren gegen die Verantwortlichen für Menschenrechtsverletzungen während der Diktatur setzte sich in Argentinien und Deutschland auch die sogenannte Koalition gegen Straflosigkeit ein (Kaleck 2009).

Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in Argentinien 1978 erschienen kritische Publikationen (Pramann et al. 1978). Dies gilt auch für Publikationen von in Deutschland nach der Militärdiktatur durchgeführten Symposien (Evangelische Akademie 1983; FDCL 1983).

Die im Umfeld der Wirtschaftskrise 2001 aufgekommenen Formen einer solidarischen Ökonomie oder Volksökonomie mit Tauschringen, Volksversammlungen und Fabrikbesetzungen bis hin zu "wiedergewonnenen Fabriken" (*fabricas recuperadas*) sind auch in Deutschland auf Interesse gestoßen (Uriona 2006). Gleiches gilt für die *piquetero*-Bewegung (Reiß 2005) und sogenannten *escraches*, d.h. Proteste vor den Häusern von Politikern mit Plakaten und Gesängen, die mit der Forderung nach unmittelbarer Gerechtigkeit verbunden werden (Schindel 2009).

Literaturverzeichnis

- Adveniat (2003): *Argentinien. Das Ende eines Wirtschaftswunders*. Essen: Bischöfliche Aktion Adveniat.
- Bartsch, Sebastian (2007): "Politische Stiftungen". In: Schmidt, Siegmund/Hellmann, Gunther/Wolf, Reinhard (Hrsg.): *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden: VS, S. 280-289.
- Bauer, Alfredo (1989): *La Asociación Vorwärts y la lucha democrática en la Argentina*. Buenos Aires: Legasa (Fundación Friedrich Ebert).
- Biagini, Hugo E. (1989): *Orígenes de la democracia Argentina. El trasfondo Krausista*. Buenos Aires: Legasa (Fundación Friedrich Ebert).
- BMZ (Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2008): *Medienhandbuch Entwicklungspolitik 2008/2009*. Berlin.
- Evangelische Akademie (1983): *Argentinien*. Hofgeismar.
- FDCL (Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V.) (1983): *Lebend wurden sie verschleppt – Lebend wollen wir sie zurück. Eine Dokumentation zur Repression in Argentinien und den deutsch-argentinischen Beziehungen*. Berlin: Lateinamerika Nachrichten-Vertrieb.
- Fernández, Carmen Beatriz (2008): *Ciberpolítica, ¿cómo usamos las tecnologías digitales en la política latinoamericana?* Buenos Aires: Konrad-Adenauer-Stiftung.

- Frankenthal, Roberto (2006): "Der deutsche Beitrag zum Kampf gegen die Straflosigkeit in Argentinien". In: *Argentinien in der Krise*. Mainz: Universität Mainz, S. 67-79.
- Grewe, Hartmut (1994): "Vom Peronismus zum Menemismus: Argentinien's Gewerkschaftssystem im Umbruch". In: Grewe, Hartmut/Mols, Manfred (Hrsg.): *Staat und Gewerkschaften in Lateinamerika*. Paderborn: Schöningh, S. 41-126.
- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.) (1987): *Nie wieder!: Ein Bericht über Entführung, Folter und Mord durch die Militärdiktatur in Argentinien*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Kaleck, Wolfgang (2009): "Die Koalition gegen Straflosigkeit". In: Birle, Peter/Gryglewski, Elke/Schindel, Estela (Hrsg.): *Urbane Erinnerungskulturen im Dialog: Berlin und Buenos Aires*. Berlin: Metropol, S. 261-270.
- Kitzberger, Philip/Pérez, Germán Javier (2008): *Los pobres en papel. Las narrativas de la pobreza en la prensa latinoamericana*. Buenos Aires: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Mocca, Edgardo (2009): *Izquierda democrática: el difícil camino de la unidad en la diversidad*. Buenos Aires: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Montaner, Carlos Alberto (2004): *Libertad: La clave de la prosperidad (I). Ciudadanos libres en democracia*. Buenos Aires: Dunken.
- Novaro, Marcos (2009): *Alternativas para estrategias de coalición de la centroizquierda*. Buenos Aires: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Pramann, Ulrich et al. (Hrsg.) (1978): *Fußball und Folter Argentinien '78*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Reiß, Christiane (2005): *Die piquetero-Bewegung in Argentinien. Eine inhaltsanalytische Untersuchung des Phänomens anhand argentinischer Tageszeitungen*. Diplomarbeit. Köln: Universität.
- Schindel, Estela (2009): "Steine, Plätze und Performance: aktive Erinnerungen in Buenos Aires". In: Birle, Peter/Gryglewski, Elke/Schindel, Estela (Hrsg.): *Urbane Erinnerungskulturen im Dialog: Berlin und Buenos Aires*. Berlin: Metropol, S. 291-302.
- Uriona, Viviana (2006): "Moralische Ökonomie und solidarisches Wirtschaften in der argentinischen Gesellschaft". In: Altvater, Elmar/Sekler, Nicola (Hrsg.): *Solidarische Ökonomie. Reader des wissenschaftlichen Beirates von Attac*. Hamburg: VSA, S. 85-91.
- Zukernik, Eduardo (Hrsg.) (2008): *Observador de medios de comunicación en América Latina. Prensa, ciudadanía y democracia en Brasil, Colombia, Ecuador, Perú y Venezuela*. Buenos Aires: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Andrés Musacchio*

Die deutsch-argentinischen Wirtschaftsbeziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

1. Einleitung

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Argentinien und Deutschland setzten bereits ein, als beide Länder als solche noch nicht existierten. Formal schlug sich die Zusammenarbeit erstmals in dem Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag von 1857 nieder, der von Preußen und den übrigen Mitgliedern des Deutschen Zollvereins einerseits und der argentinischen Konföderation – aus der allerdings die Provinz Buenos Aires ausgetreten war und bis 1860 unabhängig blieb – andererseits unterzeichnet wurde. In den folgenden Jahrzehnten vertiefte sich diese Partnerschaft, sodass die Wirtschaftsbeziehungen sogar zwei Weltkriege und deren Auswirkungen auf Handel und Investitionen relativ schnell überwinden konnten. Die verschiedenen Phasen der Beziehungen wurden von der Wirtschaftsentwicklung beider Länder sowie vom Einfluss der Großmächte geprägt. Während sich Deutschland zu einem hochindustrialisierten Land entwickelte, blieb die Industrialisierung Argentinien weit zurück. Dies führte zu strukturell sehr asymmetrischen Beziehungen, an denen auch Argentinien Strategie der Importsubstitution nach dem Zweiten Weltkrieg nichts zu ändern vermochte.

In diesem Beitrag werden die Charakteristika der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen im Verlauf von vier Phasen analysiert: 1.) der Zeit des argentinischen Agrarexportmodells und der Industrialisierung Deutschlands, 2.) der Nachkriegszeit bis 1976, 3.) der Zeit des Neoliberalismus und 4.) der Jahre seit der argentinischen Krise von 2001. Jede dieser Etappen zeichnet sich durch besondere Problematiken sowie spezifische Handels- und Investitionsmuster aus. In diesem Rahmen wird auch der Frage nach den Ausprägungen jener oben er-

* Der Autor dankt Linda Rebmann für die sprachliche Bearbeitung und kritische Durchsicht des Manuskripts.

währten Asymmetrie sowie nach den Hintergründen des allmählichen Bedeutungsverlusts der Beziehungen für beide Länder, aber insbesondere für Deutschland, nachgegangen.

Dabei ist es wichtig anzumerken, dass sich Wirtschaftsbeziehungen in Handel und Investitionen manifestieren, weshalb dieser Beitrag durch viele Statistiken, Tabellen und Abbildungen ergänzt wird. Natürlich existieren für eine so lange Periode keine homogenen Zeitreihen. Häufig sind die zur Verfügung stehenden Daten daher problematisch in ihrer Anwendung. Ich verwende sie mit Vorsicht und ergänze sie mit den notwendigen Erläuterungen. Die benutzten Tabellen und Abbildungen beziehen sich zudem im Allgemeinen nur auf relativ kurze Perioden.

2. Die “guten alten Zeiten”

Als der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag 1857 unterzeichnet wurde, half dies den Beziehungen zunächst wenig. Beiden Vertragspartnern mangelte es am Aufbau eines Nationalstaates, an der territorialen Vereinigung und an der Festlegung langfristiger wirtschaftlicher Ziele. Zwei Jahrzehnte später schlug Deutschland erste Wege zur Industrialisierung ein. Etwa zur selben Zeit definierte Argentinien sein Wirtschaftsprofil neu, indem es die Wollproduktion durch Fleisch- und Getreideexporte ersetzte. Damit konnte die argentinische Wirtschaft wieder an das britische Produktivsystem anschließen, das schnell die argentinische Strukturveränderung bestimmte.

Argentiniens Abhängigkeit von Großbritannien war durchaus ausgeprägt, wurde aber in der Literatur übertrieben. So lagen die Briten als Abnehmer argentinischer Ausfuhren um 1885 an vierter Stelle – hinter Frankreich, Deutschland und Belgien. Erst um 1890 wurden sie Hauptabnehmer, gefolgt von Deutschland, das wiederum Frankreich überholt hatte. Um 1900 betrugen die britischen Einfuhren aus Argentinien 13,1 Mio. £, die Deutschen und Franzosen folgten jedoch knapp dahinter mit jeweils 11,6 Mio. und 11,4 Mio. £. Umgekehrt jedoch waren für Argentinien die Importe aus Großbritannien seit Anfang der 1880er Jahre sehr wichtig und deutsche Produkte blieben demgegenüber weit zurück. Um 1900 wurde Deutschland mit 3,2 Mio. £ zwar zum zweitwichtigsten Lieferanten, aber mit weitem Abstand hinter Großbritannien (7,4 Mio. £). Für das Deutsche Reich war der Außen-

handel mit Argentinien Anfang des 20. Jahrhunderts ebenfalls wichtig. 2,5% der Exporte gingen dorthin, der Anteil der Importe aus Argentinien an den Gesamtimporten belief sich 1908 sogar auf 5,9%.¹

Ab Ende des 19. Jahrhunderts vertieften sich die deutsch-argentinischen Beziehungen deutlich. Sie stellten aber die britische Vorherrschaft nicht infrage, da sie sich auf Bereiche konzentrierten, in denen das britische Interesse nur schwach ausgeprägt oder gar nicht vorhanden war. Der Handelsaustausch folgte traditionellen Mustern: Argentinien fand in Deutschland einen Abnehmer für seine Agrar- und Fleischexporte, während Deutschland Industriegüter nach Argentinien exportierte. Durch Investitionen in Argentinien konnte Deutschland seine Industriegüterausfuhren zusätzlich ausbauen, da deutsche Unternehmen im Ausland oft bei Muttergesellschaften oder bei deutschen Lieferanten kauften.

Eine stabile Wirtschaftsbeziehung baut normalerweise auf vier Säulen auf: Handel, Kapitalanlagen, Finanzierungsmöglichkeiten und einer Interessengemeinschaft. Diese Säulen konnten sich Ende des 19. Jahrhunderts mit der Ausweitung des Handels, deutschen Investitionen in Bereichen wie Stromversorgung, Nahrungsmittel und Getränke, Kommunikationsmittel und der Baubranche, der Gründung der Deutschen Überseeischen Bank und der Deutsch-Südamerikanischen Bank (welche die nötigen Kredite und Zahlungsmöglichkeiten zur Verfügung stellten) und der Entstehung einer deutsch-argentinischen Unternehmerschaft (bestehend aus Einwanderern, Gesandten, Unternehmensleitungen, Beauftragten, usw.) herausbilden. So kam es, dass sich die deutschen Interessen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs schnell ausbreiten konnten. Zwar konzentrierten sie sich meist auf Nebenbranchen der argentinischen Wirtschaft, diese wiesen aber oft ein größeres Wachstum auf als die stärker entwickelten Hauptbranchen.² Während des Ersten Weltkriegs bestanden die deutschen Aus-

1 Die Zahlen stammen aus Vázquez-Presedo (1971: 148, 196, Tab. IV-3, V-3). Der argentinischen Exportstatistik ist nicht zu trauen, da sie nach Ablagehäfen und nicht nach Endziel gelistet ist, wobei ein Großteil der Ausfuhren nach Deutschland niederländische Häfen passierte. Daher ziehe ich die Auflistung nach Zielländern zwischen 1881 und 1912 heran, um ein realistisches Bild zu erhalten.

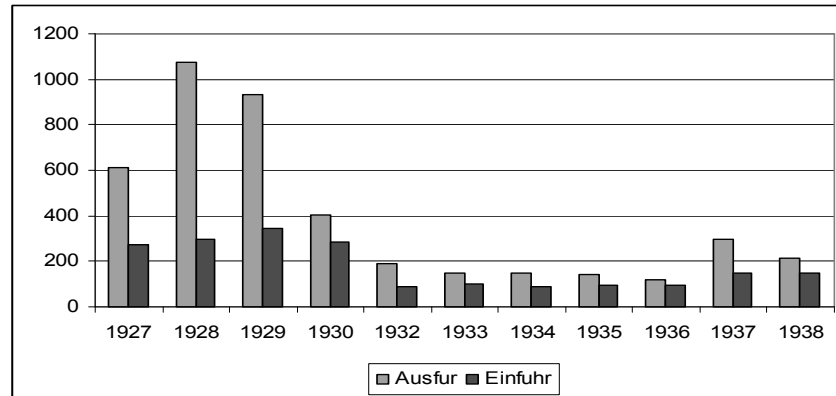
2 Zu den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen bis 1929 gibt es keine ausführlichen Arbeiten. Allgemeine Darstellungen finden sich in Einführungen zu Studien, die sich mit späteren Perioden beschäftigen (z.B. Musacchio 2000; Kroyer 2005;

führen nach Argentinien nur zu 50% aus Konsumgütern. Bei den verbleibenden 50% handelte es sich um Maschinen, Motoren, Elektromaterial usw. Deutsche Unternehmen beteiligten sich am Infrastrukturausbau wie der Konstruktion von Brücken, Mühlen, Aufzuganlagen für Getreide in den Häfen sowie dem Bau von Straßenbahnen und U-Bahnen in der Stadt Buenos Aires.

Der Erste Weltkrieg stellte die bilateralen Beziehungen auf eine harte Probe. Handel und Investitionen wurden unterbrochen, und viele deutsche Unternehmen zogen sich aus dem argentinischen Markt zurück. Erst nach der relativen Stabilisierung der deutschen Wirtschaft im Verlauf der 1920er Jahre erholten sich Außenhandel und Investitionsströme wieder. Unternehmen wie Siemens-Schuckert, Hugo Stinnes, Eldorado, Krupp oder AEG versuchten mit Erfolg, ihre alte Stellung zurückzugewinnen. Doch die Phase der Erholung war nicht von Dauer. Schon kurz darauf wurden die deutsch-argentinischen Beziehungen durch die Weltwirtschaftskrise belastet, die den Handel so weit zurückgehen ließ, dass er 1932 nur noch 20% des Wertes von 1928 ausmachte.

Die Krise der dreißiger Jahre hatte einen langfristigen Einfluss auf die Entwicklung beider Länder und deren Integration in den Weltmarkt. Forciert durch die Krise und die Erschöpfung des Agrarexportmodells stützte sich das Wachstum in Argentinien immer mehr auf die Industrie, und die Agrarproduktion verlor allmählich an Bedeutung. Im Zuge eines langen Prozesses, der sich über mehrere Dekaden hinzog und sich in den vierziger und fünfziger Jahren vertiefte, wandelte sich die Wirtschaftsstruktur von einer Agrarwirtschaft hin zu einer halbindustrialisierten Wirtschaft. Trotzdem spielten die Agrar- und Fleischexporte noch für längere Zeit eine sehr wichtige Rolle. Da die Haupthandelspartner die Auswirkungen der Krise durch protektionistische Maßnahmen und Blockbildungen zu bekämpfen versuchten, musste die argentinische Außenpolitik von ihrer traditionellen multilateralen Ausrichtung auf eine bilaterale umgestellt werden. Dies schlug sich in verschiedenen bilateralen Verträgen nieder, unter denen der wichtigste mit Großbritannien im Jahre 1933 unterzeichnet wurde und die Gefrierfleischausfuhren nach Großbritannien sicherte.

Hastedt 1970). Daneben existieren Arbeiten zu spezifischen Themen wie zur Entwicklung der Deutschen Bank (Pohl 1987) oder zu Siemens (Rennicke 2004).

Abb. 1: Argentinischer Handel mit Deutschland in Mio. RM

Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten von Musacchio (1992).

Nachdem die argentinische Regierung dieses Ziel erreicht hatte, wurde der Versuch unternommen, weitere Märkte für die eigenen Exporte zu sichern bzw. wieder zu öffnen. So nahm man – in der Hoffnung, tiefgekühltes Fleisch und Agrarprodukte liefern zu können – Verhandlungen mit Deutschland auf. Aber auch in Deutschland hatte sich die Lage verändert. Unter Hitler war die deutsche Wirtschaft einem Wandel unterworfen. Die Devisenknappheit und eine aggressivere Außenpolitik förderten eine Autarkiepolitik, die nur durch einen devisenlosen Handel durchbrochen werden konnte. Zudem hatten Lateinamerika insgesamt und Argentinien im Besonderen an Bedeutung für die deutsche Wirtschaft verloren. Für ein Land wie Argentinien, das Devisen für Schuldentilgungen und für die Rücktransfers der ausländischen Konzerne im Inland benötigte, war aber eine ausgeglichene Handelsbilanz nicht leicht zu erreichen. Die ablehnende Haltung der deutschen Regierung gegenüber Kompromissen wie z.B. einer Mengenregelung für die Fleischeinfuhr verkomplizierte die Verhandlungen, die trotz allem 1934 in die Unterzeichnung eines bilateralen Vertrags mündeten.³

³ Zur Analyse der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen in den dreißiger Jahren siehe vor allem Sommi (1945), Kannapin (1968), Ebel (1970), Musacchio (1992; 2000) oder Rapoport/Musacchio/Converse (2006).

Obwohl in den folgenden Jahren neue Zahlungsmechanismen in Kraft gesetzt wurden, Deutschland sich bereit erklärte, einigen Forderungen Argentiniens zu entsprechen und Produkte wie Fleisch zu kaufen und obwohl der argentinische Staat den Kauf deutscher Waren wesentlich erhöhte, konnten die oben genannten wirtschaftlichen Hindernisse nicht beseitigt werden. Zudem waren die Wirtschaftsbeziehungen zunehmend durch politische Fragen gehemmt. Daher konnte der bilaterale Handel trotz aller Bemühungen auf argentinischer Seite das frühere Niveau nicht wieder erreichen. Zudem mussten sich die deutschen Waren einer verschärften Konkurrenz stellen, nicht mehr nur aus Großbritannien, sondern auch aus den USA.

Dieser Wettbewerb war nur teilweise auf dem Feld des Außenhandels zu spüren, da die argentinische Wirtschaftspolitik – insbesondere durch Devisenbewirtschaftung – die Einfuhren aus England gegenüber denjenigen der USA bevorzugte, aber gegenüber Deutschland relativ neutral blieb. Der Rückgang des bilateralen Handels ist daher eher durch politische Ursachen zu erklären. Allerdings führte die Diskriminierung gegenüber den USA dazu, dass diese vermehrt Direktinvestitionen in Argentinien förderten und damit die Konkurrenz vor neue Herausforderungen stellten. Durch die Förderung lokaler Produktionen versuchten die USA, die Importe aus Großbritannien zu verdrängen. Außerdem entstanden neben den traditionellen und schon relativ stagnierenden Investitionssparten wie Eisenbahnlinien oder Fleischfabriken neue dynamische Pole in Branchen wie Elektroartikel, Chemie, Pharmazie oder in der Automobilindustrie.

In dieser Auseinandersetzung fanden sich deutsche Konzerne in einer besonderen Lage wieder. Einerseits war ein Teil ihrer Investitionen durch Anlagen in Landwirtschaft, Handel oder Banken eng an das Agrarexportmodell gebunden. Dazu zählten sowohl einige Investitionen in Dienstleistungen wie Stromversorgung (auch wenn ein wesentlicher Teil davon an andere Anleger verkauft worden war)⁴ als auch die Baubranche, die mit der Aktivität der Siemens Bauunion ein Schwerpunkt deutscher Unternehmen in Argentinien war. Anderer-

4 Hauptsächlich ging es hier um die Firma CADE, nach den Haupteisenbahnlinien die größte Firma im Land. Diese gehörte in den dreißiger Jahren zu einem multinationalen Konzern namens SOFINA, der zu 20% aus deutschem Kapital bestand, aber bei dem auch belgische, französische und spanische Investoren beteiligt waren.

seits entwickelte die deutsche Industrie vermehrt Interesse an den Wachstumsbranchen Elektrizität, Chemie, Leichtmetallindustrie und Pharmaproduktion (Rapoport/Musacchio/Converse 2006).

Generell wiesen deutsche Konzerne in Argentinien einen sehr hohen Konzentrationsgrad auf, was nicht selten damit zusammenhing, dass sie sich auf wenig entwickelte Branchen spezialisierten und in diesen von Anfang an Branchenführer darstellten. Oft verlangte die Produktion selbst einen hohen Konzentrationsgrad, weil die erforderliche Fabrik eine bestimmte Mindestgröße haben musste (wie z.B. bei der Metallproduktion, Chemie oder Elektrizität), oder es handelte sich um Branchen, die normalerweise monopolistisch geprägt sind (Telefon- oder Stromversorgung). Dazu trug bei, dass die Muttergesellschaften in der Regel Großkonzerne waren, die sich sofort eine dominante Stellung verschaffen konnten und Barrieren für die Konkurrenz errichteten, die wiederum nur durch andere Großkonzerne durchbrochen werden konnten. Hierfür waren oft nicht einmal hohe Investitionen in Sachkapital nötig. Vielmehr musste der Bedarf an temporärer Arbeitskraft (anstatt breiter Maschinenanlagen, Produktionsfläche oder Festanstellungen) gedeckt werden können – so z.B. im Baugewerbe oder der Leichtmetallurgie, wo Großprojekte durchgeführt wurden.

Weitere Charakteristika der deutschen Unternehmen waren die starke Diversifizierung der Produktion sowie die enge Verbindung zwischen den einzelnen Unternehmen. Es war üblich, dass die Verantwortlichen – wie C. Meyer Pellegrini, C. Lahusen, F. Weigel oder F. Ellerhorst – in verschiedenen Firmenleitungen saßen. Manchmal waren es nur Personen mit großem politischem Einfluss, über deren Kontakte man auf die Regierung einwirken wollte. Oft aber handelte es sich um echte Verknüpfungen zwischen Unternehmen, deren Produktionsketten zusammenhingen, die durch Kredite aneinander gebunden waren oder gemeinsame Kapitalbesitzer hatten. Als Musterbeispiel kann Siemens-Schuckert genannt werden, deren Leitung auch in den Direktorien von 39 weiteren Firmen saß. Außerdem, wie auch oft in Deutschland, hatten die deutsch-argentinischen Banken feste Plätze in den Firmenleitungen der wichtigsten Unternehmen.

Die Aktivität der Firmen wurde in den dreißiger Jahren durch lokale und internationale Wirtschaftskrisen sowie von der verschärften Konkurrenz eingeschränkt. Dies waren aber nicht die einzigen Probleme, denen sich die deutschen Firmen stellen mussten. Die National-

sozialistische Politik wurde ihnen zum Verhängnis – und zwar nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern vor allem auf politischer Ebene. Eine der Hauptdiskussionen in der Literatur dreht sich um die Frage, ob deutsche Unternehmen den ersten Schritt zu einer Ausbreitung des Nationalsozialismus in Argentinien (und Lateinamerika insgesamt) gemacht hatten oder ob sich ihre Interessensbereiche auf die wirtschaftliche Ebene konzentrierten.⁵ In der Realität war die Beziehung zwischen deutschen Firmen und Unternehmern einerseits und den Behörden der NS-Regierung bzw. der Partei andererseits sehr komplex und vielschichtig – auch wenn von einer Strategie der “Politik hinter dem Geld” nicht die Rede sein kann.

Es ist davon auszugehen, dass viele Unternehmer überzeugte Nationalsozialisten waren. Andere wurden aus reiner Zweckmäßigkeit zu Anhängern des NS-Regimes, einige versuchten sich absichtlich aus dem politischen Feld zurückzuziehen und sich neutral zu verhalten. In Argentinien zeigte sich ein deutlicher Einfluss des Nationalsozialismus auf die deutschstämmige Gemeinschaft. Die argentinische Gesellschaft verhielt sich diesen Entwicklungen gegenüber uninteressiert bis ablehnend, während die Regierung immer stärker von den Großmächten unter Druck gesetzt wurde, sich gegen deutsche Interessen zu stellen. Natürlich gab es auch diejenigen, die jede Chance ausnutzten, um gute Geschäfte zu machen, indem sie diese Verflechtungen zu nutzen wussten (Rapoport/Musacchio/Converse 2006).

Oft kam es zu starken Divergenzen zwischen der Parteiführung und den Unternehmerinteressen, die sogar bis in höchste Kreise der deutschen Regierung reichten (Pommerin 1977). Für Geschäfte in Argentinien wurden Hitlers Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung und deren Auswirkungen zum Problem. Die Richtlinien der NSDAP-Auslandorganisation forderten, jüdische Angestellte zu entlassen und keine Werbung in die “feindliche Presse” zu setzen (Ebel 1970: 230-234). Bei vielen Unternehmen waren davon nicht nur gute Mitarbeiter betroffen, sondern auch eine weitreichend jüdische Kundschaft – vor allem in der Textil- und Pharmaindustrie.

5 Zu dieser Kontroverse und insgesamt zum Nationalsozialismus in Argentinien siehe die Berichte der *Comisión para el Esclarecimiento de las Actividades del Nazismo en Argentina* (CEANA) des argentinischen Außenministeriums.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stellte einen neuen Wendepunkt dar. Bald war der Außenhandel bis auf kleine Mengen (oft geschmuggelter) Waren unterbrochen. Für die deutschen Unternehmen wurde die Situation schwierig. Sie wurden zunächst von der argentinischen Regierung kontrolliert, von den Alliierten auf schwarze Listen gesetzt und boykottiert und schließlich als "Feindvermögen" konfisziert und verstaatlicht. Ab Januar 1944 waren die Beziehungen zwischen beiden Ländern unterbrochen, und kurz vor Kriegsende erklärte Argentinien dem Deutschen Reich doch noch den Krieg. Die konfiszierten deutschen Firmen wurden weitgehend in den staatlichen Konzern DINIE (*Dirección Nacional Industria del Estado*) integriert.

3. Vom Wiederaufbau bis zur argentinischen Militärdiktatur

Nach dem Ende des Krieges und im Zuge der erneuten Aufnahme diplomatischer Beziehungen stellten sich mehrere Probleme. Erstens existierten ab 1949 zwei deutsche Staaten: die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Ein zentrales Ziel der bundesdeutschen Außenpolitik bestand darin, als einziger Nachfolger des Deutschen Reichs anerkannt zu werden. Die sogenannte "Hallstein-Doktrin" drohte den Abbruch der Beziehungen mit allen Ländern an, welche die DDR als Staat anerkannten. Oft wurde dies von den Partnerländern benutzt, um einen besseren Handlungsspielraum bei Verhandlungen zu haben.

Als zweites Problem stellte sich die Rückgabe der konfiszierten deutschen Unternehmen. Dabei ging es nicht nur um die Kapitalanlagen, sondern auch um Marken- und Patentrechte. Die verstaatlichten Unternehmen nutzten oft weiterhin die Marken und konkurrierten so mit den deutschen Firmen. Das Thema kam jedoch nicht sofort auf die Agenda. Einerseits ergaben sich durch das von Präsident Perón erlassene Gesetz 14.222 zur Förderung ausländischer Investitionen relativ schnell Möglichkeiten für neue Investitionen. Es besteht der Verdacht, dass in diesem Zusammenhang nicht wenige Großkonzerne die Gelegenheit nutzten, um Teile der von den Alliierten versteckten Kapitale zu waschen (Weber 2005). Andererseits konnte die BRD, solange sie keine außenpolitische Handlungsfreiheit besaß, die Rückgabe konfiszierter Unternehmen nicht auf die Agenda setzen (Schönwald 1998). Aber schon ab 1950 liefen Verhandlungen, die das Problem Schritt für

Schritt lösten.⁶ Bereits unter Perón wurde die Rückgabe von Markennamen und Patenten vereinbart, aber erst nach seinem Sturz konnten sich die Regierungen der beiden Länder 1955 auf eine endgültige Lösung einigen – wobei der deutsche Druck bei den Verhandlungen mit dem “Pariser Club” keine unbedeutende Rolle spielte. Argentinien wollte dem Internationalen Währungsfonds (IWF) beitreten und seine Verschuldung bei den europäischen Gläubigern umstrukturieren. Letztere formierten sich im Rahmen des Pariser Clubs, dem auch die BRD angehörte. Sie blockierte die Verhandlungen bis zur Lösung des Feindvermögenproblems. Letztlich wurden die betroffenen Firmen versteigert und nicht direkt zurückgegeben, da der argentinische Staat selbst in den Jahren zuvor in die Firmen investiert hatte. Die Alteigentümer wurden aber bevorzugt. Der größte Teil der Firmen ging rasch an die früheren Besitzer zurück, doch einige ungeklärte Fälle belasteten die bilateralen Beziehungen bis Mitte der sechziger Jahre.

Der deutsche Wiederaufbau im Rahmen einer offenen, exportorientierten Wirtschaft und die Öffnung Argentiniens für ausländische Investitionen, um dadurch den Industrialisierungsprozess anzukurbeln, bildeten die Grundlagen für eine Verbesserung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen. Aber trotz wachsender Investitionen und zunehmenden Handels erreichte die bilaterale Wirtschaftspartnerschaft nicht mehr die Bedeutung der Vorkriegszeit. Teilweise ist dies durch die geänderte internationale Einbettung beider Länder zu erklären. Im Außenhandel ergänzten sich die Wirtschaftsstrukturen nicht mehr so gut wie früher. Argentinien war kein Agrarland mehr, auch wenn die Agrarexporte immer noch eine wichtige Rolle spielten. Infolge der Industrialisierung konnte der Bedarf an verschiedenen Industriegütern, die noch 20 Jahre zuvor importiert werden mussten, nun von der eigenen Industrie gedeckt werden. Zudem sah die Strategie der “Importsubstitution” hohe Zolltarife vor, durch die die einheimische Wirtschaft vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden sollte. Zu einem strukturellen Problem wurde die Devisenknappheit, weshalb eine Einschränkung der Importe durch hohe Zölle auch dazu beitrug, die Nachfrage nach Devisen einigermaßen in Grenzen zu halten.

6 Zur Auseinandersetzung um das “Feindvermögen” siehe z.B. Esteban/Tassara (1958), Jerofke (1993), Schönwald (1998) und Kroyer (2005).

Der Devisenmangel hing mit den Exporten zusammen. Lange Zeit blieb Argentinien abhängig von Agrarexporten, die aber langfristig eher stagnierten. Bis sich Anfang der sechziger Jahre die Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft veränderten, konnte das Angebot nur langsam gesteigert werden. Für den Handel mit der BRD war aber ein anderer Aspekt zentral, und zwar die Festlegung einer gemeinsamen Agrarpolitik in der 1957 gegründeten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Die neuen Regelungen der EWG führten zu einer starken Protektion der europäischen Viehzucht und Landwirtschaft, was besonders die argentinischen Ausfuhren traf und zu sinkenden Exporten in die BRD führte. Der Jahresdurchschnitt sank von 553 Mio. DM zwischen 1954 und 1957 auf 523 Mio. in den Jahren 1958-1961 (Jerofke 1993: 363). Die argentinische Regierung protestierte zwar regelmäßig gegen die europäische Politik, blieb aber ohne Erfolg. Zwar zeigte sich die deutsche Regierung meist besorgt und kam Argentinien bei Verhandlungen entgegen, sie konnte aber weder die eigenen Schranken lockern noch die rigidere Meinung anderer EWG-Partner – insbesondere Frankreichs – mildern.

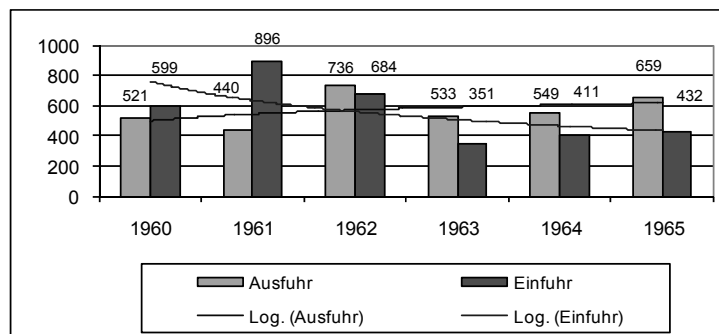
Der deutsch-argentinische Handel unterlag starken Schwankungen, die teilweise durch kurzfristige Preisänderungen bedingt waren, aber auch von der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur abhingen. Zum Beispiel weisen die preisbereinigten Handelswerte für die erste Hälfte der 1960er Jahre eine hohe Instabilität auf.

Tendenziell konnten sich die deutschen Einfuhren stabilisieren und sogar leicht ansteigen, dies jedoch langsamer als das BIP, der Konsum oder die Gesamtimporte. Die argentinischen Einfuhren waren konjunkturabhängig. Noch unter Frondizi bis 1962 waren externe Käufe sehr eng an steigende Investitionen gebunden, wobei deutsche Firmen als Anleger eine bedeutende Rolle spielten. Die Krise und die Rezession hatten in den Jahren 1962-1963 zu einem Rückgang der Investitionen und der Nachfrage nach Halbfertigprodukten geführt, die danach wieder leicht anstiegen. Aber die Zurückhaltung der Regierung gegenüber ausländischen Investitionen – was Deutschland vor allem durch das Oñativia-Gesetz⁷ im Bereich der Pharmaproduktion betraf –, eine gründlichere Kontrolle des Außenhandels und die wach-

7 Das Gesetz unterzog ausländische Konzerne im Bereich der Arzneimittelindustrie einer strengeren Kontrolle und legte fixe Preise für Medikamente fest.

sende eigene Produktion in Bereichen, in denen bis dato Importe vorherrschend gewesen waren, verhinderten einen rascheren Anstieg trotz eines hohen BIP-Wachstums.

Abb. 2: Argentinischer Handel mit Deutschland 1960 in Mio. US\$



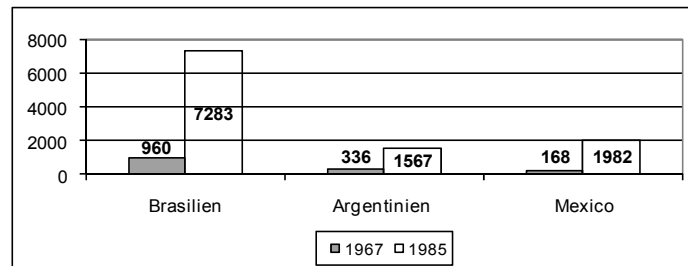
Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten des Statistischen Bundesamts.

Auch für Deutschland galt die alte Arbeitsteilung nicht mehr. Der bundesdeutsche Außenhandel zeichnete sich nicht mehr in erster Linie durch die vertikale Struktur eines Industriegüter-gegen-Rohstoff-Handels aus, sondern durch einen "horizontalen" Austausch Industriegüter gegen Industriegüter (teilweise auf innerindustrieller Ebene). Wichtigste Handelspartner wurden die industrialisierten Länder.

So gewannen in erster Linie die Mitgliedsländer der EWG, aber auch die USA, Japan und die Mitglieder der *European Free Trade Association* – wie z.B. Großbritannien, Skandinavien, Österreich oder die Schweiz – schnell an Bedeutung für den bundesdeutschen Außenhandel. Auch wenn Argentinien besonders betroffen war, verlor Lateinamerika insgesamt an Bedeutung für die deutsche Außenwirtschaft. Während der Zwischenkriegszeit konkurrierten vor allem Argentinien und Brasilien um eine Partnerschaft mit Deutschland, wobei sich Argentinien als Sieger behaupten konnte. Mit Kriegsende verlor das Land jedoch Anteile an Brasilien und Mexiko, das Mitte der 1980er Jahre zum zweitgrößten Handelspartner der BRD in Lateinamerika wurde. Aber die deutschen Investitionen in Argentinien wuchsen zwischen 1960 und 1989 um das 22-fache. Das Land wurde zum dritt wichtigsten Ziel für deutsche Unternehmen in der Region.

Aufgrund des argentinischen Wirtschaftsmodells waren die Anreize für Direktinvestitionen größer als die für den Handel. Dies galt insoweit, als deutsche Unternehmen Maschinenanlagen sowie teilweise auch Halbfertigwaren aus Deutschland importierten und so jedes Investitionsprojekt sowohl kurz- als auch langfristig die deutschen Ausfuhren förderte. Dadurch entstand aber auch für Argentinien die Gefahr eines Handelsdefizits mit den bekannten Folgen von Wirtschaftskrisen und Wirtschaftsprogrammen, die auf Sparpaketen aufbauten. Die Dynamik der ausländischen Investitionen – nicht nur der deutschen, sondern insgesamt – war sehr eng mit dem sogenannten “Stop & Go Modell” verbunden, das den zyklischen Verlauf der argentinischen Wirtschaft bis in die 1970er Jahre charakterisierte.

Abb. 3: Deutsche Direktinvestitionen im Vergleich in Mio. DM

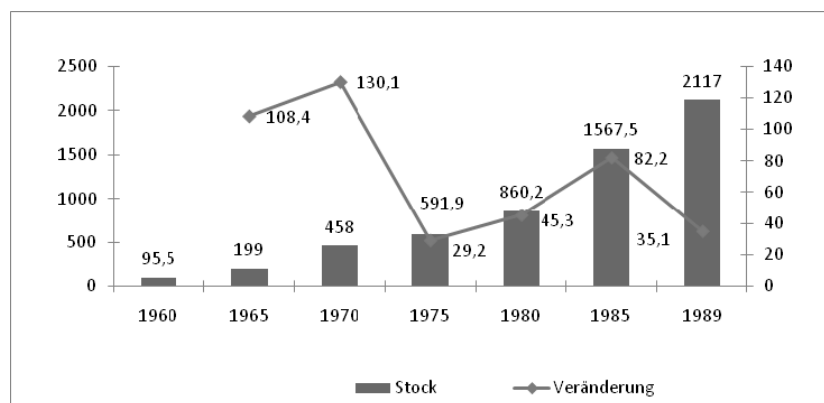


Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten von Hastedt (1970) und der Deutschen Bundesbank.

Wie zu Zeiten des Agrarexportmodells blieben die Investitionen der BRD auch diesmal hinter denjenigen ihrer Konkurrenz zurück. Nach dem Einflussverlust durch Krieg und Enteignung musste die BRD zunächst zu einem eigenständigen Staat werden, den Wiederaufbau vorantreiben – und erst dann konnten sich deutsche Unternehmen wieder stärker im Ausland engagieren, wobei sie nun mit Unternehmen anderer Herkunft – vor allem aus den USA – in Konkurrenz treten mussten, die sich in der Zwischenzeit vielfach schon fest etabliert hatten. Trotzdem fanden deutsche Firmen offene Türen in einem Argentinien, das durch eine neue Etappe der Industrialisierung geprägt war, und konnten am Aufbau der Sparten Schwerindustrie, Automobilindustrie und Autoteile, Pharmazie, Chemie, Telekommunikation, Maschinenbau oder der Herstellung von Elektrogeräten teilnehmen

und profitieren. Einige Unternehmen konnten sich als Lieferanten für den Staat etablieren und vor allem an großen Infrastrukturprojekten mitwirken. So kam es vor allem in den sechziger Jahren zum schnellen Anstieg der Anlagen. In dieser Dekade verdoppelten sich die Investitionen alle fünf Jahre – eine Rate, die später nie wieder erreicht werden konnte.

Abb. 4: Deutsche Direktinvestitionen in Argentinien.
Stock: 1961 = 100 Veränderung in %



Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten des Statistischen Bundesamts.

Die Erklärung für diesen rasanten Anstieg ist leicht auszumachen. Deutsche Investitionen waren sehr eng an die am Binnenmarkt orientierte Industrie gebunden. Und genau die Binnennachfrage war in den sechziger Jahren gestiegen. Dazu erreichte in dieser Dekade auch der Aufbau der Infrastruktur Rekordausmaße.⁸

⁸ Die Zahlen der Auslandsinvestitionen sollten mit Vorsicht gelesen und mit anderen Indikatoren (Firmenanzahl, Anzahl der Arbeiter) verglichen werden. Die deutschen Statistiken erfassen die von den in den Bilanzen angegebenen Daten in den Zielländern in dessen jeweiligen Währungen. Insofern sorgen reelle Auf- und Abwertungen für sehr starke statistische Verzerrungen. Beispielsweise wuchsen die deutschen Kapitalanlagen in Argentinien zwischen 1989 und 1990 laut deutschen Statistiken in DM um 160% (!). Dagegen sanken sie, gemessen in Dollar, in konstanten Pesos um 13,2% (!) – was eher der Realität entsprach (Musacchio 2002).

4. Die Wirtschaftsbeziehungen zur DDR

Auch die DDR versuchte nach dem Krieg, Kontakt zur argentinischen Regierung aufzunehmen. Hauptziel war neben dem Aufbau von Handelsbeziehungen ihre Anerkennung als unabhängiger Staat. Argentinien befand sich Ende der 1940er Jahre und Anfang der 1950er Jahre in einer tiefen Wirtschaftskrise, die unter anderem durch eine massive Exportförderung bekämpft wurde. Infolgedessen lockerte sich der Umgang mit ausländischen Investitionen (wovon die BRD profitierte). Zugleich kam es zu engeren Beziehungen mit Osteuropa. Argentinien nahm außenpolitisch eine "Dritte Position" ein, die eine Unterordnung sowohl unter die Interessen der USA als auch unter diejenigen der Sowjetunion ablehnte.

Im Jahr 1954 unterzeichnete die Außenhandelsbehörde IAPI (*Instituto Argentino de Promoción del Intercambio*) einen Vertrag mit der DDR. Die argentinische Regierung war sich der Hallstein-Doktrin durchaus bewusst und hatte nicht die Absicht, diese zu missachten. Daher lehnte sie es ab, einen förmlichen Staatsvertrag zu unterzeichnen. Im Rahmen der Öffnung nach Osteuropa war die DDR aber ein möglicher Absatzmarkt, zu dem man sich nicht im Voraus die Tore verschließen wollte. Daher suchte man einen Mittelweg darin, einen Vertrag zwischen halböffentlichen Institutionen wie der IAPI zu unterstützen und damit die DDR nicht als Staat anerkennen zu müssen. Abgesehen von der IAPI sorgte auch eine private Außenhandelsinstitution, die CAFI, für den Aufbau von Handelsverbindungen mit der DDR. Um den Austausch mit Lateinamerika zu intensivieren, etablierte die DDR 1955 Handelsdelegationen in Buenos Aires und Montevideo und ein Jahr später in Bogotá und Rio de Janeiro.

Nach Peróns Sturz unterlagen die Beziehungen zwischen Argentinien und der DDR starken Schwankungen – bis zur Auflösung der Handelsdelegation in Buenos Aires 1962. Diese Schwankungen hingen mit den generellen Entwicklungen der argentinischen Außenpolitik und damit den mal an- und mal abschwellenden Annäherungen an den Ostblock bzw. an die USA zusammen. Eine Anspannung während der Verhandlungen mit den USA oder eine Entspannung zwischen beiden Großmächten sorgten jeweils für gelockerte Beziehungen zu den Ostländern.

Die Beziehungen zur DDR verhalfen Argentinien zu einer besseren Position gegenüber der BRD bei den Verhandlungen bezüglich der Rückgabe des Feindvermögens und den Verhandlungen im Pariser Gläubigerklub. Sie wirkten sich in den sechziger Jahren auch auf die Verteilung der bundesdeutschen Entwicklungshilfe aus. Argentinien näherte sich zunächst der DDR an, deren Handelsdelegation sogar vom Wirtschaftsminister empfangen wurde. Anfang des Jahres 1958 wurde ein Zahlungsabkommen zwischen der argentinischen Zentralbank und dem "Währungsterritorium der Notenbank" (gemeint war die DDR, diese wurde aber nicht als solche benannt) abgeschlossen. Damit übte Argentinien Druck auf die BRD aus, ohne die Hallstein-Doktrin brechen zu müssen. Für die DDR bedeutete dies letztlich eine Niederlage, weil die Formulierung ihre Anerkennung als Staat ausschloss. Die Handelsdelegation wurde deswegen vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten stark kritisiert.

In Wirklichkeit gab es kaum Austauschmöglichkeiten mit der DDR, und die Beziehungen gewannen deshalb nie eine größere Bedeutung. Bis zum Sturz von Präsident Frondizi 1962 wurde die Handelsdelegation der DDR toleriert, wobei ihre Lage immer komplizierter wurde, da der Handel nicht zunahm und die DDR immer weniger als Druckmittel für Verhandlungen mit der BRD genutzt werden konnte. Unter der Regierung Guido erhielten die Vertreter der DDR keine Visaverlängerungen und mussten so das Land 1962 verlassen. Die neue Regierung wollte damit ihre Position im Ost-West-Konflikt deutlich machen und die Beziehungen zur BRD entlasten.

Trotz mehrerer Versuche der DDR, ab 1964 eine neue Handelsdelegation zu entsenden, wollte die argentinische Regierung die Beziehungen mit dem ostdeutschen Staat erst nach einer Lockerung oder Aufhebung der Hallstein-Doktrin wieder intensivieren und sich so wirtschaftlich dem Ostblock annähern. Die DDR selbst hatte mit den Beziehungen zu Chile unter Präsident Allende – der von der DDR unterstützt worden war – ihr Interesse an der Region entdeckt. Im Jahr 1973 wurde die DDR schließlich von Argentinien als Staat anerkannt und förmliche Beziehungen wurden aufgenommen. Auch in Argentinien schien es kurzzeitig so, als würde es zu einer politischen Linkswende kommen, was sich aber bald als Fehleinschätzung erwies. Anders als in Chile versuchte die Vertretung der DDR in Argentinien, nach dem erneuten Militärputsch 1976 ihren Posten zu halten. Sie

konnte auf diese Art und Weise mehrere Handelsverträge an Land ziehen, die die Wirtschaftsbeziehungen trotz politischer Widersprüche aufrecht hielten. Die Militärdiktatur pflegte insgesamt enge Wirtschaftsbeziehungen zum Ostblock, insbesondere zur Sowjetunion, die zum Hauptabnehmer argentinischer Produkte wurde. Die Geschäfte mit der DDR gewannen demgegenüber keine größere Bedeutung und allmählich löste sich die Partnerschaft auf.

5. Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen während der Diktatur

Die 1970er Jahre bedeuteten für die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien einen Wendepunkt. Die Ölkrise führte zu einer Umstrukturierung der Weltwirtschaft, einer räumlichen Umverteilung der Handels- und Investitionsströme und einem raschen Anstieg der Finanzanlagen. In Argentinien begann nach dem Putsch von 1976 eines der ersten neoliberalen Experimente in Lateinamerika – durchgesetzt mit blutiger Repression. Das bisherige Industrialisierungsmodell wurde nicht weiterverfolgt, ein Großteil der Industrie schrumpfte und die Akkumulation konzentrierte sich fortan auf den Finanzsektor und den Export ressourcenbasierter Produkte. Langfristig wurde auch die progressive Einkommensumverteilung, die für die binnenmarktzentrierte Industrialisierung ein zentraler Faktor gewesen war, revidiert. Die Deindustrialisierung sowie eine sinkende Binnen- nachfrage beeinträchtigten auch die deutsch-argentinischen Wirtschaftsbeziehungen.

Der bilaterale Handel nahm langfristig leicht zu, war aber durch starke Schwankungen gekennzeichnet. Bis auf die Aufschwungjahre zwischen 1976 und 1978 litt der im wesentlichen auf Agrarprodukte reduzierte argentinische Exportsektor immer mehr unter der europäischen Agrarpolitik und der Konkurrenz zwischen der Europäischen Union (EU) und den USA. Im folgenden Jahrzehnt verlor Westeuropa für Argentinien, das die Importabhängigkeit der Sowjetunion von Agrarprodukten nutzen konnte, an Bedeutung. Die folgende Tabelle zeigt, wie stark sich die Zusammensetzung der argentinischen Ausfuhren nach Deutschland zwischen 1960 und 1987 veränderte, auch wenn Argentiniens Funktion als Agrarexporteur bestehen blieb.

Tabelle 1: Argentinische Ausfuhren in die BRD in %

Ware	1960	1987
Fleisch	7,2	35,5
Leder	4,3	2,1
Wolle	11,2	2,7
Milch und Honig	9,6	1,6
Weitere Viehzuchtprodukte	1,2	2,6
Getreide	39,4	2,8
Ölfrüchte	18,0	12,9
Ölkuchen	0,0	18,0
Frisches Obst	2,4	4,5
Weitere Agrarprodukte	2,8	3,2
Insgesamt	96,1	85,9

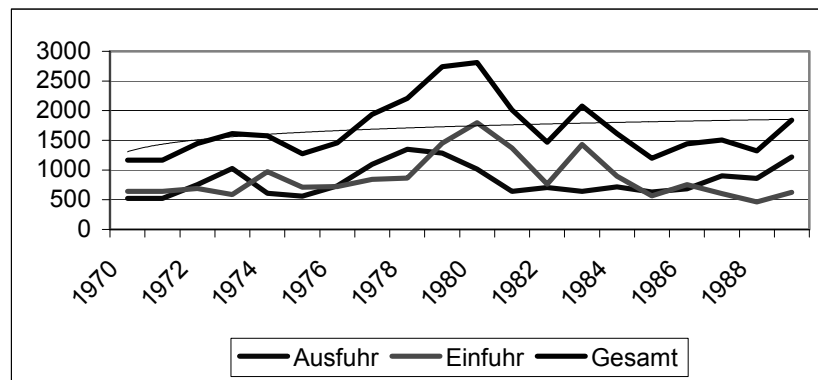
Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der Deutsch-Argentinischen Industrie- und Handelskammer.

Es fällt auf, dass die Getreideausfuhren sehr stark zurückgingen – ein Ergebnis der Gemeinsamen Agrarpolitik der EWG. Die Kombination aus protektionistischen Maßnahmen und Agrarsubventionen für europäische Agrarproduzenten reduzierte die argentinischen Absatzmöglichkeiten. Die Fleischexporte stiegen dagegen aufgrund der sogenannten “Hiltonquote”. Ende der 1980er Jahre wurde auch der Export von Ölkuchen zunehmend wichtiger.

Die deutschen Exporte wurden von den Kaufkraftschwankungen der argentinischen Bevölkerung beeinflusst, die wiederum stark von den Veränderungen des Wechselkurses abhingen. So nahm die Kaufkraft in den Jahren 1978-1981 rasch zu, ging danach aber aufgrund der Abwertung des Peso stark zurück. Der Versuch der Regierung Alfonsín, ein keynesianisches Programm durchzusetzen, sorgte für eine neue Blase. Nachdem diese geplatzt war, sanken die Einfuhren aus Westdeutschland auf den niedrigsten Wert in über zwei Jahrzehnten. Während der Diktatur waren die argentinischen Importe aus Deutschland zudem “staatlich gefördert” worden, weil Deutschland als Hauptlieferant im Waffenbereich infrage kam (Thun 1985: 129-133), nachdem die USA ihre Geschäfte mit Argentinien – aufgrund der Kritik an den Menschenrechtverletzungen durch die Diktatur und deren Weige-

rung, sich am Getreideboykott gegenüber der Sowjetunion zu beteiligen – eingeschränkt hatten.

Abb. 5: Argentinischer Handel mit Deutschland 1970 bis 1988 in Mio. US\$



Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten des Statistischen Bundesamts.

Auch die Investitionen unterlagen einem starken Wandel, der in den Statistiken nur teilweise zu erkennen ist. Abbildung 4 zeigt einen deutlichen Rückgang deutscher Investitionen, was einerseits mit dem Misstrauen deutscher Unternehmer gegenüber der dritten Regierung Perón, andererseits mit Verstaatlichungen (wie bei der Telefonabteilung von Siemens) zu tun hatte. Dass die Beziehungen zur Militärdiktatur besser waren, hängt nicht zuletzt mit den Auswirkungen der Repression auf die Arbeitsbeziehungen zusammen (Weber 2001).

Durch mehrere Infrastrukturausbauprojekte, z.B. Stromnetze, Telefonleitungen und in der Baubranche, stiegen die Investitionen wieder. Ein deutsches Unternehmen – Volkswagen – setzte auf eine Arbeitsteilung mit der brasilianischen Schwestergesellschaft und begann damit die Umstrukturierung im Automobilsektor. Vor den geplanten Investitionen verlangte VW jedoch zunächst eine Änderung des rechtlichen Rahmens. Auch für solche Veränderungen fanden deutsche Firmen Gehör bei der argentinischen Regierung. Wie sich im Falle der deutschen Investitionen zeigte, war die neoliberale Politik in Argentinien nicht durch ein Weniger an Staatsintervention gekennzeichnet, sondern durch eine neue Form der Intervention, die sich auf Großkonzerne konzentrierte. Große Verträge mit dem Staat, Sonderregelungen,

Repression am Arbeitsmarkt und offene oder versteckte Transfers förderten einen Konzentrationsprozess, von dem einige deutsche Firmen profitieren konnten. Trotz des zu erkennenden Anstiegs sind jedoch auch die Zahlen für diesen Zeitraum mit Vorsicht zu lesen, da es zu einer Aufwertung des Pesos kam, was die Kapitalanlagen rein rechnerisch als unnatürlich hoch erscheinen lässt.

Die lange Krise der argentinischen Industrie ab 1976, die nacheinander folgenden Öffnungspolitiken für Einfuhren und die allmähliche Degeneration des Binnenmarkts hatten einen starken und langfristig negativen Einfluss auf die deutschen Investitionen und den Handelsaustausch. Die Wirtschaftsbeziehungen basierten oft auf Staatsverträgen mit der argentinischen Regierung. Sie litten ab 1976 unter den permanenten Haushaltskürzungen und Sparpaketen, die hauptsächlich öffentliche Aufträge trafen – genau der Bereich, an dem deutsche Firmen beteiligt waren. Auch wenn die Militärdiktatur 1983 von einer demokratischen Regierung abgelöst wurde, konnte das der Wirtschaftskrise keinen Einhalt gebieten. Aufgrund der von der Diktatur hinterlassenen horrenden Außenverschuldung und der hohen Inflation spitzte sie sich sogar noch weiter zu. Die Reformansätze der Regierung Alfonsín scheiterten einer nach dem anderen, und die Möglichkeiten für eine Erneuerung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Argentinien blieben gering.

6. Die “glücklichen neunziger Jahre”

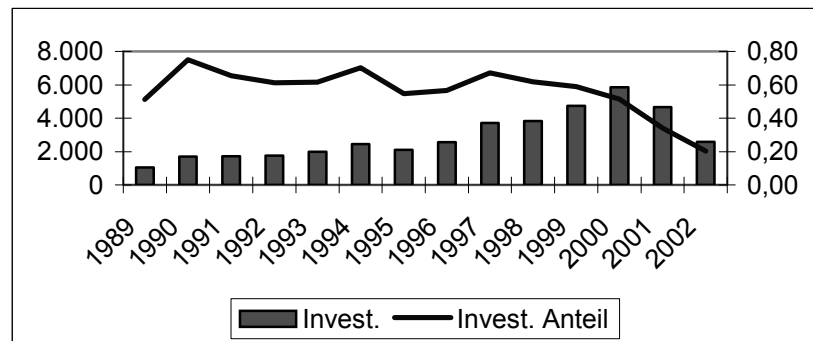
In den 1990er Jahren wurde die deutsche Außenwirtschaftsstrategie durch verschiedene Ereignisse beeinflusst. Der Zusammenbruch der sozialistischen Staaten sorgte dafür, dass Ost und West sich annähern und alte Verbindungen zu osteuropäischen Ländern wieder aufgefrischt werden konnten. Der europäische Integrationsprozess – in dessen Rahmen Deutschland einer der Hauptakteure war – wurde erneut zu einem zentralen Thema der Politik. Zudem richteten die deutschen Unternehmer ihr Augenmerk verstärkt auf südostasiatische Länder.

Nicht nur in Argentinien, sondern in ganz Lateinamerika brachten die neunziger Jahre wesentliche Umbrüche mit sich. Die regionale Integration erfuhr einen neuen Schub, vor allem aufgrund der Übernahme der neoliberalen Empfehlungen wie der drastischen Öffnung der Binnenmärkte gegenüber dem Weltmarkt, der Liberalisierung der

Kapitalflüsse und weit reichender Programme zur Privatisierung öffentlicher Unternehmen, vor allem im Dienstleistungssektor, die die nationalen Wirtschaften nachhaltig veränderten.

Die deutschen Investitionen in Argentinien und in ganz Lateinamerika intensivierten sich in diesem Kontext nicht. Dies spiegelt sich auch in den Statistiken wider. Während die deutschen Direktinvestitionen generell in den neunziger Jahren stark anstiegen und sich zwischen 1989 und 2001 fast versechsfachten, konnte Lateinamerika davon nur wenig profitieren. Auch wenn dort die Investitionen stiegen, konnten sie sich zwischen 1989 und 2002 nur verdreifachen. Außerdem waren diese viel mehr von der Konjunktur beeinflusst und zeigten stärkere Schwankungen. In Argentinien stiegen die deutschen Investitionen zwischen 1989 und 2001 um 567%, was aber nicht verhinderte, dass sich ihr Anteil an den deutschen Gesamtinvestitionen von 0,75% auf 0,20% verringerte.

Abb. 6: Deutsche Investitionen in Argentinien und ihr Anteil an den gesamten deutschen Kapitalanlagen im Ausland in Mio. DM und in %



Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der Deutschen Bundesbank.

Die Statistiken können jedoch erneut zu falschen Schlussfolgerungen führen. Ein wesentlicher Teil des Anstiegs ist durch die Aufwertung des Pesos bedingt und ergibt sich nicht aus dem Wachstum der Kapitalgüter oder Produktionsflächen. Diese Tendenz ergab sich trotz der positiven Aussichten, die der Mercosur schuf. Während nämlich Wirtschaftsanalysten einen Investitionsboom voraussagten, der durch die Integration mit Brasilien hervorgerufen werden würde, nahmen viele

Unternehmen Rationalisierungen auf regionaler Ebene vor, indem sie die Produktion konzentrierten, die Arbeitsteilung innerhalb der Firmen reorganisierten oder Produktionseinheiten ganz schlossen und sich auf die Produktion in nur einem Land beschränkten.

Diese Strategie kann auch im Kontext der neoliberalen Politik beobachtet werden, die größere Freizügigkeit für Kapitalflüsse, die Gleichbehandlung ausländischer Investoren, eine Deregulierung der Märkte, die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und eine Öffnung für Importe forderte.⁹ Viele Ökonomen empfahlen in den 1990er Jahren eine solche Wirtschaftspolitik in der Annahme, dass dadurch ausländische Investitionen angezogen würden. Das Beispiel der deutschen Investitionen zeigt jedoch, dass Liberalisierungspolitiken zwar dazu beitragen, ausländisches Kapital anzuziehen, jedoch nicht der einzige Faktor dafür sind. In Mexiko stieg der deutsche Kapitalstock um 380%, also sehr viel mehr als im regionalen Durchschnitt. In diesem Fall war der Reiz jedoch nicht die mexikanische Wirtschaft selbst, sondern die Möglichkeit, durch das Freihandelsabkommen NAFTA (*North American Free Trade Agreement*) in den US-amerikanischen Markt vorzudringen. Für Argentinien dagegen stellte sich das neoliberale Modell als weitaus weniger attraktiv heraus, als es die importsubstituierende Industrialisierung gewesen war.

Tabelle 2 zeigt einige wichtige Tendenzen auf. Betrachtet man die Anzahl deutscher Unternehmen in Argentinien, wird deutlich, dass sich diese zwischen 1989 und 2000 verdoppelte, wobei es zwischen durch eine Krisenphase bis 1993 gab. Eine Weitere folgt ab 2001. Der Jahresumsatz zeigt – trotz Wechselkursänderungen, die uns die Werte zwischen 1991 und 2001 überschätzen lassen – deutliche Schwankungen, die oft mit Krisen einhergingen wie z.B. in Zeiten der Hyperinflation 1989 oder der Krise 2001. Trotzdem ist ein Trend steigender Jahresumsätze erkennbar, während die Zahl der Angestellten pro Unternehmen sinkt. Daraus lässt sich schließen, dass eine Umstrukturierung der Produktion stattfand. Diese nahm in der Tendenz zur Konzentration und wachsenden Produktivität durch Rationalisierung Gestalt an, um die aufgrund der Aufwertung des Pesos gesunkene Wettbewerbs-

9 Diese Öffnung der Wirtschaft konkretisierte sich im Falle der Beziehungen mit Deutschland mit der Unterzeichnung eines Investitionsförderungs- und -schutzvertrags im Jahre 1993.

fähigkeit wiederzugewinnen. Zwar waren diese Trends in ganz Lateinamerika zu beobachten, zeigten sich aber in Argentinien besonders deutlich (Musacchio 2002).

Tab. 2: Indikatoren der deutschen Unternehmen in Argentinien

Jahr	Firmen- anzahl	Ange- stellte (in 1.000)	Jahresum- satz (Mrd. DM)	Durchschnitt- liche Ange- stellte pro Firma	Durchschnitt- licher Jahres- umsatz pro Firma (Mio. DM)
1989	110	30	3,3	272,7	3,0
1990	114	27	3,1	236,8	2,7
1991	107	24	4,2	224,3	3,9
1992	108	26	4,4	240,7	4,1
1993	101	25	5,3	247,5	5,2
1994	103	26	5,9	252,4	5,7
1995	111	21	5,6	189,2	5,0
1996	129	22	7,4	170,5	5,7
1997	160	24	9,6	150,0	6,0
1998	176	25	10,9	142,0	6,2
1999	211	25	10,0	118,5	4,7
2000	231	26	12,1	112,6	5,2
2001	213	20	9,0	93,9	4,2

Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der Deutschen Bundesbank.

Eine weitere Besonderheit der deutschen Investitionen in Lateinamerika generell und in Argentinien im Speziellen war die deutliche Konzentration auf die Industriebranche.

**Tab. 3: Deutscher Kapitalstock pro Sektor nach Branche
im Zielland in %**

Jahr	Industrie	Handel	Kredit- insti- tute	Weitere Finanz- institute	Versiche- rungen	Investitionen in anderen Unter- nehmen	Weitere
WELT							
1989	43,7	21,7	6,8	7,2	3,8	6,4	10,3
1994	39,9	16,1	9,1	12,8	5,5	5,1	11,5
1998	40,3	15,5	9,7	13,3	6,0	6,7	8,5
2002	25,0	11,7	10,1	22,5	4,9	8,8	17,0
LATEINAMERIKA							
1989	79,1	4,0	4,3	7,2	1,1	0,7	3,5
1994	72,2	2,9	10,0	5,3	1,1	5,2	3,5
1998	63,3	5,5	11,3	6,9	1,9	4,4	6,8
2002	47,7	5,5	11,2	14,7	7,0	2,8	11,1
ARGENTINIEN							
1989	83,4	2,9	.	0,0	-0,2	-	13,9
1994	75,2	7,1	.	.	.	-	17,8
1998	74,7	11,3	.	0,8	.	-	13,1
2002	58,0	14,3	.	.	.	-	27,7
BRASILIEN							
1989	87,7	2,4	.	6,0	0,2	0,6	3,1
1994	87,7	1,3	2,6	3,1	0,2	2,9	2,3
1998	81,2	4,3	.	3,7	.	3,1	7,6
2002	75,0	3,4	9,6	3,8	0,4	1,2	6,6

. Zahlenwert unbekannt, geheim gehalten oder nicht sinnvoll.

- Nicht vorhanden.

Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der Deutschen Bundesbank.

Oft wird die Ursache für die geringen deutschen Investitionen in Argentinien in der Konkurrenz Osteuropas als Zielregion gesucht. Obwohl jedoch die osteuropäischen Länder in Konkurrenz mit Lateinamerika treten konnten (vor allem der Dienstleistungssektor), fielen auch hier die deutschen Investitionen niedrig aus. Das deutsche Desinteresse an den dynamischen Sektoren der argentinischen Wirtschaft kann verschieden begründet werden. Fest steht, dass ein wichtiger Faktor der ausländischen Investitionen in den neunziger Jahren die Privatisierung öffentlicher Unternehmen war. Es wird argumentiert,

dass deutsche Unternehmen in diesen Branchen wenig konkurrenzfähig waren (Nunnenkamp 1998). Hinzu kommt, dass die Privatisierungen oft mit alten Schuldscheinen durchgeführt wurden (Kosacoff 1998: 71). Dadurch kam es zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Banken, die einen bedeutenden Beitrag zur Finanzierung leisteten. Das Interesse der deutschen Banken an Operationen mit lateinamerikanischen Schuldscheinen war jedoch sehr gering. Für deutsche Banken war Lateinamerika, von karibischen Steueroasen einmal abgesehen, unwichtig. Im argentinischen Fall verkaufte die Deutsche Bank sogar ihre Filialen an die Boston Bank.

Insofern ist die sinkende Bedeutung deutscher Firmen als Investoren in Argentinien nicht überraschend, was auch Tabelle 4 bestätigt. Dieses Desinteresse der deutschen Investoren war nicht in erster Linie auf innerargentinische Ursachen zurückzuführen. Die Entwicklung Lateinamerikas insgesamt entsprach vielmehr nicht den Vorstellungen und Interessen deutscher Investoren.

Tab. 4: Hauptinvestoren in Argentinien nach Herkunftsland

Jahr	1992	1994	1996	1998	1999	2000	2001	2002
USA	30,0	32,1	30,9	30,7	24,8	23,4	23,8	20,8
Spanien	6,0	6,9	5,0	7,5	19,8	24,5	25,0	24,1
Frankreich	8,3	7,4	6,1	6,9	7,2	7,3	8,3	7,5
Niederlande	6,9	7,0	9,1	10,1	8,2	8,1	8,4	9,1
Italien	6,9	4,3	3,8	3,4	4,1	4,0	4,0	2,7
Chile	3,4	4,0	5,9	6,5	4,8	5,1	4,7	4,2
Deutschland	4,9	5,1	3,9	3,7	3,1	3,1	2,6	3,1
Großbritannien	3,9	4,1	4,8	6,0	4,2	3,5	1,9	2,1

Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der *Dirección de Cuentas Internacionales*, *Ministerio de Economía y Producción*.

7. Krise und Zukunft

Die argentinische Krise der Jahre 1998-2003 sorgte für einen weiteren Rückschlag. Die Folgen des neoliberalen Modells zeichneten sich in einem monströsen Anwachsen der Außenverschuldung, der Arbeitslosigkeit und der Armut ab. Diese Politik konnte sich in Zeiten einer günstigen internationalen Konjunktur halten, ihre wirtschaftlichen

Grenzen wurden aber deutlich, als es aufgrund der weltweiten Krise ab 1997 nicht mehr möglich war, die Haushalts- und Leistungsbilanzdefizite weiterhin durch Neuverschuldung auszugleichen. Beide standen in engem Zusammenhang mit dem Schuldendienst, wuchsen aber auch dadurch, dass die neoliberale Politik eine Finanzblase förderte und die Produktion einschränkte. Ein Rückfluss der Finanzinvestitionen in die Herkunftsländer und Kapitalflucht führten dazu, dass das Bankensystem kollabierte und die Ersparnisse der Mittelklasse in den Finanzinstitutionen eingefroren wurden. Der Rückgang der Kaufkraft der Löhne, die Arbeitslosigkeit und die quasi Konfiszierung der Ersparnisse – zum dritten Mal, seit 1976 das neoliberale Modell übernommen worden war – führten zur schwersten politischen und sozialen Krise seit 1890.

Folgen – und nicht Ursachen der Krise – waren die Aufgabe des “Currency Board System”, die Abwertung des Pesos und die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit im Hinblick auf die öffentlichen Schulden gegenüber Privatanlegern. Viele ausländische Privatanleger hatten sich aufgrund hoher Renditeaussichten verspekuliert, ohne Gedanken daran zu verschwenden, dass Finanzanlagen in einer unproduktiven Volkswirtschaft nicht sonderlich nachhaltig sein konnten. Wie einer der Chefvolkswirte der Deutschen Bank (Walter 2005: 10) treffend formulierte:

Vielen Deutschen, aber auch anderen internationalen Investoren, die sich zeitweise mit dem Kauf von Argentinienanleihen wegen der nominal hohen Renditen glücklich schätzten, geht es ebenso: Sie leiden noch weiter an den Nachwehen der Weigerung der Bedienung der Anleihen. Dass die hohen Renditen (solcher Entwicklungsländeranleihen) auch ein höheres Risiko bedeuteten, scheinen viele der Käufer ausgeblendet zu haben, denn unter den Betroffenen ist kaum jemand, der sich am Sekundärmarkt wenigstens die 35% gesichert hätte.

Die Schuldenfrage belastete von nun an massiv die bilateralen Beziehungen. Einerseits klagten private Anleger und Unternehmen Argentinien bei verschiedenen Gerichtshöfen an. Andererseits wurden auch die Schulden gegenüber den Gläubigern des Pariser Clubs nicht mehr bedient. Bei den Verhandlungen über diese Schulden hat Deutschland eine Schlüsselrolle, denn laut den Daten des deutschen Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) ist es mit 2,7 Mrd. US\$ von insgesamt 7,9 Mrd. US\$ der größte Gläubiger. In den Verhandlungen hat sich Argentinien zur Zahlung bereit erklärt. Kernpunkt der Diskussion für eine neue Zahlungsfrist ist, dass der Pariser Club

ein zustimmendes Votum des Internationalen Währungsfonds (IWF) verlangt, die argentinische Regierung sich jedoch weigert, ihre Wirtschaftspolitik unter Aufsicht dieser Institution zu stellen, nachdem alle Schulden dort 2005 bar beglichen wurden. Insofern bliebe in diesem Fall eine Barzahlung oder aber die Einigung würde weiterhin ausstehen. Ein dritter Weg wäre eine flexiblere Position des Klubs, wobei Deutschland eine führende Rolle spielen sollte. Zu bemerken ist auch, dass die harten Verhandlungen zwischen Argentinien und dem IWF bis zur Zahlung 2005 indirekt auch die Beziehungen zu Deutschland berührten, da der ehemalige Präsident des IWF, Horst Köhler, später deutscher Bundespräsident wurde.

Von der Schuldenfrage war auch der Handel betroffen, denn dass Argentinien nicht zahlungsfähig war, verhinderte den Zugang zu weiteren öffentlichen Krediten und reduzierte damit auch seine Kaufkraft. Nach der Umstrukturierung der Schulden bei privaten Anlegern¹⁰ konnte Argentinien seine Zahlungsfähigkeit teilweise wiederherstellen. Das erlaubte eine partielle Aufhebung der Schranken. In Bezug auf die Exportkreditgarantien – also “Versicherungen” für Exportgeschäfte, mit denen ein Zahlungsausfall aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen vermieden wird – heißt es beim BMWi:

Nach der schweren Finanzkrise Argentiniens werden mittlerweile wieder Deckungsmöglichkeiten für Geschäfte im privaten Bereich eröffnet. Für den öffentlichen Sektor besteht weiterhin keine Deckungsmöglichkeit.¹¹

Die allmähliche Normalisierung der argentinischen Wirtschaft sorgte dafür, dass der Außenhandel wieder in Gang kam. Nach dem Kollaps waren die neuen Rahmenbedingungen – sowohl die Wirtschaftspolitik, als auch die internationalen Preise – für Ausfuhren sehr günstig. Auch die Exporte nach Deutschland stiegen wieder, wobei anzumerken ist, dass die Nachfrage nach argentinischen Produkten in der Europäischen Union nur langsam wächst. Deutschland steht heute an neunter Stelle unter den Abnehmern argentinischer Produkte. Da Argentinien jedoch seine Exporte nach dem Zielhafen registriert, mag

10 Ein Teil der Anleger akzeptierte die Bedingungen der argentinischen Regierung nicht und versuchte es weiterhin auf dem rechtlichen Weg. Neuverhandlungen wurden vor einiger Zeit aufgenommen.

11 <<http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Aussenwirtschaft/Bilaterale-Wirtschaftsbeziehungen/laenderinformationen,did=278258.html?view=renderPrint>> (3.5.2010).

diese Zahl täuschen. Ein wesentlicher Teil der Ausfuhren, die in die Niederlande verschifft werden – die sich mit 2.959 Mio. US\$ im Jahr 2008 an fünfter Stelle befinden –, haben als Endziel Deutschland.

Den Statistiken zufolge gehen vor allem Hauptexporte Argentinien, nämlich Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse, nach Deutschland. Dieses ist innerhalb der EU wichtigster Abnehmer für argentinisches Rindfleisch, kauft aber auch Kupfererze und Ölkuchen sowie Honig. Über die Niederlande gelangen außerdem größere Mengen an Mehl und Sojaschrot, Speiseöl und Leder nach Deutschland. Der geringe Anstieg der Nachfrage nach diesen Produkten erklärt, warum die BRD ihre traditionelle Bedeutung als Handelspartner verloren hat. Industriegüter bleiben, bis auf Autoteile, deren Ausfuhr in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, als Exportgüter unwesentlich.

Tab. 5: Argentinischer Handel mit Deutschland in Mio. US\$

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr
2001	464	997
2002	632	540
2003	721	777
2004	779	1.163
2005	801	1.297
2006	1.124	1.699
2007	1.265	2.353
2008	1.475	2.720

Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der UN-COMTRADE.

Die konjunkturelle Belebung in Argentinien sorgte auch dafür, dass sich die Industrie nach fast drei Jahrzehnten des Rückgangs wieder erholt. Das wiederum begünstigt deutsche Einfuhren. Fahrzeuge und Fahrzeugteile (29%), Maschinen (22%), pharmazeutische und chemische Erzeugnisse (16%) werden nach Argentinien geliefert, womit sich Deutschland nach Brasilien, China und den USA als viertwichtigster Importeur behaupten kann. Die unterschiedliche Bedeutung des bilateralen Handels für die beiden Länder hat sich weiter vertieft. Während Deutschland immer noch einer der Hauptpartner Argentinien

ens ist, nimmt Argentinien im deutschen Außenhandel lediglich Platz 50 bei den Exporten und Platz 49 bei den Importen ein.

Auch die deutschen Investitionen wurden von der Krise 2001 schwer getroffen. Mehr als die Hälfte der Unternehmen verschwanden, die Arbeitsplätze gingen dementsprechend zurück und auch der Jahresumsatz und die Investitionen (gemessen in Euro) fielen 2003 wesentlich niedriger aus.

Ergebnisse der Reformen wurden erst ab 2004 bemerkbar: Investitionen, Jahresumsätze und Anzahl der Unternehmen stiegen langsam wieder an. Im Falle der Angestellten spiegelte sich die allgemeine Tendenz der argentinischen Wirtschaft wider, das Wachstum der Industrie und die Senkung der Lohnstückkosten infolge der Abwertung des Pesos sorgten für einen raschen Anstieg der Beschäftigung. In den deutschen Unternehmen war das deutlich zu spüren.

Die neue argentinische Wirtschaftspolitik – gekennzeichnet durch eine abgewertete Währung, eine leichte Einkommensumverteilung, einen wachsenden Binnenmarkt und günstige Exportmöglichkeiten – veränderte die Dynamik in den verschiedenen Sektoren. Das wurde von einigen deutschen Firmen gezielt genutzt. Ein Beispiel dafür ist Volkswagen, dessen Niederlassung bis 2009 von dem ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Viktor Klima geleitet wurde, der sehr enge Beziehungen mit der Regierung unterhielt.

Tab. 6: Indikatoren der deutschen Unternehmen in Argentinien

	Investitionen (Mio. Euro)	Firmen- anzahl	Angestellte (in 1.000)	Jahresumsatz (Mrd. DM)
2002	859	101	15	2,4
2003	791	90	15	2,4
2004	980	94	16	3,0
2005	911	101	20	3,8
2006	1.007	109	23	4,8
2007	1.086	112	25	5,8

Quelle: Eigene Zusammenstellung mit Daten der Deutschen Bundesbank.

Für andere Unternehmen war die Lage schwieriger. Siemens' Beziehung zur argentinischen Regierung z.B. ist relativ widersprüchlich. 1996 konnte das Unternehmen einen Vertrag über die Herstellung der

argentinischen Ausweise abschließen, dieser wurde jedoch 2000 wegen Korruptionsaffären und zu hohen Preisen revidiert. Obwohl in Deutschland gegen Siemens ein Prozess wegen Korruptionsverdachts angestrengt worden war, führte das Unternehmen seinerseits im *International Center for Settlement of Investments Disputes* in Washington einen Prozess gegen Argentinien. Trotzdem bot die aktive öffentliche Investitionspolitik der neuen Regierung unter Kirchner ab 2003 gute Kooperations- und Geschäftsmöglichkeiten für Siemens. Deshalb zog das Unternehmen die Anklage im August 2009 zurück. Damals befand der Leiter der Rechtsabteilung für Lateinamerika nach einem Treffen mit der argentinischen Präsidentin: "Es ist unpassend, unsere Kunden anzuklagen" (*Clarín*, 13.8.2009).

Die Statistiken der deutschen Investitionen lassen einen neuen Trend erkennen, der auch für die Unternehmerverbände in Deutschland gilt. Die Lateinamerika-Initiative der Deutschen Wirtschaft (LAI),¹² stellt fest:

Erstmalig seit fast 20 Jahren sind auch wieder Neuinvestitionen von kleineren und mittleren deutschen Unternehmen zu sehen. Während bisher die Industrie als deutsches Investitionsziel mit weitem Abstand dominierte, nehmen heute deutsche Engagements in den Bereichen Infrastruktur, Landwirtschaft, erneuerbare Energien, Tourismus, Bergbau und Finanzen zu (LAI 2010: 4).

Auch in Argentinien sind diese Branchen Hauptträger des neuen Wachstums, sodass eine Vertiefung der Beziehungen gute Chancen hätte. Doch der politische Hintergrund wirkt da entgegen. Die unvermeidbaren Folgen der Krise – wie die Aufgabe des *Currency Boards* – und die heterodoxe Wirtschaftspolitik der argentinischen Regierung verstoßen gegen das, was deutsche Behörden, traditionelle Medien und Unternehmer für vertrauenswürdig halten – sogar wenn sie davon profitieren. Deshalb fällt die Meinung über die politischen Maßnahmen der argentinischen Regierung oft negativ aus, die als Stein im Weg und nicht als Ursache der Erholung gesehen werden. So liest man in einer Stellungnahme des BDI:

12 Die LAI ist eine 1994 ins Leben gerufene Initiative mehrerer Unternehmerverbände mit dem Ziel, das Image Lateinamerika als Investitionsstandort in Deutschland zu verbessern sowie die deutsche Wirtschaftsposition dort zu sichern und auszubauen. Siehe <<http://www.bdi.eu/1316.htm>> (3.5.2010).

Auch Argentinien besitzt trotz schwieriger politischer Verhältnisse ein großes wirtschaftliches Potenzial sowohl als Investitionsstandort und auch als Partner bei der internationalen Krisenbewältigung, unter anderem im G20-Prozess. Die BDI-Delegation hat in ihren Gesprächen mit Regierungsmitgliedern und mit Vertretern der Wirtschaft vor Ort eine verantwortungsvolle Wirtschaftspolitik angemahnt. Hierzu gehören berechenbare Rahmenbedingungen, eine liberale Außenwirtschaftspolitik und weitere Fortschritte bei der Mercosur-Integration. Die argentinische Seite äußerte besonderes Interesse an einer engeren Forschungsk Kooperation insbesondere in den Bereichen Grüne Gentechnik, Biomedizin und Nanotechnologie. BDI-Präsident Keitel lobte vor deutschen und argentinischen Mitgliedern der Auslandshandelskammer die Initiative der Wirtschaft, vor Ort eine deutsch-argentinische Netzwerk-Universität zu gründen. Er betonte aber auch, dass unberechenbare Eingriffe von Regierungen in das Wirtschaftsgeschehen Gift für unternehmerisches Engagement seien.¹³

Die Politik der argentinischen Regierung der letzten Dekade war jedoch kein isoliertes Phänomen. Sie reiht sich ein in eine Tendenz, die den heterodoxen Weg wählt und die sich – mit deutlich unterschiedlichen Ausprägungen – in fast ganz Lateinamerika verbreitet hat. Auch wenn sie oft eine nachhaltige Entwicklungsstrategie vermissen lässt, kann sich der Erfolg dieser heterodoxen Linie an den überdurchschnittlich hohen Wachstumsraten messen lassen, und es hat sich gezeigt, dass diese Länder internationale Krisen besser überstehen als früher – wie auch die Lateinamerika-Initiative der Deutschen Wirtschaft feststellt: „Lateinamerika und die Karibik haben 2008 und 2009 bewiesen, dass sie deutlich besser als früher in der Lage sind, die schlimmsten Auswirkungen externer Krisen abzuwehren.“ (LAI 2010: 4). Nicht nur im Vergleich mit der Vergangenheit, sondern auch mit den meisten Regionen haben sowohl Argentinien als auch die lateinamerikanische Region generell eine relativ gute Performance in der Krise gezeigt. Deshalb konnten trotz allem einige Initiativen durchgeführt werden, die wiederum positive Effekte und Renommee mit sich bringen. Zu nennen wäre hier unter anderem eine große deutsche Ausstellung, der „Wissenschaftstunnel“ in Buenos Aires im Jahr 2010 sowie der Aufbau einer deutsch-argentinischen Netzwerkuniversität; beides in Kooperation mit dem argentinischen Wissenschaftsministerium und dem deutschen Max-Planck-Institut.

13 <<http://www.kooperation-international.de/argentinien/themes/info/detail/data/43357/?PHPSESSID=c332>> (29.8.2010)

Insgesamt scheinen die bilateralen Beziehungen an einem Wendepunkt angelangt zu sein. Trotz politischer Meinungsverschiedenheiten und unter nach wie vor skeptischer Beobachtung entwickeln sich Kooperationen in neuen Bereichen und Branchen, die auch wirtschaftliche Akteure einbeziehen. Auf dem langwierigen Weg, eine “post-neoliberale” Wirtschaft aufzubauen, hat Argentinien noch keinen strukturierten und nachhaltigen Entwicklungspfad gefunden, auch wenn sich einige Richtlinien der Planung immerhin schon erahnen lassen. Die deutschen Ansprech- bzw. möglichen Kooperationspartner haben ihrerseits die wirtschaftspolitische Entwicklung Argentiniens noch nicht richtig “verdauen” können. Beides kommt nur langsam voran. Trotzdem geben neue, spezifisch auf beide Länder ausgerichtete Kooperationsmöglichkeiten und die Umgestaltung der Außenstrategien beider Länder nach der Krise Anlass für Hoffnung auf eine erneute Vertiefung der deutsch-argentinischen Partnerschaft.

Literaturverzeichnis

- Deutsche Bundesbank: *Kapitalverflechtung mit dem Ausland*. Frankfurt am Main, verschiedene Ausgaben.
- *Monatsbericht*. Frankfurt am Main, verschiedene Ausgaben.
- *Zahlungsbilanzstatistik*. Frankfurt am Main, verschiedene Ausgaben.
- Ebel, Arnold (1971): *Das Dritte Reich und Argentinien*. Köln: Böhlau.
- Esteban, Juan Carlos/Tassara, Luis Ernesto (1958): *Valor industrial y enajenación de DINIE*. Buenos Aires: Editorial Cátedra Lisandro de la Torre.
- Hastedt, Pedro (1970): *Deutsche Direktinvestitionen in Lateinamerika – ihre Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg und ihre Bedeutung für die Industrialisierung des Subkontinents*. Göttingen: Otto Schwartz.
- Jerofke, Hans-Christoph (1993): *Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit Südamerika nach dem Zweiten Weltkrieg*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kannapin, Klaus (1968): “Sobre la política de los nazis en la Argentina, de 1933 a 1943”. In: *Hitler sobre América Latina*. México, D.F.: Fondo de Cultura Popular, S. 129-160.
- Kosacoff, Bernardo (1998): “The Responses of Transnational Corporations”. In: Kosacoff, Bernardo: *Corporate Strategies under Structural Adjustment in Argentina*. Oxford: St. Martin’s Press, S. 85-106.
- Kroyer, Silvia (2005): *Deutsche Vermögen in Argentinien. 1945-1965. Ein Beitrag über deutsche Direktinvestitionen im Ausland*. Frankfurt am Main: Vervuert.

- Lateinamerika-Initiative der Deutschen Wirtschaft – LAI (2010): *Empfehlungen zu den Deutsch-Lateinamerikanischen Wirtschaftsbeziehungen*. Berlin. <<http://www.bdi.eu/1316.htm>> (14.5.2010).
- Musacchio, Andrés (1992): “La Alemania nazi y la Argentina en los años ’30: crisis económica, bilateralismo y grupos de interés”. In: *Ciclos en la historia, la economía y la sociedad* (Buenos Aires), II, 2, S. 40-44.
- (2000): “Los capitales alemanes en la Argentina en la década de 1939”. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* (Köln/Wien), 37, S. 245-270.
- (2002): “Las inversiones directas de Alemania en la etapa de auge del modelo neoliberal en América latina, 1990-1998”. In: *Ciclos en la historia, la economía y la sociedad* (Buenos Aires), 24, S. 21-46.
- Nunnenkamp, Peter (1998): *German Direct Investment in Latin America – Striking Peculiarities, Unfounded Fears and Neglected Issues*. Kiel: Institute of World Economics.
- Pohl, Manfred (1987): *Deutsche Bank Buenos Aires: 1887-1987*. Mainz: Hase & Koehler.
- Pommerin, Reiner (1977): *Das Dritte Reich und Lateinamerika*. Düsseldorf: Droste.
- Rapoport, Mario/Musacchio, Andrés/Converse, Christel (2006): “Las inversiones alemanas en la Argentina entre 1933 y 1945: ¿base material de la expansión de los nazis?”. In: *Iberoamericana*, 21.
- Rennicke, Stefan (2004): *Siemens in Argentinien. Die Unternehmensentwicklung vom Markteintritt bis zur Enteignung 1945*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Schönwald, Mathias (1998): *Deutschland und Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg. Politische und Wirtschaftliche Beziehungen und deutsche Auswanderung: 1945-1955*. Paderborn/München/Wien: Schöningh.
- Schröder, Hans Jürgen (1969): “Die neue deutsche Südamerikapolitik: Dokumente zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik in Lateinamerika von 1934 bis 1936”. In: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 6, S. 337-451.
- Sommi, Luis V. (1945): *Los capitales alemanes en la Argentina*. Buenos Aires: Claridad.
- Thun, Tino (1985): *Menschenrechte und Außenpolitik: Bundesrepublik Deutschland und Argentinien 1976-1983*. Bremen: LIT.
- UNCTAD (2003): *World Investment Report*. New York: United Nations.
- Vázquez Presedo, Vicente (1971): *El caso argentino*. Buenos Aires: Eudeba.
- Walter, Norbert (2005): “Die Zukunft der internationalen Finanzbeziehungen”. In: Lammers, Christoph/Hense, Andrea (Hrsg.): *Internationale Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen*. Trier: Zentrum für europäische Studien, S. 3-17.
- Weber, Gaby (2001): *Die Verschwundenen von Mercedes Benz*. Berlin: Assoziation A.
- (2005): *La conexión alemana. El lavado del dinero nazi en Argentina*. Buenos Aires: Edhasa.

Sandra Carreras

Zwischen zwei Welten. Deutsche Wissenschaftler in Argentinien (1860-1950)

“Deutsche Wissenschaftler helfen das Land erschließen” lautet die Überschrift eines Kapitels der *Geschichte des Deutschtums in Argentinien* (Lütge/Hoffmann/Körner 1955), eines Bandes, der vom Deutschen Klub in Buenos Aires zur Feier seines 100-jährigen Bestehens herausgegeben wurde. Dieses Werk bietet unter anderem einen Überblick über die deutschen Wissenschaftler, die in Argentinien tätig waren. Selbst wenn man die Österreicher, die Schweizer und die Deutsch-Argentinier, die in dieser Auflistung miterfasst wurden, abzieht, bleibt ein beeindruckendes Bild. Auch nach den Schätzungen von Ronald Newton (1977: 21) lebten in Argentinien vor Beginn des Ersten Weltkrieges mehrere hundert deutsche Akademiker. Im Jahr 1919 verzeichnete der “Deutsche Wissenschaftliche Verein” 403 Mitglieder, davon 221 ordentliche Mitglieder und 103 Mitglieder von Ortsgruppen (DWV 1919: 3).

Diese Akademiker hatten ihre Ausbildung an deutschen Universitäten abgeschlossen und teilweise auch erste berufliche Erfahrungen in Deutschland gesammelt. Manche von ihnen kamen ins Land, weil die argentinische Regierung sie angeworben hatte, während andere – weniger renommierte – aus verschiedenen Gründen auswanderten und, einmal in Argentinien, nach einer Anstellung suchten, die ihrem beruflichen Profil entsprach.

Insgesamt nahmen die deutschen Akademiker am Prozess der Bildung und Differenzierung der Wissenschaften in Argentinien teil und trugen zur Entwicklung von Wissensfeldern und wissenschaftlichen Institutionen bei. Besonders zahlreich war ihre Präsenz in Geologie, Mineralogie, Bergbau, Zoologie, Anthropologie, Physik und Chemie. Man fand sie am *Museo Público de Buenos Aires*, an der *Academia de Ciencias in Córdoba*, an den Universitäten La Plata und Tucumán, an der Generaldirektion für Erdölgewinnung in Comodoro Rivadavia sowie an verschiedenen Ausbildungsanstalten. Ihre Aktivitäten be-

schränkten sich somit nicht auf die Hauptstadt, vielmehr betrieben sie zahlreiche Feldforschungen im ganzen Territorium und waren an wissenschaftlichen Institutionen in mehreren Provinzen tätig (Lütge/Hoffmann/Körner 1955: 309ff.).

Aus Platzgründen ist es nicht möglich, das breite Spektrum dieser wissenschaftlichen Biografien in diesem Beitrag ausführlich zu behandeln. Vielmehr soll anhand ausgewählter Beispiele und ihrer Kontextualisierung ein Einblick in die Aktivitäten der deutschen Wissenschaftler vermittelt werden.

1. Wie die ersten deutschen Wissenschaftler nach Argentinien kamen

Das 19. Jahrhundert ist durch eine Beschleunigung globaler Interaktionen gekennzeichnet; Waren und Kapital, aber auch Informationen und Wissen zirkulierten in immer höherer Geschwindigkeit um den Erdball und die Wissenschaft wurde zur öffentlichen Arena des internationalen Wettbewerbs. Gegen Mitte des Jahrhunderts beobachteten sich die akademischen Gemeinschaften der verschiedenen Staaten aufmerksam gegenseitig. Die deutschen Wissenschaftler bildeten schon Jahrzehnte vor Gründung des deutschen Reiches (1871) eine Gemeinschaft, die dank eigener Leistung sowie der wissenschaftsdiplomatischen Bemühungen Alexander von Humboldts großes Prestige im Ausland genoss (Osterhammel 2009: 1141ff.). Andererseits gehörte in Argentinien das Bemühen um eine effektive Kontrolle des Territoriums und seiner Bevölkerung sowie die Erschließung von Naturressourcen zum Prozess der Konsolidierung des Nationalstaates. Um diese Ziele zu erreichen, setzte die Regierung unter anderem auf den Import von wissenschaftlichem und technischem Wissen sowie auf den Aufbau eigener Kapazitäten und wissenschaftlicher Institutionen.

Dass Deutschland – genauer gesagt Preußen – in diesem Sinne eine besondere Bedeutung als Referenzmodell für Argentinien hatte, zeigt sich schon in den Instruktionen, die der argentinische Außenminister Juan María Gutiérrez 1855 bei der Entsendung von Delfín Huergo als erstem diplomatischem Vertreter der argentinischen Konföderation nach Berlin formulierte. Da Preußen “auf dem Gebiet der Wissenschaften und des Erziehungswesens einen hervorragenden Platz” einnahm, sollte der entsandte alle ihm zur Verfügung stehen-

den Mittel einsetzen, um zu erreichen, dass "einige Männer, die sich sowohl für den Universitätsunterricht als auch für den Grundschulunterricht eignen, nach Argentinien kommen" und allen, die diese Neigung hatten, den Schutz der Regierung zusichern. Dies galt auch "für eine wissenschaftliche Mission zur Erforschung des Bodens und des Klimas", die die preußische Regierung beabsichtigt haben könnte (Gutiérrez 1929: 82-84).

Zwei Jahrzehnte später war die Präsenz deutscher Wissenschaftler am La Plata spürbar. Im Jahre 1876 erschien in Buenos Aires ein 500 Seiten starkes Buch (Napp 1876), das im Auftrag des argentinischen Zentralkomitees für die Weltausstellung in Philadelphia herausgegeben worden war. Das besondere dabei ist, dass diese ausführliche und systematische Beschreibung des Landes von dem deutschen Publizisten Richard Napp "mit dem Beistand mehrerer Mitarbeiter" vorbereitet wurde. Wie man anderen Quellen (Lütge/Hoffmann/Körner 1955: 243) entnehmen kam, verbargen sich hinter dieser Bezeichnung die deutschen Professoren, die seinerzeit an der Akademie in Córdoba tätig waren. Das Werk wurde ursprünglich auf Deutsch verfasst und dann ins Spanische, Französische und Englische übersetzt. Was die Situation der Wissenschaft angeht, vermerkten die Autoren, sei es unbillig, die wissenschaftlichen Anstalten des Landes in ihrer damaligen Lage, "also in ihrer Kindheit", mit denen eines alt-gesitteten Volkes vergleichen zu wollen, aber ganz arm an "reinen wissenschaftlichen Institutionen" sei Argentinien nicht. Zu nennen sei unter anderem das Provinzial-Museum von Buenos Aires, "das unter der Leitung des Herrn Dr. Hermann Burmeister rasch grosse Bedeutung erlangt hat, die sich vorzugsweise auf seine reiche Sammlung urweltlicher Thiere stützt" (Napp 1876: 411).

Burmeister war im Februar 1862 zum Direktor des Museums berufen worden und leitete diese Institution 30 Jahre lang. Zur Zeit seiner Übersiedlung nach Argentinien war er 55 Jahre alt und hatte eine imponierende wissenschaftliche Karriere vorzuweisen. Er wurde 1807 in Stralsund geboren, wo er als Schüler von mehreren Lehrern des städtischen Gymnasiums gefördert wurde. Nachdem er mit dem neuen Rektor in Konflikt geraten war, verließ Burmeister diese Anstalt und legte seine Abiturprüfung als Externer in Greifswald ab. 1825 begann er an der dortigen Universität mit dem Studium der Medizin und der Naturwissenschaften. Zwei Jahre später wechselte er nach Halle. Im Jah-

re 1829 promovierte er in der Medizinischen sowie in der Philosophischen Fakultät. In Berlin lehrte er zuerst am Joachimsthaler Gymnasium und dann am Köllnischen Realgymnasium, bis er 1837 nach seiner Habilitation eine Professur für Zoologie an der Universität Halle erhielt. Seine *Geschichte der Schöpfung*, 1843 in Leipzig erschienen, erfuhr mehrere Auflagen und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Im Zusammenhang mit den revolutionären Ereignissen des Jahres 1848 engagierte sich Burmeister politisch und wurde vom Liegnitzer Kreis in das Preußische Herrenhaus gewählt. Bald legte er jedoch sein Mandat nieder und unternahm mit staatlicher Unterstützung, die auf Empfehlung Alexander von Humboldts gewährt wurde, eine Reise nach Brasilien.¹ Im Jahre 1856 unternahm er eine zweite Reise nach Südamerika, ebenfalls mit der Unterstützung von Humboldt. Diesmal bereiste er die La-Plata-Länder, wo er sich insgesamt vier Jahre aufhielt. 1860 kam er mit einer großartigen Sammlung nach Halle zurück und veröffentlichte seine Erlebnisse und Beobachtungen (Burmeister 1861), bevor er definitiv nach Argentinien übersiedelte. Zuvor hatte er sich schriftlich an den damaligen Königlich Preussischen Geschäftsträger in Buenos Aires, Herrn von Gülich, gewandt mit der Bitte, der Regierung von Buenos Aires seine Dienste als Direktor des *Museo Público* anzubieten.

Nach seiner Ernennung führte Burmeister eine Neuordnung des Museums durch, das nun in drei Abteilungen – Kunst, Geschichte, Wissenschaft – gegliedert wurde. Er konzentrierte sich auf die Aufwertung der Wissenschaftlichen Abteilung. Vor allem die zoologischen und paläontologischen Sammlungen wurden durch Schenkungen, Erwerbungen, Tausch und Jagdexpeditionen erweitert (Mantegari 2003: 103ff.). Es folgten eine Klassifizierung und die Anschaffung von Vitrinen und Gestellen, um die Sammlungen dem Publikum auf geeignete Weise zu präsentieren. Im Jahre 1866 rief Burmeister die *Anales del Museo Público de Buenos Aires* ins Leben, um das Museum “in die Gesellschaft seiner Rivalen” einzuführen. Durch diese Publikation, von der zwischen 200 und 500 Exemplare gedruckt wurden, sollten die Sammlungen und die wissenschaftlichen Arbeiten des Museums, die hauptsächlich von Burmeister selbst verfasst wurden, in

1 Für ausführlichere Informationen über Burmeisters Biografie und seine Werke siehe Burmeister (1880), Berg (1895) und Burmeister/Burmeister (1943).

der Welt bekannt werden. Dazu begann Burmeister mit der Vorbereitung größerer wissenschaftlicher Werke, die die Argentinische Republik auf den Weltausstellungen von Philadelphia (1876) und Paris (1878 und 1889) repräsentierten sollten. Das erste, *Die fossilen Pferde der Pampasformation* (1875), erschien in Buenos Aires auf Spanisch und auf Deutsch, während ein erster Band der *Description physique de la République Argentine* (1876-1879) auf Deutsch verfasst wurde. Die restlichen Bände erschienen auf Französisch, wie auch der *Atlas de la description physique de la République Argentine* (1881-1886).

Burmeisters Beitrag zum Aufbau wissenschaftlicher Institutionen blieb nicht auf das *Museo Público* von Buenos Aires beschränkt. Auf seine Initiative ist auch die Entstehung einer neuen Institution in Córdoba sowie die Anwerbung weiterer deutscher Wissenschaftler zurückzuführen. 1868 hatte er dem damals frisch gewählten Präsidenten Domingo F. Sarmiento eine Denkschrift über die Organisation des naturwissenschaftlichen Unterrichts unterbreitet. Darin schlug er die Errichtung einer naturwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Córdoba vor, die sowohl für die Ausbildung von Lehrern als auch für die Durchführung von Grundlagenforschung zuständig werden sollte (Burmeister 1868).

Diese Pläne stießen auf das Wohlwollen der neuen Regierung, die Burmeister den Auftrag erteilte, sich um die Anwerbung von sieben Professoren aus Deutschland zu kümmern. Es war zwar nicht leicht, geeignete Interessenten zu finden, 1870 konnten jedoch Max Siebert (1843-1890) als Professor für Chemie, Paul Lorentz (1835-1881) für Botanik, Alfred Stelzner (1840-1895) für Mineralogie und Hendrik Weyenbergh (1842-1885) für Zoologie nach Córdoba berufen werden. All diese Wissenschaftler waren relativ jung und hatten ihre Ausbildung an deutschen Universitäten erhalten, wo sie auch promoviert und Forschungserfahrungen gesammelt hatten.²

Darüber hinaus sollte Burmeister in Zusammenarbeit mit den Professoren die Lehrpläne und Statuten der neuen Fakultät erarbeiten und der Nationalregierung zur Überprüfung vorlegen. Dieser Auftrag widersprach jedoch den Statuten der Universität. Dazu kam, dass Burmeister, der sich in Buenos Aires aufhielt, keinerlei Verhandlungen

2 Für weitere Informationen über diese Wissenschaftler siehe Vera de Flachs (2002) und Tognetti (2004: 21-30).

mit der Universitätsleitung in Córdoba führte, mit der Konsequenz, dass diese die Aufnahme der neuen Professoren ablehnte. Vor diesem Hintergrund beschloss die Regierung die Schaffung einer neuen Einrichtung, der *Academia de Ciencias Físico-Matemáticas*, die dem Unterrichtsministerium direkt unterstellt wurde. Dort sollten die ausländischen Professoren mit ihren Assistenten ihren Forschungen nachgehen. 1873 kamen zwei neue Professoren dazu: Carl Schulz Sellack für Physik und Christian August Vogler für Mathematik (Tognetti 2000: 350f.)

Als Wissenschaftlicher Direktor der Akademie verfasste Burmeister eine Satzung, die eine Reihe von Vorschriften enthielt, die in den Arbeitsverträgen der Professoren bis dahin nicht enthalten waren. So sollten die Lehrstuhlinhaber während der Vorlesungszeit mindestens eine Stunde täglich unterrichten. Darüber hinaus mussten die Pläne der Lehrveranstaltungen vom Direktor genehmigt werden, der auch über die Anschaffung von Arbeitsmaterialien und Geräten zu entscheiden hatte. Außerdem wurden die Professoren dazu verpflichtet, den Direktor über ihre Forschungsthemen im Voraus zu informieren, jährlich eine Monographie zu veröffentlichen, sich um die Klassifizierung und Erweiterung der Sammlungen und Bestände der Bibliothek und der Museen zu kümmern, die der Akademie angegliedert wurden, und wissenschaftliche Auskunft an die Leiter der verschiedenen Verwaltungseinheiten des Öffentlichen Dienstes kostenlos zu erteilen. Ihre Forschungsergebnisse durften nicht im Ausland veröffentlicht werden, bevor eine Erstpublikation durch die Akademie erschienen war (Burmeister 1874a: 21-26).

Es dauerte nicht lange, bis es zu Konflikten kam. Anfang 1874 wurde Schultz Sellack entlassen, weil er – so der Vorwurf – seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war. Der Chemieassistent Adolf Döring wurde zum Vertreter des Direktors Burmeister ernannt, der sich nach wie vor in Buenos Aires aufhielt. Lorentz, Siewert, Weyenbergh und Vogler, die die Satzung ablehnten, wurden auf Betreiben von Burmeister entlassen, während Stelzner seinen Rücktritt einreichte. Burmeister blieb hart und warb neue Wissenschaftler an: Georg Hieronymus für Botanik, Oskar Doering für Mathematik, Adolf Doering für Chemie und Karl Ludwig Brackebusch für Mineralogie (Burmeister 1874b: 503-508).

Zwar waren die neuen Professoren nicht so profiliert wie ihre Vorgänger, sie verstanden es jedoch besser, mit den lokalen Entscheidungsträgern zu verhandeln. Dies wurde dadurch erleichtert, dass Burmeister 1875 seinen Rücktritt als Wissenschaftlicher Direktor der Akademie einreichte und sich definitiv in sein Museum in Buenos Aires zurückzog. Schließlich wurde eine Fakultät für Physik und Mathematik an der Universität gegründet, die die deutschen Professoren als Mitglieder des Lehrkörpers aufnahm. Gleichzeitig bestand die Akademie, nunmehr *Academia Nacional de Ciencias* genannt, als unabhängige Einrichtung weiter, die sich vornehmlich der Forschung widmete (Tognetti/Page 2000: 35-36).

2. Für die Zukunft sammeln

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der Mairevolution, mit der die politische Unabhängigkeit des Landes eingeläutet wurde, tagte in Buenos Aires im Mai 1910 die erste Sektion des XVII. Internationalen Amerikanistenkongresses. Generalsekretär und Herausgeber der Akten war der deutsche Anthropologe Robert Lehmann-Nitsche, der sich zwei Jahre zuvor in Wien als Delegierter der Universität La Plata für die Abhaltung des Kongresses in Argentinien besonders eingesetzt hatte.

Robert Lehmann-Nitsche (1872-1938) hatte Naturwissenschaften und Medizin in Freiburg, München und Berlin studiert. 1893 promovierte er bei Johannes Ranke, dem ersten Lehrstuhlinhaber für Anthropologie an einer deutschen Universität, mit der Arbeit *Beiträge zur physischen Anthropologie der Bajuwaren. Über die langen Knochen der südbayrischen Reihengräberbevölkerung*. Dafür wurde er von der Pariser *Société d'Anthropologie* mit dem "Ernest Godard-Preis" ausgezeichnet, den er sich mit Samuel Gache teilte. Darüber hinaus erhielt er 1897 einen Dokortitel in Medizin für eine Dissertation zur prähistorischen Chirurgie.³

Mit 25 Jahren kam er nach Argentinien, angeworben von Francisco P. Moreno (1852-1919), der 1884 das Museum in der neuen Hauptstadt der Provinz Buenos Aires, La Plata, ins Leben gerufen hatte.

3 Für ausführlichere Informationen über Biografie und Werk von Robert Lehmann-Nitsche siehe Torre Revello (1944-1945); Hoffmann/Wolff (2007) und Podgorny (2008).

Diese Stadt war als ein modernes politisches und wissenschaftliches Zentrum konzipiert, das es allerdings noch zu entwickeln galt. Seine ersten Eindrücke von La Plata beschrieb Lehmann-Nitsche in einem Brief an seine Mutter: "Die Stadt ist vollständig ausgestorben und tot, nur im Museum herrscht reges Leben. Man spricht vorwiegend Deutsch, da die wissenschaftlichen Beamten fast alle Deutsche sind."⁴

Lehmann-Nitsche wurde Leiter der Abteilung für Anthropologie des Museums. Wenige Jahre später übernahm er den Lehrstuhl für Anthropologie, als das Museum in die Universität La Plata eingegliedert wurde, die sich durch eine stärkere Forschungsorientierung als die älteren Einrichtungen von Buenos Aires und Córdoba auszeichnete. Darüber hinaus wurde er zum Professor für Anthropologie an die Universität Buenos Aires berufen.

Dem Zeitgeist entsprechend verstand Lehmann-Nitsche die Anthropologie als ein komparatives Studium der physischen Eigenschaften unterschiedlicher menschlicher Gruppen. Seine Forschungen gehen jedoch darüber hinaus. Er verkörperte den für 1900 charakteristischen Typus des Forschenden zwischen Kabinett und Feld: Einerseits konzentrierte er sich auf das Sammeln, Ordnen und Bewahren von kulturell relevanten Objekten, die im Museum ausgestellt wurden. Andererseits gehörte er auch zu den Wissenschaftlern, die ihre Forschungsobjekte in deren "natürlicher" Umgebung studierten. Dafür unternahm er mehrere Forschungsreisen, unter anderem nach Patagonien und Feuerland (1902) sowie in den Chaco (1906). Die Reisen dienten nicht nur zur Vervollständigung der anthropologischen Sammlungen des Museums, sondern darüber hinaus zum Studium der Sprache und der Kulturen der indigenen und der kreolischen Bevölkerung (Hoffmann/Wolff 2007: 313f.).

Lehmann-Nitsche setzte auch neue Techniken wie die Fotografie und Tonaufnahmen in seinen Forschungen ein. Besonders erwähnenswert sind seine Walzenaufnahmen, in denen zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowohl Musik und Sprache der indigenen Gruppen als auch Populärmusik in den Städten registriert wurden (Lehmann-Nitsche 2009). Seine Sammlungstätigkeit im urbanen Milieu, wo die kulturellen Traditionen der Einheimischen und der Einwanderer sich

4 Brief von Robert Lehmann-Nitsche an Ida Lehmann-Nitsche, 13.07.1897. Ibero-Amerikanisches Institut (IAI), N-0070 b 1295.

überkreuzten, bedeutete für die damalige Zeit eine außergewöhnliche Erweiterung der Forschungsperspektive. Weltweit einzigartig ist seine als "Biblioteca Criolla" bekannt gewordene Sammlung von Populär- und Trivalliteratur (García/Chicote 2008). In der sieben Monografien umfassenden Reihe *Folklore Argentino*, die zwischen 1910 und 1928 erschien, veröffentlichte er neben Volksrätseln, Kinderversen und Mythen auch Monografien über typische Formen traditioneller materieller Kultur wie volkstümliche Kleidungs- und Wohnformen. Dass sein Interesse für die Populärkultur damals nicht von vielen Argentinern geteilt wurde, erwähnte er in seinem Vorwort zu den *Adivinanzas rioplatenses*, die er folgerichtig "dem argentinischen Volk in 2010" widmete (Lehmann-Nitsche 1911: o.S.)

Lehmann-Nitsches wissenschaftliches Werk umfasst mehr als 370 Publikationen. Im Laufe seines über 30-jährigen Aufenthaltes in Argentinien stand er im permanenten Austausch mit Fachkollegen in verschiedenen Ländern. Unter seinen über tausend Korrespondenzpartnern befinden sich bedeutende Ethnologen und Amerikanisten wie Eduard Seler (1849-1922), Karl von den Steinen (1855-1929), Max Uhle (1856-1944) und Franz Boas (1858-1942), der nach seiner Emigration in die USA zu den Begründern der amerikanischen Kultur-anthropologie zählte. Darüber hinaus war Lehmann-Nitsche Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen – wie der Berliner Gesellschaft für Archäologie, Ethnologie und Urgeschichte und der Münchener Gesellschaft für Anthropologie – sowie korrespondierendes Mitglied der *Academia Nacional de Historia de Caracas* (Venezuela), der *Sociedade de Geografia do Rio de Janeiro* (Brasilien) und der *Società Italiana d'Antropologia* in Florenz. Sein Nachlass, der sich im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin befindet, enthält über 5.500 Briefe, Postkarten und Telegramme, die Zeugnis über ein umfangreiches wissenschaftliches Netzwerk ablegen (Hoffmann/Wolff 2007: 317ff.)

3. Deutsche Physiker in Argentinien

Ein weiteres Wissensfeld, in dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts deutsche Wissenschaftler eine führende Rolle einnahmen, war die Physik. Die ersten deutschen Physiker kamen nach Argentinien als Dozenten des 1904 gegründeten *Instituto Nacional del Profesorado*

Secundario. Aufgabe dieser Einrichtung war es, Lehrer für die Sekundarschulen auszubilden. Dafür wurden der Gründungsrektor Wilhelm Keiper und weitere preußische Dozenten angeworben, die die Lehrpläne erstellten und die Institution zum Funktionieren brachten. 1908 reiste Keiper im Auftrag des Präsidenten der Universität La Plata, Joaquín V. González, nach Deutschland, um einen Professor für Physik und Mathematik anzuwerben, der das bereits bestehende, aber nicht wirklich funktionierende Institut für Physik leiten sollte. Die Auswahl fiel auf Emil Bose (1874-1911), Professor in Danzig und Redakteur der *Physikalischen Zeitschrift*. Bose hatte in Göttingen bei Walther Nernst, der später den Nobelpreis für Chemie erhielt, promoviert und mit ihm zusammengearbeitet. Seine Frau Margrete Heiberg stammte aus Dänemark und promovierte in Chemie 1901 als erste Frau an der Universität Kopenhagen. Danach ging sie nach Göttingen, um ihre wissenschaftliche Tätigkeit fortzusetzen.

Als Margrete und Emil Bose in La Plata ankamen, wurden sie als ein Forscherehepaar angesehen, das mit Pierre und Marie Curie konkurrieren konnte. Die Einrichtung des Instituts mit der notwendigen Installation von Elektrizität, Wasser und Gas dauerte zwei Jahre und wurde von Bose persönlich geleitet. Ergebnis davon war eine hervorragende räumliche und apparative Ausstattung, sodass in dieser Hinsicht das La Plata-Institut mit vergleichbaren deutschen Einrichtungen erfolgreich konkurrieren konnte (Bose 1911). Mitte 1910 konnte Emil Bose seine Lehrveranstaltungen in Experimentalphysik beginnen, während seine Frau die Laborpraktika organisierte.⁵

Bald wurden weitere Physiker aus deutschen Universitäten gesucht, um zusätzliche Lehrstühle an der Fakultät zu besetzen. So kamen Jakob Johann Laub (1882-1962) und Konrad Simons (1873-1918) nach La Plata. Der erste hatte mit Albert Einstein zusammengearbeitet und war seinerzeit Mitarbeiter des Nobelpreisträgers Philipp Lenard in Heidelberg. Als es zwischen den beiden zu Konflikten kam, entschloss sich Laub, nach Argentinien zu gehen. Simons, der Elektrizitätsingenieur war, hatte in Stuttgart und Berlin studiert. Während eines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten hatte er sich auch bei Thomas Edison weitergebildet und bei der "General Electric" gearbeitet.

5 Über das Physikalische Institut siehe vor allem Pyenson (1984; 1985) sowie Reichenbach (2009).

tet. 1903 promovierte er in Berlin bei dem Physiker Emil Warburg und ging dann nach Danzig, wo er in Kontakt mit Bose trat (Pyenson 1984: 260-279).

Nach dem frühen Tod Emil Boses, der 1911 an Typhus starb, übernahm seine Frau für eine Übergangszeit seine Aufgaben, wofür sie allerdings nicht das Gehalt eines Professors oder Institutsdirektors erhielt. Gleichzeitig suchte sie nach einem geeigneten Nachfolger in Deutschland. 1912 kam Richard Gans (1880-1954) nach La Plata, der zuvor an den Universitäten Tübingen und Straßburg tätig gewesen war und nun die Leitung des Instituts in La Plata übernahm und weiter gedeihen ließ. Nach Aussage des Wissenschaftshistorikers Lewis Pyenson (1985: 17) war das Institut in La Plata am Vorabend des Ersten Weltkriegs das wichtigste Zentrum für theoretische Physik außerhalb Europas. In dieser Zeit wurden auch die ersten argentinischen Physiker promoviert. Gans gründete die Zeitschrift *Contribuciones al estudio de las ciencias físico-matemáticas*, in der die Forschungsergebnisse des Institutes publiziert wurden, darunter seine eigenen Untersuchungen im Bereich der Quantenphysik. Er blieb in wissenschaftlichem Kontakt mit seinen Kollegen in Deutschland. Walther Nernst reiste 1913 nach La Plata und hielt dort eine Reihe von Vorlesungen.

Weit mehr Resonanz als die Vorlesungen von Nernst hatte der Besuch von Albert Einstein, dessen Relativitätstheorie auf populärwissenschaftlicher Ebene in Argentinien breit bekannt war, dies weniger aufgrund der Aktivitäten der deutschen Physiker, die ihn kannten, als über die Vorlesungen, die 1920 der argentinische Schriftsteller Leopoldo Lugones in Buenos Aires hielt. Die Idee, Einstein nach Argentinien einzuladen, entstand 1922, als befürchtet wurde, dass er aufgrund seiner politischen Überzeugungen in Deutschland in Gefahr war. Im selben Jahr kam der Physiologe Georg Friedrich Nicolai nach Argentinien, der 1914 den von Einstein mit unterzeichneten "Aufruf an die Europäer" verfasst hatte und dem wegen seiner weiterhin konsequent pazifistischen Haltung 1920 die *venia legendi* in Berlin aberkannt worden war. Die *Institución Cultural Argentino-Germana* konnte sich zunächst nicht zu einer Einladung an Einstein entschließen, weil eine starke Fraktion der in Argentinien lebenden Deutschen dagegen war. Schließlich kam die Einladung jedoch zustande, an der argentinische Universitäten, die *Institución Cultural* und die *Asociación Hebraica* sowohl organisatorisch wie finanziell beteiligt waren. Einstein hielt

sich 1925 für etwa einen Monat in Argentinien auf. Er wurde als große Persönlichkeit gefeiert und von Staatspräsident Marcelo T. de Alvear empfangen. In Buenos Aires hielt er acht Vorlesungen zur Relativitätstheorie. Darüber hinaus besuchte er die Philosophische Fakultät, wo er auch einen Vortrag hielt, und das physiologische Labor Bernardo Houssays. In Córdoba, wo er die Gelegenheit hatte, Nicolai wieder zu treffen, war Einstein auch bei der *Academia de Ciencias* und der Universität. In La Plata traf er Richard Gans, der sich schon auf seine Rückkehr nach Deutschland vorbereitete, da er einen Ruf nach Königsberg erhalten hatte (Ortiz 1995; Rinke 1996, 2: 435ff.).

Im Jahr 1947 kehrte Gans jedoch nach La Plata zurück. 1935 war er, der aus einer hamburgischen jüdischen Familie stammte, aus dem Universitätsdienst entfernt worden. Zunächst fand er eine Einstellung bei AEG in Berlin, seine Situation verschlechterte sich jedoch mit dem Fortschreiten des nationalsozialistischen Terrors. Das Dritte Reich überlebte er dank der Hilfe verschiedener Personen, die ihm aus unterschiedlichen Motiven halfen, darunter prominente deutsche Physiker, aber auch General a.D. Wilhelm Faupel, der ihn aus Argentinien kannte und zu jener Zeit Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin war (Swinne 1992: 80ff.)

Gans war nicht der einzige deutsche Physiker, der nach dem Krieg nach Argentinien auswanderte. Argentinien galt damals auch als ein verlockendes Ziel für Rüstungsexperten, die danach strebten, den angestammten Beruf weiter ausüben zu können. In der damaligen Modernisierungsstrategie kam dem Militär und dem Aufbau einer eigenständigen Rüstungsindustrie eine besondere Bedeutung zu. So wurden vor allem Ingenieure und Rüstungsexperten gesucht. Damit trat Argentinien in Konkurrenz zu den Siegermächten um die Anwerbung hoch qualifizierter deutscher Fach- und Führungskräfte. Rund 100 Rüstungsexperten kamen auf diese Weise nach Argentinien. Zur selben Zeit rekrutierten allerdings die Sowjetunion, die USA, Großbritannien und Frankreich wesentlich mehr deutsche Techniker und Ingenieure als Argentinien.

Zu den prominentesten Experten, die damals nach Argentinien gelangten, zählte der ehemalige technische Leiter der Focke-Wulf-Werke, Kurt Tank, der mit seinen 45 deutschen Mitarbeitern in der *Fábrica Militar de Aviones* in Córdoba an der Entwicklung eines Düsenflugzeugs arbeitete. 1951 gelang es ihm, den ersten einsatzfähigen

Düsenjäger eines südamerikanischen Landes, den "Pulqui II", der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zwar konnte die Regierung Perón dies als Erfolg für die eigene Selbstdarstellung verbuchen, die Entwicklung kam jedoch nicht über die eines Prototyps hinaus (Stanley 1999: 166-179).

Unmittelbar nach dem Ende des Weltkriegs kam es in Argentinien zu mehreren Initiativen auf dem Feld der Nuklearforschung. Kurt Fränz, der ab 1948 an der Universität Buenos Aires wirkte, und Walter Seelmann-Eggebert, der 1949 nach Tucumán kam, übernahmen einige Jahre später Leitungsfunktionen innerhalb der argentinischen Atomenergiedirektion. Der Wunsch der argentinischen Regierung, Werner Heisenberg ins Land zu holen, scheiterte am Widerstand der britischen Besatzungsmacht, die seine Ausreise untersagte. Durch Vermittlung Kurt Tanks wurde dann der österreichische Physiker Ronald Richter angeworben und mit der Entwicklung eines Kernfusionsprojekts zur Energiegewinnung auf der Insel Huemul in Patagonien beauftragt. Das Projekt, das von Präsident Perón als besonders wichtig eingestuft wurde, band beträchtliche finanzielle Mittel und wurde unter strikter Geheimhaltung vorangetrieben. Anfang 1951 wurde bekannt gegeben, dass eine kontrollierte thermonukleare Reaktion in Argentinien gelungen war. Bald entpuppten sich die angeblichen Erfolge jedoch als Bluff und das Experiment musste 1952 so diskret wie möglich beendet werden, nachdem ein Gutachten von Gans und seinem argentinischen Kollegen Antonio Rodríguez, der bei Max Born promoviert hatte, die fehlende Seriosität des Unternehmens offen gelegt hatte (Stanley 1999: 209-227).

4. Wissenschaftler zwischen zwei Welten

Der Prozess der Herausbildung und Konsolidierung des argentinischen Nationalstaates war mit der Entwicklung von Bildung und Wissenschaft eng verbunden. Bereits kurz nach der Unabhängigkeit entstanden Pläne für die Gründung bzw. Umstrukturierung von Schulen, Universitäten und Museen. Zwar wurde ihre Umsetzung durch die politischen Konflikte, die jahrzehntelang das öffentliche Leben Argentiniens bestimmten, erheblich verzögert, die Grundidee kam jedoch allmählich zur Verwirklichung. Dabei ging es einerseits darum, dass die neue Republik am "universellen" Wissen teilhaben sollte, anderer-

seits auch darum, die Erkundung des nationalen Territoriums sowie die Erschließung von Naturressourcen im Interesse des Landes voranzutreiben. Die Anwerbung deutscher Wissenschaftler sollte diesem doppelten Ziel dienen.

Auf deutscher Seite war andererseits die Wissensproduktion eine wichtige Grundlage für die Sicherung der wirtschaftlichen und militärischen Vormachtstellung des Kaiserreiches. Nicht nur Fertigwaren, sondern auch die mit ihrer Produktion verbundenen Technologien und das ihnen zugrunde liegende Wissen wurden zum Exportprodukt, das strategisch im Wettbewerb mit anderen Mächten eingesetzt wurde. So war die Entwicklung der Wissenschaft beim Prozess der Bildung und Festigung der Nationalstaaten für beide Länder von Bedeutung, zwischen ihnen bestand jedoch eine asymmetrische Beziehung: Während Deutschland Wissen und Wissenschaftler exportierte, war Argentinien zunächst ein Aufnahmeland.

Was bedeutete dies in der Praxis für die betroffenen Wissenschaftler? Die Vorstellungswelt der Akademiker, die ihre wissenschaftliche Ausbildung in Deutschland erhalten hatten, orientierte sich an den Werten des deutschen Bildungsbürgertums. So strebten sie nach einer erfolgreichen wissenschaftlichen Karriere nach deutschem Muster und der damit verbundenen sozialen Anerkennung. Vor allem wollten sie durch ihre Leistungen weiterhin als Mitglieder der deutschen wissenschaftlichen Gemeinschaft präsent sein und dazu auch international Prestige gewinnen. Sie trugen deutsche Modelle und Verhaltensmuster in sich, die sie zunächst als selbstverständlich ansahen und die nun in Argentinien auf die Probe gestellt wurden. Ausgehend von einem Verständnis von Wissenschaft als forschender Tätigkeit sah sich ein aufstrebender Wissenschaftler als Mann der Tat. Lehre bedeutete für die deutschen Wissenschaftler weniger die Übertragung vorhandenen Handbuchwissens, als die gemeinsame, produktive, Wissen vermehrende Tätigkeit des Professors mit seinen Schülern im Seminar oder im Labor.

Die Tatsache, dass die deutschen Wissenschaftler teilweise den ausdrücklichen Auftrag erhielten, Institutionen und Studiengänge nach deutschem Muster in Argentinien einzuführen, machte ihre Anpassung an einen unterschiedlichen sozialen Kontext und an eine andere institutionelle Kultur nicht leicht. Weder die Vorstellung, in einer "wissenschaftlichen Wüste" als Missionar tätig zu sein, noch der Anspruch:

“Mein Feld ist die Welt” – beide in einem Nachruf zu Richard Gans von seinem Schüler Gaviola (1954) zu lesen – trugen zu einem interkulturellen Dialog auf Augenhöhe bei. Hinzu kam, dass die Chancen auf Prestigegewinn bzw. für ein Weiterkommen im Sinne einer deutschen wissenschaftlichen Karriere in erheblicher Maße von der Aufrechterhaltung der wissenschaftlichen Netzwerke in Deutschland abhingen, die nach einer ganz anderen Logik als der der Sicherung ihres Status in Argentinien funktionierten. Vor diesem Hintergrund werden manche Handlungen und Aussagen deutscher Wissenschaftler in Argentinien verständlich, die ohne Einbeziehung einer binationalen Perspektive als seltsam oder widersprüchlich erscheinen können. So zum Beispiel die Tatsache, dass Emil Bose sehr darum bemüht war, die Einrichtung des Physikalischen Instituts bis zum 25. Mai 1910, dem 100-jährigen Jubiläum der Mairevolution, fertig zu stellen, was ihm jedoch nicht gelang. Während seine Frau meinte, “Emil Boses Erfolg hier war schon ein Sieg deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes”, empfanden die argentinischen Amtsträger seinen Tod “als einen großen Verlust für die Wissenschaft und die argentinische Zivilisation” (Bose 1911: 3).

Eine vergleichbar ambivalente Beziehung zum Mutter- und Gastland kam im Falle von Hermann Burmeister zum Ausdruck. Der Liberale, der 1861 seine Stellung in Halle aufgab, “um den Rest meines Lebens ganz der wissenschaftlichen Untersuchung des La Plata-Gebietes zu widmen” (Burmeister 1861, II: III), feierte 1879 sein 50-jähriges Doktorjubiläum in Buenos Aires mit einem außergewöhnlichen Fest. Tagsüber wurden die Säle des *Museo Público* zum Empfang der Gratulanten geöffnet. Dazu zählten unter anderen sowohl in Argentinien ansässige Deutschen als auch eine Deputation der argentinischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, deren Vorsitzender dem Museumsdirektor eine Büste seiner Person übergab samt der Erlaubnis der Regierung, diese in den Räumen des Museums aufzustellen. Darüber hinaus fand am Abend eine Einladung für 44 Personen statt, die einen ganz anderen Charakter hatte:

Das Diner [...] wurde durch einen Toast eingeleitet, welchen der Jubilar auf S. Majestät den Deutschen Kaiser ausbrachte, von dem Motiv ausgehend, dass dieses Fest als ein rein deutsches zu betrachten und es allen deutschen Landeskindern heilig sei, dem Wohle des Landesoberhauptes das erste Glas zu leeren (Burmeister 1880: 9).

Die besondere Bedeutung, die die Zugehörigkeit zur deutschen Nation für die Identität der deutschen Wissenschaftler hatte, äußerte sich unter anderem in der Gründung einer eigenen Organisation in Argentinien. Schon 1897 wurde die "Deutsche Akademische Vereinigung" ins Leben gerufen, die dann ab 1904 den Namen "Deutscher Wissenschaftlicher Verein" (DWV) trug. Der Verein hatte ein doppeltes Ziel: einerseits Material zur Vermehrung der wissenschaftlichen Kenntnisse über Argentinien für die Deutschen zu beschaffen oder es selbst zu verarbeiten, andererseits deutsche Wissenschaft und Kultur den Argentinern nahe zu bringen (Keiper 1942: 22ff.). Wie sehr der Verein eine wichtige Rolle für die Vertretung der Interessen der Deutschen in Argentinien wahrnahm, zeigt sich unter anderem dadurch, dass er die Einrichtung und Verwaltung des Deutschen Vereinshauses in Buenos Aires übernahm, dessen Räumlichkeiten zahlreiche deutsche Vereine – vom "Deutschen Volksbund für Argentinien" bis zum "Verein für deutsche Schäferhunde" – nutzten (DWV 1919: 12-13). Die aktive Beteiligung am DWV stand jedoch der Integration in Argentinien nicht im Wege, wie das Beispiel von Jakob Laub zeigt, der ständiger Mitarbeiter der *Zeitschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zur Kultur- und Landeskunde Argentiniens* war. Wenige Jahre nach seiner Übersiedlung beantragte er die argentinische Staatsangehörigkeit und engagierte sich politisch für die Radikale Bürgerunion (UCR). Er war auch lange Jahre für das argentinische Außenministerium tätig (Ortiz 1995: 90f.)

Ein Problem, mit dem die deutschen Wissenschaftler in Leitungspositionen zu kämpfen hatten, war die unsichere finanzielle Lage der argentinischen Institutionen. Zwar waren ihre persönlichen Vergütungen sowie die Mittel, die ihnen für die Erstausrüstung zugesichert wurden, großzügig kalkuliert, die Praxis der Mittelvergabe und die Ressourcenallokation für laufende Kosten funktionierten jedoch nach anderen Regeln. Ein Brief, den Burmeister im Krisenjahr 1890 an den Bildungsminister mit der Bitte um Personalverstärkung schickte, zeigt sowohl die beklemmende Situation, in die mittlerweile das Museum geraten war, als auch Burmeisters Versuch, seinen wissenschaftlichen Diensten für Argentinien Geltung zu verschaffen:

Ich bitte Eure Exzellenz, dass wenn mein Gesuch den ehrenwerten Kammern vorgelegt wird, nicht zu erwähnen vergisst, dass die Zahl der Angestellten am Museum von La Plata, die außerordentlichen Angestell-

ten mitgerechnet, dreißig übersteigt, und dass das brasilianische Nationalmuseum in Rio de Janeiro auch mehr als zwanzig Personen für die Erhaltung und Vermehrung seiner Objekte beschäftigt. Unser Nationalmuseum hat nicht mehr als drei. Wenn die Regierung in Betracht zieht, dass ich schon das Alter von 83 Jahren erreicht habe, 28 davon unermüdlich im Dienst der Landes für seinen wissenschaftlichen Ruhm gearbeitet habe, glaube ich nicht zu überziehen, wenn ich einen Stellvertretenden Direktor beantrage, wie ihn die Öffentliche Bibliothek und andere Behörden haben (zit. nach Birabén 1968: 38).

Besonders problematisch für die Wissensproduktion stellte sich die Zusammensetzung der Ausgaben dar. Wenn die normale Verteilung des Haushalts in den preußischen Universitäten für das Jahr 1907 61,7% der Mittel für Arbeitsmaterialien und 38,3% für Gehälter und Verwaltung vorsah, gab man in der für argentinische Verhältnisse besonders forschungsbetonten Fakultät für Physik, Mathematik und Astronomie in La Plata ein Jahrzehnt später 91,9% der Gelder für Personalkosten und lediglich 8,1% für Materialien aus (Gans 1918: 26f.). Die deutschen Wissenschaftler waren daran gewöhnt, auf eine Infrastruktur zurückzugreifen, die es in Argentinien jedoch erst noch zu schaffen galt. So brachten sie oft ihre persönlichen Bibliotheken mit, riefen Publikationsorgane ins Leben und organisierten Bauarbeiten. Mit Unterstützung des DWV erstellte Gans (1917) einen Gesamtkatalog der in den verschiedenen öffentlichen und privaten Bibliotheken vorhandenen wissenschaftlichen Zeitschriften. Die beste Versorgung mit Fachliteratur für Physik hatte damals La Plata. Dies war auf die Privatbibliothek von Emil Bose zurückzuführen, die seine Witwe an die Fakultät mit der Bedingung schenkte, dass die Zeitschriften weiterhin laufend gehalten wurden.

Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass die deutschen Wissenschaftler die Schwierigkeiten, auf die sie in Argentinien trafen, zunächst unterschätzten, und dies obwohl die vorhandene Korrespondenz vor der Übersiedlung meist präzise Fragen zu Finanzen und Arbeitsbedingungen enthielt. Vor Ort mussten sie somit das Wissen und die Praktiken, die sie aus Deutschland kannten, an die lokalen Bedingungen anpassen bzw. Neues schaffen. Dies bedeutete einen besonders hohen persönlichen und organisatorischen Einsatz, wie Margrete Bose geschildert hat:

Die Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Installationsarbeiten so zu vergeben, daß der Leiter des Instituts sich nicht mit jedem Detail selbst zu befassen brauchte, muß verneint werden. Argentinien ist nicht

Europa. In einem leeren, für diesem Zweck nicht bestimmten Gebäude, binnen Jahresfrist ein erstklassiges, modernes physikalisches Institut einzurichten, wäre selbst in Europa eine bewundernswerte Leistung, doppelt ist sie hier (Bose 1911: 14).

Der Einsatz der Wissenschaftler in und für beide Länder hatte zur Folge, dass der materielle Niederschlag ihrer Aktivitäten in Form von Sammlungen, Dokumenten und Publikationen ebenfalls zwischen verschiedenen Institutionen in Deutschland und Argentinien verteilt worden ist. Will man diese Lebenswege im Spannungsfeld von Kosmopolitismus und Nationalismus und ihre Nachwirkungen für die Wissenszirkulation zwischen Deutschland und Argentinien in all ihren Implikationen aufdecken, dann muss man sich als moderner Forscher auf ähnliche Wege begeben.

Literaturverzeichnis

- Berg, Carlos (1895): "Carlos Germán Conrado Burmeister. Reseña biográfica". In: *Anales del Museo Nacional de Buenos Aires*, IV, S. 315-357.
- Birabén, Max (1968): *Germán Burmeister. Su vida – Su obra*. Buenos Aires: Ediciones culturales argentina.
- Bose, Margrete (1911): "Das Physikalische Institut der Universität La Plata". In: *Physikalische Zeitschrift*, 12, S. 1230-1243, hier Sonderdruck mit eigener Paginierung.
- Burmeister, Hermann (1861): *Reise durch die La Plata-Staaten mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit und den Culturzustand der Argentinischen Republik. Ausgeführt in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860*. 2 Bde. Halle: Druck und Verlag von H. W. Schmidt.
- (1868): "Memorandum presentado al señor Presidente de la República antes de tomar posesión de su puesto". In: *Boletín de la Academia Nacional de Ciencias Exactas existente en la Universidad de Córdoba*, I, I, S. 8-11.
- (1874a): "Reseña histórica sobre la fundación y progresos de la Academia de Ciencias Exactas en Córdoba". In: *Boletín de la Academia Nacional de Ciencias Exactas existente en la Universidad de Córdoba*, I, I, S. 1-35.
- (1874b): "Crónica de la Academia de Ciencias Exactas durante el año 1874, por el director de la misma". In: *Boletín de la Academia Nacional de Ciencias Exactas existente en la Universidad de Córdoba*, I, IV, S. 503-508.
- (1880): *Bericht über die Feier des 50jährigen Doctor-Jubilaeums des Prof. Dr. Hermann Burmeister begangen den 19. December 1879 in Buenos Aires*. Als Manuscript gedruckt. Buenos Aires: Druckerei von P. E. Coni.
- Burmeister, Carlos/Burmeister, Federico (1943): "Prólogo de los traductores Carlos y Federico, hijos sobrevivientes del Dr. Burmeister". In: Burmeister, Hermann: *Viaje por los Estados del Plata con referencia especial a la constitución física y*

- al estado de cultura de la República Argentina realizado en los años 1857, 1858, 1859 y 1860.* Buenos Aires: Unión Germánica en la Argentina, I, S. IX-XVIII.
- DWV (Deutscher Wissenschaftlicher Verein) (1919): "Jahresbericht des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins vom 1. November 1918-31. Oktober 1919". In: *Zeitschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zur Kultur und Landeskunde Argentinien*. Bd. V, Anlage mit eigener Paginierung.
- Gans, Richard (1917): *Catálogo de revistas de ciencias exactas, naturales y de ingeniería existentes en las bibliotecas argentinas*. Buenos Aires: ohne Verlag.
- (1918): *Las Universidades Alemanas*. Buenos Aires: Unión de Libreros Alemanes.
- García, Miguel A./Chicote, Gloria B. (2008): *Voces de tinta. Estudio preliminar y antología comentada de Folklore Argentino (1905) de Robert Lehmann-Nitsche*. La Plata: Universidad de La Plata.
- Gaviola, Enrique (1954): "Richard Gans (1880-1954)". In: *Ciencia e investigación*, 10, 8, S. 381-384.
- Gutiérrez, Juan María (1929): "Misión del Doctor Delfin B. Huergo a Portugal, Prusia y Cerdeña. Instrucciones. (Paraná, agosto 4 de 1855)". In: Centeno, Francisco (Hrsg.): *Virutas históricas (1810-1928)*. Buenos Aires: Librería y casa editora de Jesús Menéndez, I, S. 82-85.
- Hoffmann, Katrin/Wolff, Gregor (2007): "Ethnologie Argentinien und internationale Wissenszirkulation. Nachlass von Robert Lehmann-Nitsche (1872-1938)". In: *Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz*, XLIV, S. 311-322.
- Keiper, Wilhelm (1942): *Das Deutschtum in Argentinien während des Weltkrieges (1914-1918)*. Hamburg: Hans Christians Verlag.
- Lehmann-Nitsche, Robert (1911): *Adivinanzas rioplatenses (Folklore Argentino I)*. Buenos Aires: Imprenta de Coni Hermanos.
- (Hrsg.) (1912): *Actas del XVIIº Congreso Internacional de Americanistas. Sesión de Buenos Aires, 17-23 de mayo de 1910*. Buenos Aires: Imprenta de Coni Hermanos.
- (2009): *Walzenaufnahmen aus Argentinien 1905-1909*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin.
- Lütge, Wilhelm/Hoffmann, Werner/Körner, Karl Wilhelm (1955): *Geschichte des Deutschtums in Argentinien. Herausgegeben vom Deutschen Klub in Buenos Aires zur Feier seines 100 jährigen Bestehens 18. Oktober 1955*. Buenos Aires: Deutscher Klub in Buenos Aires.
- Mantegari, Cristina (2003): *Germán Burmeister: La institucionalización científica en la Argentina del siglo XIX*. Buenos Aires: Baudino/Universidad Nacional de San Martín.
- Napp, Richard (1876): *Die Argentinische Republik. Im Auftrag des argentin. Central Comité's für die Philadelphia-Ausstellung und mit dem Beistand mehrerer Mitarbeiter*. Buenos Aires: Sociedad Anónima.
- Newton, Ronald (1977): *German Buenos Aires, 1900-1933. Social Change and Cultural Crisis*. Austin/London: University of Texas Press.

- Ortiz, Eduardo L. (1995): "A Convergence of Interests: Einstein's Visit to Argentina in 1925". In: *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 21, 1/2, S. 67-126.
- Osterhammel, Jürgen (2009): *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: C. H. Beck.
- Podgorny, Irina (2008): "Lehmann-Nitsche, Robert". In: Koertge, Noretta (Hrsg.): *New Dictionary of Scientific Biography*. Detroit: Thomson Gale, S. 236-238.
- Pyenson, Lewis (1984): "In partibus infidelium: Imperialist Rivalries and Exact Sciences in Early Twentieth-Century Argentina". In: *Quipu*, 1, 2, S. 253-303.
- (1985): *Cultural Imperialism and Exact Sciences: German Expansion Overseas 1900-1930*. New York/Bern/Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Reichenbach, Maria Cecilia von (2009): "The First Quantum Physicist in Latin America". In: *Physics in Perspective*, 11, 3, S. 302-317.
- Rinke, Stefan (1996): "Der letzte freie Kontinent": *Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933*. 2 Bde. Stuttgart: Hans-Dieter Heinz/Akademischer Verlag.
- Stanley, Ruth (1999): *Rüstungsmodernisierung durch Wissenschaftsmigration? Deutsche Rüstungsfachleute in Argentinien und Brasilien 1947-1963*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Swinne, Edgar (1992): *Richard Gans. Hochschullehrer in Deutschland und Argentinien*. Berlin: ERS.
- Tognetti, Luis (2000): "La introducción de la investigación científica en Córdoba a fines del siglo XIX: La Academia Nacional de Ciencias y la Facultad de Ciencias Físico-Matemáticas (1868-1878)". In: Montserrat, Marcelo (Hrsg.): *La ciencia en la Argentina de entre siglos. Textos, contextos e instituciones*. Buenos Aires: Manantial, S. 345-364.
- (2004): *La Academia Nacional de Ciencias en el siglo XIX. Los naturalistas. Publicaciones y exploraciones*. Córdoba: Academia Nacional de Ciencias.
- Tognetti, Luis/Page, Carlos (2000): *La Academia Nacional de Ciencias. Etapa fundacional – Siglo XIX*. Córdoba: Academia Nacional de Ciencias.
- Torre Revello, José (1944-1945): "Contribución a la biobibliografía de Roberto Lehmann-Nitsche". In: *Boletín del Instituto de Investigaciones Históricas*, XXIX, 101-104, S. 724-805.
- Vera de Flachs, María Cristina (2002): *La ciencia joven. Prosopografía y producción científica de los académicos alemanes de la Universidad de Córdoba. 1870-1900*. Córdoba: Junta Provincial de Historia de Córdoba.

Nikolaus Werz¹

Kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit seit 1945

2007 erschien ein von Roberto Herrscher verfasster Roman *Los viajes del Penélope* (Die Reisen der Penélope) mit dem Untertitel "Die Geschichte des ältesten Schiffes im Krieg um die Malvinen". Herrscher, dessen Vorfahren 1937 vor Hitler und dem Nationalsozialismus auf der "Cap Arcona" von Hamburg nach Buenos Aires geflohen waren, kam während des Krieges im Südatlantik 1982 als Marinesoldat einen Monat lang auf dem von den argentinischen Streitkräften requirierten Schiff "Penélope" zum Einsatz. Danach begann sich der ehemalige Rekrut für die Geschichte der 1972 in Büsum gebauten Ketsch zu interessieren. Ursprünglich war das zweimastige Expeditionsschiff 1927/28 von dem ehemaligen Marine-Offizier und Flieger Gunther Plüschow nach Feuerland gebracht worden, um dort zur Unterstützung seiner verwegenen Flüge zwischen Argentinien und Chile zu dienen. Als erster Mensch flog er mit einem Kameramann über die Darwin-Kordillere nach Ushuaia. In Geldnot geraten, verkaufte Plüschow die "Holzpantane", wie er sie selber nannte, an einen englischen Schafzüchter. Später erwarb es die *Falkland Island Company*. Nachdem das Schiff auch den Krieg um die Falklands/Malvinen überstanden hatte, wechselte es erneut den Besitzer. 2006 begann es unter dem neuen Besitzer, Kapitän Bernd Buchner, die Rückreise.

Die Geschichte des ursprünglichen Expeditionsschiffes, die am Ende erneut aufgegriffen wird, mag als Beispiel für die argentinisch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen gelten. Sie waren vor allem in der Vergangenheit mit weiten Reisen verbunden, verliefen nicht immer unter einem glücklichen politischen Vorzeichen und beruhen in der Gegenwart zunehmend auf einem wechselseitigen Austausch.

¹ Der Autor dankt Christian Rieck (Berlin) für Kommentare. Eine erste Fassung wurde Ende 2009 beim Graduiertenkolleg "Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs" in Rostock vorgetragen.

1. Einleitung: Die besonderen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland

Die Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland gelten als ausgezeichnet. Dies mag ein Grund dafür sein, warum kaum Untersuchungen zum bilateralen Verhältnis vorliegen. Es bedurfte erst einer Reihe von Jubiläen – wie dem 150-jährigen Bestehen des deutschen Clubs (Club Alemán en Buenos Aires 2005) und der 100 Jahre zurückliegenden Gründung der deutschen Schule (Hors de le Comte 1997) – bis es zu neuen Veröffentlichungen kam. Lange Zeit war die Darstellung der Beziehungen etwas einseitig: Wirtschaftliche und politische Aspekte standen im Vordergrund; erst in jüngster Zeit wird intensiv über die Wissenschaftsbeziehungen und den Wissenschaftsaustausch geforscht (Carreras 2009). Schon in den 1860er Jahren und besonders unter der Präsidentschaft von Domingo F. Sarmiento (1868–1874) wurden zunächst vor allem Naturwissenschaftler aus Deutschland angeworben. Einige von ihnen leisteten einen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des südamerikanischen Landes.

Bei den Außenbeziehungen zwischen den Ländern gilt es zu berücksichtigen, dass Deutschland als politische Größe erst nach Argentinien entstand. Das südamerikanische Land ist seit 1810 eine Republik, 1916 wurde in geheimen Wahlen die erste demokratische Regierung gewählt. Seit 1871 haben sich hingegen die deutschen Grenzen mehrfach verschoben und die kulturellen Beziehungen zu Argentinien waren – u.a. wegen der Einwanderung aus der Schweiz und aus Österreich – auch mit denen anderer deutschsprachiger Länder verknüpft.

Bei den Beziehungen mit Deutschland spielte die deutsche Migration auch auf dem Gebiet der Wissenschaft eine gewisse Rolle. Die deutsche Auswanderung nach Argentinien begann im 19. Jahrhundert, im 20. Jahrhundert nahm sie bis in die 1930er Jahre aus sozialen und später politischen Gründen zu. Nach dem Ersten Weltkrieg stand das Land an dritter Stelle bei den deutschen Auswanderungszielen. Zwischen 1919 und 1932 wanderten 47.257 Deutsche nach Argentinien aus (Brüstle 2007: 33). Nach Palästina war Argentinien – gemessen an seiner Pro-Kopf-Bevölkerung – das Land, das die meisten jüdischen Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Deutschland aufnahm. Es liegen einige ältere Darstellungen vor (sowie umfassend Saint Sauveur-Henn 1995); ein Merkmal der Emigration von Deutschland nach

Argentinien bleibt, dass sie praktisch das gesamte politische Spektrum abbildete und auch einzelne Schriftsteller und Intellektuelle aufweist. Die linke Tradition beginnt mit der 1882 von vor Bismarck geflohenen deutschen Sozialisten gegründeten Vereinigung "Vorwärts" und setzt sich dann bis in die Zeit der Weimarer Republik fort (Newton 1977). Besonders intensiv wurde jedoch die Rolle erforscht, die Nationalisten und Nationalsozialisten aus Deutschland in Argentinien gespielt haben (Meding 1995; Weber 2004; Meding/Ismar 2008).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Argentinien das wichtigste Land für die deutsche Außen- und Wirtschaftspolitik in Lateinamerika.² Neuere Forschungsprojekte beziehen sich auf die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Wissenschaftsbeziehungen. In jüngster Zeit sind erstmals eine glänzende Übersetzung von Sarmientos *Civilización y barbarie* (Sarmiento 2007), eine Reihe von journalistischen Büchern (z.B. Malcher 2008) und komprimierte Darstellungen der Geschichte Argentinien (Riekenberg 2009; Carerras/Potthast 2010) erschienen. Darüber hinaus hat das Interesse an der Emigration nach Südamerika u.a. mit der Gründung des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven (2006) einen neuen Aufschwung erfahren. 2008 wurde dort die Sonderausstellung "Nach Buenos Aires! Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge im 20. Jahrhundert" gezeigt, eine kleine Publikation liegt vor. Es sind sogar Teilaspekte des deutschen Exils erforscht worden, etwa die Rolle der Freien Deutschen Bühne während des Nationalsozialismus (Kalinna 2009). Zur Rolle der Wissenschaften und den Wissenschaftsbeziehungen liegen weitaus weniger Arbeiten vor, zumindest einige von ausländischen Autoren (Podgorny 2001; Pyenson 1985).

Da Argentinien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als "entwickeltes Land" galt, waren die Beziehungen keineswegs einseitig. So übernahm zum Beispiel der deutsch-argentinische Getreidegroßhändler Hermann Weil (1868-1927) mit einer großzügigen Stiftung die Rolle eines Mäzens bei der Gründung des berühmten Instituts für Sozialforschung in Frankfurt. Bertold Brecht notierte dazu am 15. Mai 1942 mit maliziösem Unterton in seinem *Arbeitsjournal*:

2 Gerade die DDR-Forschung hat die Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland im Zeitabschnitt 1898 bis 1945 untersucht, ohne allerdings zu international oder in Argentinien zur Kenntnis genommenen Ergebnissen gelangt zu sein (Zeuske/Strulik 1988).

die geschichte des frankfurter soziologischen instituts, ein reicher alter mann (der weizenspekulant weil) stirbt, beunruhigt über das elend auf der welt. Er stiftet in seinem testament eine große summe für die errichtung eines instituts, das die quelle des elends erforschen soll. Das ist natürlich er selber (zit. nach Münkler 1990: 184).

Zu den im 19. Jahrhundert angeworbenen Wissenschaftlern aus Deutschland zählen Carl Hermann Conrad Burmeister (1807-1892), der in Stralsund geboren wurde und in Buenos Aires starb, sowie der Musikwissenschaftler Robert Lehmann-Nitsche (1872-1938); Oscar Döring (1844-1917) gründete mit anderen die Akademie der Wissenschaften in Córdoba, zuvor war er Lehrer in Rostock und Ribnitz. Sie riefen wissenschaftliche Einrichtungen ins Leben, bildeten den Nachwuchs aus und rekrutierten weitere Wissenschaftler aus Deutschland. Dadurch entstand eine Tradition des Wissensaustausches, die derzeit vor allem am Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin bzw. in argentinisch-deutschen Wissenschaftsprojekten erforscht wird (Carreras 2009). Dieser Austausch war keine Einbahnstraße: Der argentinische Gelehrte Ernesto Quesada (1858-1934), der kurze Zeit in Dresden die Schule besucht hatte, legte mit einer Bücherspende von 82.000 Werken den Grundstein für die Gründung des Ibero-Amerikanischen-Instituts in Berlin. Bei zwei international renommierten Instituten aus Deutschland ist also ein Bezug zu Argentinien vorhanden.

Über die Jahrzehnte haben sich die Rahmenbedingungen indessen verändert. Die "deutsche Kolonie" in Argentinien ist kleiner geworden, denn der Assimilationsprozess schreitet voran. Genaue Angaben über die aktuelle Zahl der Deutschen in Argentinien sind nicht vorhanden, es wird von 40.000 bis 50.000 Passinhabern ausgegangen (2007); die Schätzungen zur Zahl der Deutschstämmigen schwanken zwischen 300.000 und 800.000. Unter den fast 40 Mio. Argentinern dürften ca. 100.000 Deutsch als Haussprache benutzen, d.h. nur 0,5% der Einwohner. Mittlerweile bestehen noch 24 Privatschulen mit 15.000 Schülern.

Die Beziehungen sind sehr viel weniger als noch in den 1950er/1960er Jahren auf die Deutschsprachigen begrenzt. Sie entfalten sich auf den verschiedensten Ebenen und zum Teil unabhängig von der Botschaft oder anderen Einrichtungen aus Deutschland.

2. Die Wiederaufnahme der Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Unter den Deutschstämmigen in Argentinien hatten sich mit der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus konträre politische Lager gebildet. Sprachrohr des liberalen deutschsprachigen Argentinien war das *Argentinische Tageblatt* (AT). Das AT wurde 1879 zunächst als Wochenzeitung gegründet und erschien ab 1889 täglich. Es verstand sich als eine argentinische Zeitung deutscher Sprache. Während der Weimarer Republik bekannte sie sich zur Demokratie. Der antifaschistisch-liberale Grundkonsens der damaligen Journalistengeneration blieb für die Zeit des Dritten Reiches und danach bestimmend. Das AT gilt als die einzige deutschsprachige Tageszeitung der Welt, die sich durchgehend gegen den Nationalsozialismus wandte. Sie ließ sich auch durch Anschläge der Auslandsorganisationen der NSDAP und durch die Proteste der deutschen Botschaft beim argentinischen Außenminister während des sogenannten "Dritten Reiches" nicht einschüchtern. Die große Zahl von Flüchtlingen vor dem Dritten Reich erklärt die gegen Ende der 1930er Jahre hohe Auflagenzahl von fast 50.000 Exemplaren pro Tag. Damals kam es zu einem regelrechten Pressestreit zwischen dem AT und der *Deutschen La Plata Zeitung* (Ismar 2006). Nach 1943 und unter den ersten beiden Amtszeiten von Juan Domingo Perón war das Blatt gewissen Pressionen ausgesetzt (Schoepp 1996). Die *La Plata Zeitung*, die zweite große deutschsprachige Zeitung in Argentinien neben dem AT, entwickelte sich im Laufe ihrer Geschichte zum monarchistischen Blatt und vorübergehend zum Organ der NSDAP. 1863 als Wochenzeitung gegründet, erschien sie ab 1874 täglich. Zwischen 1929 und 1933 erreichte sie eine Auflage von 25.000-30.000 Stück, später ging sie in die *Freie Presse* über. Auf die Aktivitäten Alemanns und seiner Freunde ging die Gründung der Organisation "Anderes Deutschland" 1937 zurück, ebenso waren sie an der Bildung der "Freien Deutschen Bühne" sowie 1934 der Pestalozzi-Schule in Buenos Aires beteiligt.³

3 Das "Anderes Deutschland" wurde von dem vormaligen sozialdemokratischen Abgeordneten August Siemsen herausgegeben, der über die Schweiz 1937 nach Argentinien flüchtete, später nach Osnabrück übersiedelte und von dort 1955 in die DDR, wo er 1958 starb. Sein Sohn Peter Siemsen lebte in der DDR, kritisierte aber später die mangelnde Würdigung des "Anderen Deutschland" zugunsten des lateinamerikanischen Komitees, des "Bund Freies Deutschland", und bezeichnete

1938 lebten 236.000 Auslandsdeutsche in Argentinien, wobei der Anteil an Reichsdeutschen bei ca. 43.600 Personen lag (Brüstle 2007: 37). Die "Reichsdeutschen" waren Deutsche mit reichsdeutscher Staatsbürgerschaft, die "Volksdeutschen" waren Deutschstämmige mit nicht deutscher Staatsbürgerschaft. Die Auslandsarbeit der Nationalsozialisten zielte auf beide Gruppen, zumal man die Auslandsdeutschen wieder nach Deutschland bringen wollte.

Nach 1945 wurde Argentinien zum bevorzugten Fluchtziel für Nationalsozialisten. Ein deutschfreundlicher Präsident sowie das Vorhandensein einer aktiven und zum Teil national gesinnten deutschen Gemeinschaft machten das Land für viele zur Fluchtburg. Weltweites Aufsehen erlangte der Fall "Adolf Eichmann", der bis zu seiner Entführung durch den israelischen Geheimdienst 1960 bei Mercedes Benz in der Hauptstadt arbeitete. Der Kriegsverbrecher Erich Priebke, der ab 1948 in Bariloche lebte, wurde 1995 ausgeliefert und in Italien verurteilt. Der vermutete Aufenthaltsort von Josef Mengele in Südamerika führte wiederholt zu Diskussionen. Da die Alliierten einen Auswanderungsstopp verfügt hatten, handelte es sich um eine illegale Emigration. Offenbar stand keine nationalsozialistische Geheimorganisation dahinter (Meding 1992), wohl aber die sogenannte "Rattenlinie", wie man die Fluchtrouten von Vertretern des NS-Regimes, Angehörigen der SS und der "Ustascha" nach dem Zweiten Weltkrieg nannte. Wegen der Beteiligung von Mitgliedern der katholischen Kirche erhielten sie auch den Namen "Klostertrouten". Auf argentinischer Seite war Rodolfo Freude, ein Mitarbeiter Peróns, an der Organisation beteiligt. Perón sah in den von ihm bewunderten Fachleuten und Militärs aus Deutschland eine Möglichkeit, die wirtschaftliche Entwicklung voranzubringen. Bekannte Namen waren darunter, wie Oberst Hans-Ulrich Rudel und Professor Kurt Tank, die nicht als Kriegsverbrecher galten. Die argentinische Seite warb eine Reihe von Rüstungsfachleuten an, die beim Aufbau der Flugzeugindustrie und beim Atomprogramm tätig wurden. Offensichtlich wurde das Ausmaß des

die Übersiedlung als "das Ende meiner schöpferischen politischen Tätigkeit" (Eisenbürger 1995: 20). Auch Erich Bunke, wie August Siemsen einer der Begründer und Lehrer am *Colegio Pestalozzi*, ging in die DDR. Seine 1937 in Argentinien geborene Tochter Tamara wurde 1967 in Bolivien als Mitglied der Gruppe von Ernesto Che Guevara erschossen und unter dem Namen "Tania la Guerillera" bekannt.

argentinischen Atomprogramms im Ausland, d.h. vor allem in den USA, übertrieben. Trotz der zum Teil hoch qualifizierten Rüstungsexperten erlaubten es die Programme nicht, mehrere Stufen in der Technologieentwicklung zu überspringen (Stanley 1999: 304), wie es sich die argentinische Seite wohl erhofft hatte. Als in den 1950er Jahren mit dem Ende des Nachkriegsbooms die staatliche Förderung zurückging, liefen die Projekte aus und die bekannteren Rüstungsfachleute zogen weiter.

Bemerkenswert bleibt, dass die gegensätzlichen politischen Gruppen von Deutschen in Argentinien friedlich nebeneinander koexistierten. Dabei waren ihre Einstellungen keineswegs einheitlich. Der linke Flügel begrüßte den Kurs des *Argentinischen Tageblatts* und die Gründung der Pestalozzi-Schule, beklagte allerdings später die Annäherung an die Bundesrepublik. Der 1939 mit seinen Eltern aus Wien nach Buenos Aires geflüchtete Arzt und Schriftsteller Alfredo Bauer schreibt über die Haltung der "deutschen Juden in Argentinien":

Der wieder erstarkende deutsche Imperialismus hat es mit ihnen nach dem Krieg nicht besonders schwer. Die ideologische Beeinflussung übernahm das "Argentinische Tageblatt", das mit fliegenden Fahnen auf den Kurs des Kalten Krieges eingeschwenkt war (Bauer 1995: 120).

Bauer, der 1949 in die Kommunistische Partei Argentiniens eintrat, war Gründer und Vizepräsident des *Ateneo Alejandro von Humboldt* (Institut für Kulturaustausch Argentinien – DDR) und Mitglied des seit 1882 bestehenden Vereins "Vorwärts".

Die kulturellen Beziehungen wurden auch dank argentinischer Initiativen schnell wieder aufgenommen. Der erste nationale Kongress für Philosophie, der 1949 in Mendoza stattfand, führte zur Einladung mehrerer deutscher bzw. europäischen Philosophen – darunter Eugen Fink, Ernesto Grassi, Thure von Uexhüll und Hans-Georg Gadamer. Eine starke Wirkung in Argentinien entfaltete Martin Heidegger, dessen Schüler Carlos Astrada einen erheblichen Einfluss auf die Ausrichtung des Philosophiestudiums an den dortigen Universitäten und sogar auf die Politik ausübte.

Der 1952 nach Argentinien entsandte erste deutsche Botschafter Terdenge entfaltete unverzüglich eine Reihe von Initiativen, zum Beispiel beantragte er einen Zuschuss für die vereinigte argentinisch-deutsche Kulturinstitution. Terdenge konnte im September 1952 bei einer Reise mit Perón Fragen der Kulturbeziehungen ansprechen. Mit

diesen guten Resultaten wurde er schnell in Bonn vorstellig und forderte erhebliche Zuwendungen. Herr Salat, der in Bonn kommissarisch die Kulturabteilung leitete, antwortete dem Botschafter am 8. Oktober 1952 mit einem fünfseitigen Brief, in dem er vor allem auf die missliche Haushaltslage verwies. Salat musste den umtriebigen Diplomaten mehrfach bremsen und schrieb am 25. Januar 1954 zum Bericht der Botschaft "Pflege der deutschen Kultur in Argentinien" (30 Seiten):

Die Botschaft beantragt für kulturelle Zwecke für die nächsten zwei Jahre einen Betrag von 750.000 DM vorzusehen. Der gesamte Kulturfonds des AA macht aber für das laufende Jahr 3,5 Mio. aus. Im Bericht werden für Bücher, Zeitschriften usw. DM 215.000 angefordert, unabhängig von den Schulen. Der ganze Buchfonds der Kulturabteilung im laufenden Haushaltsjahr beträgt DM 230.000 (AA PA: Bestand 90, Band 22, Fiche 3).

Positiv wurde der mögliche Abschluss eines deutsch-argentinischen Kulturabkommens gewürdigt: Es könne beinahe automatisch ähnliche Verträge mit anderen Ländern nach sich ziehen. Die argentinische Regierung schlug in diesem Zusammenhang vor, dass beide Länder jeweils untereinander zwei Professoren und fünf Studenten austauschen (AA PA: Bestand 90, Band 20, Fiche 1).

Noch Anfang der 1950er Jahre war ein rivalisierendes Nebeneinander von zwei deutsch-argentinischen kulturellen Vereinigungen zu verzeichnen. In einem Botschaftsbericht heißt es dazu:

Dem vor 30 Jahren gegründeten Deutsch-Argentinischen Kulturinstitut (*Institucion Cultural Argentino-Germana*, bereits 1922 gegr.) wurde durch Dekret Peróns vom 28. Juni 1951 die mit der Kriegserklärung aberkannte Rechtspersönlichkeit zurückgegeben. Die Vereinigung gilt, soweit die deutschen Vorstandsmitglieder in Frage kommen, als rechts im deutschen Sinne gerichtet. Die führende deutsche Persönlichkeit ist der bekannte Kaufmann und Fabrikant Ricardo Staudt [...] Die leitenden deutschen Mitglieder des Arbeitskreises für kulturellen Austausch (*Comité Argentino de Intercambio Cultural con los Países de Habla Alemana* von 1951) legen Wert darauf, nicht den Rechtskreisen zugeordnet zu werden. Die treibende deutsche Kraft ist Prof. Thiele, der sich zur Zeit auf einer Vortragsreise in Deutschland befindet.

Außer den beiden Vereinigungen gab es noch die argentinische Landesgruppe der *Academia Goetheana*. Das *Comité* sah es "als unsere vornehmste Aufgabe an, zur Annäherung zwischen den argentinischen Universitäten und denen der deutschsprachigen Länder beizutragen".

Zu den Unterzeichnern gehörten mit Angel J. Battistessa, Werner Bock, Oscar Blanchard, José De Filippi, Alfredo J. Molinario, Francisco Nóvoa, Juan Probst und Wilhelm Thiele insgesamt 25 Personen. 1951 wurde von Walter von Simons noch der Versuch unternommen, eine "Unión Germánica" zu gründen, wohl mit dem Zweck, unter den Deutschstämmigen für die Wiederwahl Peróns zu werben (AA PA: Bestand 90, Band 90, Fiche 2).

Die Deutschkurse begannen 1953 in der argentinisch-deutschen Kulturinstitution (*Institución Cultural Argentino-Alemana*). Sie erhielt in diesem Jahr einen Zuschuss von 10.000 DM, 1954 waren es 12.000 DM. 1954 hielt der Romanist Hans Rheinfelder aus München insgesamt 19 Vorträge in Argentinien. Im gleichen Jahr fand eine Vortragsreise von Prof. Hans Freyer statt, dessen Schriften schon in den 1930er Jahren in Argentinien rezipiert wurden.⁴ Er hielt seine Vorträge auf Französisch. Nur die Schlussveranstaltung erfolgte in deutscher Sprache auf Einladung von Coriolano Alberini in der "Aula Magna" des *Instituto Libre de Segunda Enseñanza* (AA PA: Bestand 90, Band 90). Über seine Vorträge wurde in der *Freien Presse* ausführlich berichtet, besonders aber über die Lebensgeschichte Freyers, das Kriegsende in Dresden und seine Erfahrungen in Leipzig bzw. allgemein mit dem Kommunismus.

Im Vorfeld des fast dreiwöchigen Staatsbesuches des Bundespräsidenten Heinrich Lübke vom 24. April bis 14. Mai 1964, dem ersten eines deutschen Staatsoberhauptes in Südamerika, wurden im Auswärtigen Amt Zahlen über die Aufwendungen aus dem Kulturfonds zusammengetragen. Sie geben einen Eindruck von den damals aufgetragenen Mitteln. Die deutschen Missionen katholischer und evangelischer Konfession erhielten an Maßnahmen zugunsten des Schul- und Krankenpflegewesens in Peru, Chile, Argentinien und Brasilien seit 1960 rund 7,145 Mio. DM, davon entfiel mit 4,148 Mio. DM der größte Teil auf Argentinien.

Aus Entwicklungshilfemitteln, die seit 1962 zur Verfügung standen, wurden für die Arbeit der Kirchen 3,1 Mio. DM bewilligt, davon

4 Dafür und für die frühe Wahrnehmung Max Webers waren die von dem spanischen Philosophen und Essayisten José Ortega y Gasset herausgegebene *Revista de Occidente* und die *Biblioteca de Ideas del Siglo XX* verantwortlich (Blanco 2007), die die deutsche Soziologie nachdrücklich empfahlen und wichtige Werke übersetzten.

2,2 Mio. DM für Brasilien, 506.400 DM für Argentinien, 371.000 DM für Chile und 50.000 DM für Peru.

Im Zuge des Staatsbesuches wurde ein Sonderprofessoren austauschprogramm für zehn Argentinier aufgelegt, sozusagen als Gastgeschenk. Es sah immerhin einen Flug 1. Klasse und 1.800 DM monatlich vor. Die Zahl der in Argentinien tätigen deutschen, nicht "naturalisierten" Universitätsprofessoren betrug damals etwa 30 bis 40. Das Auswärtige Amt gewährte acht deutschen, in Argentinien lebenden Wissenschaftlern eine monatliche Beihilfe, da das Gehalt, welches sie erhielten, als nicht ausreichend für einen angemessenen Lebensstandard anzusehen sei.

Ende der 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre zeigte sich das Kulturleben im deutsch-argentinischen Zusammenhang einmal beim jährlichen Opernzyklus im *Teatro Colón*, wo beispielsweise 1958 vier Opern in deutscher Sprache von vorwiegend österreichischen und bundesdeutschen Künstlern aufgeführt wurden. Damals bestanden u.a. eine deutsche Bühne und ein deutsch-argentinisches Kulturinstitut. Zu den kulturellen Aktivitäten zählten auch die des deutschen Hospitals und ein Vereinsleben mit mehr als hundert deutschen Vereinen. Der argentinische Sender "Radio Belgrano" brachte regelmäßig den "Deutschland Spiegel" in spanischer Sprache. An den deutsch-argentinischen Schulen wurde besonders die Sporterziehung gefördert; Höhepunkt war das sogenannte "Fest der Jugend" Anfang November für die Schulen im Raum Groß Buenos Aires. 1964 erfolgte die Vereinigung zwischen dem deutsch-argentinischen Kulturinstitut und dem Goethe-Institut. Schon 1965 besuchte der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger Argentinien. In dem entsprechenden Jahresbericht der Botschaft heißt es: "Argentinien gehörte auch im Jahre 1965 zu den Ländern, in denen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sich ohne Störung durch die SBZ entfalten konnte" (S. 26). Hervorgehoben wurde auch die Betätigung des Kinomobils in den Provinzen Misiones, Santa Fé und Córdoba mit ihren zahlreichen deutschen Siedlungen.

1966 wurden Zweigstellen des Goethe-Instituts in Buenos Aires, Córdoba und Mendoza eröffnet. 1967 feierte das deutsche Hospital sein 100-jähriges Bestehen. Allein 1968 besuchten beispielsweise 30 deutsche Wissenschaftler Argentinien – darunter elf Lehrstuhl-

haber – die Jahresversammlung der *International Law Association*. Im Jahresbericht 1968 wird festgehalten:

Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass die jüngere Generation der hiesigen deutschen Gemeinschaft immer weniger an den traditionellen Gesangsvereinen und Landsmannschaftsgruppen interessiert ist und sich mehr in das argentinische Vereinsleben integriert, ohne dabei ihre gefühlsmäßigen Bindungen zu der Heimat ihrer Eltern oder Großeltern aufzugeben (S. 22).

Ungeachtet davon lag ein Schwerpunkt der kulturellen Aktivitäten der Botschaft auf dem Gebiet der Musik: „Das Angebot der Veranstaltungen von internationalem Niveau war in Buenos Aires während der Hauptsaison so stark, dass das Publikum zeitweise überfordert wurde“, heißt es im Jahresbericht 1970 (S. 15). Hinzu kam eine große Bauhaus-Ausstellung. In den Berichten der Botschaft wird übrigens schon Anfang der 1970er Jahre von einer „Universitätsinflation“ in Argentinien gesprochen und der Abwanderung von Spitzenkräften nach Nordamerika. Der Nationale Rat für Wissenschaft und Technik (CONICET), der 1971 in die Präsidialkanzlei integriert wurde, könne dem nur teilweise etwas entgegensetzen. Ein wichtiges Kooperationsfeld war damals die Entwicklung und friedliche Nutzung der Kernenergie, wobei die Hauptpartner der Nationale Rat für Atomenergie in Buenos Aires und die GfA in Karlsruhe waren.

Der Verdacht einer geheimen deutsch-argentinischen Rüstungskooperation wurde bis in die 1980er Jahre in den Medien aufrechterhalten. Argentinische Zeitungen wiesen 1989 auf ein mit irakischer Hilfe finanziertes ägyptisch-argentinisches Condor-Projekt hin. Das „Nest des Condor“ befände sich in der Nähe der Provinzstadt Córdoba, wo mit Hilfe von MBB (Messerschmitt-Bölkow-Blohm) ein „argentinisches Peenemünde“ entstünde (*Süddeutsche Zeitung*, 13.04.1989). Unter der Regierung Menem (1989-1999) wurde das Projekt auf nordamerikanischen Druck und gegen den Protest des Militärs eingestellt. Die deutsche Beteiligung an dem Atomkraftwerk Atucha wurde zurückgefahren, Betreiber ist mittlerweile eine französische Firma.

3. Einige Merkmale der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen in der Gegenwart

In den 1970er Jahren setzte eine Veränderung in der kulturellen Wahrnehmung Deutschlands ein. Mit daran beteiligt war u.a. das Goe-

the-Institut, das frühzeitig moderne Theaterstücke (u.a. in Inszenierungen von August Everding), modernen Tanz (Pina Bausch) und Kunst (Jörg Immendorff) nach Buenos Aires brachte. Derzeit wird dies fortgesetzt, etwa in der Kooperation mit dem Theaterregisseur und Dramatiker Armin Petras, der 1964 im Sauerland geboren wurde, dessen Eltern jedoch 1969 in die DDR übersiedelten. Er selbst ging 1988 nach West-Berlin. Er inszeniert u.a. mit argentinischen Theaterleuten und schreibt ein Stück über den deutschen Anarchisten Kurt Gustav Wilkens. Im Rahmen der "neuen Dramatik" arbeitet das Goethe-Institut mit der österreichischen und schweizerischen Botschaft zusammen. Einen besonderen Themenschwerpunkt bildet der Film. Zum einen sind in Argentinien zahlreiche deutsche Dokumentar- und Experimentalfilme zu sehen, zum andern nehmen argentinische Regisseure mittlerweile einen festen Platz im Rahmen der Berlinale ein. In Buenos Aires findet jeweils kurz vor der Buchmesse das "Festival del Cine Independiente" statt.

Philosophen und Soziologen wie Jürgen Habermas und Ulrich Beck sind im Goethe-Institut bzw. bei Veranstaltungen in Buenos Aires aufgetreten. In den letzten Jahren wurden globalisierungskritische Veranstaltungen durchgeführt, darunter ein ambitioniertes Ausstellungsprojekt, das zunächst in Köln und später in Buenos Aires zu sehen war. Die Zahl der Deutschkurse steigt wieder an, derzeit wird von 1.200 Schülern ausgegangen. Deutschland war für argentinische Studenten und Wissenschaftler von mittlerer Attraktivität.

Die kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen erfolgen teilweise unabhängig von den deutschen Vereinigungen und der Botschaft. Veränderungen zeigen sich aber auch dort. Der deutsche Club in Buenos Aires, lange Zeit eine eher konservative Einrichtung, die noch in den 1970er Jahren einem ARD-Korrespondenten die Aufnahme verweigerte, hat sich gewandelt. Mittlerweile ist der Krawattenzwang aufgehoben. Der deutsche Club fungiert teilweise auch als europäischer Club, nachdem einzelne andere Clubs – darunter der englische – ihre Tätigkeit eingestellt haben. Offenbar erfreut sich die Idee eines europäischen Clubs starken Zulaufs. Auch das Vortragsprogramm hat sich geändert – Priester mit einem befreiungstheologischen Hintergrund treten dort auf. 2007 hatte der Club 680 Mitglieder, 1980 waren es noch 1.300. Der spanische Club lag bei 300 Mitgliedern. In Argentinien – wie in anderen lateinamerikanischen Ländern –

ist es gar nicht mehr so einfach, einen jüngeren deutschen Honorarkonsul zu finden. Zurzeit bestehen noch neun Honorarkonsulate.

Die im deutschen Club beschriebenen Veränderungen zeigen sich ebenfalls bei den Niederlassungen deutscher Unternehmen. Eine Reihe von Firmen wird von Personen geführt, die kaum Deutsch sprechen. Dies hat u.a. zur Folge, dass sie für entsprechende Aktivitäten und Sponsorentätigkeiten schwerer zu gewinnen sind, da sie sich nicht in einem nationalen, sondern einem firmenpolitischen und marktwirtschaftlichen Rahmen positionieren.

4. Exkurs: Diktatur, Exil und Sozialwissenschaften

Neben der frühen deutschen Auswanderung, der großen Migrationswelle der Zwischenkriegszeit und dem Exil der 1930er Jahre sind neue Begegnungen im deutsch-argentinischen Verhältnis in den 1970er Jahren hinzugekommen. Diesmal gingen allerdings Argentinier nach Deutschland und Europa. Auch die einschlägige Publikation der Botschaft zu den 150 Jahren deutsch-argentinischer Beziehungen geht u.a. am Beispiel von Osvaldo Bayer, der von seinen politischen Einstellungen mit dem Anarchismus in Verbindung gebracht wird, auf dieses erweiterte Verhältnis ein. An dieser Stelle sei an einige Personen erinnert, die hier eine Rolle spielten und Einfluss auf die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen beider Länder genommen haben.

Eine starke Bekanntheit in der Bundesrepublik erreichte der Fall von **Elisabeth Käsemann** (1947-1977). Sie gehörte der '68er Studentenbewegung an, studierte Soziologie und Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. 1968 reiste sie – zunächst für ein Praktikum – nach Bolivien und schrieb in einem ihrer regelmäßigen Briefe an ihre Eltern: "Ich bin dabei, mich mit dem Schicksal dieses Kontinents zu identifizieren. Vielleicht wird das zu Entscheidungen führen, die ihr nicht versteht oder die euch viel Kummer bereiten könnten." Seit 1971 lebte sie in Buenos Aires und arbeitete in einem Sozialprojekt in einem Armutsviertel nahe dem Bahnhof "Retiro". In der Nacht vom 8. auf den 9. März 1977 wurde sie von Militärs entführt und in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai 1977 in der Nähe von Montegrande mit 15 weiteren Gefangenen erschossen.

Der Fall von Elisabeth Käsemann war einer der Gründe für den Auslieferungsantrag gegen General Jorge Videla, der in Deutschland 2003 gestellt wurde. 2007 war eine Ausstellung über Elisabeth Käsemann in der Freien Universität Berlin zu sehen.

Claudio Zieschanck (1951-1976) hatte die Goethe-Schule in Buenos Aires besucht. Als exzellenter Schüler und Sportler erhielt er, der aus nicht begüterten Verhältnissen kam, das Stipendium für den Jahresbesten der deutschen Schulen. Schon während seiner Reise durch Südamerika nach dem Abitur begann er seine ursprünglich konservativen politischen Ansichten zu ändern. Er studierte Maschinenbau in München und schloss sich der *Asociación de Estudiantes Latinoamericanos* (AELA) an. Kurz vor dem Militärputsch 1976 ging er für ein Praktikum nach Argentinien. Wenige Tage nach dem Staatsstreich wurde er entführt, gefoltert und später ermordet. Unter anderem durch die Arbeiten von Tino Thun, der zum Thema Menschenrechte und Außenpolitik am Beispiel Argentiniens promovierte, wurde der Fall Zieschanck bekannt. Seine Mutter und eine Reihe von Studenten, u.a. aus Berlin und Freiburg, führten mit dem Ziel einer Aufklärung seines Schicksals einen mehrwöchigen Hungerstreik in Bonn durch (Thun 2006).

Schon vor dem Beginn der Diktatur 1976 war **Leopoldo Mármora** (1945-1993) aus Argentinien zunächst nach Freiburg und dann nach Berlin gekommen. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaft, sein besonderes Interesse galt dem Verhältnis von Nationalismus und Marxismus. In Freiburg schloss er sich zunächst der Aktion Lateinamerika (ALA) an, wie dort die AELA hieß. Später wechselte er nach Berlin, wo er promovierte und habilitierte und am Lateinamerikainstitut (LAI) tätig war. Er publizierte nicht nur zu Fragen der argentinischen Geschichte und Politik, sondern nahm auch zu den politischen Entwicklungen in Deutschland Stellung. Dies tat er u.a. bei Veranstaltungen der Grünen, wo er frühzeitig für eine aktive Menschenrechtspolitik eintrat. Zusammen mit Dirk Messner arbeitete er vergleichend zur Entwicklung in Südamerika und Asien. 1993 starb Leopoldo Mármora an einem Krebsleiden in Mannheim.

Jorge Mario Japaz (1950-1997) kam von Mendoza nach Rostock, wo sich das Lateinamerika-Institut der DDR befand. Über seine Eindrücke im Zusammenhang mit dem politischen Umbruch und der Transformation hat er ein kleines Buch geschrieben (Japaz 1997). Sein Aufenthalt fiel in die Zeit eines Umbruchs mit weltweiten Auswirkungen, der ihn bald ebenso zu beschäftigen begann wie das Verfassen seiner Dissertation. Sein Buch beginnt mit einem Rückblick auf seine Schulzeit, die er in einem Städtchen in der Nähe von Mendoza verbrachte. In einer Stunde im Erdkundeunterricht erhielt er 1959 die Aufgabe, Berlin, entsprechend der Aufteilung in die jeweiligen Einflusszonen der Alliierten, als vierfarbigen Punkt darzustellen. Dies war seine erste Begegnung mit Deutschland und gab Jahre später die Anregung für den Titel seines Berichtes. Da es sich um eine der ganz wenigen Beobachtungen von Argentinern zur DDR handelt, seien sie hier kurz wiedergegeben.

In sieben Kapiteln hat Japaz seine Impressionen von der deutschen Gesellschaft und vom politischen Umbruch festgehalten. Die alte Bundesrepublik und Deutschland insgesamt beschreibt er als Wohlstandsgesellschaft, die DDR als eine Insel. In beiden Landesteilen hätten Sicherheit und Ordnung einen zentralen Stellenwert bei den Bürgern. Seine Deskription unserer Überfluggesellschaft, als die er die Bundesrepublik auch nach der Wende empfindet, gewinnt bisweilen kulturkritische Untertöne etwa da, wo er von der "Auto- und Hundegesellschaft" spricht, in der die Kinder und Heranwachsenden vernachlässigt würden. Im Vergleich zu einem Teil der Menschen hätten die Vierbeiner allerdings einen unschätzbaren Vorteil: "Die Hunde haben ihre Vorfahren vergessen: Deshalb sind sie weder Rassisten noch Nationalisten, wie wir es sind" (Japaz 1997: 48). Diese Aussage erklärt sich auch daraus, dass er im Folgenden die Aufnahme und die Anfangsschwierigkeiten von Asylbewerbern in Deutschland beschreibt. Es gelingen ihm dabei einfühlsame Beobachtungen über die Erfahrungen von Ausländern bei Flohmärkten, bei den Ticketautomaten im Bus und insgesamt im Alltagsleben.

Für den Autor ist die friedliche Revolution in der DDR ein Beispiel dafür, dass eine Massenbewegung in der Lage ist, eine herrschende Partei zu stürzen. Er berichtet ruhig und in gewisser Hinsicht aus der objektiven Sicht eines unparteiischen Beobachters. Für den Leser sind seine Ausführungen zum Umbruch etwas weniger interes-

sant als die allgemeinen Feststellungen zum Leben in Deutschland. In seiner Rückschau heißt es:

Deutsche Geschichte zu verstehen fällt mir schwer. Das gilt besonders für die DDR-Geschichte. Die DDR, so glaube ich unter Vorbehalt sagen zu können, lebte isoliert vom Rest der Welt. Sie war ein Staat mit unüberbrückbaren Widersprüchen (Japaz 1997: 145).

Seine Sympathie gehört der kurzen Zeit des "Runden Tisches" und der dort unternommenen Versuche, etwas Neues zu gestalten.

Einen ähnlichen Weg hatte zunächst **Cecilia Braslavsky** (1952-2005) eingeschlagen. Sie ging während der Militärdiktatur in die DDR, wo sie auch promovierte, und wechselte später in die Bundesrepublik. Das Interesse für Bildung und Erziehung war ihr in die Wiege gelegt: Ihre Mutter Berta Braslavsky war eine der bedeutendsten Pädagoginnen Argentiniens, ihre Schwester Silvia Braslavsky war Professorin und Forschungsleiterin am Max-Planck-Institut (MPI) für Strahlenchemie in Mülheim an der Ruhr. 1975 promovierte Cecilia Braslavsky an der Universität Leipzig mit einer Arbeit zur Geschichte der Erziehung in Lateinamerika. Sie legte zahlreiche Bücher zur Reform der Schule und der Sekundarstufe vor, für die sie u.a. mit dem Andres-Bello-Preis ausgezeichnet wurde. Ab 1993 arbeitete sie im argentinischen Erziehungsministerium, ab 1994 war sie Direktorin für Forschung und Entwicklung und ab Juli 2000 Direktorin des Internationalen Erziehungsbüros der UNESCO in Genf und übernahm damit den höchsten Posten, den bislang eine Vertreterin Argentiniens im Ausland eingenommen hatte.

Sie beobachtete die in Deutschland erzielten Fortschritte in der Schulbuchforschung und bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sehr genau. Die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene politische Bildung erschien ihr als ein Vorbild für das postautoritäre Argentinien. Sie war eine gute Kennerin und genaue Beobachterin der beiden deutschen Staaten und der "neuen" Bundesrepublik. Die Probleme Ostdeutschlands und der gelernten DDR-Bürger im Prozess der Wiedervereinigung und Transformation konnte sie gut verstehen, für die in Deutschland aufkommende schlechte Stimmung hatte sie weniger Verständnis. Sie, die im Leben viel kämpfen musste, war selbst immer optimistisch und zukunftsorientiert. Obwohl sie manche deutsche Besonderheiten belächelte oder kritisch kommentierte, konnte sie

anderen Eigenschaften durchaus etwas abgewinnen. So waren sie und ihr Mann Mitglied in einem (deutschen) Ruderclub in Buenos Aires. 2005 starb sie an einem Krebsleiden in Genf.

Ernesto Garzón Valdés (*1927) lebt nach seiner Emeritierung als international anerkannter Rechtsphilosoph und Essayist in Bonn. Stärker noch als Leopoldo Mármora hat er in die Wissenschaft hineingewirkt. Er betreute an der Universität Mainz Abschlussarbeiten und Dissertationen und war der erste Professor für Politikwissenschaft mit der Spezialisierung auf Lateinamerika in Deutschland. Er und Rafael Gutiérrez Girardot gaben die Reihe "Estudios alemanes" heraus, in der wichtige deutsche wissenschaftliche Texte in spanischer Übersetzung erschienen. In einem Roman mit autobiographischen Zügen geht er leider nicht auf seine Erfahrungen an deutschen Universitäten ein (Garzón Valdés 2000).

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen, dass die Begegnungen zwischen Deutschland und Argentinien auch nach 1976 intensiv gewesen sind. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass man argentinische Wissenschaftler überall auf der Welt finden kann. Als PAU (*Provincia Argentina Ultramar*) wurden sie in einem Zeitungsartikel bezeichnet. Der Austausch hat sich weiter verstärkt. Argentinische Wissenschaftler stellen die größte Gruppe in der kleinen Zahl derjenigen, die an deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen im sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereich eingestellt wurden.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Die Kulturkontakte zwischen Argentinien und dem Ausland waren immer vielfältig. Orientiert am Positivismus lateinamerikanischer Prägung und fortschrittsgläubig haben argentinische (Bildungs-)Politiker die modernsten Vorbilder studiert und teilweise im eigenen Land zu integrieren versucht. Der eingangs erwähnte Ernesto Quesada reiste 1909 nochmals nach Europa, um den Aufbau der Geschichtswissenschaft in Deutschland zu untersuchen. Seine dabei gesammelten Erfahrungen veröffentlichte er 1910 unter dem Titel *La enseñanza de la historia en las universidades alemanas* (Quesada 1910). Damals bestand eine Konkurrenz zwischen dem französischen und dem deutschen Bildungssystem. In der Gegenwart steht Europa in Konkurrenz

zum US-Bildungssystem, sofern nach der Bologna-Reform überhaupt noch davon gesprochen werden kann. An argentinischen Universitäten wird der Bologna-Prozess im Unterschied zu Chile abgelehnt.

Wie gut die Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland sind, hat Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner in einem am 30. Oktober 2007 in der argentinischen Presse veröffentlichten Gespräch zum Ausdruck gebracht. "Me gustaría un país como Alemania – Ein Land wie Deutschland würde mir gefallen", war das Interview überschrieben. Die vorangegangene Rückschau unterstreicht, dass im Guten wie im Schlechten die Geschichte beider Länder miteinander verbunden ist.

Was den Anteil der Deutschen in der argentinischen Gesellschaft anbelangt, so lässt sich ein rasanter Assimilationsprozess feststellen. Die Integration der Deutschen in die argentinische Gesellschaft ist weit vorangeschritten, wobei sicherlich eine Rolle spielte, dass sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zumindest in den vergangenen Jahren wieder positiver entwickelten. Die deutsche Botschaft kümmert sich nicht um Heimatpflege, sondern versucht, ein modernes Deutschland zu präsentieren, das sich nicht nur an diejenigen wendet, die auf eine deutsche Herkunft zurückblicken können. Einiges deutet darauf hin, dass das Interesse an Deutschland unabhängig von Herkunft und Abstammung ist. Die deutschen Schulen erfreuen sich starken Zuspruchs. Bei den kulturellen Veranstaltungen in der Botschaft sind mittlerweile eher neuere Popgruppen (z.B. "MIA") und Filmemacher vertreten, die Bücher zur Geschichte des deutschen Clubs erscheinen in spanischer Sprache. Angesichts der demografischen Entwicklung in der Bundesrepublik ist nicht auszuschließen, dass die Zahl der Argentinier hier ansteigt, während die Zahl der Deutschstämmigen in Argentinien weiter sinkt; allerdings dürften Spanien und Frankreich eine größere kulturelle und möglicherweise auch wirtschaftliche Anziehungskraft entfalten.

Die wissenschaftlichen Beziehungen sind relativ stark ausgeprägt, auch wenn sie im Vergleich zu Brasilien und Chile in institutioneller Hinsicht etwas schwächer ausfallen. Meines Erachtens liegt dies an der kohärenteren Wissenschaftspolitik, die die beiden zuletzt genannten südamerikanischen Länder betreiben. Im Unterschied zu Argentinien haben die brasilianische und die chilenische Regierung umfangreiche Stipendienprogramme aufgelegt. Die Beziehungen entfalten

sich teilweise unabhängig von staatlichen Stellen, zum Teil werden sie aber auch von den Botschaften gefördert. Fortgeschritten ist die Zusammenarbeit zwischen der Universität Freiburg und der *Universidad de Buenos Aires*. Ziel ist die Gründung eines binationalen Instituts für Biotechnologie mit periodischem Austausch von Postgraduierten in beiden Richtungen. Mittlerweile funktioniert zwischen beiden Universitäten ein gemeinsames zweijähriges Masterprogramm "Biomedical Sciences". Bei der Alexander von Humboldt-Stiftung, bei der die Argentinier mit 170 Ex-Stipendiaten die größte Gruppe in Lateinamerika bilden, liegt der Schwerpunkt im naturwissenschaftlichen Bereich. Eines der fünf Wissenschaftshäuser, die im Rahmen der Außenwissenschaftspolitik des Auswärtigen Amtes geplant sind, ist für Buenos Aires vorgesehen. Auch in der argentinischen Provinz bestehen Kooperationen, so zum Beispiel die *Fundación ICALA (Intercambio Cultural Alemán-Latinoamericano, Río Cuarto)*, die sich u.a. mit befreiungstheologischen Fragen beschäftigt.

Im sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereich sind die Beziehungen nicht so stark von staatlicher Seite gefördert worden. Allerdings hat die Kirchner-Administration die staatlichen Gelder für die Universitäten konstant angehoben. Unter der Militärdiktatur lagen die Prioritäten der Wissenschafts- und Technologiepolitik im Bereich der Nuklear- und Luftfahrtforschung. Seit der Rückkehr zur Demokratie 1983 sind die staatlichen Stipendien durch die CONICET im Bereich der Naturwissenschaften und Medizin, aber auch bei den Geistes- und Sozialwissenschaften erhöht worden. Allerdings liegt der Anstieg in anderen – auch lateinamerikanischen Ländern – doppelt oder dreimal so hoch. Ein neues Rückkehrerprogramm und Stipendiensystem für Argentinier im Ausland wurde vom CONICET und dem Wissenschaftsministerium aufgelegt. Auffällig ist, dass viele Argentinier erfolgreich in anderen Ländern als Wissenschaftler arbeiten, die Wissenschaft im eigenen Land allerdings Schwächen aufweist. Verschiedene im Ausland ansässige Wissenschaftler haben ihre Bereitschaft signalisiert, einen Beitrag zur Überwindung des "wissenschaftlichen Analphabetismus" im Heimatland zu leisten und etwa als externe Evaluierer zu wirken (Rodríguez-Boulan/Cereijido 2007).

Die Deutsche Botschaft hat sich in den vergangenen Jahren in Argentinien aktiv um eine Intensivierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern bemüht. Im Jahr 2007 be-

schloss die Max-Planck-Gesellschaft, ein Partnerinstitut in Buenos Aires aufzubauen – das dritte weltweit. Die Eröffnung ist für 2010 geplant. Im Rahmen seines offiziellen Besuches in Argentinien unterzeichnete Außenminister Westerwelle im März 2010 in Buenos Aires eine Absichtserklärung über den Aufbau eines bilateralen Hochschulzentrums. Ziel dieser deutsch-argentinischen „Netzwerkuniversität“ ist die Einrichtung binationaler Studiengänge mit Doppeldiplomen nach deutsch-französischem Vorbild sowie die Förderung und Vertiefung der Zusammenarbeit von Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus beiden Ländern. Das Hochschulzentrum wird von den beiden Regierungen sowie von deutschen und argentinischen Unternehmen finanziert.⁵

Etwa 10 % der Förderaktivitäten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Lateinamerika entfallen gegenwärtig auf Argentinien. Inzwischen existieren auch von der argentinischen Seite kofinanzierte Stipendienprogramme. Mit dem CONICET und 12 argentinischen Universitäten bestehen Partnerschaftsabkommen. An der Universität von Buenos Aires bündelt seit 2004 ein Deutsch-Argentinisches Zentrum die verschiedenen DAAD-Lektorate vor Ort. Dabei handelt es sich um den Walter-Gropius-Lehrstuhl an der Fakultät für Architektur, Design und Urbanismus, die Langzeitdozentur für Öffentliches Recht/Integrationsrecht der EU an der Juristischen Fakultät, ein Fachlektorat für Medien- und Kulturwissenschaft an der Philosophischen Fakultät sowie ein Fachlektorat für Vermessungswesen und Geodäsie an der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät. Weitere DAAD-Lektorate bestehen in Córdoba und Tucumán.

Die genannten Beispiele zeigen, dass die Vitalität und das Interesse der Wissenschaftler in beiden Ländern so stark sind, dass auch die unzureichende Finanzierung in diesem Bereich die deutsch-argentinischen Beziehungen nicht trüben kann.

Eingangs wurden *Die Reisen der Penélope* erwähnt. Am 11. August 2006 legte das Schiff, das nun wieder „Feuerland“ bzw. „Tierra del Fuego“ heißt, nach 79 Jahren wieder im Heimathafen Bütting an. Seit dem Oktober 2007 befindet sich das ehemalige Expeditionsschiff auf

5 Siehe auch <<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Argentinien/Bilateral>> (31.08.2010).

der Werft der Jugend in Arbeit e.V. in Hamburg-Harburg, wo es möglichst originalgetreu restauriert werden soll. Es ist nicht der einzige Rückkehrer: Das Archiv des *Argentinischen Tageblatts* befindet sich mittlerweile im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin. Die Auswertung und Analyse der Wissensarchive wird zunehmend von argentinischen Forschern durchgeführt. Dies sind gute Voraussetzungen für wechselseitige Wissenschaftsbeziehungen.

Literaturverzeichnis

- AA PA Auswärtiges Amt, Politisches Archiv.
- Bauer, Alfredo (1995): *Zwei Theaterstücke und ein Essay*. St. Ingbert: Röhrig.
- (1989): *La Asociación Vorwärts y la lucha democrática en la Argentina*. Buenos Aires: Fundación Friedrich Ebert/Legasa.
- Blanco, Alejandro (2007): “La temprana recepción de Max Weber en la sociología argentina (1930-1950)”. In: *Perfiles Latinoamericanos*, 30, S. 9-38.
- (2009): “Karl Mannheim en la formación de la sociología moderna en América Latina”. In: *estudiosociológicos*, 27, 80, S. 393-431.
- Bodemer, Klaus/Hellmann, Jochen/Strüver, Georg (2009): *Machbarkeitsstudie zum Vorhaben Deutsch-Argentinische Netzwerkuniversität*. Bonn: DAAD (unveröffentlicht).
- Brüstle, Andrea (2007): *Das Deutsche Ausland-Institut und die Deutschen in Argentinien 1933-1945*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Cannilla, Flavio (2007): *Argentina – Alemania. Un recorrido a lo largo de 150 años de relaciones bilaterales*. Buenos Aires: Embajada de la República Federal de Alemania.
- Carreras, Sandra (2009): Dossier: “Migrantes de origen alemán en Argentina”. In: *Iberoamericana*, 33, S. 85-172.
- Carreras, Sandra/Pothast, Barbara (2010): *Eine kleine Geschichte Argentinien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Chappuzeau, Bernhard (2009): *Länderinformationen Argentinien 2009*. Bonn: DAAD.
- Club Alemán en Buenos Aires (2005): *Club Alemán en Buenos Aires, su sesquicentenario: un recorrido por sus 150 años de vida*. Buenos Aires: Club Alemán.
- Dotti, Jorge Eugenio (2000): *Carl Schmitt en Argentina*. Buenos Aires: HomoSapiens.
- Eisenbürger, Gerd (Hrsg.) (1995): *Lebenswege. Fünfzehn Biografien zwischen Europa und Lateinamerika*. Hamburg: Libertäre.
- Garzón Valdés, Ernesto (1997): (2000): *El velo de la ilusión. Apuntes sobre una vida argentina y su realidad política*. Buenos Aires: Sudamericana.

- Garzón Valdés, Ernesto/Werz, Nikolaus (2002): "Argentinische Wissenschaftler im Ausland". In: Bodemer, Klaus/Pagni, Andrea/Waldmann, Peter (Hrsg.): *Argentinien heute*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 641-660.
- Göller, Josef Thomas (1992): *Auf der Suche nach El Dorado. Südamerika – Die Geschichte eines deutschen Traums*. Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe.
- Herrscher, Roberto (2007). *Los viajes del Penélope. La historia del barco más viejo de la guerra de Malvinas*. Buenos Aires: Tusquets.
- Hors de le Comte, Mónica (1997): *Goethe Schule: Un siglo*. Buenos Aires: Colegio Goethe.
- Ismar, Georg (2006): *Der Pressekrieg. Argentinisches Tageblatt und Deutsche La Plata Zeitung 1933-1945*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Japaz, Jorge Mario (1997): *Der vierfarbige Punkt. Von den Anden zum Brandenburger Tor*. Rostock: Neuer Hochschulschriftenverlag.
- Kalinna, Lea (2009): *Exil und Identität. Die deutsche Emigration in Argentinien während des Nationalsozialismus am Beispiel der Freien Deutschen Bühne*. Frankfurt an der Oder: BA Kulturwissenschaften.
- Malcher, Ingo (2008): *Tango Argentino: Portrait eines Landes*. München: Beck.
- Meding, Holger (1992): *Flucht vor Nürnberg?: deutsche u. österreichische Einwanderung in Argentinien, 1945-1955*. Köln: Böhlau.
- (Hrsg.) (1995): *Nationalsozialismus und Argentinien: Beziehungen, Einflüsse und Nachwirkungen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Meding, Holger/Ismar, Georg (Hrsg.) (2008): *Argentinien und das Dritte Reich. Mediale und reale Präsenz, Ideologietransfer, Folgewirkungen*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Münkler, Herfried (1990): "Die kritische Theorie der Frankfurter Schule". In: Ballestrem, Karl Graf/Ottmann, Henning (Hrsg.): *Politische Philosophie des 20. Jahrhunderts*. München: Oldenbourg, S. 179-210.
- Newton, Ronald C. (1977): *German Buenos Aires, 1900-1933: Social Change and Cultural Crisis*. Austin: University of Texas Press.
- (1982): "Indifferent Sanctuary. German-Speaking Refugees and Exiles in Argentina, 1933-1945". In: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, 24, 4, S. 395-420.
- Podgorny, Irina (2001): "Los científicos alemanes en la política argentina". In: *Todo es Historia*, 413, S. 32-38.
- Pyenson, Lewis (1985): *Cultural Imperialism and Exact Sciences: German Expansion Overseas 1900-1930*. New York/Bern/Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Quesada, Ernesto (1910): *La enseñanza de la historia en las universidades alemanas*. La Plata: Fac. de Ciencias jurídicas y sociales.
- Riekenberg, Michael (2009): *Kleine Geschichte Argentinien*. München: Beck.
- Rodríguez-Boulan, Enrique/Cerejido, Marcelino (2007): "El plan. Apoyarse en la ciencia". In: *Clarín*, 05.11.2007.
- Saint Sauveur-Henn, Anne (1995): *Une siècle d'emigration allemand vers l'Argentine 1853-1945*. Köln: Böhlau.

- Sarmiento, Domingo F. (2007): *Barbarei und Zivilisation. Das Leben des Facundo Quiroga*. Übersetzt und kommentiert von Berthold Zilly. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Schoepp, Sebastian (1996): *Das "Argentinische Tageblatt" 1933 bis 1945: ein Forum der antinationalsozialistischen Emigration*. Berlin: Wissenschaftlicher Verl. Berlin.
- Stanley, Ruth (1999): *Rüstungsmodernisierung durch Wissenschaftsmigration? Deutsche Rüstungsfachleute in Argentinien und Brasilien 1947-1963*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Stausberg, Hildegard (Hrsg.) (1997): *Lateinamerika heute: Wirtschaft, Politik, Medien*. Berlin: Edition q.
- Thun, Konstantin (2006): *Menschenrechte und Außenpolitik. Bundesrepublik Deutschland – Argentinien 1976-1983* (aktualisierte Neuauflage). Bad Honnef: Horlemann.
- Weber, Gaby (2004): *Daimler-Benz und die Argentinien-Connection. Von Rattenlinien und Nazigeldern*. Berlin: Assoziation A.
- Werz, Nikolaus (1996): "Die deutsch-argentinischen Beziehungen". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 297-312.
- Zeuske, Max/Strulik, Ulrich (1988): "Die Geschichte der deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 im Spiegel der DDR-Historiographie". In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerika*, 25, S. 807-830.

Matías Dewey

Argentinische Wissenschaftler in Deutschland

1. Einleitung¹

Journalistische und wissenschaftliche Texte, die sich mit dem Thema “Argentinier im Ausland” beschäftigen, vermeiden es fast ausnahmslos, sich über die Bedeutung des *brain drain* und die dem Land dadurch entstehenden Verluste zu beklagen. Die negativen Folgen der Auswanderung sind noch gravierender, wenn beispielsweise qualifizierte Wissenschaftler, die an argentinischen Universitäten studiert haben, ihre Karriere im Ausland fortsetzen. Diese weitgehend akzeptierte Perspektive basiert auf der Vorstellung, dass der Staat nicht nur für die Förderung der Wissenschaft verantwortlich ist. Er trägt auch Verantwortung, wenn Wissenschaftler das Land verlassen und sollte sich um deren Rückkehr bemühen.²

Obwohl es hier nicht um eine Widerlegung dieser Perspektive geht, lohnt es sich, dieses staatszentrierte Bild der sozialen Dynamik in Frage zu stellen und zugleich zu analysieren, inwieweit wir von einer allmählichen Autonomisierung eines Systems sprechen müssen, das man Wissenschaft nennt und das von einer eigenen Rationalität beherrscht wird. Aus der Perspektive des Wissenschaftssystems wird die Emigration hochqualifizierten Personals anders betrachtet. Es wird nicht unterstellt, dass politische Entscheidungen oder die Leistungen des politischen Systems der einzige Grund für das Weggehen oder die Rückkehr von Wissenschaftlern sind. Stattdessen gewinnen Begriffe wie Karriere oder Lebenslauf an Bedeutung, denn beide gelten als Ausdruck von Partizipationsmöglichkeiten in der Wissenschaft. Hier wird behauptet, dass die andauernde Emission von Signalen, die später als entscheidende Bestandteile des Lebenslaufs gelten, in direktem

1 Für die freundliche Bereitstellung von Information, Kooperationsbereitschaft und nützliche Kommentare danke ich Dr. Silvia Kroyer von der argentinischen Botschaft in Deutschland.

2 Siehe Houssay 1966, Oteiza 1969, Sito 1970, Garzón Valdés/Werz 2002, Aruj 2004. Für einen Überblick über die letztere Migrationsphase siehe Novick 2007.

Zusammenhang mit dem Aufbau einer sozialen Adresse innerhalb des Wissenschaftssystems steht.

Der vorliegende Beitrag versteht Karriere als die Möglichkeit, sich durch eigene Handlungen und Entscheidungen eine Zukunft aufzubauen (Corsi 1993). Auf dieser Grundlage werden die Aktivitäten von argentinischen Wissenschaftlern in Deutschland analysiert. Der Karrierebegriff dient nicht nur als Interpretationsrahmen für die Einordnung der Informationen über diese Gruppe, er hat auch praktische Folgen. Wenn man von der funktionalen Differenzierung als basaler Differenzierung der Gesellschaft ausgeht (Luhmann 1997: 743) und akzeptiert, dass Wissenschaft und Politik nach je eigenen Kriterien bzw. Rationalitäten funktionieren, wird deutlich, dass politische Entscheidungen zu Konsequenzen führen können, die den Absichten des Gesetzgebers nicht entsprechen. Diese Grundannahme muss nicht dazu führen, von der Nutzlosigkeit gezielter politischer Maßnahmen auszugehen, aber sie lenkt die Aufmerksamkeit auf mögliche Strategien im Kontext einer Unvorhersehbarkeit von Folgen eigener Selektionsprozesse.

Unter Bezugnahme auf diese Perspektive lautet das Ziel des vorliegenden Beitrages, einen breiten Blick auf die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland zu werfen. Dabei geht es nicht nur um die historische Entwicklung dieser Beziehungen (siehe dazu z.B. Garzón Valdés/Werz 2002), sondern um die gegenwärtige Situation, vor allem um die institutionelle Verankerung argentinischer Wissenschaftler in Deutschland. Die Darstellung basiert in erster Linie auf zwei Informationsquellen: der Datenbank von HIS (Hochschul Informations System GmbH) und DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) sowie einer von der argentinischen Botschaft eingerichteten Datenbank, die Informationen über argentinische Wissenschaftler in Deutschland anbietet, die zwischen Dezember 2007 und November 2009 gesammelt wurden. Im November 2009 fand ein erstes Treffen der argentinischen Wissenschaftler in Deutschland statt, aus dem ein Netzwerk entstand.³ Beides steht in unmittelbarem Bezug zur Einrichtung der Datenbank.

3 Siehe <<http://www.rcaa.de/>> (28.8.2010)

2. Eine Annäherung

Beim Versuch, die argentinischen Wissenschaftler in Deutschland zu charakterisieren, stößt man umgehend auf eine erhebliche Forschungslücke. Es ist nicht bekannt, wie viele Wissenschaftler argentinischer Herkunft sich genau in Deutschland aufhalten, wie sie sich an deutschen Forschungsorganisationen beteiligen, zu welchen Themen sie arbeiten, welche professionellen Orientierungen sie aufweisen und noch weniger, welche Erwartungen sie haben. Diese Informationslücke ist auf drei zentrale Ursachen zurückzuführen.

Erstens besteht neben der grundsätzlichen Schwierigkeit, genaue Zahlen zu Migranten zu erhalten, ein großes Problem darin, dass die argentinischen Behörden (Ausländerbehörden, Konsulate, Botschaften, usw.) traditionell nur sehr wenig an dieser Art von Statistiken interessiert waren.

Zweitens handelt es sich um Personen, die entweder eine zweite Staatsbürgerschaft (eines Staates der Europäischen Union) besitzen oder über die Möglichkeit zur Beantragung einer Aufenthaltserlaubnis für Stipendien oder Arbeitsverträge verfügen. Zudem geht es um eine Bevölkerungsgruppe, die Argentinien wegen mangelnder Selbstverwirklichungsmöglichkeiten oder aufgrund der Wahrnehmung eines geringen sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts verlassen hat und die sich daher selbst gewissermaßen als "Vertriebene" wahrnehmen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum diese Personen wenig daran interessiert sind, Kontakt mit dem Personal der argentinischen Botschaft aufzunehmen und dementsprechend nicht in offiziellen Statistiken auftauchen.

Drittens existiert keine langfristig orientierte Wissenschaftspolitik Argentiniens, die dazu führen könnte, dass Kontakte mit argentinischen Wissenschaftlern im Ausland geknüpft werden und diese Gruppe sichtbar gemacht wird.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts belief sich die Zahl der Argentinier in Deutschland im Jahr 2007 auf 4.634 Personen, davon waren 2.681 weiblich und 1.953 männlich. Die Gesamtzahl ist 2008 auf 4.546 gestiegen. Für 2007 berichtet der DAAD über die Präsenz von 179 argentinischen Wissenschaftlern in Deutschland, deren Tätigkeiten fast ausschließlich durch Stipendien verschiedener deut-

schon Institutionen gefördert werden⁴. Diese Zahl bezieht sich also nur auf diejenigen Wissenschaftler, die von Organisationen für ihre wissenschaftliche Arbeit gefördert werden. Eine Aufschlüsselung nach akademischem Niveau zeigt die Tätigkeit von 93 Graduierten, 16 Postdoktoranden und 42 Wissenschaftlern. 28 Personen passen in keine der drei Kategorien. Mit der Kategorie Wissenschaftler werden drei Personengruppen erfasst: a) diejenigen, die einen ersten akademischen Grad erworben haben und sich zu einem Forschungsaufenthalt in Deutschland aufhalten, ohne die Absicht erklärt zu haben, eine Doktorarbeit zu verfassen; b) diejenigen, die über eine Postdoc-Stelle verfügen und c) diejenigen, die als Wissenschaftler an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen tätig sind.

Ein Vergleich mit dem aus einigen anderen lateinamerikanischen Ländern stammenden entsprechenden Personenkreis ist interessant: Im Jahr 2007 wurden 500 Wissenschaftler aus Brasilien, 385 aus Mexiko und 149 aus Chile registriert. An der Gesamtgruppe ausländischer Wissenschaftler, die eine Finanzierung von deutschen Institutionen erhalten, stellen die 179 argentinischen Wissenschaftler einen Anteil von 0,8 %.

Von den 179 Wissenschaftlern waren 95 Naturwissenschaftler oder Mathematiker (53%), 23 Sprach-, Kultur oder Sportwissenschaftler (12,8%), 21 Sozial- oder Rechtswissenschaftler (11,7%), 18 Ingenieure (10%), 6 Mediziner (3,3%), 4 Agrar- oder Forstwissenschaftler (2,2%) und 5 Künstler (2,7%). 7 Wissenschaftler konnten nicht kategorisiert werden.

Die Größenverhältnisse zwischen den verschiedenen Disziplinen treffen auch für andere Länder zu. 39,8% der brasilianischen Wissenschaftler in Deutschland waren 2007 im Bereich der Naturwissenschaften und Mathematik tätig, aber nur 12% in den Sozialwissenschaften. Für die chilenischen Wissenschaftler in Deutschland betrugen die entsprechenden Anteile 37,6% und 13,4%, für die mexikanischen 39,7% und 8%⁵.

Die Datenbank der argentinischen Botschaft in Deutschland weist weniger argentinische Wissenschaftler auf als die des Statistischen Bundesamtes. Dieser Unterschied ist – darauf wurde bereits hingewie-

4 Siehe <<http://www.wissenschaft-weltoffen.de/daten>> (29.01.2010).

5 Siehe <<http://www.wissenschaft-weltoffen.de/daten/6/2/3>> (29.01.2010)

sen – dadurch zu erklären, dass die Erfassung in dieser Datenbank von der Meldung seitens der Wissenschaftler selbst abhängt. Bis November 2009 verzeichnete die Datenbank 105 Wissenschaftler, die an Universitäten oder Forschungsinstituten tätig waren. Um in dieser Kategorie eingestuft zu werden, muss es sich um Tätigkeiten handeln, die einen direkten Bezug zu einer Doktorarbeit oder einem Postdoc-Projekt aufweisen, oder die Betätigung als Akademiker oder Forscher muss bescheinigt werden. Alle in der Datenbank verzeichneten Wissenschaftler sind an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen tätig.

Die Naturwissenschaften

Die mit Abstand größte Gruppe der von der Datenbank argentinischer Wissenschaftler in Deutschland erfassten Personen stellen diejenigen, die im Bereich der exakten Wissenschaften und der Naturwissenschaften tätig sind. 60 Argentinier arbeiten in diesen Disziplinen. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, heben sich im Feld der Naturwissenschaften die Physiker, Biologen und Immunologen ab.

Tabelle 1: Argentinische Naturwissenschaftler in Deutschland nach Fachrichtungen

Disziplin	Anzahl
Physik	17
Biologie	9
Immunologie	8
Chemie	7
Materialwissenschaften	4
Biochemie	3
Astronomie	2
Genetik	2
Geologie	2
Neurobiologie	2
Mikrobiologie	1
Parasitologie	1
Physiologie	1
Onko-Hämatologie	1
Gesamt	60

Von den 60 Naturwissenschaftlern arbeiten 34 an Universitäten und 26 an außeruniversitären Forschungseinrichtungen, davon 9 an Max Planck-Instituten.⁶ 6 der 60 Naturwissenschaftler sind als Professoren tätig, 15 arbeiten als Forscher und 25 verfügen über eine Postdoc-stelle. Diese Größenverhältnisse gelten in etwa auch für die Sozialwissenschaften.

Tabelle 2: Argentinische Naturwissenschaftler in Deutschland nach Positionen

Position	Anzahl
Post-Doc-Stelle	25
ForscherIn	15
DoktorandIn	7
Wissenschaftl. MitarbeiterIn	6
ProfessorIn	6
DirektorIn	1
Gesamt	60

Die Sozialwissenschaften

Anders als in den Naturwissenschaften nimmt in den Sozialwissenschaften kein Fach eine besonders hohe Anzahl von argentinischen WissenschaftlerInnen auf. Soziologie und Geschichte, aber auch Politik- und Wirtschaftswissenschaft weisen ähnliche Anteil an Personen auf. Die fachlichen Orientierungen und die behandelten Themen stehen im Zusammenhang mit institutionellen Richtlinien der jeweiligen Arbeitgeber bzw. Zielsetzungen der Förderinstitution. Behandelt werden u.a. entwicklungspolitische oder rechtsstaatliche Fragen.

Von den 21 Sozialwissenschaftlern arbeiten 15 an Universitäten und die übrigen 6 an außeruniversitären Forschungsinstitutionen. Nur ein Wissenschaftler ist an einem Max Planck-Institut tätig. Die meisten argentinischen Sozialwissenschaftler in Deutschland sind Doktoranden. In dieser Hinsicht fällt ein Unterschied zu den Naturwissenschaften auf. Während die Naturwissenschaftler durch eine vorwiegende institutionelle Zugehörigkeit als Post-docs charakterisiert sind, bleiben

⁶ Im Jahr 2008 gab der Direktor des Max Planck Institutes, Herbert Jäckle, an, dass "mehr als 60 Argentinier" an Max-Planck-Instituten arbeiten. Dies verdeutlicht nochmals, dass die von der Datenbank der argentinischen Botschaft erfassten Angaben lückenhaft sind.

die Sozialwissenschaftler nach Abschluss der Doktorarbeit wesentlich seltener im wissenschaftlichen Bereich in Deutschland tätig. Dieser Unterschied legt die Vermutung nahe, dass die Möglichkeiten für Sozialwissenschaftler, nach der Doktorarbeit weiterbeschäftigt zu werden, gering sind. Für Naturwissenschaftler scheinen solche Möglichkeiten dagegen eher zu bestehen.

Tabelle 3: Argentinische Sozialwissenschaftler in Deutschland nach Fachrichtungen

Disziplin	Anzahl
Geschichte	4
Soziologie	4
Politikwissenschaft	3
Wirtschaftswissenschaft	3
Erziehungswissenschaft	2
Ethnologie	1
Kommunikationswissenschaft	1
Psychologie	1
Rechtswissenschaft	1
Verwaltungswissenschaft	1
Gesamt	21

Tabelle 4: Argentinische Sozialwissenschaftler in Deutschland nach Positionen

Position	Anzahl
DoktorandIn	8
ForscherIn	4
Wissenschaftl. MitarbeiterIn	3
ProfessorIn	3
Post-Doc-Stelle	2
Master	1
Gesamt	21

Andere Fachrichtungen

Neben den beiden genannten größeren Gruppen arbeiten in Deutschland auch argentinische Wissenschaftler aus anderen Fachrichtungen. Im Bereich der Medizin sind 7 Personen in Zweigen wie Molekular-

medizin, Virologie, Neurochirurgie und Neurowissenschaften beschäftigt. Sie alle üben ihre berufliche Tätigkeiten in Berlin aus, sei es an der FU Berlin oder am Krankenhaus der Charité. Es handelt sich um zwei Doktoranden, zwei Forscher, einen Angestellten der Firma BayerSchering, einen Professor und einen wissenschaftlichen Mitarbeiter. Daneben verzeichnet die Statistik der argentinischen Botschaft drei Informatiker, zwei Pharmakologen, zwei Mathematiker, zwei Geographen, zwei Philosophen, einen Seismographen und einen Künstler.

3. Tendenzen

Die Zahlen, die die Merkmale der argentinischen Wissenschaftler in Deutschland definieren, fluktuieren ständig, denn diese Bevölkerungsgruppe zeichnet sich durch eine hohe Mobilität aus. Hinzu kommt, dass der Zugang zu den entsprechenden Informationen schwierig ist. Angesichts dieser Umstände können lediglich einige vergleichende Tendenzen aufgezeigt werden, die keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. Durch Vergleich zwischen den beiden genannten Datenbanken erhöht sich zugleich die Reliabilität der aufgezeigten Tendenzen. Im Folgenden werden die aus den verfügbaren Information ablesbaren Trends dargestellt.

1. Unterschiedliche Anzahl von argentinischen Wissenschaftlern in den Sozial- und Naturwissenschaften

Sowohl die Datenbank HIS-DAAD als auch die der argentinischen Botschaft bestätigen, dass die Anzahl von argentinischen Wissenschaftlern im Bereich der Naturwissenschaft deutlich größer ist als in den Sozialwissenschaften. Der Unterschied beträgt 40%. Dieser Prozentanteil schließt diejenigen, die in Informatik und Ingenieurwissenschaft tätig sind, nicht ein. Zugleich ist zu beobachten (Tabelle 1), dass die Physiker unter den naturwissenschaftlichen Disziplinen den mit Abstand größten Anteil aufweisen.

Die Kluft zwischen Natur- und Sozialwissenschaften reduziert sich laut der Statistiken von HIS-DAAD, wenn die Sozial- und Geisteswissenschaften gemeinsam betrachtet werden. In diesem Fall kommen die Naturwissenschaften auf 53%, die Sozial- und Geisteswissenschaften auf 25%.

2. Unterschiede bezüglich der institutioneller Einbindung

Die verfügbare Information hinsichtlich der Positionen, die argentinischen Wissenschaftler an den Institutionen einnehmen, zeigt Differenzen zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften. Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, gehören in den Naturwissenschaften mehr Personen der Kategorie Post-Doc an als in den Sozialwissenschaften. Letztere zeichnen sich dadurch aus, dass sie prozentual mehr Doktoranden als die Naturwissenschaften aufweisen. Bezüglich der Kategorie Forscher lässt sich eine Tendenz zugunsten der Naturwissenschaften beobachten. Die Kategorie Professor ist dagegen wenig aussagekräftig, da unklar bleibt, ob sich die jeweiligen Wissenschaftler auf die in Deutschland übliche Kategorie Professor beziehen oder auf die in Argentinien übliche. Anders als in Deutschland setzt die Verwendung der Bezeichnung Professor in Argentinien keine Habilitation oder vergleichbare Leistungen voraus.

Tabelle 5: Institutionelle Positionen in den Natur- und Sozialwissenschaften (in %)

Position	Naturwissenschaften	Sozialwissenschaften
Wissenschaftl. MitarbeiterIn	10,0	14,2
DirektorIn	0,6	-
DoktorandIn	11,6	38,0
ProfessorIn	10,0	14,2
ForscherIn	25,0	19,0
Post-Doc	41,6	9,5
Master	-	4,7

4. Zusammenhänge und institutionelle Wege

Laut der Datenbank HIS-DAAD stammen 63,1% der argentinischen Wissenschaftlern in Deutschland aus den Bereichen Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die übrigen Wissenschaftler sind in den "weichen" Wissenschaften angesiedelt. Ähnliche Tendenzen zeigt die Datenbank der argentinischen Botschaft. Die große Bedeutung der exakten Wissenschaften und der Naturwissenschaften für den Austausch zwischen Argentinien und Deutschland lässt sich durch folgen-

de Faktoren erklären. Zunächst muss berücksichtigt werden, dass gerade Bereiche wie Energie, Agroindustrie, Gesundheit, soziale Entwicklung, Biotechnologie,⁷ Umwelt und Nanotechnologie als strategische Berührungspunkte für beide Länder gelten. Eine Festlegung gemeinsamer Interessengebiete durch das Bundesministerium für Wissenschaft, Technologie und Produktive Innovation (*Ministerio de Ciencia, Tecnología e Innovación Productiva*, MINCyT) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fand zuletzt im Jahr 2008 statt. Als Ausdruck solcher gemeinsamer Interessen werden in der Regel institutionelle Mechanismen etabliert, welche die Kooperation zwischen beiden Ländern in den für prioritär erachteten Bereichen besonders fördern sollen.

Ein bilaterales Projekt, das Argentinien und Deutschland miteinander verbindet, ist das Dallmann-Labor⁸, das sich in der Antarktis-Station Jubany befindet. Das Labor bietet, unterstützt durch die argentinische Logistik, Biologen und Geowissenschaftlern aus Argentinien, Deutschland und den Niederlanden Arbeitsmöglichkeiten in eisfreien Gebieten und im küstennahen Flachwasser. Ein Projekt, an dem Wissenschaftler aus Brasilien, Frankreich, Italien, Mexiko und den Vereinigten Staaten beteiligt sind, ist das Observatorium Pierre Auger, das in Malargüe in der Provinz Mendoza liegt. Dieses Observatorium, dessen Funktion die Messung kosmischer Strahlung höchster Energien ist, wurde im Jahr 2008 eröffnet. Beteiligt sind Institutionen wie das Karlsruher Institut für Technologie KIT, das Max Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn sowie die Universitäten Aachen, Karlsruhe, Siegen und Wuppertal. Nicht unwichtig ist auch das Rahmenabkommen über wissenschaftliche Kooperation aus dem Jahr 1987 zwischen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Argentinischen Forschungsrat (CONICET), das für die Finanzierung von Forschungsprojekten und Mobilitätskosten sorgt.

Die Tendenz zugunsten eines vergleichsweise umfangreichen Austausches im Bereich der exakten Wissenschaften und der Naturwissenschaften lässt sich auch in der Errichtung eines Max Planck-Institutes für Biomedizin in Buenos Aires feststellen. Dieses binationale Zentrum, das über die Finanzierung des argentinischen For-

7 <<http://www.bmbf.de/de/5307.php>> (18.11.09)

8 <http://www.awi.de/de/infrastruktur/stationen/dallmann_labor/> (18.11.09)

schungsrates (CONICET) und eine direkte Partizipation der Max Planck-Gesellschaft durch Kooperationsvorhaben verfügt, soll Beiträge zur Forschung auf Gebieten wie den Neurowissenschaften, der Krebsforschung und der Stammzellenforschung liefern. Nicht weniger bedeutend ist die Teilnahme unterschiedlicher deutscher und argentinischer Institutionen an der Durchführung von Projekten. Im Jahr 2008 wurden im Rahmen einer Vereinbarung mit dem DAAD 12 Projekte genehmigt, in denen Forschergruppen aus beiden Ländern teilnehmen. Nur eines der Vorhaben stammte aus dem Bereich der Sozialwissenschaften.⁹

Mit der Beteiligung von Institutionen wie der Kommission für Atomenergie, den Fakultäten für Physik, exakte Wissenschaften und Naturwissenschaften der Universität von Córdoba auf argentinischer Seite sowie dem Max Planck-Institut und der Universität Hohenheim auf deutscher Seite wurden im Jahr 2008 zwei Forschungsprojekte mit Finanzierung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Produktive Innovation (MINCyT) bewilligt. Weitere Projekte wurden im Rahmen der internationalen Projekte für Wissenschaftliche und Technologische Forschung (PICT) genehmigt. Dabei geht es um gemeinsame Antragstellungen von Forschergruppen aus Argentinien und der Max Planck-Gesellschaft. Die Schwerpunkte liegen in den Bereichen Biomedizin, Nanotechnologie und organisierte Kriminalität. Im Jahr 2008 wurden 10 solcher Forschungsprojekte angenommen.¹⁰

Diese Situation legt die Frage nahe, welche institutionellen Kanäle zur Förderung der Kooperation im Rahmen der Sozialwissenschaften zur Verfügung stehen. Die verfügbare Information über die Finanzierungsmöglichkeiten für argentinischen Wissenschaftler sind fragmentarisch und meist unspezifisch. Dies lässt sich deutlich an den von der HIS-DAAD Datenbank gelieferten Informationen erkennen. Dort werden zwar Informationen zu finanziell unterstützten Wissenschaftlern gegeben, es wird jedoch nicht ermittelt, um welche Art von Fi-

9 <http://www.mincyt.gov.ar/coopinter_archivos/bilateral/proy_aprobados_DAAD.pdf> (13.1.2010)

10 <http://www.mincyt.gov.ar/coopinter_archivos/bilateral/PICT_2006_cat_III_Max_Planck_fin.pdf> (13.1.2010)

finanzierung es sich handelt. Trotz dieser Unklarheiten kann man feststellen, dass die Institutionen, die Information an die Datenbank liefern, bekannte Förderungsorganisationen sind. Auch wenn man die Datenbank der argentinischen Botschaft betrachtet, ist festzustellen, dass die Kategorien “Stipendium” und “Finanzierung” keine vollständigen Informationen aufweisen. Aber dessen ungeachtet kann davon ausgegangen werden, dass viele Wissenschaftler für ihre Forschungsaufenthalte Stipendien beziehungsweise Finanzierungen des DAAD, der Alexander von Humboldt Stiftung, des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes, der Konrad Adenauer-Stiftung und der Friedrich Ebert-Stiftung erhalten. Zu erwähnen sind auch die Stipendien des Ibero-Amerikanisches Instituts (IAI) in Berlin, die für kurze Forschungsaufenthalte von ein bis maximal drei Monaten Dauer vergeben werden. Ein großer Teil der Stipendiaten und Gastwissenschaftler des IAI stammt aus Argentinien (Tabelle 6).

Tabelle 6: Gastwissenschaftler im IAI

Jahr	Wissenschaftler insgesamt	Anzahl der Argentinier	Anteil der Argentinier
2007	20	5	25,0%
2008	34	12	35,3%
2009	33	16	48,4%

Eine Erklärung für dieses Phänomen scheint in der Konsolidierung von Netzwerken zu liegen, die zwischen den Wissenschaftlern des IAI und verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen in Argentinien (Universidad de Buenos Aires, Universidad Nacional de General Sarmiento, Universidad Nacional de San Martín) existieren.

**Tabelle 7: Argentinische Gastwissenschaftler im IAI
nach Jahr und Universität**

Universität	2007	2008	2009	Total
Universidad de Buenos Aires	3	4	7	14
Universidad N. de Cuyo	1	1	-	2
Universidad N. de Rosario	1	-	1	2
Universidad N. de Córdoba	-	3	-	3
Universidad N. de San Martín	-	2	1	3
Universidad N. de General Sarmiento	-	1	2	3
Universidad N. de Quilmes	-	1	-	1
Universidad N. de la Plata	-	-	2	2
Universidad N. de Tucumán	-	-	3	3

Zuletzt ist auf die Existenz einer nicht unbedeutenden Menge von Abkommen zwischen argentinischen und deutschen Universitäten hinzuweisen, die ein großes Spektrum von Disziplinen abdecken. Solchen Vereinbarungen entspricht eine vielfältige Palette von Förderungsmöglichkeiten: von der Anerkennung absolvierter Seminare über gemeinsame Veranstaltungen bis hin zum Austausch von wissenschaftlichem Personal und dem Tausch von Literatur. Obwohl solche Kooperationsverträge zwischen Universitäten meist den Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften zugute kommen, ist auffällig, dass die Wissenschaftlern dieser Disziplinen im Vergleich zu den Naturwissenschaften im bilateralen Austausch unterrepräsentiert zu sein scheinen. Die Zahlen sprechen für sich. Von 75 Abkommen sind 29 dem Bereich der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften zuzuordnen, 9 den Naturwissenschaften. 18 Vereinbarungen betreffen den Bereich der Ingenieurwissenschaften, 15 die Bereiche Linguistik und Kulturwissenschaft.¹¹

5. Schlussfolgerungen

Im vorliegenden Beitrag wurden die Hauptmerkmale der argentinischen Wissenschaftler in Deutschland beschrieben, über die bislang

¹¹ Für Information über die Abkommen zwischen Deutschland und Argentinien siehe: <<http://www.hochschulkompass.de>> (15.1.2010)

noch wenige Informationen vorliegen. Ein zentrales Merkmal der Gruppe ist das Übergewicht der Wissenschaftler aus den Bereichen Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Innerhalb der Gruppe der Naturwissenschaftlern gibt es eine erhebliche Anzahl an Postdoktoranden, während dieser in der Gruppe der Sozialwissenschaftler viel weniger der Fall ist. Dort wird der größte Anteil der Wissenschaftler von den Doktoranden gestellt.

Wie lassen sich solche Unterschiede erklären? Es scheint plausibel, dass für die Durchführung einer Forschung als Postdoc – mehr noch als bei einer Doktorarbeit – ein hohes Niveau an professioneller Interaktion und Vernetzung sowohl in thematisch als auch in personeller Hinsicht notwendig ist. In dieser Hinsicht spielt die Sprache eine wichtige Rolle. Die Standardisierung der Kommunikation durch das Englische ermöglicht den argentinischen Naturwissenschaftlern eine umfassendere Interaktion mit den deutschen Kollegen, gerade in einem Segment wie dem der Postdoc-Projekte, wo eine klare Verständigung über *gemeinsame* Interessen von zentraler Bedeutung ist. Zudem sind die Forschungsgegenstände der Naturwissenschaftler in Argentinien und Deutschland die gleichen.

Dagegen ist das Beherrschen der deutschen Sprache in den Sozialwissenschaften oft – und in Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungsgegenstand – sehr wichtig. Die Forschungsgegenstände weisen weniger Übereinstimmungen auf als in den Naturwissenschaften. Da die Soziologie, die Anthropologie und andere Sozialwissenschaften in Argentinien auf Diskurse und Konzepte zurückgreifen, die sich von denjenigen der entsprechenden deutschen Disziplinen unterscheiden, müssen diejenigen, die eine institutionelle Einbindung anstreben, sich in die deutsche Sprache im weitesten Sinne einführen. Berücksichtigt man zusätzlich die nicht sonderlich ausgeprägten Fördermöglichkeiten im Bereich der Sozialwissenschaften, werden die Unterschiede im bilateralen wissenschaftlichen Austausch der verschiedenen Disziplinen verständlich. Es handelt sich um feine Unterschiede, die sich später in den Statistiken als große Differenzen niederschlagen.

Literaturverzeichnis

- Aruj, Roberto Salvador (2004): *Por qué se van: exclusión, frustración y migraciones*. Buenos Aires: Prometeo.
- Corsi, Giancarlo (1993): "Die dunkle Seite der Karriere". In: Baecker, Dirk (Hrsg.): *Probleme der Form*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 252–265.
- Garzón Valdés, Ernesto/Werz, Nikolaus (2002): "Argentinische Wissenschaftler im Ausland". In: Bodemer, Klaus/Pagni, Andrea/Waldmann, Peter (Hrsg.): *Argentinien heute*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 641–660.
- Houssay, Bernardo A. (1966): *La emigración de científicos profesionales y técnicos de la Argentina [conferencia pronunciada en el simposio organizado por la Academia Brasileña de Ciencias, Rio de Janeiro, 3 de mayo de 1966]*. Buenos Aires.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, Bd. II.
- Novick, Susana (Hrsg.) (2007): *Sur - Norte: estudios sobre la emigración reciente de argentinos*. Buenos Aires: Catálogos.
- Oteiza, Enrique (1969): *La emigración de personal altamente calificado de la Argentina: un caso de "brain drain" latinoamericano*. Buenos Aires: Instituto Torcuato di Tella, Centro de Investigaciones Económicas.
- Sito, Nilda (1970): *La emigración de científicos de la Argentina*. San Carlos de Bariloche: Dep. de Sociología/Fundación Bariloche.

Andrea Pagni

Literarische Vermittlungen zwischen Deutschland und Argentinien: Bilder des Anderen

Die vielfältigen literarischen Verbindungen zwischen Deutschland und Argentinien lassen sich in einem Aufsatz sicherlich nicht in ihrer Gesamtheit vorstellen. Diese Präsentation ist daher als kleines Kaleidoskop zu sehen, bestehend aus "Einzelteilen", die sich auch anders anordnen und durch viele andere "Einzelteile" ergänzen und erweitern ließen. Ausgangspunkt ist hier die Frage nach Bildern des jeweils anderen Landes, wie sie seit dem 19. Jahrhundert in literarischen Werken tradiert werden, die im Zusammenhang mit Erfahrungen des Reisens, der Migration, des Exils verfasst wurden.

Nach 1810 entsteht in Deutschland aus dem Blick von Reisenden ein Bild Argentinien als unabhängiges, nicht mehr koloniales Land, das wenig später in den Abenteuerromanen eines Karl May aufgegriffen, mit populären Stereotypen vermengt und weit verbreitet wird. In Argentinien erhält gleichzeitig das vorwiegend aus Lektüren gewonnene Bild der Deutschen durch die Reisebriefe von Domingo F. Sarmiento eine erste eigene Prägung. Den deutschen Forschungs- und Handelsreisenden des 19. Jahrhunderts folgen um die Jahrhundertwende die deutschen Auswanderer, darunter die Väter des Schriftstellers Roberto Arlt und des Künstlers Xul Solar, die seit den 1920er Jahren die argentinische Kulturszene maßgeblich gestalten. In der Zeit des aufkommenden Faschismus gelangten zahlreiche Flüchtlinge aus Deutschland ins Exil nach Argentinien; unter ihnen der Expressionist Paul Zech, der mit *Michael M. irrt durch Buenos Aires* einen autobiographischen Roman schrieb, in dem die Stadt am Río de la Plata von einem ungewohnten, gleichsam exterritorialen Standpunkt aus betrachtet wird. Zahlreiche argentinische Intellektuelle wiederum befassten sich in den 1930er und 1940er Jahren aus aktuellem Anlass mit Deutschland; zu ihnen gehörte auch Jorge Luis Borges, der in der Zeit des Ersten Weltkriegs in der Schweiz die deutsche Sprache und Literatur kennen und lieben gelernt hatte. Weniger das Bild der Deut-

schen, das Sarmiento aufstellte, als vielmehr Hitler und Hitler-Deutschland, das Schicksal jüdischer Exilanten und das von Anhängern des Nationalsozialismus, die nach dem Krieg in Argentinien Zuflucht fanden, beschäftigt bis heute argentinische Schriftsteller von Ricardo Piglia (*Respiración Artificial*, 1980 und *La Ciudad Ausente*, 1992) bis Juan Terranova (*Lejos de Berlín*, 2009) – und andererseits finden sich Echos des Argentinienbildes Karl Mays heute noch bei deutschen Autoren wie Tommy Jaud (*Resturlaub*, 2006). Auch die Bilder Deutschlands im Werk zeitgenössischer, in Berlin lebender argentinischer Schriftstellerinnen wie Esther Andradi (*Berlín es un cuento*, 2007) und im Werk jener Autoren und Autorinnen, die sich mit Deutschland im Zusammenhang mit Studienaufenthalten oder Lesereisen auseinandersetzen wie Matilde Sánchez (*La ingratitud*, 1990 und *Canción de las ciudades*, 1999), sind ein wichtiger Teil dieser Geschichte, auch wenn sie in diesem historisch angelegten Beitrag nicht näher berücksichtigt werden können.

1. Die Deutschen als Gelehrte in Domingo Faustino Sarmientos *Viajes* (1849-1851)

Eine Archäologie des Reisediskurses zwischen Deutschland und Argentinien müsste mit dem Bericht des Straubingers Ulrich Schmidel (ca. 1510 – 1580) über die erste Gründung von Buenos Aires im Jahr 1536 beginnen. Sie müsste der Verbreitung und Rezeption dieses Berichts im deutschen Sprachraum folgen und die Entstehung eines ersten Bildes von der Region am Río de la Plata in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts rekonstruieren. Diese Untersuchung müsste auch die Übersetzung des Berichts von Ulrich Schmidel durch Edmundo Wernicke (1867-1949) berücksichtigen, der als Sohn deutscher Einwanderer¹ in Argentinien geboren wurde und Schmidels Bericht von einer Kopie des Stuttgarter Autografs ins Spanische übersetzte (Obermeier 2008). Diese Übersetzung wurde 1938 von der *Universidad del Litoral* veröffentlicht und 1944 in einer viel verbreiteten Taschenbuchausgabe neu aufgelegt (Gandía 1944).

Wenn die europäischen Reiseberichte ein frühes Bild der Region am Río de la Plata im deutschsprachigen Raum – wie übrigens allge-

1 Der Vater, Robert Wernicke, kam 1848 nach Argentinien und wurde Direktor der ersten deutschen Schule in Buenos Aires.

mein in Europa – entstehen ließen, so setzten die Reisen nach Deutschland und entsprechend auch die Reiseberichte von argentinischen Gelehrten erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein, nach der Unabhängigkeit und im Rahmen der Konstruktion der neuen Nation. Diese Berichte, die teilweise Eingang in den Kanon der argentinischen Literatur gefunden haben, entwarfen Bilder der fernen Länder Europas, Bilder, die sich auf bereits vorhandene, auf Lektüren gründende Fremdbilder stützten, diese verstärkten oder relativierten.

Domingo Faustino Sarmiento (1811-1888) reiste 1845 aus dem chilenischen Exil als Gesandter Chiles nach Europa und in die Vereinigten Staaten, um Erziehungssysteme näher kennenzulernen mit dem Ziel, das chilenische Bildungswesen zu modernisieren. Drei Wochen lang bereiste Sarmiento Deutschland und hielt seine Eindrücke in einem Brief fest, der als Teil seiner *Viajes por Europa, Africa i América* (1849-1851) veröffentlicht wurde, des wohl berühmtesten Reiseberichts eines lateinamerikanischen Schriftstellers im 19. Jahrhundert. Wahrscheinlich ist Sarmientos Brief an Manuel Montt, geschrieben am 5. Juni 1847 in Göttingen, die erste Schrift, die ein Deutschlandbild aus der Hand eines argentinischen Schriftstellers in Umlauf setzt. Sarmiento reist mit einem aus Lektüren gewonnenen Deutschlandbild und sieht es bestätigt:

Como yo tengo la manía de andar a caza del por qué de las cosas, he creído hallar en el uso de la pipa el orijen de la mística metafísica de los alemanes. Un filósofo, me he dicho, que pasa horas enteras en la contemplación del humo, que en columnas i espirales se revuelve delante de sus ojos, disipándose, reuniéndose en formas indefinibles, fantásticas, inapreciables, eclipsando por momentos la realidad, lo visible i terreno; aquel filósofo, digo para mí, debe ser caviloso, *rêveur*, místico, vaporoso, metafísico, incomprensible (Sarmiento 1993: 278).

Nach dem damals üblichen Denkmuster stellt Sarmiento eine Verbindung her zwischen Milieu und Wesensart:

La naturaleza tranquila i poco accidentada del suelo, lo sombrío de los bosques que coronan las alturas, i la quietud que reina en las poblaciones que duermen a la caída del sol, como nuestros padres ántes de la revolucion, están ya revelando el carácter pacífico, la vida puramente interna de los alemanes (Sarmiento 1993: 278).

Sarmiento war nicht nur auf der Suche nach pädagogischen Modellen für die neuen Republiken im Süden Amerikas nach Deutschland gereist, er wollte auch in Deutschland Interesse für Argentinien als Ein-

wanderungsland wecken. Deshalb hatte er im Vorfeld seiner Reise Kontakt zu deutschen Wissenschaftlern aufgenommen, die sich mit Südamerika beschäftigten und die er in Deutschland aufsuchen wollte.

Von Le Havre führte ihn diese Reise dann über Konstanz und Augsburg nach München und Nürnberg und weiter über Kulmbach, Dresden und Leipzig nach Berlin, wo er sich über das preußische Erziehungssystem kundig machen wollte.² Von Berlin aus fuhr Sarmiento nach Potsdam, um Alexander von Humboldt zu besuchen, was ihm offensichtlich nicht gelang, denn er hätte ein solches Treffen in seinem Brief nicht ausgespart.³ Dann reiste er weiter über Hannover nach Göttingen, wo er Johann Eduard Wappäus, einen Professor für Erdkunde und Statistik, besuchte. Wappäus war in den Jahren 1833 und 1834 in Brasilien gewesen und hatte eine Abhandlung mit dem Titel *Deutsche Auswanderung und Colonisation* (1846) veröffentlicht, die im Wesentlichen aus der mit Kommentaren versehenen Übersetzung von Sarmientos “Memoria sobre emigración alemana al Río de la Plata” bestand, einem Text, den ihm dieser geschickt hatte. Im 1848 erschienenen zweiten Teil der Abhandlung über deutsche Auswanderung und Kolonisation übernahm Wappäus lange Passagen aus dem ersten Kapitel von Sarmientos *Facundo*,

welches ohne Zweifel eine der interessantesten Erscheinungen der süd-amerikanischen Presse ist, und u.a. Aufschlüsse über die ganz eigenthümlichen socialen und politischen Zustände der argentinischen Republik giebt, die auf eine überraschende Weise nicht allein diese Zustände begreifen lehren, sondern auch einen tiefen Blick in die Zukunft der spanisch-amerikanischen Republiken eröffnen (Wappäus 1848: 29).⁴

In der Figur der Göttinger Professoren sieht Sarmiento erneut sein Bild des Deutschen als weltabgewandten Gelehrten bestätigt:

Lejos del bullicio de las grandes ciudades i sin el aguijon del lujo, estos profesores viven enteramente consagrados a las laboriosas vijilias que

2 In Berlin sammelte er Informationen, die er später in seiner Abhandlung *De la Educación Popular* (Chile 1849) verarbeitete.

3 Phaf (2009) geht offensichtlich davon aus, dass dieses Treffen stattfand, wozu es aber meines Wissens keine Belege gibt. Da es für Sarmiento von großer Bedeutung gewesen wäre, Humboldt zu treffen und er sicher in seinem Brief eine solche Begegnung nicht unerwähnt gelassen hätte, gehe ich davon aus, dass es ihm nicht gelang, Humboldt in Potsdam zu begegnen.

4 Dieser Kommentar des Göttinger Professors blieb unbeachtet; erst 2007 erschien eine deutsche Ausgabe von *Facundo*.

enjendran las grandes obras del espíritu. Las virtudes del claustro, sin sus privaciones forzadas, i la consagracion del sabio antiguo a un objeto único, revisten a estos maestros de los prestijios de un sacerdocio científico (Sarmiento 1993: 287).

Deutschland ist für ihn das Land solcher etwas skurriler Gelehrter, die sich friedlich und genügsam ihren Forschungen widmen.⁵ Zum Abschluss seines Göttinger Aufenthaltes nimmt er als Ehrengast an der akademischen Jahresfeier teil. In seiner Eigenschaft als Professor der chilenischen Universität, wie ihn Wappäus auch vorstellt, ist Sarmiento wahrscheinlich der erste Argentinier, dem eine solche Ehre zuteil wurde:

Un sillón me estaba reservado entre los miembros de la facultad de humanidades, como una muestra sin duda de la hermanable acogida que la hospitalidad de las letras ofrecía a un miembro de igual corporación en Chile. Por mi parte creo haber representado dignamente a mi cuerpo, en aquella solemne asamblea de sabios, si no por la profundidad no bien sondeada de mis conocimientos profesionales, al menos por la seriedad i aplomo imperturbable, con que escuché de cabo a rabo i sin quedarme dormido, un erudito discurso en latín, en que el secretario daba larga cuenta de los trabajos universitarios del año, con enfático encomio de las obras i profesores premiados (Sarmiento 1993: 289).

Hinter der mit wohlwollender Ironie gefärbten Beschreibung dieser akademischen Feier ist Sarmientos Hochschätzung der deutschen Forschung und Wissenschaft spürbar. Es wundert kaum, dass er 1861 als Erziehungsminister die Bewerbung des aus Stralsund stammenden und an der Universität Halle lehrenden Geographen Hermann Burmeister (1807-1892) auf die Leitung des *Museo Público* bzw. *Museo de Ciencias Naturales* in Buenos Aires positiv beschied.⁶ Das Bild von den Deutschen als einem Volk von Gelehrten und Wissenschaftlern, das Sarmiento in der Mitte des 19. Jahrhunderts in seinen Reisebriefen aufstellte, prägte nachhaltig die Bildungspolitik Argentiniens bis weit in das 20. Jahrhundert hinein.⁷

5 Als Sarmiento sich in Paris, damals die europäische Hauptstadt der literarischen Welt, um eine Rezension von *Facundo* in der *Revue des Deux Mondes* bemühte, ging es ihm nicht nur um politische Wirkung, sondern auch um literarische Anerkennung. In Deutschland dagegen suchte er Anerkennung in akademischen Wissenschaftskreisen.

6 Zu Sarmiento und Burmeister vgl. Phaf (2009).

7 Hermann Burmeister wurde beauftragt, die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Córdoba zu organisieren; die meisten Lehrstühle wurden mit deutschen Wissenschaftlern besetzt, die Burmeister nach Córdoba holte. Einige nah-

2. Menschen am Río de la Plata in Karl Mays Romanen

Im Jahr 1892, als Hermann Burmeister in Buenos Aires starb, veröffentlichte Karl May den ersten Teil seines Reiseromans *El Sendador*, der 1894 in zwei Bänden mit den Titeln *Am Río de la Plata* und *In den Cordilleren* in Buchform erschien.⁸ Anders als Sarmiento und Burmeister war Karl May kein Reisender, sondern ein *armchair-traveller* – er reiste als Leser von Reiseberichten und so fragt man sich, welche Lektüren ihm zu jenen Abenteuerromanen verhalfen, deren Handlung in Uruguay und Argentinien Anfang der 1870er Jahre vor einer getreuen geographischen und historischen Kulisse spielen.

Gleich zu Beginn von *Am Río de la Plata* lässt Karl May seinen Protagonisten und Erzähler aus der spanischen Fassung eines französischen Reisebuchs ins Deutsche übersetzen und kommentieren:

[...] „Der Gaucho hat in seiner Wesensart die wilde Entschlossenheit und den unabhängigen Sinn dieser Ureinwohner und zeigt dabei den Anstand, den Stolz, die edle Freimütigkeit und das vornehme, gewandte Betragen des spanischen Caballero [...].“ Das stand in dem Buch, das ich las. Ich war erst am Vormittag in Montevideo angekommen und kannte demnach das Land und seine Bewohner nicht im mindesten. Dennoch wagte ich, einige Zweifel an der Wahrheit des Gelesenen zu hegen.

[...] Ich war bei erster Gelegenheit so frei, mich nach dem Verfasser dieser Auslassung zu erkundigen. Er hieß Adolphe Delacour und war Schriftleiter des *Patriote Français* zu Montevideo gewesen. Nun, dieser Herr mußte die Verhältnisse wohl besser kennen als ich. Ich aber mußte mich begnügen, abzuwarten, ob ich seine Ansichten bestätigt finden würde, was dann übrigens nicht der Fall war (May 1952: 5-7).

Delacour hatte seinen Reisebericht in den 1840er Jahren veröffentlicht und so konnte Karl May von den politischen Ereignissen der 1870er Jahre, die die historische Kulisse seines Romans bilden, dort nicht gelesen haben. Es ist bekannt, dass Karl May seine Reisewerke als fiktiv autobiographische Berichte verfasste, dass er ein *Alter Ego* erfand, von dem der Leser glauben sollte, dass es sich um Karl May

men 1879 an der sogenannten „Eroberung der Wüste“ (*Conquista del Desierto*) unter der Leitung des Generals Julio A. Roca teil, die die Vernichtung der Eingeborenen im nördlichen Patagonien und der Pampa zum Ziel hatte (Olascoaga 1974: 173). Später holte Ernesto Quesada (1858-1934) ebenfalls deutsche Wissenschaftler an die neu gegründete *Universidad Nacional de La Plata* (vgl. Klappenbach 2006).

⁸ Er wurde zuerst zwischen Oktober 1889 und September 1890 im *Deutschen Hausschatz in Wort und Bild* veröffentlicht.

handle. Deshalb legte er, was seine Quellen angeht, konsequent falsche Fährten. Die Leser sollten nicht merken, dass er die Landschaftsschilderungen, geographische Angaben, ethnographische Beschreibungen und historische Faktendarstellungen in seinen Romanen nicht aus eigener Erfahrung kannte.

Heute weiß man, aus welchen Reisebüchern er sein Wissen bezog: In Hermann Burmeisters *Reise durch die La Plata-Staaten* (Halle 1861) fand er geographische Daten und Landschaftsbeschreibungen; bei Hugo Zöller, *Pampas und Anden. Sitten- und Kulturschilderungen aus dem spanischredenden Südamerika mit besonderer Berücksichtigung des Deutschtums* (Berlin/Stuttgart 1884) bediente er sich, um die politisch-gesellschaftliche Kulisse aufzubauen (Bade 1975; Kosziuszkó 1979).⁹ Der Protagonist reist wie Burmeister von Montevideo nach Mercedes am Río Negro in Uruguay, setzt dann nach Argentinien über, fährt mit dem Floß auf dem Paraná südwärts Richtung Buenos Aires und dann wieder nach Norden auf einem Dampfer bis Corrientes, von wo er "in den Gran Chaco und dann über die Pampa hinüber nach Tucuman" (May 1952: 195) weiterzureisen beabsichtigt.

Da er dem bedeutenden politischen Anführer und späteren Präsidenten Uruguays Lorenzo Latorre zum Verwechseln ähnlich sieht (und selbstverständlich perfekt Spanisch spricht), wird er prompt mit jenem verwechselt und noch am Tag seiner Ankunft in Montevideo in ein Waffenschmuggelgeschäft hereingezogen, was der Ich-Erzähler auch sofort durchschaut. Diese Verwechslung bildet den Ausgangspunkt für zahlreiche Zwischenfälle während seiner Reise durch Uruguay und Argentinien auf der Suche nach einem Inkaschatz. Begleitet von einigen treuen Mateteesammlern trifft der Held auf zahlreiche Schurken, deren Machenschaften er jedoch immer durchschaut, er lässt sich nie hinters Licht führen, begegnet hier und dort den Bösewichten, die sich ihm in den Weg stellen, mit einem "guten deutschen Fausthieb" (May 1952: 34) und rettet ältere Herren und bildhübsche Damen aus der Gefahr. Er ist intelligent, tadellos und als Deutscher bei den Guten immer willkommen: "Leute von Ihrer Herzensgüte mag

9 Zöller (1852-1933) war ein von Bismarck geschätzter Berichterstatter, der im Auftrag der *Kölnische[n] Zeitung* als Kolonialreporter in Afrika und Asien unterwegs gewesen war, bevor er zu Beginn der 1880er Jahre jene Südamerikareise als Gesandter des "Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export" unternahm, von der sein Buch berichtet (vgl. Bade 1975).

es unter den Deutschen viele geben; hier aber sind sie äußerst selten“, erklärt man ihm (May 1952: 45). Von den Bösen, die am Río de la Plata in der Überzahl sind, wird er immer wieder unterschätzt. Er trifft schließlich auf den argentinischen Führer López Jordán, der den Sturz des damaligen Präsidenten Sarmiento vorbereitet (May 1952: 230), und vereitelt seine Pläne.

Wahrscheinlich hat kein zweiter deutscher Schriftsteller, was die Erschaffung imaginärer exotischer Welten betrifft, eine so breite und nachhaltige Wirkung in Deutschland erzielt wie Karl May, der aber wohl auch wie kein anderer vorhandene Fremdbilder aufgriff und sie in seinen Werken tradierte. Seine Reiseromane sind eine Fundgrube jener Fremdstereotypen, die breite Leserschichten im Wilhelminischen Zeitalter und weit über dieses hinaus teilten.

Eine Studie der literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien müsste die beiden Romane Karl Mays, deren Wirkung und Rezeption eingehend analysieren, denn sie geben Auskunft über ein deutsches Argentinienbild, dessen Farben und Nuancen zum Teil noch bis heute reichen. Eine kleine Kostprobe aus einem Bestseller der letzten Jahre mag hier genügen, um die langfristige Wirkung solcher Bilder des Anderen zu belegen: In Tommy Jauds *Resturlaub* (2006), immerhin einem „*Spiegel*-Bestseller“, beschließt der Ich-Erzähler und Held in einer plötzlichen Anwandlung, sein Leben zu ändern und bucht spontan einen Flug nach Buenos Aires. Während des Fluges informiert er sich über das Land bei Alex, seinem Sitznachbarn:

“Wie sind die Argentinier denn eigentlich so?“, frage ich Alex, der noch immer neben mir steht.

“Wie sie sind?“, fragt er mich verwundert. “Laut, arrogant, stolz... was willst du hören?”

“Die guten Sachen!”

“Lass mal überlegen...” Wieder gehen wir ein paar Schritte nach vorne.

“Laut, arrogant und stolz!“, kichert Alex, “und ziemlich direkt” (Jaud 2006: 85f.).

Dass es am Río de la Plata viele Schmuggler gibt, ist seit Karl May bekannt. Alex, der gut getarnt “einem schwäbischen Tennislehrer” ähnelt, ist in der Tat ein argentinischer Schraubenschmuggler, der zusammen mit einem Taxifahrer Touristen auf dem Weg vom Flughafen in die Stadt ausraubt, was dem Protagonisten auch prompt passiert. Letzten Endes wird er sich jedoch nicht betrügen lassen und auch

nicht den Reizen heißblütiger Frauen verfallen, sondern wird den Weg zurück zu seiner ahnungslosen braven Freundin und in den Hafen der Ehe in Deutschland finden.

3. Deutsche Einwanderer und argentinische Kultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Xul Solar und Roberto Arlt

Welche Bilder von Argentinien europäische Auswanderer um die Jahrhundertwende in ihrem Gepäck mitnahmen, ist heute nur sehr ungenau zu ermitteln. Dass einige derjenigen, die aus dem deutschsprachigen Raum kamen, die Romane Karl Mays kannten, ist angesichts der ungeheuren Verbreitung und Popularität seiner Werke eine naheliegende Vermutung.

Die Eltern von Oscar Agustín Alejandro Schulz Solari (1887-1963) alias Xul Solar, dem avantgardistischen Künstler, waren Einwanderer. Sein Vater, Emilio Schulz, kam als 20-Jähriger schon 1873 aus dem deutschsprachigen Riga nach Argentinien; die Mutter, Agustina Solari, war Italienerin und kam aus Ligurien. Xul Solar, der Deutsch sprach, lebte zwischen 1921 und 1923 in München, wo er Kunst an der Debschitz-Schule studierte und fast 40 Bilder malte.¹⁰ Er begegnete in München Paul Klees Bildern und der expressionistischen Malerei, traf Herwarth Walden in seiner Berliner Kunstgalerie "Der Sturm" und lernte das Werk von C. G. Jung und die Schriften von Rudolf Steiner kennen, die ihn sehr beeindruckten und seinen Hang zum Okkultismus und zur Astrologie verstärkten. Im Juli 1924 kehrte Xul Solar nach Buenos Aires zurück, nachdem er noch in München Zeuge des Putschversuchs von Hitler und Ludendorff im November 1923 geworden war. Die Wirkung Xul Solars in den argentinischen Kulturdebatten der 1920er Jahre hat Beatriz Sarlo (2001) eingehend analysiert. Sie liest sein Werk als eine Antwort auf die Fragen, die die argentinische Avantgarde der 1920er Jahre maßgeblich bewegten: die Frage

nach nationaler Identität und kulturellem Erbe in einem Land, dessen demographisches Profil sich aufgrund der Masseneinwanderung dramatisch änderte; die Frage nach dem Verhältnis zur europäischen Kunst und Literatur; und die Suche nach neuen Mitteln, sich sowohl von der eige-

10 Vgl. zu folgenden Ausführungen Abós (2004: 86-105).

nen literarischen Vergangenheit als auch von der zeitgenössischen realistischen und sozialistischen Ästhetik zu differenzieren (Sarlo 2001).¹¹

Sarlo weist dabei auf die Geste Xul Solars hin, das deutsche Erbe seines Vaters und das italienische seiner Mutter in einem neuen, teils verfremdeten, teil hispanisierten Namen Xul Solar zu synthetisieren: Schultze wurde zu "Xul", Solari zu "Solar".

In seinem Schlüsselroman *Adán Buenosayres* (1948), den Leopoldo Marechal im Jahr 1929 zu schreiben begann und dessen Handlung im Buenos Aires der 1920er Jahre spielt, ist die Figur des "Astrólogo Schultze", wie ihn seine Freunde nennen, ein *Alter Ego* von Xul Solar. Sarlo schlägt vor, anhand dieser Figur das Bild, das seine Zeitgenossen von Xul Solar hatten, zu rekonstruieren. Indem er sich nach den Sternen orientiert, führt Schultze/Xul seine Freunde, darunter den halbblinden Luis Pereda/Jorge Luis Borges und Adán Buenosayres/Leopoldo Marechal, durch die Außenbezirke der Stadt auf der Suche nach dem Wesen der argentinischen Kultur. Sie begegnen einem komisch-harmlosen Monster, das Schultze seinen Freunden als den "Neocriollo" vorstellt. Es handelt sich um eine seltsame "Mischung aus Mensch und Artefakt, wie sie in den Bildern Xul Solars häufig zu finden ist", bestehend aus einer "imaginären Zusammensetzung disparater Elemente, genauso wie die argentinische Nationalität eine kulturelle Mischung [...] war" (Sarlo 2001). Schultze gelingt es aufgrund seines astrologischen und seines topographischen Wissens, den Zugang zur unterweltlichen Stadt Cacodelphia zu finden und die Freunde wie ein Vergil des Río de la Plata durch den südlichen Hades, die "schultzische Hölle" (Marechal 1984: 643f.) bis zu dem neunten Kreis hinabzuführen.

Die Bedeutung von Xul Solar als Vermittler deutscher Kunst und Kultur am Río de la Plata liegt zum einen in der kreativen Überlagerung disparater Kulturelemente in seiner Malerei, in seinen Sprachkreationen¹² und Kunstobjekten, zum anderen darin, dass er mit seiner Extravaganz diese kulturelle Heterogenität selbst verkörperte und eine führende Position innerhalb der argentinischen Avantgarde einnahm, wie sie im Roman von Leopoldo Marechal treffend abgebildet wird.

11 Alle Übersetzungen aus dem Spanischen in diesem Aufsatz A.P.

12 Xul Solar entwarf den "neocriollo" als eine neue Sprache auf der Grundlage von lateinischen Etymologien und lokalen Ausdrucksweisen und die "panlengua", die auf einer sehr einfachen Syntax und einer additiven Wortbildung basiert.

Als Auswanderer aus dem deutschen Sprachraum kamen auch die Eltern von Roberto Arlt (1900-1942) nach Buenos Aires, der mit seinen Werken *El juguete rabioso* (dt.: *Das böse Spielzeug*, 1926), *Los siete locos* (dt.: *Die sieben Irren*, 1929) und *Los lanzallamas* (dt.: *Die Flammenwerfer*, 1931) den argentinischen Stadtroman begründet hat. Sein Vater stammte aus Posen in Preußen, seine Mutter aus dem damals österreichisch-ungarischen Triest; das Paar emigrierte kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert nach Argentinien. Arlt, der ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater gehabt haben soll, interessierte sich kaum für die deutsche Sprache und Kultur (Saint-Sauveur-Henn 2001: 23). Sie finden jedoch als Elemente der Stadtkultur von Buenos Aires Eingang in sein Werk. So lebt der Protagonist und Erzähler von *El juguete rabioso*, Silvio Drodman Astier, wie Arlt selbst in Flores, dem Stadtviertel, in dem ärmere deutsche und jüdische Immigranten wohnten; „*frau Drodman*“¹³ wird seine Mutter von der jüdischen Nachbarin genannt, bei der deutsche Einwanderer, die laut lachen und ausdruckslose blaue Augen haben, Sauerkraut und Würste essen. Der erste argentinische Stadtroman erzählt die Geschichte eines Sohnes deutscher Immigranten, der die düstere Welt seiner Kindheit verlässt und durch Diebstahl und Verrat den gesellschaftlichen Aufstieg wagt. Diese Geschichte wird in einer Sprache erzählt, wie Ricardo Piglia bemerkt, die die spanische Sprache seltsam verfremdet, weil der Autor fern der argentinischen Tradition aufgewachsen ist, weil er im Grunde, obwohl in Argentinien geboren, „ein Ausländer ist, ein Neuling, der Schwierigkeiten hat, sich in einer fremden Stadt zu orientieren“ (Piglia 2000: 38). Über Hitler und den Krieg schrieb Arlt regelmäßig in der viel gelesenen Tageszeitung *El Mundo*, wo er in seiner Kolumne eine antifaschistische, pazifistische Haltung vertrat (Saítta 2000: 195), und sein Theaterstück *La fiesta del hierro* (Das Fest des Eisens), das im Juli 1940 in Buenos Aires uraufgeführt wurde, kreist um die Waffengeschäfte einer faschistischen Macht.¹⁴

13 Kleinschreibung und Hervorhebung im Original.

14 1940 schätzte die englische Botschaft in Buenos Aires das Kapital deutscher Firmen in Argentinien auf 84,1 Mio. argentinische Pesos bei einem Jahresgewinn von 9,9 Mio. Pesos; auf 70,8 Mio. Pesos wurde das Kapital argentinischer Firmen beziffert, die in deutschen Händen waren, bei einem Jahresgewinn von 3,1 Mio. Die Mehrheit der Firmen machte während des Krieges große Gewinne (Newton 1995: 436).

4. Mit dem Blick des Exilanten: Paul Zech, *Michael M. irrt durch Buenos Aires* (1938)

Seit 1938, in der Zeit, in der Xul Solar in Buenos Aires seine Bilder malte, Roberto Arlt in der Zeitung *El Mundo* über Hitler und Deutschland schrieb und *La fiesta del hierro* aufgeführt wurde, lebte in Buenos Aires der deutsche Schriftsteller Paul Zech, der im argentinischen Exil ein Großteil seines Werkes verfasste. Arnold Spitta, der dieses Werk analysierte, stellt bei Zech einen "Hang zum Exotischen" fest, den er als "eine Konzession an die Klischeevorstellungen über Südamerika der deutschen Leserschaft (für die Zech schrieb)" und als Versuch sieht, "durch das zeitweilige Abgleiten in das Genre der Abenteuerromane den Absatz der Bücher zu steigern" (Spitta 1978: 105). Dass Zechs Nachdichtungen von Indiolegenden nach dem Krieg in Deutschland veröffentlicht wurden (Spitta 1978: 197), bestätigt diese Einschätzung, und auch sein Roman *Kinder vom Paraná* "gleitet [...] unvermittelt in das Genre buntexotischer Abenteuergeschichten ab" (Spitta 1978: 195). Aber Spitta stellt auch die These auf, dass die Wiederaufnahme der Tradition des Exotismus sich durch die Exilsituation erklären könnte, die Zech vom deutschen zeitgenössischen Literaturbetrieb völlig isolierte (Spitta 1978: 195) und ihn auf jene imaginären Welten deutscher Reiseromane zurückführte, die der Leser Paul Zech mit ins Exil nahm. Abschließend stellt Spitta fest, dass es Zech in Argentinien nicht gelang, "aufklärerisch zu wirken und auf den Abbau von Vorurteilen hinzuarbeiten",¹⁵ dass er umgekehrt "zur Erhaltung romantisierender Vorstellungen und Klischees" beitrug (Spitta 1978: 195), wie die Veröffentlichung seiner in der Tradition des Exotismus verfassten Texte in den 1950er Jahren nahe legt.¹⁶ Es wundert nicht, dass im Anschluss an diese Erkenntnisse Wolfgang Kießling in seiner Studie über das deutsche Exil in La-

15 "Wahrscheinlich ist Zech – ohne dass es ihm vielleicht bewusst wurde – von den *Südamerikanischen Meditationen* [Hermann Graf Keyserlings] beeinflusst worden, obwohl er der Unsinnigkeit der darin geäußerten Gedankengänge nach seinem langen Argentinienaufenthalt hätte gewahr werden müssen" (Spitta 1978: 126); eine Erwähnung Keyserlings, der damals aufgrund seiner Reise nach Argentinien und der Beziehung zu Victoria Ocampo in Buenos Aires bekannt war, findet sich in *Michael M. irrt durch Buenos Aires* (Zech 1985: 73).

16 Vgl. die Liste der Nachkriegsveröffentlichungen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR in Spitta (1978: 271f.).

teinamerika die Frage aufwirft, ob Paul Zech vielleicht "ein Karl May des antifaschistischen Exils" gewesen sei (Kießling 1981: 335).

Neben dem Gegensatz zwischen der Welt der guten Indios auf dem Lande und der Welt der verdorbenen weißen und kreolischen Stadtbewohner fällt bei Zech der Gegensatz zwischen den oberflächlichen Argentinern und den tiefsinnigen, in sich gekehrten Deutschen auf:

Je schweigsamer Rehberger aber aß und über das Essen nachdachte und weiter aß, umso heftiger lärmten die Criollos. Lauter kleine Leute aus Fabriken, vom Bauplatz und von der städtischen Straßenreinigung. Sie spielten Fußball mit ihren Redeströmen und redeten eigentlich um ein leeres Nichts herum. Sie hatten einen Heidenspaß an heftigen und sehr lauten Reden. [...] Vor dem Café saßen sie immer noch an ihren runden Marmortischen, die aus Reisstroh geflochtene Sonnenblume tief im Nacken, Zigaretten oder die obligaten Zahnstocher im Gebiß. Sie kritisierten sehr heftig die Regierung. Sie schmeckten vor lauter Umsturzgedanken nicht einmal den guten brasilianischen Kaffee. Sie verstanden auch nicht, sich richtig zu strecken, ich meine, so wie Rehberger im Kraut von Rosedal. Sie wussten ja auch nichts von diesen oder ähnlichen Schicksalen. Und noch weniger von Nietzsche und dem Siderischen Pendel. Sie säen nie aus, aber sie ernten. Sie werden Mais und Weizen ernten und die guten Preise zu halten verstehen.

Aber wir? Ich glaube, wir werden das in die Scheunen fahren, was jeder verdient hat in diesen Zeiten des Entweder-Oder (Zech 1985: 176-183).

Im Unterschied zum Helden Karl Mays, der aufgrund seiner Überlegenheit die kreolischen Bösewichter durchschaut und besiegt, ist Michael M., dem *Alter Ego* Paul Zechs, im argentinischen Exil jeder Erfolg verwehrt; die Betonung der eigenen Überlegenheit erscheint als unzureichende Kompensationsgeste. Michael M. irrt durch Buenos Aires wie Paul Zech, dem es nicht gelang, sich als deutscher Exilschriftsteller Eintritt in die antifaschistischen Kulturkreise von Buenos Aires zu verschaffen. Die Klavierspielerin Anne Hous, "eine junge jüdische Witwe in der Emigration" (Zech 1985: 185), die Michael M. aus Berlin kannte und die erst ein paar Monate zuvor in Buenos Aires angekommen ist, erkennt sehr bald die Möglichkeiten, die sich in diesen Kreisen Kunstschaffenden aus Europa bieten. Sie rät Michael M., Victoria Ocampo aufzusuchen:

Denken sie, ich war letzten Sonntag bei der Doña Victoria. Eine charmante Frau, hat die großartigsten Beziehungen, besitzt sogar die Ehrenlegion, Gott und die Welt gehören zu ihrem Bekanntenkreis. Alles, was in Kunst und Literatur, Musik und Wissenschaft hier in Lateinamerika

etwas bedeutet, verkehrt in ihrem Hause. Jede neue Sache passiert erst dreimal ihre Hände, ehe sie kreiert wird. Fänden Sie Anschluß an diese Gesellschaft: ich garantiere, Sie wären hier mit einem Schlag durch (Zech 1985: 203).

Dass der Ich-Erzähler diesen Ratschlag nicht einmal kommentiert, lässt Anne Hous in jenem verächtlichen Licht erscheinen, das im Blick von Michael M. auf alle europäischen Einwanderer fällt, die sich "verhiesigen" (Zech 1985: 179), den Gewohnheiten des Landes anpassen und ihre deutsche Identität verraten.

Paul Zech lebte in Buenos Aires zu einer Zeit, als dort die Literaturproduktion einen Höhepunkt erreichte: *Sur*, die von Victoria Ocampo 1931 gegründete Zeitschrift, wurde sehr bald, als "Bindeglied zwischen europäischer und argentinischer Kultur" (Hanke-Schäfer 2007: 67), zur "bedeutendsten Kulturinstitution" (King 1989: 63) der dreißiger und vierziger Jahre in Argentinien.¹⁷ Das Bild der argentinischen Kulturkreise, von denen sich Michael M. distanzierend abhebt, weist auf die Gruppe um Victoria Ocampo hin und zeugt von der ambivalenten Haltung Paul Zechs diesen Kreisen gegenüber. Nicht zufällig heißt ein reicher, grotesk gezeichneter Kunstkenner und Bücherhändler, den Michael M. aufsucht, Sánchez Lacampo. Für die Darstellung dieser Figur bedient sich Zech aller negativen Stereotype des reichen Argentiniers, der unermessliche Summen für Erstausgaben und Prostituierte in Paris verschwendet, wo Michael M. ihn auch vor Jahren kennen gelernt hatte (Zech 1985: 105ff.). Allerdings sind die literarischen Vorlieben von Sánchez Lacampo für Baudelaire, Verlaine, Rimbaud, seine Faszination für alte Bücher, Erstdrucke und Handschriften auch die Paul Zechs, der wie Sánchez Lacampo Rimbauds "Bateau Ivre" übersetzt hatte, ein ausgezeichnete Kenner französischer Lyrik war und ein leidenschaftlicher Sammler von Erstausgaben und Handschriften.¹⁸ Die Verachtung des reichen Argentiniers für "diese Leute

17 *Sur* veröffentlichte Texte von Walter Gropius, Hermann Graf Keyserling, Langston Hughes, Aldous Huxley, Nicolas Berdiaeff, Roger Caillois und vielen anderen europäischen und nordamerikanischen zeitgenössischen Intellektuellen. Zu der Beziehung zwischen Ocampo und Keyserling sowie dem willkürlichen Südamerikabild des deutschen Autors, auf das hier nicht näher eingegangen wird, vgl. Meyer (1982: 118ff.) und Kaminsky (2008).

18 Paul Zech war in den 1930er Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Berliner Bibliothek und wurde im März 1933 aus politischen Gründen entlassen. Seine Leidenschaft für Bücher scheint so weit gegangen zu sein, dass man vier

hier“, die „kein Wort Deutsch“ können und „die man doch einfach den Analphabeten zuzählen muß“ (Zech 1985: 117) spiegelt die Verachtung Paul Zechs für die „Hiesigen“ wider. In der Figur des reichen argentinischen Bibliomanen Sánchez Lacampo, der sich leisten kann, „den Villon in der Erstausgabe von 1489“ (Zech 1985: 108) zu kaufen, verdichten sich auch Sehnsüchte und Wünsche des zu kurz gekommenen deutschen Emigranten. Gefangen in einem Netz aus Vorurteilen, Fremdbildern und Projektionen ist es Paul Zech nicht gelungen, für jene Begegnungen offen zu sein, die ihm Zugang zu einem anderen Argentinien im Buenos Aires der 1930er und 1940er Jahre hätten eröffnen können.

Michael M. irrt durch Buenos Aires wurde erst posthum 1985 veröffentlicht. Anders als die Indianerlegenden Paul Zechs, die in den 1950er Jahren ihre Leser fanden, hat der einzige deutsche Exilroman, der in Argentinien verfasst wurde, lange Jahre warten müssen, bis er gleichzeitig in der Bundesrepublik und in der DDR erschien. Der Roman zeichnet ein Bild von Buenos Aires aus dem exterritorialen Blick eines deutschen Exilanten, der sich in der Stadt am Río de la Plata niemals zu Hause gefühlt hat und dem die Rückreise nach Berlin verwehrt blieb. Paul Zech starb in Buenos Aires am 7. September 1946.

5. Jorge Luis Borges' Bild der deutschen Kultur in den 1930er und 1940er Jahren

Nicht in Deutschland und auch nicht in Argentinien, sondern in der französischen Schweiz begegnete Borges der deutschen Sprache und Kultur, als seine Familie sich zu Beginn des Ersten Weltkriegs in Genf niederließ. Dort besuchte der 14-Jährige das *Collège Calvin*; Deutsch zählte zu seinen Pflichtfächern. Es ist bekannt, dass er, ausgehend von diesen Erstkenntnissen und mithilfe eines Wörterbuches und von Heines *Lyrischem Intermezzo* sich die deutsche Sprache beibrachte und

Monate nach der Entlassung feststellte, „dass Zech in großem Stil Bücher entwendet hatte. Ihm drohte ein Prozess, auch wegen unberechtigten Führens des Dokortitels. Er floh, als gescheiterte Existenz, vor der Schöneberger Kriminalpolizei – und nicht als politisch Verfolgter vor den Nationalsozialisten, wie er später gern behauptete – über Wien und Triest zu seinem Bruder nach Argentinien. Dort schrieb er dann aber unermüdlich gegen die Hitler-Diktatur an, – allerdings ohne jeden schriftstellerischen Erfolg“ <http://portal.iai.spk-berlin.de/miradas_alemanas/fileadmin/documents/d1/cv_zech_dt.pdf> (29.08.2010).

dass Meyrinks Roman *Der Golem* das erste Buch war, das er auf Deutsch las (Vaccaro 1996: 91-94; Aizenberg 1997: 24f.; Hanke-Schaeffer 2007: 10f.). In Genf bezog er dann auch regelmäßig die beiden großen Zeitschriften des Expressionismus, *Die Aktion* und *Der Sturm*, setzte sich bald in Verbindung mit dem deutschen Schriftsteller Kurt Heynicke, schrieb expressionistische Gedichte und übersetzte zu Beginn der 1920er Jahre Gedichte von August Stramm, Wilhelm Klemm und Ernst Stadler (Hanke-Schaefer 2007: 12ff.) ins Spanische.¹⁹

Mithilfe von Heine und Meyrink bahnte sich also Borges den Weg in die deutsche Sprache und Literatur; die deutsche Kultur war für ihn immer mit der jüdischen eng verbunden, sie gehörten zusammen. So rezensierte er zwischen 1936 und 1939 für die Familien- und Frauenzeitschrift *El Hogar*, die in Buenos Aires erschien und an ein sehr breites Publikum gerichtet war, fremdsprachige Neuerscheinungen und veröffentlichte dort auch eine Reihe Kurzbiographien nordamerikanischer und europäischer Autoren, darunter Lion Feuchtwanger, Oswald Spengler, Franz Werfel, Hermann Sudermann, Gerhart Hauptmann, Fritz von Unruh, Alfred Döblin, Gustav Meyrink und Franz Kafka. Die Wahl dieser Autoren kommentiert Adelheid Hanke-Schaefer in ihrer bemerkenswerten Studie über das Deutschlandbild von Jorge Luis Borges in der Zeit des Nationalsozialismus wie folgt:

Deutschtum und Judentum sind für Borges keine inkompatiblen Größen, im Gegenteil, sie ergänzen und befruchten sich und bilden ein wichtiges Ferment der deutschen Kultur. Borges bevorzugt in seinen Buchbesprechungen deutscher Literatur die Schriftsteller, die während des Nationalsozialismus nicht im deutschen Sprachraum gelesen und rezipiert werden durften. Borges wird zum Verteidiger und Vermittler von ihnen in Argentinien, eine wichtige Aufgabe, da dadurch dem Totschweigen und Vergessen dieser Literatur getrotzt wurde, eine geistige Opposition zum nationalsozialistischen Diktat und Diskurs "on the edge of the world". Mit der "Guía de lecturas" deutsch schreibender Autoren entwickelt Borges einen persönlichen Kanon deutscher Literatur, der den offiziellen Vorstellungen der nationalsozialistischen Ideologie widerspricht und moralisch Widerstand leistet (Hanke-Schaefer 2007: 43).

19 1924 übersetzte Borges für die avantgardistische Zeitschrift *Proa* auch den Essay "Kubismus, Expressionismus, Futurismus" von Herwarth Walden, dem Berliner Kunstkritiker, den Xul Solar persönlich kennen gelernt hatte (Borges 1997: 193-195).

Unter den deutschsprachigen Neuerscheinungen, die Borges für *El Hogar* rezensiert, finden sich Titel von Meyrink (*Der Engel vom Westlichen Fenster*), Broch (*Die Unbekannte Größe*), Kafka (*The Trial*, die englische Übersetzung vom *Prozess*), Döblin (*Die Fahrt ins Land ohne Tod*), von Thomas Mann über Schopenhauer sowie die Hetzschriften Erich Ludendorffs *Der Totale Krieg* und Elvira Bauers antisemitisches Bilderbuch *Trau keinem jud bei seinem eid*, die er beide mit Ironie bespricht und unmissverständlich ablehnt. Mit seinen Biographien und Buchbesprechungen wirkt Borges in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg als Vermittler deutscher Literatur und Kultur in Argentinien; durch die Auswahl der Bücher, die er bespricht, setzt er bei dieser Vermittlung klare Akzente.²⁰

Auch in *Sur* erschienen in den 1930er und 1940er Jahren einige bedeutende Essays von Borges zur deutschen Kultur und zu Deutschland unter Hitler sowie einige Kurzgeschichten, die um das Thema des Nationalsozialismus und der Judenverfolgung kreisen wie „El milagro secreto“ („Das geheime Wunder“) und „Deutsches Requiem“. Borges, der „immer zwischen der Politik eines Landes und seiner Kultur“ unterschied (Hanke-Schaefer 2007: 72), versuchte in diesen Essays, die Kultur Deutschlands, die er so sehr bewunderte, sowohl vor der Vereinnahmung durch Hitleranhänger als auch vor der Ablehnung seitens der Hitlergegner zu verteidigen und zu bewahren. In „Deutsches Requiem“ rechtfertigt der kurz nach Beendigung des Krieges zum Tode verurteilte stellvertretende KZ-Vorsitzende Otto Dietrich zur Linde, der in der Nacht vor seiner Erschießung als Ich-Erzähler sein Leben rekapituliert, die Nazi Herrschaft und sein eigenes Handeln einschließlich der Tatsache, den jüdischen Schriftsteller David Jerusalem durch seine Foltermethoden in den Wahnsinn und dann in den Freitod getrieben zu haben. Über seine Ausbildung sagt Zur Linde nichts, dafür aber über seine Leidenschaften: die Musik und die Metaphysik, Brahms und Schopenhauer; die Lektüre von Nietzsche und Spengler

20 Borges hat auch deutsche Literatur ins Spanische übersetzt, darunter – neben expressionistischen Gedichten, die wohl keine breitere Wirkung auf die literarische Entwicklung in Argentinien zeigten – Kurzprosa von Franz Kafka und Fragmente von Novalis. Die Übersetzung von Kafkas *Verwandlung*, die bei Editorial Losada unter seinem Namen erschien, ist allerdings nicht von ihm. Vgl. zu Borges' Übersetzungen aus dem Deutschen Kristal (2002), García (2004a; 2004b), Waisman (2005); zu seinem Verhältnis zur deutschen Romantik vgl. Wögerbauer (2004).

hätten ihn geprägt (Borges 1957: 82f.). Borges geht es hier, wie Hanke-Schaefer in ihrer Analyse dieser Kurzgeschichte (2007: 88-148) zeigt, „um die Verfügbarkeit eines Gebildeten, der wegen seiner Herkunft und seines geistigen Herkommens anfällig für die Nazi-Ideologie ist“ (Hanke-Schaefer 2007: 147). Sehr einleuchtend ist ihre Schlussfolgerung aufgrund einer textnahen Lektüre, dass David Jerusalem der jüdische Teil des Otto Dietrich zur Linde ist:

Otto Dietrich zur Linde vereint Nationalsozialismus und Judentum in sich und muß diese Symbiose in sich vernichten, um ein ‚idealer Nazi‘, den Borges gestalten wollte, zu werden. Der Freitod von David Jerusalem präfiguriert seinen eigenen Tod (Hanke-Schaefer 2007: 135).

Wie in „Deutsches Requiem“ erinnerte Borges immer wieder an den jüdischen Anteil deutscher Kultur, er lehnte Pauschalisierungen ab und führte deren Absurdität vor Augen.

6. Faschismus und Peronismus im argentinischen Roman

Unmittelbar nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands beschloss Perón, „nützliche Deutsche“²¹ insgeheim nach Argentinien zu holen, um mit ihrem technischen Wissen – insbesondere im Bereich der Luftfahrt – die argentinische Militärindustrie zu modernisieren. Unter diesen Technikern und Wissenschaftlern, die so in Argentinien Zuflucht fanden, waren auch der bekannte Nazikampfflieger Hans-Ulrich Rudel und der Luftfahrtingenieur Kurt Tank; Letzterer lud den Atomphysiker Ronald Richter ein, am Luftfahrtinstitut im argentinischen Córdoba zu arbeiten. Richter avancierte bald zum leitenden Wissenschaftler in Peróns Projekt, Argentinien in eine Atommacht zu verwandeln, bis er schließlich als Hochstapler durchschaut und das Projekt eingestellt wurde (Newton 1995: 444ff.).

In seinem Roman *La ciudad ausente* (dt.: *Die abwesende Stadt*) lässt Ricardo Piglia den Physiker Ronald Richter zusammen mit dem Schriftsteller und Borges' Freund Macedonio Fernández an einer Maschine arbeiten, die Geschichten erzählt: Richter, schreibt Piglia, „baute für Perón eine Atomfabrik nur aus Worten, nur aus der Wirklichkeit seines deutschen Akzents“ (Piglia 1992: 148); Richter „infiltrierte seine eigene paranoische Phantasie in die paranoische Phantasie

21 In einem Interview, zitiert in Newton (1995: 445).

Peróns und verkaufte ihm das Geheimnis der Atombombe. Nur das Geheimnis, denn die Bombe gab es nie” (Piglia 1992: 152f.).²²

Aber neben den Nazis, die nach dem Krieg in Argentinien aufgenommen wurden, gehören auch Europäer, die in den 1930er und 1940er Jahren – vom Nationalsozialismus verfolgt – in Argentinien Zuflucht fanden, zum Repertoire von Piglias Romanfiguren. Auf den letzten 100 Seiten von *Respiración artificial* (1980) erzählt der Exilpole Tardewski, hinter dem sich der polnische Schriftsteller Witold Gombrowicz versteckt, der zwischen 1939 und 1963 in Argentinien lebte (Gasparini 2007), seinem Gesprächspartner Emilio Renzi von seiner Theorie einer Begegnung zwischen Kafka und Hitler in einem Café in der Meiselgasse in Prag (Piglia 1980: 257ff.). Hitler spricht, Kafka hört zu.

Kafka verwirklicht in seiner Fiktion, was Hitler ihm sagte, das er tun würde. Seine Texte sind die Vorwegnahme dessen, was er als Möglichkeit in den perversen Worten jenes Adolphi wahrnahm, jenes Clowns und Propheten, der in einer Art lethargischen Dämmerzustand eine Zukunft von geometrischer Bosheit ankündigte (Piglia 1980: 264).

Diese knappen Hinweise zeigen, wie stark sich die deutsche Literatur und die deutsche Politik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die argentinische Fiktion der letzten dreißig Jahre einschreiben. Dass dabei auf bestimmte Stereotypen zurückgegriffen wird, zeigt der Roman von Tomás Eloy Martínez, *Santa Evita* (1995). Die Figur des Obersts, der das Verschwinden des Leichnams von Eva Perón nach dem Militärputsch von 1955 zu verantworten hat und der auch weiß oder zu wissen glaubt, wo sich der Leichnam befindet, hat in der 1965 veröffentlichten Kurzgeschichte von Rodolfo Walsh “Esa mujer” noch keinen Namen. Der Leser erfährt nur, dass er deutscher Abstammung ist. Der Oberst hat Philosophie und Literatur studiert und Hegel gelesen. Dreißig Jahre später erhält im Roman von Tomás Eloy Martínez, *Santa Evita*, der argentinische Oberst aus “Esa mujer” einen Namen und eine Identität: Er hieß Moori Koenig, war im Diplomatischen Dienst in Bonn und versteckte, was er für die Leiche Evas hielt, aber nur eine Kopie der Leiche war, einen Monat lang in einem Krankenwagen in Bonn, bis er sie dann im Garten seiner Großeltern bei

22 Für eine ausführliche Interpretation von *La ciudad ausente* siehe Martínez Blanco (2009); vgl. auch Schuchard (2001).

Eichstätt an der Altmühl endlich begrub. Als er später erfuhr, dass er eine Puppe begraben hatte, fuhr er zurück und fand nur Reste des Sarges im feuchten Boden des Altmühltals (Eloy Martínez 1995: 55). Dass sogar *Der Spiegel* Teile dieser Geschichte in einem Bericht wiedergab, in dem die Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit verschwimmen, hat Eloy Martínez wahrscheinlich amüsiert (*Der Spiegel* 1995).

Unlängst erschien in Buenos Aires in einer neuen angesehenen Krimireihe mit dem Titel “Negro absoluto” (“Absolut Schwarz”) der Roman eines jungen Autors, Juan Terranova: *Lejos de Berlín* (2009). “Fernab von Berlin” liegt Buenos Aires, wo die Handlung dieses *hard boiled* Kriminalromans spielt: Im Winter 1946 lebt dort ein Nazispion, Bruno Ritter, der unmittelbar nach dem Krieg untergetaucht ist und nun unter dem Namen Louis Darnton als schweizerischer Fotograf Bilder von der Stadt und ihren Menschen macht und Gelegenheitsjobs übernimmt. So lässt er sich von einer österreichischen Witwe anheuern, um den brutalen Mord an deren Ehemann, einem Theaterimpresario, zu klären, der in einer Wohnung mitten in der Stadt tot aufgefunden wurde. Fernab von Berlin begegnet Ritter/Darnton allerlei seltsamen, grotesken Figuren, die in Buenos Aires aus den verschiedensten Gegenden Europas gestrandet sind. In der letzten Szene sitzt er abends in einer Bar an der Avenida de Mayo und spielt Schach mit einem italienischen kommunistischen Arbeiter, der Tolstoi liest; sie unterhalten sich – wieder einmal – über Perón und den Nationalsozialismus.

7. Ausblick

Hinter den Einzelteilen dieses Kaleidoskops aus Autoren und Texten, die durch Reisen, Emigration und Exil Argentinien und Deutschland zusammenführen, Bilder des Anderen entwerfen, wieder aufgreifen und verändern, schimmern immer wieder andere mögliche Versuchsanordnungen durch: Auch Texte reisen, sie reisen zwischen den Sprachen, werden übersetzt. Viele der Autoren, die hier vorgestellt wurden, sind – oder waren – auch Übersetzer. So könnte man auch eine Geschichte der literarischen Vermittlungen zwischen Deutschland und Argentinien als Geschichte von Übersetzungen erzählen. Diese könnte wiederum ergänzt werden durch eine Geschichte der Bücher auf Reisen, von Büchern als Gegenständen, die exportiert und importiert

werden, gekauft, gewidmet, als Schenkungen verfrachtet, in öffentlichen Bibliotheken aufgestellt und ausgeliehen, auf Buchmessen ausgestellt, von Autoren entdeckt, von Verlagen gekauft, übersetzt... Und sie könnte ebenfalls ergänzt werden durch die Geschichte der Institutionalisierung deutscher Literatur im argentinischen universitären Lehr- und Forschungsbetrieb und umgekehrt. Der vorliegende Umriss einer Geschichte von literarischen Werken, die im weitesten Sinne auf Reisen zwischen Deutschland und Argentinien zurückgehen und Bilder des jeweils Anderen aufstellen, vermitteln, tradieren, verändern, ist also Teil einer viel größeren Geschichte, welche die unterschiedlichsten Vermittlungen von Literatur zwischen Argentinien und Deutschland umfasst.

Literaturverzeichnis

- Abós, Álvaro (2004): *Xul Solar. Pintor del misterio*. Buenos Aires: Sudamericana.
- Aizenberg, Edna (1997): *Borges, el tejedor del Aleph y otros ensayos. Del hebraísmo al poscolonialismo*. Madrid: Iberoamericana/Frankfurt am Main: Vervuert.
- Andradi, Esther (2007): *Berlín es un cuento*. Córdoba: Alción.
- Arlt, Roberto (1991): "La fiesta del hierro". In: *Obra Completa*. Bd. III. Buenos Aires: Planeta/Carlos Lohlé, S. 467-521.
- Bade, Klaus J. (1975): *Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution – Depression – Expansion*. Freiburg/Br.; <<http://www.imis.uni-osnabrueck.de/BadeFabri.pdf>> (29.08.2010).
- Borges, Jorge Luis (1957): "Deutsches Requiem". In: *El Aleph*. Buenos Aires: Emecé, S. 81-89.
- (1970): "Deutsches Requiem". In: *Sämtliche Erzählungen: Das Aleph, Fiktionen, Kunststücke, Geschichte der Niedertracht*. Aus dem Spanischen übertragen von Karl August Horst, Eva Hessel und Wolfgang Luchting. München: Hanser.
- (1997): *Textos recuperados 1919-1929*. Buenos Aires: Emecé.
- Burmeister, Hermann (1861): *Reise durch die La Plata-Staaten mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit und den Culturzustand der Argentinischen Republik, ausgeführt in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860*. Halle: Druck und Verlag von H. W. Schmidt.
- Der Spiegel* (1995): "Santa Evita. Totenkult um eine Volksheldin: Ein Bestseller beschreibt die Odyssee der Leiche von Evita Peron"; <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9209805.html>> (29.08.2010).
- Gandía, Enrique de (²1944): "El libro de Utz Schmidel". In: Schmidel, Ulrico: *Derrotero y viaje a España y las Indias. Traducido del alemán según el manuscrito original de Stuttgart por Edmundo Wernicke*. Buenos Aires: Espasa-Calpe Argentina S.A., S. 11-19.

- Eloy Martínez, Tomás (1995): *Santa Evita*. Buenos Aires: Planeta.
- (1997): *Santa Evita*. Aus dem Spanischen von Peter Schwaar. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- García, Carlos (2004a): “Borges, traductor del Expresionismo: Wilhelm Klemm”. In: *Especulo. Revista de estudios literarios*. Madrid: Universidad Complutense de Madrid; <<http://www.ucm.es/info/especulo/numero26/klemm.html>>; (29.08.2010).
- (2004b): “Borges und Kafka”. In: Nervi, Mauro (Hrsg.): *The Kafka-Projekt* <<http://www.kafka.org/index.php/www.soleilmoon.com/store/miscellanea/miecose/icqlist/pdfdocuments/icqlist/miecose/index.php?id=194,236,0,0,1,0>>; (29.08.2010).
- Gasparini, Pablo (2007): *El exilio procaz: Gombrowicz por la Argentina*. Rosario: Beatriz Viterbo.
- Hanke-Schäfer, Adelheid (2007): *Totenklage um Deutschland. Echo deutscher Stimmen im Werk von Jorge Luis Borges*. Berlin: tranvía-Verlag Walter Frey.
- Jaud, Tommy (2006): *Resturlaub*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Kaminsky, Amy K. (2008): *Argentina: Stories for a Nation*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Kießling, Wolfgang (1981): *Exil in Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Röderberg.
- King, John (1989): *Sur. Estudio de la revista argentina y de su papel en el desarrollo de una cultura 1931-1970*. México, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Klappenbach, Hugo (2006): “Recepción de la Psicología alemana y Francesa en la Temprana Psicología Argentina”. In: *Mnemosine*, 2, 1 <<http://www.mnemosine.cjb.net/mnemo/index.php/mnemo/article/viewFile/203/328>>; (29.08.2010).
- Kosciuszko, Bernhard (1979): “‘Man darf das gute nehmen, wo man es findet’. Eine Quellenstudie zu Karl Mays Südamerika-Romanen”. In: *JbKMG*, 169 <<http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1979/169.htm>>; (30.08.2010).
- Kristal, Efraín (2002): *Invisible Work, Borges and Translation*. Nashville: Vanderbilt University Press.
- Marechal, Leopoldo ([1948] 1984): *Adán Buenosayres*. Buenos Aires: Sudamericana.
- Martínez, Blanco, M. Teresa (2009): “Maschinen und Frauen: *La ciudad ausente* (1992) von Ricardo Piglia”. In: Leitner, Claudia/Laferl, Christofer F. (Hrsg.): *Inszenierungsformen des Mensch-Tier-Maschine-Verhältnisses in der Iberoromania*. Wien: LIT, S. 143-165.
- May, Karl ([1889-1890] 1952): *Am Río de la Plata. Reiseerzählung*. Bamberg: Karl-May-Verlag.
- Meyer, Doris (1982): *Victoria Ocampo. Gegen den Wind der Zeit*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Manfred Ohl und Hans Sartorius. Mit 15 ausgewählten Essays von Victoria Ocampo, aus dem Spanischen übersetzt von Heidrun Adler. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Newton, Ronald C. (1995): *El cuarto lado del triángulo. La “amenaza nazi” en la Argentina (1931-1947)*. Buenos Aires: Sudamericana.

- Obermeier, Franz (2008) (Hrsg.): Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554) / Viaje as Río de la Plata y Paraguay*. Kiel: Westensee.
- Olascaga, Manuel José (1974²): *Estudio topográfico de la Pampa y Río Negro*. Buenos Aires: Ed. Univ. de Buenos Aires.
- Phaf, Ineke (2009): "Sarmiento en Berlin y Potsdam". In: *Hispanamérica*, 113, S. 53-68.
- Piglia, Ricardo (1980): *Respiración artificial*. Buenos Aires: Pomaire.
- (1992): *La ciudad ausente*. Buenos Aires: Sudamericana.
- (1994): *Die abwesende Stadt*. Übersetzt von Leopold Federmair und María Alejandra Rogel Alberdi. Köln: Bruckner & Thünker.
- (2000): "Un cadáver sobre la ciudad". In: Piglia, Ricardo: *Formas breves*. Barcelona: Anagrama, S. 35-39.
- (2002): *Künstliche Atmung*. Übersetzt von Sabine Giersberg, mit einem Nachwort von Leopold Federmair. Berlin: Wagenbach.
- Saint-Sauveur-Henn, Anne (2001): "Arlt y la emigración alemana a la Argentina". In: Morales Saravia, José/Schuchard, Barbara (Hrsg.): *Roberto Arlt. Una modernidad argentina*. Madrid: Iberoamericana/Frankfurt am Main: Vervuert, S. 13-25.
- Saïtta, Sylvia (2000): *El escritor en el bosque de ladrillos. Una biografía de Roberto Arlt*. Buenos Aires: Sudamericana.
- Sánchez, Matilde (1990): *La ingratitud*. Buenos Aires: Ada Korn.
- (1999): *La canción de las ciudades*. Buenos Aires: Seix Barral.
- Sarlo, Beatriz (2001): "Fantastic invention and cultural nationality: the case of Xul Solar". *Borges Studies on Line*; <<http://www.borges.pitt.edu/bsol/bsfi.php>> (30.08.2010).
- Sarmiento, Domingo Faustino ([1849-1851] 1993): *Viajes por Europa, Africa i América 1845-1847*. Edición crítica. Javier Fernández coordinador. Paris/Madrid: Archivos, CSIC.
- (2007): *Barbarei und Zivilisation. Das Leben des Facundo Quiroga*. Ins Deutsche übertragen und kommentiert von Berthold Zilly. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Schuchard, Barbara (2001): "Sala de espejos argentina: la novela doble de roberto Arlt, comentada por ricardo Piglia". In: Morales Saravia, José/Schuchard, Barbara (Hrsg.): *Roberto Arlt. Una modernidad argentina*. Madrid: Iberoamericana/Frankfurt am Main: Vervuert, S. 107-124.
- Spitta, Arnold (1978): *Paul Zech im südamerikanischen Exil 1933-1946*. Berlin: Colloquium.
- (2006): *Paul Zech im argentinischen Exil 1933-1946: Legenden und Leid – ein Schriftsteller ohne Publikum*. Ibero-Online, Heft 5 (<http://www.iai.spk-berlin.de/fileadmin/dokumentenbibliothek/Ibero-Online/005_.pdf>).
- Terranova, Juan (2009): *Lejos de Berlín*. Buenos Aires: Aquilina S.A.
- Vaccaro, Alejandro (1996): *Georgie 1899-1930. Una vida de Jorge Luis Borges*. Buenos Aires: Proa/Alberto Casares.

- Waisman, Sergio G. (2005): *Borges and Translation. The Irreverence of the Periphery*. Lewisburg: Bucknell University Press.
- Walsh, Rodolfo (1965): "Esa mujer". In: *Los oficios terrestres*. Buenos Aires: De la Flor, S. 9-19.
- Wappäus, Johann Eduard/[Sarmiento, Domingo Faustino] (Hrsg.) (1846): *Deutsche Auswanderung und Colonisation*. Herausgegeben, bevorwortet und mit einigen Zusätzen begleitet von Dr. J. E. Wappäus. Leipzig: Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung.
- Wappäus, Johann Eduard/[Sarmiento, Domingo Faustino] (1848): *Deutsche Auswanderung und Colonisation. Erste Fortsetzung: Deutsche Auswanderung nach Süd-Amerika (Río de la Plata)*. Herausgegeben, bevorwortet und mit einigen Zusätzen begleitet von Dr. J. E. Wappäus. Leipzig: Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung.
- Wögerbauer, Christine (2004): *Borges' Blick auf die deutsche Romantik. Eine Ästhetik des Marginalen*. Würzburg: Ergon.
- Zech, Paul (1952): *Kinder vom Paraná*. Rudolstadt: Der Greifenverlag.
- (1985): *Michael M. irrt durch Buenos Aires. Aufzeichnungen eines Emigranten*. Frankfurt am Main: Röderberg.
- Zöllner, Hugo (1884): *Pampas und Anden. Sitten- und Kultur-Schilderungen aus dem spanischredenden Südamerika mit besonderer Berücksichtigung des Deutschtums von Hugo Zöllner. Uruguay, Argentinien. Paraguay. Chile. Peru. Ecuador. Kolumbien*. Berlin/Stuttgart: W. Spemann.

Torsten Eßer

**Jesuiten, Todestango, Tote Hosen.
Musikalische Begegnungen
zwischen Argentinien und Deutschland**

Argentinien ist uns lange
Zweite Heimat schon geworden,
für die unser Herze schlägt.
Doch, wir sind und bleiben Deutsche,
treu dem schönen Land ergeben,
das den Namen Deutschland trägt.

(Deutscher Sängerbund am Río de la Plata)

1. Einleitung

Unter den Bändern, die Nationen verbinden, ist die Musik sicher eines der stärksten. Das gilt auch für Argentinien und Deutschland. Freunde klassischer Musik in Argentinien beschäftigen sich häufig auch mit dem Heimatland von Beethoven, Bach und Co., Tangoanhänger fühlen sich meistens auch Argentinien verbunden. Hinzu kommen die vielen Komponisten, Musiker, Instrumentenbauer etc., die – wie Heinrich Band, Mauricio Kagel oder “Die Toten Hosen” – entweder in beiden Musikkulturen Bedeutung erlangt haben oder durch ihre Aktivitäten daran beteiligt waren, das musikalische Band zwischen den beiden Ländern zu knüpfen.

Aber ist Mauricio Kagel, der im Alter von 26 Jahren nach Deutschland kam und dort sein Hauptwerk schuf, ein deutscher oder argentinischer Komponist? Was hat sein Kompositionsstil mit Argentinien seiner Generation gemein? “Die Nationalität eines Menschen ist ein Unfall bzw. sollte es sein”, pflegte Kagel zu sagen (Solare 1998: 16). Ist ein Deutscher an seinem Pass erkennbar oder an seiner Herkunft? Unter “deutsch” werden in diesem Beitrag alle Deutschsprachigen verstanden, die über die Jahrhunderte nach Argentinien kamen, schon weil es für Argentinier in der Regel keinen Unterschied macht, ob jemand aus Berlin, Zürich oder Wien kam/kommt, und vie-

le Musiker aus Österreich und der Schweiz ohnehin in Deutschland studiert oder gearbeitet hatten, bevor sie nach Argentinien kamen.

2. Musikalische Einbahnstraße

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren die musikalischen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland nahezu eine Einbahnstraße: Deutsche und ihre Musik erreichten Argentinien, umgekehrt fanden nur wenige Argentinier ihren Weg nach Deutschland, von ihrer Musik ganz zu schweigen.

Einem Deutschen, dem bayrischen Landsknecht Ulrich Schmidel, der 1536 im Gefolge von Pedro Mendoza an den Río de la Plata kam, verdanken wir die erste Beschreibung indianischer Musikpraktiken. Die ersten Deutschen, die jedoch Musik in die spanische La Plata-Kolonie brachten, die "kulturell letzte Provinz des Imperiums", waren Jesuitenmissionare. Sie entwickelten ihre 30 Guaraní-Missionen mit den rund 100.000 *indígenas* "zu blühenden Ortschaften von einem kulturellen Niveau, an das keine Stadt in Spanisch-Amerika heranreichte" (Fröschle 1979: 47). Anton (Klemens) Sepp (von Seppenburg) aus Tirol machte 1691 den Anfang, als er in Buenos Aires von Bord eines spanischen Schiffes ging, im Gepäck Lauten, Zithern, verschiedene Flöten, Violen und eine Trompete, die er sich während seiner Wartezeit in Cádiz hatte bauen lassen. Schon als Jugendlicher war er mit Musik erzogen und wegen seiner schönen Stimme in den Knabenchor der kaiserlichen Hofkapelle aufgenommen worden (Lütge et al. 1981: 41-42). In der Reduktion Yapeyú – und später in vier weiteren Guaraní-Missionen – widmete er sich neben seinen vielen anderen Aufgaben auch dem Musik- und Gesangsunterricht für die *indígenas*. Yapeyú entwickelte sich so zu einem Zentrum der Musikerziehung der Guaraníjugend. Sein Madrigalchor sang das "Laudate pueri" und deutsche Weihnachtslieder, die Musikanten spielten auf Flöten und Schalmeien eine Pastorale und standen darin den Europäern in nichts nach (Lütge et al. 1981: 44; Fröschle 1979: 49). Sepp bildete die *indígenas* auch im Instrumentenbau aus: "Vor einigen Tagen habe ich Bohrer aus Eisen hergestellt, um Fagote und Flöten bauen zu können. Die Instrumente sind ebenso gut wie diejenigen, die ich aus Europa mitgebracht hatte", schrieb er 1692 (Gesualdo 1998: 43).

Sein Nachfolger, Florian Baucke aus Winzig (Schlesien), war ebenfalls handwerklich und musikalisch begabt. 1749 in Buenos Aires an Land gegangen, kam er drei Jahre später mit vielen Instrumenten im Gepäck in einer Mission der Mocobi-Indianer an, deren Sprache er bald erlernte. 1755 hatte der begeisterte Geiger schon ein Orchester mit 20 Musikern ausgebildet, das für Konzerte nach Buenos Aires eingeladen wurde. Sie stellten ihre Instrumente selbst her, sogar eine Orgel mit fünf Registern baute Paucke mit seinen Helfern (Gesualdo 1998: 48-49). Pater Martin Schmid aus der Schweiz wiederum gilt als Begründer einer Instrumentenmanufaktur beim Stamm der Chiquitos und versorgte deren Dörfer – unterstützt vom Deutschböhmen Johannes Messner – mit Orgeln, Geigen, Harfen, Trompeten etc. Die Metallteile, die sie für deren Bau benötigten, stellten sie in einer eigenen Gießerei her. Beide komponierten Messen und Motetten in spanischer und indigener Sprache (Lütge et al. 1981: 54-56). Natürlich diente Musik nicht nur der Erbauung, sondern war immer auch Mittel zum Zweck der Missionierung: „Ich bin doch Missionar, und eben deshalb Missionar, weil ich singe, tanze und spiele“, schrieb Martin Schmid in seine Heimat (Fröschle 1979: 57). Die fruchtbare Arbeit der Jesuiten endete mit ihrer Ausweisung aus den spanischen Kolonien im Jahre 1767. Zurück blieben über 1.000 konfiszierte Instrumente (Gesualdo 1998: 54).

Während der Kolonialzeit tendierte die deutsche Einwanderung in die La Plata-Region aufgrund der spanischen Einwanderungspolitik gegen Null. Nach den Befreiungskriegen, ab etwa 1820, änderte sich das, 1869 lebten schon rund 5.000 Deutsche in Argentinien. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensivierte sich das Gemeinschaftsleben und es kam zur Gründung dauerhafter Vereinigungen (Wolf 2007: 15). In fast jeder deutschen Familie wurde gesungen oder ein Instrument gespielt, sodass die Gründung von Musikvereinen nahe lag. Mit einem Wohltätigkeitskonzert zum Bau eines deutschen Gotteshauses in Buenos Aires am 30. Juli 1845 tritt das deutsche Musikleben aus seinem privaten Schattendasein hervor (auch wenn schon zuvor hier und dort Werke deutscher Komponisten aufgeführt worden waren – so 1836 Beethovens „Missa Solemnis“ in der Jesuitenkirche Sankt Ignatius). Ein Orchester unter dem Dirigenten Johann Heinrich Amelong aus ausschließlich deutschen Musikern, ein national gemischter Chor sowie verschiedene Solisten führten Haydns Oratorium

**Orchester der Mission San Juan Bautista
mit Oboe, Violine, Viola, Harfe und zwei Flöten, 1755**



Quelle: Gesualdo (1998: 41).

“Die Schöpfung” auf. Die Argentinier, bisher nur italienische Opern und spanische Zarzuelas gewöhnt, reagierten begeistert und boten den deutschen Musikern an, nun regelmäßig das Theater für Konzerte zu nutzen (Fröschle 1979: 80; Lütge et al. 1981: 152). Aus dem Choring schließlich 1855 der Gesangsverein “Germania” hervor, geleitet vom Chordirigenten Karl Keil, vom dem sich wiederum sechs Jahre später der Verein “Teutonia” abspaltete. Solidarität nach innen und Abgrenzung nach außen verhinderten eine schnelle Akkulturation der deutschen Gemeinde (Wolf 2007: 16). Aber die Musik stellte ein wirksames Bindeglied zwischen Deutschen und Argentinern dar. Viele Deutsche waren Mitglied der 1822 von Argentinern gegründeten *Sociedad Filarmónica*, die zeitweise von Hermann Herstell geleitet wurde, der zum ersten Mal in Argentinien Musik von Wagner aufführte. Die deutsche – aber auch die argentinische – Oberschicht ver-

sammelte sich seit 1856 wöchentlich zu Musikveranstaltungen im Haus des Börsenmaklers David Krutisch, dessen Frau Bertha als "Nachtigall vom La Plata" gefeiert wurde. Pianisten wie Adolph Carius oder Siegmund Niehbur gaben dort Konzerte, ebenso verschiedene Kammermusikensembles (Lütge et al. 1981: 152-153). Der berühmte Pianist Sigismund Thalberg unternahm 1855 eine Tournee durch Süd- und Nordamerika und gastierte auch in Buenos Aires.

Auf die aufgelöste *Sociedad Filarmónica* folgte im Jahre 1862 die "Deutsche Sing-Akademie". Der Erfolg der Konzerte – u.a. spielte man Mendelssohns Oratorium "Paulus" – führte zu dem Gedanken, ein eigenes Konzerthaus errichten zu lassen. Das "Coliseum" öffnete 1865 die Pforten und errang alsbald die Bewunderung der argentinischen Kritiker, die sowohl die Hingabe der Mitglieder der Sing-Akademie bewunderten, die bei keiner Probe fehlten, als auch die schweigende Aufmerksamkeit des Publikums. Zahlreiche europäische Solisten gastierten im *Coliseum*, u.a. die Pianisten Karl Schramm und Theodor Ritter und der Cellist Karl Werner. 1865 splitterte sich von der "Teutonia" ein weiterer Gesangsverein ab, "Heimat" genannt, der unter Leitung von Johann Reinken gefeierte Konzerte gab, u.a. ein "Megakonzert" mit 150 Sängern und 75 Instrumentalisten. Der Walzer, der um das Jahr 1800 nach Argentinien gelangt war und Eingang in die argentinischen Volkstänze und die dazugehörige Musik gefunden hatte, gelangte mit den Kompositionen von Johann Strauß Vater u.a. auch in die Konzertsäle der Oberschicht (Franze 1961: 145).

1870/71 forderten Cholera- und Gelbfieberepidemien Tausende Opfer in Buenos Aires, darunter viele Deutsche. Die Lücken, die die Epidemien in den Ensembles gerissen hatten, konnten Ende 1871 geschlossen werden, aber die Konzerttätigkeit ging zurück, ebenso das Interesse der Deutschen an der Vereinsarbeit, sodass 1873 das *Coliseum* verkauft werden musste (Lütge et al. 1981: 154-156). 1882 umfasste die Sing-Akademie unter Leitung des Italieners Pietro Melani wieder 155 Sänger und Musiker und konnte bis zu ihrem Ende 1896 die Zahl von 127 Konzerten erreichen, darunter Werke von Mozart, Beethoven, Grieg und Schumann (Lütge et al. 1981: 286-287). Ein Jahr zuvor hatte sich der "Deutsche Männergesangsverein" in Buenos Aires gegründet.

2.1 Tangomelancholie aus Deutschland

Der Tango, der wohl um 1880 in den Vorstädten von Buenos Aires entstand, erhielt seinen melancholischen Charakter erst durch ein deutsches Instrument, das Bandonion (alte deutsche Schreibweise), „ein derart germanisches Instrument [...] um den Kummer der Menschen vom Río de la Plata zu besingen“, so der Schriftsteller Ernesto Sábato (Birkenstock/Rüegg 1999: 72). Das Bandoneon (moderne deutsche Schreibweise) ist ein wechseltöniges Instrument, dessen Tonumfang fast fünf Oktaven umfasst. Mit der linken Hand werden celloartige Bässe gespielt, mit der rechten hohe Töne wie von einer Klarinette. In der mittleren Lage überschneiden sich die beiden Seiten in einer Oktave. Das Urinstrument, die Konzertina, stammt aus dem Erzgebirge, wo sie etwa ab 1835 zum ersten Mal gebaut wurde. Die „Carlsfelder Konzertina“ von Carl Friedrich Zimmermann aus dem Jahr 1851 besaß noch einen sehr geringen Tonumfang. Der Musikalienhändler Heinrich Band aus Krefeld entwickelte sie ab 1856 weiter und benannte sie zur Unterscheidung zu vielen anderen Modellen nach sich selbst. Sein Instrument wurde bekannt als „Bandonion rheinischer Tonlage“, mit 142 Tönen, das sich später in Argentinien als Standard etablierte, während die Deutschen sich auf das Einheitsbandonion mit 144 Tönen festlegten. Das Bandonion wurde als „Klavier der kleinen Leute“ vor allem unter Bergleuten sehr populär, war es doch ohne Notenkenntnisse zu spielen. Der erste Bandonionverein gründete sich 1874 in Chemnitz. Und während es in Deutschland mit der Machtergreifung der Nazis nahezu verschwand, da diese die Bandonionvereine verboten, trat es am Río de La Plata ab etwa 1870 seinen bis heute andauernden Siegeszug an. Wie es dort hingelange – mit Matrosen oder Einwanderern –, ist bis heute Gegenstand von Legenden, aber nicht geklärt. Das Bandoneón (spanische Schreibweise) entwickelte sich nicht nur zum wichtigsten Instrument des Tangos, sondern wurde auch oft selbst besungen (Birkenstock/Rüegg 1999: 74-80). Jorge Weckesser, aus einer Wolgadeutschen-Familie stammend, gründete in Buenos Aires die erste Bandoneon-Werkstatt. Noch heute betreiben die Weckessers – mittlerweile in der dritten Generation – eine der raren Reparaturstätten für dieses Instrument, dessen treibender Sound mittelbar von Deutschen beseelt ist. Etwa 90% der Instrumente, die heute in Buenos Aires gespielt werden, sind mehr als

80 Jahre alt und stammen noch aus deutscher Produktion. So wie die Geschichte des Bandoneons in Deutschland ihren Anfang nahm, so setzt sie sich auch dort fort: Der Berliner Klaus Gutjahr baut seit 1984 Bandoneons, die er auch in Argentinien anbietet und die bei den dortigen Musikern auf sehr positive Resonanz stoßen (Cannilla 2007: 35).

Ein im Stadtteil Palermo gelegenes Restaurant, das "Hansen" (eigentlich "Tres de Febrero"), 1875 vom Deutschen Juan (Hans) Hansen eröffnet, entwickelte sich zu einem wichtigen Spielort für die Tangomusiker der "Alten Garde", u.a. Roberto Firpo und Rosendo Mendizábal (Ludwig 2002: 267). Es gab auch Deutsche unter den *tangueros* der ersten Stunde: Fritz "El Alemán" lebte und wirkte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Argentinien. Seine Herkunft und Geburts- und Sterbedaten sind bis heute unbekannt, ebenso sein Nachname; die Mitgliedschaft in verschiedenen Orchestern sowie seine Autorenschaft einiger Musikstücke sind aber belegt (Ludwig 2002: 18).

2.2 Studieren in Deutschland

Nur wenige argentinische Musiker kamen im 19. Jahrhundert zum Studium nach Deutschland. Einerseits weil ein Musikstudium ohnehin nur wenigen vergönnt war und Auslandsaufenthalte viel Geld kosteten, andererseits weil es die Studenten eher in die USA zog, obwohl Deutschland als Mutterland der klassischen Musik galt. In Deutschland ausgebildet wurden der Pianist Aldo Romaniello, die Pianistin Esperanza Lothringer und die Brüder Arturo und Pablo Beruti (Zago 1992: 166). Arturo studierte in Leipzig und führte in Berlin, Paris und Mailand viele seiner Werke auf. Er wird zu den wichtigsten Musikern Argentiniens gezählt – "el primer argentino que ha hecho aplaudir una ópera en Europa y en América" (Bartolomé Mitre) –, da er 1895 mit "Tarass-Bulba" die erste argentinische Oper aufgeführt hatte. Sein Bruder Pablo hatte schon im Alter von zehn Jahren eine Sinfonie komponiert und wurde während seines Studiums in Leipzig als Pianist mit dem Mozart-Preis ausgezeichnet. Er bekleidete ab 1901 das Amt des Generalinspektors der staatlichen Musikkapellen und gründete die Heeresmusikschule.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts war das Ende der musikalischen Einbahnstrasse erreicht, was vor allem dem Tango zu verdanken ist.

3. 20. Jahrhundert bis heute – Argentinien in Deutschland

3.1 Tangoboomb in den 1920ern und 1980ern

Der Tango war um die Jahrhundertwende in Paris angekommen und hatte dort eine enorme Popularität erreicht. Die Tango-Hysterie führte dazu, dass sich viele argentinische Musiker und Tänzer in der Seine-Metropole niederließen und von dort durch Europa tourten, denn die Tango-Welle setzte sich fort und erreichte kurz vor dem Ersten Weltkrieg auch Berlin. Dort verbot Kaiser Wilhelm II. seinen Offizieren, in Uniform den Tango zu tanzen, aber das konnte die Begeisterung nicht stoppen, vor allem nicht in den Nachkriegsjahren, als die Sinnsuche in der deutschen Gesellschaft zu einem bis dahin nicht gekannten Hedonismus führte, zu dem der Tango den "erotischen" Soundtrack lieferte. In der deutschen Hauptstadt boten in den 1920er Jahren die gerade in Mode gekommenen großen Tanzpaläste wie "El Dorado", "Delphi" oder "Femina" den Tango an (Birkenstock/Rüegg 1999: 109-110). Bernhard Etté verhalf in diesen Jahren mit seinem Tanzorchester dem Tango zum Durchbruch, u.a. indem er argentinische Tangos meisterhaft auf Schallplatte bannte (Ludwig 2002: 197). Auch er spielte ab 1923 mit seinem "Boston Club-Tanzorchester" im "Femina", aber auch in edlen Hotels wie dem Adlon oder dem Excelsior. In Letzterem trat ab 1925 auch Efim Schachmeister mit seinem "Sinfonischen Jazzorchester" auf. 1894 in der Ukraine geboren, studierte er in Berlin Musik und emigrierte als Jude 1933 nach Buenos Aires. Ludwig schreibt, dass seine Tangointerpretationen keinen Unterschied zu argentinischen Orchestern aufweisen (Ludwig 2002: 475). Im "Femina", das sich über vier Stockwerke erstreckte und mehr als 2.000 Personen Platz bot, spielte seit 1929 regelmäßig der Spanier Juan Llosas mit seinem Orchester zum Tanz auf und avancierte zum "Tangokönig" der Spree (Birkenstock/Rüegg 1999: 109-110). Seiner "Original Spanisch-Argentinischen Tangokapelle" gelang bereits beim ersten Auftritt der Durchbruch. Llosas war ein begabter Komponist, zu seinem Markenzeichen wurde neben anderen Eigenkompositionen wie "Darf ich um den nächsten Tango bitten" insbesondere der "Tango Bolero". Auch gemischte oder rein deutsche Ensembles interpretierten diese Musik bald auf einem beachtlichen Niveau. Das Tango-Orchester "Alemany-Bayo", bestehend aus lateinamerikanischen und deutschen Musikern unter der Leitung des Violinisten Bernardo Alemany, spielte Anfang

der 1930er Jahre längere Zeit im "Femina" und veröffentlichte Tangos wie "Dónde estás corazón" oder "Clavel del aire" mit großem Erfolg auf dem Label "Telefunken" (Ludwig 2002: 19). Für Adalbert Lutter, der einige Jahre in Argentinien verbracht hatte (s.u.), begannen seine erfolgreichen Jahre 1931 in Berlin. Bis 1939 galt er als Verkörperung der deutschen Tanzmusik, darunter auch immer wieder Tangos; so z.B. eine Version von "Adios Muchachos", der man die Jahre Lutters in Buenos Aires anmerkt: "Einen Lutter-Tango hört man doch aus Hunderten heraus", hieß es 1936 in einer Werbung seines Labels "Telefunken" (Booklet V.A. 2002: 21). Allerdings verwandelten sie nach und nach die subtile Rhythmik des argentinischen Tangos in eine Art Marsch. Aber mit einer "Import-Ware" konnte unbekümmert umgegangen und Texte sowie Instrumente an die nationale Kultur angepasst werden (Bieler 2004: 13). Die kleinen und großen Geschichten voller Melancholie, durchsetzt mit Ironie und Spott, verwandelten sich in Europa/ Deutschland in Schlager (Wicke 2001: 109). Authentisch blieben die Tangos der argentinischen Orchester, die auf Europatournee auch Station in Berlin und anderen deutschen Städten machten, wie diejenigen von Manuel Romeo oder Eduardo Stubbs.

1933 ergriffen die Nazis die Macht in Deutschland. Als ihre Soldaten 1940 in Paris durch den Triumphbogen marschierten, taten sie dies zu den Klängen eines argentinischen Marsches, "La marcha de San Lorenzo". Dieser war dem deutschen Heer 1910 vom argentinischen Heer in gegenseitiger Freundschaft "geschenkt" worden.

Mit Beginn der Nazi Herrschaft ging das Tangofieber zurück, nicht zuletzt, weil viele Aktive emigrieren mussten (Schlie 2004: 95-96). Der Argentinier Eduardo Bianco hingegen, der über Paris Ende der dreißiger Jahre in die deutsche Hauptstadt gekommen war, blieb mit Unterbrechungen bis 1943 mit seinem Orchester in Berlin, weil er die Nazi-Ideologie unterstützte (weil er nicht ausreisen konnte, behauptete er später selbst). Ihn betitelte man ebenfalls als "Tangokönig". Er erzielte mit Tango-Kompositionen wie "Dolor" Welterfolge, selbst Argentinier lobten seine Musik.

Werbung für Tango-Schallplatten, 1932

BEKA-RECORD
TANGO-TANZIE

ist das,
 was Sie brauchen!

15343 El Argentino, Tango 15346 Armocito, Tango-Argentino
 15344 El Choclo, Tango-Argentino 15336 El Sabo, Tango
 15345 Joaquino, Tango-Argentino 60344 Choclo, Tango-Argentino

C.N.

Quelle: Ludwig (2002: 512).

Biancos größter Erfolg, der Tango “Plegaria” (1929), den er 1939 vor Hitler und Goebbels spielte, erreichte traurige Bekanntheit durch den Umstand, dass er von Gefangenen in Konzentrationslagern auf dem Weg zur Hinrichtung bzw. in die Gaskammern gesungen werden musste, weswegen er auch “Todestango” genannt wird. Berichtet wird auch, dass von den Nazis ein neuer Text zur Melodie erfunden wurde: “Hörst Du, wie die Geige schluchzend spielt?/ Blutig klingen ihre Töne/ Hörst Du, wie dein Herz sein Ende fühlt?/ Der Todestango spielt [...]” (Czackis 2004: 37). Paul Celans berühmtes Gedicht “Todesfuge”, das in seiner ersten Fassung noch “Todestango” hieß, beruht auf diesem Umstand; er hatte einen Artikel über Juden, die im Konzentrationslager Musik spielen mussten, gelesen. Aber nicht nur die Lagerkapellen spielten Tangos. Die Insassen schrieben Lieder gegen ihre Verzweiflung, darunter Tangos, die mit jiddischen Texten über die harte Realität versehen wurden, wie z.B. “Dos Transport Yingl” (Der Junge vom Transport) oder “Tango Fun Oshvientshim” (Tango aus Auschwitz). “Friling” (Frühling) von Shmerke Kacerginsky und Abraham Brodno entwickelte sich zu einem der beliebtesten jiddischen Lieder (Czackis 2003: 51). Einige dieser Tangos finden sich übrigens auf einem Album des Trios “Tangele”, das in Berlin eingespielt wurde und dessen Geiger – Juan Lucas Aisemberg – in Berlin an der Deutschen Oper arbeitet.

Der Tangotanz wurde – bevor er nach dem Zweiten Weltkrieg in den Kanon der Standardtänze des Deutschen Tanzlehrer-Verbands und des *World Dance Council* aufgenommen wurde – auf zwei internationalen Tanzlehrer-Konferenzen in den 1920er Jahren seiner bedenklich-subversiven Elemente beraubt. Zusätzlich fügten die Deutschen ihm – wie Schlie nicht ohne Ironie bemerkt – hühnerartiges Kopfschwenken und synchrones Picken als Bewegungen hinzu, international als “deutsche Disziplin” geführt (Schlie 2004: 95). Die Turnierordnung des Deutschen Tanzsportverbandes sieht für den Tango heute folgendes Reglement vor:

Tango wird auf 31 bis 33 TPM (124 bis 132 BPM) getanzt, die Dauer eines Tanzes liegt zwischen anderthalb und zwei Minuten, Tango wird in allen Startklassen getanzt, für jede Startklasse und jede Startgruppe existiert eine eigene Kleiderordnung.

Diese “Zähmung” erfuhr der Tango in Europa jedoch zum zweiten Mal. Schon als er kurz vor dem Ersten Weltkrieg Berlin erreichte,

hatten Tanzlehrer in Paris ihn “in ein Sammelsurium von Einzelfiguren und Schrittkombinationen [...] zerlegt, das die Freizügigkeit und den Raum für individuellen und spontanen körperlichen Ausdruck beseitigte” (Wicke 2001: 115). Eine Münchener Zeitschrift kommentierte das Tanzpaar damals so:

Die zwei benehmen sich wie Rechenmaschinen, sie sind todernst, um ihre Lippen schwebt immer ein Heer von Zahlen, es ist Mathematik mit verlogenen erotischem Einschlag. Temperament ist unmöglich, weil der Vorgang kühlsche Überlegung verlangt; [...] wenn sich Schoß an Schoß preßt, so merkt man: Jetzt würde es in der gesegneten Heimat des Tango schwül. Aber hier bleibt's hundeschnauzig, weil die nächste Figur zu überlegen ist (Schwabe 1914: 23).

Das Interesse am Tango ging in den 1960er/1970er Jahren zurück, verschwand jedoch nie ganz. Das “Horizonte-Festival” 1982 in Berlin gilt in der Tangoszene als Initialzündung der erneuten Tangomanie in der Spree-Metropole und in Deutschland. Eine Ausstellung – “Melancholie der Vorstadt: Tango” – im Künstlerhaus Bethanien – und verschiedene Konzerte, u.a. mit Astor Piazzolla, inspirierten die Besucher. Juan Dietrich Lange eröffnete kurz darauf die Tango-Bar und eine Tanzschule. Tanzrevuen wie “Tango Argentino” oder “Tango Pasi3n” kurbelten mit ihrer Mischung aus Exotik und Leidenschaft den Tangoboom an. Die zweite Tangowelle des Jahrhunderts zog die Er3ffnung zahlreicher Tangostudios, Tangosalons und Speziall3den f3r Bekleidung und Musik nach sich, Tangofestivals wurden organisiert. Und wieder l3ste der Erfolg im Ausland eine Renaissance der Musik im Heimatland aus, die wiederum zu einem “Export” von Menschen und Musik f3hrte. T3nzer und Musiker kamen nach Berlin/Deutschland, um ihr (finanzielles) Gl3ck zu machen. Gleichzeitig setzte ein Tangotourismus nach Buenos Aires ein, um dort in authentischer Umgebung zu tanzen und zu lernen. Dabei stellten viele der Tanztouristen erstaunt fest, dass sich die Art des Tanzes in den argentinischen *milongas* stark von der in Deutschland erlernten – auf den Showt3nzen basierenden – Methode unterschied. 3ber den Tanz fanden auch argentinisch-deutsche Paare zueinander wie Nicole Nau aus D3sseldorf und Lusi Pereyra aus Buenos Aires, die heute zu den besten Tanzpaaren weltweit geh3ren (Cannilla 2007: 36). Heute gilt Berlin nach Buenos Aires international als Tangometropole Nummer 2.

Jede Woche finden dort in Lokalitäten wie dem "Roten Salon" oder dem "Tangoloft" mehr als 30 *milongas* statt.

Innerhalb des deutschen Sprachraums existiert ebenfalls ein Tangotourismus. Zwischen Kiel und Basel, Viersen und Wien existieren Hunderte Lokalitäten, in denen Tango getanzt wird: Tänzer wie Angelika und Rainer (Birkenstock/Rüegg 1999: 270ff.) reisen zu *milongas* ihrer Lieblingslehrer oder zu Workshops. 1994 zählt das damals erscheinende *Tango-Info* aus Regensburg (1991-2000) rund 30 Orte in Deutschland, in denen Tango getanzt werden konnte, 1997 waren es schon monatlich über 100 Veranstaltungen in 60 Orten und im Jahr 2003 rund 200 Lokalitäten in mehr als 100 Städten (Allebrand 2003: 14). Anfang des Jahres 2009 existierten der Website <www.cybertango.com> zufolge über 250 Veranstaltungsorte in 117 Städten. Die Tangogemeinde ist über Internetseiten und Fachzeitschriften wie den *Boletín del Tango*, der seit 1994 in Berlin erscheint, und *Tango Danza* bestens vernetzt. Letztere wird seit 1999 in Bielefeld herausgegeben und deckt alle Facetten des Tangos, national und international, in umfangreichen Artikeln und Rezensionen ab. Sowohl der Umfang der Zeitschrift als auch des Serviceteils haben sich seither vervielfacht. Die Tangoszene ist auch Gegenstand der Medienberichterstattung und feiert sich in Buchpublikationen auch gerne selbst (siehe z.B. Buntentbach/Hesse 2001, Sartori 2008). Mit dem Verlag Abrazos in Esslingen existiert sogar ein Spezialverlag für Tango-Literatur.

Die argentinischen Musiker in Deutschland bekamen bald Konkurrenz von deutschen Kollegen, die auf hohem Niveau ausgebildet waren und oft in gemischten Ensembles spielten (Schlie 2004: 96-97). Gruppen wie "Amortal", "Tango Real", "Sabor a Tango" oder "Tango Fusión", alle aus Berlin, "Titango" aus Hamburg, "Tango Fuego" aus Köln, "Un Tango Más" aus Essen oder "Ensemble Libertango" aus Garbsen bespielen deutsche, aber auch internationale Bühnen bzw. *milongas*. Ihr Repertoire besteht dabei aus Tango-Klassikern, Stücken von Piazzolla und wenigen Eigenkompositionen. Nach wie vor kommen aber auch Argentinier an die Spree. Im Jahr 2005 ließ sich Luis Stazo (*1937) in Berlin nieder, der mit dem "Sexteto Mayor" in aller Welt Erfolge gefeiert hatte. Er gründete das Trio "StazoMayor" und arbeitet weiterhin als Musiker. Stazo denkt, dass der Tango zu den Deutschen passt: "Ich glaube der Tango ist auch in der Seele der Deutschen. [...] der Tango in Deutschland hat eine andere Betonung

oder einen anderen Rhythmus [...] aber es ist alles Tango” (Heß 2008: 56-57), und bestätigt damit die weithin herrschende Meinung, dass die Europäer den Tango so mögen, weil er ihnen zum Teil “gehört”. Denn diese “europäische Musik außerhalb Europas”, so der argentinische Musiker Francisco Obieta, hat neben vielen anderen auch deutsche Wurzeln (Scalisi 2001).

Aus der Vorkriegszeit hinüber gerettet haben sich einige alte Bandonionvereine, u.a. das “Konzertina- und Bandonion-Orchester Chemnitz” von 1890. Die “Bandonion-Freunde” in Essen, gegründet 1991, die u.a. Tangos zu ihrem Repertoire zählen, gehören zu den letzten, die diese Tradition im Ruhrgebiet pflegen, wo es vor dem Krieg über 800 solcher Vereine gab. Sie spielen immer noch Tangos und Stücke wie “Glücksmelodie”, geschrieben vom Leipziger Bandonionspieler Walter Pörschmann, der von den 1930er Jahren an mit seinen Kompositionen sehr erfolgreich war und 1925 auch eine “Schule des modernen Bandoneonspiels” veröffentlichte. Doch um den Nachwuchs ist es schlecht bestellt, seit kaum noch Jugendliche Bandonion lernen möchten (Precht/Hamacher 1997: 30-31).

3.2 *Argentinien im Schlager/ Lied*

Das Interessante ist, dass das Land, das uns den Tango geschenkt hat, Argentinien, in der späteren Entwicklung der lateinamerikanischen Musik praktisch keine Rolle spielt, weil es dort keinen nennenswerten Anteil schwarzer Bevölkerung gibt,

erklärt der Musiker und Musikwissenschaftler Götz Alsmann (2004: 482). Im deutschen Schlager hingegen spielten Argentinien und/oder der Tango immer mal wieder eine Rolle. “Ich tanz so gern den Tango” (1913) stammt von Jean Gilbert alias Max Winterfeld, der 1933 nach Argentinien emigrierte (s.u.), Curt Bois interpretierte in den dreißiger Jahren die Stücke “Kitsch-Tango” (1932) und “Guck doch nicht immer nach dem Tangogeiger hin!” (1930) von Friedrich Hollaender, Willy Rosen sang “Darf ich um den nächsten Tango bitten?” (1930), 1937 sang Hans Söhnker “Unter den Pinien von Argentinien” (1998 erneut eingespielt von Max Raabe und seinem Palast Orchester) und das “Meistersextett”, der in Nazideutschland verbliebene Rest der “Comedian Harmonists”, die Fred Kassen-Komposition “Argentinisches Intermezzo”.

Unter den Pinien von Argentinien

Unter den Pinien von Argentinien
habe ich mich so in Dich verliebt.
Und bei den Bananen begann ich schon zu ahnen,
daß es keine größere Liebe gibt

...
Auch in fernen Tropenzonen,
da wohnen Millionen.
Doch für mich gab's dort nur eine,
die einst ich heiß geliebt.
Tango tanzte diese Dame,
so etwas sah ich noch nie.
Marietta war ihr Name,
auf Deutsch heißt sie Marie.

...
Täglich wird die Sehnsucht toller,
rast in mir wie ein Zyklon.
So was nennt man Tropenkoller,
ich glaub' ich hab' ihn schon

Argentinisches Intermezzo

Argentinien, Land meiner Träume,
unter Palmen träum ich heut mit dir das süße Märchen unsres Glücks.
Argentinien, Land meiner Träume,
fern der Heimat hält die Schönheit deines Paradieses mich zurück!
Der Rhythmus einer süßen Tangomelodie erfüllt mein Herz mit tiefem
Schmerz.

Wenn nur die Sehnsucht nach der Heimat nicht mehr wär',
dann würd' ich glücklich sein,
denn ohne Dich, oh Heimat, ist die Welt so leer.
Ich bleibe immer dein!

Die bunte Zauberschönheit macht mich ganz von Sinnen,
ich kann nicht mehr entrinnen, der Zauber fängt mich ein!
Und wenn im schönsten Traum du hast mich ganz gefangen,
dann stille mein Verlangen nach diesem Paradies!

Argentinien, Land meiner Träume,
unter Palmen träum ich heut mit dir das süße Märchen unsres Glücks.
Der Rhythmus einer süßen Tangomelodie erfüllt mein Herz mit tiefem
Schmerz.

1970 hatte Katja Ebstein mit "Wein' nicht um mich, Argentinien"
Erfolg, der deutschen Version von "Don't cry for me Argentina"
(Dietrich 2002: 240-241). Häufig wurde im deutschen Schlager nicht

nur mit ethnographischen und geographischen Fakten lasch umgegangen, auch die Bezeichnung des Musikstils war oft falsch:

Im Bewusstsein der hiesigen Musiker gab es ja nur irgendwie südamerikanische Musik. Wenn man also alte Aufnahmen aus der Vorkriegszeit hört, dann ist es doch meistens ein sehr selbst gebastelter "lateinamerikanischer" Rhythmus gewesen. Da stand dann auf den alten Schellackplatten z.B. "Carioca" oder "Conga", aber was war das eigentlich? Man muss einfach sagen, wenn in den Notendruckern irgendeine Gattungs- oder Rhythmusbezeichnung stand, dann war dies immer nur eine vage Ahnung. [...] Insgesamt glaube ich, dass Lateinamerika in der Fantasiewelt der Deutschen keine große Rolle gespielt hat, zumindest in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg (Alsmann 2004: 477).

Zudem wurden Stereotypen u.a. von arbeitsscheuen Latinos, liebessüchtigen Latinas und exotischen Ländern verbreitet, die die Sehnsüchte des deutschen Publikums befriedigen und gleichzeitig die Überlegenheit der eigenen Kultur demonstrieren sollten (Dietrich 2002: 32ff.). So entstanden Vorstellungen u.a. von Argentinien, die wenig mit der Realität zu tun haben. Dieses Muster verfolgte auch Udo Jürgens mit seinem Lied für die Deutsche Fußballnationalmannschaft. Er hätte die lateinamerikanische Realität besser kennen können, denn er war einmal 1974 im Maracanã-Stadion in Río aufgetreten.

Buenos Dias Argentina!

Buenos Dias Argentina!
Er war lang, mein Weg zu dir!
Doch nun schwenk' ich den Sombrero:
Buenos Dias, ich bin hier!

Buenos Dias Buenos Aires!
Wenn die rote Sonne glüht,
rauscht von ferne der La Plata
und er singt mit mir ein Lied:

Buenos Dias Argentina!
Guten Tag, du fremdes Land!
Buenos Dias Argentina!
Komm' wir reichen uns die Hand!

Buenos Dias Argentina!
So heißt meine Melodie!
Und sie soll uns zwei verbinden
mit dem Band der Harmonie.

Buenos Dias, ihr Gitarren!
Wenn der Abend niedersinkt,
sollt ihr leise mir erzählen,
wie das Lied der Pampas klingt:

Buenos Dias, Senorita!
Und wenn du dann bei mir bist,
wird die Zeit hier wie ein Traum sein,
den man niemals mehr vergißt!

Buenos Dias Argentina!
Guten Tag, du fremdes Land!
Buenos Dias Argentina!
Komm, wir reichen uns die Hand!

Buenos Dias Argentina!
So heißt meine Melodie!
Und sie soll uns zwei verbinden,
mit dem Band der Harmonie.

Das Lied sang der in Klagenfurt geborene Sänger 1978 mit den deutschen Spielern, als diese zur Fußball-Weltmeisterschaft nach Argentinien reisten, in ein Land, in dem nicht weit von den Fußballstadien

Menschen gefoltert und ermordet wurden. Das konnte das "Band der Harmonie" mit der Militärdiktatur jedoch nicht stören. Im letzten Spiel der Zwischenrunde unterlag die deutsche Elf als amtierender Weltmeister zwar der österreichischen Mannschaft mit 2:3, beide schieden somit aus, aber das Lied fand man in Deutschland trotzdem so schön, dass es sich millionenfach verkaufte, die LP auf Platz 1 der Hitparade gelangte und Platin-Status erreichte. Für die US-Version erhielt Udo Jürgens dann noch den "Music Award", in der Kategorie "The Best Country Song of the Year".

Im Jahr 2006 machte es die Freisinger Hip-Hop-Band "Blumentopf" besser. Sie kommentierte zur Fußball-WM im Auftrag der ARD jedes Spiel der deutschen Mannschaft mit einem Song, so auch gegen Argentinien:

Yeah, vergesst Hitchcock, Spielberg, Steven King
 Argentinien-Deutschland ist mein Lieblingsfilm.
 Das ist Nervenkitzel pur, gleich nach Spielbeginn,
 und am Schluss dann noch das Happy End weil wir gewinn'
 Ja Argentinien war stark, leugnen hilft nix,
 mit aggressivem Crossing, die Räume waren dicht,
 ja die Deutschen war'n nervös und die Bälle bei Riquelme,
 Ayala macht das Tor zu Beginn der zweiten Hälfte,
 wir war'n geschockt, ham gezittert, ham gefiebert, ham gehofft,
 ...

Weitere Titel, die den Tango thematisierten und/oder musikalisch ausschachteten und in Deutschland Erfolg hatten, waren u.a. "Zwei Gitarren am Meer" von Franz Funk (1940), "Man müßte Klavier spielen können" von Friedrich Schröder (1941), der "Kriminal-Tango" des Schweizers Hazy Osterwald (1957), Vicky Leandros' "Tango d'amor", der "Tango der Einsamkeit" von Christian Anders, "Tango" der Neuen-Deutsche-Welle-Band "Prima Klima" (1982), oder "Tango mit Fernando" (1994) und "Tango auf der Haut" (2000), beide gesungen von Kristina Bach. Und in der DDR fragte die Sängerin Dagmar Frederic "Was halten Sie vom Tango". Eher humoristisch verarbeiteten den Tango Gus Backus ("Geisterstudentango"), Peter Alexander ("Der Badewannentango") und Didi Hallervorden, der in seinem "Tierischen Tango" sang: "Legt die Sau mit ihrem Eber einen Tango aufs Parkett". Selbst die Heavy-Metal-Band "Warlock" schrieb einen "Metal Tango".

Nur wenige deutsche Lieder gehen mit den Themen “Tango” und “Argentinien” ernsthaft um. Die Kölner Band “BAP” widmete im Jahr 2008 ein Lied den gefallenen Soldaten des Falklandkriegs.

Im Februar 2008 reiste ich nach Patagonien, eine unvergessliche Reise. Als ich durch San Julián fuhr, sah ich das Monument zum Andenken der Gefallenen des Falklandkriegs und es erschien mir grauenhaft, gerade so, als ob schon ein neuer Feldzug bevor stünde. So schrieb ich das Lied “Diego Paz”,

erzählt Sänger Wolfgang Niedecken.

Diego Paz woher nüngzehn
Diego Paz war neunzehn

Diego Paz woher sick 'nem Johr enn der Armee,
 Diego Paz war seit einem Jahr in der Armee,
General Galtieri selvs hatt die Idee,
 General Galtieri selbst hatte die Idee,
wie mer vun 'nem Bankrott optimal afflenk
 wie man von einem Bankrott optimal ablenkt
un enn einem kloorstellt, wo dä Hammer hängk:
 und in einem klarstellt, wo der Hammer hängt:

Övver Naach, em Handstreich, durch en Invasion
 Über Nacht, im Handstreich, durch eine Invasion
weeden die Malvine heimjeholt, un schon
 werden die Malvinen heimgeholt, und schon
stonn se widder hinger mir, brav bei der Stang.
 stehen sie wieder hinter mir, brav bei der Stange.
Basil Biggs sooch Landungsboote, jrau un lang.
 Basil Biggs sah Landungsboote, grau und lang.

...

Auch ein Argentinier hat es in der deutschsprachigen Schlagerwelt zu Ruhm und Reichtum gebracht: Semino Rossi. Er wurde in einer musikalischen Familie groß und sang schon in Argentinien. 1985 reiste er mit der Absicht, Pop-/Schlagersänger zu werden, nach Spanien und gelangte über Italien, Frankreich und die Schweiz schließlich nach Österreich, wo er 1986 in einem Hotel mit seinem Repertoire latein-amerikanischer Lieder ein Engagement für die Wintersaison bekam. Im Jahr 2001 gelang ihm dann der Durchbruch, der zu über drei Millionen verkaufter Alben führte:

Mit südamerikanischer Musik habe ich fast 20 Jahre versucht, erfolgreich zu sein. Zum [deutschsprachigen] Schlager hat mich meine jetzige Schallplattenfirma gebracht und wie man sieht, haben sie damit absolut Recht behalten! (Semino Rossi 2009).

Rossi singt keine Tangos und thematisiert auch selten seine Heimat in seinen Liedern, aber er spielt mit seiner "exotischen" Herkunft, indem er auf vielen seiner Alben zwischen die deutschen Schlager Lieder wie "Marisol – Senorita aus Argentina", "La canción de la paz" oder "Besame mucho" streut. "Immer wieder überrascht und beeindruckt uns der argentinische Super-Star mit seinen herzerreißenden Liedern und seiner außergewöhnlich gefühlvollen Stimme", heißt es in einem Werbetext über ihn. Unzählige Preise und Auszeichnungen, wie z.B. die "Krone der Volksmusik 2008", hat er erhalten.

In die Fußstapfen Rossis versucht der junge Sebastian Gómez zu treten, der seit 2006 in Innsbruck lebt. Sein Stil zeichnet sich neben der argentinischen Folklore und natürlich dem Tango durch Einflüsse aus dem Bereich volkstümlicher Schlager aus. 2009 produzierte er sein erstes Album "Ich schenk' dir Rosen".

3.3 *Kunstmusik: Die Argentinien-Köln-Connection*

Auch im 20. Jahrhundert kamen zunächst nur wenige Argentinier zum Musikstudium nach Deutschland, so z.B. der Dirigent Ferruccio Calusio, ein Schüler von Max Reger, oder die Komponistin Hilda Dianda, die zunächst bei Hermann Scherchen studierte und in den 1960er Jahren an den "Internationalen Ferienkursen für Neue Musik" in Darmstadt teilnahm und später, 1972-1976, in Deutschland lebte. Mauricio Kagel nahm 1957 seinen Wohnsitz in Köln. Der 2008 verstorbene Komponist mit deutsch-russisch-jüdischen Vorfahren hatte schon in Argentinien mit avantgardistischer und elektronischer Musik experimentiert, u.a. als Korrepetitor von Erich Kleiber, und erhielt 1957 ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zum Studium in der Domstadt. Dort erschien ihm nichts neu, da die europäische Kultur schon immer Teil seiner Identität gewesen war, wie er im Interview erzählte. Außerdem hatte er das Glück, aus einem zu diesem Zeitpunkt kulturell "boomenden" Buenos Aires in die Dynamik des Wirtschaftswunderlandes zu wechseln (Schwarz 2007: 105-106). In Köln arbeitete er im elektronischen Studio des WDR, leitete das "Rheinische Kammerorchester" und die "Kölner Kurse für Neue Musik" (1969-1975) und erhielt schließlich 1974 eine Professur an der Kölner Musikhochschule. Parallel verfolgte er eine internationale Karriere, die 1960 mit der Premiere seines Stücks "Sur

scène” in Bremen ihren Anfang genommen hatte (Nonnenmann 2008: 64ff.). Die Musik seiner Heimat spielt in seinem Gesamtwerk eine untergeordnete Rolle: Mit “Pandorasbox” (1965) schuf er ein kammermusikalisches Stück für Bandoneon. Im “Tango Alemán” von 1978 benutzt Kagel die klassischen Sequenzen des Tangos, um diese dann, u.a. durch seinen Gesang, experimentell zu verfremden. Das Stück sollte argentinisch für Nicht-Argentinier klingen und deutsch für Argentinier. Kagel kehrte nur zweimal in seine Heimat zurück, das letzte Mal im Jahre 2006. Dabei traf er auf junge argentinische Musiker, die sich – sehr zu seiner Verwunderung – seiner Musik verschrieben hatten, filmisch dokumentiert in “Süden” (siehe Filme).

Ein “Boom” argentinischer Studenten setzte dann in den 1970er/1980er Jahren ein, nachdem sich die Attraktivität Kölns als Ort für experimentelle Musik – u.a. durch das moderne Studio des WDR, die Anwesenheit Stockhausens, Kagels und der Band “CAN” – in Argentinien/Südamerika herumgesprochen hatte. Hinzu kam, dass der Militärputsch von 1976 in Argentinien ein Umfeld schuf, das die Kreativität der Künstler einschränkte, selbst wenn

die Diktatoren nicht in der Lage waren, Neue Musik für revolutionär zu halten und sie für uninteressant und harmlos hielten, so dass die meisten Musiker der Kunstmusik aus ästhetischen oder kulturellen Gründen ihre Heimat verließen,

so Juan María Solare, in Deutschland lebender, argentinischer Komponist (Interview 2004).

Ricardo Mandolini, der heute in Lille eine Professur für elektronische Musik inne hat, studierte von 1977-1983 in Köln an der Musikhochschule und kehrte im Jahr 2007 als Gastprofessor dorthin zurück. Auch Luis Maria Mucillo studierte zwischen 1980 und 1984 dort – heute arbeitet er als Professor für elektronische Musik in Brasilia – genauso wie Alberto Scunio (1984-1987), der heute in Hamburg lebt. Miguel Bellusci studierte in Darmstadt und Köln und ist als Dozent für Musiktheorie in Frankfurt tätig, wo er auch das “Vokalensemble 20/21” leitet. Er komponierte 1994 in der Domstadt das Stück “Kölnisch Wasser”. Der schon erwähnte Juan María Solare kam 1993 an die Musikhochschule und studierte dort u.a. bei Mauricio Kagel. Er blieb in Deutschland, studierte noch in Stuttgart und unterrichtet heute an der Hochschule für Künste in Bremen. Er nennt zwei Gründe, warum Komponisten Argentinien verlassen:

Eines der wichtigsten Probleme in Lateinamerika ist, dass es keine Verbindung zwischen den Komponisten gibt. Ich weiß nicht, was Kollegen in Uruguay machen, wir treffen uns nur in Europa. In Darmstadt habe ich einen Komponisten kennen gelernt, der in Buenos Aires nur wenige 100m entfernt von meiner Wohnung lebte, und ich kannte ihn nicht. Dazu kommt, dass es in Argentinien kaum Interpreten für unsere Musik gibt. Sie sind nicht unbedingt offen dafür und/oder auch nicht technisch bereit, Neue Musik zu spielen (Interview 2004).

Solare betätigte sich parallel in Argentinien als Vermittler für Neue Musik, indem er dort das Radioprogramm "Medio Siglo" für "Radio Clásica" erstellte. Die Komponistin Ana María Rodríguez folgte 1994 einer Einladung der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung in St. Augustin, um dort mehrere Audio-Projekte zu entwickeln. 1995 wurde sie Mitglied der Initiative Musik und Informatik Köln. Seit dem Jahr 2000 arbeitet und lebt sie in Berlin.

Ich habe zuerst in Argentinien studiert. Das älteste Klangstudio dort – das Laboratorium Di Tella – sah genauso aus wie das Studio des WDR in Köln, fast eine Kopie. Ich habe alte Fotos gesehen. Ein deutscher Ingenieur war übrigens an der Einrichtung beteiligt (Interview 2004).

Natürlich kamen argentinische Studenten nicht nur nach Köln. So hat Javier Alejandro Garavaglia, der schon in Buenos Aires Komposition und Bratsche bei dem deutschstämmigen Tomas Tichauer studiert hatte, seine Studien ab 1990 mit einem Stipendium an der Folkwang-Hochschule Essen fortgesetzt. Seit 2003 arbeitet er als *Senior Lecturer* an der *Metropolitan University London*. Der Pianist José Gallardo vervollkommnete seine Klavierstudien am Fachbereich Musik der Universität Mainz bei Poldi Mildner, die selbst lange in Argentinien gelebt hatte. Seit 1998 arbeitet er dort als Dozent.

Einige deutsche Komponisten haben Tango(elemente) für ihre Werke benutzt, so 1927 Kurt Weill ("Tango Angèle" in "Der Zar läßt sich operieren") und Stefan Wolpe ("Tango" für Klavier), Tilo Medek 1968 ("Porträt eines Tangos"), Alfred Schnittke 1977 ("Concerto grosso Nr. 1") und Nicolaus A. Huber 1981, in seinen "Sechs Bagatellen". Maximilian C. Jehuda Ewert aus Soltau reiste im neuen Jahrtausend mehrfach nach Argentinien und führte dort mit Erfolg seine Tangos für Klavier auf ("Tango cunado", "Tango triste", "Tango alemán").

3.4 Jazz

Argentinische Jazzmusiker zog es ebenfalls nach Deutschland. Der Schlagzeuger Daniel Messina kam 1991 nach Deutschland und ließ sich in Stuttgart nieder, wo er am *Drum-Department* lehrt. In München lebt seit 1996 der Gitarrist Luis Borda, der mit seinem Quartett die europäischen Bühnen bespielt und die Soundtracks zu den Filmen “12 Tangos – Adios Buenos Aires”, des deutschen Regisseurs Arne Birkenstock, und “Der letzte Applaus” geschrieben hat. Sein Kollege Quique Sinesi hat sich zu einem international bekannten Gitarristen entwickelt. Von Köln aus tourt er um die Welt und realisiert Projekte mit zwischen Tango, Jazz, Candombe und klassischer Musik mit deutschen Jazzmusikern wie Dieter Ilg oder argentinischen Musikern wie Pablo Ziegler, dem letzten Pianisten in der Gruppe von Astor Piazzolla. Sinesi arbeitete auch mit dem Bandoneonisten Dino Saluzzi zusammen, dessen Alben auf dem Münchener Label “ECM” erscheinen. Der Saxophonist Gabriel Perez hat sich ebenfalls Köln als Wahlheimat ausgesucht. Er rief dort die CD-Reihe *Música Argentina* ins Leben, auf der er argentinische Musik mit Jazz mischt und diese in unterschiedlicher Besetzung interpretiert, u.a. mit dem “Cologne Contemporary Jazz Orchestra”.

3.5 Pop- und Rockmusik, Folklore

So wie “Die Toten Hosen” eine Anhängerschaft in Argentinien haben (s.u.), konnten auch einige argentinische Rockbands Fans in Deutschland gewinnen. Verstärkt geschah dies um die Jahrtausendwende, als die globalisierungskritische Bewegung Bands für sich entdeckte, die dem Genremix “Mestizo-Latin-Ska-Punk” zuzuordnen sind, sozialkritische Texte schreiben und somit Diskussion und Tanz gleichermaßen ermöglichen. Bands wie “Ataque 77”, “Los Calzones”, “Karamelo Santo” oder “Un Kuartito” aus Argentinien erfüllen diese Ansprüche und touren regelmäßig durch Deutschland. Ihre Platten werden in Deutschland von “Übersee Records” in Hannover vermarktet. Paco Mendoza, in Argentinien geboren, in München zur Schule gegangen, entdeckte die Hip-Hop-Szene für sich. Auf seinen verschiedenen Alben mischt er den Rap mit lateinamerikanischer Folklore und singt seine kritischen Texte u.a. in Deutsch und Spanisch. Auf dem Album “Consciente y positivo” interpretiert er das Stück “Los ejes de mi

carreta” von Atahualpa Yupanqui. Dieser berühmte argentinische Gitarrist wiederum besuchte mehrmals Deutschland, wie andere argentinische Folkloremusiker auch, darunter Mercedes Sosa, die neben “Los Fronterizos” und anderen argentinischen Musikern schon 1967 am “Legends of Folklore Argentino-Festival” in Baden-Baden teilnahm. Sosa und Yupanqui besuchten nicht nur Westdeutschland, sondern gastierten seit den 1970er Jahren auch immer wieder gerne in der DDR auf dem “Festival des politischen Liedes” (1970-1990). Dort spielten u.a. auch das “Quinteto Tiempo”, das “Cuarteto Cedrón” und León Gieco, der 2001 auch auf der Nachfolgeveranstaltung, dem “Festival Musik und Politik” auftrat. Insgesamt leben aber zu wenige Argentinier in Deutschland, als dass – neben dem Tango – die Pflege der Volksmusikultur ins Gewicht fiele, außer bei den Treffen der Argentinier in Frankfurt (siehe Filme: “Mit Koriander und Cumin: Argentinien”, HR 2009). Insgesamt lebten im Jahr 2004 4.725 Argentinier in Deutschland (Finkelstein 2005b: 208), von denen die meisten während der Zeit der Militärdiktatur (1976-1983) gekommen waren. Ab Mitte der 1980er Jahre hatte eine verstärkte Rückkehr in die Heimat eingesetzt, aber insgesamt bewegt sich ihre Zahl immer zwischen 4.000-5.000 Personen (1984: 4.310/1995: 4.545).

4. 20. Jahrhundert bis heute – Deutschland in Argentinien

In Argentinien besitzen heute über 100.000 Menschen einen deutschen Pass, viele allerdings, ohne sich als Deutsche zu fühlen (Finkelstein 2005a: 27). 1936 lebten in Buenos Aires 40.000 Deutsche und Deutschstämmige. Diese deutsche Gemeinde führte lange ihr eigenes Kulturleben, parallel zur argentinischen Gesellschaft. Ende der 1930er Jahre existierten in Argentinien 288 deutsche Vereine, darunter viele Musik- und Gesangsvereine (Keiper 1938: 58), außerdem gab es 1936 203 deutsche Schulen mit 13.444 Schülern (Wolf 2007: 19), an denen deutsches Liedgut gepflegt wurde. Paul Pachaly gründete 1913 mit der “Deutschen und Österreichischen Konzertgesellschaft Singakademie” die Nachfolgeorganisation der 1896 aufgelösten “Singakademie”. Unter ihrem Leiter Joseph Reuter erlangte dieser erste Frauen- und Männer-Chor in den dreißiger Jahren wieder seine alte Bedeutung mit Aufführungen von Haydn, Händel und Haas.

Singakademie Buenos Aires, 1913



Quelle: Zago (1992: 169).

Einige wenige Deutsche widmeten sich aber auch dem Tango. So Arturo Herman Bernstein "El Alemán", ein in Brasilien geborener, deutschstämmiger Bandoneonist und Pianist, der mit seinem "Quinteto Criollo El Alemán" um 1913 wichtige Aufnahmen früher Instrumentaltangos einspielte (Ludwig 2002: 70). Oder José Bohr, der mit seinen Eltern von Bonn nach Chile ausgewandert war. Er kam 1924 nach Buenos Aires und wirkte dort als Sänger, Pianist und Komponist. Viele seiner Stücke – wie der Tango "Pero hay una Melena" – waren große Publikumserfolge (Ludwig 2002: 82). Juan (Hans) Ehler, aus Bremen eingewanderter Violinist, rief um 1935 ein Tangoquintett in Buenos Aires ins Leben. Später widmete er sich der Musikerziehung (Ludwig 2002: 191). Der Pianist Adalbert Lutter aus Osnabrück, der später in Berlin Karriere machte (s.o.), entschied sich, in Buenos Aires sein Glück zu versuchen, wohin er als Bordkapellmeister gelangt war: "1922 zog ich mit einer buntgewürfelten Schar Musiker nach Argentinien. Viereinhalb Jahre spielten wir unter südlicher Sonne, und die Alemanos wurden überall begeistert gefeiert", schrieb er 1938. Lutter spielte vor allem Tanzmusik, lernte aber

gleichzeitig den Tango in seinem Mutterland kennen und konnte diese Erfahrung später gewinnbringend einsetzen.

Der Erste Weltkrieg erzeugte unter den Argentinien-Deutschen eine Welle der Solidarität mit der alten Heimat. 1916 gründete sich zur Unterstützung Deutschlands der Deutsche Volksbund. Kurz nach dem Krieg entstand die *Institución Cultural Argentino Germana*, die sich die Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen den geistigen Eliten beider Länder zum Ziel setzte. Dort fanden u.a. Wagnerfeiern statt und es gründete sich eine Gesangsgruppe, die alte und neue deutsche Lieder interpretierte (Keiper 1938: 59-61). 1922 feierte man in Buenos Aires das "Erste Deutsche Sängerfest", zehn Jahre später existierten dort 16 deutsche Gesangsvereine, die sich 1930 zum "Deutschen Sängerbund am Río de la Plata" zusammenschlossen. Hinzu kamen 13 weitere Vereine im Landesinneren (Lütge 1981: 288). Noch bis in die 1940er Jahre orientierten sich die Deutschen in Argentinien mehrheitlich am Mutterland. "Ich liebte dieses Land, mit jenem stillen, stetigen Gefühl, mit dem wir das lieben, was uns zum Besitz geworden ist. Meine große Sehnsucht aber war Deutschland [...]", schreibt der in Buenos Aires lebende Wilhelm Keiper 1938 und druckt folgendes Lied von Will Ulmenried ab (Keiper 1938: 68-69):

Steinpaläste stehn und schweigen,
heiße Sonne brennt den Stein,
unter stillen Palmenzweigen
schläft der müde Abend ein.

Meine Seele geht und schreitet,
wo der Draht den Kamp umsäumt,
da wo sich die Pampa weitet
und der Rancho einsam träumt.

Nirgends schau ich Rebenhügel
wie am Neckar, wie am Rhein,
feiner Mühle Wanderflügel
schaufeln goldenen Weizen ein.

Keine Wälder raunen Märchen
wie im deutschen Vaterland,
Eukalyptus, Palmen, Lärchen
seh ich nur im Sonnenbrand.

Eins nur könnte überwinden,
was das Herz macht sehnsuchtskrank:
Deutsche Tannen, deutsche Linden,
deutsches Lachen, deutscher Sang.

Die Sehnsucht ging oft einher mit der gleichen überheblichen Art, die im Mutterland anderen Nationen und Völkern gegenüber an den Tag gelegt wurde. So schrieb der zwischen 1899 und 1910 in Buenos Aires tätige Christfried Jakob 1912:

Am wenigsten produktiv sind bekanntlich die Amerikaner auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens. [...] so hat man doch auch an den Werken Wagners, seltener Beethovens und schließlich neuerdings an deutschen Operetten Gefallen gefunden, aber von einem inneren Verständnis für ernstere deutsche Kunst kann bisher noch nicht gesprochen werden. Die argentinische Bevölkerung fängt [...] an, sich darüber klar zu werden, daß die Zukunft ihres Vaterlandes eben in der harmonischen Verschmelzung der angestammten romanischen Kultur mit derjenigen der germanischen Nationen besteht, und daß eine gesunde, zukünftige geistige nationale Produktion in erster Linie aus der Befruchtung mit deutscher idealistischer Geistesbildung hervorzugehen bestimmt ist (Jakob 1912: 19-20).

Im Gegensatz zur Musik z.B. der griechischen Einwanderer, die nur in deren Kreisen erklang, empfanden die Bewohner von Buenos Aires die deutsche Kunstmusik als allgemeines Kulturgut. Argentinische Musiker und Musikologen nahmen sich um die Jahrhundertwende des deutschen Repertoires an. So verfasste Ernesto de la Guardia Bücher über Beethoven und übersetzte viele Werke von Wagner (Pahlen 1996: 166). Am 25. Mai 1908 eröffnete in Buenos Aires das neue *Teatro Colón*, ein klassizistischer Bau mit einer herrlichen Akustik. In der ersten Spielzeit standen drei "deutsche" Werke auf dem Programm, Mozarts "Don Giovanni" sowie "Tristan und Isolde" und "Siegfried" von Wagner. Andere deutsche Opernkomponisten waren zu dieser Zeit in Lateinamerika unbekannt. Schnell eroberten sich deutsche Werke einen überdurchschnittlichen Rang in den Spielplänen. Erst ab den 1970er Jahren nahm ihre Zahl ab, wofür vor allem wirtschaftliche Gründe verantwortlich waren, da kaum noch ausländische Ensembles verpflichtet werden konnten (Pahlen 1996: 176ff.).

1922 kamen unter Leitung des Dirigenten Felix von Weingartner die Wiener Philharmoniker ins *Teatro Colón* und führten unter großem Jubel zum ersten Mal Werke von Wagner auf Deutsch auf. Ein Jahr später gab sich Richard Strauss die Ehre und leitete die Aufführungen seiner Opern "Salome" und "Elektra" (Pahlen 1996: 172). Ihm folgten in den 1950er Jahren viele bedeutende Dirigenten und Solisten wie Otto Klemperer, Elisabeth Schumann, Wilhelm Backhaus oder Paul Hindemith.

4.1 Flucht vor den Nazis

Zwischen 1933 und 1945 flohen zwischen 40.000-60.000 Menschen vor dem Naziregime nach Argentinien. Antifaschisten, Juden, fromme Katholiken trafen absurderweise in Argentinien auf die stärkste Pro-Nazi-Bewegung in Lateinamerika (Kießling 1981: 62). Die vertriebenen Komponisten und Musiker betrachteten mehrheitlich Argentinien, ja ganz Lateinamerika, als provinziellen Raum am Rande des internationalen Musikbetriebs. Buenos Aires bildete die einzige Ausnahme, da sich dort schon im 19. Jahrhundert durch die italienische Oper und die weiteren europäischen Einflüsse Verhältnisse ähnlich denen einer europäischen Großstadt herausgebildet hatten. Am *Teatro Colón* arbeitete mit Fritz Busch als musikalischem Direktor zwischen 1933 und 1945 mit Unterbrechungen der prominenteste der deutschsprachigen Dirigenten im Exil. Von dort unternahm er auch weiterhin Tourneen ins Ausland. Ebenso hielt es Erich Kleiber, der seit 1936 auch am *Teatro Colón* engagiert war, wo er schon 1927 gastiert hatte. Ihre Beispiele zeigen die privilegierte Situation der Elite-Musiker, die trotz schlechterer Rahmenbedingungen ihre Karriere fortsetzen konnten – Literaten hatten es ungleich schwerer. Gleichzeitig zogen sie Gastspiele vieler weiterer im Dritten Reich verbotener Künstler nach. So gastierten in Buenos Aires zwischen 1933 und 1945 u.a. die Violinisten Mischa Elman und Jascha Heifetz (Pohle 1993: 338-340). Viele emigrierte Komponisten, Musiker und Musikwissenschaftler wurden in Buenos Aires als Initiatoren und Innovatoren tätig, die die Erstaufführung deutscher Werke veranlassten, die musikalische Ausbildung der Einheimischen vorantrieben oder für das spanischsprachige Publikum über europäische Musik schrieben: So leitete der Operettenkomponist Max Winterfeld aus Berlin bis 1942 das Rundfunkorchester von "Radio Mundo"; der Wiener Dirigent Kurt Pahlen dirigierte die *Filarmonica Metropolitana* und veröffentlichte musikwissenschaftliche Werke auf Spanisch, wie die "Historia gráfica universal de la música" (1944), die erst drei Jahre später auf Deutsch erschien; Clemens Krauß, Wilhelm Furtwängler und Carl Boehm verantworteten glanzvolle Premieren im *Teatro Colón* (Pohle 1993: 341; Franze 1961: 147). Carlos Kleiber, Sohn von Erich Kleiber, begann seine Dirigentenkarriere in Buenos Aires, und der Theaterdirektor und Musikkritiker Paul Walter Jacob schrieb neben zwei Grundlagenwerken

auf Spanisch – “La opera” und “El arte lírico”, beide 1944 – und einer Wagner-Biographie auch Kritiken und Komponistenporträts im *Argentinischen Tageblatt*, die ebenfalls später in Buchform erschienen (*Zeitklänge. Dirigenten-Profile und Komponisten-Porträts*, Editorial Cosmopolita 1945) (Pohle 1993: 346). Mit ihren Aktivitäten diente die Musiker-Elite nicht nur dem Gastland, sondern auch der Emigranten-Gemeinde. Ihr Bestreben war nicht, im Volk des Gastlandes aufzugehen, sondern die eigene Kultur zu pflegen, bis die Rückkehr möglich würde. So entstand unter Leitung von Paul Walter Jacob die “Freie Deutsche Bühne” als antinazistisches deutsches Theater, das zwischen 1940 und 1946 550 Aufführungen erlebte (Kießling 1981: 280). Allerdings richteten sich das anspruchsvolle Theater wie auch die Ernste Musik an eine Minderheit. Die meisten Emigranten wollten angesichts der schrecklichen Ereignisse in Deutschland und Europa mit Operetten und Liedern wie “Puppchen, Du bist mein Augenstern” unterhalten und zerstreut werden. Die Aufführung von Politischer Musik fand ohnehin nur vor einem kleinen Publikum statt, wie ein von Paul Walter Jacob im Arbeiterverein “Vorwärts” veranstaltetes “Konzert verbotener deutscher Musik” belegt (Pohle 1993: 348-349).

Die jüdische Einwanderung hatte schon vor der Nazidiktatur in Deutschland begonnen. Die argentinische Verfassung garantierte ab 1853 allen Einwanderern Religionsfreiheit. So wurde das Land zu einem attraktiven Ziel für Juden. Ihre Zahl betrug 1885 rund 10.000 und stieg bis Ende der 1920er Jahre auf knapp 200.000 an. Obwohl die deutschsprachigen Juden in Argentinien keine große Gruppe darstellten, brachten sie – gemessen an ihrer Zahl – bedeutende Leistungen für das Land hervor, so auch auf dem Gebiet der Musik: Die deutsche Firma Odeon, unter Vorsitz des Juden Seligmann, stellte in Argentinien Platten her (*Industria Musicales Odéon*), vor allem mit Folklore und Tangos. Diese wurden von der Firma von Max Glücksmann vertrieben, der später Aufnahmestudios betrieb und sich zur wichtigsten Figur der argentinischen Musikindustrie entwickelte. Odeon führte auch das Lizenzsystem im Lande ein, sodass Komponisten Geld für jede verkaufte Platte erhielten und nicht mehr mit einer Einmalzahlung abgespeist wurden (Schwarcz 1995: 274-275). Ernesto Drangosch, der bis zu seinem frühen Tod 1925 als bester Pianist Argentiniens galt, hatte in Deutschland bei den Komponisten Bruch und Humperdinck studiert. Er verband in seinen Kompositionen spätro-

mentische deutsche Tradition mit argentinischer Folklore (Lütge 1981: 285). Der Musiker und Musikwissenschaftler Erwin Leuchter ließ sich, aus Berlin kommend, 1936 in Buenos Aires nieder. Nach einer Dirigententätigkeit widmete er sich nur noch der Lehre und veröffentlichte verschiedene musikwissenschaftliche Bücher, darunter *30 Aires Populares Alemanes* (1952). Der Dirigent Teodoro Fuchs, 1937 ins Land gekommen, leitete u.a. das Symphonieorchester von Córdoba und später das Orchester von "Radio Nacional" in der Hauptstadt. Zwei Jahre später traf dort der Wiener Guillermo (Wilhelm) Grätzer ein, Komponist und Gründer des *Collegium Musicum* (1946), der in Berlin bei Ernst Lothar von Knorr und Paul Hindemith studiert hatte. Er übersetzte Carl Orffs Schulwerk ins Spanische (Gesualdo 1998: 360). German Weil und seine Frau, beide Musiker, gründeten das "Weil-Quartett" sowie eine Kammermusikschule und ein Konservatorium (Schwarcz 1995: 280). Die Sopranistin Hilde Mattauch aus Kaiserslautern, 1943 nach Argentinien emigriert, wurde 1963 als beste Sängerin Argentiniens ausgezeichnet. Der Pianist und Musikpädagoge Ernesto Epstein, geboren 1910 in Buenos Aires, wuchs in Deutschland auf und studierte Musikwissenschaft in Berlin. Er arbeitete als Musikwissenschaftler an der Universität von Buenos Aires und hatte als Radiomoderator eine eigene Sendung bei "LRA Radio Nacional". Dieser Sender übertrug per Tonband Aufnahmen von den Bayreuther Festspielen genauso wie später von den Musiktagen in Donaueschingen und aus dem elektronischen Studio des WDR in Köln. Dabei zeigte sich, dass das argentinische Publikum der zeitgenössischen Musik sehr offen gegenüberstand: "Die Musikmathematik des Kölner Studios wird von den jungen argentinischen Komponisten sehr ernst genommen", schrieb Johannes Franze (Franze 1961: 148), und sollte damit Recht behalten, wie an der Zahl argentinischer Komponisten zu sehen ist, die in Köln studierten (s.o.). Und schließlich Guillermo Knepler und Curt Weißstein, die als Musikkritiker ihren Beitrag leisteten. Diese unvollständige Aufzählung unterstreicht die Rolle der jüdischen Emigranten für das Musikleben in Argentinien.

4.2 Geschwächtes Deutschtum

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg orientierten sich die Deutschen in Argentinien zunehmend an der neuen Heimat, u.a. weil kaum noch

neue Emigranten ins Land kamen und weil die ideologische und finanzielle Unterstützung aus dem Heimatland nicht mehr so stark war wie zu Vorkriegszeiten. Trotzdem kam auch die deutsche Folklore nach den Kriegsjahren wieder zum Vorschein. Donauschwaben gründeten 1946 den Sport- und Kulturverein "Jugend vom Süden", der bis heute sowohl eine Singgruppe als auch eine Blaskapelle unterhält (Lege 2007: 289). Ein Philharmonischer Chor unter Leitung von Leo Zeyen trat die Nachfolge der Singakademie an. Als 1964 Bundespräsident Heinrich Lübke auf Staatsbesuch in Argentinien weilte, sang ihm zu Ehren im *Teatro Colón* der größte Chor des Deutschen Sängerbundes (Franze 1992: 168).

Viele Deutsche gründeten Volksmusik-Gruppen, so z.B. das Orchester "Die Biermusikanten" oder die Blaskapelle "Bavaria" aus Buenos Aires. Sie besteht aus sechs deutschstämmigen Musikern und präsentiert bei ihren Auftritten – meist auf Oktober- oder sonstigen Volksfesten – ein deutsch-internationales Repertoire von "Rum and Coca Cola" bis zum "Zillertaler Hochzeitsmarsch". Die deutschen Kulturvereine blühten, solange neue Einwanderer ins Land kamen, spätestens aber die dritte Generation integrierte sich in eine argentinische Lebensweise (Pahlen 1996: 165). Trotzdem hatte z.B. die "Deutsche Chorvereinigung Villa Ballester" (1923) im Jahr 2007 rund 200 Mitglieder. In den verschiedenen Vereinen werden noch über 50% des Liedguts auf Deutsch gesungen (Lege 2007: 51). Deutsche Musik wird auch über das Radio verbreitet. Die "Deutsche Vereinigung Munro" produziert bis heute ein Radioprogramm namens "Heimat Melodien" (Lege 2007: 307) und seit 1996 existiert in Buenos Aires das Radioprogramm "Treffpunkt Deutschland", das jeden Sonntag vier Stunden übertragen wird. Neben Informationen aus Deutschland sendet man Musik aus den 1920er bis 1970er Jahren und Kinderlieder. "Radio Hier Deutschland" wiederum ist eine deutschsprachige Sendung, die im Norden der Stadt zu hören ist, jeden Sonntag drei Stunden lang. Sie präsentiert zweisprachig Informationen und deutsche Musik (Lege 2007: 595-597).

In der Kunstmusik spielten Deutsche auch wieder eine Rolle. Wilhelm Grätzer, Erwin Leuchter und Ernesto Epstein riefen 1946 das *Collegium Musicum* ins Leben, das sich der musikalischen Breitenbildung widmete, aber auch Seminare und Klassen für Komponisten und Tänzer anbot. Grätzer war bis 1976 künstlerischer Direktor des

Collegium. Am *Teatro Colón* hatten deutsche Künstler bis in die 1970er Jahre viele Gastengagements, stellvertretend sei Ferdinand Leitner genannt, der dort seit 1956 regelmäßig Dirigent war und 1967 den „Ring der Nibelungen“ von Wagner aufführte. Carlos E. Veerhoff, geboren 1927 in Buenos Aires, studierte in Berlin Musik und bereicherte seit den fünfziger Jahren das Musikleben der argentinischen Hauptstadt mit modernen Werken, von denen „Panta rhei“ 1955 mit dem Robert-Schumann-Preis der Stadt Düsseldorf ausgezeichnet wurde (Lütge 1981: 285). Werner Wagner, der 1937 im Alter von zehn Jahren von Köln nach Buenos Aires übersiedelt war, komponierte verschiedene Sinfonien, die bei „Ricordi Argentina“ verlegt wurden (Gesualdo 1998: 400). Die Wiener Pianistin Poldi Mildner lebte seit 1941 in Buenos Aires; Isabel Aretz entwickelte sich zur bedeutenden Musikwissenschaftlerin und ging später nach Venezuela. Juan Pedro Franze, Komponist und Musikwissenschaftler, förderte in Artikeln und Radioprogrammen das Verständnis für deutsche Kunstmusik und sprach auf Vortragsreisen in Deutschland über die argentinische Musik. Seine *Geschichte der argentinischen Musik* erschien zuerst in Bonn. Schon sein Vater Johannes Franze, der 1920 nach Argentinien emigriert war, hatte als Musiklehrer und -kritiker gearbeitet und verschiedene Bücher über deutsche Musik verfasst (Gesualdo 1998: 347-348). Im Mai 2008 spielte zum 100-jährigen Jubiläum des *Teatro Colón* die Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim im Luna Park. Das Gebäude selbst befand sich noch in Renovierung.

Neben den zuvor genannten Musik- und Gesangsvereinen kümmern sich heute u.a. noch folgende Vereine und Institutionen um den musikalischen Austausch zwischen Argentinien und Deutschland bzw. um das deutsche Liedgut in Argentinien:

- Goethe-Institut, Buenos Aires (1974),
- Deutsch-Argentinische Kulturgesellschaft (1922),
- *Guesher* (Jüdische Kultur-Gemeinschaft) (1937),
- Kulturzentrum der Wolgadeutschen,
- Österreichisch-Argentinischer Verein (1981),
- Posaunenchor Villa Ballester (1964),
- Chorvereinigung Villa General Belgrano, Córdoba (1951),
- Gesangsverein Harmonie, San Carlos Sud, Santa Fe (1876),
- Männer-Gesangsverein Esperanza, Santa Fe (1870),

- Deutsch-Argentinisches Kulturinstitut Rafaela, Santa Fe,
- Deutscher Verein Humboldt, Santa Fe (2001),
- Kultur- und Sportvereinigung Eldorado, Misiones (1959).

4.3 Aktuelle Musik aus Deutschland

Das Goethe-Institut, dessen Saal während der Militärdiktatur vielen argentinischen Künstlern die einzige Auftrittsmöglichkeit bot, holte 1998 als Kulturbotschafter deutsche DJs nach Buenos Aires. Der Kölner Riley Reinhold knüpfte Kontakte zur heimischen Szene und stellte aus unveröffentlichtem Material eine CD für sein Label "Traum" zusammen: "Elektronische Musik aus Buenos Aires" (1999). Mittlerweile gehören die argentinischen DJs "Process" und Philippe Cam zu den festen *Acts* dieses Labels.

Rockmusik hatte in Argentinien lange Zeit einen schweren Stand. Konservative Politiker und Militärs bekämpften diese "revolutionäre" Musik, linke Intellektuelle lehnten sie als imperialistisch ab. Gegen Rockmusiker und Fans ging die Polizei gnadenlos vor. Regelmäßig wurden viele Zuhörer und Musiker bei Konzerten festgenommen und auf der Wache verprügelt, wobei es auch Todesfälle gab. Auf den Straßen kämpften die linksperonistischen "Montoneros" gegen die rechtsorientierten Peronisten und beide verprügelten Hippies, Rocker oder sonstige "Randgruppen".

Erst mit Ende der Militärdiktatur, 1983, konnte sich die Rockmusikszene entfalten und entwickelte sich zu einer der wichtigsten in Lateinamerika. Nur so ist das folgende Phänomen zu erklären: "Los Pantalones Muertos" lautet der Name einer in Argentinien sehr beliebten Punkrock-Band. In Deutschland ist sie unter dem Namen "Die Toten Hosen" bekannt. Die seit 1982 bestehende Band aus Düsseldorf tourte im Oktober/November 2009 durch neun Länder Lateinamerikas und besuchte für vier Konzerte auch Argentinien. Dort sind sie schon alte Bekannte, denn seit 1992 war das ihre 10. Tour nach Argentinien. Sie sind dort so beliebt, dass ein argentinischer Fanclub existiert. "Bei der argentinischen Jugend sind die Texte der Hosen bekannter als jene von Goethe oder Thomas Mann", schrieb 2003 die *Süddeutsche Zeitung*. 30 dieser Fans durften Anfang 2009 mit Sänger "Campino" für die argentinische Ausgabe des Albums "In aller Stille" ("La hermandad: en el principio fue el ruido") die Chöre für drei spanischsprachige

Bonustracks einsingen. Nicht vergessen haben die argentinischen Fans, dass “Die Toten Hosen” im Jahr 2001, auf dem Höhepunkt der argentinischen Wirtschaftskrise, für einige Konzerte ins Land kamen und nur einen symbolischen Eintrittspreis verlangten.

5. Fazit

Argentinien und Deutschland haben sich zu verschiedenen Zeitpunkten musikalisch gegenseitig sehr befruchtet. Der deutsche Beitrag zur Entwicklung der Kunstmusik in Argentinien – wobei klassische Musik aus Deutschland ohnehin als Weltkulturgut gilt – ist kaum abzuschätzen, der instrumentale Beitrag zum Tango offensichtlich. Die deutschen Gesangsvereine haben viel zum Erhalt ihrer eigenen Kultur beigetragen, wenig hingegen zur Bereicherung der Gastkultur. Die deutschsprachige Kultur wird in den nächsten Generationen in der argentinischen Gesellschaft aufgehen, das gilt dann auch für das deutsche Liedgut. Eine Chance besteht darin, die deutschen Vereine weiter für die argentinische Kultur zu öffnen und dann den deutschen Anteil einer ohnehin multikulturellen Einwandererkultur in einer globalisierten Welt zu pflegen und als einen Teil einer deutsch-argentinischen Identität anzusehen.

Die argentinische Musik in Deutschland wird einen wichtigen Platz im Musikleben behalten. Über die eigenen Grenzen hinaus hat der Tango musikalisch in Klassik, Jazz, Schlager und sogar in der Rockmusik Spuren hinterlassen. Wünschenswert wäre eine weitergehende Beschäftigung mit der argentinischen Musikkultur, die über den Tango hinausgeht, sowohl von Laien wie von Musikern und offiziellen Klangkörpern.

Literaturverzeichnis

- Allebrand, Raimund (2003): *Tango. Das kurze Lied zum langen Abschied*. Bad Honnef: Horlemann.
- Alsmann, Götz (2004): “Eine deutsche Sicht: Götz Alsmann”. In: Eßer, Torsten/Frölicher, Patrick (Hrsg.): *Alles in meinem Dasein ist Musik... Kubanische Musik von Rumba bis Techno*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 477-486.
- Bieler, Jürgen (2004): “Tango in Europa während der Zeit des Faschismus 1930-1945”. In: *Tango Danza*, 2, S. 13-15.

- Birkenstock, Arne/Rüegg, Helena (1999): *Tango. Geschichte und Geschichten*. München: dtv.
- Buntenbach, Jörg/Hesse, Jörg (2001): *Tangometropole Berlin*. Berlin: Kastell.
- Cannilla, Flavio et al. (Hrsg.) (2007): *Argentina – Alemania. Un recorrido a lo largo de 150 años de relaciones bilaterales*. Buenos Aires: Embajada de la República Federal de Alemania.
- Czackis, Lloica (2003): "Tangele: The History of the Yiddish Tango". In: *The Jewish Quarterly*, 50, 1 (189), S. 44-52.
- (2004): "El tango en idish y su contexto histórico". In: Feierstein, Ricardo/Sadow, Stephen (Hrsg.): *Recreando la cultura judeoargentina*. Tomo 2: *Literatura y artes plásticas*. Buenos Aires: Milá, S. 29-40.
- Dietrich, Wolfgang (2002): *Samba Samba. Eine politikwissenschaftliche Untersuchung zur fernen Erotik Lateinamerikas in den Schlagern des 20. Jahrhunderts*. Strasshof: Vier-Viertel-Verlag.
- Finkelstein, Kerstin E. (2005a): *Ausgewandert. Wie Deutsche in aller Welt leben*. Berlin: Ch. Links.
- (2005b): *Eingewandert. Deutschlands Parallelgesellschaften*. Berlin: Ch. Links.
- Franze, Johannes (1961): "Glanzvoller Aufstieg der deutschen Musik in Argentinien". In: *Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen*, 2/3, S. 145-148.
- Franze, Juan Pedro (1992): "Der große Beitrag der Deutschen zum argentinischen Musikleben". In: Zago, Manrique (Hrsg.): *Presencia alemana en la Argentina/ Deutsche Präsenz in Argentinien*. Buenos Aires: Zago, S. 164-167.
- Fröschle, Hartmut (1979): "Die Deutschen in Argentinien". In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.): *Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und Leistung*. Tübingen: Erdemann, S. 45-90.
- Gesualdo, Vicente (1998): *Breve historia de la música en la Argentina*. Buenos Aires: Claridad.
- Heß, Karin (2008): "Der Tango ist eine Musik, die ich im Herzen trage". In: Eick, Simone (Hrsg.): *Nach Buenos Aires! Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge im 20. Jahrhundert*. Bremerhaven: Deutsches Auswandererhaus, S. 54-57.
- Jakob, Christfried (1912): *Das intellektuelle Argentinien und seine Beziehungen zur romanischen und germanischen Kultur*. Berlin: Süd- und Mittelamerika-Verlag.
- Keiper, Wilhelm (1938): *Der Deutsche in Argentinien*. Langenfalza: Beltz.
- Kießling, Wolfgang (1981): *Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945*. Band 4: *Exil in Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Röderberg.
- Lege, Klaus-Wilhelm (Hrsg.) (2007): *Argentinische Vereinigungen deutschsprachigen Ursprungs: ein Beitrag zur sozialen Verantwortung*. Buenos Aires: Camara Argentino-Alemana de Buenos Aires.
- Ludwig, Egon (2002): *Tango-Lexikon*. Berlin: Imprint.
- Lütge, Wilhelm/Hoffmann, Werner/Körner, Karl Wilhelm/Klingenfuss, Karl (1981): *Deutsche in Argentinien*. Buenos Aires: Alemann.
- Nonnenmann, Rainer (2008): "Eulenspiegel der neuen Musik. Ein Epitaph für Mauricio Kagel". In: *MusikTexte*, 119, S. 64-66.

- Pahlen, Kurt (1996): "Zur Rezeptionsgeschichte der deutschen Musik am Beispiel des Opernhauses von Buenos Aires (Teatro Colón)". In: Kohut, Karl/Briesemeister, Dietrich/Siebenmann, Gustav (Hrsg.): *Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 162-181.
- Pohle, Fritz (1993): "Musiker-Emigration in Lateinamerika. Ein vorläufiger Überblick". In: Heister, Hanns-Werner/Maurer Zenck, Claudia/Petersen, Peter (Hrsg.): *Musik im Exil. Folgen des Nazismus für die internationale Musikkultur*. Frankfurt am Main: Fischer, S. 338-353.
- Precht, Richard David/Hamacher, Konrad (1997): "Der letzte Tango im Revier. Die Heimat des Bandonions". In: *Matices, Zeitschrift zu Lateinamerika, Spanien und Portugal*, Nr. 13, S. 30-32.
- Sartori, Ralf (2008): *Tango in München – Geschichte und Gegenwart der Münchener Tangoszene*. München: MünchenVerlag.
- Scalisi, Cecilia (2001): "Cada vez más alemanes les fascina ver y aprender a bailar tango". In: *La Nación*, 28.04.2001 (www.lanacion.com.ar).
- Schlie, Raimund (2004): "Tango und Berlin. Annäherungen, Brüche und Missverständnisse". In: Ibero-Amerikanisches Institut (Hrsg.): *Berlin–Buenos Aires–Berlin*. Berlin: Schiler, S. 95-97.
- Schwabe, Kurt (1914): "Tangorausach". In: *Der Kunstwart*, Jg. 27, S. 23.
- Schwarz, Alfredo José (1995): *Trotz allem... Die deutschsprachigen Juden in Argentinien*. Wien: Böhlau.
- Schwarz, Alexander (2007): "La fuerza de la ambivalencia. Una charla con el compositor Mauricio Kagel sobre la identidad y los (des)encuentros de la cultura". In: Cannilla 2007, S. 105-108.
- Solare, Juan María (1998): "Fuga de cerebros". In: *Clásica*, 117, S. 16-17.
- Wicke, Peter (2001): *Von Mozart zu Madonna. Eine Kulturgeschichte der Popmusik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wolf, Nina (2007): *Deutschsprachige Vereinigungen in Argentinien. Eine Bestandsaufnahme*. Diplomarbeit. Passau: VDM Verlag Dr. Müller.
- Zago, Manrique (Hrsg.) (1992): *Presencia alemana en la argentina/Deutsche Präsenz in Argentinien*. Buenos Aires: Zago.

Filme

- "Der letzte Tango im Revier" (WDR 1998).
- "Mit Koriander und Cumin: Argentinien" (HR 2009).
- "Süden – Kagel en Argentina" (Argentinien 2008).
- "Tangomanie – ein Stück Buenos Aires in Berlin" (ZDF 2008).
- "The Famous Lippmann + Rau Festivals" – DVD 1: "Legends of Folklore Argentino, Flamenco and Música do Brasil" (Tropical Music 2009).

Tonträger (Auswahl)

- Amortal (2004): *escualo*. Fearless Records.
- Bandonionfreunde Essen (o.J.): *Bandonion Freunde Essen*. CI Records.
- (1994): *Tango del Gruga*. Satiricon.
- BAP (2008): *Radio Pandora*. EMI.
- Bavaria Brass Band (2005): *Auf geht's mit Schwung!* Eigenverlag.
- Daniel Messina Trio (2002): *El sol sale*. Mulatina Records.
- Die Toten Hosen (2009): *La hermandad: en el principio fue el ruido*. JKP.
- Gabriel Perez (1999): *La Chipaca - Música Argentina Vol. 1*. Genuit.
- (2001): *Alfonsina - Música Argentina Vol. 2*. Genuit.
- (2005): *La Banda Grande - Música Argentina Vol. 3 para Big Band*. Genuit.
- Juan Llosas (2004): *Juan Llosas und sein Tango-Orchester*. Membran.
- Luis Borda (2005): *Orientación*. Enja.
- Luis Stazo (2007): *A mi esposa*. Fearless Records.
- Mauricio Kagel (2001): *Heterophonie*. Wergo.
- (2006): *The Mauricio Kagel Edition*. 2 CDs. Winter&Winter.
- Quique Sinesi (2000): *Microtangos*. Acoustic Music Records.
- Quique Sinesi/Daniel Messina (2001): *Prioridad a la emoción*. Art Mode Records.
- Semino Rossi (2009): *Die Liebe bleibt*. Koch Universal.
- Tangele (2008): *The Pulse of Yiddish Tango*. Tzadik.
- Tango Fuego (1996): *Encuentros*. Eigenverlag.
- Tango Real (1996): *Milongueando en Berlin*. Weltwunder.
- Titango (2000): *I tango you*. Danza y Movimiento.
- Un Tango Más (2007): *Esperatango*. Danza y Movimiento.
- V.A. (1995): *Buenos Aires To Berlin - Argentine Tango Bands In Germany 1927-1939*. Harlequin.
- (1999): *German Tango Bands 1925-1939*. Harlequin.
- (2004): *Echte Übersee Records Vol. II*. Übersee.
- (2002): *Swinging Ballroom Berlin II*. Universal [u.a. mit Adalbert Lutter und Eduardo Bianco].
- (2007): *German Tango Orchestras 1926-1942*. Harlequin.

Hedda Kage

Deutsch-argentinische Theaterbeziehungen

Beziehungen sind nicht Geschichte, sie enthalten Geschichte als persönlich erlebte Erfahrung. Von diesem Beitrag erwarte man daher weder eine theaterwissenschaftliche noch eine historische oder soziologische Analyse des argentinischen Theaters. Die Autorin, die seit ihrem ersten Besuch 1983 in nicht nachlassender Neugier das vom deutschen Stadttheatersystem mit seinem öffentlichen Bildungsauftrag, seiner Repertoire- und Ensemblestruktur so gänzlich abweichende argentinische Theater beobachtet, wagt nichts anderes als einen persönlichen Blick auf die argentinische Schauspielszene. Deren dynamische Vielseitigkeit hat es in den letzten zwanzig Jahren vermocht, über die Sprachgrenzen des Kontinents, über die geografische Barriere des Atlantiks hinweg die europäischen Festival- und Gastspielbühnen zu erobern und wie durch ein Wunder die kulturellen Hürden des deutschen Theaterhochmuts zu überwinden. In den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte der lateinamerikanische Literaturboom dank einer rühmenswürdigen Übersetzungsleistung deutscher Verlage und Literaturvermittler die argentinische Literatur mit Namen wie Jorge Luis Borges, Antonio Bioy Casares, Ernesto Sabato und Julio Cortázar in Deutschland bekannt. Gleichzeitig überflutete der Tango die Deutschen Tanzsäle und auch der Film lenkte das Interesse auf den von Militärjuntas beherrschten Cono Sur. Das Theater allerdings sollte – von Ausnahmen wie dem “Horizontefestival 1982” abgesehen – erst Jahre später mit gebotener und dem Medium geschuldeter Verzögerung im deutschen Theater ankommen. Heute hingegen kommt kein deutschsprachiges Festival ohne die Produktionen von Ricardo Bartís, Daniel Veronese, García Wehby, Rafael Spregelburd, Alejandro Tantanian, Federico León, Claudio Tolcáchir, Beatriz Catani, Lola Arias oder Carolina Adamovski aus, um nur die am meisten gehandelten Markennamen zu nennen. Starkritiker Jorge Dubatti spricht geradezu von einem “goldenen Zeitalter” des argentinischen Theaters und datiert den Beginn auf das Jahr 1983 – das Jahr der Rückkehr des Landes aus der Militärdiktatur zur Demokratie –

und begründet seine kühne Behauptung in einem Interview in der Zeitschrift *Pagina 12* wie folgt:

Das argentinische Theater – vor allem in der Produktion “Postales Argentinas” von Ricardo Bartís – ist der Ort, an dem Argentinien begonnen hat zu begreifen, dass es – als Land – gestorben ist, dass es nach der Diktatur nicht mehr existiert, sich aufgelöst hat, nicht mehr ist, was es einmal war [...] Was existiert, ist eine mythische Vorstellung von dem Land. Wir gehen ins Theater, um zu erkennen, dass es dieses Argentinien nicht mehr gibt, und um an lebendigen Körpern diesen Exorzismus vorgeführt zu bekommen und zu erleben. Das ist eine höchst paradoxe und zugleich ungeheuer schöne Wahrnehmung, weil das argentinische Theater zum ersten Mal diese Aufgabe erfüllt (zitiert nach Frieria 2009).

Stattdessen beobachtet man, so führt er weiter aus, Konstellationen, multiple Diversität und vor allem einen Bruch der Generationenkette. Mit dieser Feststellung wendet sich Dubatti als Zeitgenosse des von ihm in vielen Publikationen dokumentierten 30-jährigen Prozesses der Erneuerung explizit gegen die historischen Einordnungen nach Generationen, wie sie etwa der verdienstvolle Theaterwissenschaftler Osvaldo Pellettieri in seinen Darstellungen der argentinischen Theatergeschichte vornimmt. Dubatti unterstreicht: “Die Sensation besteht darin, dass wir nicht mehr in Kategorien von Erbe denken dürfen, denn diese Kette von Erfahrungsweitergabe ist zerbrochen” (zitiert nach Frieria 2009). Als Paradebeispiel für seine Position verweist Dubatti auf den Fall des Autors/Schauspielers/Regisseurs Rafael Spregelburd und bezeichnet ihn als “Vater seiner selbst” (zitiert nach Frieria 2009), dessen selbstkonstitutive Poetik sich nicht aus einer übertragbaren Erfahrung herleite, sondern gekennzeichnet sei von Diskontinuität, Simultaneität von Vorgängen, Auflösung, ja Entlarvung des historischen Diskurses, als ideologisches Konstrukt. Spregelburds inzwischen auch ins Deutsche übersetzte Heptalogie *Die sieben Todsünden* nach Hieronymus Bosch etwa beruhe nicht auf dem Fundament argentinischer Theatertradition, vielmehr speise sie sich aus außertheatralen Quellen und Einflüssen, die in einem neuen Kontext retheatralisiert werden.

Zwar treffen ähnliche Grundhaltungen auch auf die sehr disparaten, kreativen Arbeitsweisen der übrigen, gern als “teatristas” bezeichneten, im internationalen Festivalkreislauf zirkulierenden Namen zu. Im Gegensatz zu den anderen aber ist es vor allem Spregelburd gelungen, nicht nur mit Gastspielinszenierungen, sondern auch mit

seinen Theatertexten ins deutsche Repertoire einzudringen. An den deutschsprachigen Produktionen dieser Textvorlagen, etwa an Schauspielhäusern wie Hamburg, Frankfurt am Main, München, Stuttgart, Berlin lässt sich festmachen, wie kompliziert Übertragungsprozesse sein können. Spricht man von Beziehungen, so müssen diese ja keineswegs harmonische, auf Übereinkunft beruhende sein, sondern können auch ein Spannungsfeld von Unkenntnis, Missverständnis und Bewertungsdifferenz markieren. Das Glück des ersten Blicks, sich begegnet zu sein, hält oft den Mühen des Sich-aneinander-Abarbeitens nur schwer Stand. Davon wissen neben Autoren, Regisseuren, Schauspielern auch Verlage, Übersetzer, Theater und Gastspielorte wie Kampnagel oder das Berliner HAU (Hebbel am Ufer), Stipendienwerke wie das Berliner Künstlerprogramm oder die Akademie Schloss Solitude, große Vermittlungsinstitutionen wie das Goethe-Institut, das Ibero-Amerikanische Institut, das Haus der Kulturen der Welt und das Internationale Theaterinstitut bis hin zu privaten Initiativen wie die Theater - u. Mediengesellschaft Lateinamerika e.V. ein Lied zu singen. Vom deutschen Theater aus betrachtet lag Argentinien vor 20 Jahren noch an der Peripherie. Auf diese Peripherie als Sonderstatus berufen sich die argentinischen Theaterleute mit Vorliebe bis heute, wenn es um das Theaterverhältnis zu Europa geht. Manchmal klingt in solchen Gesprächen noch ein postkolonialer Zungenschlag nach und lässt auf Rückstände von Ressentiments aus Zeiten des verletzenden, eurozentristischen Dritte-Welt-Diskurses schließen. Doch in den vergangenen 20 Jahren ist sowohl durch persönliche Begegnungen als auch durch die institutionelle Umstellung von der Einbahnstraße der Kulturvermittlung auf die Zweibahnstraße des Kulturaustauschs viel geleistet worden, und gerade das argentinische Theater hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Koordinaten auf der internationalen Weltkarte des Theaters verschoben haben.

1. Bedingungen des Spiels

Für das argentinische Theater gilt, was in anderen Bereichen auch zutrifft: Es gibt "zwei Länder" in Argentinien: Buenos Aires und das Landesinnere, und wenn vom argentinischen Theater die Rede ist, so automatisch nur von der Theaterstadt Buenos Aires, mit Aufführungsstatistiken, die von 150 bis zu 500 Vorstellungen pro Wochenende

geistern, die allem Krisengerede zum Trotz ihr Publikum finden. Doch auch in anderen bedeutenden Städten wie La Plata, Córdoba, Rosario, Mendoza, Santa Fé bis Neuquén war und ist das Theater nicht tot zu kriegen, auch nicht nach Jahren rücksichtsloser neoliberaler Politik, die das Land 2001 in den größten Bankrott seiner Geschichte stürzte und fast die Hälfte der Bevölkerung auf ein Lebensniveau nahe oder unter der Armutsgrenze drückte.

2. Perspektiven der Peripherie

Un Momento Argentino nannte der Autor und Regisseur Rafael Spiegelburd einen für das Royal Court geschriebenen bitter komischen Theatertext zur Lage der Nation, den er selber im Dezember 2002 in einer ein-wöchigen Blitzinszenierung am Theaterhaus Stuttgart zur deutschen Erstaufführung brachte. In der anschließenden Diskussion prophezeite er schon damals hellstichtig vor einem eher ungläubigen Publikum, die argentinische Krise sei nur die Generalprobe zum weltweiten Finanzcrash. Von der Peripherie aus sieht man oft weiter.

In Argentinien findet Theater statt – auch ohne öffentliche Förderung. Zwar gibt es in Buenos Aires mit dem Teatro General San Martín und dem Teatro Cervantes zwei große subventionierte Schauspielhäuser. Doch während das städtische General San Martín sich so gut wie möglich über Wasser hält, ist das traditionsreiche staatliche Teatro Cervantes ständig von Verfall und Schließung bedroht und musste den Spielbetrieb von 2006 bis 2007 sogar vorübergehend einstellen.

Beide Häuser sind das, was man das "offizielle Theater" nennt. Im Fall des städtischen General San Martín handelt es sich um einen institutionellen Koloss: mit mehreren Spielstätten, mit Jahresspielplan, Repertoirebetrieb und Ensemble, einem eigenen Figurentheaterensemble, nicht fest engagierten, doch immer wieder verpflichteten Regisseuren, einer Art dramaturgischem Beirat, der sich in häufigerem Wechsel aus Kritikern und Autoren zusammensetzt, einer Presse- und Öffentlichkeitsabteilung mit eigener Theaterzeitschrift und Programmbüchern. Dieses Schlachtschiff, dessen betagter Kapitän, der inzwischen weit über 80-jährige Direktor Kive Staiff, noch immer der einzige zu sein scheint, der im politischen Nebel den Blick von der Brücke wagt, hat dank seines für Außenstehende unbegreiflichen, aber bewährten Krisenmanagements dessen Kurs gehalten. Als die Autorin

1985 ihr erstes Interview mit Kive Staiff führen durfte, stellte er sich der deutschen Gesprächspartnerin bewusst ironisch als der "Mephisto des argentinischen Theaters" vor. Umstritten, bewundert und heftig angefochten, hatte er das Haus – institutionell unbeschadet – durch die Jahre der Diktatur geführt. Der ehemalige Theaterkritiker hatte persönlich nie künstlerische Regieambitionen, doch ein der Weltstadt angemessenes Gespür für Qualität und einen untrüglichen Instinkt für Machtverhältnisse und die Grenzen der Belastbarkeit unter den gegebenen Umständen kultureller Ignoranz und Willkür seitens der Militärs. Ihm ging es um den Erhalt der anspruchsvollen, repräsentativen Institution, deren Richtlinien er bestimmte. Auf dem Spielplan standen u.a. Werke von Bertolt Brecht und Arthur Miller. Der künstlerische und intellektuelle Widerstand des *teatro abierto* kam nicht aus diesem Hause, doch namhafte Regisseure und Schauspieler, die dort arbeiteten, engagierten sich in dieser einzigartigen Bewegung der Jahre 1980-1983. Nach der Rückkehr zur Demokratie wurde Kive Staiff nicht von seinem Posten abgelöst, vielmehr beauftragte ihn der demokratisch gewählte Staatspräsident Raul Alfonsín weiterhin mit der Leitung des Theaters. Von einer nachfolgenden peronistischen Regierung zunächst abgelöst, baute Kive Staiff die Kulturstiftung einer bedeutenden Bank auf, wurde dann von eben dieser Regierung zum Leiter der Kulturabteilung des Außenministeriums berufen, war vorübergehend Direktor des staatlichen Opernhauses, des weltberühmten Teatro Colón, um – nach gescheiterten Versuchen mit anderen Direktoren – von der Stadt wieder zum Kapitän des schlingernden Schauspielankers ernannt zu werden, mit erweiterter Verantwortung für den "complejo teatral", zu dem insgesamt sieben offizielle Schauspielbühnen gehören.

3. Die andere Szene – das unabhängige Theater

Neben den offiziellen Theatern und neben den kommerziellen Musical- und Boulevardproduktionen der Theatermeile "Avenida Corrientes" haben sich in den unterschiedlichsten, teilweise entlegenen *barrios* (Stadtteilen) der 16-Millionenmetropole, in alternativen Räumen, bis hin zu Lagerhallen und privaten Hinterhäusern, kleine Spielstätten aufgetan, die mit dem steigenden Interesse des Publikums rechnen können.

In Buenos Aires kann man zwar noch immer die soziale Zugehörigkeit an den ansteigenden Hausnummern ablesen, doch eine aus Not geborene größere Mobilität der Menschen hat den Charakter mancher *barrios* erheblich verändert. In Albasto zum Beispiel sind in den neunziger Jahren viele alte, heruntergekommene Häuser abgerissen und durch Hochhäuser ersetzt worden. In dem verarmten Stadtteil – früher der zentrale Markt, heute eine *shopping mall* – haben Theaterleute manche der leer stehenden Häuser in einem Denkmalschutzrettungsakt besetzt oder übernommen und zu Privattheatern oder Galerien umgebaut; beispielsweise das “Camarín de las musas”, den reizvollen “Espacio Callejon” oder das von Regisseur Ruben Szumacher betriebene “Kafka”. Die kleinen Bühnen sprießen geradezu aus dem Boden und haben den Stadtteil sozial aufgehellt. Ein gegen die undurchdringliche Verflechtung von Bürokratie und Korruption resistenter und phantasievoller ziviler Widerstand lässt hoffen, dass die Erfahrungen der Krise nicht verloren gehen, sondern sich produktiv umsetzen. Der alte Gedanke, respektive die nie ganz verschüttete Erfahrung der Kooperativen, hat sich neu belebt und begonnen, sich in sämtlichen Sektoren des öffentlichen Lebens durchzusetzen. Schon mit dem Programm “Ex Argentina” hatten das Goethe-Institut, das Museum Ludwig, das Festival “Theater der Welt” in Köln 2002 und das HAU in Berlin 2004 auf dieses gesellschaftliche Phänomen aufmerksam gemacht, das sich gegen die neoliberalen Vorstellungen in den Leitungsetagen der Parteien und Gewerkschaften wendet, die aus der Krise nur sich selbst und wenig Einsicht gerettet haben.

Dem Teatro General San Martín gegenüber liegt das CCC, das im Jahr 2002 eröffnete *Centro Cultural de la Cooperacion* mit Bibliothek, drei Theatersälen, Vortrags-, Seminar- und Ausstellungsräumen, das sich dem Motto seines Gründers Florial Gorini verschrieben hat: Die Annäherung an die Utopie erfordert viele Schlachten, deren erste sicherlich die kulturelle ist. Mit rund 300.000 Mitgliedern im ganzen Land und vielen weiteren kleinen Kulturzentren versucht das CCC, an dem in Buenos Aires 500 Intellektuelle, bildende Künstler, Autoren, Musiker, Theaterschaffende und Publizisten aktiv mitarbeiten, der Alternative Ort und Stimme zu geben. Im Sektor Theater gehört dazu neben Forschungsarbeit, Dokumentation und Publikationen auch die von Jorge Dubatti gegründete “Escuela de Espectadores” (Zuschauerschule).

Wie an vielen Produktionen abzulesen, hat der ökonomische Schock neben der Wut auch eine junge, kritische Leichtigkeit, eine unsentimentale Nüchternheit, ein neues Selbstvertrauen gestärkt, was sich in einer Reihe von alternativen Bewegungen und Initiativen niederschlägt, die sich mit den Konsequenzen von Globalisierung und Krise auseinandersetzen. Viele der kleinen Theatergruppen überleben als Kooperativen, teilen die Einnahmen, tauschen untereinander Räume und Equipment aus. Der steigende Publikumszuspruch löst keineswegs die ökonomischen Probleme der Theaterkünstler, selbst derjenigen nicht, die sich bereits auf internationalen Festivals einen Namen machen konnten. Oft dauert die Entstehungszeit einer Produktion ein bis zwei Jahre, und das nicht nur aus künstlerischen Gründen. Die meisten Schauspieler verdienen ihren Lebensunterhalt in anderen Tätigkeiten: in Fernsehen und Werbung, in der Universität oder als Lehrer an privaten Schauspielstudios und stehen dadurch – zwar kostenlos, doch zeitlich nur begrenzt – für den Probenprozess zur Verfügung. Einerseits subventionieren sie auf diese Weise ihre Leidenschaft für das Theater, sorgen mit eigenen Mitteln für die Instandhaltung der Spielstätten und lassen sich ihre künstlerische Freiheit einiges kosten. Andererseits wächst vieles aber auch zu schnell nach, um den Bedarf des Publikums zu decken. Daher häufen sich in letzter Zeit in den eigenen Reihen auch kritische Stimmen, die auf eine zunehmende De-Professionalisierung und einen Mangel an Reflexion vieler Theatermacher verweisen. Und das Wort "Krise" muss für alles herhalten.

4. Ein kurzer Blick zurück

Bis in die fünfziger Jahre hinein spielten in der vermischten, europäisch orientierten Emigrantenkultur des Landes im Allgemeinen und somit auch im dramaturgischen Selbstverständnis und der Spielweise auf den Bühnen deutsche Einflüsse eher eine nachgeordnete Rolle im Vergleich zu spanischen, französischen und angelsächsischen Traditionen. Das sollte sich mit der weltweit ausgreifenden Bedeutung Bertolt Brechts ändern, der in den darauffolgenden Jahren einer der am meisten gespielten europäischen Dramatiker wurde. Die zweite Richtung dieser Zeit bezeichnet der Theaterhistoriker Osvaldo Pellettieri als "reflexiven Realismus", der sich im Kontext des unabhängigen Theaters unter Einfluss der Stücke Arthur Millers und Tennessee Wil-

liams' entwickelte und sich vom "naiven Realismus" dadurch unterschied, dass er in seiner ästhetischen Bildfindung den Kompromiss zwischen Wahrnehmung und Reflexion sowohl Treue als auch Distanz zur historischen Realität anstrebte. Gleichzeitig waren die frühen sechziger Jahre eine Zeit der experimentellen Erneuerung, beispielsweise im 1963 gegründeten "Instituto Torcuato Di Tella", einer Theaterwerkstatt, in der auch mit Happening und Performance experimentiert wurde. Die hier entstehende "Neo-Avantgarde" griff zwar Elemente aus der Tradition der argentinischen *grotesco criollo* auf, gilt aber – mit unverkennbaren Verweisen auf den Einfluss Artauds, auf Beckett und Ionesco – als das argentinische Absurde. Das Chaos des Universums diene als Metapher für eine Gesellschaft im Umbruch, in der gesellschaftlicher Kontext wie subjektives Bewusstsein kollabierten. Die dennoch nicht zu übersehende sozialkritische Position der Stücke Pavlovskys (1972, "El Senior Galindez") und Gambaros (1967, "El Campo") schienen dabei den Schrecken der kommenden Militärdiktatur vor auszuhallen.

5. Der Proceso

Anfang der siebziger Jahre radikalisierte sich die soziale Protestbewegung, spielten bewaffnete revolutionäre Gruppen wie die "Montoneros" oder der "Ejército Revolucionario del Pueblo" eine immer größere Rolle. Mit der Rückkehr Peróns aus dem Exil 1973 verbundene Hoffnungen auf ein Ende der sozialen Spannungen erfüllten sich nicht. Bereits Peróns Ankunft am Flughafen Ezeiza war von blutigen Flügelkämpfen begleitet. Als er – kurz nach seiner Wahl zum Präsidenten im September 1973 – verstarb, übernahm seine Witwe das Amt 1974 sozusagen als "Erbe". Von 1973-1976 prägten wirtschaftliche Schwierigkeiten und die Gewalt der bereits mit Zustimmung Peróns gegründeten paramilitärischen "triple A" (*Alianza Anticomunista Argentina*) das öffentliche Leben. Der zweite Militärputsch am 24. März 1976 wurde der Auftakt zur blutigsten Diktatur in der argentinischen Geschichte, auch wenn die Junta unter General Jorge Rafael Videla zunächst mit der Sympathie vieler Kreise rechnen konnte, die von ihr die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung erwartete. Doch die Junta setzte ihrerseits den Staatsterror ein, um das Land von Grund auf zu verändern, ökonomisch zu disziplinieren und der soge-

nannten "Umerziehung" der Argentinier nachzuhelfen. Laut Bericht der *CONADEP* (*Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas*; Nationalkommission über das Verschwinden von Personen) von 1984 kostete der Staatsterror mehr als 30.000 Menschen das Leben. Die heute *desaparecidos* (Verschwundene) genannten Personen, nicht nur Aktivisten der linken Szene, sondern schlicht Andersdenkende – vor allem Studenten, Intellektuelle, Künstler –, wurden vom Militär oder durch mit ihm kooperierende Banden entführt, in geheimen Konzentrationslagern gefoltert und – teilweise noch lebend – in den Río de la Plata geworfen oder in anonymen Massengräbern verscharrt. Die Kinder in Gefangenschaft schwangerer, dann ermordeter Frauen gab man zur Adoption frei, verschenkte sie an der Militärjunta nahe stehende, kinderlose Paare. Bis heute konnte trotz aller Bemühungen der Mütter und Großmütter der *Plaza de Mayo* in vielen Fällen die wahre Identität dieser Opferkinder nicht geklärt werden. Ein theatrales Denkmal für diese "offene Wunde" hat Eduardo Pavlovsky mit *Potestad* geschaffen.

6. *Teatro abierto*

Einschüchterung und Verfolgung zwangen viele Theaterschaffende ins Exil, dennoch verstummte das Theater nicht gänzlich vor der Angst. Die ab 1976 veröffentlichte Dramatik nahm durchaus Stellung, fand eine Sprache für den Schrecken, in mehr oder minder durchsichtigen Andeutungen, in Rückgriffen auf historische Stoffe, in Diskursen voller Metaphern, die der Zensur, nicht aber der Aufmerksamkeit des Publikums entgingen. Je länger die Repression dauerte, desto entschiedener meldete sich der Wille, das öffentliche Schweigen zu brechen und den Unmut klar zu äußern.

1980 schloss sich eine Gruppe von Dramatikern, Regisseuren, Schauspielern und Technikern zusammen, um gegen Repression und Totalitarismus einer geschlossenen Gesellschaft ein offenes Theater zu setzen: *teatro abierto*. Unter den bekannten Autoren viele, die als verboten galten und Verfolgung ausgesetzt waren: Osvaldo Dragún, Roberto Cossa, Carlos Gorostiza, Ricardo Halac, Ricardo Monti, Carlos Somigliana, Roberto Perinelli, Eduardo Pavlovsky, Griselda Gambaro und Diana Raznovich. Das Ergebnis war ein Zyklus von 21 halbstündigen Stücken, der 1981 im *Teatro Picadero* zur Aufführung

kam. Einziges Thema: die soziale und politische Gegenwart Argentiniens. Bereits nach den ersten Aufführungen brannte das Picadero ab. Doch was als Einschüchterung gedacht war, erreichte das Gegenteil. Es fand sich ein anderes Theater, und die Unterstützung des Publikums nahm täglich zu.

Teatro abierto war mehr ein politisches als ein ästhetisches Phänomen; es war eine massive Reaktion auf das herrschende Regime, die die Menschen ins Theater zog [...] Herausragend waren weniger die aufgeführten Stücke als der geschaffene Raum sozialer Gemeinschaft, der öffentlichen Versammlung und des Protestes,

erinnerte sich später einer der Initiatoren, Roberto Cossa (zitiert nach Adler 1991).

Teatro abierto war zu einer Bewegung der widerständigen Hoffnung angeschwollen, die sich wie eine Welle über das ganze Land ergoss, denn es hatte den Menschen ihre Stimme zurückgegeben, mit der sie unmissverständlich Anklage erhoben. In pamphletarischen, dokumentarischen, die Menschenrechtsverletzungen benennenden Texten wurde das "Nunca más" (Nie Wieder) propagiert. Von den Stücken haben nur wenige den Anlass überlebt, für den sie geschrieben und inszeniert wurden. *Teatro abierto* pflanzte Ableger im ganzen Land, wenn auch den weiteren Ausgaben des Zyklus 1982, 1983 nicht mehr die gleiche Bedeutung zukam, denn das Regime zeigte bereits erkennbare Schwächen, als es sich in das Abenteuer des Falklandkrieges stürzte, das es selber nicht überleben sollte.

Bei ihrem ersten Argentinienaufenthalt 1983 erlebte die Autorin, damals Dramaturgin, das Land auf der Schwelle des Übergangs von der Diktatur in die sich anbahnende Demokratie. In der alten Universitätsstadt Córdoba lernte sie unter dem Dach des Goethe-Instituts viele der Autoren, Künstler, Theaterleute kennen, die in der *Sala Teatro Goethe* einen geschützten Raum für ihren Artikulationsbedarf gefunden hatten. Institutsdirektor Volker Kage hatte – wie schon sein Vorgänger Bloss – die drei zusammengehörenden Institute des Landesinneren – Córdoba, Mendoza, San Juan – mit erfahrener Hand und diplomatischem Gespür durch die Jahre der Diktatur geführt und den allmählich aus dem Exil heimkehrenden, aber auch den jungen, den kulturellen Widerstand bildenden Akteuren, diesen Raum geboten.

7. LAS RELACIONES PRODUCTIVAS

Halima Tahán, Buenos Aires, Herausgeberin der Zeitschrift *Teatro al Sur*

Bei dem Versuch, einige der bedeutsamen Fragmente meiner Beziehungen zum deutschen Theater, zur deutschen Kultur überhaupt, zu beschreiben, kommen mir besonders zwei ins Gedächtnis: mein Leben in Berlin, wohin ich am 31. Januar 1989 zum ersten Mal kam, um das Neue Jahr auf der Straße zu feiern, mit Blick auf die Mauer, und wo ich ein paar unvergessliche Monate verbringen sollte [...].

Vor allem aber die erste Begegnung, als ich im Saal des Goethe-Instituts in meiner Heimatstadt Córdoba meinen ersten Vortrag hielt: "Literatur der Grenze". Es war im Jahr 1980 zur Hundertjahrfeier der "Conquista del desierto", die dem Aufstand und dem "Vordringen" der "indios" – der Ureinwohner – im Süden des Landes ein Ende gesetzt hatte. Die Militärs an der Macht hatten die Feier dieses Ereignisses angeordnet.

Gegen diese Feier wandte sich mein performativer Vortrag, in dem ich statt von einer "literatura de la Conquista" (Eroberungsliteratur), – das Wort schrieb man immer mit Großbuchstaben – von einer Literatur der Grenze sprach, an der sich zwei Welten gegenübertraten und ausbluteten und Platz machten für einen anderen Raum und eine andere Literatur. Eine Schauspielkollegin, ebenso jung wie ich, las Fragmente dieser Literatur in dem Versuch, mit meinen Argumenten und ihrer Interpretation einen antihegemonialen Gestus zu erzeugen, den einer verletzlichen Minderheit. Im Publikum saß ein Militär, wie wir erst später erfuhren, weshalb mehrere Zuschauer aus Furcht den Saal verließen, doch der Vorfall blieb ohne Folgen. Das Goethe-Institut bot uns den geschützten Raum diplomatischer Immunität, in dem wir – natürlich mit Einschränkungen – eine gewisse Freiheit des Ausdrucks genossen.

Der Kulturaustausch mit Deutschland, die Zusammenarbeit mit seinen Menschen und seiner Kultur begann auf eben diesem Raum der deutschen Vertretung in Argentinien. Dort agierte die Theatergruppe, zu der ich später als Dramaturgin gehörte, dort lernte ich Hedda Kage kennen, die mir viel über diesen Beruf beibrachte und mit der ich die unterschiedlichsten Vorhaben realisierte, die immer zum Ziel hatten, die Kulturbrücke zwischen Deutschland und Argentinien instand zu halten, eine Brücke, über die ich vor allem in den 90ern oftmals gegangen bin. Zahlreiche Aktivitäten und Programme, die u.a. in der Zeitschrift *Teatro al Sur* dokumentiert wurden, die Teil eines umfassenderen Kulturprojektes ist, haben diese Begegnungen zwischen beiden Kulturen intensiviert, in dem sie neue Sichtweisen auf die jeweilige Kultur des anderen ermöglichte, ohne die eigene Identität aufzugeben.¹

1 Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Hedda Kage.

Lange bevor es offizielle Richtlinie der deutschen Außenpolitik wurde, setzte man in den Goethe-Instituten in Córdoba und in Buenos Aires, wo vor allem die Programmleiterin Gabriela Massuh sich unvergleichliche Verdienste erworben hat, auf die Förderung der lokalen Potentiale der aus den Universitäten, Akademien und Instituten verdrängten, verfolgten Wissenschaftler, Literaten, Künstler, Film- und Theaterschaffenden. Man initiierte Übersetzungen und förderte Inszenierungen deutscher Theaterstücke.

Chété Cavagliatto, Regisseurin, Unterstaatssekretärin für Kultur der Provinz Córdoba

Ende der 60er Jahre beendete ich mein Deutschstudium an der nationalen Universität Córdoba. Neben dem Studium spielte ich Theater in einer unabhängigen Gruppe. Das Goethe-Institut wurde 1966 eröffnet. 1968 bot man mir die Möglichkeit, deutsche Dramatiker kennen zu lernen, und zwar durch Inszenierungen in spanischer Sprache. So wurde im Jahr 1968 das Teatro Goethe geboren.

Während meines Studiums (Literatur, Geographie und Geschichte) hatte ich Gelegenheit, die Werke der großen deutschen Denker kennen zu lernen. Noch gab es nur wenige übersetzte zeitgenössische Autoren, weshalb ich mit Hilfe einer Übersetzerin begann, an Werken zu arbeiten, deren Thematik und Übertragung auf unsere Realität uns von Interesse schien. Mein erstes Stipendium in Deutschland, in Berlin Ende 1972, ermöglichte mir, viele Vorstellungen an der Schaubühne zu sehen und mehrfach auch das Berliner Ensemble. An der Schaubühne überraschte mich der Beweis, dass die Suche nach einer neuen Ästhetik nicht im Widerspruch zu einem politischen Engagement stand, und am Berliner Ensemble lernte ich das Werk Bertolt Brechts besser zu verstehen, dessen Theaterschriften, Poesie und ideologische Texte ich gelesen hatte.

Damals verstand ich die Bedeutung des Theaters als Interpret der Wirklichkeit und festigte meine Überzeugung, dass das Theater uns ermöglicht, eine kritische und engagierte Haltung zu unserer Zeit zu entwickeln. In unserem Land erlebten wir Zeiten großer sozialer Spannung. Einerseits waren auch wir geprägt vom Geist des französischen Mai und versuchten ihn auf unsere hitzige gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische Wirklichkeit zu übertragen. Ich übersah, dass wir in unserem Land durch den Staatsterror (1976-1983) einen Genozid erleben sollten. Nach dem Militärputsch von 1976 lebte ich bis 1980 in Deutschland, immer in Verbindung mit dem Theater. In jenen vier Jahren des Exils erlaubte mir die Arbeit an deutschen Bühnen, meine technischen und methodischen Kenntnisse sowie meine Vorstellungen von Raum und Licht zu vertiefen. Nach meiner Rückkehr setzte ich meine Arbeit als Regisseurin fort und entdeckte mein Interesse für die Oper. Die Beziehung zwischen dem deutschen und dem argentinischen Theater besteht bis heute. Im Lauf der

Jahre hat sich eine natürliche Brücke zwischen beiden Ländern aufgebaut, die über das bloße Kennen der Stücke und der Theorie hinaus vor allem dank der persönlichen Beziehungen in diesen Jahren und Dank der Arbeit deutscher Kollegen, die gleichermaßen an unserem Theater interessiert sind, gewachsen ist.²

Die aus dem Exil in Spanien und Deutschland nach Córdoba heimgekehrte Chété Cavagliatto verdiente ihren Lebensunterhalt als Halbtagskraft im Goethe-Institut und baute das *Teatro Goethe* auf, das sie über viele Jahre leitete, das Gleiche tat die Schauspielerin/Regisseurin Gladys Ravalle in Mendoza. Mit beiden verbindet die Autorin eine bis heute währende Theaterfreundschaft, die – durch viele weitere Reisen und Festivalaufenthalte untermauert – dazu beitragen sollte, dass es fünf Jahre später, 1988, in Stuttgart zur Gründung der “Theater- und Mediengesellschaft Lateinamerika e.V.” kam.

8. Die Theater- und Mediengesellschaft Lateinamerika e.V.

Theaterschaffende, Übersetzer und Wissenschaftler gründeten 1988 als private Initiative die Theater- und Mediengesellschaft Lateinamerika e.V., die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Begegnungen, Symposien, Übersetzungen, Publikationen, Lesungen und Festivalberatung das Theater Lateinamerikas in Deutschland ins Gespräch zu bringen und in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Theaterinstitut, dem Haus der Kulturen der Welt, dem Goethe-Institut, dem Ibero-Amerikanischen Institut, dem *Instituto Cervantes*, mit Theatern, Verlagen, Rundfunkanstalten, Universitäten und Theaterzeitschriften einen interkulturellen Dialog zwischen der lateinamerikanischen und der deutschsprachigen Theaterszene zu stiften (siehe <www.tmg-online.org> 10.02.2010).

9. Córdoba – Das große Fest 1984

Das “1. Lateinamerikanische Theaterfestival” 1984 in Córdoba wird zur ersten großen Kulturfreiheitsmanifestation der neuen Demokratie. Gepriesen sei, wer den Präsidenten – Raúl Alfonsín – dazu überredet hat, den Ex-Cordobeser Carlos Jiménez zu bitten, in seiner Heimatstadt dieses Festival der lateinamerikanischen Bruderländer auf die Beine zu stellen. Carlos Jiménez, der im venezolanischen Exil erfolg-

2 Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Hedda Kage.

reiche Theatermann, Gründer und leitender Regisseur der legendären Truppe RAJATABLA, Erfinder und künstlerischer Leiter des Internationalen Theaterfestivals in Caracas, rief, und alle, alle kamen, sogar aus den Noch-Diktaturen: Chile – Uruguay – Paraguay. Auch Freunde aus dem Ausland kamen, aus Finnland, England, und unvergesslich die wahnsinnigen Katalanen: “La Fura dels Baus”. Die Stadt taumelte im Festivalfieber, im Glück der ersten Stunde. Und das nicht in der fernen Hauptstadt Buenos Aires, sondern im Herzen des Landes: in Córdoba. Alle zwei Jahre würde hier nun ein solches Festival stattfinden, dazwischen sollten nationale *muestras* einen Überblick über die aus der Repression befreiten Theateraktivitäten des Landes geben. Daran hat man trotz Finanzkrise festgehalten, auch wenn die Bedeutung des im Biennalerhythmus stattfindenden, inzwischen “Mercosur” genannten Festivals, vom Schatten der großen Schwester, dem Mitte der neunziger Jahre gegründeten FIBA (*Festival Internacional de Buenos Aires*), überlagert ist.

Es ist das große Verdienst der Festivalleiterin Graciela Casabé, dass sie in Zeiten der Krise und “Post-Krise” das FIBA auch institutionell so fest verankert hat, dass man sich Buenos Aires ohne Festival gar nicht mehr vorstellen kann. Das Programm öffnete in den zehn Jahren ihres Wirkens einerseits das Tor zum Welttheater und reflektierte andererseits in seinen nationalen Produktionen sehr genau die aktuelle Befindlichkeit der argentinischen Gesellschaft.

10. Was nun? 1983 und danach

Worüber verhandelte das befreite Theater nach 1983? Erlöst aus dem Zwang zum Protest fehlten nicht wenigen Theaterschaffenden die richtigen Worte angesichts der neuen Lage. Für eine Aufarbeitung der Vergangenheit mit den Mitteln des Theaters sei es noch viel zu früh. Die Menschen wollen aus den unterschiedlichsten Motiven über das Vergangene nicht sprechen, das in seinen Dimensionen erst langsam zu Tage tritt, wird vielfach geäußert. Ein Jahr später, auf der nationalen *muestra* in Córdoba, 1985, diskutierten Freunde über die Frage “Was tun?”. Den Ungeduldigen wagte ich zu sagen, schließlich habe es auch in der Bundesrepublik Deutschland fast zwanzig Jahre gebraucht, bis die Generation der Söhne begann, die Väter nach ihrer Rolle im Dritten Reich zu befragen, bis die Stücke von Hochhuth,

Kipphardt, Weiss, Grass, Böll und Walser "die Unfähigkeit zu trauern" anprangerten. Der Schock der Freiheit und die gesellschaftliche Umorientierung in Argentinien polarisierten die Positionen, auch im Theater. Einerseits setzen Dramatiker wie Griselda Gambaro mit Stücken wie "Del sol naciente" und Eduardo Pavlovski mit "Potestad, Pablo und Paso de dos" den Weg der radikalen Selbstbefragung nach der fatalen Komplizenschaft mit dem System in provozierend psychophysischer Theaterforschungsarbeit fort. Die theatralische Unerbittlichkeit ihrer darstellerischen Arbeitsweise unter Leitung von Laura Yussef, einer der über Jahre wichtigsten, in Verbindung mit den unterschiedlichsten Gruppen wirkenden Regiepersönlichkeiten der späten achtziger und neunziger Jahre, war der Grund für die Einladung der Produktionen "Podestad" und "Paso de dos" zum Festival "Theater der Welt" 1991 in Essen und der in diesem Zusammenhang von der Theater- und Mediengesellschaft Lateinamerika mit dem *International Theater Institute* (ITI) durchgeführten Veranstaltungsreihe zum Thema "Gewalt auf dem Theater in Lateinamerika".

Parallel formierte sich um die Mitte der achtziger Jahre in alternativen Spielstätten wie dem *Parakultural* eine neue Theaterbewegung mit performativen, nonverbalen, spielerischen Elementen. Als "Theater des Clowns" (*teatro de la parodia y del cuestionamiento*) bezeichnet, hinterfragen "El Clu del Claun", "La Banda de la Risa", "Los Macocos", "Las Gambas al Ajillo" oder Künstler wie Alejandro Urdapilleta und Batato Barea überkommene Theatermodelle. In Córdoba gründet parallel dazu der aus mexikanischem Exil zurückgekehrte Paco Giménez mit "Los delincuentes comunes" seine inzwischen auf drei Kompanien mit ca. 70 ihm verbundenen Akteuren angewachsene Cooperative "La Cochera". Die aufregendsten Aktionen im sogenannten "teatro de imagen" bieten die Objekttheatergruppe "El Periférico de Objetos" und die Gruppe "La Organización Negra". Deren sensationelle Aufführung "La Tirolesa" – die Besteigung des Obeliskens, des Wahrzeichens von Buenos Aires, – gilt 1989 als das revolutionärste Theaterereignis, das neue Maßstäbe setzt.

So verscheuche man das Publikum, mäkelt die konservative Kritik und besteht hartnäckig auf der These, dass sich das argentinische Theater ab 1983 in einer Krise befinde. Das Fehlen verbindlicher Modelle, eine Konzentration auf das Formale und ein angeblicher Hermetismus und Mangel an sozialpolitischer Relevanz werden als Zeichen dieser

Krise gesehen und für einen Mitte der achtziger Jahre einsetzenden Publikumsschwund verantwortlich gemacht.

“Texttheater wider Bildertheater” so streitet die Kritik, doch ist das die falsche Disjunktion, geht es den Gruppen doch um nichts anderes als eine erweiterte Theatralität, die mit unkonventionellen Räumen arbeitet. Neue Begriffe kommen in Umlauf: *dramaturgia de director* und *dramaturgia de actor*, *dramaturgia de escena* bis hin zu einer *dramaturgia del espectador*.

Allen disparaten, ideologischen Positionen zum Trotz gibt es eine Konstante im argentinischen Theater, und das ist die zentrale Bedeutung des Schauspielers. Eine der kreativsten Schauspielerwerkstätten, aus der immer wieder theatralische Innovationen zu vermelden sind, ist seit gut 20 Jahren die Gruppe “Sportivo Teatral” des Regisseurs Ricardo Bartís, der mit den regelmäßigen Gastspielen im Berliner Hebbeltheater – und immer wieder eingeladen zum Festival des ITI “Theater der Welt” –, seine ausgefeilten, mit seinen Darstellern über Jahre gewachsenen Inszenierungen zeigt und auf Grund dieser außergewöhnlichen, künstlerischen Schauspielerbildung besonders in Deutschland Triumphe feiert. Mit seinen Ansprüchen und Forderungen an die über bloße Professionalität hinausreichende, unverwechselbare Künstlerpersönlichkeit sorgte er schon beim internationalen Workshop junger Schauspieler im Rahmen des Festivals “Theater der Welt” 1991 in Essen für erhebliche Aufregung. Stellte er doch die übliche Schauspielausbildung, wie sie an staatlichen und privaten Schauspielschulen angeboten wird und ganz auf den vielseitig einsetzbaren, für den Repertoirebetrieb wohl präparierten Nachwuchs abzielt, grundsätzlich in Frage.

11. Die Vergangenheit in der Zukunft

“Neue Tendenzen” ist der Sammelbegriff für die Vielfalt einer neuen Dramatik junger Autoren, die zu den wichtigsten Vertretern des aktuellen argentinischen Theaters zählen: Rafael Spregelburd, Daniel Veronese, Emilio García Wehbi, Alejandro Tantanian, Javier Daulte, Federico León, Luis Cano, Marcelo Bertuccio, Lola Arias, Bernardo Cappa, Luciano Cáceres, Mariano Pensotti und Beatriz Catani. Der zuvor erwähnte Bruch der Generationenkette macht sich am sichtbarsten in der 1996 gegründeten Gruppe um die Schreibwerkstatt

“Carajaji” fest. Drei ihrer auch im Ausland erfolgreichsten *teatristas* sind Rafael Spregelburd, Alejandro Tantanian und Javier Daulte, aus deren gemeinsamer Phantasie “La escala humana”, die umwerfend boshafte, brillant konstruierte und mit dem Genre kostumbristischen Boulevards jonglierende Farce auf den Menemismo stammt, die ein Siegeszug über europäische, gerade auch deutschsprachige Gastspielbühnen führte. Bezeichnend, dass die Familie, als Modell des gesellschaftlichen Scheiterns, immer wieder zum Angriffsziel dient. Offensichtlich sitzt der Widerwille, ja Hass der jungen Autoren auf diese Elterngeneration der *clase media*, die man für die soziale und politische Misere des Landes mit den fatalen Konsequenzen der Militärdiktatur, des hoffnungslos auf der Strecke gebliebenen Demokratisierungsprozesses, schließlich des in die wirtschaftliche Katastrophe steuernden Menemismus verantwortlich macht, sehr tief. Das geschärfte Bewusstsein, zwar “noch einmal davongekommen zu sein”, doch ohne Perspektive, dafür aber mit dem Gefühl der eigenen Ohnmacht, sich aus der Familienfalle nicht befreien zu können, sondern alle Muster in sich selber vorzufinden, schlägt um in Resignation, Depression oder zynischen Selbstbetrug.

Wie das abgründig Banale dieser Grundierung der privaten und öffentlichen Verhältnisse vor allem in Tragikomödie, Satire und Farce seinen spezifischen Ausdruck findet, beweisen auch die Komödien “Afuera” des Dokumentarfilmers Gustavo Tarrío und “La omisión de la familia Coleman” und “Tercer cuerpo” des Regisseurs und Schauspielers Claudio Tolcachir, die in spielerisch exzentrischen und sprachtechnisch wie Pollesch-Kaskaden, explodierenden Dialogen die Krise als den “häuslichen Fall” thematisieren. Auffällig, dass nahezu keiner der genannten Autoren ausschließlich Dramatiker ist. Der Begriff *teatrista*, der sich in den letzten 15 Jahren durchgesetzt hat, verkörpert geradezu die Idee der Diversität, definiert den Gestalter, der sich nicht arbeitsteilig auf eine restriktive Rolle beschränkt, vielmehr in seiner Aktivität alle Aspekte der Theaterkunst vereinigt. Alle inszenieren in der Regel ihre eigenen Stücke, sind wie Rafael Spregelburd als Schauspieler und Übersetzer tätig oder arbeiten an Formen des Puppen- und Objekttheaters wie Daniel Veronese und Alejandro Tantanian in der Gruppe “El Periférico de Objetos”, die seit ihrer legendären, mit dem deutschen Dramaturgen Dieter Welcke entwickelten “Hamletmaschine” von Heiner Müller auch mit allen weiteren

Produktionen auf internationalen Festivals von Edinburgh bis Avignon und damit auf sämtlichen deutschsprachigen Gastspielbühnen zu sehen ist. Andere Autoren/Regisseure bilden ihre eigenen Darsteller aus, entwickeln ihre Texte während der Proben und notieren sie erst nachträglich in schriftlicher Form, wie die ebenfalls seit mehreren Jahren mit sensiblen und sperrigen, thematisch ungefällig provozierenden Produktionen in Europa gastierende Beatriz Catani z.B. mit ihrem bei "SPIELART München" 2009 gezeigten "Finales".

Beatriz Catani

Zu behaupten, Deutschland wäre mir auf eigenartige und vielleicht entfernte Weise (auch wenn es widersprüchlich klingt) vertraut, entbehrt sicherlich jeglicher Grundlage und wäre eher eine beliebige, gar naive Wertschätzung. Dennoch muss ich sagen, dass ich seit der Vorstellung von "Cuerpos Abanderados" das Gefühl habe (das ich mit Vernunftgründen nicht erklären kann), dass es eine gewisse Gemeinsamkeit im Atemholen gibt [...].

Ohne die sowieso bekannten Unterschiede in Sprache, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft beiseite zu lassen: Deutschland ist zweifellos ein mächtiges Land mit starker Kultur und tiefgehendem Hinterfragen, und es ist schwierig, sich diese Beziehung aus unserer Grundvoraussetzung, als Land der Peripherie, vorzustellen. Das ist teilweise der Scham geschuldet, teilweise aber auch der Angst, als Armenhaus, als das Andere, als Mittellose gesehen zu werden [...] Wie stellt sich diese Beziehung dar? Existieren sozusagen Modelle von Handlungsanweisungen gegenüber jenen, die leiden; einen Blick des wohlüberlegten Mitleids? Ist trotz der kulturellen Unterschiede ein ästhetischer Austausch möglich, in dem eine Verbindung der Empfindlichkeiten besteht? Können jenseits aller unterschiedlichen Möglichkeiten historische Rückschlüsse und Sinnsuchen existieren, die einander berühren? 2002 stellte ich beim Theater der Welt "Cuerpos abanderados" und bei Theaterformen "Ojos de ciervo rumanos" vor und habe mit einigen Texten für die Zeitschriften *Theater der Zeit* und *Theater Heute* mitgewirkt. Auch das Goethe-Institut Buenos Aires war daran beteiligt. Einige deutsche Theaterleute zeigten damals echtes Interesse an meinem Schaffen. Dies war zu einer Zeit, als Theaterleute hier in Buenos Aires, für die die Bühne ein Ort der Sprachschöpfung war, politisches Theater verwarfen. Heute hat sich dieses Denken überlebt und ich halte es für wenig gewinnbringend, dem Theater die Fähigkeit politischer Willensbildung abzusprechen.

Für mich war es damals schon anders. [...] Warum sollte ich nicht aus meiner geschichtlichen Erfahrung über Politik sprechen? Ich war aus der historischen Fakultät der UNLP gekommen und versuchte, in ästhetischen Dimensionen darüber nachzudenken (ohne eine Erklärung der Realität zu suchen, was das Feld von Soziologie und Kommunikationswissenschaften ist). Als ich 2001, kurz vor Ausbruch der Krise in Argentinien,

tinien, die in Deutschland sehr genau verfolgt wurde, "Ojos de ciervo rumanos" in Hannover vorstellte, sagte man, mit Dokumentarfilmen könne man sich gut informieren, aber "Ojos de ciervo rumanos" liefere ein eingehenderes Bild von dem ab, was in Argentinien vor sich geht [...].

Um nicht über Allgemeinplätze zu diskutieren, will ich hier ausgehend von meiner persönlichen Erfahrung einige Bezüge dazu herstellen, wie sich diese Beziehung entwickelt und verfestigt hat. Ich denke, man sollte Theaterstücke aus ihrer kulturellen Bauweise heraus begreifen, und ich kann darin kein schlechtes Gewissen und keine Voreingenommenheit sehen, sondern das Ergebnis einer ästhetischen Erschütterung. Erschütterung stellt sich mir als politisches Werkzeug dar, denn wo erschüttert werden kann, da ist erzählerische Intensität. (Etwas Ähnliches widerfuhr mir bei der Präsentation von "Los muertos" im Hebbel Theater in Berlin).

Womöglich ist es diese Lesart meiner Texte, die eine Annäherung hergestellt hat. Die politische Kraft des deutschen Theaters habe ich immer bewundert. Vielleicht haben mich deshalb Inszenierungen wie "Murx den Europäer" von Marthaler, "Artaud" von Martin Wurtke, "Körper" von Sascha Waltz oder Aufführungen von Castorf in der Volksbühne so durcheinander gebracht; ich entdecke stets einen politischen Sinn und außergewöhnliche Kraft im zeitgenössischen deutschen Theater.

Es dürfte schwierig sein, Politik aus jeglicher Ästhetik fernzuhalten. Sicherlich ist mir eine Auseinandersetzung mit dem Politischen eigen, allerdings ist das Politische in meinem Werk zu einem Gestammel geworden, einem fragmentierten, abgeschabten Hinweis. [...] es bleibt das Subjektive, als würde die politische Ebene zur sinnlichen Ebene. So jedenfalls findet sich das Politische in unserer letzten Inszenierung "Finales" wieder, die im SPIELART München aufgeführt wird; die Formen, wie sich diese Erfahrungen auflösen, sich perspektivisch verkürzen und verändern. Und vielleicht auch die Erfassung einer "anderen" Zeit, als sich die Lebensfreude in dem Streben nach einer gemeinsamen Volksge-sinnung wiederfand.

Das Politische ist jedenfalls ein komplexes Geflecht, das nicht nur im Text und der poetischen Kraft der Bilder zum Vorschein kommt, sondern insbesondere in den Entscheidungen, die in Bezug auf die Produktionsweise und das in Umlauf bringen der Theaterstücke getroffen werden. Genau dort ist das Politische anzutreffen. Ich selbst arbeite nicht einmal in Buenos Aires. Als Regisseurin und Dramatikerin konzentriert sich meine Arbeit auf die Stadt La Plata. Außerdem arbeite ich hauptsächlich mit Leuten, die ich selbst in meinen Schauspiel-Workshops ausgebildet habe.

Das bedeutet eine weitere Marginalisierung, als Frau in der Provinz Buenos Aires zu arbeiten. Und dies ist im Grunde meine politische Entscheidung. Wenn die Leute dann mein Theater sehen, das nichts anderes als mich selbst darstellen soll, können sie von ihrer Kultur und ihrer Sensibi-

lität aus lesen, was sie möchten. Es ist ein Augenblick der Freude, wenn von dort aus zuweilen Töne widerhallen oder sich kurzlebige Kontakte zwischen Sensibilitäten knüpfen.

Und so kehre ich zu dem Gefühl zurück, das ich eingangs erwähnte: als ich einige meiner Arbeiten in Deutschland vorstellte, nahm ich womöglich merkwürdigerweise ein Gefühl wahr, das ich teilen konnte. Wie schwer es ist, das auszusprechen, wo wir doch eine gemeinsame Sensibilität haben [...]. Existiert sie wirklich? Ich weiß es nicht. Ich glaube im Prinzip ein echtes und bemerkenswertes Interesse festzustellen, Werke zu begreifen und zu hinterfragen, genau hinzusehen; genau das bewirkt eine Annäherung. Und ich habe das Gefühl, dass diese Annäherung aufrichtig ist. Aber womöglich handelt es sich eher um Respekt als um Nähe. Der Respekt nährt und ergibt sich aus der Distanz. Letztlich ist es unerheblich, wie viel Distanz oder Nähe existiert, wenn sich eine Verbindung, ein Anknüpfungspunkt ergibt. Dies ist mir glaube ich bei der Vorstellung meiner Arbeiten in Deutschland gelungen.³

12. Krise ist immer

Nichts ist so stabil im argentinischen Theater wie die Rede von der Krise. Zu unterscheiden ist zwischen zwei Arten von Krise: einer realen, kulturpolitischen und wirtschaftlichen Krise und einer gefühlten Krise, die im Zusammenhang mit neuen kulturellen Konditionen im gesellschaftlichen Wandel in der Postdiktatur steht. Dazu zählt die unbefriedigende Vergangenheitsaufarbeitung, die unter Menem weitgehend auf die Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen verzichtete und dadurch das anhaltende Trauma der Diktatur verlängerte, indem den Opfern ein schwer erträgliches Zusammenleben mit den unbehelligten Tätern abverlangt wurde. Dazu zählen auch der ökonomisch auf den *crash* zusteuernde Menemismus, eine durch die Globalisierung verstärkte kulturelle Diversifikation und Heterogenität sowie nicht zuletzt der weltweite Dominoeffekt des Mauerfalls in Berlin und – damit verbunden – die Krise der internationalen Linken und des Begriffes der Wahrheit. All das hat zu einem „neuen Wertefundament“ geführt, wie Dubatti es nennt. Keine Zeit für große, umfassende Diskurse, vielmehr eine Vielseitigkeit in den Poetiken der Stücke und Inszenierungen, die sich in diesem „Kanon der Vielfältigkeit“ nicht auf ein einheitliches Modell festlegen lassen, eine absolute Freiheit der Form, als das charakteristischste Merkmal des argentinischen Theaters der letzten 20 Jahre:

3 Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Bernd Kage.

Noch nie in der Geschichte des argentinischen Theaters haben sich Poetiken so wenig untereinander geähnelt. Wenn sie sich in etwas ähneln, dann in der Freiheit, auf der Suche nach der gewünschten Poetik, ohne den Druck verbindlicher Modelle oder Autoritäten zu arbeiten (Jorge Dubatti, zitiert nach Frieria 2009).

Rafael Spregelburd, der wohl am exponiertesten die Bruchstelle der Generationenkette markiert, erklärt sich die heftig geführte Polemik gegen die "Neuen Tendenzen" so:

Meiner Meinung nach genoss das politische Theater der 60er und 70er Jahr[e] das Privileg, dass es sich Wortwörtlichkeit erlauben konnte, ohne dass jemand ihm dies streitig machte. Seine Themen waren seine Diskurse. Und die Fabel war die Form, um diese Themen zu entwickeln. Heute ist die Freiheit größer, die Themen können sich auflösen und trotzdem ein Theater hervorbringen, das starke Eindrücke vermittelt, politische Eindrücke, Meinungen über das Reale und seine Grenzen. Das Theater von heute ist nicht mehr im buchstäblichen Sinne politisch. [...] Vielleicht löst sich meine Generation immer stärker von dem Gedanken einer Botschaft, was ich als sehr positiv empfinde, denn eine Botschaft hat eher mit Kommunikationswissenschaft als mit Kunst zu tun. Für mich gibt es keine Botschaft in der Kunst: es gibt nur ein Übertragen von Eindrücken, Ängsten, Gefühlen (Spregelburd 2004: 174).

Alejandro Tantanian meint in diesem Kontext:

In den 90ern war die Politik eine exklusive Angelegenheit, voller Korruption, und es blieb nichts übrig, als sie schlicht rundherum abzulehnen. Denn alles Politische war so ausgehöhlt von der Entleerung der Worte, dass nichts blieb als Fassade. Ich glaube, die große Leistung der Dramatik der 90er Jahre – in die ich mich einschließe – war die Kreation von Arbeiten mit einer tiefgehenden Reflexion über das Formale. Was produziert wurde, waren tatsächlich Jongleurstücke über die Form, der Inhalt war eine notwendige Arbeit der Entleerung [...] (zitiert nach Durán/Canavese 2003: 14).

Daniel Veronese, Mitbegründer der 1989 entstandenen Gruppe "El Periférico de Objetos", gelernter Schreiner, Mime, Puppenspieler, Autor und einer der erfolgreichsten Regisseure des argentinischen Theaterwunders, hat in bewusster Abwendung vom politischen Engagement der Autoren und Regisseure der Generation des "teatro abierto" versucht, nicht die Wunden dieser Jahre zu lecken, sondern durch seine szenische Methode einer "re-escritura" – etwa von Stückvorlagen Tschechows oder Ibsens – den mentalen und ideologischen Beschädigungen auf den Grund zu gehen, die innerhalb der argentini-

schen Gesellschaft immer wieder die Voraussetzung für das Scheitern der demokratischen Ansätze geliefert haben.

Gegen diese Zurückweisung des Politischen behauptet sich die Position – etwa bei Federico Irazabal – das Theater sei *per se* politisch, ob das nun auf Grund der gesellschaftlichen Lage so wahrgenommen werde oder nicht, gleichgültig auch, ob seine Protagonisten diese Auffassung teilten. Das Politische des argentinischen Gegenwartstheaters liege mehr in der Art und Weise seiner Produktion als in Themen oder Inhalten oder deren metaphorischen Gehalt begründet.

Federico Irazabal, Theaterwissenschaftler, Theaterkritiker (*La Nación*), Herausgeber der Fachzeitschrift *Funambulos* und der Bücher *El giro político* und *Por una crítica deseante*

[...]. Es beginnt mit Bertolt Brecht, einer der zentralen Figuren für die Entwicklung des lokalen Theaters zu Beginn der 2. Hälfte des XX. Jahrhunderts. Brecht lieferte uns nicht nur eine Ästhetik, er erleuchtete einige kreative Köpfe, so dass sie imstande waren, ein sozial engagiertes, realistisches Theater in spezifischer *criollo*-Version zu formulieren [...].

In gewisser Hinsicht wage ich zu behaupten, seitdem ich Theater in Berlin gesehen habe, verstehe ich das Theater in Buenos Aires besser, kann es auf andere Weise betrachten, von einem anderen Blick auf die Karte als vom eigenen Standpunkt aus [...] Die Verbindung zu Berlin und zu Deutschland hat eine kulturelle Auseinandersetzung befördert, zwischen Bewunderung und Ablehnung, zwischen Einfluss und Plagiat [...] Deutschland gehört zu den Leuchttürmen, die uns eine Richtung weisen, nach der man sich orientiert oder von der man sich absetzt. Beide Haltungen sind der Beweis für die tiefgehende Beziehung, die uns aus diversen Motiven verbindet.⁴

Die weitaus interessanteren Definitionsansätze wurden in jüngster Zeit vor allem von den Kritikern Jorge Dubatti und Federico Irazabal entwickelt, um Theater als Ereignis zu denken und ein neues Konzept politischen Theaters zu formulieren. Mehr über eine neue "Politik der Wahrnehmung" im aktuellen Theater Argentiniens ist nachzulesen bei Johanna Dupré in ihrer vorzüglichen Magisterarbeit, die demnächst bei Tectum in "Kleine Mainzer Schriftenreihe" erscheinen wird.

4 Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Hedda Kage.

13. Nachlese oder was bleibt, wenn alles vorüber ist oder noch nicht stattgefunden hat?

Wo und wie kann man in Deutschland etwas über das argentinische Theater erfahren, wenn nicht gerade Festivalzeit ist oder ein Gastspiel in Berlin? Auf diese einfache Frage musste die Theater- und Mediengesellschaft viele Antworten finden: beispielsweise durch die Übersetzung von Stücken, durch die Publikation im Kontext einer Anthologie, damit Dramaturgen und Regisseure sie in Deutsch lesen können. Es dauerte einige Jahre, bis die untergeordneten Fragen: wer besorgt, wer vertritt die Rechte – wer übersetzt die Texte – wer verlegt die Übersetzungen – wer finanziert das Ganze? ihre Antwort fanden.

Fünf Jahre nach ihrer Gründung konnte die Gesellschaft 1993 in ihrer Publikationsreihe "Moderne Dramatik Lateinamerikas" den ersten Band *Theaterstücke aus Argentinien* (Kage/Tahán 1993) in der edition diá und in Zusammenarbeit mit dem henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin herausgeben. Gemeinsam haben die Autorin dieses Beitrages und die Theaterwissenschaftlerin und Verlegerin Dr. Halima Tahán, Herausgeberin der Zeitschrift *Teatro al Sur*, die Auswahl für das Buch getroffen, in dessen Vorbemerkung es heißt:

Von illusionären Lebensentwürfen und verzweifelten Projektionen am Rande des wirtschaftlichen Ruins, von skurrilen Versuchen, sich beim Tanz auf dem Vulkan nicht die Füße zu verbrennen, handeln diese Theaterstücke aus der Einwanderungsmetropole Buenos Aires. Es sind Spiegelbilder der verrückten Realität, Parabeln, die den Alltag wie die unsterbliche Vergangenheit und die aussichtslose Zukunft verschlingen oder ins Delirium steigern. Mit szenischem Witz in einem Panoptikum des Absurden attackieren sie die politische Realität unter der Militärjunta, üben Selbstkritik an der schweigenden Duldung der Diktatur und forschen nach den Gründen des latenten individuellen Faschismus. Dabei verwischen die dramaturgischen Grenzlinien zwischen Bühne und Film, und es entfaltet sich in dieser Zusammenstellung ein Theaterpanorama von den dreißiger bis zu den achtziger Jahren (Kage 1993: 7-8).

Es waren neben den beiden, eher als Romanautoren bekannten Klassikern der argentinischen Moderne Roberto Arlt und Julio Cortázar, die Stücke der wichtigsten Autoren aus dem Umfeld des *teatro abierto* von Griselda Gambaro, Diana Raznovich, Eduardo Pavlovski, Roberto Cossa, Osvaldo Dragun, Ricardo Monti und Jorge Goldenberg, denen die Gesellschaft auf diese Weise den Weg in die deutsche Theaterszene bereiten konnte. Die begann sehr zögerlich – auf Studiobühnen und

in alternativen Spielstätten –, das fremde Material anzunehmen. Angekommen war man in den “Mühen der Ebenen”, nachdem der Theater- und Mediengesellschaft bereits mit dem verlegerischen Unternehmen ein kühnes kleines *joint venture*-Kunststück gelungen war, an dem die deutsche Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Asien, Afrika, Lateinamerika, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, das Kulturamt der Stadt Stuttgart, die edition diá (Buch), der henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag (Bühnenrechte) sowie die *Dirección General de Asuntos Culturales del Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto de la República Argentina* beteiligt waren. Das war ein Projekt so recht nach dem Herzen von Ex-Intendant Kive Staiff, in diesem Augenblick zum Chef der *Asuntos Culturales* berufen. Sein Credo: Kulturtransfer ist immer eine Zweibahnstraße. Wenn Deutschland sich nicht nur um den Export seiner eigenen Kultur nach Argentinien bemüht, sondern auch – wie in diesem Fall – um die Rückführung argentinischer Theaterkultur nach Deutschland, dann ist Argentinien verpflichtet, sich auch finanziell zu beteiligen. Mit diesem erfolgreichen Modell konnte die Gesellschaft, konnte die für die Publikationsreihe verantwortliche Übersetzerin Dr. Heidrun Adler in späteren Jahren in den übrigen lateinamerikanischen Ländern erfolgreich argumentieren, um die Reihe zu komplettieren, deren Anthologiebände jeweils von einem theaterwissenschaftlichen Begleitband ergänzt werden. Für den argentinischen, im Verlag Vervuert erschienenen Band zeichnen Osvaldo Pellettieri und Karl Kohut verantwortlich (Kohut/Pellettieri 2002).

14. Die Position des Goethe-Instituts

Zu den Wegbereitern der Kommunikation zwischen dem deutschen und dem argentinischen Theater gehört das Goethe-Institut in Buenos Aires und so bat ich den Theaterkenner und Förderer, Direktor Hartmut Becher, und die Mitarbeiterin Carla Imbrogno um Antworten auf folgende Fragen: Worin liegt der stärkste Einfluss des deutschen auf das argentinische Theater? a) Klassische oder moderne Dramatik? (Übersetzungsreihe des Goethe-Instituts); b) Dramaturgische Konzepte? (Brecht/Müller/Pina Bausch/Postmoderne); c) Gastspielinszenierungen aus Deutschland? (Berliner Ensemble, Volksbühne, Schaubühne).

a): Zweifellos übt das postdramatische Theater den größten Einfluss des deutschsprachigen auf das argentinische Theater aus. In diesem Sinne hat die virtuelle Theaterbibliothek des Goethe-Instituts auf Grund der Übersetzungsförderung der Stücke zeitgenössischer Autoren eine entscheidende Rolle gespielt, wie auch die vom Goethe-Institut Buenos Aires seit Jahren betriebenen Zyklen dramatisierter Lesungen und Halbinszenierungen.

b): Der Einfluss Brechts (Verfremdungseffekt) hat in Argentinien die Konzeption politischen Theaters in gewisser Weise verändert mit Nachwirkung bis heute. In jüngerer Zeit hat der Einfluss Heiner Müllers zur Entwicklung einer nicht repräsentativen, nicht mimetischen, einer fragmentarischen, chaotischen Dramaturgie geführt. Einige lokale performative Experimente stehen in starkem, wenn auch oft verborgenem, resp. gelegnetem Bezug zu René Pollesch. Was den Tanz anbelangt, so hat der Auftritt von Pina Bausch in den 80er Jahren im *Teatro San Martín* eine regelrechte Umwälzung in der Tanzwelt der Moderne ausgelöst.

c): Hinsichtlich deutscher eingeladenen Gastspiele beim Internationalen Buenos Aires Festival ist vor allem Marthalers "Murx den Europäer" in Erinnerung, ein "patriotisches Staatsbegräbnis", das heftig bewundert wurde, doch ohne größeren Einfluss blieb. Alle erinnern sich an (den Schauspieler Martin) Wuttke in Arturo Ui [...] Wobei man zwischen Bewunderung und Einfluss unterscheiden muss: in den meisten Fällen blieb es eben bei Bewunderung ohne unbedingt stärkeren Einfluss auszuüben, wie beispielsweise im Fall von Castorfs "Endstation Amerika", das keine sichtbare Umwälzung hervorrief.⁵

2. Führt das Goethe-Institut Buenos Aires eine Statistik darüber, wie viele deutsche Stücke (als Lesungen, Produktionen oder Halbinszenierungen) auf Anregung, in Koproduktion in Buenos Aires entstanden sind während der Amtszeit von Hartmut Becher?

Die Statistik liegt seit 2001 vor. Von da an hat das Goethe-Institut Buenos Aires jährlich einen Zyklus mit vier Stücken der deutschsprachigen Gegenwartsdramatik in Werkstattinszenierungen vorgestellt, der 2007 um Frankreich und 2009 auch noch um Italien zu einem "Zyklus der neuen europäischen Dramaturgie" erweitert wurde – ein wenig nach dem Vorbild des erfolgreichen "Festival de Dramaturgia Europea Contemporánea" in Santiago de Chile, das 2010 seine zehnte Ausgabe feiern wird.

Das Problem war lange Zeit, dass es meist bei den Werkstattinszenierungen blieb, weil das Geld für die "Vollinszenierung" fehlte. Hinzu kommt die Überzeugung der Argentinier, dass ein zeitgenössisches Stück nur dann wirklich gut sein kann, wenn es vom Regisseur zusammen mit der Truppe bei den Proben entwickelt wird. Das heißt: Autorschaft und Re-

⁵ Originalstatement von Carla Imbrogno für diesen Beitrag, übersetzt von Hedda Kage.

gie fallen in den meisten Fällen zusammen (und das “muss” auch so sein!). Nichts schien man weniger zu benötigen, als einen Text “von außen”, denn ohnehin sind ja die eigenen Texte die besseren.

Diese starre, fast ideologisch zu begreifende Position beginnt jetzt langsam aufzuweichen, weil den Argentinern die Stoffe ausgehen. In Córdoba wurden in den letzten Jahren etwa Stücke von Elfriede Jelinek, Roland Schimmelpfennig, René Pollesch und Philipp Löhle inszeniert, in Buenos Aires Stücke von Marius von Mayenburg, Anja Hilling, Dea Loher, Reto Finger, René Pollesch, Jürgen Berger und demnächst von Roland Schimmelpfennig, Philipp Löhle, Felicia Zeller und abermals Marius von Mayenburg. René Pollesch, der sonst die Inszenierung seiner Stücke durch andere nicht erlaubt, kam extra nach Argentinien gereist, um je einen Regisseur aus Córdoba und aus Buenos Aires auf seine Theatersicht einzuschwören. Immer mehr finden die Regisseure nun Spaß daran, sich in einen “fremden” Text hinein zu versetzen und sich an ihm zu reiben.⁶

3. Gibt es eine Art “Theaterpolitik”, die das Institut jenseits oder ergänzend zu den Vorgaben der Zentrale in München betreibt?

Strenge “Vorgaben” der Zentrale gibt es zum Glück nicht. Wir bemühen uns, alle zwei Jahre einige größere Gastspiele zum Internationalen Theaterfestival zu holen, die – wie Carla Imbrogno zu Recht schreibt – bewundernd zur Kenntnis genommen werden, aber ohne größeren Einfluss bleiben.

Unser Schwerpunkt liegt klar auf der Gegenwartsdramatik (siehe oben) – einschließlich der von hier aus für ganz Hispanoamerika betriebenen Übersetzungsförderung: Konsultiert man die virtuelle Theaterbibliothek des Goethe-Instituts, wird man feststellen, dass derzeit 157 deutschsprachige Stücke in spanischer Übersetzung vorliegen und bestellt werden können – weit mehr als bei jeder anderen Sprache. In allen spanischsprachigen Ländern Südamerikas, außerdem in Mexiko und in Kuba, haben die Übersetzungen einen wahren Boom von Inszenierungen ausgelöst. Die Nachfrage steigt. Im Mai 2009 wurde deshalb im Rahmen der Mülheimer Theatertage erstmals eine Werkstatt nur für spanischsprachige Theaterübersetzer/Innen organisiert, um über grundsätzliche Fragen der Theaterübersetzungen ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus spielt die Nachwuchsförderung eine wichtige Rolle: In den letzten Jahren ist es uns immer gelungen, ein bis zwei junge Theaterleute zum internationalen Forum nach Berlin zu schicken. Zwei junge Regisseurinnen konnten überdies an zwei großen Berliner Theatern je drei Monate hospitieren.⁷

6 Originalstatement von Hartmut Becher für diesen Beitrag.

7 Originalstatement von Hartmut Becher für diesen Beitrag.

15. Wie sieht das argentinische Theater das deutsche?

Wie reagieren argentinische Autoren und Regisseure auf die Angebote seitens der deutschen Theaterkultur? Eine Auswahl an Antworten auf die nachstehenden Fragen mag ein Bild vermitteln. a) Welches Bild hast du vom deutschen Theater und woher hast du es? b) Gibt es einen gewissen Einfluss deutscher Dramatik/deutscher Theatermacher auf dein Werk oder worin besteht sonst der Reiz an diesen neuen Texten? c) Welches sind die herausragenden Merkmale, die das argentinische Theater zum deutschen beiträgt und umgekehrt?

Marcelo Massa (Córdoba) Regisseur, Choreograf, Leiter der Gruppe "La Reseca"

Das Bild, das ich allgemein vom deutschen Theater habe, ist das eines Theaters in ständiger Selbsthinterfragung im Formalen, das über seine Inhalte eine stetige Verbindung zum Publikum herzustellen sucht, in aller Regel eine stark politische Verbindung. Allerdings gibt es wie überall Inszenierungen, die eher gefallen, als den Zuschauer zu einer reiferen, reflektierenderen Sicht der Dinge bringen wollen. Sieht man genauer hin, hat sich die Wucht seiner Erneuerung in den letzten Jahren wohl etwas gebremst, es existiert so etwas wie ein Status Quo in den Inszenierungen, was aber meiner Meinung nach nicht besorgniserregend ist, da die Künstler sehr beweglich und nachdenklich sind.

Für einen Menschen und Theaterschaffenden aus einer Stadt an der Peripherie, aus einem Randgebiet der westlichen Welt – schließlich sind wir ja beinahe der Wilde Westen des Westens – ist die deutsche Kulturpolitik, gerade was das Theater angeht, vorbildlich, und für unsere Länder sehr wünschenswert. Meine Sicht auf diese Dinge sind zuallererst der Lektüre übersetzter Stücke und theoretischer Schriften über das deutsche Theater geschuldet; schließlich sah ich Inszenierungen deutscher Stücke in Argentinien und während meiner Reisen nach Deutschland Dutzende von Aufführungen auf und abseits von Festivals, in Staatstheatern und Off-Theatern. Mich interessiert an diesen Texten die Art des Erzählens, die sehr offene Form, wie die westlich kapitalistische Lebensweise in Frage gestellt wird. Sicher, ich bin stets auf der Suche nach Texten mit Querverweisen zu aktuellen Problemen meiner Realität und Gesellschaft.

Ich will auch darauf hinweisen, dass ich Tanztheater mache und meine Werke sich immer auch daraus speisen, was ihre Zusammensetzung und die Körperlichkeit der Akteure angeht. Auch daraus ergibt sich die Notwendigkeit, immer auf dem Laufenden dessen zu sein, was in der Welt vor sich geht.

Wenn es also Einflüsse deutscher Dramatiker in meinem Werk gibt, kann ich dazu sagen, dass ich Brecht und Müller ständig wieder lese. Auf den

Tanz bezogen, gibt es Einflüsse von Pina Bausch, der Gruppe S.O.A.P. aus Frankfurt, Tom Plieschke, Xavier Le Roy, Sascha Waltz, auch wenn sie wenig miteinander zu tun haben. Ich sehe mich nicht als Schüler von einem von ihnen, ich nehme Dinge aus ihren Werken auf, die ich gerne hinterfragen will und probiere sie bei Aufführungen in meinem Land aus.

2001 kam es in Argentinien zu einem enormen institutionellen Bruch, und die Repräsentation wurde in allen Bereichen ernsthaft in Frage gestellt, was mein Verhältnis als Mensch zu ihr mobilisierte und meine Inszenierungen, ästhetisch gesehen, zu solchen eines postdramatischen Theaters werden ließen [...]

Es klingt womöglich vermessen von mir, über das argentinische Theater zu sprechen, aber wenn ich eine Aussage wage, würde ich sagen, dass das Theater aus Buenos Aires (denn dieses wird von Deutschen gesehen, da sie wenig Interesse zeigen, Theater außerhalb der Hauptstadt zu sehen) einen gewissen Einfluss auf das deutsche Theater hat. Der Beitrag ist in den Erzählweisen (Mikropoetik) und den Produktionsmethoden der Autoren zu sehen – bei Regisseuren wie Veronese, Spiegelburg oder Barts. Unsere Realität ist natürlich vielschichtig, aber es sind die Aufführungen im Kleinformaat in extremer Nähe zum Publikum, bedingt durch die eingeschränkte Räumlichkeit, da ja die meisten Produktionen in Off-Theatern realisiert werden, mit hoher schauspielerischer Qualität und niedrigem Budget, die hervorzuheben sind.

Was den deutschen Einfluss auf das argentinische Theater angeht, hat es Brecht in den vergangenen Jahrzehnten über Gebühr beeinflusst, so dass wir heute wahre Experten dieses Theaters sind. Aber auch zeitgenössische Inszenierungen von Regisseuren/Autoren wie Castorf, Ostermaier, Pollesch und Petras haben ihre Spuren hinterlassen.⁸

Lola Arias, (Buenos Aires), Autorin, Regisseurin, Schauspielerin, Sängerin mit Gastspielinszenierung "Mi vida después" in Europa unterwegs, inszeniert an den Münchner Kammerspielen.

Ich habe das deutsche Theater durch die vom Goethe-Institut übersetzten Theaterstücke kennen gelernt, dann durch internationale Festivals, Reisen und Aufenthalte. Der Begriff "Einfluss" trennt die Künstler immer in Meister und Schüler. Ich glaube nicht an Einflüsse, aber an Affinität und an das Gespräch der Stücke unter sich. Andererseits kommt es mir reichlich naiv vor zu glauben, dass wir argentinischen Künstler uns von den deutschen "beeinflussen" ließen, als wären wir jüngere Brüder aus der dritten Welt. Die deutschen Künstler, die mich interessieren, arbeiten an der vordersten Front des Theaters, besser gesagt: sie versuchen das Theater in etwas zu verwandeln, von dem niemand so recht weiß, ob es Theater ist oder nicht. Daher gefallen mir die dokumentarische Arbeitsweise von Rimini Protokoll oder die radiofonen Tanzstücke von Ligna. Im offiziellen Theater interessieren mich die Künstler, die das hyperrepräsentative

⁸ Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Bernd Kage.

tive Theatersystem selber aufbrechen so wie die überbordenden Texte und Inszenierungen von René Pollesch oder die apothetischen Installationen von Christoph Schlingensief. Das argentinische ist ein radikales Theater, poetisch, politisch, das außerhalb jedes institutionellen Kontextes entsteht und keinerlei staatliche Förderung erhält. Ich glaube, aus diesem Grund interessieren sich die Deutschen dafür, weil es einmalig und unerklärlich ist.⁹

Diana Raznovich (Alicante, Spanien) Zeichnerin, Autorin, deren Bücher und Stücke in Deutschland verlegt und gespielt werden.

In meiner Erinnerung überlagern sich viele Bilder von Premierenbesuchen in Deutschland, das ich an der Hand meines deutschen Schutzens, Hedda Kage, betreten habe. Deutschland ist für mich nicht irgendein Ort auf der Karte, es ist ein Ort mit Spuren meiner Familiengeschichte, meines Großvaters mütterlicherseits aus Wien, meiner Großmutter mütterlicherseits aus Berlin – beide Juden – die ihr Leben vor dem Holocaust retteten, weil sie nach Buenos Aires ins Exil gingen. Diese Geschichten haben seit Kindertagen meine Phantasie und vermutlich auch meine Furcht genährt und haben aus Deutschland jenen „anderen Ort“ gemacht, gekennzeichnet und neu bewertet durch meine eigenen Exilerfahrungen.

Als ich selber 1976 vor der Militärdiktatur meines Landes ins Exil nach Spanien floh, stand in Berlin die Mauer noch, jene Nachkriegs-Bühne, wie eine Wunde und ein Schimpf für das deutsche Volk. Ich besuchte in der Zeit jenes Land, jene Mauer, und mich überwältigte geradezu eine Atmosphäre sichtbaren Traumas angesichts jener unüberwindbaren Wand voller Wachleute und Graffitis. Alles kam mir vertraut vor, wenn auch fremd, in jener unerklärlichen Mischung von Empfindungen, wenn man sich als Teil von etwas weiß, ohne, dass man sagen könnte, warum.

Deutschland hat auch für mein Selbstverständnis als Theaterautorin eine enorme Bedeutung gehabt. Nicht nur durch den indirekten, doch nachweisbaren Einfluss des Theaters von Bertolt Brecht auf mein eigenes dramatisches Schreiben, sondern auch, weil Deutschland in mir die Vorstellung von einem machtvollen und konsolidierten Ort in der Theaterwelt einnimmt.

Ein Ort, der aus theatralischer Perspektive beides einschließt, einerseits Risiko, Erneuerung und Forschung, andererseits Ernsthaftigkeit und Professionalität, um diese zu erreichen.

Deshalb wuchsen in mir riesige Erwartung und Emotion, als man eines Tages begann, meine Stücke zu übersetzen und im S. Fischer Verlag zu publizieren. Mit entsprechend intensiven und gemischten Gefühlen wohnte ich der deutschen Erstaufführung von „Herbstzeitlose“ (in der Übersetzung von Gerd-Rainer Prothmann) bei. Weil sich so viel in der

9 Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Hedda Kage.

Geschichte Deutschlands wie in meiner persönlichen Geschichte für immer kreuzte.

Die Premiere in dem wunderschönen, am Bodensee gelegenen Stadttheater Konstanz fand in der Regie von Mani Wintsch am Mittwoch, dem 8. November 1989 statt. Die Berliner Mauer fiel in der Nacht von Donnerstag, dem 9. November 1989, einen Tag nach der Erstaufführung meines Stückes. Das Klima, das ich in jenen Tagen in Deutschland miterlebt habe, diese begeisterte Atmosphäre für die einen, die enttäuschende für andere, meine Gespräche mit dem Ensemble, dem Regisseur, dem Dramaturgen, diese Mischung aus öffentlichen und persönlichen Ereignissen, haben mein Gedächtnis für immer geprägt. Etwas anderes, aus dem Bereich des Mysteriösen, war in jener Woche geschehen. Die Aufregung in den Straßen, den Bars, den Cafés, in dieser sonst so ruhigen, poetischen Stadt haben mich niemals verlassen. Meine Erstaufführung vermischt mit der Erstaufführung eines sich vereinenden Deutschland. In diesen Novembertagen jenes Jahres begann ich, Deutschland zu lieben, ich empfand mich als Teilnehmer am Endspiel eines Albtraums, Teilnehmer an den Liedern auf der Straße, an hitzigen Polemiken bis in die frühen Morgenstunden. Seit jenen Novembertagen bin ich viele Male nach Deutschland zurückgekehrt und habe das Privileg und das Vergnügen gehabt, in sehr unterschiedlichen Theatern dieses Landes aufgeführt zu werden. Seit Jahren pflege ich Freundschaft mit deutschen Theaterleuten, Verlegern, Schauspielern, doch nichts hat mich tiefer beeindruckt als jenes ganz besondere Datum.¹⁰

16. Literaturverzeichnis

- Adler, Heidrun (1991): "Hundert Jahre Theater in Argentinien". In: dies. (Hrsg.): *Theater in Lateinamerika. Ein Handbuch*. Berlin: Reimer 1991, 23-27.
- Durán, Ana/Canavese, Mariana (2003): "Apocalípticos o integrados." In: *Funámbulos. Los viudos de la certeza* 7:20, S. 10-16.
- Dupré, Johanna (2009): *Spiele des Unsichtbaren* (unveröffentlichte Magisterarbeit).
- Friera, Silvina (2009): "Jorge Dubatti y el final del encuentro Las Translatinas. Balance de una semana a puro teatro". In: *Página 12*, 25.10.2009.
- Irazábal, Federico (2004): *El giro político en el marco de las teorías débiles (debilitadas)*. Buenos Aires: Editorial Biblos.
- Kage, Hedda (1993): "Vorbemerkung". In: Kage, Hedda/Tahán, Halima (Hrsg.): *Theaterstücke aus Argentinien*. Berlin: edition día, S. 7-8.
- Kage, Hedda/Tahán, Halima (Hrsg.) (1993): *Theaterstücke aus Argentinien*. Berlin: edition día.
- Kohut, Karl/Pellettieri, Osvaldo (Hrsg.) (2002): *Theater in Argentinien*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Sprengelburd, Rafael (2004): "Kunst als fünfte Gewalt." Manuskript eines Vortrages vom 25.1.2004 in der Reihe Streitraum der Schaubühne, Berlin.

¹⁰ Originalstatement für diesen Beitrag, übersetzt von Hedda Kage.

Bettina Bremme

Szenen einer sporadischen Annäherung – Argentinien und Deutschland im Film

Die cineastische Beziehung zwischen Deutschland und Argentinien gleicht einem Flirt auf Distanz, der seit vielen Jahren auf niedriger Flamme köchelt. Ein paar unermüdliche Einzelpersonen – FilmemacherInnen, Festivalleute, VerleiherInnen, JournalistInnen – pendeln hin und her und sorgen dafür, dass die Glut nie ganz erlöscht. Intensiv wird es selten – kein Vergleich zu der teilweise symbiotischen Beziehung zwischen der argentinischen und der spanischen Filmszene. Allerdings springt in den letzten Jahren immer häufiger der Funke über – zum Beispiel, wenn ein argentinischer Film bei der Berlinale einen “Silbernen Bären” erringt.

Leise, aber stetig hat sich in den letzten Jahren die Präsenz des argentinischen Kinos in Deutschland und auch bei der Berlinale erhöht. Den Anfang machte 2001 die damals 33-jährige Argentinierin Lucrecia Martel, deren Erstlingswerk *La ciénaga/Der Morast* zu den großen Entdeckungen des Wettbewerbs gehörte und den “Alfred-Bauer-Preis” erhielt, der besonders innovative künstlerische Leistungen würdigt. 2006 ging diese Auszeichnung an den Argentinier Rodrigo Moreno für *El custodio/Der Schatten*. 2004 gewann der argentinische Film *El abrazo partido/Die geteilte Umarmung* den “Silbernen Bären”, der Protagonist Daniel Hendler wurde als bester Darsteller prämiert. Der argentinische Film *El Otro/Der Andere* von Ariel Rotter, der 2007 im Wettbewerb startete, wurde ebenfalls doppelt ausgezeichnet mit einem “Silbernen Bären” für den Film sowie für den Hauptdarsteller Julio Chávez. Auf der Berlinale 2009 gewann der Film eines in Uruguay lebenden Argentiniers überraschend drei der wichtigsten Preise des Wettbewerbs: Für sein Filmdebüt *Gigante*, der in Montevideo spielt, wurde Adrián Biniez mit dem “Silbernen Bären” – Großer Preis der Jury, dem “Preis für das beste Erstlingswerk” sowie mit dem “Alfred-Bauer-Preis” ausgezeichnet. Wie viele lateinamerikanische Filme der letzten Jahre ist *Gigante* eine internationale Koproduktion – in diesem

Fall zwischen Uruguay, Argentinien, den Niederlanden und Deutschland.

1. Erinnerung an die Ausplünderung – die Präsenz argentinischer Filme auf deutschen (Festival-)Leinwänden im Rückblick

Sogar einen “Goldenen Bären” gab es für Argentinien in den letzten Jahren auf der Berlinale: 2004 erhielt Fernando E. Solanas diese Statue für sein Lebenswerk. Geehrt wurde damit einer der Mitbegründer des *Nuevo Cine Latinoamericano* der sechziger Jahre, der immer noch als Filmemacher und politischer Aktivist tätig ist: Auf den Ausbruch der wirtschaftlichen Krise in Argentinien 2001 reagierte Solanas mit dem Dokumentarfilm *Memoria del saqueo/Erinnerung an die Ausplünderung* (2003), einer gnadenlosen Abrechnung mit Jahrzehnten von Misswirtschaft und Korruption. Die Aufführung von Solanas’ wort- und bildgewaltigem 255-minütigen Filmessay *La hora de los hornos* auf der Berlinale im Juni 1968 markiert nach wie vor einen Meilenstein in der Rezeption des argentinischen Kinos in Deutschland. Der Publizist und Kenner des lateinamerikanischen Films, Peter B. Schumann, der viele Jahre das Internationale Forum des jungen Films der Berlinale mitgestaltete, erinnert sich mehr als vierzig Jahre später noch lebhaft an dieses Ereignis:

La hora de los hornos lief in Berlin, nachdem er zuvor beim Festival in Pesaro mit großem Erfolg und trotz großem Widerstand von Seiten der Neofaschisten aufgeführt worden war. Und hier ist er natürlich auch auf eine sehr politisierte Szene getroffen. Ich glaube, es hat keinen argentinischen Film gegeben, der politisch so viel Solidarität entwickelt hat und die Leute derart bewegt hat wie *La hora de los hornos* im Jahre 1968 (Schumann 2010).

1973 wurde der argentinische Film *Los siete locos* auf der Berlinale mit einem “Silbernen Bären” ausgezeichnet, ein düsteres, existentialistisches Drama, das Leopoldo Torre Nilsson nach einer Romanvorlage von Roberto Arlt inszenierte. Im folgenden Jahr war der Regisseur, Drehbuchautor und Filmproduzent Rodolfo Kuhn Präsident der Wettbewerbsjury. Einer der “Silbernen Bären” ging in diesem Jahr an den Film *La Patagonia rebelde* (1974) von Héctor Olivera, der auf dem Buch *Los vengadores de la Patagonia trágica* von Osvaldo Bayer basierte. Während der Zeit der Militärdiktatur war das argentinische Kino in Deutschland primär durch die Filme präsent, die Fernando E.

Solanas und andere Regisseure im Exil drehten. Dies änderte sich erst wieder nach der Rückkehr zur Demokratie. Die Wettbewerbsjury der Berlinale 1984, der auch die in Buenos Aires geborene und seit den sechziger Jahren in Deutschland lebende Regisseurin Jeanine Meerapfel angehörte, zeichnete Héctor Oliveras Film *No habrá más penas ni olvido* (1983) mit dem "Spezialpreis" aus. Sowohl dieser Film als auch *La deuda interna* von Miguel Pereira, der 1988 einen "Silbernen Bären" erhielt, legten den Finger in die offenen Wunden der argentinischen Gesellschaft.

Die starke Politisierung war das Merkmal vieler der argentinischen Filme, die in diesen Jahren in Deutschland in die Kinos kamen. Peter B. Schumann resümiert:

Die Filme waren vor allem in den achtziger Jahren sehr interessant, weil sie ein Stück Geschichte aufgearbeitet haben. Ab 1983/84 kamen dann Filme, vor allem von jungen Regisseuren, über die Militärdiktatur heraus. Vor allem in Argentinien wurde eine Vielzahl solcher Filme gedreht – bis die Argentinier es selbst nicht mehr ertragen konnten. Diese Filme trafen auf eine große Aufnahmebereitschaft hier in Deutschland, da man gesehen hat, was damals eigentlich los war und wie die Argentinier das heute – also in den achtziger Jahren – verarbeiteten. Das war eine ganz entscheidende Etappe des Durchbruchs einer jungen Generation im argentinischen Kino, die auch hier auf großes Interesse getroffen ist. Weniger vielleicht durch ihre Ästhetik als durch eine außerordentlich bemerkenswerte Thematik (Schumann 2010).

2. Argentinisches Kino = lateinamerikanisches Kino?

Wenn man sich die Präsenz des argentinischen Kinos in Deutschland anschaut, liegt die Frage nahe, ob und inwieweit das Publikum für argentinische Filme sich von demjenigen unterscheidet, das sich für lateinamerikanische Filme im Allgemeinen interessiert. Leider gibt es zu diesem Thema – wie zur Präsenz des lateinamerikanischen Kinos in Deutschland überhaupt – keine statistischen Erhebungen, sodass man einzig und allein auf Erfahrungswerte von KennerInnen der Szene zurückgreifen kann. Nach Einschätzung von Peter B. Schumann gibt es keine signifikanten Unterschiede, was die Attraktivität eines bestimmten Filmlandes für das Publikum in Deutschland angeht:

Es gibt ein gewisses normales Interesse für Filme aus Lateinamerika. Bei Kuba ist es noch ein bisschen anders, da besteht auch ein politisches Interesse. Aber wenn es um Filme aus Argentinien, Brasilien, Mexiko oder Chile geht – das sind ja die wichtigsten Filmländer im Augenblick –, das

Publikum, das dort hineinströmt, ist, glaube ich, immer das gleiche. Man kann sagen, dass der argentinische Film insgesamt zu den bekanntesten nationalen Filmerscheinungen Lateinamerikas heute zählt. Der brasilianische Film hat davor, in den siebziger Jahren, eine große Rolle gespielt. Seitdem gibt es immer wieder einzelne Filme aus Brasilien, die ein größeres Interesse erregen. Aber in der Breite ist von allen lateinamerikanischen Filmlandschaften die argentinische diejenige, die bei den Zuschauern die größte Aufmerksamkeit erreicht hat (Schumann 2010).

Die zunehmende Präsenz des argentinischen Kinos auf deutschen Leinwänden seit der Jahrtausendwende ist in entscheidendem Maße dem kreativen Aufschwung zu verdanken, den Argentinien seitdem – allen wirtschaftlichen Turbulenzen zum Trotz – erlebt. Auch die wachsende Zahl der internationalen Koproduktionen zwischen Lateinamerika und Europa hat auf diesem Gebiet einiges ins Rollen gebracht. Zwar ist die deutsche Filmszene bei Weitem nicht so eng mit Argentinien vernetzt wie die spanische. Doch nehmen auch hier die Koproduktionen zu.

Eine positive Rolle spielt in diesem Zusammenhang der 2004 von der Berlinale und der staatlichen Kulturstiftung des Bundes initiierte *World Cinema Fund* (WCF). Zwar verfügt dieser Fonds, der Koproduktionen zwischen Deutschland und Lateinamerika, Asien und Afrika fördert, nur über einen Jahresetat von 500.000 Euro; allerdings kann das Geld in den betreffenden Ländern des Südens ausgegeben werden. Zudem geht es dem WCF, ähnlich wie vergleichbaren anderen westeuropäischen Fonds, nicht nur um die direkte finanzielle Unterstützung, sondern auch um die internationale Vernetzung, die durch solche Projekte vorangetrieben wird. Die Unterstützung durch den *World Cinema Fund* fungiert gegenüber anderen Geldgebern „wie eine Qualitätsgarantie“, meint der argentinische Produzent Hernán Musalupi, dessen vom WCF geförderte Produktion *El custodio* anschließend den Sprung in den Wettbewerb der Berlinale schaffte (Hernán Musalupi bei der Pressekonferenz des *World Cinema Fund* am 13.02.2008 in Berlin). Auch der seit 2003 existierende Talentcampus der Berlinale, der dem cineastischen Nachwuchs aus aller Welt ein Forum für Workshops und Austausch untereinander bietet, wird viel von jungen Filmleuten aus Lateinamerika genutzt. 2005 unterstützte der Talentcampus der Berlinale einen Talentcampus für Teilnehmer aus Zentral- und Südamerika im Rahmen des *Buenos Aires Festival Internacional de Cine Independiente* – BAFICI.

3. *Historias de vida y melancolía*: Festivals, Koproduktionen und Netzwerke

Der Erfolg einzelner lateinamerikanischer Filme kann wenig bewirken, wenn sich nicht gleichzeitig etwas an den Rahmenkonstellationen ändert. In Deutschland führt der lateinamerikanische Film in kommerzieller Hinsicht eine Nischenexistenz. Nichtsdestotrotz agiert hier seit Jahren eine kleine, aber sehr engagierte Szene von Organisationen und Einzelpersonen, die sich darum bemühen, ihn auch einem größeren Publikum nahezubringen. So hat sich das ursprünglich auf die Studentenstadt Tübingen begrenzte Filmfestival *Cine Latino* vor Jahren bereits auf die Städte Stuttgart, Frankfurt, Heidelberg und Freiburg ausgeweitet. In Hamburg finden bereits seit Ende der achtziger Jahre Lateinamerika-Filmtage statt, in Leipzig gibt es seit 2007 jährlich die Argentinischen Filmtage. Die Liste ließe sich um Filmreihen in anderen deutschen Städten ergänzen, wobei das Gravitationszentrum des Austausches mit Argentinien sich in Berlin befindet, einer Stadt, in der nicht nur viele lateinamerikanische Kulturschaffende immer wieder Zwischenstation machen, sondern wo auch eine sehr große "Lateinamerikaszene" existiert: In den Kinos "Central" und "Eiszeit" werden regelmäßig lateinamerikanische Filme gezeigt. Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum 150. Jahrestag des deutsch-argentinischen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrages wurde 2007 in den Hackeschen Höfen in Berlin-Mitte eine argentinische Filmreihe mit dem Titel *Historias de vida y melancolía* präsentiert. Die Freunde der Deutschen Kinemathek, die in Berlin das Kino "Arsenal" betreiben und personell und organisatorisch eng mit dem Internationalen Forum des jungen Films der Berlinale verzahnt sind, zeigen seit vielen Jahren Filmreihen zu Lateinamerika (Bremme 2008: 19-22).

4. Die Suche nach "Türöffnern" für ein "Nischenkino"

Jedes Mal, wenn ein lateinamerikanischer Film bei der Berlinale ausgezeichnet wird, stellt sich die Frage, ob es dem prämierten Werk gelingen wird, als Wegbereiter für andere Produktionen des Kontinents zu fungieren. Das beste Beispiel dafür, wie die Popularität eines Films den Weg für andere bereiten kann, war 1994 der Gewinn des "Silbernen Bären" durch den kubanischen Film *Fresa y*

chocolate/Erdbeer und Schokolade von Tomás Gutiérrez Alea und Juan Carlos Tabío, dem in Deutschland eine regelrechte Kuba-Film-Welle folgte. Walter Salles' Film *Central do Brasil*, der 1998 als erster lateinamerikanischer Film einen "Goldenen Bären" gewann, konnte in Westeuropa einen durchaus ansehnlichen Publikumserfolg verbuchen: Ihn sahen im EU-Raum 1,6 Millionen Menschen. Anschließend wurde diese Rolle von Fernando Meirelles' Faveladrama *Cidade de Deus* übernommen, der auch in Deutschland für Furore sorgte. Von den argentinischen Filmen, die in den letzten Jahren in Deutschland liefen, war keinem ein großer Publikumserfolg beschieden – auch nicht Filmen wie etwa *Nueve Reinas* (2000) von Fabián Bielinsky oder *El hijo de la novia/Der Sohn der Braut* (2001) von Juan José Campanella, die sich beispielsweise in Spanien zu wahren Kultfilmen entwickelten.

Die Frage nach einer möglichen "Türöffnerfunktion" eines Films beantwortet Peter B. Schumann mit Skepsis:

Ich habe keine Zahlen, aber mein Gefühl sagt mir, dass dem eigentlich nicht so ist. Das hilft dem jeweiligen Film ein bisschen weiter, einen Verleih zu finden. Die großen Verleiher haben sich nie um lateinamerikanisches Kino gekümmert, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen. Die großen Festivalpreise – ein Goldener oder Silberner Bär oder gar ein Oscar –, bewirken, dass sich ein Film etwas besser bewegt. Und mal gibt es eine kleine Konjunktur, wo die Aufmerksamkeit besonders auf einen bestimmten argentinischen Film gelenkt wird. Ich glaube nicht, dass solche Preise eine wirkliche Funktion haben, um etwas für das argentinische oder das brasilianische oder das lateinamerikanische Kino im Allgemeinen zu bewegen. Das hängt wirklich immer vom jeweiligen Film ab und dann natürlich auch davon, welche kommerzielle Chance ein Verleiher darin sieht. Ich glaube, die Bereitschaft, lateinamerikanische Filme heute zu zeigen, ist gerade auch bei den kleineren Verleihern gestiegen. Für die großen Verleiher bringen sie nicht genug Geld ein. Aber bei kleineren und mittleren Verleihen gibt es eine gewisse Leidenschaft, auch lateinamerikanische Filme zu zeigen. Und ich bin immer wieder erstaunt über die Vielzahl des Angebotes, das es gibt. Aber es ist nach wie vor ein Nischenkino, es ist kein Mainstreamkino, was aus Lateinamerika bei uns zu sehen ist (Schumann 2010).

Wesentlich düsterer sieht Peter B. Schumann die Bilanz der letzten Jahre, was die Präsenz des argentinischen und des lateinamerikanischen Kinos allgemein im deutschen Fernsehen angeht:

Das Fernsehen ist ein besonders trauriges Kapitel. Es gab in den sechziger und siebziger Jahren eine große Bereitschaft, Filme aus Lateinamerika und gerade auch aus Argentinien zu zeigen – zum Beispiel von Leo-

poldo Torre Nilsson. Auch *La hora de los hornos* lief im deutschen Fernsehen. Dies ging bis Anfang der achtziger Jahre. Dann wurde alles sehr stark zurückgefahren, weil das Fernsehen ja unter einem Quotendiktat lebt und diese Filme dann allenfalls nach Mitternacht ausstrahlt, wo sie zwar keiner sehen, aber viele Leute sie sich vielleicht herunterladen können. Oder es gibt diese Filme dann bei arte oder bei 3sat. Aber darüber hinaus gibt es leider im deutschen Fernsehen ganz wenig Möglichkeiten für lateinamerikanische und in diesem Zusammenhang natürlich auch für argentinische Filme (Schumann 2010).

Dagegen hat sich laut Peter B. Schumann in den letzten Jahren einiges im Bereich des DVD-Vertriebes getan:

Da ist sehr viel gemacht worden. So hat der Trigon Verleih aus der Schweiz sehr viele argentinische Filme herausgebracht, zum Beispiel von Fernando Solanas, Eliseo Subiela und Daniel Burmann – es gibt eigentlich kaum etwas, was die nicht als DVD publiziert haben. Auch andere kleine Verleihe haben lateinamerikanisches Kino herausgebracht, und man kann es über Amazon beziehen. Diese DVDs sind allerdings kaum in den großen Videoabteilungen der Kaufhäuser und Supermärkte erhältlich, wo dann unheimlich viel Kino der Welt vorhanden ist und unglaublich wenig Kino aus Lateinamerika bzw. aus Argentinien. Es ist also heute wesentlich leichter, Filme auf DVD zu kaufen oder zu bestellen aus allen möglich Quellen. Aber diese DVDs sind immer noch keine Massenartikel, und man muß sie schon gezielt suchen (Schumann 2010).

5. Leben und Arbeiten zwischen den Kontinenten: Filmschaffende aus Argentinien in Deutschland

Der cineastische Austausch zwischen Deutschland und Argentinien lebt entscheidend von den argentinischen Filmschaffenden, die in Deutschland leben und oft auf beiden Seiten des Atlantiks arbeiten. Es handelt sich um eine Handvoll RegisseurInnen, die zu verschiedenen Zeitpunkten nach Deutschland gekommen sind – zumeist, um hier zu studieren. Am bekanntesten sind Jeanine Meerapfel, Ciro Capellari und Germán Kral.

In diesem Zusammenhang ist auch der Regisseur Peter Lilienthal zu nennen, der allerdings primär eine Verbindung nach Uruguay hat. 1929 in Berlin geboren, wanderte Lilienthal 1939 mit seiner jüdischen Familie nach Uruguay aus. In den fünfziger Jahren kehrte er in seine Geburtsstadt zurück, um dort an der Hochschule für bildende Künste zu studieren. Lilienthal war einer der wichtigsten Vertreter des Neuen deutschen Films der sechziger und siebziger Jahre und drehte zahlreiche Filme, die sich mit der Repression und den Diktaturen in Latein-

amerika auseinandersetzen, wie etwa *La Victoria* (1973), der im März 1973 während der Parlamentswahlen in Chile gedreht wurde, *Der Aufstand* (1979/80), der unmittelbar nach dem Sieg der Sandinisten in Nicaragua gedreht wurde, und *Der Radfahrer von San Cristóbal* (1987) nach dem gleichnamigen Roman des Chilenen Antonio Skármeta. Alle diese Filme sind deutsche Produktionen, die auf Spanisch und mit internationalen Teams gedreht wurden. Der Roman *Cuarteles del invierno* von Osvaldo Soriano diente Lilienthal als Vorlage für den Film *Das Autogramm*, den er 1983/84 realisierte. Die Geschichte spielt in einer südamerikanischen Diktatur, die unschwer als Argentinien zu identifizieren ist. Wie bei den meisten seiner anderen Filme geht es auch hier um die alltägliche Gratwanderung zwischen Überlebenskunst und Anpassung in einer Diktatur und um das Entstehen von Solidarität – ein Thema, das Lilienthal auch in Bezug auf Deutschland wiederholt beschäftigt. So dreht sich sein 1978/79 entstandener Film *David*, der im Berlin der Nazizeit spielt, um einen jüdischen Jungen, der versucht, sich mit diversen Kniffen durchs Leben zu schlagen – und am Leben zu bleiben (Bremme 2000: 243-246).

6. Jeanine Meerapfel: „Ich trage meine Heimat in den Schuhen“

Auch Jeanine Meerapfels Filmschaffen ist, ebenso wie ihr Leben, durch die Geschichte von Diktatur, Flucht und Vertreibung gekennzeichnet. In ihrem Dokumentarfilm *Im Land meiner Eltern* (1981) mischt Meerapfel eigene Gedankengänge mit Interviews von anderen Juden und Jüdinnen, die – wie sie selbst – zu diesem Zeitpunkt in West-Berlin leben. Immer wieder stellt sie sich in laut gesprochenen Gedankengängen, die dem Film unterlegt sind, die Frage, wo sie hingehört:

Wenn es Hitler nicht gegeben hätte, wäre ich ein deutsch-jüdisches Kind geworden, mehr deutsch als jüdisch, in einem kleinen süddeutschen Dorf. Zu der Unordnung meiner Identität gehört, dass ich jahrelang damit beschäftigt war, eine echte Argentinierin zu sein. Und nun Deutschland. Ich sage nicht, es ist nicht mein Land. Ich sage: Das war das Land meiner Eltern, und es ist auch mein Land. Sie mussten weg, aber ich bin hier.

Da die Juden Jahrhunderte lang immer hätten fliehen müssen, hätten sich „die Wurzeln in die Luft entwickelt, weil das die einzige Art ist, zu überleben. Jetzt ist es aber so, dass ich meine Wurzeln nicht in der Luft haben möchte. Ich möchte, dass ich zu einem Platz gehöre

und nicht überallhin.“ Die Suche nach diesem Ort führt Jeanine Meerapfel an die verschiedensten Plätze. Während sie im Auto die Straße des 17. Juni entlang Richtung Siegessäule fährt, mischen sich die Klänge von Beethovens “Freude schöner Götterfunken” mit Carlos Gardels Tangoklassiker “Mi Buenos Aires querido” – “Mein geliebtes Buenos Aires”. Ihre Suche nach Spuren der eigenen Geschichte und Fragmenten der persönlichen Identität führt die Regisseurin auch über den türkischen Markt am Kreuzberger Maybachufer. “Es gibt heute Schlimmeres, als in Deutschland Jude zu sein”, meint eine der interviewten Jüdinnen. Trotz dieser Kritik an den Zuständen in Deutschland gibt es in *Im Land meiner Eltern* auch Hoffnungsschimmer. Besonders werden diese verkörpert durch die kleine Anja, die vor wenigen Jahren mit ihren jüdischen Eltern aus New York kam und mit Jeanine Meerapfel durch die Straßen von Berlin streift.

Jeanine Meerapfel, 1943 in Buenos Aires geboren, zog in den frühen Sechzigern nach Deutschland. Die meisten ihrer Filme drehen sich um das Hin- und Herpendeln zwischen den Kontinenten und die Suche nach einer persönlichen Identität. In dem Spielfilm *Malou* (1980/81) gerät Hannah, die in Argentinien geboren wurde und in Berlin lebt, in eine Beziehungs- und Sinnkrise, die sie veranlasst, sich auf die Suche nach den Spuren ihrer Mutter Malou zu begeben, einer französischen Animierdame, die während der Nazizeit mit ihrem jüdischen Ehemann nach Buenos Aires emigrierte. Auch die Menschenrechtsverletzungen während des Militärregimes in Argentinien, die Suche nach den Verschwundenen beschäftigen sie immer wieder. Ihr Film *La amiga* (1987) spielt kurz nach dem Ende der Diktatur und erzählt die Geschichte zweier Frauen, die während ihrer Jugend in Buenos Aires enge Freundinnen waren und nach dem Ende der Militärdiktatur wieder aufeinandertreffen. Beide sind von den Erfahrungen der Repression gezeichnet, wenn auch auf unterschiedliche Weise: Raquel, eine erfolgreiche Schauspielerin jüdisch-deutscher Abstammung, kehrt aus dem Exil in Deutschland zurück, wo sie nie heimisch geworden ist. Die andere, Maria, ist auf der Suche nach ihrem Sohn, der von den Militärs verschleppt wurde, und schließt sich den “Müttern der Plaza de Mayo” an.

1986 veranstaltete Jeanine Meerapfel auf Einladung des Goethe-Instituts und des argentinischen *Instituto de Cine* einen Workshop mit argentinischen Filmschaffenden in Buenos Aires. Das vorgegebene

Thema war: "Angst". Das Resultat dieser Begegnung ist der Dokumentarfilm *Desembarcos/Es gibt kein Vergessen* (1986-1989). Jeanine Meerapfel erinnert sich in einem Interview 2009 an die speziellen Umstände und die Atmosphäre dieses Projektes:

Ich habe warmherzige Erinnerungen an die Menschen, mit denen ich da gearbeitet habe. Gleichzeitig erinnere ich mich an die Angst, die wir spürten, als wir vor dem Pozo in Quilmes waren, dem Ort, wo Alcides Chiesa [ein enger Mitarbeiter des Projektes, Anm. B. B.] verschleppt war, und wir sahen, dass es ein noch funktionierendes Kommissariat ist. Die Angst hat uns bis in den Schnitt begleitet: als die *carapintadas* einen Aufstand machten, und man befürchten musste, dass die Brutalität der Diktatur wiederkehrte. Dieser Workshop war mit eine der intensivsten Zeiten meines Lebens als Dozentin, weil der Wunsch dieser jungen Leute nach Gerechtigkeit und Erinnerung sich gedeckt hat mit dem, was Tausende von Menschen, von den Müttern der Plaza de Mayo angeführt, auf den Straßen verlangt haben (Meerapfel 2009).

Auch wenn sie ihre Filmthemen vorwiegend in Argentinien findet, richtet Meerapfel im Laufe der Jahre ihr Augenmerk auch auf die Situation der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, zieht direkt oder indirekt Vergleiche. So porträtiert sie 1985 in *Die Kümmeltürkin geht* ihre türkische Bekannte Melek, die nach 14 Jahren in West-Berlin beschließt, in ihre Heimatstadt Istanbul zurückzukehren.

Die Themen Exil und Migration ziehen sich wie ein roter Faden durch Meerapfels Filmschaffen. Der 1995 gedrehte Spielfilm *Amigomío* erzählt von der Flucht eines Vaters und seines Sohnes während der Militärdiktatur. *Amigomío* sei, so Jeanine Meerapfel in einem Interview anlässlich des Filmstarts 1995, eine Parabel. Die Eltern der Hauptperson Carlos sind einst vor den Nazis nach Argentinien geflohen. Nun wird während der Militärdiktatur ihre Schwiegertochter verschleppt, müssen Sohn und Enkel Hals über Kopf dem Land den Rücken kehren.

Diese Wiederholung der Geschichte hat mich interessiert. Ein Zyklus aus Geschichten von Menschen, die nicht dableiben können, wo sie gerade ein bisschen Wurzeln geschlagen haben. Das ist heute die Situation von vielen Menschen in der Welt (Meerapfel 1995).

Was sie persönlich angeht, weiß Jeanine Meerapfel aber auch die positiven Seiten des Pendelns zwischen den Welten zu schätzen:

Für mich persönlich ist es ein großer Reichtum, dass ich sowohl die lateinamerikanische als auch die europäische Kultur in mir trage. Auch unser Film ist stark von dem Wunsch geprägt, sowohl ein Publikum in La-

teinamerika als auch in Deutschland zu erreichen. Wenn es für mich persönlich eine kulturelle Identität gibt, dann in den Filmen, die ich mache. Eine der Fragen, die *Amigomío* stellt, ist allerdings auch, ob man eine solche braucht, ob diese sich nicht verändert mit den Erlebnissen, die man hat, mit den Menschen, die man trifft. Ein Freund von mir hat mal gesagt: "Ich trage meine Heimat in den Schuhen." Ein sehr schönes Bild. Die tragen dich irgendwo hin (zit. nach Bremme 2000: 295-296).

7. **Ciro Cappellari: zwischen der Wahlheimat Berlin und dem "Wohnzimmer" Patagonien**

Der 1959 in Buenos Aires geborene und seit 1984 in Berlin lebende Regisseur **Ciro Cappellari** ist sowohl endlose Weiten als auch gigantische Entfernungen gewöhnt.

Patagonien ist für die Menschen hier in Deutschland ein magisches Wort, scheint für sie den entlegensten Ort auf der Welt zu symbolisieren. Für mich ist es dagegen fast so vertraut wie mein Wohnzimmer. Ich habe gewissermaßen einen Film in meinem eigenen Wohnzimmer gedreht (Interview von Bettina Bremme mit **Ciro Cappellari** vom Mai 1997, zit. nach Bremme 2000: 297-299).

Cappellari wuchs in der patagonischen Kleinstadt Ingeniero Jacobacci auf, wo sein Vater als Arzt arbeitete. Anfang der 1980er Jahre brach er auf in Richtung Europa, um dort Film zu studieren. Nach einem kurzen Intermezzo als Fotograf begann er, an der DFFB (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin) zu studieren und macht sich im Laufe der Zeit auch als Kameramann einen Namen – unter anderem bei Pepe Danquarts Oscar-prämiertem Kurzfilm *Schwarzfahrer* (1993).

Für sein erstes größeres Projekt, den Dokumentarfilm *Amor América*, zog es Cappellari jedoch nach Argentinien. *Amor América* (1989) ist eine Liebeserklärung an Patagonien und seine Bewohner, aber gleichzeitig eine schonungslose Abrechnung mit dem Fundus eurozentrischer Gründungsmythen, den sich weiße Soldaten und "Pioniere" in gnadenlosen Vernichtungsfeldzügen zusammenplünderten. *Sohn des Flusses* (1991), Cappellaris erster Spielfilm, setzt sich mit der Suche eines indianischen Jungen nach seinem Platz in der Gesellschaft auseinander. Den Abschluss der Trilogie bildet der Spielfilm *Sin Querer/Die Zeit der Flamingos* (1997), eine deutsch-argentinische Koproduktion. Wiederum fokussiert Cappellari die Nahtstellen, an denen verschiedene argentinische Traditionen und Identitäten aufei-

inander treffen, konzentriert sich aber stärker auf die europäischen Einwanderer, die es nach Patagonien verschlagen hat.

In einem Interview anlässlich des deutschen Kinostarts von *Sin querer* 1997 beschrieb Cappellari sein Verhältnis zu Patagonien und die Wirkung, die diese Landschaft auf die Deutschen in seinem Drehteam hatte:

Ich liebe diese Landschaft, obwohl sie so menschenfeindlich ist. Mein deutscher Kameramann Jürgen Jürges hat etwas sehr Schönes gesagt, als wir diese endlose Steppe sahen, wo du das Gefühl hast, die Erde ist ganz klein und du bist noch kleiner, und dann hast du einen riesigen Himmel über dem Kopf. Er sagte: Man fühlt sich hier dem Tod näher. Das habe ich auch gespürt, das ist auch nicht negativ gemeint. Man spürt sich in dieser Welt mehr mit der eigenen Existenz konfrontiert als in einer Großstadt, in der alles so selbstverständlich ist. Nichts schützt dich. Und das ergibt einen vollkommen anderen Lebenssinn (zit. nach Bremme 2000: 297-299).

Auch wenn Cappellaris eigener Lebensstil alles andere als bodenständig wirkt, ist doch auffällig, wie oft er in dem oben zitierten Interview das Wort "Wurzeln" gebrauchte, um seine eigene Identität zu umreißen – und das keineswegs nur in Bezug auf Argentinien, sondern auch auf Berlin, das für ihn eine "zweite Heimat" geworden war. Auf die Frage, ob das Großstadtleben in Berlin auch ein Gegengewicht darstelle zu der Einsamkeit, die er in Patagonien erlebt hat, erwiderte er:

Wahrscheinlich. Ich mag es sehr, in Städten zu leben. Im Gegensatz zu städtischen Leuten, die gerne auf dem Land leben würden. Wenn man so viel Ruhe geschluckt hat, dann hat man andere Bedürfnisse (zit. nach Bremme 2000: 297-299).

Jedoch:

Dass ich immer wiederkomme, um in Patagonien Filme zu drehen, hat damit zu tun, dass ich davon nicht wegkomme (zit. nach Bremme 2000: 297-299).

Zwölf Jahre, nachdem das oben zitierte Interview entstand, realisierte Ciro Cappellari als Ko-Regisseur einen Dokumentarfilm über Berlin. Den Impuls zu diesem Projekt gab interessanterweise ein Deutscher, der jahrzehntelang auf der anderen Seite des Atlantiks gelebt und gearbeitet hatte: Michael Ballhaus, der als Kameramann Rainer Werner Fassbinders bekannt wurde und anschließend eine höchst erfolgreiche Karriere in den USA startete. Laut Cappellari hatte Ballhaus von ei-

nem Fernsehredakteur des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg) den Auftrag bekommen, "einen Film über das Berlin zu machen, welches er bei seiner Rückkehr nach Deutschland, nach vielen Jahren in Hollywood, vorgefunden hat" (zit. nach <www.cirocappellari.com>, 22.03.2010). Ballhaus schlug als Koautor- und -regisseur Ciro Cappellari vor. Das Ergebnis ihrer Zusammenarbeit ist der 119-minütige Dokumentaressay *In Berlin* (2009), das Porträt einer Metropole in Form eines prismatischen Aufrisses. Das Drehteam begleitet 20 Personen durch die Straßen und hinter die Kulissen der deutschen Hauptstadt. Die Palette reicht vom damaligen Außenminister Frank-Walter Steinmeier und dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit über Künstler und Künstlerinnen wie Christoph Schlingensief, Angela Winkler und Blixa Bargeld bis hin zu dem türkischen Kioskbesitzer Ercan Ergin. Ciro Cappellari meint zum Konzept des Films in einem Interview auf seiner Website:

Wir wollten eine möglichst große Anzahl von Porträts drehen, von möglichst unterschiedlichen Menschen, die sich zeitlich wie räumlich in der Stadt bewegen, leben und über ihre Stadt reflektieren. Es sollte keinen thematischen Schwerpunkt geben, um die verschiedenen Rollen der verschiedenen Menschen in der Stadt zu betonen. Diese Geschichten sollten am Ende verwoben werden, um die Gleichzeitigkeit ihres Lebens in der Stadt aufzuzeigen. Ebenso wichtig war uns natürlich, die Stadt Berlin zu einem eigenen Protagonisten zu machen (zit. nach <www.cirocappellari.com>, 22.03.2010).

8. Germán Kral: Von der Begeisterung für die Filme von Wim Wenders zur Tangoleidenschaft

Ebenso wie Jeanine Meerapfel und Ciro Cappellari kam auch der 1968 in Buenos Aires geborene Germán Kral nach Deutschland, um Film zu studieren – und blieb im Anschluss dort wohnen. Die treibende Kraft hinter seinem Entschluss war die Begeisterung für die Filme des Neuen deutschen Kinos, die er in Buenos Aires sah:

Ich erinnere mich an eine Retrospektive von Wim Wenders im Goethe-Institut, die sehr voll war. Man musste zwei Stunden vorher schon die Karten abholen, und wenn man Glück hatte, hatte man eine gekriegt. Für mich war der deutsche Film hauptsächlich Herzog, aber vor allem Wenders. Und ich erinnere mich, als ich *Der Stand der Dinge* gesehen habe, war ich absolut weg von der Welt. Die Filme von Wenders haben mich damals mitten ins Herz getroffen und mich für eine neue Art von Sensibilität und Wahrnehmung geöffnet. Ich fand seine Filme so toll, dass ich

dann wirklich den Weg gemacht habe von Buenos Aires nach Deutschland, um dort Film zu studieren. Wenders hat an der Filmhochschule in München studiert, und ich habe mir gedacht, das ist der Ort, wo ich hin will (Kral 2010).

Kral gelang es tatsächlich, 1991 einen Studienplatz an der Hochschule für Fernsehen und Film in München zu bekommen, wo er unter anderem Wenders als Dozenten hatte. Die Laufbahn des Argentiniers ist bis heute – sowohl was die Projekte als auch was den Stil angeht –, deutlich von seinem großen Vorbild beeinflusst. So arbeitete er 1993 in dem von Wenders betreuten Studentenfilm *Die Gebrüder Skladanowsky* mit.

Für sein erstes größeres eigenes Projekt zog es Kral Ende der neunziger Jahre nach Argentinien zurück: In dem autobiographischen Film *Imágenes de la ausencia/Buenos Aires, meine Geschichte* (1999) erzählt er von einer Reise von Deutschland nach Buenos Aires, auf der Suche nach seinem Vater, mit dem er 25 Jahre keinen Kontakt hatte, und den Gründen für die Trennung seiner Eltern vor vielen Jahren.

Als Wenders 1999 seinen Dokumentarfilm *Buena Vista Social Club* präsentierte, kam Germán Kral auf die Idee, einen ähnlichen Film mit alten Tangomusikern in Buenos Aires zu realisieren. Das Ergebnis ist *El último aplauso/Der letzte Applaus* (2009), den er im Zeitraum zwischen 1999 und 2006 drehte. Der räumliche und inhaltliche Ausgangspunkt des Films ist das Tangolokal “Bar El Chino”, das Kral 1999 erstmals betrat. Der Tipp mit dem äußerlich ziemlich heruntergekommenen, aber durch und durch authentischen Lokal kam interessanterweise von einer Deutschen, die als Touristin dort gewesen war: der Regisseurin Doris Dörrie, die als Dozentin an der Münchener Filmhochschule lehrte.

El último aplauso wird immer wieder mit *Buena Vista Social Club* verglichen – was angesichts des Themas und Krals enger Beziehung zu Wenders auch naheliegend ist. Der Film über die alten Tangomusiker braucht den Vergleich mit seinem berühmten Vorbild nicht zu scheuen. Im Gegensatz zu der teilweise oberflächlichen Herangehensweise von Wenders’ Film kommt Kral seinen ProtagonistInnen sehr nahe. Über Jahre hinweg reiste er mehrfach nach Argentinien, um das Auf und Ab im Leben der TangomusikerInnen zu dokumentieren: Als der Besitzer der “Bar El Chino” stirbt und das Lokal im Zuge der Wirtschaftskrise schließen muss, lässt der Filmemacher nicht locker

und besucht einige der SängerInnen und Musiker weiter. Dabei wird er Zeuge diverser biographischer Einschnitte und Wendungen. Diese verleihen dem Film eine Lebensnähe und einen langen Atem, wie sie nur eine Langzeitbeobachtung haben kann. *El último aplauso* kreist nicht nur um den Tango, sondern auch um das Überleben in den Zeiten der wirtschaftlichen Misere, um das Älterwerden, die Melancholie der Erinnerung und um den Tango als inneres und äußeres Refugium.

Am Ende des Films werden die SängerInnen Cristina de los Ángeles, Inés Arce und Julio César Fernán mit den jungen Musikern und Musikerinnen des “Orquesta Típica Imperial” zusammengebracht – eine sowohl musikalisch als auch menschlich interessante Begegnung, die auf Anregung von Germán Kral zustande kam. Was diesen – über die sonst im Dokumentarfilm übliche teilnehmende Beobachtung hinausgehenden – Einfluss des Regisseurs auf das Geschehen vor der Kamera angeht, gibt es eine deutliche Verbindungslinie zu *Buena Vista Social Club*. Germán Kral hatte zwischenzeitlich 2004 *Música Cubana* gedreht, ein Projekt, das eigentlich Wenders realisieren sollte und das dieser aus Zeitgründen an seinen ehemaligen Studenten weitergereicht hatte.

Música Cubana war eine Art von Fortsetzung von *Buena Vista Social Club*, aber mit jungen Musikern. Und da gab es einen Dialog zwischen den Generationen der alten und der jungen Musiker. Das hatte mich dann beeinflusst, einen ähnlichen Generationsdialog in dem Tangofilm zu versuchen (Kral 2010).

9. Deutsch-argentinische Filmteams: Gemeinsamkeiten in der “Sprache des Filmmachens”, Differenzen in der “Form des Denkens”

Beim Drehen eines Films kommt es nicht nur darauf an, die Dialoge und sonstigen Interaktionen vor der Kamera einzufangen. Auch die Kommunikation hinter den Kulissen ist von zentraler Bedeutung. Auf die Frage nach ihren Erfahrungen mit deutsch-argentinischen Drehteams meint Jeanine Meerapfel:

Da gibt es weniger Schwierigkeiten, als man sich vielleicht vorstellt. Denn die Mitarbeiter kennen das Projekt und sprechen die Sprache des Filmmachens. Sehr schön war zum Beispiel die Kommunikation meines deutschen Kameramannes Axel Block mit den Beleuchtern bei *La amiga*. Sie hatten keine gemeinsame Sprache, aber es genügten Zeichen mit der Hand, um zu verstehen, wie viele Kilowatt Licht an welcher Stelle und

wie oder wo gedimmt werden mussten. Es war herrlich anzuschauen. Komplizierter gestaltet sich die ganze Abrechnungs-Geschichte, weil es manchmal schwer zu vermitteln ist, dass man Geld ohne Rechnungen ausgegeben hat, oder weil die Form der Abrechnung oder auch des Denkens unterschiedlich ist (Meerapfel 2009).

Auch Germán Kral sieht die Zusammenarbeit recht positiv, trotz der unterschiedlichen Mentalitäten, die im Drehalltag ihren Ausdruck finden:

Meine Erfahrung, wenn Deutsche und Argentinier zusammenarbeiten, ist, dass sie sich sehr gut verstehen und mögen, aber es gibt zwei unterschiedliche Arbeitsweisen. Die Deutschen sind sehr arbeitsorientiert, sehr produktiv, sehr perfektionistisch. Und die Argentinier arbeiten auch sehr gut, aber dieser Extremismus fehlt ihnen. Und es gibt dadurch immer gewisse Reibungen. Das ist aber, wenn wir gewisse Feinheiten beobachten. Ich fand aber immer, dass die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Argentinern prinzipiell sehr gut war. Ich finde auch, dass es für die Deutschen, die nach Buenos Aires kommen, immer eine Bereicherung in ihrem Leben ist, so eine Gesellschaft zu erleben, wo die Menschen ein bisschen lockerer sind. Also Menschen, die auch hart arbeiten, aber gleichzeitig die Freude an der Arbeit behalten (Kral 2010).

10. Der fremde Blick auf Deutschland – und auf das eigene Geburtsland

Durch die Arbeit und das Leben in einem anderen Land verändert sich fast immer auch das Verhältnis zur eigenen Kultur. Altvertraute Themen und Motive, die zum halb verstaubten Inventar der eigenen biographischen Landschaft gehören, erscheinen manchmal schlagartig in einem neuen, facettenreicheren Licht. So erwachte Germán Kral's Interesse am Tango erst in Deutschland:

Ich glaube, ich hätte diesen Film über die Bar El Chino nicht gemacht, wenn ich weiter in Buenos Aires gelebt hätte. Wir Leute aus Buenos Aires wachsen mit Tango auf. Jeder von uns kann zwanzig, dreißig Tangos auswendig, auch wenn man sie nicht auswendig gelernt hat. Das heißt aber nicht, dass man diese Musik auch besonders mag. Zweifellos ist die Entfernung von Buenos Aires eine Sache, die meinen Blickwinkel tief verändert hat. Ich habe meine Liebe zum Tango in Deutschland entdeckt. Das erste Mal, dass ich bewusst einen Tango gehört habe, war ein paar Tage, nachdem ich in Berlin angekommen war. Ein Freund gab mir eine Kassette von Goyeneche mit dem Stück *Naranja en flor*. Goyeneche singt da: "Primero hay que saber sufrir, después amar, después partir, y al fin andar sin pensamiento [...]". Das war für mich wie Zen-Buddhismus, aber aus einer komplett unterschiedlichen Ecke. So habe ich den Tango bewusst entdeckt und angefangen, regelmäßig Tango zu hören und eine

Liebe und eine Beziehung zu dieser Musik entdeckt, die ich bis dahin nicht hatte. Diese Liebe ist für mich in Deutschland entstanden (Kral 2010).

Bei Jeanine Meerapfel brachte das Übersiedeln nach Deutschland in den sechziger Jahren einen Politisierungsprozess in Gang, der sowohl ihren Blick auf die Verhältnisse in Deutschland als auch auf die Situation in Argentinien schärfte:

Erst in Deutschland habe ich die Zusammenhänge zwischen dem Privaten und dem Politischen verstanden. Erst hier habe ich mich mit der Geschichte sowohl Deutschlands als auch Lateinamerikas auseinandergesetzt. Es war ein Reifungsprozess, der durch mein Studium in Ulm, aber auch durch die Politisierung in Deutschland in den späten sechziger Jahren verstärkt wurde. Die Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte hat dazu geführt, dass ich die Geschichte Argentiniens genauer verstanden habe. In meinen Filmen habe ich immer wieder den Versuch unternommen, diese Zusammenhänge deutlich zu machen. In Deutschland wurde mir klar, was ich zu erzählen habe, aus der Distanz und aus der Nähe. Was ich erzählen will und was ich erzählen kann (Meerapfel 2009).

Sowohl Jeanine Meerapfel als auch Ciro Cappellari und Germán Kral zieht es zum Filmen oft nach Argentinien. Kral meint dazu:

Ich glaube, die Tatsache, dass ich hauptsächlich Geschichten aus Buenos Aires mache, hat etwas damit zu tun, dass man, um einen Film zu machen, eine große emotionale Beteiligung an dem braucht, was man erzählt. Wenn die nicht da ist, ist es sehr, sehr schwierig, Filme zu machen. Klar, man kann Auftragsproduktionen machen, das geht immer. Aber es fehlt dann doch am Ende eine gewisse Intensität und Wahrhaftigkeit. Und wahrscheinlich ist bei mir Buenos Aires immer noch sehr präsent. Ich habe immer noch das Gefühl, dass ich einen Teil von mir in Buenos Aires habe, den ich treffe, wenn ich dort bin. Dieser Teil hat auch mit Emotionen zu tun, mit einem emotionalen Leben, was ich in Deutschland vielleicht nicht so habe. Und diese Emotionen sind mit einer Kraft verbunden. Und das ist die Kraft, die man braucht, die zumindest ich brauche, um einen Film zu Ende zu führen. Ich glaube, dass ich immer noch, obwohl ich schon 18 Jahre in Deutschland lebe, Geschichten mache, die hauptsächlich aus Buenos Aires kommen. Erst jetzt habe ich das Gefühl, nach 18 Jahren, dass ich schon bereit wäre, Geschichten zu machen, die in Deutschland spielen – wahrscheinlich auch, weil ich die Mentalität, die Menschen und die Sprache besser kenne (Kral 2010).

Zu dem Zeitpunkt des zitierten Interviews, im Februar 2010, arbeitete Kral gerade an einem Projekt, das in München spielen soll. Wieder aber spielt der Tango eine zentrale Rolle:

Es geht um Deutsche, die alle in einer tiefen Krise stecken, weil sie sich entweder getrennt haben, oder Kinder sind geboren worden, und sie kommen damit nicht zurecht, oder Kinder kommen nicht, und sie kommen damit nicht zurecht. Und sie beginnen, Tango zu tanzen und erleben dadurch eine Veränderung in ihrem Leben. Es geht um die lebensverändernde Wirkung des Tangos, und um die Einsamkeit des Lebens in Deutschland (Kral 2010).

Die Einzigartigkeit der Filme, die von Personen gemacht werden, die sowohl Argentinien als auch Deutschland, Lateinamerika und Europa im Blick haben, liegt in den Geschichten, die das Aufeinandertreffen und die Vermischung dieser Kulturen zum Thema haben. Jeanine Meerapfel, deren Filme oft sowohl in Deutschland als auch in Argentinien – und teilweise auch noch in anderen Ländern Lateinamerikas und Europas – spielen, ist sich dieses enormen kreativen Potentials und seiner gesellschaftlichen Bedeutung bewusst:

Es ist wichtig, die Brückenfunktion zwischen Kulturen zu übernehmen. Geschichten von dort für hier und von hier für dort zu erzählen, das können wahrscheinlich Menschen am besten, die in beiden Ländern gelebt haben. Die "Übersetzung" der Lebenssituationen von Menschen in Argentinien nach Deutschland oder umgekehrt ist im Film besonders präzise zu machen. Bilder erzählen von sich aus, insbesondere, wenn man Bilder von Menschen mit Empathie und Anteilnahme macht (Meerapfel 2009).

Literaturverzeichnis

- Bremme, Bettina (2000): *Movie-mientos. Der lateinamerikanische Film: Streiflichter von unterwegs*. Stuttgart: Schmetterling.
- (2008): *Movie-mientos II. Der lateinamerikanische Film in den Zeiten globaler Umbrüche*. Stuttgart: Schmetterling.

Von der Autorin geführte Interviews

- Interview mit Ciro Cappellari im Mai 1997 (zitiert als Cappellari 1997).
- Interview mit Germán Kral am 05.02.2010 (zitiert als Kral 2010).
- Interview mit Jeanine Meerapfel im März 1995 (zitiert als Meerapfel 1995).
- Interview mit Jeanine Meerapfel im November 2009 (zitiert als Meerapfel 2009).
- Interview mit Peter B. Schumann im Januar 2010 (zitiert als Schumann 2010).

Christina Peters/Stefan Rinke

**“Wir wollen diesen Sieg für unser Land”¹:
Argentinien gegen Deutschland und
die Geschichte des Fußballs
im Zeichen der kulturellen Globalisierung**

Die Wortkette “Deutschland und Argentinien” oder “Argentina y Alemania” assoziieren viele Menschen mit Fußball. In der Tat, was wäre ein Band zu den deutsch-argentinischen Beziehungen ohne einen Beitrag zu diesem Element, das – vermittelt durch globale Medien – die breite Bevölkerung in beiden Ländern wie kein anderes Thema miteinander in Beziehung zu setzen vermag? In Argentinien und Deutschland gilt Fußball gleichermaßen als Nationalsport, der die Massen elektrisiert und nationale Gefühle, Euphorie und Depression gleichermaßen auslöst. Dem nationalen Kräftemessen im Länderspiel kommt dabei naturgemäß zentrale Bedeutung zu und im Zeitalter global vernetzter Massenmedien sind die alle vier Jahre wiederkehrenden Fußballweltmeisterschaften die unumstrittenen Höhepunkte der Fußballbegeisterung. Begegnungen zwischen Deutschland und Argentinien haben in diesem Zusammenhang stets zu den spannendsten und umstrittensten Spielen gezählt.

Was heute aus der globalisierten Medienwelt nicht mehr wegzu-denken ist, blickt erst auf eine relativ kurze Geschichte zurück. Der Aufstieg des Fußballs zu einem weltumspannenden Massenspektakel ist ein relativ junges Phänomen, an dem sich die neue Welle der Globalisierung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ablesen lässt. An der Verbreitung des Fußballs und seiner medialen Vermittlung lässt sich die Verkürzung räumlicher und zeitlicher Distanzen wie in einem Brennglas erkennen, und es ist kein Wunder, dass Lateinamerika und Europa dabei im Mittelpunkt standen. Die Transfer- und Aneignungs-

1 Der argentinische Stürmer Javier Saviola in einem Interview vor dem Viertelfinalspiel gegen Deutschland. “Wie einst 1986”, in: *Die Zeit-Online*, 30.06.2006, (<<http://www.zeit.de/online/2006/27/wm-argentinien2-vorbericht>>, 18.02.2010).

prozesse, die damit verbunden waren, werden im Folgenden am Beispiel Argentiniens und Deutschlands beleuchtet. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich der Fußballsport in zwei so grundlegend verschiedenen Ländern in relativ kurzer Zeit von einem kulturellen Importartikel zum "Nationalsport" entwickeln konnte. Ferner fragt dieser Beitrag nach der symbolischen Bedeutung, die den Länderspielen zwischen beiden Nationen im Kontext der Fußballweltmeisterschaften zukam. Dazu wird zunächst die Entstehungsgeschichte des Fußballs in beiden Ländern skizziert. Im Anschluss wird die Geschichte der Fußballweltmeisterschaften beleuchtet, um von da aus exemplarische Fälle argentinisch-deutscher Fußballinteraktionen wie das Turnier von 1978 in Argentinien, die Endspiele von 1986 und 1990 sowie das Viertelfinalspiel in Deutschland 2006 zu betrachten.

1. Anfänge

Mit der Einbindung Argentiniens in den Weltmarkt und der daraus resultierenden Ausrichtung der Handelsbeziehungen auf England gelangten nicht nur englisches Kapital und Technologien nach Südamerika, sondern auch kulturelle Güter wie der moderne Sport. Dieser hatte sich in England seit der Mitte des 19. Jahrhunderts – bei der Mittelschicht und später der Arbeiterklasse – nicht ohne Unterbrechungen und Diskontinuitäten aus frühneuzeitlichem Sporttreiben heraus entwickelt (Holt 1990: 12-73; Eisenberg 1999: 35f., 47-56).

Der erste argentinische Fußballklub, der "Buenos Aires Football Club", wurde von drei Engländern, den Brüdern Thomas und James Hogg und William Herald als Unterabteilung des "Buenos Aires Cricket Club" gegründet. Auch die erste Fußballliga, die "Argentine Association Football League", gegründet von Alexander Watson Hutton, setzte sich ausschließlich aus Briten zusammen (Mason 1995: 2). Doch sehr bald schon veränderte sich die argentinische Fußballlandschaft, denn der Fußball wurde über britische *Colleges* und den aktiven Verbreitungswillen der Liga in alle Gesellschaftsschichten getragen. Angehörige der aufsteigenden Mittelschicht, kreolische Eliten, Studenten, aber auch Arbeiter, die entlang den Eisenbahnstrecken in den sich industrialisierenden Städten lebten, eigneten sich dieses Spiel an. Sie gründeten eigene Klubs und Ligen, die von ihnen nach demokratischen Prinzipien organisiert wurden (Frydenberg 1997: 12-

25). Die Entstehung eines spezifisch nationalen Spielstiles in Argentinien führen Forscher vor allem auf die “Kreolisierung”² des Fußballs zurück, der sich durch seine Abgrenzung zum Stil der englischen “Gründungsväter” und zum Nachbarn Uruguay auszeichnet (Archetti 1999: 69; Alabarces 2002: 43-45). Diese Phase der “Kreolisierung” und Nationalisierung des Fußballs wäre ohne die sich auch auf Sport und speziell den Fußball konzentrierenden Medien undenkbar gewesen. Eine bedeutende Rolle spielte hier zum Beispiel die Sportzeitschrift *El Gráfico*, deren Redakteur Ricardo Lorenzo Rodríguez alias Borocotó als einer der “Erfinder” eines nationalen Stils gilt (Archetti 1999: 69; Alabarces 2002: 43-45).

In Deutschland war die Grundkonstellation ähnlich, denn auch hier kam der Fußball als Importartikel aus England. Die Fußballentwicklung in Deutschland war vor allem durch eine anfängliche Konkurrenz mit dem schon etablierten Turnen als Form der Leibesertüchtigung geprägt, das in den 1830er/1840er Jahren entstanden war und bekannterweise mit dem “Turnvater” Friedrich Ludwig Jahn in Verbindung gebracht wird (Eisenberg 1997b: 95). Insgesamt trafen britische “sportsmen” in Deutschland auf andere gesellschaftliche und soziale Voraussetzungen als in Argentinien. Die Einführung modernen Sports im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts lässt sich, so Eisenberg, in Deutschland auf drei Akteursgruppen zurückführen, die miteinander in Beziehung standen: Erstens auf Schulpädagogen und auf engagierte Sozialreformer in Stadtverwaltungen, zweitens auf englische Studenten und Techniker, die sich in Deutschland zum Studium oder zur Arbeit aufhielten, den Fußball mitbrachten und in ihrer sozialen Umgebung verbreiteten sowie drittens auf englische Touristen, die in den Bäderstädten Deutschlands sehr bald schon auf eine auf sie ausgerichtete Freizeitinfrastruktur trafen (Eisenberg 1999: 179-180). Die letzten beiden Gruppen tauschten sich untereinander aus, da sie sich in den langen Ferienmonaten begegneten. Das Fußballspiel breitete sich auf diese Weise vor allem in den Handelsstädten Deutschlands aus

2 Die “Kreolisierung” des Fußballs in Argentinien meint die Aneignung des Fußballspiels durch nicht britische Immigranten, die dem Spiel ihre eigene Bedeutung zuwiesen und einen eigenen Stil kreierten. Im Sinne Archettis meint Kreolisierung die “Aneignung bestimmter Handlungsweisen, die ursprünglich mit einer anders definierten sozialen Gruppe assoziiert worden waren” (Archetti 1997: 152-153; 1999: 72).

und blieb über lange Zeit ein Sport der Angestellten (Eisenberg 1999: 191. Eisenberg argumentiert, der Fußball habe Schwierigkeiten gehabt, bei den Arbeitern angenommen zu werden, da der ausgeprägte Klassenkampf seit der Einführung des Sozialistengesetzes 1878 im Arbeitermilieu nicht zu dem Wunsch führte, bürgerliche Freizeitgestaltung nachzuahmen (Eisenberg 1997b: 97-98). Von diesen Gruppen ausgehend und in entschiedenem Maße von Einzelpersonlichkeiten vorangetrieben, blieb der Fußball bis in die frühe Bundesrepublik hinein ein Angestelltensport.³ Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der Sieg bei der Fußballweltmeisterschaft 1954 zwar keinen Neuanfang, aber doch einen symbolisch wichtigen Moment der "Bonner Republik" dar (Raithel 2004: 115-119; Pyta 2004: 17). 1963 wurde die Bundesliga gegründet, die eine neue Entwicklung im deutschen Fußball schuf, nämlich die Nivellierung der Regionalismen, vor allem durch den Aufstieg von Vereinen wie dem "FC Bayern München" und "Schalke 04" (Pyta 2004: 16).

Die transnationalen Vernetzungen, die den Fußball aus Großbritannien in andere Weltregionen brachten, wurden nach seinem Transfer keineswegs gekappt. Nicht in Argentinien, weil die Entwicklung des Fußballs dort gerade in den ersten Jahren sehr stark am britischen Vorbild gemessen wurde. Nicht in Deutschland, weil es auch hier weiterhin grenzüberschreitende Verbindungen gab.⁴ Durch internationale Spielbegegnungen und durch die Migration von Trainern und Spielern entstanden Möglichkeiten, Konzepte und Fußballwissen über Grenzen hinweg zu kommunizieren und auszutauschen. In Argentinien waren das in der Frühphase vor allem die Spiele gegen den direkten Nachbarn Uruguay, die durch einen Pokalwettbewerb angeregt wurden (Archetti 1997: 151). Verbesserte Reise- und Transportmöglichkeiten führten ab dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zu regelmäßig stattfindenden Besuchen ausländischer Mannschaften (Lanfranchi/Taylor 2001: 70-72; Mason 1995: 15-26). In den 1920er

3 Eisenberg verweist darauf, dass erst in den 1970er Jahren allmählich Arbeiter entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung in der Bundesliga präsent waren (Eisenberg 1997b: 115f.).

4 Pyta verweist auf internationale Spielbegegnungen zwischen Klubs vor dem Ersten Weltkrieg (Pyta 2004: 12-13). Beispielhaft für den transnationalen Charakter des frühen Fußballs ist auch der Gründer des Sportmagazins *Kicker*, Walther Bensemann, der von Pierre Lanfranchi und Matthew Taylor als ein erster kosmopolitischer Fußballer charakterisiert wird (Lanfranchi/Taylor 2001: 29).

Jahren begann dann der Rücktransfer südamerikanischen Fußballs nach Europa. Hervorgerufen wurde er durch die Teilnahme südamerikanischer Teams an den Olympischen Spielen 1924 und 1928 sowie durch die Reisen dreier südamerikanischer Klubs durch Europa im Jahr 1925, darunter des Klubs “Boca Juniors” aus Buenos Aires.⁵ Die Erfolge des südamerikanischen Fußballs blieben nicht ohne Folgen, vor allem für Argentinien. Die besten argentinischen Spieler erhielten Angebote aus Europa, dort als professionelle Akteure Geld zu verdienen, und kaum einer lehnte ein solches Angebot ab – zu reizvoll waren die Verdienstmöglichkeiten angesichts der nur zähen Durchsetzung des Professionalismus in Argentinien.⁶ Zahlreiche sehr gute argentinische Spieler migrierten nach Europa – wie zum Beispiel Raimundo Orsi und Renato Cesarini, die zu “Juventus Turin” gingen (Lanfranchi/Taylor 2001: 75-78). Nationale Stile entwickelten sich seit dem ersten Weltkrieg also hauptsächlich im Wettbewerb bei internationalen Spielbegegnungen, angeschoben auch von verbesserten Reisemöglichkeiten (Lanfranchi/Taylor 2001: 201).

2. Internationalisierung

Schon während der Olympischen Spiele 1924 und 1928 hatten die europäischen “Erfinder” des Fußballs quasi eine Lehrstunde erhalten: Uruguay siegte beide Male, Argentinien gewann 1928 die Silbermedaille. Der direkte Vergleich mit den einstigen Lehrmeistern aus Europa trug zum gestiegenen lateinamerikanischen Selbstbewusstsein bei. Die südamerikanische Spielweise, die die der Europäer an Eleganz übertraf, löste auch bei europäischen Kommentatoren Euphorie aus (Rinke 2007: 89). Außerdem hatten die Erfolge weitreichende Folgen für den internationalen Fußball, denn es begann ein Süd-Nord-Transfer von Spielern aus Lateinamerika nach Europa, wobei argentinische Spieler vor allem in der Ära Mussolini als “rimpatriati” nach Italien gingen (Lanfranchi/Taylor 2001: 76; Dietschy 2006: 33-35). Unter anderem aufgrund dieser Entwicklung wurden die internationa-

5 Mason (1995: 27-44). Fußball war inzwischen die beliebteste Sportart der Olympischen Spiele geworden.

6 Lanfranchi/Taylor (2001: 72-81). Auf die Begrenzungen des frühen Transfermarktes durch politische und nationale Loyalitäten verweist Dietschy (2006: 33-35).

len Fußballturniere auf lange Zeit von europäischen und südamerikanischen Mannschaften und Spielern dominiert wurden. Von 1930 bis 1994 wurden die Weltmeisterschaftsturniere abwechselnd in Ländern Südamerikas oder Europas durchgeführt. Bereits die erste Weltmeisterschaft von 1930 sollte diesen Trend eindrucksvoll bestätigen. Uruguay erhielt den Zuschlag zur Ausrichtung des Turniers, weil die Regierung allen Beteiligten freie Überfahrt und Unterbringung zugesichert hatte. Allerdings nahmen nur vier europäische Mannschaften teil. Deutschland war nicht darunter. Demgegenüber waren die Mannschaften aus der Neuen Welt stark vertreten. Anlässlich dieses Ereignisses wurde in Montevideo ein neues monumentales Nationalstadion mit einem Fassungsvermögen von 80.000 Zuschauern errichtet. Das Turnier endete erneut mit einem Triumph der Uruguayer, den damaligen "Königen des Weltfußballs". Argentinien, um den Torschützenkönig Guillermo Stábile, wurde erneut Zweiter (Mason 1995: 31-42). In der Folgezeit isolierte sich Argentinien allerdings im internationalen Fußball aus Protest gegen die und als Folge der Spielermigration nach der Weltmeisterschaft 1934 und nahm an den Weltmeisterschaftsturnieren 1938, 1950 und 1954 nicht teil (Archetti 1997: 157-159; Archetti 2006: 317).

Der deutsche Fußball erlebte hingegen einen raschen Aufstieg, den nur der Zweite Weltkrieg vorübergehend unterbrach. Schon 1954 feierte die deutsche Nationalmannschaft mit dem Gewinn des Weltmeisterschaftsturniers in der Schweiz eine überraschende Rückkehr auf die Weltbühne. Der Titel gab einen beachtlichen Schub in den Bemühungen um eine positiv besetzte nationale Identität nach den Schrecken des Krieges. Das "Wunder von Bern" wurde späterhin mythisch überhöht als der eigentliche Gründungsmoment der Bonner Republik angesehen (Raithel 2004: 115-119; Brüggemeier 2004).

In Argentinien dagegen hielt sich aufgrund der selbst auferlegten Isolation in der Zwischenzeit bis zum Wiedereinstieg in das Turniergeschehen bei der Fußballweltmeisterschaft 1958 in Schweden der Mythos der "argentinischen Unbesiegbarkeit" (Archetti 1997: 158). Dieser Mythos wurde durch die hohe 1:6-Niederlage gegen die Tschechoslowakei in Stockholm widerlegt (Archetti 1997: 159f.). Eine Adaptation des "deutschen Stils" bei der Weltmeisterschaft 1954 durch den Trainer Juan Carlos Lorenzo brachte in den nachfolgenden Turnieren keine Erfolge (Archetti 1997: 162; Mason 1995: 127). Beim

Turnier 1962 in Chile schied Argentinien bereits in der Vorrunde aus, 1966 in England im Viertelfinale. Tiefpunkt war die verpasste Qualifikation für das Turnier 1970 in Mexiko, als man gegen die Mannschaften anderer lateinamerikanischer Länder Niederlagen hinnehmen musste. Auch die Fußballweltmeisterschaft 1974 in Deutschland war für Argentinien wenig erfolgreich. Zur deutschen Mannschaft gab es keine fußballerischen Berührungspunkte. Die deutsche Mannschaft gewann dieses Turnier, und überhaupt hatte Deutschland in den sechs Turnieren von 1954 bis 1974 beachtliche Erfolge vorzuweisen.

In Argentinien wurde in dieser Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf die im eigenen Land stattfindende Weltmeisterschaft 1978 gerichtet (Archetti 1997: 162-164).

3. Politik und Fußball: Die Fußball-Weltmeisterschaft in Argentinien 1978

Wie wenig Politik und Fußball trotz des “Eigenweltcharakters” (Eisenberg 1997a: 18) des Fußballs voneinander zu trennen sind, führte die Weltmeisterschaft 1978 in Argentinien vor Augen. Schon zur Regierungszeit Eva Peróns im Jahr 1976 war Argentinien damit beauftragt worden, die Fußballweltmeisterschaft auszurichten. Ursprünglich – so Joseph Arbena – hatten die Argentinier die Weltmeisterschaft auch herbeigewünscht, da man mit anderen lateinamerikanischen Staaten als Ausrichter internationaler Sport-Großveranstaltungen wie Mexiko, Brasilien und Uruguay mithalten wollte (Arbena 1990: 1). Als sich 1976 die Militärjunta an die Macht putschte, übernahm sie die Organisation der Weltmeisterschaft, die sie mit dem Slogan “ganar la paz” (“den Frieden gewinnen”) anging (Schindel 2004: 230). In den folgenden Jahren geriet Argentinien aufgrund massiver Menschenrechtsverletzungen und der Verfolgung der von der Militärjunta bezeichneten “terroristischen Linken” im “Schmutzigen Krieg” in der internationalen Presse in negative Schlagzeilen. Die Weltmeisterschaft war für die Militärjunta unter General Videla deshalb eine willkommene Möglichkeit, der Weltöffentlichkeit zu demonstrieren, dass in Argentinien Ruhe und Ordnung herrsche. Die Junta wollte ihr schlechtes Image in der internationalen Presse verbessern und darüber hinaus das Regime vor der eigenen Bevölkerung legitimieren (Arbena 1990: 122). In der Tat war die Fußballweltmeisterschaft von 1978 neben

dem Malvinenkrieg von 1982 eine der wichtigsten Werbemaßnahmen des Regimes, um die breite Zustimmung des argentinischen Volkes zu gewinnen. Die Feiern der argentinischen Siege in den Straßen nach den Jahren der erzwungenen Stille nutzte das Regime, um sich von seiner vermeintlich liberalen Seite zu zeigen. Wie Estela Schindel herausgearbeitet hat, wurde das Sportereignis als eine Art nationale Erneuerung inszeniert, mit dem Gesetzesänderungen verbunden wurden, die eine politische Öffnung anzudeuten schienen. So wurde denn auch der Titelgewinn der argentinischen Mannschaft zu einem Moment der Neugründung der Nation nach Jahrzehnten der Enttäuschung und der Niederlagen verklärt (Schindel 2004: 230-234).

Wiederholt zeigte sich 1978 die Funktion von Sport-Großveranstaltungen als Kristallisationspunkte für gesellschaftliche und politische Zustände in einem Land oder einer Region. So wurde eine breite internationale Öffentlichkeit im Zuge der Weltmeisterschaft durch kritische Medien auf die Menschenrechtsverletzungen in Argentinien und die Unterdrückung und Verfolgung der Oppositionellen aufmerksam gemacht. Den Forderungen nach einem Boykott der Weltmeisterschaft, wie sie westeuropäische Organisationen und auch die politische Linke in Deutschland forderten, wurde jedoch nicht entsprochen.⁷ Die internationale Presse und die deutschen Fußballoffiziellen und Fußballer der Nationalmannschaft reagierten unterschiedlich. Nach seiner Haltung zu einer Boykottforderung durch die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International* vom Magazin *Stern* befragt, antwortete der ehemalige Nationalspieler Paul Breitner:

Unsere Nationalmannschaft fährt nach Argentinien, um Fußball zu spielen, nicht um Politik zu machen. Sie kann sich aber sehr wohl dagegen wehren, von den argentinischen Generälen als Marionette in einem politischen Spiel missbraucht zu werden. Sie kann zum Beispiel jeden Kontakt zu ihnen vermeiden.⁸

Die Aussagen Breitners und sein Appell an die Nationalmannschaft, den Handschlag mit den Generälen zu vermeiden, riefen in der deutschen Presse eine Kontroverse hervor. Breitner wurde unterstellt, sich selbst durch die Verurteilung des Deutschen Fußballbundes (DFB)

7 Eine umfassende Dokumentation der Auseinandersetzungen über einen u.a. von Amnesty International Deutschland geforderten Boykott der Weltmeisterschaft bietet Pramann (1978: 9-70).

8 *Stern*, 06.04.1978, zitiert nach Pramann/Fuchs/Heussen/López (1978: 30).

und des Bundestrainers Helmut Schön profilieren zu wollen.⁹ Überwiegend war der Tenor der vom *Stern* befragten Fußballer und ebenso der Presse, Politik und Sport voneinander zu trennen und es jedem einzelnen Spieler zu überlassen, wie er sich in Argentinien verhalte.¹⁰

Insgesamt wurde die politische Instrumentalisierung der Fußball-Weltmeisterschaft durch Argentinien Militärs häufig in der Presse relativiert. Die wohlwollende Haltung deutscher Presseorgane, so z. B. der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, änderte jedoch nichts daran, dass deutsche Fußballanhänger vor dem Fernseher mitverfolgen konnten, wie sich in Argentinien wichtige Personen den Vereinnahmungen durch die argentinischen Militärs entgegenstellten. Berühmtestes Beispiel war der Trainer der argentinischen Nationalmannschaft, César Luis Menotti, der sich nach dem Sieg einer Beglückwünschung durch General Videla verweigerte (Eisenberg et al. 2004; Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2002: 260). Menotti stand der Militärregierung ablehnend gegenüber (Archetti 1996: 213-215). Auch die Haltung der holländischen Mannschaft, die der Abschlussfeier fernblieb, konterkarierte das Bild, das die Militärs nach außen vermitteln wollten (Scher/Palomino 1988: 161).

Insgesamt verlief die Weltmeisterschaft für die deutsche Nationalmannschaft erfolglos und enttäuschend, sie schied durch die überraschende Niederlage gegen Österreich aus dem Turnier aus. In der Folge wurde die Weltmeisterschaft von 1978 in der deutschen Presse insgesamt als eher langweiliges Turnier bezeichnet, in dem keine großen Talente auffielen, von wenigen Ausnahmen wie dem argentinischen Spieler Mario Kempes abgesehen. Die deutsche Elf hielt sich abgeschieden in einem Trainingslager in Córdoba auf, das von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ) als idyllischer Ort beschrieben wurde.¹¹ Die dort verweilenden deutschen Fans, so berichtete die *Süddeutsche Zeitung* (SZ), hätten von “Menschenrechtsverletzungen nichts gemerkt”. Während die SZ oftmals auf Menschenrechtsverletzungen und die propagandistische Instrumentalisierung der Weltmeisterschaft durch die Militärjunta Argentinien hinwies, berichtete die FAZ eher wohlwollend und relativierend von dem Vorgehen der Mili-

9 *Stern*, 06.04.1978, zitiert nach Pramann/Fuchs/Heussen/López (1978: 31-36).

10 *Stern*, 06.04.1978, zitiert nach Pramann/Fuchs/Heussen/López (1978: 9-12).

11 “Eine argentinische Idylle. Cordoba ist für Deutschland gerüstet”, in: FAZ, 22.05.1978, S. 23.

tärjunta gegen Oppositionelle, besonders gegen die Linken und die Guerilla der *Montoneros*.¹² Teilweise übernahm sie in ihrer Berichterstattung das Vokabular der Militärregierung und äußerte sich unkritisch über Gewalt und Unterdrückung.¹³ Ähnlich wie das Regime betrachtete sie die Weltmeisterschaft als willkommene Gelegenheit, das vermeintlich verzerrte Bild Argentiniens in der internationalen Öffentlichkeit zu verbessern.¹⁴ In ausführlichen Berichten über die Austragungsorte der Weltmeisterschaft vermittelte die FAZ den Eindruck eines Landes, das durch die Militärregierung wieder zur nationalen Einheit zurückgefunden habe. Zudem bediente das Blatt Stereotypen in Bezug auf die Langsamkeit der Argentinier und deren mangelnde Organisation.¹⁵

Kritischer war hingegen die Berichterstattung in der Wochenzeitung *Die Zeit*, die unter anderem Gedichte des Exilanten und *Montoneros* Juan Gelman abdruckte und Menschenrechtsverletzungen thematisierte.¹⁶ In der Ausgabe vom 09.06.1978 stellte sie eine Analogie zur Olympiade 1936 in Berlin her und kritisierte den Nutzen, den Sport-Großveranstaltungen für Diktaturen haben können. Konkreter Anlass war der Versuch der Militärregierung, Sportjournalisten in Argentinien vor "subversiver Propaganda" zu warnen.¹⁷ Vor und während der Weltmeisterschaft schickte die Regierung Rundschreiben an verschiedene Medien, um diese auf eine unterstützende und wohlwollende Berichterstattung einzuschwören (Scher/Palomino 1988: 160).

12 "Es heißt die 'Montoneros' seien am Ende. Die Bombe im Pressezentrum von Buenos Aires/Wie sicher sind die Stadien der Fußball-Weltmeisterschaft?", in: FAZ, 12.05.1978, Nr. 97, S. 8; "Politische Bilanz: Für den Terror bleibt nicht einmal eine Nebenrolle", in: FAZ, 26.06.1978, Nr. 132, S. 17.

13 "Das Land der Desaparecidos. Terror und Gegenterror in Argentinien", in: FAZ, 02.06.1978, S. 10.

14 "Die Rechnungen um die Fußball-Weltmeisterschaft in Argentinien: Soll man wegen der Millionen Dollar auf eine große Chance verzichten?", in: FAZ, 26.05.1978, Nr. 107, Seite 24; "Politische Bilanz: Für den Terror bleibt nicht einmal eine Nebenrolle", in: FAZ, 26.06.1978, Nr. 132, S. 17.

15 "Argentinien heute: Die leichte Seite des schweren Lebens", in: FAZ, 27.05.1978, S. 22.

16 "Gedichte des argentinischen Widerstandes. Fußball und Folter. 'Warum klopft Trauer nachts an die Fenster?' Gedichte von Juan Gelman, einem ins Exil gezwungenen Autor aus Buenos Aires", in: *Die Zeit*, 02.06.1978, Nr. 23.

17 "J. M-M.: Politisch Spiel, garstig Spiel", in: *Die Zeit*, 09.06.1978, Nr. 24.

In der deutschen Presse wurden die unter der Fassade der Harmonie sichtbaren Verwerfungen teilweise angesprochen, allerdings nur spärlich und ohne Auswirkungen in der Öffentlichkeit.¹⁸ Die nur in Ansätzen geführte Diskussion um einen Boykott der Weltmeisterschaft wurde schließlich von denjenigen dominiert, die sich auf das ihrer Meinung nach dem Sport zugrundeliegende Prinzip “no politics” beriefen.

Dieser Grundsatz, so Eisenberg, bildete die Basis des Aufbaus der FIFA (*Fédération Internationale de Football Association*) und der Ausdehnung ihres Macht- und Einflussbereiches und wurde seit dem Ersten Weltkrieg selbst immer wieder zum Politikum (Eisenberg 2006: 209-230). Seit 1945 war die FIFA vor allem an der Vergrößerung ihres Einflusses und der Mitgliedszahlen interessiert und hatte sich mit Kritik an der Politik von Mitgliedsanwärtern oder Mitgliedsländern zurückgehalten (Eisenberg 2006, S. 209-230). Die Größe des Verbandes hatte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch durch die Dekolonisierung enorm zugenommen. Hätte man bei der Zulassung neuer Mitglieder auf demokratischen und rechtsstaatlichen Grundsätzen beharrt, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen (Eisenberg et al. 2004: 284-288). Obwohl sich dies in den 1970er Jahren änderte, nahm die FIFA auch in Bezug auf Argentinien diese vermeintlich unpolitische Haltung ein. Daran änderte auch die Ablösung des FIFA-Präsidenten Sir Stanley Rous 1974 durch den Brasilianer João Havelange nichts, der sich einer demokratischen Modernisierung der FIFA gegenüber offener zeigte als sein Vorgänger (Eisenberg 2004: 13f.; Thun 2006: 287-293).

Die bewusste Nichteinmischung in innerstaatliche und zwischenstaatliche Angelegenheiten ist der FIFA immer wieder vorgeworfen worden. Ihre Vertreter beharrten darauf, sich nicht einzumischen, um die globale Verbreitung des Fußballs nicht zu gefährden. Sie brachten sich mit dieser Haltung aber oftmals auch in den Verdacht der Sympathie und Kooperation mit diktatorischen Machthabern, so Eisenberg (2006: 209-230).

18 Eine Dokumentation des Schweigens der Bundesregierung, insbesondere auch deutscher Botschafter in Argentinien, angesichts der Verletzung der Menschenrechte durch die argentinischen Militärs ist im neu aufgelegten Buch der “Koalition der Menschenrechte” (Thun 2006) zu finden.

Nach dem Turnier 1978 tauchten Hinweise auf unlautere Praktiken und Geldhinterziehung durch das Organisationskomitee der Weltmeisterschaft auf. Kurz vor dem Turnier war der Präsident des argentinischen Organisationskomitees, Omar Actis, umgebracht worden. Der Tat verdächtigt wurde Vizepräsident Carlos Alberto Lacoste, der später angeklagt wurde, sich persönlich bereichert zu haben (Scher/Palomino 1988: 149-150). Die tatsächlichen Kosten der Weltmeisterschaft wurden nie offengelegt. Sie wurden später von verschiedenen Forschern geschätzt. Demnach übertrafen sie die ursprünglich geplanten Ausgaben bei Weitem und standen in keinem Verhältnis zu den durchgeführten baulichen Maßnahmen und zur Qualität der Organisation (Scher/Palomino 1988: 161; Kuper 2001: 174-175). Spekuliert wurde zudem über eine Schmiergeldzahlung der argentinischen Militärs an die peruanische Militärjunta, damit Argentinien gegen Peru mindestens einen 4 : 0-Sieg schaffte. Tatsächlich gewann Argentinien mit dem in diesen Wettbewerben ungewöhnlichen Ergebnis von 6 : 0 (Arbena 1990: 120-130; Kuper 2001: 175f.). Das bedeutete den Gruppensieg und den vermeintlich leichteren Gegner in der nächsten Runde. Jedenfalls spielte Argentinien zum ersten Mal nach 1930 wieder in einem Endspiel der Fußballweltmeisterschaften und gewann schließlich das Turnier mit einem Sieg gegen die Niederlande.

4. 1986: Argentinien besiegt Deutschland im Finale

1982 in Spanien wurde der Austragungsmodus grundlegend reformiert: Erstmals waren 24 statt 16 Mannschaften zum Wettbewerb zugelassen. Damit war die FIFA dem Ziel nähergerückt, einen globalen Wettbewerb auszutragen (Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2002: 263). Dies war den Umbrüchen infolge der Dekolonialisierung geschuldet, die die Dominanz der europäischen und südamerikanischen Nationen bei den Weltmeisterschaften und in der FIFA als Organisation zunehmend obsolet erscheinen ließ (Eisenberg 2004: 13f.).

Die Weltmeisterschaft 1986 fand, nach der Rückgabe der Austragungsrechte durch Kolumbien, zum zweiten Mal nach 1970 in Mexiko statt. Mit Marokko gelang es erstmals einem afrikanischen Team, die 2. Runde zu erreichen – durch den Sieg in der Gruppe mit England, Portugal und Polen (Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2002: 304). Argentiniens Elf zog unter Nationaltrainer Carlos Bilardo in den Wett-

bewerb. Bilardo hatte unter anderem den jungen Diego Maradona nominiert, der zuvor in Europa bei Barcelona und Neapel gespielt und beeindruckt hatte. Der neue Trainer wollte Argentinien mit einem gänzlich anderen Stil zum Weltmeistertitel führen, als ihn Menotti – der Turniersieger von 1978, aber auch Verlierer von 1982 – propagiert hatte, und erntete dafür in seinem Land viel Kritik.¹⁹

Bilardo selbst war in seiner aktiven Zeit ein bekannter Mittelfeldspieler beim argentinischen Klub “Estudiantes de Plata”. Der Verein war für seinen eher körperbetonten, oftmals auch brutalen Stil bekannt. Taktisch orientierte er sich am italienischen “Catenaccio”-Stil mit seiner auf einer massiven Deckung beruhenden Spielauffassung. “Estudiantes de la Plata” und sein Umgang mit Gegnern wurde auch mit den Vorstellungen der argentinischen Diktatur unter General Juan Carlos Onganía in Verbindung gebracht. In Argentinien wurde dieser Stil insbesondere von den Anhängern Menottis kritisiert, da er eine Spielauffassung vertrat, bei der es nur um das Ergebnis und nicht um die Ästhetik des Spiels an sich ging (Alabarces/Coelho/Sanguinetti 2001; Archetti 1997; Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2002).

Doch trotz der Verwendung der Taktik des “Catenaccio” kam Diego Maradona bei dieser Weltmeisterschaft eine Sonderrolle zu, die auch von der Presse gewürdigt wurde. Das Tor zum 2 : 0 gegen England, in dem er mehrere englische Spieler umrundete und die Zuschauer in Entzücken versetzte, gilt als eines der schönsten Tore aller Zeiten. Vorausgegangen war sein berühmtes Handtor zum 1 : 0, bei dem ihm angeblich Gott zur Hilfe gekommen war.²⁰ Maradona galt in Argentinien und in der internationalen Presse fortan als außergewöhnliches Genie, dem Argentinien in erster Linie den WM-Sieg verdankte.²¹ Der Anthropologe Eduardo Archetti erkannte in ihm den Archetypus des *pibe* – eines körperlich und charakterlich jungenhaften Mannes, den außer seiner Statur und seinen Improvisationskünsten im Spiel auch auszeichne, dass das Leben insgesamt für ihn ein Spiel

19 “Der harte Arbeiter Carlos Bilardo: Aus Menottis Schatten ins Licht getreten”, in: FAZ, 28.06.1986, Nr. 146, S. 22.

20 Joseph Metzger: “Wunderknabe Maradona versetzt Briten in Panik. Der begnadete Argentinier ruft bei seinen Gegnern Zorn und Bewunderung hervor/ Tor von ‘Gottes Hand’”, in: SZ, 24.06.1986, Nr. 141, S. 47.

21 “Stärker noch als einst Pelé. Dank Diego Maradona gilt Argentinien jetzt als Favorit auf den Titel”, in: SZ, 27.06.1986, Nr. 144, S. 47; Archetti (1997: 166).

darstelle und er eigentlich niemals zu einem Erwachsenen heranreife: “Chaotic behaviour is the norm, there is a tendency to disregard boundaries, to play games even in private life [...]” (Archetti 1997: 38). Dieser Archetyp ist untrennbar verbunden mit dem *potrero* – dem unpräparierten und improvisierten Spielfeld in den Städten Argentiniens.²² 1986 demonstrierte Maradona, dass trotz der Abnahme angriffsbetonter Spiele bei den Weltmeisterschaften noch Spieler existierten, die dem Publikum einen risikofreudigen und schönen Fußball boten. Maradona und vergleichbare Spieler, so urteilt Archetti, ließen sich jedoch nicht für einen nationalen Stil vereinnahmen:

Dies zum einen, weil sie im Kontext der Weltmeisterschaft zum Allgemeinbesitz einer globalen Weltkultur wurden; zum anderen weil sie als historische Zufälle, als Schöpfungen einer willkürlichen Natur galten (Archetti 1997: 166).

Die Ausnahmegehalt Maradona war jedoch nicht allein verantwortlich für den 2. Weltmeistertitel der Argentinier in Mexiko – Maradona fügte sich in die Mannschaft ein und wurde außerdem von deutschen Spielern streng bewacht.²³ Franz Beckenbauer, Trainer der deutschen Mannschaft, führte die Final-Niederlage ebenfalls nicht auf Maradona zurück, sondern auf individuelle Fehler seiner Spieler.²⁴ Die SZ schob die Schuld auf die Abwehr, die im Finale nicht mehr die Stärke hatte wie in den vorherigen Spielen.²⁵ Zuvor war den deutschen Spielern angelastet worden, dass sie vor allem ein Spiel mit “typisch teutonischen Tugenden” spielen würden.²⁶ Herausragende Fußballkünste wurden von den Deutschen eher nicht gezeigt: “Die anderen sollen spielen, glänzen, Akzente setzen bei dieser Weltmeisterschaft. Die

22 Grundlegend zu diesen Symbolen des argentinischen Fußballs Archetti (2001).

23 “Ohne Schönheit und Schnörkel beim letzten Tango. Der WM-Sieg bereitet vor allem Argentinien kritisiertem Trainer Bilardo große Genugtuung”, in: SZ, Nr. 147, S. 41.

24 “Stimmen zum Finale”, in: SZ, 30.06.1986, Nr. 146, S. 36.

25 “Bilardos Schachzug zerstört das Gefüge. Maradona funktioniert Matthäus zum Vorstopper um/Anerkennung für deutschen Kampfgeist”, in: SZ, 01.07.1986, Nr. 147, S. 40.

26 “Typisch teutonische Tugenden setzen sich durch. Beim Viertelfinal-Sieg des DFB-Teams im Elfmeterschießen gegen Mexiko erreicht nur die Dramatik WM-Niveau”, in: SZ, 03.06.1978, Nr. 140, S. 36.

unseren schauen dabei zu und treffen Gegenmaßnahmen.”²⁷ Deutschland zeigte vor allem “Kampfgeist” und erreichte damit das Finale, konnte Argentinien jedoch nicht bezwingen.²⁸ Maradona hatte zwar im Endspiel nicht die Möglichkeit, seinen kunstvollen Fußball auszuspielen, da er von Lothar Matthäus bewacht wurde, doch waren die Argentinier trotzdem überlegen und wurden ihrer Favoritenrolle gerecht.²⁹ Insgesamt jedoch wurde der Einzug ins Finale als große Leistung der deutschen Elf und besonders des Trainers Franz Beckenbauer betrachtet, da zuvor kaum jemand – nicht einmal Beckenbauer selbst – damit gerechnet hatte.³⁰

Auch in anderer Hinsicht waren die Weltmeisterschaft 1986 und der Einzug ins Finale ein Erfolg: Die Presse berichtete auch über ostdeutsche Fans, die mit der Deutschen Elf fieberten und so urteilte die FAZ, dass die Niederlage im Endspiel nicht nur für Westdeutschland gelte: “Deutschland hat verloren – nicht West-Deutschland und nicht Ost-Deutschland, sondern Deutschland”.³¹

5. Die Revanche von 1990

Die Weltmeisterschaft im Jahre 1990 löste in der neutralen fußballbegeisterten Öffentlichkeit in sportlicher Hinsicht Enttäuschung aus, da sie sich vor allem durch wenige Tore und insgesamt wenige herausragende Spieler ausgezeichnet habe:

Die Kreativität zwischen den Toren und, sagen wir es ruhig, das unverschämt Geniale, das Ereignis, das plötzlich und unerwartet über uns kommt, Fußball als Geheimnis, in Italien sind wir all dessen bislang nicht ansichtig geworden,

27 “Zurückhaltung ist die erste Bürgerpflicht. Die bundesdeutsche Mannschaft enttäuscht trotz des 1 : 0-Erfolges gegen Marokko/Reagieren statt Agieren”, in: SZ, 19.06.1978, Nr. 137, S. 47.

28 “Anerkennung für deutschen Kampfgeist”, in: SZ, 01.07.1986, Nr. 147, S. 40.

29 “Matthäus als Gegenspieler von Maradona: ‘Wenn es für die Mannschaft gut ist [...]’”, in: FAZ, 28.06.1986, Nr. 146, ohne Seitenangabe.

30 “Prominenz und Erinnerungen als große Stütze. DFB-Elf erhält vor dem Finale mannigfaltige Rückendeckung/Beckenbauer betont Außenseiterrolle”, in: SZ, 28./29.06.1986, Nr. 145, S. 48.

31 “Wie Deutsche in West und Ost mit der Fußball-Nationalmannschaft fiebern. Neben dem Schoppenglas ballt sich die Faust/Die Bierglas-Scherben bringen kein Glück”, in: FAZ, 01.07.1986, Nr. 148, ohne Seitenangabe.

urteilte Hanns-Bruno Kammertons in der *Zeit*.³² Überraschend waren alleine Außenseiter – wie zum Beispiel Kamerun – und dies führte dazu, dass dem europäischen und dem als “europäisiert” geltenden südamerikanischen Fußball das Ende prognostiziert und die Zukunft im afrikanischen Fußball gesehen wurde (Schulze-Marmeling 2000: 178). Diese “Europäisierung” habe vor allem Argentinien verkörpert, das sich mit seiner defensiven Spieltechnik deshalb auch mit anderen europäischen Teams bis zum Ende habe halten können.³³

Für die deutsche Nationalmannschaft war die Weltmeisterschaft in mehrfacher Hinsicht ein Erfolg. Mit Franz Beckenbauer, der seine Trainerkarriere damit beendete, errang sie den Weltmeistertitel – auch eine neue Art des Feierns bei den Zuschauern wurde wahrgenommen.³⁴ Die “La-Ola”-Welle war schon 1986 aus Mexiko importiert worden und sie war natürlich auch ein Phänomen, das erst mit dem Fernsehen und der Live-Übertragung seine volle Wirkung entfalten konnte. Schon 1986 hatten die Deutschen mit Autokorsos den Einzug der Nationalmannschaft ins Finale gefeiert.³⁵ Diese Formen des öffentlichen Feierns nahmen nun noch zu. Allerdings wurde die gelöste Stimmung, die als eine neue Form des deutschen Patriotismus bezeichnet wurde, von gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen englischen, deutschen und italienischen “Hooligans” überschattet.³⁶

Deutschland gewann den Titel des Fußballweltmeisters in einer Wiederholung der Finalpaarung von 1986. Das Spiel selbst zeigte, dass Maradona nicht mehr der überragende Einzelspieler wie noch 1986 war. Er vermochte während des gesamten Turniers nicht mehr

32 Hanns-Bruno Kammertons: “Diesseits von Afrika”, in: *Die Zeit*, 06.07.1990, Nr. 28.

33 Schulze-Marmeling (2000: 178); Helmut Böttiger: “Der Spaß am Ball zu sein. Italia 90. ‘Besser’ war oft schlechter”, in: *Die Zeit*, 13.07.1990, Nr. 29, ohne Seitenangabe.

34 “Deutsche Spieler und Fans zeigen einen Hauch patriotischer Weltläufigkeit. Ein unbeschwertes Bekenntnis zur Herkunft. ‘Ich singe kräftig mit, egal wie falsch’”, in: FAZ, 27.06.1990, Nr. 146, S. 31; “Der Fußball stärkt das Würstchen-Monopol: Lustgarten ist teurer als der Kurfürstendamm”, in: FAZ, 06.07.1990, Nr. 154, S. 28.

35 So zum Beispiel der Halbfinalsieg Deutschlands gegen Frankreich: “Der Sieg wird wie ein Volksfest gefeiert”, in: FAZ, 27.06.1986, Nr. 145, S. 24.

36 “Ein Engländer wird zu Tode geprügelt. Randalierer ‘hausten wie die Berserker’”, in: FAZ, 06.07.1990, Nr. 154, S. 29.

zu überzeugen und wurde als schwerfällig, als alternder Fußballstar wahrgenommen.³⁷

Die Deutschen spielten ein offensiveres Spiel, während Argentinien eine “destruktive Leistung” zeigte. Deutschland erreichte den Sieg durch einen Foulelfmeter, der von Andreas Brehme zum 1 : 0 verwandelt wurde.³⁸ Durch den Verlauf des Endspiels sahen sich die argentinischen Spieler in ihrem Verdacht bestätigt, dass sich die FIFA und die Europäer gegen Argentinien verschworen hätten. Die Argentinier erhielten im Endspiel zwei rote Karten und sahen darin den Ausdruck dieser Verschwörung, die auch den mexikanischen Schiedsrichter der Partie mit einbezog.³⁹

6. Zwischen Euphorie und Frustration in Deutschland 2006

Schon 1990 war, ganz im Gegensatz noch zum WM-Sieg 1974, die Begeisterung über den Weltmeistertitel nicht mehr verhalten zum Ausdruck gebracht worden. Enthusiastisch hatten die deutschen Fans unter Verwendung nationaler Symbole wie den überall sichtbaren schwarz-rot-goldenen Flaggen gefeiert. Doch 2006 wurde dieser neue Patriotismus im eigenen Land ausgelebt und übertroffen – dazu trug auch die neue Form des gemeinschaftlichen Fußballschauens, das “Public Viewing”, bei.⁴⁰ Die der Weltmeisterschaft vorausgehende Kritik an Jürgen Klinsmann und seinen Trainingsmethoden wich sehr schnell einer grundlegenden Begeisterung.⁴¹

Die Zeit, die der Austragung der Weltmeisterschaft vorausging, war jedoch nicht so ausgelassen und fröhlich wie das Turnier selbst. Die Weltmeisterschaft sollte eine Werbe- und Imagekampagne für das

37 “Maradona am Boden”, in: FAZ, 20.06.1990, Nr. 140, S. 31.

38 Roland Zorn: “Foulelfmeter von Andreas Brehme entscheidet das Finale. Deutschland mit einem 1 : 0 zum dritten Mal Weltmeister”, in: FAZ, 09.07.1990, Nr. 156, S. 22.

39 Ralf Mittmann: “Chancenlos gegen die schwarze Hand der Mafia. Beleidigt klagen Argentinien-Spieler, Opfer einer Kampagne zu sein”, in: SZ, 10.06.1990, Nr. 156, S. 30.

40 “Friede, Freude, Fußballgucken. Tauchende Briten in Frankfurt, hopsende Cheerleader in Berlin, besessene Sänger in Hamburg, unverdrossene Schweden in Dortmund – in den ‘Public Viewing’-Arealen feiern Hunderttausende von Fans die WM”, in: SZ, 12.06.2006, S. 42.

41 Christof Siemens: “Deutschland gewinnt. Mit dem Beginn der Fußballweltmeisterschaft wird aller Ärger vergessen sein. Fast”, in: *Die Zeit*, 08.06.2006, Nr. 24.

Bild Deutschlands im Ausland begleiten, die unter dem Namen "FC Deutschland 06" und später "Deutschland – Land der Ideen" firmierte. Diese geriet in starke Kritik aufgrund der Nähe der zuständigen Werbeagenturen zu politischen Parteien und dem Verdacht der Wahlkampfhilfe, weil sie zum Teil aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden sollte.⁴² Hinzu kam 2005 ein Wettskandal, in den deutsche Schiedsrichter einbezogen waren. Ebenso kritisiert wurde das Logo für die Fußball-Weltmeisterschaft, das der Vize-Präsident des Organisationskomitees, Fedor H. Radmann, bei einer befreundeten Agentur in Auftrag gegeben hatte und das die internationalen Medien ästhetisch wenig überzeugte (Eggers 2006: 225-236).

Doch diese schlechten Bedingungen waren schnell vergessen, als mit dem Turnierbeginn ein Stimmungswandel einsetzte und die Fans in ganz Deutschland, besonders aber in Berlin, in einem "entpolitiserten Nationalrausch" feierten.⁴³ So setzte etwa das Magazin *Der Spiegel* ein "Klinsimeter" ein, um den Patriotismus zu messen. Diese Stimmung versetzte selbst die Fußball-Nationalspieler in Staunen, die zuvor harscher Kritik ausgesetzt gewesen waren und sich nun selbst in der Zuschauerrolle angesichts der ausgelassenen Feiern fanden.⁴⁴ In der Haltung des Publikums sah Henning Sußebach (*Die Zeit*) eine gewandelte Einstellung insgesamt den Leistungen der Nationalmannschaft gegenüber:

Heute wird sie geliebt wegen ihres stürmischen Bemühens, ihrer bislang erfolgreichen Improvisation. Das Spiel auf dem Rasen wirkt wie der Versuch, aus beschränkten Mitteln das Beste machen. Im Prinzip ist das ganze Leben so.⁴⁵

42 Carsten Volkery: "Schröders neue Wahlkampfhelfer", in: *Der Spiegel*, 19.01.2005 <<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,337625,00.html>>, 23.02.2010; Severin Weiland: "Freundlich sein für Deutschland", in: *Der Spiegel*, 23.02.2005, (<<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,343379,00.html>>, 23.02.2010).

43 Georg Diez: "Die Party-Zentrale. Während der Wochen der WM-Begeisterung hat Berlin endlich seine Rolle gefunden: Als mittellose Hauptstadt der guten Laune", in: *Die Zeit*, 06.06.2006, Nr. 28.

44 Henning Sußebach: "Das Wechsel-Spiel. Michael Ballack sammelt Souvenirs, Christoph Metzelder träumt sich auf die Fan-Meile, und Jens Lehmann erkennt sein Land nicht wieder. Die wahre Weltmeisterschaft findet auf der Straße statt", in: *Die Zeit*, 29.06.2006, Nr. 27.

45 *Die Zeit*, 29.06.2006, Nr. 27.

Der Höhepunkt der nationalen Begeisterung wurde anlässlich des Viertelfinalspiels Deutschlands gegen Argentinien erreicht. Ein Sieg gegen eine der sogenannten “großen Fußballnationen” war den Deutschen seit längerer Zeit nicht mehr gelungen. Das Spiel gestaltete sich über weite Strecken ausgeglichen und endete nach der regulären Spielzeit und Verlängerung mit 1 : 1. Die Entscheidung fiel in einem nervenaufreibenden Elfmeterschießen, das Deutschland für sich entschied, da Torhüter Jens Lehmann zwei Strafstöße abwehren konnte. In der Euphorie des Sieges ging das Ereignis schnell in die nationale Mythenbildung ein. Der berühmte Spickzettel Lehmanns, mit dem er sich auf die Zielvorlieben der argentinischen Schützen vorbereitete, ist mittlerweile Ausstellungsstück im Deutschen Historischen Museum.

In Argentinien dagegen herrschte tiefe Bestürzung – galt das Team von Trainer José Pekerman doch als Titelfavorit. Treffend hatte der Rocksänger Andrés Ciro Martínez in seinem Blog die Stimmungslage vor dem Viertelfinalspiel zusammengefasst:

Bei dieser WM haben wir die Chance, für 90 Minuten besser als die Mächtigen zu sein, und damit nachhaltig in Erinnerung zu bleiben. Das Fifa-Imperium lässt seine Puppen spielen. 23 Jungs aus teilweise einfachen Verhältnissen stehen am Freitag einem Team der ersten Welt gegenüber. Dem reichsten Land Europas.⁴⁶

Die argentinischen Medien führten die Niederlage auf die Fehlleistungen des Schiedsrichters zurück und bescheinigten ihrer Mannschaft ebenso wie Präsident Néstor Kirchner eine tadellose Leistung.⁴⁷ Die Partie hatte ein hässliches Nachspiel, da es auf dem Spielfeld zu Tumulten und zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen deutschen und argentinischen Akteuren kam, die in Strafen der FIFA sowohl gegen die beteiligten Spieler als auch gegen deutsche Fußballoffizielle endeten. Der Journalist Thomas Kistner beklagte in der SZ das unfaire Verhalten der deutschen Fans. Die argentinischen Spieler hätten sich überwiegend fair verhalten, seien aber von den deutschen Fans ausgebuht worden, so der verletzte Torwart Abbondanzieri, der

46 “Respekt vor dem Gegner”, in: *Die Zeit-Online*, 30.06.2006 (<<http://www.zeit.de/online/2006/27/wm-argentinien-presse>>, 18.02.2010).

47 Karen Naudorf: “Wenn du heulen willst, nur zu!”, in: *Der Spiegel*, 01.07.2006 (<<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,424565,00.html>>, 19.02.2010; Daniel Arcucci: “Entre la reconocimiento y la incertidumbre”, in: *La Nación*, 11.07.2006 (<http://www.lanacion.com.ar/nota.asp?nota_id=822388>, 23.02.2010).

unter Pfeifen vom Platz getragen werden musste.⁴⁸ Bei dem Spiel habe insgesamt eine für die Gäste ungute Stimmung geherrscht. Es sei “die gewaltige Kulisse im geschichtsträchtigen Olympiastadion [gewesen], die den Gästen spürbar aufs Gemüt schlug”.⁴⁹ Da das Spiel im Elfmeterschießen entschieden wurde, spielte die heimische Kulisse eine bedeutende Rolle und war ein Vorteil für die deutsche Mannschaft. Trotzdem waren auch die Argentinier von der Stimmung während der Weltmeisterschaft beeindruckt, wie der ehemalige Weltmeister Jorge Valdano in einem Interview ausdrückte.⁵⁰

Der glückliche Fußballsommer nahm wenig später auch für die Deutschen ein jähes Ende, als sie im Halbfinale gegen Italien mit 0 : 2 verloren. Die Partystimmung schlug teilweise um und auf der “Fanmeile” in Berlin kam es zu Ausschreitungen.⁵¹ Trotzdem wurde die Weltmeisterschaft als Erfolg gewertet. Dass sich die Fußballstile stärker aneinander anpassten und die FIFA das Ereignis noch stärker kommerzialisierte, war nur eine Seite; dass über die Medien Bilder von miteinander feiernden Fans aus unterschiedlichen Ländern aller Welt ein Bild der globalen Gemeinschaft und Verbrüderung und des mitunter ironischen Umgangs mit nationalen Symbolen vermittelt wurden, war die andere.⁵² Der Feuilletonist der *Zeit* Christof Siemens meinte, dass die Deutschen, gerade durch den Umgang mit der Niederlage, andere geworden seien:

Jetzt sind die schwarz-rot-goldenen Tattoos von Tränen abgewaschen worden. Aber auch das ist ein Bild, das bleiben wird. Den Sommer, in dem wir andere wurden, sollten wir uns nicht nehmen lassen. Schon gar nicht von zwei blöden Toren in letzter Minute.⁵³

48 Thomas Kistner: “Explosionen im Hexenkessel. Die Fifa ermittelt gegen prügelnde argentinische Spieler und deutsche Offizielle – doch niemand schilt das unfaire Gepfeife der Fans”, in: SZ, 03.07.2006, S. 31.

49 SZ, 03.07.2006, S. 31.

50 “Der romantische Mythos Fußball stirbt nie. Fußballphilosoph Jorge Valdano, einst Weltmeister mit Argentinien, über die Faszination dieser WM und den ‘Kollektiv-Abenteurer’ Jürgen Klinsmann”, in: SZ, 29.06.2006, S. 32.

51 “Katerstimmung nach der Party”, in: *Der Spiegel Online*, 05.07.2006 (<<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,425091,00.html>>, 14.2.02010).

52 Holger Gertz: “Bleibende Eindrücke einer Wohlfühl-WM. Die Deutschen lernten bei der Fußball-Weltmeisterschaft Trinidadier, Tobagonier, Ivorer und andere exotische Gäste kennen – und sie entdeckten außer dem neuen Nationalstolz ein gewaltiges Party-Potential”, in: SZ, 10.07.2006, S. 39-40.

53 Christof Siemens: “Aber schön war es doch. Auch ohne Finale und ohne WM-Sieg: In diesem Sommer sind wir andere geworden”, in: *Die Zeit*, 06.07.2006.

7. Ausblick

Argentinien gegen Deutschland, das waren stets emotional aufgeladene Duelle zweier Mannschaften, die die meiste Zeit über zur Weltspitze zählten und zählen. Durch den Fußballsport wurden diese beiden weit voneinander entfernten Länder in kurzzeitige Momente des Kontakts gebracht, die auf beiden Seiten die nationalen Gefühlswelten in Wallung brachten. Die Globalisierung des Fußballs, die durch die Massenmedien immer weiter vorangetrieben wird, verstärkte auch patriotische und bisweilen nationalistische Tendenzen. Insofern entspricht sie dem der Globalisierung und internationalen Sportveranstaltungen generell inhärenten Paradox, dass nationalistische Symbole transnational kommuniziert werden, aber nicht zwingend einer Homogenisierung kultureller Werte und Normen entsprechen. Außerdem verstärkten die fußballerischen Aufeinandertreffen die zwischen den beiden Ländern bestehenden Stereotypen, wenn etwa von deutscher Gründlichkeit oder argentinischem Einfallsreichtum die Rede war. Allerdings sind in Zeiten des transkontinentalen Fußballtourismus auch neue Verbindungen entstanden, wie die Erfahrungen anno 2006 in Berlin zeigten.

Eine Neuheit gegenüber vorigen Weltmeisterschaften stellte 2006 das gemeinsame Anschauen der Fußballspiele auf “Fan-Festen” und in “Public Viewing”-Bereichen auf Großbildleinwänden dar. Diese Möglichkeiten des gemeinsamen Schauens und Feierns führten neue Zuschauergruppen an den Fußball heran – auf den Festen trafen sowohl Fans aus dem Ausland als auch aus dem Inland zusammen, die in weniger organisierter Form als im Stadion zusammen feierten. Diese neue Form des Schauens bedeute vor allem die Verlagerung einer zentralen Funktion des Stadions, der Zusammenkunft einer größeren Menschengruppe zum gemeinsamen Anschauen eines Fußballspiels, an einen beliebigen und vom Spiel der Nationalmannschaften selbst losgelösten Ort.⁵⁴ Die Bilder dieser Feste wurden vom Fernsehen übertragen und auf diese Weise wurde auch dem Fernsehzuschauer vermittelt, ein zentraler Teil des Großereignisses Weltmeisterschaft, das ausgelassene Feiern, finde außerhalb des Stadions statt. Zugewonnen hatte also im Vergleich zu den vorherigen Weltmeisterschaft-

54 Vgl. zur Funktion von Stadien und Stadienentwicklung Bale (2003: 135).

ten auch eine größere Bildhaftigkeit: nicht nur durch die in alle Welt übertragenen Fernsehbilder, sondern auch durch das Produzieren von Fotos durch die anwesenden Zuschauer mit Digitalkameras, die umgehend ins Internet gestellt wurden.⁵⁵ Eine Zunahme an Visualisierung gibt einem Großereignis eine andere Dimension – durch die Bildsprache ist es global geworden. Die Zuschauer setzen dabei zunehmend sich selbst und das Fest in Szene – der Blick wird von den Nationalmannschaften und ihrem Spiel auf das lokal von diesem Spiel losgelöste Publikum gelenkt, das sich mit nationalen Symbolen ausstattet, diese aber nicht zur nationalistischen Abgrenzung, sondern zur Kommunikation nutzt.⁵⁶

Literaturverzeichnis

- Alabarces, Pablo (2002): *Fútbol y patria. El fútbol y las narrativas de la nación en la Argentina*. Buenos Aires: Prometeo Libros.
- Alabarces, Pablo/Coelho, Ramiro/Sanguinetti, Juan (2001): "Treacheries and Traditions in Argentinian Football Styles: The Story of Estudiantes de La Plata". In: Armstrong, Gary/Giulianotti, Richard (Hrsg.): *Fear and Loathing in World Football*. Oxford: Berg, S. 237-249.
- Arbena, Joseph L. (1990): "Generals and Goles: Assessing the Connection Between Military and Soccer in Argentina". In: *The International Journal of the History of Sport*, 7, 1, S. 120-130.
- Archetti, Eduardo P. (1997): "'And Give Joy to my Heart'. Ideology and Emotions in the Argentinian Cult of Maradona". In: Armstrong, Gary/Giulianotti, Richard: *Entering the Field. New Perspectives on World Football*. Oxford: Berg, S. 31-51.
- (1996): "In Search of National Identity: Argentinian Football and Europe". In: Mangan, James Anthony (Hrsg.): *Tribal Identities: Nationalism, Europe, Sport*. London: Frank Cass.
- (1997): "Argentinien". In: Eisenberg, Christiane: *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*. München: dtv, S. 149-170.
- (1999): *Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina*. New York/Oxford: Berg.
- (2001): *El potrero, la pista y el ring: las patrias del deporte argentino*. Buenos Aires: Fondo de Cultura Económica.
- (2006): "Fußball und Nation in Argentinien: 'Kreolischer' Stil und der 'goldene Junge' Maradona". In: Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hrsg.): *Arena der Männ-*

55 Die verbreitete Nutzung von Digitalkameras wurde in der Presse erwähnt: Vgl. Holger Gertz (FN 52).

56 Gustav Seibt: "Party und Patriotismus". In: SZ, 17.06.2006, S. 4.

- lichkeit. *Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Frankfurt am Main: Campus, S. 314-327.
- Bale, John (2003): *Sports geography*. London: Routledge.
- Brüggemeier, Franz-Josef (2004): *Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft 1954*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Dietschy, Paul (2006): “Football Players’ Migration: a Political Stake”. In: Eisenberg, Christiane/Lanfranchi, Pierre (Hrsg.): *Sonderheft Football History: International Perspectives/Fußball-Geschichte: Internationale Perspektiven. Historical Social Research*, 31, 1, S. 31-41.
- Eggers, Erik (2006): “All Around the Globus. A Foretaste of the German Football Imagination, c. 2006”. In: Tomlinson, Alan/Young, Christopher: *German Football. History, Culture, Society*. New York: Taylor & Francis, S. 225-236.
- Eisenberg, Christiane (1997a): “Einführung”. In: Dies.: *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*. München: dtv, S. 18.
- (1997b): “Deutschland”. In: Dies.: *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*. München: dtv, S. 94-129.
- (1999): *“English sports” und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939*. Paderborn: Schöningh.
- (2004): “Fußball als globales Phänomen. Historische Perspektiven”. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 26, S. 7-15.
- (2006): “Der Weltfußballverband FIFA im 20. Jahrhundert. Metamorphosen eines ‘Prinzipenreiters’”. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 2, S. 209-230.
- Eisenberg, Christiane/Lanfranchi, Pierre/Mason, Tony/Wahl, Alfred (Hrsg.) (2004): *FIFA 1904-2004. Le siècle du football*. (Deutsche Übersetzung: *FIFA 1904-2004. 100 Jahre Weltfußball*.) Paris: Cherche Midi.
- Frydenberg, Julio David (1995): “El espacio Urbano y el inicio de la práctica masiva del fútbol. Buenos Aires 1900-1920”. In: *Boletín del Instituto Histórico de la Ciudad de Buenos Aires*, VIII, 14, S. 35-48.
- (1997): “Prácticas y valores en el proceso de popularización del fútbol. Buenos Aires 1900-1910”. In: *Entrepasados*, 6, 12, S. 7-29.
- Holt, Richard (1990): *Sport and the British. A Modern History*. Oxford: Oxford University Press.
- Kuper, Simon (2001): *Football Against the Enemy*. London: Orion.
- Lanfranchi, Pierre/Taylor, Matthew (2001): *Moving with the Ball: the Migration of Professional Footballers*. Oxford: Berg.
- Mason, Tony (1995): *Passion of the People? Football in South America*. London/New York: Verso.
- Pramann, Ulrich/Fuchs, Peter/Heussen, Hejo/López, Monika (1978): *Fußball und Folter: Argentinien ’78*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Pyta, Wolfram (2004): “Einleitung: Der Beitrag des Fußballsports zur kulturellen Identitätsstiftung in Deutschland”. In: Ders. (Hrsg.): *Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland*. Münster: LIT, S. 1-30.

- Raithel, Thomas (2004): *Fußballweltmeisterschaft 1954. Sport – Geschichte – Myths*. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.
- Rinke, Stefan (2007): “La última pasión verdadera? Historia del fútbol en América Latina en el contexto global”. In: *Iberoamericana*, 7, 27, S. 85-100.
- Scher, Ariel/Palomino, Héctor (1988): *Fútbol: pasión de multitudes y de elites: un estudio institucional de la Asociación de Fútbol Argentino (1934-1986)*. Buenos Aires: CISEA.
- Schindel, Estela (2004): *Desaparición y sociedad: una lectura de la prensa gráfica argentina (1975-1978)*. Diss. Phil. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Schulze-Marmeling, Dietrich (2000): *Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Schulze-Marmeling, Dietrich/Dahlkamp, Hubert (Hrsg.) (2002): *Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft 1930-2006*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Thun, Tino (Hrsg.) (2006): *Menschenrechte und Außenpolitik. Bundesrepublik Deutschland – Argentinien 1976-1983*. Bad Honnef: Horlemann.

Josef Oehrlein

Die wechselseitige Berichterstattung in der Presse

Es ist nur noch ein Schatten seiner selbst, doch hat es tapfer durchgehalten. Noch immer findet man das *Argentinische Tageblatt* in den Kiosken von Buenos Aires, wenn auch im hintersten Winkel. Seinem Namen macht es nicht unbedingt mehr Ehre, denn es erscheint schon seit Langem nicht mehr täglich, sondern nur noch wöchentlich jeden Samstag. Vom einstigen Großformat ist es auf Tabloidmaße geschrumpft. Aber noch immer ist es das einzige Presseorgan in Argentinien, das regelmäßig und ausführlich über die Geschehnisse in Deutschland berichtet und argentinische Politik aus deutscher Sicht beleuchtet.

Das *Argentinische Tageblatt* erscheint nach wie vor in deutscher Sprache und erinnert so daran, dass Deutsch einmal eine der wichtigsten Sprachen war, die von den Einwanderern an den Río de la Plata mitgebracht wurden. Dies ist sein Verdienst, aber auch sein größtes Handicap, vielleicht sogar der Grund dafür, dass seine Tage gezählt sind. Seine Lesergemeinde schmilzt in dem Maße, in dem deutschstämmige Argentinier noch die Sprache beherrschen. In den jüngeren Generationen sind es immer weniger, deren Deutschkenntnisse wenigstens so weit reichen, dass sie eine Zeitung lesen können.

Keine der in Argentinien publizierten spanischsprachigen Zeitungen¹ bringt auch nur eine annähernd große Vielfalt an Informationen über Deutschland oder über die deutschstämmigen Bewohner des Landes. Es sind fast immer nur die großen Krisen, Affären oder staatstragenden Ereignisse, die in den Redaktionen Interesse an Deutschland wecken. Der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs, Bundestagswahlen, die Auswirkungen der internationalen Krisen auf die wirtschaftlich so solide Bundesrepublik oder der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche – das waren und sind Themen, über die bisweilen sogar recht ausführlich berichtet wird. Über den Alltag der Deutschen erfährt der argentinische Leser wenig.

1 Die wichtigsten sind *La Nación*, *Clarín*, *Página 12* und *La Prensa*.

Umgekehrt ist es nicht viel anders. In den deutschen Medien spielt Argentinien gleichfalls eine eher geringe Rolle. Wenn wieder einmal eine Krise ausgebrochen ist, wenn die Farmer den Aufstand proben und das Fleisch knapp wird oder wenn ein prominenter deutscher Politiker der Regierung in Buenos Aires seine Aufwartung macht, wenn der Fußballer Maradona wieder einmal Aufsehen erregt, sei es als Trainer, Drogenkonsument oder *Enfant terrible*, oder auch dann, wenn Verbrechen der Militärdiktatur von der Justiz aufgearbeitet werden, ist das den Fernseh- und Rundfunksendern und der Presse einen – meist nur sehr kurzen – Bericht wert. Daneben tauchen in den Kulturprogrammen oder in den Reisebeilagen der Zeitungen und Zeitschriften allerdings immer wieder größere Beiträge über gesellschaftliche, touristische oder historische Themen auf.

Argentinien wird in Deutschland als das europäischste Land Lateinamerikas wahrgenommen, mit einer an Bananenrepubliken erinnernden Politik, vor allem aber als Land der genialen Fußballer, der Gauchos, als Fleischlieferant und als lohnendes touristisches Ziel. In diesem Beitrag wird darzustellen versucht, wie und was Argentinier und Deutsche über das jeweils andere Land in den Printmedien erfahren, wie sich die wechselseitige Berichterstattung entwickelt hat, was ihre Probleme sind und wie sich der Informationsaustausch in der Zukunft entwickeln könnte.²

1. Deutschland in der argentinischen Presse

In Argentinien gab es neben kleineren Wochenblättern und Zeitschriften schon seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zwei regelmäßig erscheinende deutschsprachige Zeitungen, die einander erbitterte Konkurrenten waren und sich immer mehr auch ideologisch voneinander unterschieden. Der Bedarf an derlei Presseerzeugnissen war durch die verschiedenen Einwandererströme aus deutschsprachigen Gebieten entstanden. Diese Immigranten, die durchweg über keine guten Spanischkenntnisse verfügten, waren auf Publikationen in ihrem Idiom angewiesen, um sich darüber zu informieren, was in ihrer Hei-

2 Bei meinen Ausführungen beschränke ich mich auf die Wahrnehmung des jeweils anderen Landes in der gedruckten Presse. Die elektronischen Medien zu berücksichtigen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

mat vor sich ging, aber auch über das, was in ihrer Umgebung geschah.

Der deutsche Einwanderer Hermann Tjarks gründete 1884 die *Deutsche La Plata Zeitung*. Sie entwickelte sich zum Sprachrohr der Deutschen, die zu Hause das Kaiserreich erlebt hatten, das Deutschland Bismarcks und Wilhelms II. Später ging sie auf strammen nationalsozialistischen Kurs.

Das *Argentinische Tageblatt* ist seit seiner Gründung in der Hand einer einzigen Familie geblieben. Der Schweizer Journalist Johann Allemann (später Alemann) hatte die Zeitung zusammen mit seinen Söhnen Theodor und Ernst 1878 als wöchentlich, von 1889 an als täglich erscheinendes Blatt gegründet.³ Nach dem Tod Theodors übernahm dessen Sohn Ernesto F. Alemann 1925 die Direktion. Ernesto machte das *Tageblatt* in der "freisinnigen" Schweizer Tradition zu der weltweit einzigen deutschsprachigen Zeitung, die durchgängig von 1933 bis 1945 als Forum für alle Verfolgten und Gegner des NS-Regimes diente. Damals wurde das Blatt weit über die Grenzen Argentiniens hinaus bekannt.

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der ideologische Streit zwischen Monarchisten, Republikanern, Sozialisten, Nationalsozialisten und Vertretern anderer aus Europa importierter politischer Glaubensrichtungen in den deutschsprachigen Publikationsorganen mit großem Engagement ausgetragen. Die *Deutsche La Plata Zeitung* mutierte dabei von einer monarchistischen Tribüne zum Sprachrohr und Kampfblatt der NSDAP in Argentinien. Als Argentinien 1945 in den Zweiten Weltkrieg eintrat, wurde die Zeitung verboten. Wenig später kam jedoch ein Nachfolgeblatt heraus, das sich *Freie Presse* nannte. Dessen Chefredakteur wurde der frühere Pressereferent von Joseph Goebbels, Wilfried von Oven, der sich nach Argentinien abgesetzt hatte. Die *Freie Presse* rekrutierte ihre Leserschaft aus den nationalsozialistisch gesinnten deutschen Immigranten, die sich nach dem Krieg in Argentinien niederließen (Pester 1998: o.S.).

Das *Argentinische Tageblatt*, Plattform für all jene Deutschen und Deutschstämmigen, die gegen den Nationalsozialismus waren, schreckte nicht davor zurück, in Wort und Bild Hitler und sein Schreckensregime scharf anzugreifen. Die Redaktion war deshalb mehrfach

3 Seit 1981 ist es wieder zum Wochenblatt geworden.

Ziel von Anschlägen. Nach dem Krieg zählten vor allem politische und jüdische Flüchtlinge zur Leserschaft des *Argentinischen Tageblatts*.

Die Auseinandersetzungen zwischen der *La Plata Zeitung* und dem *Tageblatt* waren schon vor dem Dritten Reich zu dem eskaliert, was in Argentinien fortan als "Pressestreit"⁴ oder auch "Pressekrieg" bezeichnet wurde. Während die *La Plata Zeitung* für das Kaiserreich eintrat und ihre Leser nahtlos zum Nationalsozialismus hinführte, profilierte sich das *Tageblatt* als republikanisches Publikationsorgan, das die Weimarer Republik unterstützte. Beide Zeitungen bekämpften einander erbittert, versuchten sich wechselseitig wirtschaftlich zu schaden, etwa durch den Versuch, dem jeweiligen Konkurrenten Anzeigenkunden abspenstig zu machen. Die Spaltung der deutschsprachigen Einwanderergemeinde, die sich zuletzt hauptsächlich aus nationalsozialistischen und jüdischen Flüchtlingen rekrutierte, spiegelte sich überdeutlich in den Inhalten der beiden Zeitungen.

Nach dem Krieg setzte sich die Konfrontation in abgeschwächter Form zwischen der *Freien Presse* und dem *Argentinischen Tageblatt* fort. In der Perón-Zeit ist das *Tageblatt* dreimal verboten worden. Die *Freie Presse* stellte 1977 ihr Erscheinen ein. Von da an blieb das *Argentinische Tageblatt* die einzige deutschsprachige Zeitung in Argentinien. In der vierten Generation leiten heute die Brüder Roberto, Juan und Eduardo Alemann als Herausgeber die Geschicke der Zeitung. Eine Großdruckerei, die jahrzehntelang gute Gewinne abwarf, 1992 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten jedoch geschlossen werden musste, verschaffte dem Unternehmen eine gewisse Unabhängigkeit. Die Alemanns gehören zum traditionellen liberalen Großbürgertum der Hauptstadt Buenos Aires und genießen Ansehen in höchsten politischen und intellektuellen Kreisen Argentiniens.

Einige Mitglieder der Publizistenfamilie konnten jedoch der Versuchung nicht widerstehen, selbst aktiv Politik zu betreiben. Roberto Alemann diente der Militärdiktatur (1976 bis 1983) in ihren letzten Zügen als Wirtschaftsminister. Sein wirtschaftspolitischer Sachverstand ist allerdings auch heute noch gefragt. Wer über das bizarre Auf und Ab der argentinischen Wirtschaft detailliert informiert werden

4 Detaillierte Informationen dazu in Ismar (2005: 1-8).

will, muss nur die scharfsinnigen Analysen und Prognosen auf den letzten Seiten des *Tageblatts* lesen.

Ansonsten gleicht das Blatt in weiten Teilen eher einer Vereinszeitung: In alter Tradition wird deutschsprachigen Organisationen, vom "Verein deutscher Ingenieure" über den "Club Berlin", den "Sport- und Geselligkeitsverein Bernal" bis zur "Deutschen Chorvereinigung" kostenlos Platz für Mitteilungen überlassen. Das *Tageblatt* dient diesen Vereinigungen, die deutsches Brauchtum pflegen, aber auch den Religionsgemeinschaften und Schulen als Informationsplattform.

Bei den politischen Nachrichten liegt der Schwerpunkt auf Ereignissen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Während der politische Teil des *Tageblatts* sachlich-ruhig und sprachlich korrekt nach der neuen Rechtschreibung redigiert ist, schleichen sich in die "bunten" Seiten und den Kulturteil bisweilen hübsche Stilblüten ein. "Osternächte sind wieder im Kommen" hieß es etwa einmal in der Unterzeile eines Berichts über Osterbräuche.

Das *Tageblatt* pflegt allerdings auch Traditionen, wie sie moderne, in Deutschland publizierte Zeitungen in dieser Form nicht mehr praktizieren. So findet sich in dem Blatt regelmäßig eine Ecke mit sehr deutschen "Fritzchen"- und "Karlchen"-Witzen ("Aus der Witzkiste"), die "Seite der Frau" ist eine etwas betuliche, an der traditionellen Rolle der Frau orientierte regelmäßig erscheinende Rubrik. Die Feuilleton-Seiten informieren vergleichsweise ausführlich über wichtige Kulturereignisse in Argentinien und in Deutschland.

Die meisten Berichte über Deutschland stammen von der "Deutschen Presse-Agentur" (dpa). Eine Zeitlang hatte sich das *Tageblatt* bei verschiedenen deutschen Tageszeitungen bedient und interessante Artikel aus den Blättern schlichtweg nachgedruckt, diese Praxis später aber weitgehend wieder eingestellt.

Die Brüder Alemann sind allesamt hochbetagt und haben keine Nachkommen im publizistischen Geschäft. Die Tage des *Argentinischen Tageblatts* sind aber nicht nur deshalb gezählt. Die Auflage der Zeitung sinkt kontinuierlich, weil der treueste Teil der Leserschaft, die Gemeinde der älteren Deutsch-Argentinier, dahinstirbt und die jüngeren Generationen Deutsch nicht mehr verstehen. Das *Tageblatt* informiert nur den verschwindend kleinen und immer kleiner werdenden Teil jener Argentinier über Deutschland, die der deutschen Sprache

mächtig sind, ist allerdings auch ein Informationsorgan für Touristen aus deutschsprachigen Ländern.

Alle anderen Bewohner Argentiniens, die nicht die deutsche Sprache beherrschen, waren und sind auf die Informationen angewiesen, die die spanischsprachigen Tageszeitungen und Zeitschriften über Deutschland und Europa bringen.⁵ Die argentinischen Zeitungen haben durchweg keine festen Korrespondenten in Deutschland. Der Großteil der Berichte aus und über Ereignisse in Deutschland stammt von den Nachrichtenagenturen, vor allem vom spanischsprachigen Dienst der "Deutschen Presse-Agentur" (dpa). Bisweilen berichten auch die in anderen europäischen Städten (Madrid, Rom, Paris) ansässigen Korrespondenten über "deutsche" Themen. In sehr seltenen Fällen, etwa bei Staatsbesuchen argentinischer Politiker in Deutschland oder bei sportlichen Großereignissen, an denen argentinische Sportler oder Mannschaften beteiligt sind, schicken die Zeitungen *enviados especiales* (Sonderkorrespondenten) nach Deutschland. Hin und wieder finden sich auch Gastbeiträge externer Autoren und Experten zu politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Themen zweiter oder dritter Aktualität.⁶

Die Berichte aus und über Deutschland beschränken sich fast nur auf Ereignisse von überregionalem oder transzendentelem Interesse oder bei denen in irgendeiner Weise argentinische Institutionen oder Bürger beteiligt sind. Den Löwenanteil stellen Themen aus dem Sport. Wenn die argentinische Fußballmannschaft in Deutschland spielt, bringen die Blätter oft serienweise Berichte über die Vorbereitungen eines Spiels und über das Spiel selbst. Wenn sich das Fußballidol Diego Maradona in Deutschland aufhält, wird nahezu jeder seiner Schritte verfolgt.

Lässt man den Sport beiseite, bleiben nur wenige Themen übrig, die es den Redaktionen der großen Tageszeitungen wert sind, auf ihren Seiten vermerkt zu werden. Im ersten Vierteljahr 2010 waren auf den politischen und wirtschaftlichen Seiten der Blätter Berichte zu lesen über den Streit in der schwarz-gelben Koalition von Bundes-

5 Daneben erscheint als eine der wenigen anderssprachigen Zeitungen in Argentinien noch immer der 1879 gegründete englischsprachige *Buenos Aires Herald*.

6 Um nur ein Beispiel dafür zu nennen: In der Zeitung *Clarín* beschrieb der Analyst Jorge Castro detailliert den Zustand der deutschen Wirtschaft im globalen Kontext (Castro 2010: 35).

kanzlerin Merkel, die Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft inmitten der Finanzkrise, den anrühigen Ankauf einer CD mit Daten von mutmaßlichen Steuerdelinquenten, den ersten Staatsbesuch eines israelischen Regierungschefs (Benjamin Netanjahu) in Berlin oder das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Vorratsdatenspeicherung. Auch die Initiative der Nürnberger Justiz, die Auslieferung des früheren Diktators Videla wegen eines in der Diktatur getöteten Deutschen zu verlangen, fand Eingang in die argentinischen Zeitungen.

Auf den "bunten" Seiten führten die immer neuen Enthüllungen über Fälle von Päderastie, in die deutsche katholische Priester und Lehrer von Internatsschulen verwickelt sind, zur Veröffentlichung einer Reihe von Berichten. Dabei stieß die Tatsache, dass es in dem vom Bruder Papst Benedikts XVI. geleiteten Chor der "Regensburger Domspatzen" zu Missbrauchshandlungen an jungen Choristen kam, auf besonderes Interesse. Die Zeitung *Página 12*, die ihre Überschriften gerne mit Wortspielen würzt, betitelte ihre Berichte ironisch: "Der unglückliche Chor des Papst-Bruders" und "Kritik im Chor an der Kirche". Auch die unglückselige Präsenz deutscher Militärs in Südamerika während früherer Epochen schlägt sich in Berichten nieder: Immer wieder bietet etwa das im Río de la Plata gesprengte und versenkte Kriegsschiff "Graf Spee" Anlass zu Artikeln.

Die Kulturseiten der Zeitungen nehmen sich erstaunlich häufig kulturelle Ereignisse in Deutschland vor. Musik- und Filmfestivals, Kunstausstellungen oder auch Enthüllungen über international bekannte deutsche Literaten und Künstler finden sich dort immer wieder, werden aber vermutlich nur von einer Minderheit wahrgenommen. Das Bild, das in den Berichten in der argentinischen Presse von Deutschland entsteht, ist im Großen und Ganzen positiv. Kuriositäten, Krisen und Skandale werden durchweg als merkwürdige Fehlentwicklungen oder Entgleisungen in einem Land dargestellt, das – im Vergleich zu Argentinien – perfekt organisiert ist und in dem dergleichen eigentlich gar nicht vorkommen dürfte. Deutschland gilt Argentinern noch immer als eine Art Musterland, in dem zwar alles gut funktioniert, das aber auch ein wenig langweilig ist. Wenn dann doch "etwas" passiert, ist das allemal eine Nachricht wert. Wenn deutsche Politiker Argentinien besuchen, wird das nur selten als großes Ereignis wahrgenommen. Die höchste Aufmerksamkeitsstufe ist erreicht, wenn sich

eine der Zeitungen dazu veranlasst sieht, den Politiker zu befragen und das Gespräch mit ihm wiederzugeben.⁷

Großereignisse wie die Fußballweltmeisterschaft 2006 oder Besuche argentinischer Politiker in Deutschland bringen es mit sich, dass fast immer bei derlei Gelegenheiten Journalisten als Sonderkorrespondenten nach Deutschland reisen. Neben der Berichterstattung über die jeweilige Begebenheit senden sie oft Randbeobachtungen über das Leben in Deutschland an ihre Redaktionen. Das war zum Beispiel während der Fußballweltmeisterschaft 2006 recht häufig der Fall.

Schon wegen der langen Dauer dieses sportlichen Turniers und wegen der häufigen Ortswechsel, bedingt durch die in verschiedenen Städten liegenden Fußball-Arenen, ergaben sich vielfältige Gelegenheiten, das deutsche Alltagsleben zu beschreiben, aber auch manches Vorurteil über die Deutschen zu widerlegen oder – in den meisten Fällen – zu bestätigen. Bei ihren Fahrten durch die deutschen Lande von Spielort zu Spielort machten die argentinischen Reporter vor allem zwei Beobachtungen: Auf den Feldern fehlen die Rinder und auf den Straßen die Kinder. Von den Weiden der Pampa waren die Medienleute den Anblick von Riesenherden gewöhnt. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, dass das Hornvieh im Stall gehalten wird.

Noch mehr wunderte sie der Umgang der Deutschen mit ihrem Nachwuchs. Die wenigen deutschen Kinder sind „zu traurig, zu brav oder zu weise“, wie es in einem Bericht hieß. Unvorstellbar ist für Argentinier, dass es deutsche Restaurants gibt, die Eltern mit Kindern den Zugang verwehren, ein Paar mit Hund jedoch willkommen heißen. Eine Argentinierin, die seit acht Jahren in Deutschland lebt, bestätigt ihrem verblüfften Landsmann, „richtige Kindheit“ erlebten die Kinder in Deutschland nie, schließlich seien sie für die deutschen Ehepaare eine finanzielle Belastung, die den Eltern den Urlaub in Nigeria oder Guatemala, das zweite Auto oder den Theaterbesuch unmöglich mache.

Den Reportern entging nicht, dass das für Argentinien siegreiche Spiel gegen Mexiko in dem einzigen auf dem Gebiet der früheren DDR gelegenen Austragungsort stattfand, in Leipzig. Dort sei „die

7 Dem deutschen Außenminister Guido Westerwelle wurde etwa bei seinem Besuch in Argentinien im März 2010 dieses Privileg in der Zeitung *La Nación* zuteil.

Zeit stehen geblieben“, berichteten sie nach Hause. Sofort erkenne man, dass dies eine Stadt des “ehemaligen Ostens” sei, selbst die Landschaft ändere sich, wenn man von Westen komme. Hinter “Gena” (Gera) werde an fast allen Straßen gebaut, die Häuser würden “viereckiger, eintöniger und auch älter”, viele seien verlassen. Dafür wird Leipzig immerhin zugeschrieben, “Bachs Geburtsort” zu sein. Zweifel, ob diese Ehre nicht doch eher Richard Wagner zukommt und Johann Sebastian Bachs Geburtsort das bescheidenere Eisenach gewesen sein könnte, kommen nicht auf.

Die Fußballstadt Nürnberg ist für eine kleinere Zeitung Anlass, sich ausführlich den Nürnberger Prozessen von 1945/46 zu widmen. Der Reporter eines Massenblattes unternahm einen Ausflug zur Wallfahrtskirche “Vierzehnheiligen” in Oberfranken und wunderte sich darüber, dass dort Informationsheftchen unbeaufsichtigt angeboten werden mit der freundlichen Bitte um Bezahlung. Da müsse wohl mindestens einer der 14 Heiligen aufpassen, ein Argentinier würde nie und nimmer freiwillig den Obolus entrichten, meinte der Journalist.

Bisweilen kamen argentinische Presseleute auch auf seltsame Ideen. Ein Reporter versuchte, ein deutsches Ehepaar mit dem Nachnamen des Präsidentenehepaares Kirchner ausfindig zu machen. Er fand es in einem kleinen fränkischen Ort – allerdings nicht Néstor und Cristina, sondern Stefan und Rosemarie Kirchner. Die lockere Art, wie Deutsche während der Fußballweltmeisterschaft zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wieder mit ihrem Nationalstolz umgingen und “Flagge zeigten”, erregte kaum Verwunderung bei den argentinischen Journalisten. Sie sind dergleichen gewohnt. Sie haben sogar einen eigenen Nationalflaggenfeiertag, den “Dia de la Bandera”.

Selten, aber in manchen Publikationsorganen mit gewisser Regelmäßigkeit, sind auch tiefer gehende Analysen politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Vorgänge in Deutschland zu lesen – oder von Ereignissen in Argentinien, betrachtet aus deutscher Sicht. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Beiträge des argentinischen Publizisten Osvaldo Bayer in der Zeitung *Página 12*. Bayer ist ein argentinisch-deutscher Grenzgänger, der wie kaum ein anderer Autor die Wirklichkeit in beiden Ländern beschreibt, Vergleiche und Schlussfolgerungen aus seinen persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen zieht.

Trotz seines hohen Alters und seiner angegriffenen Gesundheit pendelt Bayer, der in der Diktatur in letzter Minute vor seiner möglichen Verhaftung nach Deutschland geflohen war, zwischen beiden Ländern hin und her. Später kehrte er nach Argentinien zurück und hat inzwischen je einen Wohnsitz in Buenos Aires und in Bonn. Seine Texte liefert er mal von Deutschland aus, mal schreibt er sie in Argentinien. *Página 12* überlässt ihm von Zeit zu Zeit die letzte Seite des Blattes für seine Reflexionen zu aktuellen Themen, die dem argentinischen Leser oft Zusammenhänge erläutern und Hintergründe aufdecken, wie sie in ähnlich scharfsinniger und tiefgründiger Weise in anderen Zeitungen und Zeitschriften nicht zu finden sind.⁸

2. Argentinien in der deutschsprachigen Presse

Argentinien hat es schwer, in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften wahrgenommen zu werden. Lateinamerika ist gegenüber früheren Zeiten generell ins Hintertreffen geraten. Dies liegt ganz einfach daran, dass die politischen Ereignisse in anderen Weltgegenden – vor allem im Nahen und Mittleren Osten – die größere Aufmerksamkeit finden. Und dass Lateinamerika trotz einiger spannender Entwicklungen, etwa dem Versuch einer Reihe von mittel- und südamerikanischen Staaten, sich von den Vereinigten Staaten abzunabeln und zu einer eigenen Integrationsgemeinschaft zu finden, oder dem hartnäckigen Versuch des venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez, einem wie immer gearteten Sozialismus nach altrevolutionärer Liturgie zum Durchbruch zu verhelfen, ansonsten kein großes Aufsehen mit spektakulären Ereignissen erregt.

Schon wegen der weiten Entfernung zwischen Europa und Südamerika und wegen der entsprechend komplizierten Kommunikationsmöglichkeiten fanden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Nachrichten aus Argentinien nur sporadisch Eingang in die deutsche Presse. Noch in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren mussten es schon sehr bedeutende Ereignisse sein, damit sie in den Nachrichtenteil der Zeitungen oder sogar auf der Titelseite Niederschlag fanden.

⁸ Siehe etwa Osvaldo Bayers Darlegungen zu dem Pädophilie-Skandal beim Chor der Regensburger Domspatzen (Bayer 2010: 40).

In den sechziger, siebziger und achtziger Jahren spiegelten sich die Auseinandersetzungen zwischen den lateinamerikanischen Diktaturen und der linksrevolutionären Guerilla auch in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Die Berichterstattung war polarisiert zwischen Blättern, die ein gewisses Verständnis den Diktaturen gegenüber als vorgebliche Ordnungsfaktoren aufbrachten, und "linken" Publikationsorganen, die die revolutionären Bewegungen – mit Kuba als Vorbild – begrüßten. Die Berichterstattung kreiste um Bürgerkriege, Umsturzversuche, Guerilla-Aktionen oder manipulierte Wahlen. In Argentinien kann man die Ereignisse an einer Hand abzählen, die derart große Aufmerksamkeit fanden, dass sie auf der Titelseite vermerkt wurden, wie etwa der Tod von "Evita" Perón, über den am 28. Juli 1952 berichtet wurde, der Militärputsch des Generals Carlos Onganía, oder schließlich auch der Militärputsch von 1976 des Generals Jorge Videla.

Mit der Rückkehr der meisten Länder Lateinamerikas – unter ihnen Argentinien – zur Demokratie, mit der Aufdeckung der Grausamkeiten, die auf beiden Seiten begangen wurden, schließlich vor allem Ende der achtziger Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Einebnung der ideologischen Gegensätze begann sich die Berichterstattung auszuweiten. Es gab seit dem Ende der Diktatur 1983 keine Einschränkungen durch die Zensur mehr, die Übermittlung von Berichten begann sich überdies durch die Fortschritte in der Telefontechnik und die seinerzeit nahezu revolutionäre Einführung der Fax-Übermittlung von geschriebenen Texten entscheidend zu verbessern.

Neben den "klassischen" Nachrichtenbeiträgen über politische Ereignisse, zu denen Berichte über die Prozesse wegen der von den Militärs begangenen Menschenrechtsverletzungen ebenso zählten wie die Reportagen über die Aufstände der "Carapintadas" und überhaupt den mühsamen Weg zurück in die Demokratie, fanden zunehmend mehr journalistische Beiträge über das Alltagsleben der Argentinier, deren tägliche Sorgen wegen der Folgen der Hyperinflation, aber auch über das wieder aufblühende kulturelle Leben Eingang in die deutschsprachige Presse.

Seit dem Ende der Diktatur bis etwa zum Jahr 2003 erlebte die Auslandsberichterstattung aus Argentinien in den deutschen Medien eine Art "Goldenes Zeitalter". Das lag nicht zuletzt daran, dass der während der gesamten neunziger Jahre (von 1989 bis 1999) regieren-

de Präsident Carlos Menem ein ausgesprochen medienfreundliches Staatsoberhaupt war. Menem war geradezu gierig danach, befragt zu werden; es geht die Rede, dass er manchem Reporter das Mikrofon regelrecht aus der Hand riss, um ein Statement abzugeben, obwohl der Journalist ihn gar nicht befragen wollte. Menem lieferte mit seinem extravagantem Verhalten und seinem tumultuösen, bisweilen dramatischen und tragischen Privatleben⁹ jede Menge Stoff für bizarre Geschichten nicht nur für die politischen, sondern auch für die "bunten" Seiten der Presse. Allerdings steht Menem auch für einige Fälle, in denen Journalisten Opfer von Einschüchterungsversuchen oder gar mysteriösen Mordanschlägen wurden.¹⁰

In den neunziger Jahren prosperierte nach dem Ende der Hyperinflation und mit der von Menem verordneten Bindung des argentinischen Peso an den Dollar im Verhältnis 1:1 die Wirtschaft. Menem modernisierte Argentinien mit einer gewaltigen Privatisierungswelle (die er auch für sein persönliches finanzielles Wohlergehen ausnutzte). Damit besserten sich auch die Kommunikationsmöglichkeiten. Die argentinische Hauptstadt Buenos Aires wurde zu einem der beliebtesten Standorte für Südamerika-Korrespondenten von Medien aus aller Welt, weil dort gute und immer bessere Arbeitsbedingungen anzutreffen waren. Der Siegeszug des Internets Ende der neunziger Jahre ließ im übrigen Argentinien immer näher an Europa und die anderen Weltgegenden heranrücken, sodass es für die Korrespondenten immer einfacher wurde, über aktuelle Ereignisse zu berichten.

Als die Regierung von Menems Nachfolger Fernando de la Rúa Ende 2001 wegen der längst nicht mehr zu haltenden Koppelung des Peso an den Dollar und wegen etlicher politischer Ungeschicklichkeiten

9 Die Scheidung von seiner Frau Zulema Yoma 1991 war von Szenen begleitet, die eines Romans würdig waren. Der Tod seines Sohnes Carlos Menem Jr. – genannt "Carlitos" – bei einem Hubschrauberabsturz am 15. März 1995 nährte jede Art von Spekulationen über die Ursache. Offiziell war der Absturz ein Unfall. Menems Ex-Frau glaubt jedoch, dass der Helikopter abgeschossen und ihr Sohn umgebracht wurde. Die Tatsache, dass das Wrack sofort beseitigt wurde und dass verschiedene Zeugen und Mediziner, die den Leichnam des Menem-Sohnes untersuchten, auf mysteriöse Weise ums Leben kamen, wird als Indiz für die These gesehen, dass es sich nicht um einen Unfall, sondern um einen möglicherweise in der Umgebung Menems geplanten Mordanschlag handelte.

10 Emblematisch war die Ermordung des Fotografen José Luis Cabezas 1997, mutmaßlich auf Betreiben des Industriellen und Menem-Vertrauten Alfredo Yabrán, der sich ein Jahr später selbst das Leben nahm.

ten nach nur zwei Jahren nach einer Welle von Protesten und Plünderungen abdanken musste, als danach die große Krise ausbrach, in der Argentinien innerhalb von sieben Tagen fünf Präsidenten hatte, war dies für die in Buenos Aires ansässigen Korrespondenten Anlass, praktisch Tag und Nacht über die immer neuen überraschenden Entwicklungen zu berichten, die in der Erklärung der Zahlungsunfähigkeit des Landes gipfelten. Ein Bericht, der am Morgen an die Redaktion gesendet wurde, war am Nachmittag schon wieder Makulatur und musste neu geschrieben werden. An den Weihnachts- und Neujahrstagen 2001/2002 blieb für die Journalisten in Argentinien zum Feiern keine Zeit.

Die Krise der Jahre 2001 bis 2003 schwemmte in die deutschen Medien tagaus, tagein so viele Berichte über Argentinien wie nie zuvor. Dabei wurde keineswegs nur über die staatstragenden Vorgänge – die Vereidigungen und Rücktritte von Präsidenten, die Schließung der Banken, die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit – berichtet, sondern vor allem auch über die Bürger, die unter der Krise litten. Es gab viele wunderliche Dinge, die den Lesern in Deutschland erklärt werden mussten: die *cacerolazos*, die Protestbekundungen, bei denen auf Töpfe und alles, was Krach machte, geschlagen wurde; den *corralito*, das „Laufställehen“, in dem die Argentinier gefangen waren, weil sie nicht an ihre in den Banken deponierten Ersparnisse herankamen; die Plünderungen in Supermärkten und gewalttätigen Demonstrationen, die letztlich zum Rücktritt der Regierung De la Rúa geführt hatten.

Weil die argentinische Krise von so vielen ungewöhnlichen Umständen begleitet war, stieß sie bei den Redaktionen in Deutschland auf ein nicht minder erstaunliches Interesse. Damals war für Berichte aus Argentinien in den Zeitungen jede Menge Platz und die deutschen Leser erhielten binnen weniger Wochen und Monate so viele Informationen über Argentinien wie nie zuvor. Für die Korrespondenten war es eine so aufregende wie anstrengende Zeit. Die Arbeit wurde aber eben auch durch ein besonders großes Interesse an der Thematik belohnt. Dafür gab es noch einen nicht ganz unwichtigen Grund: Viele Deutsche hatten, im Vertrauen darauf, dass ein Staat nicht bankrott gehen könne, argentinische Staatsanleihen gekauft. Ausgerechnet Argentinien zeigte jedoch, dass ein Staat sehr wohl die Zahlungsunfähigkeit erklären kann. Die Anleger wollten über die Presse erfahren,

wie es nach dem turbulenten Zusammenbruch weiterging und ob sich ihnen doch noch die Chance eröffnen würde, an ihr Geld zu kommen.

In der Krise entsandten Medien aus aller Welt Sonderberichterstatter nach Argentinien, von denen manche sich zumindest für einen längeren Zeitraum fest akkreditierten. Die "Asociación de Corresponsales Extranjeros", die Vereinigung der Auslandskorrespondenten, verzeichnete einen bis dahin nicht gekannten Zuwachs. Einige Journalisten sind nach dem Abklingen der Krise wieder in ihre Heimatländer zurückgekehrt, andere sind aber auch geblieben, weil für manche Medien Argentinien auch ohne Krise attraktiv genug als Berichtsland geblieben ist.¹¹

Die Zahl der in Buenos Aires akkreditierten deutschsprachigen Korrespondenten hat sich mit etwas mehr als einem Dutzend (Journalisten von Radio und Fernsehen eingerechnet) seitdem weitgehend konstant gehalten. Das Interesse an Argentinien in Deutschland ist erstaunlich groß geblieben, auch wenn sich mit den Regierungen des Präsidenten Néstor Kirchner (2003 bis 2007) und dessen Ehefrau Cristina Fernández de Kirchner (seit 2007) die Arbeitsbedingungen für die Korrespondenten erheblich verschlechtert haben. Für viele Korrespondenten spielt das allerdings nur eine untergeordnete Rolle, weil sie nicht nur auf das angewiesen sind, was in Argentinien geschieht, sondern auch über andere lateinamerikanische Länder berichten müssen.

Als Präsident hat Néstor Kirchner keine einzige Pressekonferenz gegeben (und im Übrigen keine einzige Kabinettsitzung abgehalten), auch Interviews gab es, wenn überhaupt, nur für den "Kirchnerismus" gewogene Medien. Der Kontakt der Minister mit den Medien wurde gleichfalls stark reglementiert, wenn nicht unterbunden. Bei dieser restriktiven Kommunikationspolitik spielte offenbar die Angst vor kritischen Fragen und Kommentaren die entscheidende Rolle.

Unter der Präsidentin Cristina Kirchner besserte sich die Lage nicht. Frau Kirchner berief bei einer einzigen Gelegenheit Anfang August 2008 ausdrücklich auch die ausländischen Korrespondenten zu

11 Die vergleichsweise kontinuierliche Berichterstattung der seit den achtziger und neunziger Jahren in Argentinien und in anderen südamerikanischen Ländern akkreditierten Journalisten hat zu einer ganzen Reihe von kommunikationswissenschaftlichen Untersuchungen geführt. Dazu wurden in vielen Fällen die Journalisten selbst über ihre Arbeit befragt. Ein Beispiel ist die Magisterarbeit von Silvia Lange (2002).

einer "Pressekonzferenz" in die Residenz in Olivos, doch hauptsächlich, um auf Stichworte hin ihre längst bekannten Standpunkte zu verteidigen. Nach eindreiviertel Stunden und 25 Fragen wurde die Pressekonzferenz beendet, obwohl noch 72 Wortmeldungen von Journalisten auf der Liste standen. Bei späteren Gelegenheiten rief die Präsidentin zwar die Medien immer wieder einmal in den Regierungspalast, die "Casa Rosada", doch nur um Statements abzugeben, Fragen waren so gut wie nie zugelassen.

Ihrer Politik gegenüber kritisch eingestellte einheimische Presseorgane wurden von den Kirchners in zunehmendem Maß offen angegriffen, einzelne Journalisten wurden bei öffentlichen Auftritten von dem Präsidentenpaar regelrecht beschimpft. Die Auslandspresse blieb, von Einzelfällen abgesehen, von derlei Attacken zwar verschont, aber sie wird von den Kirchners geschnitten oder gar missachtet.¹²

Die Kirchners, dem Anschein nach ohnehin sehr wenig an einer kohärenten Außenpolitik interessiert, legen ganz offensichtlich auf die Darstellung ihrer politischen Arbeit im Ausland keinen Wert. Sie nutzen allerdings auch nicht die Chance, ihre Politik zu erläutern oder gar um Verständnis für ihre Entscheidungen zu werben, indem sie beispielsweise ihre Vorgehensweise gegenüber den privaten Gläubigern in Deutschland den deutschen Medien erklären. Das alles hat zur Folge, dass die ausländischen Korrespondenten nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten an Informationen aus erster Hand über die Regierungspolitik der Kirchners kommen.

Allerdings boten und bieten viele von dem Präsidentenehepaar und ihrem engen Kreis von Vertrauten provozierte Vorfälle, Konflikte und Anekdoten sehr viel Stoff für Berichte über unkonventionelle und bizarre Formen der Regierungsarbeit und ihre Folgen. Allein die Beobachtung, dass der frühere Präsident Néstor Kirchner als Präsidentengatte zwar keinerlei offizielle Funktion in der Regierung ausübt, tatsächlich jedoch die meisten politischen Entscheidungen seiner Frau mitbestimmt oder gar selbst fällt, und das kokette Auftreten der Präsidentin Cristina Kirchner sorgen immer wieder für ironische oder gar sarkastische Berichte über ihre Amtsführung. Dabei werden die

12 Mehrere Anfragen der Korrespondentenvereinigung ACE an Cristina Kirchner im Wahlkampf 2007 mit der Bitte um ein Gespräch sind entweder inhaltlich oder gar nicht beantwortet worden, ein Treffen der Präsidentin mit den Journalisten aus dem Ausland kam nicht zustande.

Kirchners gern als “Pinguine” charakterisiert (oder karikiert), weil sie sich wegen ihres früheren Wohnsitzes in der patagonischen Provinz Santa Cruz selbst gerne mit den Seevögeln vergleichen (Oehrlein 2006: 3; 2008: 3).

Abseits der meist eher erheiternden politischen Artikel über die unter den Kirchners üblich gewordenen ungewöhnlichen Umgangsformen im Regierungsapparat¹³ erscheinen in der deutschen Presse in vermehrtem Maße Berichte über argentinische Alltagsthemen wie Gauchos, Rinderzucht und Tango, über gesellschaftliche Phänomene wie die “Piqueteros”,¹⁴ die Armenviertel und die zunehmende Kriminalität oder über landeskundliche und wissenschaftliche Themen, wie etwa über das Leben der noch verbliebenen Indio-Gemeinschaften, über Saurierfossilienfunde oder über die – real im Südatlantik und an den patagonischen Küsten existierenden – Pinguine.

Das Interesse an Argentinien ist in den vergangenen Jahren nicht nur durch die Krise, sondern auch durch die immer größeren Scharen von Touristen gestiegen, für die die Reise aus Europa in das südamerikanische Land nach der Abwertung des Peso wieder erschwinglich geworden ist.¹⁵ Viele Deutsche haben auf ihrer Argentinienreise die Wirklichkeit in dem Land, seine Glanzlichter und seine Probleme kennengelernt und wollen auch danach weiter informiert bleiben.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Argentinier und Deutsche konnten und können sich seit den 1980er Jahren in der Presse ihres jeweiligen Landes zunehmend besser und ausführlicher über das informieren, was im jeweils anderen Land vor sich geht. Die Zahl der Berichte über Deutschland in Argentinien und über Argentinien in Deutschland hat schon wegen der besseren Kom-

13 Über eine der wunderlichsten Persönlichkeiten im Regierungszirkel, den für den Binnenhandel zuständigen Staatssekretär Guillermo Moreno, der mit Einschüchterungsversuchen und unflätigen Äußerungen seine Forderungen (etwa nach Preisdisziplin der Unternehmen) durchzusetzen sucht, sagte ein brasilianischer Minister, der mit Moreno zu verhandeln hatte: “Immerhin hat er uns nicht den Revolver auf den Schreibtisch gelegt” (*Clarín*, 14.03.2010, S. 6).

14 Arbeitslose, die sich in Sozialprotestgruppen organisieren und vor allem mit Straßensperren auf ihre Anliegen aufmerksam machen (*piquete* = Streikposten).

15 Vor der Krise war wegen der 1:1-Bindung des Peso an den Dollar, die für Ausländer das Leben in Argentinien extrem verteuert hatte, der Tourismus praktisch zum Erliegen gekommen.

munikationsmöglichkeiten beträchtlich zugenommen. Dabei besteht allerdings ein Ungleichgewicht. Um das nach wie vor sehr ausführlich über politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorgänge in Deutschland berichtende *Argentinische Tageblatt* lesen zu können, müssen Argentinier über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen. Das ist jedoch eine immer kleiner werdende Minderheit. Der natürliche Schwund an Lesern, die Deutsch noch als Muttersprache erlernt haben, wird nicht durch deutsche Touristen oder aus anderen Gründen für längere Zeit in Argentinien heimische Leser (entsandte Kräfte und deren Familien, Diplomaten etc.) ausgeglichen.

Die Sprachbarriere hat noch einen nicht zu unterschätzenden Nebeneffekt. Die spanischsprachigen Zeitungen in Argentinien, die sehr gern, sehr häufig und sehr ausführlich Reaktionen in ausländischen Presseorganen auf politische oder gesellschaftliche Vorgänge in Argentinien abdrucken, bringen praktisch nur "Pressestimmen" aus spanisch- oder englischsprachigen Ländern und äußerst selten von deutschen Printmedien, weil die Redakteure die deutsche Sprache nicht verstehen.

Die spanischsprachigen Zeitungen berichten nur über die wichtigsten politischen oder gesellschaftlichen Ereignisse in Deutschland. Sie unterhalten in der Regel auch dort keinen eigenen Korrespondentenposten. Die meisten Berichte aus und über Deutschland stammen deshalb von den Nachrichtenagenturen oder sie werden von Korrespondenten geliefert, die in anderen europäischen Ländern ihren Sitz haben. Nur in Ausnahmefällen werden Sonderkorrespondenten nach Deutschland entsandt. Hin und wieder finden sich allerdings ausführlichere Analysen, Reportagen und Hintergrundberichte zu bestimmten Themen, die von externen Experten und freien Mitarbeitern stammen, in den spanischsprachigen Blättern.

Zumindest die größeren deutschen Medien verfügen über Korrespondenten, die entweder im festen Angestelltenverhältnis (als entsandte Kräfte) oder in einem "festen freien" Verhältnis für sie regelmäßig über Ereignisse aus Argentinien berichten. Einige dieser Korrespondenten liefern Beiträge für mehrere Medien, haben also einen "Bauchladen", wie es im Journalisten-Jargon heißt. Die meisten Korrespondenten sind nicht nur für Argentinien, sondern auch für andere lateinamerikanische Länder zuständig. Da die argentinische Hauptstadt Buenos Aires als Standort für die Berichterstattung über Lateinameri-

ka jedoch viele Vorteile hat, konzentriert sich dort das Gros der Lateinamerika-Korrespondenten.¹⁶ Mit diesem Standort-Bonus erhält Argentinien ganz von selbst erhöhte Aufmerksamkeit in der Berichterstattung der Korrespondenten. Das schlägt sich auch in den deutschen Printmedien nieder, in denen die politische Entwicklung in Argentinien trotz der vielfältigen Hindernisse durch die erratische Politik des Präsidentenehepaars Kirchner vergleichsweise ausführlich beschrieben wird und in denen auch weniger aktuelle Geschehnisse immer wieder Raum finden.

Die größte Gefahr für eine kontinuierliche journalistisch-professionelle Berichterstattung in den Medien Argentiniens und Deutschlands über das jeweils andere Land droht von der immer größeren und immer schneller über das Internet verfügbaren Menge an Informationen. Das Internet macht es möglich, dass man sich ohne große Kosten und ohne großen Aufwand aus unzähligen Quellen in Echtzeit auch über Vorgänge informieren kann, die in 12.000 Kilometer Entfernung ablaufen. Das Wort "Drahtbericht", das noch über vielen Artikeln in deutschen Zeitungen der fünfziger und sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts stand, lässt erahnen, wie mühsam und aufwendig es früher war, Berichte über aktuelle Ereignisse über Telefon oder Telex an die Heimatredaktionen zu übermitteln.

Das größte Handicap der Printmedien – ihr komplizierter Produktionsprozess, der sie stets dem Internet und den elektronischen Medien hinterherhinken lässt – wirkt sich auch auf die Berichterstattung in den deutschsprachigen und argentinischen Zeitungen aus. Die Übermittlung reiner Nachrichten ist über Internet und elektronische Medien sehr viel schneller als über die Printmedien zu bewerkstelligen. Den Korrespondenten, die für Printmedien arbeiten, wird deshalb auch mehr und mehr abverlangt, nicht allein Nachrichtentexte, sondern vielmehr Reportagen, Hintergrundberichte und Analysen zu liefern.

Das Internet ist sehr viel leichter als die Printmedien zu manipulieren, in dem riesigen Informationsangebot ist es fast unmöglich, die Spreu vom Weizen zu trennen. Die Berichte der Korrespondenten in Zeitungen und Zeitschriften zeichnen demgegenüber eine größere Gelassenheit und Kontinuität in der Beobachtung, damit fast immer

16 Das Handbuch der Korrespondentenvereinigung ACE verzeichnet für 2009/2010 insgesamt 160 akkreditierte Mitglieder (aus allen Medienbereichen).

auch eine höhere Qualität und Kompetenz aus. Das Problem ist nur, dass gerade das Pressewesen von einer Krise erfasst wurde, an der neben der ungünstigen globalen wirtschaftlichen Entwicklung die Konkurrenz durch die elektronischen Medien und das Internet einen Teil der Schuld trägt. Immer weniger Zeitungen und Zeitschriften können sich den festen Korrespondenten leisten, der kontinuierlich mit wachem Auge und *sine ira et studio* die Entwicklung in einem Land oder auf einem Erdteil beobachtet und in seinem Medium beschreibt. Je größer aber die Informationsvielfalt wird, umso nötiger sind gerade auf den Auslandsposten sachkundige Journalisten als Interpreten der Geschehnisse und als Wegweiser in der Informationsflut.

Literaturverzeichnis

- Bayer, Osvaldo (2010): "Los gorriones de la catedral". In: *Página12*, 13.03.2010, S. 40.
- Castro, Jorge (2010): "Alemania, cada vez más inclinada hacia la demanda europea". In: *Clarín*, 14.03.2010, S. 35.
- Ismar, Georg (2005): "Der deutsch-argentinische Pressestreit". In: *Argentinisches Tageblatt*, 01.10.2005, Sonderbeilage, Seiten 1-8.
- Lange, Silvia (2002): *Auf verlorenem Posten? Deutschsprachige Auslandskorrespondenten in Lateinamerika. Eine qualitative Kommunikationsstudie zu Arbeitsrealität und Rollenverständnis*. Berlin: Institut Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität. Magisterarbeit.
- Oehrlein, Josef (2006): "Die Herrschaft der Pinguine". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.01.2006, S. 3.
- (2008): "Der Reichtum der Pinguine". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.08.2008, S. 3.
- Pester, Nora (1998): "Deutschsprachige Zeitungen in Argentinien (1930-1945)". In: *Quetzal. Magazin für Politik und Kultur in Lateinamerika. Alte Welt – Neue Welt*, 24/25, o.S.

Autorinnen und Autoren

Peter Birle, Politikwissenschaftler, leitet seit 2001 die Forschungsabteilung des Ibero-Amerikanischen Instituts der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin; Magisterarbeit (1989) und Dissertation (1995) zu Themen der argentinischen Innenpolitik; 2004 Koordination des mehrmonatigen Kulturdialogs zwischen Berlin und Buenos Aires; neuere Buchveröffentlichungen zu Argentinien: *Urbane Erinnerungskulturen im Dialog. Berlin und Buenos Aires* (Hrsg. mit Elke Gryglewski und Estela Schindel, Metropol 2009); aktualisierte und erweiterte spanische Fassung: *Memorias urbanas en diálogo: Berlín y Buenos Aires* (Hrsg. mit Vera Carnovale, Elke Gryglewski und Estela Schindel, Heinrich Böll Stiftung/buenoslibros 2010); *Argentinien heute* (vollständig überarbeitete Neuauflage, Hrsg. mit Klaus Bodemer und Andrea Pagni, Vervuert 2010); E-Mail: birle@iai.spk-berlin.de

Bettina Bremme, Politik- und Kulturwissenschaftlerin, ist Autorin der Bücher *Movie-mientos. Der lateinamerikanische Film: Streiflichter von unterwegs* (2000) und *Movie-mientos II. Der lateinamerikanische Film in den Zeiten globaler Umbrüche* (2008, beide Schmetterling Verlag Stuttgart). Ihre Schwerpunkte sind, neben dem lateinamerikanischen und spanischen Film, internationale Themen auf der Nahtstelle zwischen Kultur, Politik und Gesellschaft. Nach Jahren in Berlin und vielen Lateinamerikaaufenthalten lebt Bettina Bremme seit 2002 als freie Journalistin und Autorin in Barcelona. Zudem ist sie im dortigen Goethe-Institut tätig. E-Mail: bremme@barcelona.goethe.org

Sandra Carreras, Historikerin und Politologin, Wissenschaftliche Angestellte des Ibero-Amerikanischen Instituts der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin und Lehrbeauftragte an der FU Berlin; Forschungsschwerpunkte: Politische und Sozialgeschichte der La Plata-Region; Migration und Identitäten; Deutsche Migration nach Lateinamerika; Wissenschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien; Geschlechterforschung; neueste Veröffentlichungen zu Argentinien: *Eine kleine Geschichte Argentinien* (mit Barbara

Potthast, Suhrkamp 2010); *Die deutschen Sozialisten und die Anfänge der argentinischen Arbeiterbewegung. Anthologie des Vorwärts (Buenos Aires 1886-1901)*. Zweisprachige Ausgabe (Hrsg. mit Horacio Tarcus und Jessica Zeller, buenoslibros 2008).

E-mail: carreras@iai.spk-berlin.de

Matías Dewey, Studium der Soziologie an der Universidad Del Salvador, Buenos Aires; 2004-2008 Promotion in Politikwissenschaft an der Universität Rostock (Thema "Defekte Verfahren. Legitimationsdefizite normativer Erwartungen in Argentinien"); 2009 Gastwissenschaftler an Instituto Gino Germani der Universidad de Buenos Aires und IDICSO der Universidad Del Salvador, Buenos Aires; seit Januar 2010 Gastwissenschaftler am GIGA Institut für Lateinamerika-Studien; Forschungsschwerpunkte: Polizeiliche Organisationen in Lateinamerika, Illegale Märkte, Systemtheorie, Politische Legitimation, Vertrauen. E-Mail: dewey@giga-hamburg.de

Torsten Eßer, Autor, Redakteur und freier Journalist in Köln. Er veröffentlicht Bücher sowie Beiträge in Zeitschriften, Radio und Fernsehen, hauptsächlich zur Kultur und Politik Lateinamerikas und Spaniens. Neuere Veröffentlichungen: "*Alles in meinem Dasein ist Musik*"... *Kubanische Musik von Rumba bis Techno* (Hrsg. mit Patrick Frölicher, Vervuert 2004); *Kleine Geschichte Kataloniens* (mit Walther L. Bernecker und Peter Kraus, Suhrkamp 2007); "Jazz in Lateinamerika - Eine periphere Erscheinung?", in: Wolfram Knauer (Hrsg.): *Begegnungen. The World Meets Jazz*, Darmstadt 2008, S. 76-105. E-Mail: TEE66@t-online.de

Oliver Glied, geb. in Berlin (West), Studium der Geschichte, Lateinamerikanistik und Volkswirtschaft in Berlin, Bielefeld und Paris; Promotion zum Dr. phil.; Lehrbeauftragter am Lateinamerika-Institut der FU Berlin; Arbeitsschwerpunkte: deutsche, lateinamerikanische und französische Sozialgeschichte sowie Geschichte der Sklaverei. E-Mail: glied1@zedat.fu-berlin.de

Hedda Kage, Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik und Anglistik in Köln, nach Schauspiel- und Bibliotheksdiplom von 1966-1985 Dramaturgin an verschiedenen Theatern, langjähriges Vorstandsmitglied der Dramaturgischen Gesellschaft und des Internationalen Theaterinstituts. 1985 - 1987 Reisen und Aufenthalte in 15 südamerikanischen Ländern, seit 1985 Hörspiellektorin und Vorstandsmitglied der von ihr 1988 gegründeten Theater- und Mediengesellschaft Lateinamerika e.V. Initiatorin der Publikationsreihe "Theater in Lateinamerika"; seit 2003 freie Internationale Kulturpromotorin und Festivalberaterin; Initiatorin diverser internationaler Symposien, u.a. der Internationalen Sommerakademie "Who wants to be a woman tomorrow? Female configurations in the performing arts of today" bei Theaterformen Braunschweig 2000, des Workshops und Symposiums "Last call for Scheherazade" beim Festival Theater der Welt, Stuttgart 2005, sowie des Internationalen Symposiums "Teatro y Prisión en Latinoamérica y Europa (6.-10. Dez. 2010) Santiago de Chile".
E-mail: hedda.kage@googlemail.com

Silvia Kroyer, 1970 in Buenos Aires geboren und aufgewachsen, 1990 Umzug nach Berlin. Studium der Fächer Geschichte und Philosophie an der FU Berlin, anschließend Promotion im Fach Geschichte. Seit 2004 Mitarbeiterin der Botschaft der Republik Argentinien, Abteilung Internationale Kooperation. E-Mail: s.kroyer@embargent.de

Andrés Musacchio, Studium der Ökonomie an der Universidad Nacional de Río Cuarto und der Universidad de Buenos Aires; seit 1994 *Profesor Adjunto* an der Universidad de Buenos Aires; Direktor des Centro de Estudios Internacionales y Latinoamericanos; Forschungsschwerpunkt: Wirtschaftsgeschichte; neuere Veröffentlichungen: *El MERCOSUR en cuestión: integración económica e inserción internacional* (Mitautor, Editorial Cooperativas 2007); *Historia económica, política y social de la Argentina: (1880 - 2000)* (mit Mario Rapoport, Ed. Macchi 2000);
E-Mail: andresmusacchio@hotmail.com

Josef Ohrlein, Studium der Romanistik (Schwerpunkt: spanische Literatur) und Geographie an der Universität Heidelberg; Magisterarbeit über die spanische Theaterkritik; Promotion mit einer Arbeit über den Beruf des Schauspielers im spanischen Theater des 17. Jahrhunderts; Volontariat bei der "Allgemeinen Zeitung Mainz"; 1979 bis 1986 betreute er das Stadtfeuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; danach zwölf Jahre Redakteur im Magazin; zum Jahresende 1998 wechselte er in die politische Redaktion, seit April 1999 ist er Lateinamerika-Korrespondent der FAZ mit Sitz in Buenos Aires.
E-Mail: J.Ohrlein@FAZ.DE

Andrea Pagni, Professorin für Lateinamerikanistik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsschwerpunkte: Reiseliteratur, Kulturübersetzungsprozesse, Erinnerungskulturen, argentinische Literatur. Mitglied des Herausgebergremiums der Zeitschrift *Iberoamericana* und Vorsitzende des Bayerischen Hochschulzentrums für Lateinamerika (BAYLAT). Buchveröffentlichungen: *Post/Koloniale Reisen. Reiseliteratur zwischen Frankreich und Argentinien im 19. Jh.* (1999); (Hrsg.) *América Latina, espacio de traducciones* (2004); mit Hans Joachim König und Stefan Rinke (Hrsg.) *Memorias de la nación en América latina. Transformaciones, recodificaciones y usos actuales* (2009). E-Mail: andrea.pagni@roman.phil.uni-erlangen.de

Manuel Paulus, Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Romanistik an der Philipps-Universität Marburg, der Universidad Nacional de Rosario und der Universität Rostock; Magisterarbeit zum Thema "Die deutsch-argentinischen Beziehungen – eine Untersuchung auf der Grundlage von Botschaftsakten"; seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Uni Rostock. Sein Dissertationsprojekt befasst sich mit klientelistischen Netzwerken in Lateinamerika.
E-Mail: manuel.paulus@uni-rostock.de

Christina Peters, Diplom Kulturwissenschaftlerin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt "Fußballenthusiasmus: Die Anfänge des Fußballs in Lateinamerika als transnationales Phänomen – Argentinien, Brasilien und Uruguay im Vergleich, 1867-1930" der DFG-Forschergruppe "Akteure der kulturellen Globalisierung, 1860-1930".

Das Teilprojekt wird von Prof. Dr. Stefan Rinke geleitet und ist am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin angesiedelt.
E-Mail: christina.peters@fu-berlin.de

Stefan Rinke, Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte Lateinamerikas am Lateinamerika-Institut und am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin; Sprecher des Internationalen deutsch-mexikanischen Graduiertenkollegs "Zwischen Räumen/Entre Espacios" (DFG/CONACYT); seit 2008 Mitglied der DFG-Forschergruppe 955 "Akteure der kulturellen Globalisierung": Teilprojekt C 3 "Fußballenthusiasmus: Die Anfänge des Fußballs in Lateinamerika als transnationales Phänomen – Argentinien, Brasilien und Uruguay im Vergleich, 1867-1930"; seit 2008 DFG-Projekt "Unabhängigkeitstage: Nationale Erinnerungskultur in Lateinamerika zwischen zwei Zentennarien am Beispiel Chiles und Guatemalas"; seit 2007 Mitarbeit im DFG-SFB 700 "Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit": Teilprojekt B 5: "Herrschaftslegitimierung über Partizipation im kulturell heterogenen Raum: Lateinamerika zwischen Kolonie und postkolonialem Staat 1759-1865"
(<http://www.lai.fu-berlin.de/homepages/rinke/index.html>)
E-Mail: rinke@zedat.fu-berlin.de

Anne Saint Sauveur-Henn, Studium und Abschluss der Germanistik an der Ecole Normale Supérieure und an der Sorbonne, der Politologie am Institut d'Etudes Politiques in Paris, 1982 Promotion, 1993 Habilitation an der Sorbonne Nouvelle; seit 1996 Professorin an der Sorbonne Nouvelle, Paris 3., Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Exilforschung (Berlin); Forschungsschwerpunkt: deutsche Auswanderung nach Argentinien, Exil in Frankreich und Lateinamerika, Identitäten und Integration. Veröffentlichungen zu Auswanderung und Exil u.a.: *Un siècle d'émigration allemande vers l'Argentine 1853-1945* (Böhlau 1995); *Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940* (Metropol 2002); *Migrations-, Emigrations- und Remigrationskulturen*, (Peter Lang 2007), *Identités multiples et intégration. Les migrations allemandes du vingtième siècle* (Presses de la Sorbonne Nouvelle 2010).
E-Mail: anne.saintsauveur@gmail.com

Nikolaus Werz, Politikwissenschaftler, seit 1994 Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Regierungslehre an der Universität Rostock; Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Vergleichende Regierungslehre und komparative Analyse politischer Systeme; Politik in Lateinamerika; Parteien und Parteiensysteme; Buchveröffentlichungen zu Lateinamerika (Auswahl): *Populisten, Revolutionäre, Staatsmänner. Politiker in Lateinamerika* (Hrsg., Vervuert 2010); *Lateinamerika. Eine Einführung* (2. Auflage, Nomos 2008); *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen* (Hrsg. mit Detlef Nolte, Vervuert 1996); *Pensamiento sociopolítico moderno en América Latina* (Editorial Nueva Sociedad 1995).

E-Mail: nikolaus.werz@uni-rostock.de